Digitized by Google

BWB
C18.T.2
Cassius Dio Cocceian
To
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Cassius Dio's

Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,

Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1832.

Digitized by Google

TO
PUBLIC LIBRARY
221934A
ASTOR, LEN AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1925 L

Digitized by Google

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Inhalt des neun und dreißigsten Buches.

Cäsar bekriegt die Belgen *). Cap. 1—5. Cicero kehrt aus der Verbannung zurück. Cap. 6—11. Ptolemäus, aus Aegypten vertrieben, kommt nach Rom. Cap. 12—16. Cato ordnet die Verhältnisse Cyperns. Cap. 17—23. Pompejus und Crassus als Consuln. Cap. 24—37. Einweihung des Pompejischen Theaters. Cap. 38. 39. Decimus Brutus, Cäsars Legat, schlägt die Veneter in einem Seetreffen. Cap. 40—43. Publius Crassus, Cäsars Legat, bekriegt die Aquitaner. Cap. 44—46. Cäsar geht im Kriege mit einigen Celtenstämmen über den Rhein. — Der Rhein. Cap. 47—49. Cäsar setzt nach Britannien über. Beschreibung dieser Insel. Cap. 50—54. Gabinius führt den Ptolemäus nach Aegypten zurück, und wird darob in Anklagestand versetzt. 55—65.

Der Zeitraum begreift vier Jahre, während welcher Folgende Consuln waren:

Vor. Chr.	Nach Erb. Roms.	
57	697	Publius Cornelius Lentulus Spinther und Quintus Cäcilius Metellus Nepos.
56	698	Cneus Cornelius Lentulus Marcellinus und Lucius Marcius Philippus.
55	699	Cneus Pompejus Magnus zum zweitenmal und Marcus Licinius Crassus zum zweitenmal.
54	700	Lucius Domitius Aenobarbus und Appius Claudius Pulcher.

*) So mit Leunclav statt: die Celtischen.

Digitized by Google

Neun und dreißigstes Buch.

1. Nach Ablauf des Winters, in welchem Cornelius Spinther und Metellus Nepos das Consulat angetreten [697 n. R. E.], erhob sich ein dritter Krieg. Die Belgen *) nämlich, welche in vielen und vermischten Geschlechtern längs dem Rheine wohnten und sich bis an den Ocean Britannien gegenüber erstreckten, waren früher mit den Römern verbündet, oder hatten keine Kenntniß von ihnen genommen. Als sie aber Cäsars glückliche Erfolge sahen, fürchteten sie, er möchte sich auch gegen sie wenden, verbanden sich unter einander, und verschworen sich, die Remer ausgenommen, zu einem gemeinschaftlichen Kriege wider die Römer, dessen Leitung sie dem Adras **) übertrugen.

2. Sobald Dieß Cäsar von den Remern erfuhr, ließ er sie beobachten, bezog sodann ein Lager am Flusse Aurunnus [Arona ***)], sammelte seine Soldaten und übte sie in den Waffen. Indessen getraute er sich nicht, mit den Feinden, obgleich sie das Gebiet der Remer verheerten, handgemein

*) Vulg. Celten s. oben.

**) Bei Cäsar (de bello Gallico II, 4.) heißt er Galba. Die verbündeten Völkerschaften waren folgende: Die Bellovacer, Suessionen, Nervier, Atrebaten, Ambianer, Moriner, Menapier, Caleten, Velocassen, Veromanduer, Atuaticer, Condrusen, Eburonen, Cäräsen, Pämanen.

***) Der Fluß Aisne in der Champagne.

Digitized by Google

zu werden, bis sie, im Wahne, er fürchte sie, die Brücke besetzen und ihm die Zufuhr, welche er über dieselbe von den Bundesgenossen bezog, abschneiden wollten. Cäsar erfuhr Dieß noch zeitig durch Ueberläufer, und schickte bei Nacht das leichte Fußvolk mit den Reitern gegen sie. Diese fielen unerwartet über die Feinde her und tödteten Viele derselben, so daß Alle in der folgenden Nacht in ihre Heimath aufbrachen, zumal da sie Nachricht von einem Einfalle der Aeduer erhielten. Cäsar wagte jedoch aus Unkunde der Gegend, nicht sogleich, sie zu verfolgen, holte sie aber *), während er das Fußvolk nachkommen ließ, mit den Reitern ein. In der Meinung, sie hätten es blos mit den Reitern zu thun, standen sie ihm zum Kampfe, und er hielt sie bis zur Ankunft des Fußvolkes hin. Jetzt umgab er sie mit dem ganzen Heere, und hieb die Meisten nieder; der Rest ergab sich auf Bedingungen; und so unterwarf er diese Völkerschaften theils ohne Kampf, theils durch Krieg.

3. Die Nervier, welche ihr Flachland wider ihn nicht haltbar glaubten, überließen ihm dasselbe freiwillig und zogen sich in die dichtesten Waldgebirge; von wo sie unerwartet herabstürzten, und da zwar, wo Cäsar selbst sich befand, zurück und in die Flucht getrieben wurden, auf den meisten Punkten aber das Heer überwältigten und beim ersten Angriffe das Römische Lager eroberten. Als er Dieß gewahrte,

*) Zu dem müßig stehenden ἅμα setzt Sturz nach Caes. de bello Call. II, 3. prima luce — φωτὶ, was sehr viel für sich hat.

kehrte er von der Verfolgung der Flüchtigen um und traf Jene im Lager in der Plünderung begriffen; er umringte sie und hieb die Meisten zusammen. Die Bezwingung der übrigen Nervier machte ihm nicht mehr viel Schwierigkeit.

4. Indessen waren ihre Nachbarn, die Aduaticer, nach Geschlecht und Muth Cimbrer *), im Anzuge, um ihnen zu helfen. Als Diese aber aufgerieben waren, kehrten sie zurück und zogen sich, alle Andern Plätze verlassend, in eine Veste zusammen. Cäsar griff sie hier an, ward aber mehrere Tage lang zurückgeschlagen, bis er endlich zur Fertigung von Maschinen schritt. So lange sie die Römer das Holz zimmern und die Maschinen zusammenfügen sahen, verlachten sie ihr Unternehmen, weil sie den Zweck desselben nicht kannten: als sie aber fertig waren, und von allen Seiten Schwerbewaffnete auf den Maschinen gegen sie vorgeschoben wurden, geriethen sie in Schrecken, weil sie noch nie etwas Aehnliches gesehen hatten, schickten Herolde an Cäsar und Lebensmittel an seine Soldaten, auch warfen sie einige Waffen von der Mauer herab. Als sie jedoch wieder die Maschinen von den Bewaffneten entblößt und die Römer ganz dem Siegeswahne hingegeben sahen **), besannen sie sich eines Andern, gewannen wieder Muth und machten Nachts einen Ausfall, um die Feinde

*) Die Nachkommen der Cimbrer und Teutonen, welche, sechstausend an der Zahl, von Diesen auf ihrem Zuge nach Italien zur Beschützung ihrer Habe zurückgelassen, von den Nachbarn bekriegt und sie bekriegend, auf diesem Punkte sich festgesetzt hatten.

**) Ich lese mit Sturz nach dem Vorschlag Leunclavs und Reim. Ἐπειδὴ δὲ οὗτοί τε κατεῤῥάφατο —.

zu überrumpeln. Da sie aber auf die Vorposten stießen (denn Cäsar traf jeder Zeit alle nöthige Vorsicht), scheiterte ihr Plan; dafür ward denn auch Keiner mehr begnadigt; Alle wurden als Sklaven verkauft.

5. Nach Besiegung dieser und anderer Völkerschaften, theils durch ihn selbst, theils auch durch seine Legaten, bezog er *) bei Annäherung des Winters, die Winterquartiere. Die Nachricht von diesen Siegen erregte Erstaunen in Rom, da er so viele Völker, die man früher nicht dem Namen nach gekannt, unterworfen; es wurde, was früher noch nie geschehen war, ein fünfzehntägiges Dankfest beschlossen. Zugleichen Zeit hatte sein Legat, Nervius Galba, so lang es die Jahrezeit erlaubte und sein Heer zusammenblieb, die Veragrer, welche an dem Lemanischen See und neben den Allobrogern bis an die Alpen wohnten, theils durch Gewalt, theils durch Vertrag unterworfen; so daß er sich anschickte, in ihrem Lande zu überwintern. Weil aber der größere Theil seiner Soldaten auf Urlaub abwesend war **), da sie nicht weit nach Italien hatten, Andere sich gleichfalls in eigenen Angelegenheiten anderswohin entfernt hatten, und die Eingebornen, diesen Augenblick benützend, einen unerwarteten Angriff auf ihn machten, ward er durch Verzweiflung zur Tollkühnheit getrieben. Plötzlich brach er aus seinem Winterlager hervor, setzte durch das tollkühne Wagstück die ihn umgebenden Feinde in Bestürzung und schlug sich mitten durch sie nach den Höhen durch. Sobald er in Si-

*) Statt ἀνεχώρησαν lese ich mit Sturz ἀνεχώρησεν.

**) Statt παρέμενον lese ich mit Sturz παρειμένον.

cherheit war, rächte er sich an ihnen und bezwang sie, hielt jedoch seine Winterquartiere nicht mehr hier, sondern zog in das Land der Allobroger. Dieß geschah in Gallien.

6. Während dessen hatte Pompejus durch einen Volksbeschluß die Zurückberufung Cicero's bewirkt. Durch den Clodius hatte er ihn verbannt, und ihm zum Trotze brachte er ihn jetzt zurück. So wenig bedarf es, den Sinn der Menschen zu ändern, und von Denen, von welchen man Vortheil oder Nachtheil erwartet, widerfährt Einem oft das Entgegengesetzteste. — Es unterstützten ihn auch mehrere Prätoren und Volkstribunen, unter andern Titus Annius Milo, welche den Antrag auch dem Volke vorlegten; deßgleichen der Consul [Publius Cornelius Lentulus] Spinther, theils aus Gefälligkeit gegen Pompejus, theils auch um seine Privatrache an Clodius zu befriedigen. Aus diesem Grunde hatte er ihn auch als Richter des Ehebruchs für schuldig erklärt. Diesem dagegen standen außer andern Staatsbeamten auch sein Bruder, der Prätor Appius Claudius und der Consul [Quintus Metellus] Nepos, der letztere aus besonderer Feindschaft gegen Cicero, bei.

7. Da sie die beiden Consuln an ihrer Spitze hatten und auch die andern Bürger in der Stadt für oder wider Partei nahmen, erneuerten sich die Unruhen noch heftiger, als zuvor. Hieraus entstanden viele Unordnungen, und Clodius, der voraussah, daß bei der Abstimmung die Menge für Cicero seyn würde, stürmte mit den Gladiatoren, welche sein Bruder für die Leichenkämpfe zu Ehren ihres Verwandten Marcus in Bereitschaft hatte, in die Versammlung, verwundete und tödtete Viele. So kam der Vorschlag nicht

zur Abstimmung, und von Jenen, als Leibwächtern, umgeben, wurde er Allen furchtbar. Daher bewarb er sich nun um die Aedilität, um sich durch seine Erwählung der Anklage wegen Gewaltthat zu entziehen. Denn Milo hatte ihn zwar angeklagt, aber noch nicht vor Gericht gestellt, weil die Quästoren, durch welche die Ausloosung der Richter geschehen mußte, noch nicht gewählt waren; und Nepos verbot dem Prätor, vor deren Wahl Gericht zu halten. Die Aedilen mußten aber vor den Quästoren gewählt werden, und hauptsächlich deßhalb trat der Verzug ein.

8. Milo veranlaßte, durch seinen Widerstand gegen eben Dieses, vielfache Unruhen *): zuletzt sammelte auch er Gladiatoren und andere Parteigenossen um sich, und lag in beständigem Kampfe mit Clodius, und durch die ganze Stadt hin entstanden Metzeleien. Nun aber begann Nepos vor seinem Amtsgenossen, vor Pompejus und den andern Großen sich zu fürchten und trat zur Gegenpartei über. Jetzt kam die Rückkehr Cicero's auf Spinthers Vorschlag im Senate in Vorberathung, und ward vom Volke, auf den Antrag beider Consuln genehmigt. Zwar widersprach ihnen Clodius, aber Milo trat ihm so kräftig entgegen, daß er keine Gewaltschritte wagte, und seine Gegenpartei, theils von Andern, theils und hauptsächlich von Pompejus unterstützt, bei weitem die Oberhand gewann.

9. So kehrte Cicero zurück, und dankte, mit Bewilligung der Consuln, dem Senat und dem Volke in der Curie und auf dem Forum. Er söhnte sich mit Pompejus, dem

*) Statt ἐταράττετο lese ich mit Sturz ἐτάραττε.

er wegen seiner Verbannung gegrollt, wieder aus und vergalt ihm sogleich seinen Freundschaftsdienst. Da in Rom eine große Hungersnoth herrschte, und die ganze Volksmenge in das Theater, ein Gebäude der Art, wie man es damals zu Festversammlungen gebrauchte, und von da gegen die auf dem Capitol versammelten Väter anwogte, und sie bald in Stücke zu reißen, bald sammt den Tempeln zu verbrennen drohte, vermochte sie Cicero, dem Pompejus die Beischaffung des Getreides zu übertragen und ihm zu diesem Ende die Proconsulargewalt in und außerhalb Italien auf fünf Jahre zu ertheilen. Wie also früher in dem Seeräuberkriege, so sollte er auch jetzt über den ganzen unter den Römern stehenden Erdkreis gebieten.

10. Cäsar und Crassus, die sonst eben nicht Cicero's Freunde waren, blieben, da sie sahen, daß er auf jeden Fall zurückkehren würde, für ihn nicht unthätig; auch in seiner Abwesenheit hatte Cäsar ihm Beweise seines guten Willens gegeben, aber sie ernteten keinen Dank von ihm. Denn Cicero wußte, daß sie es nicht aus lauterer Absicht gethan, und glaubte, daß sie die Hauptschuld seiner Verbannung trügen; erkühnte sich aber öffentlich nicht wider sie, da er noch jüngst die Früchte seines zu ungezügelten Freimuths geschmeckt, sondern schrieb eine geheime Geschichte, die eine Rechtfertigung seiner Rathschläge seyn sollte, und worin er viele nachtheilige Aufschlüsse über sie und andere Männer gab *). Damit sie aber nicht noch zu

*) Statt συνῆνεσε lese ich mit Leunclav und Sturz συνένησε. — Die Schrift hieß Anecdota s. Cic. ad Attic. II, 6.

seinen Lebzeiten bekannt würde, übergab er sie versiegelt seinem Freigelassenen *), mit dem Bedeuten sie vor seinem Tode weder zu lesen, noch herauszugeben.

11. So kam Cicero wieder empor, und erhielt nicht nur sein übriges Vermögen, sondern auch die Baustelle seines Hauses zurück, obschon sie von Clodius der Freiheit geweiht und ihre Entheiligung mit einem Fluche belegt worden war. Denn Cicero stieß, indem er das Curiatgesetz, nach welchem er von den Patriciern zu dem Volke übertrat, deßhalb als gesetzwidrig verwarf, weil es nicht zu der nach den Satzungen der Väter bestimmten Zeit vorgebracht sey, das ganze Tribunat des Clodius, unter welches der Beschluß wegen seines Hauses fiel, um, und erklärte, jede Verfügung unter dessen Tribunate für ungültig, da sein Uebertritt zum Volke auf ungesetzlichem Wege Statt gefunden habe. Durch diese Gründe überzeugte er die Oberpriester ihm seine Hausstelle, als weder dem Staate **) noch den Göttern verfallen, zurückzugeben. So bekam er nicht nur diese, sondern auch Geld, zum Wiederaufbau seines Hauses und als Vergütung sonstiger etwaiger Verluste.

12. Hierauf [J. d. St. 698] kam es über dem König Ptolemäus zu neuen Unruhen. Er hatte nämlich an mehrere Römer theils aus eigenen Mitteln, theils erborgte Summen

---

*) Τῷ παιδὶ übersetzen Andere: seinem Sohne. Es ist aber ohne Zweifel der bekannte Tiro gemeint.

**) ὅσιον im Gegensatz gegen θεῖον heißt publicum, s. Reiske.

von hohem Betrage verschwendet, um die Bestätigung seiner Herrschaft und den Namen eines Freundes und Bundesgenossen zu erhalten, und dieses Geld von den Aegyptern mit Gewalt eingetrieben. Sowohl hierdurch, als auch, weil er sich weigerte, ihrem Verlangen gemäß Cypern von den Römern zurückzufordern, oder seine Freundschaft abzusagen, war er bei seinen Unterthanen sehr verhaßt. Als er keine Söldner hatte, und daher nicht im Stande war, sie durch Güte, oder mit Gewalt zu beschwichtigen, entwich er aus Aegypten nach Rom, klagte seine Unterthanen an, als hätten sie ihn aus dem Reiche vertrieben, und bewirkte, daß Spinther *), dem Cilicien als Provinz zugefallen, ihn zurückführen sollte.

13. Inzwischen hatten die Alexandrier, welche nicht wußten, daß der sich nach Italien begeben hatte **), oder glaubten, er sey todt, seine Tochter Berenice auf den Thron gesetzt; hernach aber, als sie das Wahre erfuhren, sandten sie hundert Männer nach Rom ab, um sich wegen seiner Beschuldigungen zu rechtfertigen, und ihn seiner Bedrückungen wegen anzuklagen. Auf die Kunde davon ließ der König, der noch in Rom war, den Gesandten, vor ihrer Ankunft, auf verschiedenen Punkten auflauern, und die Meisten unterwegs, von den Uebrigen Einige in der Stadt selbst, ermorden, die Andern aber schüchterte er ein, oder bestach sie, daß sie

*) Nach dem Vorschlag von Reiske u. Reim. lese ich mit Sturz ὑπὸ τῦ statt ὑπάτου.

**) Statt ἀπειρηκώς lese ich auf den Vorschlag Leunclavs mit Stuoz ἀπηρκώς.

weder vor den Behörden in Rom mit ihrer Sendung *) erschienen, noch auch die Ermordung ihrer Gefährten in Erwähnung brachten.

14. Dessen ungeachtet wurde die Sache so ruchtbar, daß der Senat in heftigen Unwillen gerieth, besonders auf die Vorstellung des Marcus Favonius, daß schon viele Abgesandte der Bundesgenossen gewaltsam ermordet worden, und noch jetzt viele Römer sich bestechen ließen. Sie beschieden also den noch überlebenden Dio, als Haupt der Gesandschaft, vor sich, um von ihm den wahren Verlauf der Sache zu erfahren. Allein der Geldeinfluß des Königs war so allmächtig, daß Dio weder vor dem Senat erschien, noch auch, so lange er in Rom war, der Ermordeten weitere Erwähnung geschah. Ja als selbst Dio nachher meuchlings ermordet worden war, zog man den Ptolemäus doch nicht zur Verantwortung; wozu unter anderm nicht wenig beitrug, daß Pompejus ihn zu sich ins Haus aufgenommen und mit seinem ganzen Einfluß unterstützte. Zwar wurden in der Folge Mehrere deßhalb angeklagt, aber nur Wenige schuldig gefunden. Denn der Bestochenen waren sehr Viele und, aus Furcht wegen der eigenen Schuld, suchte immer Einer dem Andern durchzuhelfen.

15. Dieß und dergleichen nun thaten die Menschen aus Habsucht: daß aber die Gottheit gleich zu Anfange des Jahres das Standbild des Jupiter auf dem Albanerberge mit dem Blitzstrahle traf, verzögerte die Zurückführung des Ptolemäus noch einige Zeit; denn als man die Sibyllinischen

*) Stat ἐσείλαντο lese ich mit Sturz ἐσάλατο.

Bücher befragte, fanden sich folgende Worte: „Kommt Aegyptens König einer Hülfe bedürftig, so versagt ihm Freundschaft nicht, steht ihm aber nicht bei mit Heeresmacht, wofern ihr nicht Mühen und Gefahren haben wollt!" Man staunte über die Zusammenstimmung dieser Worte mit dem vorliegenden Falle und nahm auf den Vorschlag des Volkstribuns Cajus Cato alle vorgefaßten Beschlüsse zurück. So lautete der Orakelspruch, und ward, obgleich sonst ohne ausdrücklichen Beschluß des Senats keine Sibyllinische Weisung kund werden durfte, von Cato unter das Volk gebracht. Denn sobald der Inhalt des Sibyllenspruchs zur Kenntniß [des Senats] gekommen, fürchtete Cato, man möchte ihn verheimlichen, und führte die Priester vor das Volk, wo er sie nöthigte, ohne vorgängige Zustimmung des Senats, die Sache vor iesem zu bezeugen. Denn jemehr sie sich sträubten, desto heftiger *) drang das Volk in sie.

16. Das Orakel lautete, wie schon erwähnt, und wurde in Latinischer Sprache dem Volke vorgetragen. Als die Sache zur Abstimmung kam, wollten Einige die Zurückführung des Ptolemäus dem Spinther ohne Heer übertragen, Andere verlangten, Pompejus sollte ihn mit zwei Lictoren zurückführen. Das Letztere hatte Ptolemäus, als er den Orakelspruch erfahren, selbst nachgesucht, und der Volkstribun Aulus Plautius las sein Schreiben der Versammlung vor. Die Väter

*) τοῦτο τὸ πλῆθος ἔσχε. die Stelle ist nicht verstümmelt, sondern τοῦτο, wie öfters, emphatisch gebraucht. Höchstens könnte man τούτῳ als gleichbedeutend mit τοσούτῳ lesen.

aber befürchteten, Pompejus möchte dadurch noch mächtiger werden und fanden es angeblich mit seinen zeitigen Getreidegeschäften unverträglich. Dieß geschah unter den Consuln Lucius Philippus und Cneus Marcellinus. Auf diese Nachricht gab Ptolemäus alle Hoffnung zur Rückkehr auf, begab sich nach Ephesus und lebte unter dem Schutze der Göttin [Diana].

17. Im vorigen Jahre hatte sich eine zwar nur einen Einzelnen betreffende, aber doch für den Zweck meiner Erzählung sich eignende Geschichte zugetragen. Es war ausdrücklich im Gesetze verboten, daß zwei Männer aus derselben Verwandschaft ein und dasselbe Priesteramt bekleideten; der Consul Spinther aber, welcher seinen Sohn Cornelius Spinther gern unter den Augurn gehabt hätte, aber den Faustus, Syllas Sohn, der aus dem Cornelischen Geschlechte war, schon vorher unter Dieselben eingeschrieben sah, ließ ihn in die Familie des Manlius Torquatus adoptiren. So ward das Gesetz zwar buchstäblich beobachtet, der That nach aber umgangen.

18. Clodius aber war unter den Consuln Philippus und Marcellinus nicht sobald zu dem Aedilenamt gelangt, wozu er sich um der gerichtlichen Untersuchung zu entgehen durch Parteiumtriebe hatte wählen lassen, so klagte er den Milo wegen Aufstellung der Gladiatoren an; indem er so desselben Verbrechens, dessen er selbst schuldig und angeklagt worden war, Diesen beschuldigte. Zwar konnte er nicht hoffen, gegen Milo etwas auszurichten, da derselbe unter seinen Beschützern so mächtige Männer, wie Cicero und Pom-

pejus, zählte, seine Absicht war vielmehr nur, dem Milo Händel zu machen und Jenen einen Schimpf anzuhängen.

19. Unter andern hatte er mit seinen Anhängern die Verabredung getroffen, daß sie, wenn er in den Versammlungen fragte, wer Dieß oder Jenes thäte oder spräche, Alle zusammen riefen: Pompejus! So fragte er oft plötzlich hintereinander nach allerlei körperlichen und anderweitigen Fehlern, die Jener etwa haben konnte, im Einzelnen und Besondern, als ob er gar nicht an Pompejus dächte. Wenn nun die Einen anstimmten, die Andern wie im Chor mit einfielen: Pompejus! so entstand, wie in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, ein schallendes Gelächter; so daß Jener, der weder dabei ganz gleichgültig bleiben konnte, noch auch zu ähnlichem Gaukelspiele sich herablassen wollte, in Wuth gerieth und außer Fassung kam. So wurde denn der Form nach über Milo gekämpft, in der That aber Jener, ohne sich vertheidigen zu können, angegriffen. Um sein Spiel desto länger treiben zu können, ließ Clodius das Curiatgesetz nicht zur Abstimmung kommen. Denn bevor dieses vorgeschlagen war, konnte keine Sache von Wichtigkeit im Staate vorgenommen, noch eine Klage anhängig gemacht werden *).

20. Bis jetzt hatte Milo ihnen zum Vorwande von Schmähungen und Mordthaten gedient. Als aber einige Schreckzeichen vorgefallen — auf dem Albanerberg ein kleiner, auf einem Tische nach Morgen [als Weihgeschenk] aufgestellter Tempel der Juno, sich nordwärts gedreht, — ein

*) Vergl. XLI, 43.

Feuerzeichen von Süden nach dem Norden geschossen *) — ein Wolf in die Stadt gekommen — ein Erdbeben entstanden war — einige Bürger vom Blitze erschlagen wurden — im Latinergebiete sich ein unterirdisches Getöse hatte hören lassen — und die Wahrsager, um diese Schreckzeichen zu sühnen, vorgaben, eine Gottheit zürne, daß einige heilige oder dem Staate gehörige Plätze von Privaten bewohnt würden: da machte sich Clodius sogleich an Cicero, und brach erst mit heftigen Reden wider ihn los, daß er die der Freiheit geweihte Baustelle seines Hauses überbaut hätte; ja er zog sogar einmal wider dasselbe heran, um es wieder von Grund aus niederzureißen, ward aber von Milo daran gehindert.

21. Cicero tobte und klagte, als hätte Jener seinen Vorsatz wirklich ausgeführt, ging endlich, von Milo und einigen Volkstribunen begleitet, auf das Capitol, und nahm die wegen seiner Verbannung von Clodius daselbst aufgestellten Tafeln ab. Sie wurden ihm aber, als Clodius mit seinem Bruder Cajus, dem Prätor, dazu kam, wieder entrissen. Hierauf ersah er sich den günstigen Zeitpunkt einer Abwesenheit des Clodius, zog wieder auf das Capitol, nahm sie herab und brachte sie in sein Haus. Jetzt hielten sie Alles wider einander für erlaubt, schimpften und verleumdeten sich aufs Aeußerste, indem sie sich zu den gemeinsten Dingen erniedrigten. Dieser [Cicero] erklärte des Clodius Tribunat für gesetzwidrig und alle Verfügungen desselben für ungültig, Jener [Clodius] aber die Verbannung Cicero's für gerecht und seine Zurückberufung für gesetzwidrig.

*) Mit Reim. (Anhang) und Sturz διῆξε.

22. Während sie so gegen einander im Kampfe lagen, und Clodius mit seinem Anhange in Nachtheil kam, brachte sie Marcus Cato bei seiner Rückkehr wieder ins Gleichgewicht *). Denn aus Feindschaft gegen Cicero und in der Besorgniß, seine Anordnungen in Cypern möchten, weil ihn Clodius als Volkstribun dahin abgeschickt hatte, zugleich ungültig werden, nahm er sich desselben eifrigst an, denn er that sich viel darauf zu Gute und setzte Alles an ihre Bestätigung. Ptolemäus nämlich, König dieser Insel, hatte auf die Nachricht von dem Volksbeschlusse Gift genommen und war gestorben, weil er es weder mit den Römern aufzunehmen wagte, noch auch seine Entthronung überleben mochte. Die Cyprier aber hatten den Cato mit offnen Armen aufgenommen, weil sie hofften, aus Sclaven nun Freunde und Bundesgenossen der Römer zu werden. Darauf konnte sich nun zwar Cato nichts einbilden; weil er aber Alles überall aufs Beste eingerichtet hatte und viele Sclaven und Schätze **) ohne den geringsten Unterschleif aus den königlichen Gütern aufs Untadelhafteste ablieferte, so rechnete er sich dieß eben so als Heldenthat, als ob er im Kriege gesiegt

*) Mit Oddey und Sturz lese ich ἀνέσωσεν αὐτὸς statt ἀνίσωσεν αὐτούς.

**) Nach Plutarch: siebentausend Talente Silbers. Daher rühmte sich denn auch Cato, er habe so viel Schätze aus Cypern als Pompejus aus allen seinen siegreichen Kriegen in den öffentlichen Schatz geliefert; ohne eines einzigen Reiters oder Fußsoldaten sich bedient zu haben. Plut. Cato, Cap. 45.

hätte. Denn bei der allgemeinen Bestechung hielt er *) die Verachtung der Schätze für seltener als einen Sieg über Feinde.

23. Es ward nun anerkannt, daß dem Cato die Ehre eines Triumphs gebühre, und die Consuln trugen im Senate darauf an, ihm die Prätur zu ertheilen, obgleich er nach den Gesetzen noch nicht dazu berechtigt war. Er ward jedoch nicht ernannt, weil er selbst widersprach, gewann aber sehr dadurch an Ruhm. Clodius wollte die aus Cypern gebrachten Sclaven, weil er den Cato dahin gesendet hatte, die Clodischen nennen, setzte es aber, auf die Einsprache Cato's, nicht durch; sie wurden die Cyprischen genannt, obgleich sie Einige die Porcischen nennen wollten; denn auch diesem widersetzte sich Cato. Ueber dessen Widerspruch aufgebracht griff Clodius seine Verfügungen an, und forderte ihn darob zur Rechenschaft; nicht weil er ihn eines Unrechts überführen konnte, sondern weil fast alle Papiere in einem Schiffbruche verloren worden waren, und er ihm deßhalb Etwas anhaben zu können hoffte. Selbst Cäsar unterstützte damals, obgleich nicht anwesend, den Clodius, und schickte ihm, wie Einige behaupten, schriftlich Anklagepunkte gegen Cato zu. Unter andern brachte man wider ihn vor, er habe die Consuln selbst veranlaßt, die Prätur für ihn vorzuschlagen, und sich dann gestellt, als ob er freiwillig darauf verzichte, damit es nicht schiene, er sey damit durchgefallen.

24. Während dieser Kämpfe war Pompejus mit Vertheilung des Getreides beschäftigt. Denn da viele Sclaven in

*) Man vermuthet: ἐνομίζετο „hielt man." Dann wäre dieser Satz nicht mehr Gedanke Cato's, sondern eine Bemerkung unseres Dio.

der Hoffnung Antheil an dem Getreide zu erhalten, freigelassen wurden, wollte er sie wenigstens, um die Vertheilung nach gehöriger Weise und Ordnung vorzunehmen, in eine Liste eintragen lassen. Dieß fiel ihm bei seiner Umsicht und der Menge des Getreides nicht schwer, jedoch zogen ihm diese Geschäfte viel Haß *) und üble Nachreden zu. Auch des Clodius Angriffe ärgerten ihn, zumal da er sich auch von Andern, die an Ansehn und Ansprüchen weit unter ihm standen, und von denen er, selbst als bloßer Privatmann, Verehrung forderte, mißachtet, ja verhöhnt sehen mußte. Doch setzte er sich auch zuweilen darüber hinweg. Für den Augenblick kränkte ihn zwar der üble Leumund, wenn er aber wieder seine Verdienste gegen die Schlechtigkeit seiner Feinde erwog, nahm er nicht weiter Bedacht darauf.

25. Daß aber Cäsars Macht so sehr stieg, und das Volk seine Thaten dermaßen bewunderte, daß es, als wären die Gallier bereits unterjocht, Männer aus dem Senat an ihn sendete, und voll der größten Hoffnungen auf ihn, ihm bedeutende Geldsummen bewilligte, ging ihm sehr nahe. Er suchte die Consuln zu vermögen, die Briefe Cäsars nicht sogleich vorzulesen, sondern sie so lange zu verheimlichen, bis der Ruf seiner Thaten sich öffentlich bewahrheitet hätte,

*) Die verdorbene Lesart der Handschriften τὴν δὲ δὴ ὑπατείαν τῶν πραγμάτων ἔσχε, verbesserten Einige in τ. δ. δ. ὑπατείάν αἰτῶν πράγματα ἔσχε. Da aber hier zunächst von keiner Consulatsbewerbung die Rede ist, lesen wir: τὴν δὲ δή ἐπάχθειαν των πραγμάτων ἔσχε.

und ihm noch vor der bestimmten Zeit einen Nachfolger zu schicken. So groß war sein Ehrgeiz, daß er dem Cäsar selbst Das, wozu er ihm verholfen, mißgönnte und zu entreißen strebte, und ihm grollte, weil er sich immer neue Lorbeern flocht und ihn selbst in Schatten stellte, dem Volke aber vorwarf, daß es ihn hintansetze und Cäsarn begünstige. Auch sah er mit großem Aerger, daß die Leute einige neuere Eroberungen so hoch priesen, als ob Nichts mehr zu thun übrig bliebe, und daß sie Alles, was vorfiel, wenn es auch unbedeutender war, als das Frühere, aus Ueberdruß an dem Gewohnten, und aus Freude an dem Ungewohnten, sogleich begeisterte, so daß sie aus Neid das frühere Verdienst zu verkleinern und, von Hoffnungen geblendet, das neu hervorschimmernde Talent zu heben suchten.

26. Darüber also mißstimmt und außer Stande, bei den Consuln Etwas auszurichten, nahm er, da er den Cäsar schon zu groß sah, als daß er auf seine Ergebenheit weiter rechnen dürfte, die Sache nicht mehr auf die leichte Seite. Denn zwei Dinge, glaubte er, trennten Freundschaften, Furcht und Eifersucht, und diese finden blos bei gleichem Ruhm und Einflusse Statt. So lang beide sich die Wage hielten, haben auch jene Bestand, wenn aber der Eine sich über den Andern erhebe, entstehe in dem Schwächeren Neid und dann Haß gegen den Mächtigern, in diesem aber erst Mißachtung, dann Verhöhnung des Schwächeren; so entsprängen von beiden Seiten, da den Einen das Gefühl seiner Unmacht erbittere, den Andern sein Uebergewicht übermüthig mache, aus der frühern Freundschaft Zwiespalt und

Kriege. Solche Betrachtungen waffneten den Pompejus wider Cäsar; und weil er ihn allein nicht leicht zu stürzen hoffte, schloß er sich noch enger an Crassus an, um mit diesem gemeinschaftliche Sache zu machen.

27. Nachdem sie sich verständigt hatten, fanden sie es unmöglich, ohne Staatsamt Etwas auszurichten, wenn sie aber Consuln wären, und im Wetteifer mit Cäsar gleichfalls an der Staatsverwaltung Theil nähmen, so hofften sie ihm die Spitze bieten zu können und bald, Zwei gegen Einen, obzusiegen. Jetzt legten sie, die vorher, wenn einer ihrer Freunde sie zur Annahme des Consulats aufforderte, erklärt hatten, daß sie nie wieder Consuln werden wollten, all diese Verstellung ab *), und traten, obgleich sie früher Andere in ihrer Bewerbung unterstützt hatten, selbst als Bewerber auf. Weil sie sich aber außer der durch die Gesetze bestimmten Zeit darum bewarben und erwarten mußten, daß sowohl Andere, als selbst die Consuln sich ihrer Wahl widersetzen würden (denn Marcellinus **) hatte immer noch Einfluß genug), setzten sie durch, daß die Wahlen in diesem Jahre gar nicht vorgenommen wurden, und stifteten unter Andern den Cajus Cato hierzu auf, um nach der Wahl eines Zwischenkönigs ***), auf gesetzlichem Wege das Consulat suchen und annehmen zu können.

---

*) Mit Lorenz nach Reiske's vortrefflicher und einfacher Emendation dieser Stelle, die auf diese Weise weniger lückenhaft ist, als Reimarus annahm. (S. Reim. I. S. 1504.

**) S. über ihn Valerius Max. VI, 2, 6.

***) Der Zwischenkönig, oder Interrex ward bei dem Tode des Königs bis zur Wahl eines neuen, an die Spitze der

28. Dieß geschah dem Scheine nach von *) besonders dazu aufgestellten Männern bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand, in der That aber durch sie selbst; denn sie gaben Denen, die sich widersetzten, ihren Unwillen unverhohlen zu erkennen. Der Senat war so aufgebracht, daß er bei einem von ihnen darüber erhobenen Streite, sich in Masse erhob und entfernte. Damals trennten sie sich auf diese Weise; als Dasselbe noch einmal vorfiel, beschloß man wie bei einem öffentlichen Unglücke die Kleider zu wechseln; obgleich Cato, da er mit seinem Widerspruche Nichts ausrichtete, um den Beschluß zu hindern, aus der Curie entspringen wollte. Wenn nämlich Einer der Senatoren nicht in der Versammlung blieb, konnte man nicht abstimmen lassen. Die übrigen Volkstribunen aber vertraten ihm den Weg und wehrten ihm den Ausgang. So kam der Beschluß zu Stande, und sie verordneten überdieß, daß die Senatoren den damaligen Festspielen nicht beiwohnen sollten. Als sich Cato auch dagegen setzte, stürzten sie allesammt hinaus und kehrten in Trauerkleidern wieder, um ihn dadurch einzuschüchtern. Als ihn auch Dieß nicht zur Besinnung brachte, zogen sie Alle zusammen auf den Markt, und setzten das bei ihrem Anblicke zusammengelaufene Volk in tiefe Bekümmerniß; Marcellinus wehklagte in einer Rede über die Lage des Staats, die Andern weinten und seufzten, so daß Niemand

---

Verwaltung gestellt; dasselbe geschah später, wenn die Wahlversammlungen nicht gehalten werden konnten. Nach fünf Tagen mußte er seine Stelle niederlegen, worauf ein anderer Interrex gewählt wurde.

*) Statt ὑπάτων lese ich ὑπό τινων.

dagegen sich verkauten ließ. Nachdem sie Dieß gethan, kehrten sie sogleich in die Curie zurück, um an den Schuldigen ihren Zorn auszulassen.

29. Clodius, der inzwischen wieder zu Pompejus übergesprungen und, in der Hoffnung, er werde ihn, wenn er ihm bei seinen dermaligen Absichten helfe, ganz für sich gewinnen, noch einmal seine Partei ergriffen, trat, ohne sich an den Beschluß zu kehren, in der gewöhnlichen Kleidung vor dem Volke auf, und sprach gegen Marcellinus und die Uebrigen. Als der Senat darob in großen Unwillen gerieth, brach er mitten in seiner Rede ab, verließ die Versammlung, und stürzte *) nach der Curie, wo er beinahe den Tod gefunden hätte. Der Senat drängte sich ihm entgegen und verwehrte ihm den Eingang. Er ward von den Rittern umringt und wäre in Stücke zerrissen worden, wenn auf sein Geschrei und seinen Nothruf nicht Viele mit Feuerbränden herbeigelaufen wären und gedroht hätten, sie sammt der Curie zu verbrennen, wofern sie ihm etwas zu Leide thäten. So entkam er dem drohenden Untergange.

30. Pompejus, hierdurch nicht irre gemacht, eilte einmal in den Senat, um sich dem Beschlusse, den er zu fassen im Begriffe war, zu widersetzen, und hintertrieb ihn auch wirklich. Als ihn Marcellinus öffentlich fragte, ob es ihm mit der Bewerbung um das Consulat Ernst sey, in der Hoffnung, er werde Anstand nehmen, zu gestehen, daß er ein Staatsamt suche, antwortete er: „der rechtlichen Männer wegen brauche er das Consulat nicht, der unruhigen Köpfe wegen

*) Ich lese statt ἄρξας — ἀΐξας, nach Reiske's Andeutung.

aber wünsche er es angelegentlichst." Als er nun offen damit hervortrat, und Crassus die an ihn gleichfalls gerichtete Frage weder bejahte noch verneinte, sondern nach seiner Gewohnheit den Mittelweg einschlug und erklärte, „er werde Alles thun, was das Gemeinwohl fördere," so fürchteten Marcellinus und viele Andere das Einverständniß und den Widerstand der Beiden und kamen nicht mehr in die Curie. Da sich nun die nach den Gesetzen erforderliche Zahl Senatoren zur Abfassung eines Beschlusses über die Wahlen nicht versammelte, so konnte überhaupt darüber nicht verhandelt werden, und das Jahr ging so hin. Sie legten aber die Trauerkleidung nicht ab, besuchten die Festspiele nicht, wohnten dem Mahle bei dem Jupiterfest auf dem Capitol *) nicht bei, erschienen nicht bei den Latinischen Ferien **), die wegen eines vorgekommenen Versehens zum zweitenmal gefeiert wurden, auf dem Albanerberge, sondern brachten, wie Sclaven, die kein Recht hätten, Obrigkeiten zu wählen noch sonst ein Staatsgeschäft zu verrichten, den Rest des Jahres hin.

31. Hierauf wurden Pompejus und Crassus mittelst des Interregnums Consuln, da keiner der früheren Bewerber gegen sie aufzutreten wagte. Lucius Domitius, der bis auf den letzten Tag darauf beharrt hatte, ging zwar am Abend von seinem Hause in die Versammlung ab; als aber der die

*) Dieses Mahl wurde im November gehalten.

**) Die feriae Latinae wurden jährlich zu einer von den Consuln bestimmten Zeit auf dem Albanerberge vier Tage lang zu Ehren des Latinischen Jupiters gefeiert; die Obrigkeiten aller Latinischen Städte wohnten dem Feste bei.

Fackel vortragende Sclave niedergemacht wurde, gerieth er in Furcht und ging nicht weiter. Weil sie also nirgend Widerstand erfuhren, und außerdem Publius Crassus, des Marcus Sohn, und damals Cäsars Legat *), zu diesem Zwecke Soldaten nach Rom führte, fand ihre Wahl keine Schwierigkeit.

32. Im Besitze der ersten Würde, verschafften sie ihren Anhängern die übrigen Staatsämter und hinderten die Wahl Catos zur Prätur. Denn sie setzten voraus, daß er ihre Schritte nicht gutheißen würde, und wollten ihm deßhalb nicht auch noch gesetzliche Macht zum Widerstande verleihen. Die Besetzung der Prätur ging, weil Cato keine Gewalt brauchen wollte, friedlich vor sich; über der Wahl der curulischen Aedilen dagegen kam es zu blutigen Auftritten, wobei Pompejus selbst mit vielem Blute bespritzt ward. Nichts desto weniger setzten sie die Wahl Jener und der Andern vom Volke zu wählenden, als ihnen ergebener Männer, da sie die Wahlversammlung hielten, durch, und gewannen sowohl die übrigen Aedilen, als auch den größern Theil der Volkstribunen; zwei aber, Cajus Atejus Capito und Publius Aquilius Gallus, erklärten sich öffentlich wider sie.

33. Nach Besetzung der Staatsämter begannen sie sogleich ihre Plane zu verfolgen. Sie selbst sprachen weder im Senate, noch vor dem Volke für sich, sondern stellten sich, als ob sie Nichts weiter begehrten. Der Volkstribun Cajus Trebonius trug darauf an, dem Einen Syrien und die Nach-

*) Er wird öfters in Cäsars Büchern vom Gallischen Kriege mit Lob erwähnt.

barländer, dem Andern Hispanien, wo kürzlich einige Unruhen ausgebrochen, auf fünf Jahre zur Provinz anzuweisen, und Beide so viel Truppen, als sie wollten, bei den Bürgern und Bundesgenossen ausheben und nach Belieben Krieg führen oder Frieden schließen zu lassen. Als sich Viele, und besonders Cäsars Freunde, darüber aufhielten, weil Jene, nachdem sie erlangt, Was sie wollten, den Cäsar beschränken und nicht mehr lange im Oberbefehl belassen würden, auch Einige Miene machten, den Anträgen sich zu widersetzen: so suchten die Consuln, aus Besorgniß, ihre Plane nicht durchsetzen zu können, dieselben dadurch zu gewinnen, daß sie auch Jenem den Oberbefehl auf drei *) Jahre (wie sich für wahr ergibt) verlängerten. Sie brachten aber ihren Vorschlag nicht eher an das Volk, als bis sie ihrer Sache gewiß waren. Die Anhänger Cäsars, auf die vorgedachte Weise gewonnen, rührten sich nicht, und die Uebrigen, meist von sclavischer Furcht gefesselt und froh, wenn sie selbst nicht zu Schaden kamen, leisteten keinen Widerstand.

34. Cato und Favonius aber, von den beiden Volkstribunen **) und einigen Andern unterstützt, widersetzten sich Allem, was sie unternahmen; da sie aber die Wenigen gegen Viele stritten, ereiferten sie sich vergeblich. Favonius, dem der Tribun blos eine Stunde zur Einrede gestattete, verschwendete sie mit unnützem Schreien über die Kürze der Zeit. Cato erhielt zwei Stunden Zeit zum Volke zu spre-

*) Nach den Angaben Suetons, Appians und Plutarchs ward der Oberbefehl dem Cäsar auf fünf Jahre bewilligt.

**) Sie sind Cap. 32. genannt.

chen, lenkte aber seiner Gewohnheit gemäß auf Klagen über den gegenwärtigen Zustand des Staates ab, und war mit seiner Zeit zu Rande, bevor er auf seinen Hauptgegenstand *) zu sprechen kam, nicht weil er darüber Nichts zu sagen wußte, sondern um dem Trebonius vorwerfen zu können, daß er ihm, bevor er ausgesprochen, Stillschweigen gebiete. Er wußte wohl, daß er sie, wenn er auch einen ganzen Tag fortspräche, doch nicht zu einem Beschlusse, wie er ihn wünschte, bereden würde. Daher hörte er, als man ihm Stillschweigen gebot, nicht sogleich auf; und als man ihn aus der Versammlung stieß und schleppte, kam er wieder, und wurde selbst, als befohlen ward, ihn ins Gefängniß zu führen, nicht geschmeidiger.

35. So ging dieser Tag hin, ohne daß die Volkstribunen zum Worte kamen. In allen Volksversammlungen nämlich, in welchen eine Sache berathen ward, durften die Privatleute vor den Staatsbeamten sprechen, wahrscheinlich, damit Niemand durch die Meinung des Mächtigern bestimmt, von der eigenen Etwas unterdrücke, sondern mit allem Freimuth sage, Was er für das Beste halte **). Gallus, welcher besorgte, man möchte ihn am folgenden Tage nicht auf den Markt lassen, oder es möchte ihm noch Schlimmeres begegnen, begab sich Abends in die Curie und übernachtete daselbst, so-

*) Weil ihm nämlich das Volk folgte, und auf die Rede, die er im Gehen hielt, ließ ihn Trebonius wieder frei. Plut. Cat. Cap. 43.

**) Nach den Conjekturen τῶν νενοημένων oder τῶν ἐνοσμένων statt des corrupten Wortes.

wohl weil ihm der Ort selbst Sicherheit gewährte, als auch um von hier gleich am Morgen unter das Volk zu treten. Trebonius aber ließ alle Thüren der Curie schließen, so daß er die Nacht und den größten Theil des Tags darin zubringen mußte. Den Atejus, den Cato, den Favonius und ihre andern Anhänger ließen Andere, welche in der Nacht den Versammlungsplatz besetzt hatten, nicht auf den Markt. Als Favonius und [Lucius] Ninnius [Quadratus] Mittel fanden, hineinzukommen, stiegen Cato und Atejus [der Volkstribun] auf die Schultern der Umstehenden, und riefen von da, daß sie in den Erscheinungen am Himmel den Zorn der Götter lesen *): man müße die Versammlung auflösen. Beide wurden von den Dienern der Volkstribunen fortgetrieben; die Andern, welche mit ihnen waren, verwundet, Einige sogar getödtet.

36. Als schon der Vorschlag durchgegangen, und die Menge sich verlief, nahm Atejus den mit Blut bedeckten Gallus, welcher beim Herausstoßen aus der Curie verwundet worden war, führte ihn in die Mitte der noch Versammelten, und brachte durch dessen Anblick und eine geeignete Rede große Bewegung hervor. Als die Consuln, welche Alles, was vorging, in der Nähe beobachteten, Dieß gewahrten, eilten sie mit großem Gefolge herbei und suchten sie zu schrecken; sie versammelten das Volk noch einmal, und setzten auch das Cäsarn Betreffende durch, ohne daß Jene, welche auch hier sich widersetzten, mit ihrem Widerstande Etwas richteten.

*) Nach Plutarch rief er, er habe donnern gehört.

37. Als sie nun diesen ihren Vorschlägen Rechtskraft verschafft, schlugen sie darauf schärfere Strafen gegen die der Bestechung Schuldigen vor, als ob ihr eigenes Vergehen geringer wäre, weil sie nicht durch Geld, sondern mit Gewalt ihr Amt an sich gerissen hatten. Auch suchten sie den aufs Höchste gestiegenen Luxus zu beschränken, obgleich sie sich selbst jederlei Ueppigkeit und Weichlichkeit überlassen hatten. Aber eben Dieß machte, daß sie mit ihrem Gesetzvorschlage nicht durchdringen konnten. [Der Redner] Hortensius nämlich, der vor Andern viel Aufwand machte, stellte ihnen die Größe des Staats vor, lobte ihre eigene Pracht in den Häusern, und ihre hochsinnige Freigebigkeit gegen Freunde, und bewog sie, da er ihre eigene Art zu leben zum Belege seiner Gründe anführte, ihren Antrag zurückzunehmen. Aus Scham über diesen Widerspruch, und weil sie nicht den Schein haben wollten, als ob sie Das, was sie selbst thaten, Andern zu wehren suchten, standen sie freiwillig von ihrem Vorschlage ab.

38. In denselben Tagen weihte Pompejus das Theater ein, welches wir noch jetzt *) als eine Zierde Roms betrachten, führte musikalische Stücke auf, und Kämpfe nackter Ringer, und im Circus ein Pferderennen und eine Hetze mit einer Menge der verschiedensten wilden Thiere; fünfhundert Löwen gingen in fünf Tagen darauf, und achtzehn Elephanten kämpften mit Schwerbewaffneten, wovon einige sogleich auf dem Platze blieben, andere nicht lange darauf starben. Das

*) Uebrigens nach mehrfachen Feuersbrünsten wiederholt erneuert.

Volk empfand gegen die Erwartung des Pompejus mit einigen derselben Mitleid, als sie verwundet vom Kampfe abließen, und mit gen Himmel erhobenen Rüßeln umherlaufend so kläglich heulten, daß sie das Gerede veranlaßten, daß sie Dieß nicht ohne Grund und von Ungefähr thäten, sondern mit ihrem Geschrei sich auf die Eide beriefen, denen vertrauend sie aus Africa herübergekommen seyen, und die Götter zur Rache aufforderten. Man erzählt nämlich, daß die Thiere nicht eher die Schiffe betreten hätten, als bis ihnen die Führer die eidliche Versicherung gaben, daß ihnen Nichts zu Leide geschehen würde. Ob Dieß sich so, oder anders verhält, weiß ich nicht. Andere erzählten, daß sie außer dem Verständnisse der Landessprache auch der Erscheinungen am Himmel kundig seyen, und an den Neumonden, ehe der Mond den Menschen sichtbar werde, an ein klares Wasser gehen und sich daselbst reinigen. Dieß ließ ich mir erzählen, so wie auch Folgendes: daß dieses Theater nicht Pompejus, sondern vielmehr Demetrius, einer seiner Freigelassenen, von dem Gelde erbaut, das er in den Feldzügen seines Herrn erworben hätte; daher habe er auch für billig erachtet, das Gebäude nach jenem zu benennen, um ihn nicht in schlimmen Leumund zu bringen, daß ein Freigelassener von ihm solche Summen zusammengebracht habe, um einen so großen Aufwand zu machen.

39. Jedenfalls machte Pompejus damit dem Volke nicht geringe Freude; durch die Truppenaushebungen dagegen, die er für die ihnen zuerkannten Provinzen mit Crassus anstellte, that er demselben empfindlich wehe. Die Menge ward umgestimmt und lobte jetzt Cato und seine Anhänger. Als

daher von einigen Volkstribunen zum Scheine gegen ihre Unterbefehlshaber, in der That aber gegen sie wegen des durch sie Geschehenen eine Untersuchung angestellt wurde, wagten sie zwar keine Gewaltthätigkeiten, legten aber, wie bei einem öffentlichen Unglücke, mit den Senatoren ihres Anhangs Trauerkleider an. Bald jedoch besannen sie sich eines Andern, und legten sie, ohne einen Vorwand anzugeben, wieder ab. Ob nun gleich die Volkstribunen die Truppenaushebung zu hindern und den Beschluß wegen ihrer Feldzüge umzustoßen suchten, schien Pompejus doch nicht gekränkt; denn er hatte sogleich seine Unterbefehlshaber abgeschickt und blieb, als dürfte er sich nicht entfernen, zumal da die Getreideangelegenheit seine Gegenwart nothwendig mache, nicht ungerne zurück, um einerseits die Hispanischen Angelegenheiten durch seine Legaten zu besorgen, andererseits in Rom und dem andern Italien Alles selbst unter seiner Hand zu behalten. Crassus dagegen, welcher keinen dieser Vortheile für sich hatte, entschloß sich, sein Heil in den Waffen zu versuchen. Die Volkstribunen, welche einsahen, daß ihre wehrlose Freimüthigkeit nicht im Stande sey, seinem Vorhaben irgendwo Einhalt zu thun, schritten zwar nicht gegen ihn ein, ergoßen sich aber in furchtbare Verwünschungen gegen ihn, ohne zu bedenken, daß sie in ihm dem Gemeinwesen fluchten. Während er auf dem Capitol, der Sitte gemäß, die Götter um Glück für seine Waffen flehte *), verkündeten sie warnende Himmelserscheinungen und

*) Mit Leunclav, Reim. und Sturz lese ich ποιεμένε statt ποιεμένοι.

Schreckzeichen, und stießen, als er wirklich mit dem Heere aufbrach, viele und furchtbare Flüche wider ihn auf. Atejus wollte ihn sogar ins Gefängniß führen lassen, als aber die andern Volkstribunen sich widersetzten, kam es zwischen ihnen zu einem Streit, und während dieses Verzugs verließ Crassus die Stadt. War es nun Zufall, oder Folge dieser Verwünschungen; es stand nicht lange an, so kam er um.

40. Noch unter den Consuln Marcellinus und Philippus *) [n. C. R. 698] unternahm Cäsar einen Zug gegen die Veneter. Sie wohnen am Ocean **). Sie hatten einige auf Fütterung ausgeschickte Römische Soldaten aufgefangen und hierauf die ihretwegen geschickten Gesandten festgenommen, um gegen sie ihre Geißel einzutauschen. Cäsar gab diese nicht zurück; vielmehr sendete er in verschiedenen Richtungen Heertheile ab, um einerseits das Gebiet Derer, die an dem Aufstande Theil genommen, zu verheeren, damit sie einander nicht zu Hülfe kämen, andererseits das der Treugebliebenen zu bewachen, damit nicht auch sie Unruhen anfingen. Er selbst brach gegen die Veneter auf. Nachdem er im Binnenlande Fahrzeuge, die dem Vernehmen nach bei Ebbe und Fluth brauchbar waren, erbaut, ließ er dieselben den Liger ***) hinab fahren; doch brachte er beinahe den ganzen Sommer, ohne Etwas auszurichten, hin; denn die Städte, auf natürlich festen Plätzen erbaut, waren unzu-

*) Dio holt die Thaten Cäsars vom Jahre 698 und 699, die er Cap. 5. abgebrochen hatte, nach.

**) In der heutigen Bretagne.

***) Die Loire.

gänglich, und der Ocean, welcher sie fast alle bespült, machte dem Fußvolk und der Flotte durch die Untiefen bei der Ebbe und die Brandung bei der Fluth jeden Angriff unmöglich. Cäsar war in größter Verlegenheit, bis Decimus Brutus mit den leichten Schiffen aus dem innern Meere *) kam. Er selbst zwar glaubte mit diesen Nichts ausrichten zu können; die Barbaren aber verachteten die kleinen und schwachen Kähne und wurden besiegt.

41. Diese nämlich waren, zur größern Leichtigkeit und Geschwindigkeit des Laufs für das Bedürfniß unserer Schifffahrt gebaut. Die der Barbaren aber, welche bei der beständigen Ebbe und Fluth oft auf dem Trocknen auffahren, und die zu beiden Seiten anschlagende Strömung aushalten mußten, waren viel größer und dicker als jene. Die Feinde, welche noch nie mit solchen Schiffen zu thun gehabt, hatten beim Anblicke derselben von ihrer Tüchtigkeit eine so geringe Meinung, daß sie sogleich auf die ruhig liegenden losfuhren, in der Hoffnung, sie mit leichter Mühe mittelst der Ruderstangen in den Grund zu versenken. Sie führen mit einem starken und heftigen Winde daher; und da sie Segel aus Thierfellen hatten, faßten diese die volle Stärke desselben.

42. So lange der Wind heftig blies, wagte Brutus, wegen der Menge und Größe der Schiffe, und des Ungestüms, womit der Wind sie daher trieb, und weil er einen Hinterhalt fürchtete, nicht ihnen entgegen zu fahren; sondern

*) Von der Mündung der Loire her. Hier sind die Schiffe gemeint, welche er die Loire hinabfahren ließ, während er selbst in das Gebiet der Veneter einfiel.

machte sich gefaßt, ihren Angriff am Lande abzuwehren, und die Schiffe ganz zu verlassen *). Als aber der Wind sich plötzlich legte, die Wogen nicht mehr hoch gingen, auch die Schiffe durch Rudern nicht mehr so schnell in Bewegung gesetzt werden konnten, sondern ihrer Schwerfälligkeit wegen kaum von der Stelle kamen, faßte er sich ein Herz, griff sie an und that ihnen, indem er um sie herum und mitten durch sie hinfuhr, bald sie anfiel, bald zurück wich, wo und wie lange er wollte, nicht geringen Schaden, ohne selbst dabei Verlust zu leiden. Bald griff er mit mehreren eines, bald mit gleicher Zahl **), bald mehrere mit wenigern ohne Gefahr an. Denn wo er sich überlegen sah, da griff er an, und bohrte die einen in den Grund, andere erstieg er zumal von vielen Seiten, focht mit der Schiffsmannschaft und tödtete Viele. Wenn er aber irgendwo den Kürzeren zog, entwich er mit leichter Mühe, so daß der Vortheil immer auf seiner Seite war.

43. Die Barbaren nämlich, die sich weder mit Geschossen, noch auch mit Steinen, als bedürfte es derselben nicht, versehen hatten, wehrten sich, wenn man ihnen zu Leibe ging, einigermaßen, mußten aber, wenn man sich in einiger Entfernung hielt, völlig unthätig bleiben; daher wurden sie verwundet oder getödtet, ohne sich vertheidigen zu können. Ihre Schiffe stießen entweder auf den Grund und zerschellten, oder wurden sie angezündet und verbrannt; andere, von

*) Statt ναυλοχῆσαι lese ich mit Sturz ναυλοχήσαις.

**) Statt ἑτέρωθι lese ich mit Sturz ἑκατέρωθι.

Mannschaft entblößte, wurden angebunden und weggeschleppt. Als dieß das übrige Schiffsvolk sah, tödteten sie sich entweder selbst, um nicht lebendig gefangen zu werden, oder sprangen in's Meer, um in diesem, oder beim Versuche, die feindlichen Schiffe zu ersteigen, oder auf andere Weise durch die Römer umzukommen. Ohne Diesen an Muth und Kühnheit nachzustehen, litten sie, durch die Unbehülflichkeit ihrer Fahrzeuge blosgegeben, diesen furchtbaren Verlust. Damit jedoch nicht von Neuem ein stärkerer Wind die Schiffe in Bewegung setzen könnte, zerschnitten die Römer mit Sichelstangen aus der Ferne ihre Taue und zerrissen die Segel. Da sie auf ihren Schiffen gewissermaßen zu einer Landschlacht gegen Jene gezwungen waren, kamen Viele daselbst auf diese Weise um, alle Uebrigen wurden gefangen genommen. Die Angesehensten unter ihnen ließ Cäsar hinrichten, die Andern als Sclaven verkaufen.

44. Hierauf zog er gegen die Moriner und die Menapier *), ihre Grenznachbarn, zu Felde, indem er hoffte, sie, durch seine bisherigen Thaten in Schrecken gesetzt, leicht zu bewältigen. Er brachte jedoch Niemand zur Unterwerfung. Da sie nicht in Städten, sondern in Hütten wohnten, und ihre beste Habe in ihre waldigsten Gebirge geflüchtet hatten, thaten sie den angreifenden Römern weit mehr Schaden, als sie selbst erlitten; denn Cäsar wollte durch Fällung der Wälder auf die Berge selbst vordringen, sah sich aber genöthigt, wegen der Größe derselben und der Nähe des Winters davon abzustehen.

*) Die Moriner wohnten in der Nähe von Calais und Dünkirchen, die Menapier näher am Rhein.

45. Während er noch im Gebiete der Veneter war, hatte er seinen Legaten Quintus Titurius Sabinus gegen die Unellen, an deren Spitze Viridovix *) stand, abgeschickt. Anfangs setzte ihn ihre Menge so sehr in Furcht, daß er froh war, wenn er nur sein Lager gegen sie behauptete **); als er aber sah, daß sie dadurch nur noch beherzter wurden, in der That aber nicht sehr zu fürchten waren, (wie denn die Meisten Barbaren all ihre Furchtbarkeit in leere Drohungen setzen,) so faßte er wieder Muth und wagte zwar auch jetzt noch nicht, da sie ihm an Zahl bei weitem überlegen waren, sich in offenem Kampfe mit ihnen zu messen, verleitete sie aber zu einem unbesonnenen Angriff auf sein auf einer Anhöhe stehendes Lager. Er schickte nämlich gegen Abend Einen von den Bundesgenossen, der ihre Sprache redete, als Ueberläufer an sie ab, und ließ durch ihn verbreiten, daß Cäsar geschlagen sey. Er fand Glauben, und die Barbaren, von Speise und Trank überladen, stürzten ohne Weiteres, um die Römer nicht entkommen zu lassen, sondern mit Mann und Maus (wie sie prahlten) zu vertilgen, mit Holz und Reißbündeln, die sie theils trugen, theils nachschleppten, um sie zu verbrennen, nach dem Hügel, und rannten ihn, da Niemand widerstand, mit Ungestüm hinauf.

---

*) Reimar. hat die Stelle nach Cäsar corrigirt; im Texte stand *Ουενεσίος* und *Ιδοΐξ*. Leunklav schreibt; Vannesios; an hi Vannetes, qui nunc Vanues?

**) Ich lese nach Leunclav und Sturz *ὡς ἀγαπᾷν ἐὰν τόγε ἕρυμα διασώσηται.*

Sabinus rührte sich nämlich nicht eher, als bis er sie größtentheils in seinem Bereiche sah. Jetzt aber fiel er unerwartet von allen Seiten über sie her, setzte die Vordersten in Schrecken und jagte sie allesammt den Berg hinab. Da sie auf der Rückflucht über einander und über das Holz stürzten, richtete er eine solche Niederlage unter ihnen an, daß weder sie, noch die Andern sich weiter zu widersetzen wagten. Denn die Gallier, in allem ohne Maß und Bedacht, kennen in Muth und in Furcht keine Gränzen, sondern fallen aus jenem in unverhoffte Feigheit, und aus dieser in übereilte Verwegenheit.

46. In denselben Tagen unterwarf auch Publius Crassus, des Marcus Crassus Sohn, beinahe ganz Aquitanien. Sie sind nämlich gleichfalls Gallier, grenzen an das Celtische *) Gallien, und dehnen sich längs dem Ocean bis an die Pyrenäen aus. Auf dem Zuge gegen sie, besiegte er die Apiaten **) in einer Schlacht, und eroberte ihre Stadt; wobei er durch ihre Treulosigkeit einige Leute verlor. Während er an Diesen darob empfindliche Rache nahm, sah er, wie sich Andere unter der Führung Sertorischer Soldaten aus Hispanien sammelten und mit Diesen den Krieg mit mehr Kunst als Ungestüm führen wollten, weil er wegen Mangels an Lebensmitteln in Kurzem mit dem Heere das

*) Das Celtische Gallien hieß später das Lugdunensische, zwischen ihm (zu dem noch Venetien gehört) und den Pyrenäen liegt Aquitanien.

**) Bei Cäsar Sotiaten, Sontiaten, ein Volk an dem Flusse Aturus.

Land räumen mußte. Er stellte sich nun, als ob er sie fürchtete und ließ sich verachten. Als er sie aber auch so zu keinem Angriff vermochte, überfiel er sie, die ganz sorglos geworden, plötzlich und unverhofft. Zwar richtete er auf der Seite, wo er angriff, Nichts aus, da die Feinde einen Ausfall machten und sich wacker vertheidigten; während sich aber hier alle Streitmacht zusammendrängte, schickte er einen Theil seiner Leute nach der andern Seite des Lagers herum, ließ sie, die von Mannschaft entblößt war, besetzen und den Kämpfenden in den Rücken fallen. So wurden Alle bis auf Wenige aufgerieben, welche sich ohne weitere Gegenwehr in Folge eines Vergleiches ergaben. Dieß geschah im Sommer.

47. Während die Römer [699 n. R. E.] in Freundesland überwinterten, gingen die Tenchtherer und die Usipeten, Celtische Völkerschaften, zum Theil von den Sueven verdrängt, zum Theil von den Galliern herbeigerufen, über den Rhein und fielen in das Land der Trevirer ein. Hier fanden sie den Cäsar und ließen ihm durch Gesandte einen Vertrag anbieten und ihn bitten, er möchte ihnen Land anweisen, oder gestatten, sich selbst welches zu erobern. Als ihnen Beides verweigert ward, versprachen sie anfangs freiwillig heimzukehren und baten um Waffenstillstand; hernach aber, da die Jüngern unter ihnen einige wenige Reiter Cäsars auf sich zukommen sahen, verachteten sie dieselben und bereuten ihren Beschluß. Sie verschoben daher ihren Abzug und fügten Jenen, die keine Feindseligkeit erwarteten, einigen Schaden bei; hierdurch ermuthigt, entschloßen sie sich zum Kriege.

48. Die Aelteren mißbilligten es, kamen gegen den Willen Jener zu Cäsar und baten ihn, die Schuld auf Wenige schiebend, um Verzeihung für das Geschehene. Cäsar hielt sie zurück, als wollte er ihnen baldige Antwort geben; zog aber indessen gegen die Andern unter den Zelten, und fiel über sie, die der Mittagsruhe pflegten und, während Jene bei ihm waren, nichts Feindliches erwarteten, her. Er drang auf sie ein und machte Viele vom Fußvolke, die nicht einmal Zeit hatten, die Waffen zu ergreifen, und bei *) den Wagen unter dem Getümmel der durcheinander laufenden Weiber und Kinder in Verwirrung geriethen, nieder. Die Reiter, welche abwesend waren, schlugen, auf die Kunde des Vorgefallenen, sogleich den Weg nach der Heimath ein und wandten sich zu den Sigambern, von denen Cäsar durch Gesandte deren Auslieferung verlangte, nicht als ob er die Auslieferung wirklich erwartet hätte (da die Völker am rechten Rheinufer die Römer noch nicht so sehr fürchteten, um solchen Forderungen Gehör zu geben); sondern um unter diesem Vorwande auch über den Rhein zu gehen. Auszuführen, was noch kein Römischer Feldherr vor ihm gethan, war sein unverrücktes Bestreben; zugleich hoffte er die Celten, durch einen Einfall in ihr eigenes Land von Gallien entfernt zu halten. Als nun einerseits die Reiter nicht ausgeliefert wurden, andererseits ihn die Ubier, Grenznachbarn und Feinde der Sigambrer, zu Hülfe riefen, setzte er auf einer Brücke **) über den Fluß. Als er aber fand, daß die

*) Statt καίπερ lese ich mit Sturz καὶ περὶ —

**) Diese bewundernswürdige, innerhalb zehn Tagen von ihm erbaute Brücke beschreibt Cäsar IV, 17.

Sigambern sich in ihre festen Plätze geworfen, und die Sueven sich sammelten, um ihnen zu Hülfe zu ziehen, kehrte er innerhalb zwanzig Tagen wieder zurück.

49. Der Rhein entspringt auf den Celtischen Alpen etwas oberhalb Rhätien, trennt auf seinem Laufe gegen Westen zur Linken Gallien mit seinen Bewohnern, zur Rechten die Celten *) und fällt zuletzt in den Ocean. Seitdem diese Völker zu verschiedenen Benennungen gekommen sind, und bis auf den heutigen Tag, gilt dieser Fluß als Grenzscheide derselben. In frühern Zeiten nämlich wurden die an beiden Ufern des Flusses wohnenden Völker Celten genannt.

50. Cäsar war der erste Römer, der über den Rhein setzte, und unter den Consuln Pompejus und Crassus schiffte er selbst nach Britannien hinüber. Dieses Land lag von dem Celtischen Festlande an der Küste der Moriner auf dem kürzesten Wege vierhundert und fünfzig Stadien **) entfernt, und erstreckt sich längs dem übrigen Gallien und fast ganz Hispanien ***) in die See hin. Den ältesten Griechen und Römern war selbst sein Daseyn unbekannt; die spätern waren im Zweifel, ob es Festland oder Insel sey. Viele haben, ohne eigene Kenntniß (da sie es weder als Augenzeugen noch als Ohrenzeugen von den Eingebornen wußten) auf bloße Muthmaßungen hin, so wie sie Muße oder Belesenheit hatten,

*) Celten gebraucht hier Dio von den Germanen, an andern Orten von den Galliern, so wie er unter Celtischem Gallien bald das Lugdunensische, bald das Belgische versteht.

**) Das Stadium zu einhundert fünf und zwanzig Schritten.

***) Auch Dio scheint sich über Britannien noch nicht ganz orientirt zu haben.

bald das Eine, bald das Andere vertheidigt. Mit der Zeit aber ward zuerst unter dem Proprätor Agricola, und in unsern Tagen unter Kaiser Severus mit Gewißheit erhoben, daß es eine Insel ist.

51. Als das übrige Gallien beruhigt, und auch die Moriner unterworfen waren, bekam Cäsar Lust, nach dieser Insel überzusetzen. Die Ueberfahrt mit dem Fußvolke bewerkstelligte er aufs Beste; nur landete er nicht, wo er eigentlich sollte; denn die Britannier hatten, auf die Nachricht von seinem beabsichtigten Seezuge alle Landungsplätze dem Festlande gegenüber besetzt. Er umschiffte eine Landspitze und legte auf einem andern Punkte an, hier besiegte er Diejenigen, die ihn angriffen, als er an einer seichten Stelle ans Land stieg, und faßte festen Fuß, bevor die Verstärkung eintraf. Hierauf schlug er auch den Angriff Dieser zurück. Zwar fielen nur wenige Barbaren, da sie als Wagenkämpfer und Reiter den Römern, deren Reiterei noch nicht angekommen, sich mit leichter Mühe durch die Flucht entzogen; aber in Schrecken gesetzt durch die Nachrichten vom Festlande über sie, und daß sie überhaupt wagten überzusetzen und das Land gewannen, schickten sie einige Moriner, mit denen sie Freundschaft hielten, an Cäsar, ihm Frieden anzutragen, und wollten ihm auch damals, wie er verlangte, Geißel geben.

52. Als aber inzwischen sowohl die anwesende als die heransegelnde Flotte der Römer durch den Sturm gelitten hatte, besannen sie sich anders und griffen sie zwar, weil ihr Lager stark bewacht ward, noch nicht offen an, überfielen aber

Einige, die zur Herbeischaffung von Lebensmitteln in ihr Land als in Freundesland ausgeschickt waren, und machten sie bis auf Wenige, denen Cäsar noch zeitig genug zu Hülfe kam, nieder; hierauf griffen sie selbst das Lager an, richteten aber Nichts, sondern wurden mit Verlust zurückgewiesen. Erst nach öfteren Niederlagen entschloßen sie sich, um Frieden zu bitten. Cäsar hätte freilich nicht daran gedacht, mit ihnen Frieden zu machen; weil aber der Winter heranrückte, und die Streitkräfte, die er bei sich hatte, nicht hinreichten, den Krieg auch während desselben fortzusetzen, da ferner die Nachkommenden auf der Ueberfahrt verunglückt waren, auch die Gallier während seiner Abwesenheit unruhig wurden, sah er sich wider Willen zu einem Vergleiche genöthigt, und verlangte noch mehrere Geißel, erhielt aber deren nur wenige.

53. Er schiffte also nach dem Festlande zurück und legte die Unruhen bei, ohne für sich oder den Staat einen andern Vortheil als den Ruhm eines nach dieser Insel unternommenen Feldzugs gewonnen zu haben. Er selbst that sich Viel darauf zu gut und fand in Rom die übertriebenste Bewunderung. Länder, von denen man früher weder Etwas gekannt noch gehört, durch ihn geöffnet und zugänglich gemacht, boten Hoffnungen für die Zukunft, beinahe schon verwirklicht; und Alles, was noch auszuführen blieb, ward im Jubel der Freude als schon errungen betrachtet. Man beschloß für diese Großthat ein Dankfest von zwanzig Tagen zu feiern.

54. Während Dessen waren auch in Spanien Unruhen ausgebrochen, zu deren Beilegung dieses Land dem Pompe-

jus als Provinz zugewiesen ward *). Einige Völkerschaften nämlich, die sich empört, und die Vaccäer **) an ihre Spitze gestellt hatten, wurden von Metellus Nepos, noch ungerüstet, überfallen und besiegt. Als er aber Clunia belagerte, griffen sie ihn an und behielten die Oberhand. Auch bekamen sie die Stadt in ihre Gewalt, verloren dagegen an andern Orten, jedoch nicht so, daß ihre baldige Unterwerfung zu hoffen stand; denn sie waren ihren Gegnern bei weitem an Zahl überlegen, so daß Nepos froh war, wenn er ohne Gefahr ruhig bleiben konnte.

55. Um dieselbe Zeit ward auch Ptolemäus, obgleich die Römer den Beistand durch einen Volksbeschluß abgelehnt hatten und wegen seiner Bestechungen noch sehr über ihn aufgebracht waren, zurückgeführt und wieder auf den Thron gesetzt. Dieß thaten Pompejus und Gabinius. So viel vermochte die Herrschsucht und der Geldeinfluß selbst gegen die Beschlüsse des Volks und des Senats, daß Pompejus, aus Gunst gegen Jenen, den Gabinius, damals Proconsul Syriens, damit schriftlich beauftragte, und Dieser, bestochen ***), darauf einging und ihn mit einem Heere gegen den Willen des Staats, ohne sich weder um diesen noch um die Orakelsprüche der Sibylla zu bekümmern, zurückführte. Zwar wurde Gabinius später darob angeklagt, aber — Dank dem

*) Vergl. Cap. 35 ff.

**) Ein Celtiberisches Volk im Tarraconensischen Spanien in der Nähe der Arvaccer oder Arevacer.

***) Er erhielt zehntausend Talente, nach Plutarch. Sein Ankläger war der Volkstribun Cajus Memmius.

Pompejus und seinem Gelde — nicht schuldig befunden. So bunt ging es damals in Rom durch einander, daß Obrigkeiten und Richter, gegen einen geringen Theil der Summen, die Gabinius durch Bestechung erhalten hatte, ihrer Pflicht vergaßen und Andern Lehrer des Frevels wurden, dessen Strafe, wenn man nur Geld habe, leicht abzukaufen sey. So ward er damals losgesprochen; hernach aber, als er sowohl anderer Dinge wegen als auch deßhalb, daß er über hundert Millionen [Drachmen *)] in seiner Statthalterschaft erpreßte, vor Gericht gestellt war, wurde er verurtheilt. So traf es sich denn höchst sonderbar, daß Geld ihn bei der ersten Anklage lossprach, bei der folgenden hauptsächlich verurtheilte — und daß Pompejus, der das erstemal, obgleich entfernt, den Gabinius durch seine Anhänger rettete, jetzt, da er in der Vorstadt und beinahe vor dem Gerichtsstuhle stand, Nichts vermochte.

56. Es verhielt sich folgendermaßen: Gabinius bedrückte Syrien dergestalt, daß er dem Lande weit mehr Schaden that, als die Seeräuberei, die damals sehr im Schwunge ging. Da ihm aber der Gewinn von daher immer noch zu gering war, machte er anfangs Plan und Anstalt zu einem Zuge gegen die Parther und ihre Reichthümer. Nach des Phraates meuchlerischer Ermordung durch seine Söhne war ihm Orodes auf dem Throne gefolgt und hatte seinen Bruder Mithridates aus Medien, das er beherrschte, vertrieben. Dieser flüchtete zu Gabinius und bewog ihn,

*) Die Drachme galt damals etwa 24¼ Kr.

ihm zur Rückkehr behülflich zu seyn. Nun kam aber Ptolemäus mit Briefen von Pompejus und versprach sowohl ihm, als dem Heere große Summen theils sogleich, theils nach seiner Wiedereinsetzung zu bezahlen; daher] gab er seinen Plan gegen Parthien auf und eilte nach Aegypten, obgleich das Gesetz den Statthaltern verbot, über ihre Grenzen zu gehen oder auf eigene Hand Krieg anzufangen, obgleich das Volk und der Sibyllenspruch ausdrücklich untersagte, den Mann in sein Reich zurückzuführen. Je größer aber die Hindernisse waren, desto besser ließ er sich auch bezahlen. Er ließ also seinen Sohn Sisenna, einen ganz jungen Menschen, mit wenigen Soldaten in Syrien zurück und gab die ihm anvertraute Provinz noch mehr den Seeräubern Preis. Bei seiner Ankunft in Palästina nahm er den aus Rom entwichenen Aristobulus, welcher einige Unruhen erregte, gefangen und lieferte ihn an Pompejus ab. Nachdem er den Juden einen Tribut auferlegt hatte, fiel er in Egypten ein.

57. Ueber Aegypten herrschte damals Berenice, welche, obgleich die Römer fürchtend, sich ihm doch nicht fügen wollte, sondern einen gewissen Seleucus, der aus dem einst in Syrien blühenden Königshause stammte, berief, zum Gemahl und zum Theilnehmer an der Regierung und der Führung des Krieges nahm. Als sie ihn aber zu Allem untüchtig fand, brachte sie ihn um und verband sich mit Archelaus, einem Sohne des Archelaus der zu Sylla übergegangen *), einem unternehmenden Manne, welcher sich in Syrien auf-

*) S. Bruchstück 255.

gehalten hatte, unter den gleichen Bedingungen. Gabinius hätte das Uebel in der Geburt ersticken können; denn er hatte den Archelaus, welchen er schon früher beargwohnt, festgenommen und also von ihm Nichts mehr zu befürchten. Weil er aber besorgte, von Ptolemäus, wenn er nichts der Rede Werthes für ihn gethan, in dem bedungenen Gelde verkürzt zu werden, und hoffte, wegen des Archelaus Tapferkeit und Ruhm noch mehr zu bekommen, auch weil er von diesem selbst eine beträchtliche Summe erhielt; ließ er ihn freiwillig los, indem er vorgab, er sey ihm heimlich entronnen.

58. Gabinius kam nun bis Pelusium, ohne Widerstand zu finden. Von hier rückte er in zwei Heertheilen vor und schlug die Aegyptier, die sich ihm entgegenstellten, noch an demselben Tag. Hierauf erfocht er auf dem Flusse mit den Schiffen und zu Lande einen zweiten Sieg. Die Alexandriner sind nämlich zu jedem Wagestücke bei der Hand und schwatzen immer, was ihnen auf die Zunge kömmt, zum Kriege und zu Kriegsbeschwerden aber sind sie nicht zu brauchen, ungeachtet in den oft gefährlichen Unruhen, die bei ihnen an der Tagesordnung sind, immer Blut fließt, und sie in der Hitze des Streites das Leben für Nichts und den Tod in demselben sogar für höchst wünschenswerth erachten. Gabinius sah nach ihrer Besiegung und der Ermordung sowohl vieler Andern als auch des Archelaus, sich plötzlich als Herrn von ganz Aegypten und übergab es dem Ptolemäus. Dieser ließ seine Tochter und die angesehensten und reichsten Aegyptier, weil er viel Geld brauchte, hinrichten.

59. Auf diese Weise setzte Gabinius den Ptolemäus wieder auf den Thron, berichtete aber Nichts davon nach Rom, um nicht selbst der Ankläger seines gesetzwidrigen Betragens zu werden; da jedoch ein so wichtiges Ereigniß nicht verheimlicht werden konnte, erfuhr es das Volk bald. Weil nun auch die Syrer, da sie, zumal in seiner Abwesenheit, viel durch die Seeräuber litten, laut über ihn klagten, und die Zollpächter, welche wegen derselben die Zölle nicht eintreiben konnten, sehr im Rückstande blieben, geriethen die Römer in Unwillen, verlangten eine Untersuchung und waren geneigt, ihn zur Strafe zu ziehen. Auch Cicero sprach mit Nachdruck dafür und rieth unter Anderem, die Sibyllinischen Bücher nochmals nachzulesen; indem man, wie er hoffte, auch eine Strafe für den Uebertretungsfall darin finden würde.

60. Pompejus und Crassus waren noch Consuln und nahmen Jenen, der Eine aus Rücksicht auf sich selbst, der Andere Diesem zu Gefallen, und weil er von Gabinius Geld bekommen hatte, öffentlich in Schutz, nannten den Cicero einen Verbannten und ließen die Sache nicht zur Abstimmung kommen. Nachdem sie aber abgetreten, und Lucius Domitius und Appius Claudius ihnen gefolgt war [u. R. E. 700] kam es aufs Neue zur Sprache, und die meisten Stimmen waren wider Gabinius. Domitius nämlich, von ihrer Bewerbung her, und weil derselbe gegen seinen Willen gewählt worden war, des Pompejus Feind, und [Appius] Claudius, obgleich mit ihm verwandt und in Hoffnung, dadurch das Volk für sich zu gewinnen und zugleich von Ga-

binius eine Geldsumme zu erhalten, wenn er der Sache eine gefährliche Wendung zu geben drohe, unterstützte ihn aus allen Kräften. Ein weiterer, starker Beweggrund für ihn war auch, daß Gabinius einen von Crassus zur Uebernahme der Provinz vorausgeschickten Legaten nicht anerkannte, und den Oberbefehl, als hätte er ihn auf Ewigkeiten erhalten, nicht abgeben wollte. Man beschloß also, die Sibyllenbücher, trotz des Pompejus Widerspruch, nachzulesen.

61. Indessen schwoll der Tiberfluß durch ungewöhnliche Regengüsse oberhalb der Stadt, oder durch einen heftigen Seewind, der den Ausfluß hemmte, oder vielmehr wie man vermuthete, durch göttliche Schickung plötzlich so sehr an, daß er alle Niederungen in der Stadt überschwemmte und selbst bis zu höher liegenden Punkten stieg. Die Häuser, aus Ziegelsteinen erbaut, wurden durchnäßt und stürzten ein, und alles Vieh ertrank in dem Wasser. Was von Menschen sich nicht auf die Höhen flüchtete, kam theils in den Häusern, theils auf den Straßen um. Auch die übrigen Häuser wurden, da die Ueberschwemmung mehrere Tage dauerte, baufällig und veranlaßten theils sogleich, theils später Unglücksfälle. Durch dieses Ungemach niedergeschlagen, und noch schwereres befürchtend, weil sie durch des Ptolemäus Zurückführung sich den Zorn der Götter glaubten zugezogen zu haben, beeilten sich die Römer den Gabinius noch vor seiner Ankunft zum Tode zu verurtheilen, als ob sie durch seinen Tod das drohende Unheil abwenden würden. So eifrig betrieb man die Sache, daß der Senat, obgleich man in den Sibyllenbüchern Nichts dergleichen fand, den Vorbeschluß faßte, die Richter und

das Volk sollten aufs Härteste und Strengste mit ihm verfahren.

62. Inzwischen kamen Geldsummen von Gabinius an und bewirkten, daß ihm weder während seiner Abwesenheit, noch bei seiner Ankunft etwas darob zu Leide geschah. Das Bewußtseyn seiner Schuld machte ihn jedoch so feig und kleinmüthig, daß er erst spät nach Italien kam und bei Nacht in die Stadt schlich, auch mehrere Tage sich gar nicht öffentlich sehen ließ. Der Beschuldigungen waren viele und der Ankläger nicht wenige. Zuerst wurde er wegen der Zurückführung des Ptolemäus, als des größern Verbrechens, vor Gericht gestellt. Beinahe das ganze Volk strömte zu der Gerichtssitzung zusammen und stand oft im Begriff, ihn in Stücke zu reißen, weil Pompejus nicht zugegen war, Cicero dagegen ihn mit aller Macht der Beredsamkeit anklagte. Und doch ward er trotz dieser Stimmung des Volkes freigesprochen. Denn er hatte, da es sich um so viel handelte, die größten Summen daran gerückt und ward von Pompejus und Cäsars Freunden aufs Lebhafteste vertheidigt. Sie behaupteten, die Sibylle habe eine andere Zeit und einen andern König gemeint, auch sey, was hauptsächlich in Betracht komme, in ihren Orakeln keine Strafe für diesen Fall ausgesprochen.

63. Fast hätte das Volk die Richter selbst umgebracht. Nachdem aber Diese entkommen, hielt es sich an die übrigen Beschwerden gegen ihn, und ließ ihn wenigstens für Diese büßen. Denn seine durchs Loos bestimmten Richter, vor der Menge sich fürchtend, oder weil sie von Gabinius, welcher

über geringere Punkte vor Gericht gezogen und in der Hoffnung auch hier obzusiegen nicht sehr freigebig gewesen war, nicht genug erhalten hatten, verurtheilten ihn, obgleich Pompejus in der Nähe und Cicero selbst [dießmal] sein Vertheidiger war. Pompejus nämlich war verreist, um Getreide, von welchem bei dem Austritte der Tiber viel zu Grunde gegangen war, herbeizuschaffen und eilte zwar, auch bei der erstern Gerichtssitzung zugegen zu seyn (denn er war in Italien), da er sich aber verspätete, verließ er nicht eher die Vorstadt, bis auch die zweite gefallen war. Das Volk versammelte sich außerhalb der Ringmauer (denn er durfte nicht in die Stadt, weil er schon als Proconsul den Oberbefehl übernommen hatte), er hielt für Gabinius eine lange Rede an das Volk, las Briefe von Cäsar an ihn zu seinen Gunsten vor und flehte die Richter an. Den Cicero hielt er nicht nur von weiterer Anklage ab, sondern bewog ihn auch, seine Vertheidigung zu übernehmen; was dessen Schimpfnamen der Ueberläufer noch allgemeiner machte. Doch alles Dieß half dem Gabinius Nichts, er wurde zur Verbannung verurtheilt, später aber von Cäsar zurückberufen.

64. Zu eben der Zeit starb des Pompejus Gemahlin nach der Geburt eines Töchterleins. So bald ihr auf dem Markte die Lobrede gehalten war, nahm auf Betrieb von Pompejus und Cäsars Freunden, oder um ihnen überhaupt gefällig zu seyn, das Volk die Leiche und begrub sie auf dem Marsfeld, obgleich Domitius sich widersetzte und sich vornämlich darauf berief, daß es unerlaubt sey, ohne beson-

dern Volksbeschluß, Jemand an einem den Göttern geweihten Orte zu beerdigen.

65. In dieser Zeit hielt auch Cajus Pomptinus seinen Triumph über die Gallier. Bis dahin war er, weil ihm Niemand denselben zuerkennen wollte, außerhalb der Stadt geblieben. Auch jetzt noch wäre ihm der Triumph nicht gestattet worden, wenn nicht Servius Galba, der unter ihm gedient hatte und jetzt Prätor war, heimlich und mit Anbruch des Tages, obgleich es nach den Gesetzen nicht erlaubt war, vor der ersten Tagesstunde Etwas beim Volke zu verhandeln, Einigen die Stimmtäfelchen gegeben hätte. Daher fingen einige Volkstribunen, welche bei der Volksversammlung nicht zugegen gewesen, noch während des Aufzugs Unruhen an, so daß es sogar zum Blutvergießen kam.

Inhalt des vierzigsten Buches.

Cäsar setzt zum zweitenmale nach Britannien über. Cap. 1—5. Von da zurückgekehrt führt er neue Kriege in Gallien. Cap. 4—11. Crassus beginnt seinen Feldzug gegen die Parther. Cap. 12. 13. Schilderung der Parther. Cap. 14. 15. Crassus wird geschlagen und kommt mit seinem Heere um. Cap. 16—30. Cäsar unterwirft ganz Gallien jenseits der Alpen. Cap. 31 — 43. Milo tödtet den Clodius und wird verurtheilt. Cap. 44—57. Anfang der Mißhelligkeiten zwischen Cäsar und Pompejus. Cap. 58 — 66.

Der Zeitraum begreift den Rest von des Domitius und des Appius Claudius Consulat, und noch weitere vier Jahre, in denen Folgende Consuln waren:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
53	701	Cneus Domitius Calvinus und Marcus Valerius Messala.
52	702	Cneus Pompejus zum drittenmal und Cäcilius Metellus Scipio.
51	703	Servius Sulpicius Rufus und Marcus Claudius Marcellus.
50	704	Lucius Aemilius Paulus und Cajus Claudius Marcellus.

Vierzigstes Buch.

1. Dieß geschah im siebenhundertsten Jahre der Erbauung der Stadt Rom. Noch unter denselben Consuln, Lucius Domitius und Appius Claudius ließ Cäsar, außer andern Rüstungen, auch Schiffe bauen, die zwischen den Römischen Schnellseglern und den dortigen Lastschiffen das Mittel hielten, damit sie bei möglichster Schnelligkeit auch die Fluthen beständen und ohne Schaden auf das Trockene liefen. Sobald die zur Schifffahrt günstige Jahreszeit eintrat, setzte er wieder nach Britannien über, unter dem Vorwande, daß sie nicht die versprochene Anzahl Geißel geliefert hätten (denn sie hatten nicht gedacht, daß er nach mißlungenem ersten Versuch, einen zweiten machen würde), in der That aber, weil er ernstliche Absichten auf den Besitz der Insel hatte; so daß er, ohne diesen Vorwand, einen andern aufgesucht hätte. Er landete auf derselben Stelle, wie das erstemal, ohne daß sich ihm Jemand wegen der Menge der Schiffe, die an vielen Punkten zugleich anfuhren, zu widersetzen wagte, und sicherte sich sogleich den Ankerplatz.

2. Die Barbaren konnten nun zwar aus obigen Gründen seine Landung nicht verhindern, weil sie sich aber jetzt des größern Heeres wegen, mit dem er kam, mehr fürchteten, schafften sie ihre beste Habe in die waldigsten und verwachsensten Plätze der Nachbarschaft. Nachdem sie dieselbe gesichert hatten, (denn sie fällten die Bäume umher, und

häuften andere reihenweise darauf, so daß sie sich gewissermaßen hinter einem Walle befanden) beunruhigten sie die Römer, wenn diese Futter holten. Zwar wurden sie von ihnen in offenem Felde geschlagen, lockten sie aber auf der Verfolgung bis vor jenen Platz und machten Viele derselben nieder. Als hierauf wieder ihre Schiffe in einem Sturme gelitten, riefen sie ihre Bundesgenossen zu Hülfe, und machten unter Anführung des Casvellaunus *), des angesehensten Fürsten auf der Insel einen Angriff auf den Ankerplatz der Römer. Diese gingen denselben entgegen, und geriethen anfangs durch den Anlauf der Streitwagen in Unordnung, bald aber trennten sie die Reihen, ließen Jene durch, beschoßen sie von der Seite, und stellten die Schlacht wieder her.

3. So blieben denn beide Theile an Ort und Stelle. Nach einer zweiten Schlacht, in der sie zwar gegen das Fußvolk im Vortheile waren, von der Reiterei aber hart mitgenommen wurden, zogen die Barbaren an die Tamesa [Themse] zurück, und schlugen ein Lager, nachdem sie den Uebergang durch theils hervorstehende, theils vom Wasser bedeckte Pfähle zu verhindern gesucht hatten. Als aber Cäsar sie durch einen ungestümen Angriff das Pfahlwerk zu verlassen genöthigt, und darauf in ihren Vorschanzungen belagert und daraus vertrieben hatte, auch Diejenigen, welche ihn in dem

*) Bei Cäsar heißt er Cassivellaunus (V, 11—22.) bei Polianus Casolaulus, bei Beda Cassabellaunus. Camden deutet das Wort mit: Fürst der Cassier; deren Cäsar Cap. 21. unter den Völkern Britanniens Erwähnung thut.

Schifflager angefallen, von Andern zurückgeschlagen worden, verloren sie den Muth und machten Frieden, indem sie sich zur Stellung von Geißeln und zu einem Tribute verstanden.

4. So fuhr Cäsar wieder ganz von der Insel ab, ohne ein Heer daselbst zu lassen. Denn er fand es bedenklich, ein solches in einem fremden Lande überwintern zu lassen, und nicht rathsam, selbst länger von Gallien abwesend zu seyn. Er begnügte sich daher mit den bereits errungenen Vortheilen; um nicht, nach größeren strebend, auch diese einzubüßen. Daß er recht daran gethan, bewies der Erfolg; denn als er nach Italien *) aufgebrochen, um daselbst den Winter zuzubringen, fingen die Gallier trotz den vielen Besatzungen, die in ihrer Mitte waren, Unruhen und einige sogar offenen Aufruhr an. Wäre Dieß nun während seiner Ueberwinterung in Britannien geschehen, so wäre wohl allgemeine Unordnung ausgebrochen.

5. Den Anfang zum Kriege machten die Eburonen, unter Anführung des Ambriorix **); als Grund des Aufstandes gaben sie die Gegenwart der Römer unter den Legaten Sabinus und Lucius Cotta an, in der That aber war es Mißschätzung jener Feldherrn, die sie sich nicht gewachsen glaubten, und die Voraussetzung, daß Cäsar nicht sobald wider sie zu Felde ziehen würde. Sie überfielen sie daher ganz unerwartet, und hofften das Lager beim ersten Angriffe zu erobern; und als ihnen Dieß nicht gelang, so gebrauchten

*) D. h. in das Rom näher gelegene Gallien, disseits der Alpen.

**) Cäsar nennt ihn Ambiorix.

ste List. Ambriorix hatte an den geeignetsten Orten einen Hinterhalt gelegt, und kam sodann mit sicherem Geleite zu den Römern, indem er vorgab, er sey zu dem Kriege gezwungen worden; er selbst erkenne sein Unrecht, vor den Andern aber sollten sie sich hüten; denn sie gehorchten ihm nicht und würden sie in der Nacht überfallen. Deßhalb gab er ihnen den Rath, Eburonien, wo sie bei längerem Verweilen in Gefahr kommen würden, zu verlassen, und sich sobald als möglich auf andere nahe liegende Winterquartiere zurückzuziehen.

6. Die Römer trauten seinem Rathe um so eher, da er von Cäsar viele Wohlthaten genossen und dafür erkenntlich schien, sie packten daher eiligst auf, zogen am Abende ab und fielen in die Hinterhalte, wo sie bedeutenden Verlust erlitten. Cotta fiel mit Vielen auf der Stelle, den Sabinus aber rief Ambriorix zu sich; als wollte er ihn retten (denn er war dabei nicht zugegen, und schien es immer noch redlich mit ihr zu meinen), ließ ihn aber ergreifen und stieß ihn nach Abnahme der Waffen und Kleider mit dem Wurfspieße nieder, indem er unter anderem die Hohnworte sprach: „Wie unterfangt ihr euch Leute solchen Gelichters, über Männer, wie wir, herrschen zu wollen?“ So erging es Diesen; die Andern schlugen sich nach dem Lager durch, aus dem sie ausgezogen waren. Als sie aber auch hier von den Feinden angegriffen wurden, und weder sich vertheidigen noch entfliehen konnten, tödteten sie einander selbst.

7. Nach diesen Vorgängen empörten sich außer andern Nachbarvölkern auch die Nervier, obgleich Quintus Cicero, des Marcus Cicero Bruder und Cäsars Legat bei ihnen im

Winterlager stand. Ambriorix verband sich mit ihnen und griff den Cicero an. Nach unentschiedenem Kampfe, wobei er einige Gefangene gemacht, suchte er auch ihn zu überlisten. Da ihm Dieß mißlang, schloß er ihn ein und hatte ihn, bei der Menge von Händen und der Erfahrung, die er im Kriegsdienste unter den Römern erworben, und durch die Anweisung, die er von den Gefangenen erhielt, in Kurzem mit Pfahlwerk und Graben eingeschlossen. Oft kam es zwar, wie es in solchen Fällen natürlich ist, zu Kämpfen, und weit mehr Barbaren fielen, weil ihrer viel Mehrere waren; aber sie fühlten, eben ihrer Menge wegen, den Verlust nicht in dem Grade, wie die Römer, so daß Diese, deren Anzahl ohnedieß nicht groß war und jetzt immer mehr abnahm, mit leichter Mühe eingeschlossen wurden.

8. Sie waren nahe daran, in die Gewalt der Feinde zu fallen; denn aus Mangel am nöthigen Zubehör konnten sie die Wunden nicht pflegen, noch hatten sie der unerwarteten Belagerung wegen viel Mundvorrath; zudem kam ihnen Niemand zu Hülfe, obgleich Viele umher in den Winterquartieren lagen, da die Barbaren überall die Wege bewachten, alle ihre Boten auffingen und vor ihren Augen tödteten. Ein Nervier jedoch, der ihnen wegen empfangener Wohlthaten ergeben, und damals mit Cicero eingeschlossen war, bot ihm einen Sclaven zum Boten an. Seiner heimischen Tracht und Sprache wegen konnte Dieser sich, als einer der Ihrigen, ohne entdeckt zu werden, unter die Feinde mischen, und seinen Weg dann weiter verfolgen.

9. Auf die Nachricht davon kehrte Cäsar, welcher noch nicht in Italien, sondern auf dem Wege dahin begriffen war,

um, nahm die Soldaten aus den Winterquartieren, welche auf seinem Wege lagen, zu sich und eilte heran. Weil er befürchtete, Cicero möchte, an Hülfe verzweifelnd, unterliegen oder sich mit Vergleich ergeben, schickte er einen Reiter voraus. Dem Sclaven des Nerviers, obgleich er seine Ergebenheit durch die That bewährt hatte, vertraute er doch die Sache nicht, weil derselbe aus Mitleid mit seinen Landsleuten großes Unheil über die Römer bringen konnte; er ordnete deßhalb lieber einen Reiter von den Bundesgenossen, ihrer Sprache kundig und in dieselbe Tracht gekleidet, ab. Damit aber auch er weder freiwillig noch gezwungen Etwas aussagen könnte, gab er ihm keinen mündlichen Auftrag, sondern schrieb dem Cicero das Nöthige in Griechischer Sprache, damit der Brief, wenn er auch aufgefangen würde, den Barbaren dennoch unverständlich bliebe, und Nichts von seinem Plan verriethe. Sonst pflegte er auch, wenn er Etwas geheim schreiben wollte, je den folgenden vierten Buchstaben statt dessen, den er setzen sollte, zu nehmen, um so den Leuten seine Schrift unlesbar zu machen. Der Reiter gelangte an's Lager der Römer, weil er aber nicht nahe genug kommen konnte, wickelte er das Geschriebene um einen Pfeil und heftete denselben, als zielte *) er gegen die Feinde, vorsätzlich **) an einen Thurm. So erfuhr Cicero den Anzug des Cäsar, faßte neuen Muth und hielt um so getroster aus.

*) Ich lese nach Reimarus Vorschlag mit Sturz ὡς ὅσας αὐτὸ ἐ. τ. π.

**) Nicht vorsätzlich, sondern wie Cäsar V, 48., zufällig. Erst am dritten Tage ward der Brief dem Cicero überbracht.

10. Die Barbaren erfuhren lange nicht, daß Cäsar zum Ersatz anrücke; denn er marschirte bei Nacht und lagerte den Tag über an den abgelegensten Orten, um sie wo möglich unvermuthet zu überfallen. Spät erst faßten sie aus der Fröhlichkeit der Belagerten Verdacht und schickten Kundschafter aus. Durch sie benachrichtigt, daß Cäsar bereits in der Nähe sey, eilten sie ihm entgegen, um ihn unverhofft zu überfallen. Cäsar erfuhr es, blieb die Nacht ruhig und besetzte gegen Morgen einen festen Punkt, wo er in einem möglichst kleinen Raume ein Lager schlug, um sie glauben zu machen, daß er nur wenig Leute bei sich habe und, vom Zuge ermüdet, ihren Angriff fürchte, um sie dadurch auf die Anhöhe hinanzulocken. Dieß geschah denn auch. Sie hofften, leichte Arbeit mit ihm zu haben, stürmten die Höhe hinan und bekamen einen solchen Schlag, daß ihnen alle Lust zu weiterem Kriege verging.

11. So wurden Ambriorix und die Uebrigen alle bezwungen, ohne deßhalb günstiger gegen die Römer gestimmt zu seyn. Denn als Cäsar die Auslieferung der Rädelsführer von den einzelnen Völkerschaften verlangte und sie bestrafte, begannen die Trevirer, aus Furcht gleichfalls zur Strafe gezogen zu werden, auf Indutiomarus Anrathen den Krieg von Neuem. Sie zogen noch Andere, die Gleiches befürchteten, mit in den Krieg und rückten gegen Titus Labienus, der im Lande der Remer stand, ins Feld, wurden aber, da die Römer, wider Erwarten, einen Ausfall machten, aufs Haupt geschlagen. Dieß fiel in Gallien vor, und Cäsar überwinterte daselbst, um Alles desto besser in Ordnung bringen zu können.

12. Crassus wünschte nun auch seinerseits Etwas zu unternehmen, das ihm Ruhm und Gewinn brächte, weil er aber dazu in Syrien keine Gelegenheit sah, (denn hier hielten sie sich ruhig, und auch ihre früheren Feinde rührten sich seiner Uebermacht wegen nicht) so zog er gegen die Parther zu Feld, ohne eine Beschwerde gegen sie vorzubringen, oder einen Auftrag zum Kriege zu haben. Er hörte nämlich, daß sie sehr reich wären, und hoffte mit Orodes *), der noch nicht lange auf dem Throne saß, leicht fertig zu werden. Er setzte daher über den Euphrat und drang unter Raub und Verheerungen tief in Mesopotamien ein; denn sein Uebergang kam den Feinden so unerwartet, daß nirgends gehörige Gegenanstalt getroffen war. So wurde Talymenos Ilaces **), Statthalter jener Landschaft, bei Ichniä ***), einem befestigten Platze, wo er sich mit wenigen Reitern entgegenstellte, besiegt und verwundet, und zog sich zurück, um dem Könige in eigener Person die Kunde von des Crassus Einfall zu bringen.

13. Bald hatte Crassus die Vesten und Städte, besonders die Griechischen, und unter andern auch Nicephorium †) genommen. Denn viele Pflanzstädter der Macedonier und

*) Vergl. XXXIX, 56.

**) Oder Sillaces, wie ihn Plutarch, Appian und Orosius nennen.

***) Oder Ichnä, wie Plutarch, Ischnä, wie Appian die Stadt nennt.

†) In der Nähe des Euphrat, von Alexander dem Großen erbaut, ist nicht zu verwechseln mit einem Nicephorium in der Nachbarschaft von Pergamus.

der andern Griechen, welche mit Jenen den Feldzug gemacht, gingen, über den Druck der Parther erbittert, zu den Römern, auf die sie als auf Freunde der Griechen große Hoffnungen setzten, mit Freuden über. Nur die Bewohner von Zenodotium luden Einige derselben, als wollten auch sie übertreten, zu sich ein, fielen, als sie in der Stadt waren, über sie her und machten sie nieder; wodurch sie sich denn die Zerstörung ihrer Stadt zuzogen. Sonst that oder litt Crassus hier keinen Schaden. Auch hätte er, wenn er das erste Feuer der Seinen und den Schrecken der Barbaren überall gehörig benutzt, im Lande überwintert und alle Punkte sorgfältig gesichert hätte, auf jeden Fall auch die übrigen festen Plätze diſſeits des Tigris erobert: so aber nahm er, nachdem er soviel eingenommen hatte, als er im ersten Anlaufe bekam, weder auf die andern noch auf die schon eroberten weiteren Bedacht, sondern ließ, seines langen Aufenthalts in Mesopotamien überdrüſſig und nach dem ruhigen Wohlleben in Syrien sich zurückwünschend, den Parthern Zeit, sich zu rüsten und die im Lande zurückgelassenen Besatzungen zu beunruhigen. Dieß war der Anfang des Kriegs der Römer gegen die Parther.

14. Sie wohnen jenseits des Tigris, meist in Burgen und kleinen Festungen, jedoch auch schon in Städten, unter denen Ctesiphon die Residenz ihres Königs ist. Sie stammten von den alten Barbarenvölkern *) her und führten ihren Namen schon unter der Herrschaft der Perser; damals be-

*) Das Nähere über ihren Ursprung lese man in Justin. XLI, 1.

wohnten sie jedoch nur einen kleinen Landstrich, und hatten ihr Gebiet noch nicht über ihre Grenze erweitert. Als aber nach dem Sturze des Perserreichs die Macht der Macedonier aufblühte, als Alexanders Nachfolger, unter sich entzweit, einander ihre Länder entrissen, und eigene Reiche gründeten, traten sie unter einem gewissen Arsaces, von welchem ihre folgenden Könige Arsaciden genannt wurden, auf, und waren so glücklich, das ganze Land umher zu erobern und Mesopotamien als eine Statthalterschaft zu besetzen. Ihr Ruhm und ihre Macht stiegen endlich zu solcher Höhe, daß sie es im Kriege selbst mit den Römern aufnahmen und ihnen, wie man glaubt, bis auf den heutigen Tag das Gleichgewicht halten. Sie sind allerdings gute Krieger, haben aber noch größeren Ruhm dadurch erlangt, daß sie, obgleich sie den Römern noch nirgends Land abgenommen, vielmehr einiges von dem ihrigen an sie verloren haben, doch noch nie unterjocht worden sind, sondern noch jetzt, so oft sie mit uns zu thun haben, sich mit Auszeichnung schlagen.

15. Ueber ihren Ursprung, ihr Land und ihre eigenthümlichen Sitten und Gewohnheiten haben Viele geschrieben, und ich bin nicht gemeint, dasselbe zu thun. Ihre Bewaffnung und ihre Art Krieg zu führen aber erfordert, als in meine Geschichte gehörig, nähere Beleuchtung. Sie bedienen sich keiner Schilde und ziehen als Bogenschützen und Lanzenträger, zu Pferd, meist bepanzert, in das Feld. Ihr Fußvolk ist nicht zahlreich und von weniger Belang, es besteht gleichfalls aus lauter Bogenschützen. Von Kindesbeinen auf üben sie sich und werden für Beides durch Himmel und Land gleich begünstigt. Ihr Land, meist eben,

eignet sich aufs Beste nicht allein zur Zucht, sondern auch zum Gebrauche der Pferde. Ganze Heerden führen sie in den Kriegen mit sich um nach Belieben zu wechseln, aus der Ferne eben so schnell anzusprengen, als plötzlich in große Weite sich zurückzuziehen. Der Himmel über ihnen ist sehr trocken und ohne die geringste Feuchtigkeit, so daß er ihren Bogen die größte Spannkraft gibt, den höchsten Winter ausgenommen; weßhalb sie auch in dieser Jahrszeit nie zu Felde ziehen. Zu jeder andern Zeit hat man in ihrem, wie jedem dem ihrigen ähnlichen, Lande schweren Stand mit ihnen. Die brennendste Sonnenhitze hat sie die Gewohnheit ertragen gelehrt; gegen den Mangel an Wasser und dessen schwierige Herbeischaffung haben sie viele Mittel erfunden, so daß es ihnen schon dadurch leicht wird, die in ihr Land einfallenden Feinde abzuwehren. Auch außerhalb desselben und über dem Euphrat hatten sie schon mit Erfolg gekämpft und Einfälle gethan; aber einen anhaltenden Krieg mit gleichem Nachdruck ununterbrochen *) fortzuführen vermögen sie nicht, wenn sie sich in eine von ihrem Lande und Himmel so ganz verschiedene Lage versetzt sehen, wohin sie weder Mundvorrath noch Sold in gehörigem Maße beizubringen **) verstehen. So viel von den Parthern selbst.

---

*) Ich lese mit Reiske und Sturz ἀπαυτὶ καὶ διαρκῶς statt ἀπαυτίκα καὶ διαρκῶς, wie im Texte steht.

**) Nach dem Vorschlage Reimarus übersetze ich als hieße es: ἀπαρτώμενοι καὶ μ. σ. μ. μισθὸ παρασκευὴν ποιούμενοι. Die letzte Sylbe von ἀπαρτώμενοι ging in dem ähnlichen darauf folgenden καὶ verloren.

16. Als Crassus, wie schon erwähnt, in Mesopotamien eingefallen war, schickte Orodes an ihn nach Syrien Gesandte, ihn wegen seines Einfalls zur Rede zu stellen und um seine Beweggründe zu dem Kriege zu befragen, auch schickte er nach den eroberten oder abgefallenen Plätzen den Surena *) mit einem Heer. Er selbst gedachte in das ehemals dem Tigranes gehörige Armenien zu ziehen, damit sein dermaliger König, Artabazes, Sohn des Tigranes, für das eigene Reich besorgt, den Römern keine Hülfstruppen schicke. Crassus erwiederte, er würde ihm in Seleucien, einer Stadt Mesopotamiens, die noch jetzt größtentheils von Griechen bewohnt wird, die Beweggründe zum Kriege nahmhaft machen. Da sprach denn Einer der Parther, mit den Fingern der rechten Hand in die linke schlagend: „Eher werden hier Haare wachsen, als du nach Seleucia kommen wirst."

17. In dem Winter, in welchem Cneus Calvinus und Valerius Messala Consuln waren [n. C. R. 701] ereigneten sich in Rom selbst viele Wunderzeichen. Man sah nämlich Eulen und Wölfe, und die Hunde liefen heulend durch die Stadt, auch schwitzten Bildsäulen oder wurden sie vom Blitze getroffen. Mit Besetzung der Aemter kamen sie wegen Zänkereien, hauptsächlich aber wegen der Auspicien und Himmelszeichen erst im siebenten Monate zu Stand. Indessen

*) Surena scheint der Amtsname des jemaligen Parthischen Oberfeldherrn gewesen zu seyn, wie das Türkische Großvezier. Der hier genannte Surena scheint Monäses geheißen zu haben. S. Horaz Od. III, 6, 9. und die Ausleger zu jener Stelle.

ersah man nicht deutlich, worauf sie hinwiesen. Denn in der Stadt selbst war es unruhig, auch hatten die Gallier sich wieder gerührt, und mit den Parthern war man, man wußte selbst nicht wie, aufs Neue zerfallen. Desto deutlicher und unverkennbarer waren sie bei Crassus, als er an der Stadt Zeugma (denn so heißt der Ort seit Alexanders Feldzug, weil er daselbst übersetzte) über den Euphrat ging.

18. Der sogenannte Adler (ein kleiner Tempel, in welchem ein vergoldeter Adler sitzt, er befindet sich bei allen ordentlich ausgehobenen Legionen und kömmt nie aus dem Winterlager, wenn nicht das ganze Heer ausrückt; ein Mann trägt ihn auf einer langen Stange, die in einen spitzigen Schaft ausläuft, so daß sie in den Boden gesteckt werden kann) — von diesen Adlern nun wollte einer damals nicht mit ihm über den Euphrat gehen, sondern hielt, wie angewachsen, in dem Boden, bis Viele sich herumstellten und ihn mit Gewalt herauszogen. Er folgte ihm also wider seinen Willen. Auch eine der großen segelähnlichen Fahnen, worauf der Name des Heeres und des Oberfeldherrn in rothen Buchstaben steht, fiel, von heftigem Winde umgerissen, von der Brücke in den Fluß. Crassus ließ nun auch die andern von gleicher Länge, um sie kürzer und zum Tragen bequemer zu machen, abnehmen und vermehrte so die Wunderzeichen. Beim Uebergang über den Fluß selbst umfing die Soldaten ein solcher Nebel, daß sie über einander fielen und Nichts vom feindlichen Lande sahen, bis sie den Fuß darauf setzten; auch waren die Opfer für den Uebergang und die Betretung des jenseitigen Ufers äußerst ungünstig. Es erhob sich ein heftiger Wind unter Blitzen; — die Brücke

ging auseinander, ehe noch alle hinüber waren. Da diese Vorfälle selbst den Einfältigsten und Unverständigsten belehren mußten, daß sie schlimm wegkommen und nicht zurückkehren würden, so herrschte große Furcht und Niedergeschlagenheit in dem Heere.

19. Crassus erklärte, um ihnen Muth zu machen: „Erschreckt nicht, Soldaten, daß die Brücke zu Grunde gerichtet ist, und glaubt nicht, daß dieß Unglück bedeute; denn ich schwöre euch, daß ich den Rückweg über Armenien zu nehmen beschlossen habe.“ Damit ermuthigte er sie wieder, als er aber mit erhobener Stimme weiter sprach: „Seyd getrost; denn Keiner von uns wird auf diesem Wege zurückkehren!“ glaubten die Soldaten hierin eine weitere Vorbedeutung zu vernehmen, verfielen in noch größere Muthlosigkeit und hörten nicht mehr auf seine übrigen Ermunterungen, und daß er die Barbaren verächtlich machte, die Macht der Römer pries, ihnen Schätze und Ehrenbelohnungen versprach. Sie folgten ihm jedoch, ohne sich durch Worte oder That zu widersetzen, war es nun aus Gehorsam gegen die Gesetze, oder weil sie so bestürzt waren, daß sie sich weder rathen noch helfen konnten. Auch in allem Andern waren sie, wie von einer Gottheit dem Verderben geweiht, an Geist und Körper gelähmt.

20. Am Empfindlichsten schadete ihnen der Osroëne Augarus *), der, unter Pompejus den Römern verbündet, jetzt

*) Bei Appian heißt er Abgarus, ein Stammeshaupt der Araber: bei Plutarch Ariamnes.

die Partei der Barbaren ergriff. Ein Gleiches that zwar auch der Araber Alchaudonius, der immer auf die Seite des Stärkeren trat; allein Dieser fiel öffentlich ab, so daß man vor ihm auf der Hut seyn konnte. Augarus dagegen hielt es mit den Parthern, und gab sich doch für einen Freund des Crassus, schoß ihm reiche Geldsummen vor und entlockte ihm seine Plane, um sie Jenen zu verrathen. Faßte Jener einen vernünftigen Entschluß, so brachte er ihn davon ab, und trieb ihn zu nachtheiligen an. Zugleich that er Folgendes: Crassus wollte sich gegen Seleucia ziehen, wohin er längs dem Euphrat und jenseit desselben mit Heer und Gepäck sicher zu kommen dachte, und von dieser Stadt aus, deren Bewohner er als Hellenen leicht zu gewinnen hoffte, ohne Mühe nach Ctesiphon übersetzen. Diesen Plan redete er ihm, als zeitverderblich aus, und rieth ihm, dem Surena, der mit wenig Leuten in der Nähe stünde, ein Treffen zu liefern.

21. Nachdem er hierauf dem Einen Verderben, dem Andern den Sieg bereitet hatte (denn er nahm unter dem Vorwande der Kundschaft beständige Rücksprache mit dem Surena) führte er die Römer, die sich zu nichts Argem versahen, wie zum gewissen Siege aus und fiel dann in der Schlacht selbst mit Jenem über sie her. Dieß geschah auf folgende Weise: die Parther rückten, nachdem sie den größern Theil ihres Heers in der unebenen und mit Bäumen bewachsenen Gegend versteckt hatten, gegen die Römer an. Als sie Crassus, nicht der Vater, sondern der Sohn, welcher zu Jenem aus Gallien gekommen, ansichtig ward, hoffte er mit ihnen allein leichte Arbeit, sprengte mit der Reite-

rei auf sie an, verfolgte sie, die geflissentlich flohen, als Sieger und kam zu weit von dem Fußvolke ab. Er ward umringt und zusammengehauen.

22. Trotz diesem Verluste wandte sich das Römische Fußvolk nicht zur Flucht, sondern drang, den Crassus zu rächen, lebhaft auf die Parther ein, richtete aber gegen die Menge, wegen ihrer Kampfweise und der Verrätherei des Augarus, nichts von Belang. Denn drängten sie sich mit den Schilden aneinander, um durch Schließung der Glieder sich gegen die feindlichen Pfeile zu decken, so griffen sie die Lanzenträger ungestüm an, warfen sie zu Boden, oder zersprengten sie zum wenigsten; traten sie auseinander, um Diesen zu begegnen, so waren sie den Pfeilen ausgesetzt. So kamen denn Viele bei dem Angriffe der Lanzenträger in Unordnung und wurden getödtet; Viele wurden von den Reitern abgeschnitten und niedergemacht, Andere von den Lanzen zu Boden geworfen, oder gespießt und fortgeschleppt. Die Pfeile in dichtem Hagel von allen Seiten zugleich auf sie herschießend, streckten Viele tödlich verwundet danieder, oder machten sie zum Kampfe untüchtig und hielten Alle in Athem, da sie ihnen nach den Augen, den Händen und den übrigen Körpertheilen flogen und selbst durch Schild und Rüstung drangen, ihnen jeglichen Schutz raubten und sie beständiger Verwundung aussetzten. Während Einer einem Pfeile auswich, oder den steckenden auszog, ward er immer wieder aufs Neue verwandet. Sie wußten nicht; ob sie sich bewegen, oder ruhig stehen sollten; das Eine sicherte sie so wenig als das Andere, Beides ward verderblich, das Eine konnten sie nicht und im andern Falle wurden sie leichter verwundet.

23. Solches erlitten sie allein von den offenen Feinden; denn Augarus griff sie nicht sogleich an. Als aber auch er sie anfiel, da hieben die Osroenen von hinten auf die Abgekehrten ein und erleichterten den Andern das Niedermetzeln. Denn um sich Jenen Stirn gegen Stirn zu stellen, gaben sie sich von hinten den Parthern blos. Sie mußten sich jetzt wieder gegen Diese, dann gegen Jene, und wieder gegen Diese wenden. Durch solche beständige Wendungen nach dieser und nach jener Seite, da sie genöthigt waren, sich immer wieder dahin zu kehren, woher sie verwundet wurden, geriethen sie noch mehr in Verwirrung, rannten einander in die Schwerter und kamen durch sich selbst um. Endlich geriethen sie so in's Gedränge, daß sie gegen die unaufhörlichen Angriffe der Feinde von allen Seiten ihre Blößen hinter den Schilden ihrer Nebenmänner decken mußten und sich nicht mehr rühren konnten. Allein der Menge der Todten wegen vermochten sie auch so nicht festen Stand zu halten und stürzten über Diese hin. Die Hitze und der Durst (es war Mitte Sommers und hoher Mittag) quälten die Uebrigen so furchtbar, daß Viele unverwundet schon hier zusammenstürzten.

24. Sie wären auch Alle bis auf den letzten Mann umgekommen, wenn nicht die Lanzen der Barbaren sich verbogen hätten, oder zerbrochen wären und die Bogensehnen durch das beständige Schießen zerrissen, die Pfeile verschossen, die Schwerter abgestumpft und vor allem die Kämpfenden selbst vom Morden ermüdet worden wären. So brach die Nacht ein, sie hatten noch einen weiten Weg zum Reiten und zogen ab. Denn nie lagern sie in der Nähe selbst

der schwächsten Feinde, weil sie sich nicht verschanzen und, im Finsteren angegriffen, mit ihren Pferden und Pfeilen Nichts ausrichten können. Sie nahmen jedoch damals keinen einzigen Römer gefangen. Denn da sie Dieselben noch in den Waffen dastehen und keinen diese wegwerfen oder fliehen sahen, glaubten sie dieselben noch einigen Widerstandes fähig und scheuten sich, sie weiter anzugreifen.

25. So zog Crassus nebst den Andern, die es noch vermochten, nach Carrä *), das die daselbst zurückgebliebenen Römer besetzt hielten. Viele Verwundete, die weder gehen noch Wagen oder Führer bekommen konnten, (denn die Uebrigen waren froh, sich selbst davon zu schleppen) blieben auf dem Schlachtfelde zurück. Einige derselben starben an ihren Wunden, Andere tödteten sich selbst, die Uebrigen wurden mit leichter Mühe gefangen genommen **). Von den Gefangenen kamen Viele unterwegs, da ihre Kräfte versagten, Viele auch später um, weil sie nicht im Augenblicke die erforderliche Pflege fanden. Crassus war dergestalt entmuthigt, daß er sich nicht einmal in der Stadt sicher glaubte, sondern auf plötzliche Flucht sann. Weil es ihm aber nicht möglich war, bei Tage unentdeckt davon zu kommen, versuchte er bei Nacht zu entfliehen; allein der Vollmond verrieth ihn, und er konnte den Feinden nicht entwischen. Sie erwarteten also mondlose Nächte und brachen auf; allein in der Finsterniß, in einem fremden und noch

*) Stadt in Mesopotamien. Vergl. Lucan's Pharsal. I, 105.
**) Nach Appian wurden zwanzig tausend Römer getödtet und zehn tausend gefangen genommen.

dazu feindlichen Lande, unter Furcht und Angst, verloren sie einander. Ein Theil wurde bei Tagesanbruch gefangen und niedergemacht; ein anderer aber rettete sich mit dem Quästor Cassius Longinus nach Syrien. Andere flohen mit Crassus selbst nach den Gebirgen, und wollten über dieselben nach Armenien entkommen.

26. Als der Surena Dieß erfuhr und fürchtete, sie möchten, wenn sie jetzt entkämen, von Neuem Krieg anfangen, wagte er zwar nicht, sie auf den der Reiterei unzugänglichen Höhen anzugreifen (denn außerdem, daß sie Schwerbewaffnete waren und den Vortheil der höheren Stellung hatten, würden sie auch mit einer gewissen Tollkühnheit der Verzweiflung gefochten haben), ließ ihnen aber unter der Bedingung, daß sie das ganze Land jenseits des Euphrat räumen wollten, Frieden anbieten. Crassus traute ihm unbedenklich; denn, in höchster Furcht und Bestürzung, über sein eigenes und des Staates Unglück, der Besinnung beraubt und gewahrend, daß die Soldaten zu dem weiten und beschwerlichen Marsche keine Lust hatten und sich vor Orodes fürchteten, konnte er nicht mehr, Was Noth that, in Obacht nehmen. Als er sich zu dem Frieden bereit erklärte, wollte der Surena denselben nicht durch Andere schließen, sondern ließ ihm, um ihn mit Wenigen abzuschneiden und in seine Gewalt zu bekommen, sagen, er müßte mit ihm selbst Abrede nehmen. Sie kamen überein, auf dem zwischen beiden Heeren liegenden Platze mit der gleichen Anzahl Leute zusammenzutreten. Crassus zog mehr in die Ebene hinab und der Surena schickte ihm, damit er schneller ankäme, ein Pferd zum Geschenk.

27. Als Crassus zögerte und überlegte, Was er thun sollte, ergriffen ihn die Barbaren, und setzten ihn mit Gewalt auf das Pferd. Die Römer wollten es wehren und wurden handgemein; anfangs blieb der Kampf unentschieden, als aber Mehrere der Barbaren herbeieilten, bekamen die Barbaren die Oberhand. Denn weil Diese auf der Ebene standen und darauf vorbereitet waren, kamen sie den Römern auf der Höhe zuvor. Sie fielen und mit ihnen Crassus, entweder durch Einen der Seinen *), damit er nicht lebendig gefangen würde, oder durch die Feinde, nachdem er bereits schwer verwundet war. Ein solches Ende nahm Crassus, und die Parther goßen ihm, wie wenigstens Einige erzählen, zum Hohne Gold in den Mund, denn so sehr war er, der reichste Mann, auf das Geld erpicht, daß er Alle als arm beneidete, die nicht aus eigenen Mitteln ein Heer **) unterhalten könnten. Seine Soldaten entkamen zum größten Theile in Freundesland, ein Theil aber fiel den Feinden in die Hände.

28. Die Parther rückten übrigens nicht weiter als bis zum Euphrat vor [J. d. St. 702], und begnügten sich, das diffeits gelegene Land wieder zu erobern; später fielen sie, jedoch in kleiner Anzahl, in Syrien ein, weil sie daselbst weder einen Feldherrn noch ein Heer erwarteten; weßhalb sie denn Cassius, ihrer geringen Anzahl wegen, mit leichter

*) Nach Appian hieß sein Mörder Maxäthres, nach Plutarch Promaxäthres.

**) Nicht blos eine Legion, wie die lat. Ueberſetzung sagt. Vergl. Cic. de offic. I, 8.

Mühe zurücktrieb. Dieser hatte nämlich den ihm in Carrä aus Haß gegen Crassus von den Soldaten angebotenen und später von Diesen selbst wegen der Größe der Verluste gern überlassenen Oberbefehl nicht angenommen; jetzt aber übernahm er nothgedrungen für den Augenblick und die nächste Zukunft die Verwaltung Syriens. Die Parther nämlich ließen noch nicht ab, sondern zogen mit einem stärkern Heere dem Namen nach unter Pacorus, dem Sohne des Orodes, in der That aber (da Jener noch Knabe war) unter der Anführung des Osaces, wider dasselbe zu Feld und drangen bis Antiochien vor, indem sie Alles umher sich unterwarfen. Sie hatten Hoffnung, auch des Uebrigen sich zu bemächtigen, da die Römer nicht so viel Truppen daselbst hatten, um sich mit ihnen messen zu können, und das Volk ihrer Herrschaft müde, sich ihnen, als Nachbarn und Leuten gleicher Lebensart, geneigt bezeigte.

29. Als sie vor Antiochien Nichts richteten, (denn Cassius schlug sie muthig zurück, und sie selbst waren nicht im Stande, einen Ort zu belagern,) wandten sie sich gegen Antigonia *). Weil aber die Umgegend der Stadt mit Bäumen bewachsen war, und sie in dieselbe nicht eindringen konnten, oder es nicht wagten, so beschloßen sie, die Bäume umzuhauen und den ganzen Platz zu lichten, um dann getrost und sicher einen Angriff auf die Stadt selbst zu thun. Weil sie aber auch Dieß nicht zu Stande brachten, (da es eine

*) Antigonia war von Antigonus vierzig Stadien von Antiochien am Flusse Orontes erbaut und bald darauf von Seleucus zerstört, später aber wieder aufgebaut worden.

nicht geringe Arbeit war, und die Zeit unnütz vergeudet wurde, auch Cassius ihre zerstreuten Streifpartien beunruhigte) zogen sie ab und wollten anderswo ihr Heil versuchen. Mittlerweile hatte Cassius auf dem Wege, den sie nehmen mußten, einen Hinterhalt gelegt, zeigte sich hier mit Wenigen, und verlockte sie zum Nachsetzen, wo er sie umringte und unter Andern auch den Osaces niedermachte. Nach Dessen Tode räumte Pacorus ganz Syrien und wagte keinen Einfall mehr in dasselbe.

30. Zugleich mit dessen Abzuge langte auch Bibulus als Statthalter Syriens an; obgleich man, um die Unordnungen bei den Aemterbewerbungen zu verhüten, beschlossen hatte, daß kein Prätor oder Consul weder sogleich noch vor den nächsten fünf Jahren in die auswärtigen Provinzen gehen sollte. Bibulus [J. d. St. 703] hielt das den Römern unterworfene Land in Ruhe und hetzte die Parther selbst wider einander auf. Denn er gewann einen Satrapen Ornodapantes, der mit Orodes unzufrieden war, und vermochte ihn durch Unterhändler den Pacorus auf den Thron zu setzen, und gegen Jenen mit ihm zu Felde zu ziehen. So endigte denn dieser Krieg der Römer mit den Parthern im vierten Jahre nach seinem Anfang unter den Consuln Marcus Marcellus und Sulpicius Rufus [n. R. E. 703].

31. In derselben Zeit [n. R. E. 700] bezwang Cäsar die empörten Völkerschaften Galliens in mehrern Schlachten, indem er theils selbst, theils durch seine Unterbefehlshaber viele Thaten verrichtete, von denen ich jedoch blos die merkwürdigsten berichten will. Ambriorix hatte sich mit den Eburonern, welche den Tod des Indutiomarus noch immer

nicht verschmerzen konnten, vereinigt, zog daselbst große Streitkräfte zusammen und nahm auch von den Celten Truppen in Sold. Um sich nun mit Diesen vor der Ankunft Jener zu schlagen, fiel Labienus in das Land der Trevirer ein. Als sie sich aber nicht zur Wehr setzten, sondern die Hülfsvölker erwartend, hinter einem Flusse, der sie von den Römern trennte, hielten, berief er seine Soldaten und hielt eine Rede, die dem Scheine nach den Seinen Furcht, Jenen aber Muth *) einflößen sollte. Sie müßten, sagte er, bevor noch die Celten zu Hülfe kämen, sich zu Cäsar und in Sicherheit zurückziehen, er werde ihnen sogleich das Zeichen zum Aufbruche geben. Nicht lange darauf brach er auf, und Was er erwartete, traf ein. Als die Barbaren Dieß hörten (sie waren nämlich sehr wachsam auf ihn, und er hatte deßhalb sehr laut gesprochen), so glaubten sie wirklich, daß er sich fürchte **) und zu fliehen gedenke. Sie setzten eiligst über den Fluß und zogen ihm aufs Schleunigste nach. Labienus überfiel die Zerstreuten, brachte die Vordersten in Schrecken und jagte schon durch sie die Andern in die Flucht. Da sie nun in Verwirrung flohen, über einander fielen und sich nach dem Flusse drängten, tödtete er Viele.

32. Dennoch entkamen Viele, aber Cäsar achtete darauf nicht; die Aufsuchung und Verfolgung des Ambriorix dagegen, der bald dahin, bald dorthin entfloh und überall vielen Schaden that, machte ihm viel zu schaffen. Er konnte seiner auf keine Weise habhaft werden, gegen die Celten

*) Nach Reimarus Ergänzung mit Sturz: θαρσυνεῖν.

**) Ich lese mit Reiske und Sturz: δεδιέναι statt διϊέναι.

aber, weil sie den Trevirern zu Hülfe gekommen, zog er zu Felde, jedoch auch dießmal ohne Etwas auszurichten, weil er sich aus Furcht vor den Sueven sogleich wieder entfernte. So hatte er den Ruhm, zum zweitenmal über den Rhein gegangen zu seyn; die Brücke brach er blos da ab, wo sie an's feindliche Ufer stieß, und baute einen Thurm auf derselben, als ob er noch öfter übersetzen wollte. Ergrimmt, daß Ambriorix ihm überall entrann, gab er dessen Vaterland, obgleich es ruhig geblieben, der Plünderung Preis und ließ es vorher öffentlich bekannt machen, damit sich recht Viele dazu einfinden möchten. So machten sich denn viele Gallier, auch viele Sicambern, über die Beute her. Letztere aber begnügten sich nicht, Jener Land zu plündern, sondern gingen auf die Römer selbst los. Sie ersahen die Zeit, wo sie auf Fütterung aus waren, überfielen ihr Lager, und tödteten, als Jene auf die Nachricht davon herbeieilten, Viele derselben. Aus Furcht vor Cäsar zogen sie jetzt eiligst in ihr Land ab; wegen des Winters und der Unruhen in Rom nahm Dieser sogleich dafür Rache an ihnen. Er entließ nun seine Soldaten in die Winterquartiere, er selbst aber begab sich nach Italien, vorgeblich wegen des disseitigen Galliens, im Grunde aber, um Das, was in der Stadt vorging, mehr in der Nähe beobachten zu können.

33. Während dessen [701] fingen die Gallier von Neuem Unruhen an. Die Arverner nämlich empörten sich unter Anführung des Vercingetorix und machten alle Römer, die sie in den Städten und auf dem Lande fanden, nieder; darauf wandten sie sich gegen die Bundesgenossen und behandelten die zum Aufstande Geneigten freundlich, die Uebrigen

als Feinde. Auf die Kunde davon kehrte Cäsar zurück und traf sie im Lande der Bituriger, in welches sie eingefallen; zwar konnte er ihnen, weil er seine Soldaten noch nicht alle beisammen hatte, nicht zu Hülfe kommen, fiel aber selbst in das Arvernische ein und nöthigte so die Feinde heimzukehren; er zog jedoch vorher ab, weil er sich ihnen noch nicht gewachsen glaubte.

34. Sie kehrten daher von Neuem in das Land der Bituriger zurück, eroberten die Stadt Avaricum und hielten sich lange darin. Von den Römern später innerhalb deren Mauern belagert, welche auf der einen Seite ein unzugänglicher Sumpf, auf der andern ein reißender Strom umgab, schlugen sie bei ihrer großen Anzahl die Angriffe derselben mit Leichtigkeit ab und fügten ihnen durch Ausfälle großen Schaden zu. Zuletzt brannten sie Alles in der Umgegend, nicht nur Felder und Dörfer, sondern auch Städte, die den Römern einigen Vorschub thun konnten, ab und plünderten, Was jenen aus der Ferne von den Bundesgenossen zugeführt wurde; so daß die Römer dem Scheine nach Belagerer, in der That die Belagerten waren, bis ein heftiger Platzregen und ein starker Wind (denn der Winter brach ein) sie beim Angriff überfiel und in ihre Zelte zurücktrieb und darauf auch die Barbaren in ihre Häuser verschloß. Als sie die Brustwehren verlassen, griffen die Römer, weil sie unvertheidigt waren, plötzlich von Neuem an und eroberten sogleich einen Thurm, ehe noch die Feinde ihre Anwesenheit inne wurden; darauf gewannen sie ohne viel Mühe auch die Uebrigen; plünderten die ganze Stadt und ließen, erbittert über die lange Belagerung und die

ausgestandene Noth, die ganze Bevölkerung über die Klinge springen.

35. Hierauf unternahm Cäsar einen Feldzug in ihr Land. Da aber die übrigen Arverner, von dem Kriege bedroht, die Brücken, über die er gehen mußte, vorher besetzt hatten, so zog er, wegen eines Uebergangspunktes verlegen, eine lange Strecke längs dem Ufer hin, um vielleicht eine Stelle zu finden, wo er ohne Brücke über den Fluß gehen könnte. Als er darauf an einen waldigen und schattigen Platz kam, ließ er das Gepäck- und den größern Theil des Heers vorausgehen, mit dem Befehle, den Zug so weit als möglich auszudehnen, damit es den Anschein hätte, als ob sie Alle des Weges kämen; er selbst blieb mit den stärksten seiner Leute zurück, fällte Holz, baute Flöße, und setzte auf ihnen über den Fluß, indeß die Barbaren die Vorausziehenden bewachten und den Cäsar unter ihnen vermutheten. Sodann rief er in der Nacht Diese zurück, setzte sie gleichfalls über und bemächtigte sich des Landes; die Einwohner aber waren nach Gorgothyia *) geflüchtet, und hatten ihre beste Habe dahin gebracht, wo er sich viele vergebliche Mühe mit ihrer Belagerung gab.

36. Die Veste lag nämlich auf einem von Natur festen Hügel, und war noch durch starke Mauern gesichert. Zudem hielten die Barbaren alle Anhöhen umher besetzt, so daß sie nicht nur sicher an Ort und Stelle bleiben konnten, sondern auch meist mit Vortheil Ausfälle machten. Cäsar nämlich stand, da er sich keines festen Punkts bemächtigen konnte, auf der

*) Oder Gergobia, Gergovia.

Ebene und wußte *) nicht voraus, was sie vorhatten, die Barbaren aber, im Besitze der Anhöhen, sahen in sein Lager herab, konnten den geeigneten Zeitpunkt zum Angriffe wählen und waren, wenn sie sich auch irgendwo zu weit vorgewagt, doch wieder bald innerhalb ihres Bereichs. Die Römer dagegen konnten sich auf keine Weise in die Weite eines Steinwurfs oder Pfeilschusses nähern. Als nun Cäsar die Zeit unnütz verstreichen sah und zwar nach mehreren Angriffen auf die Anhöhe, auf welcher die Stadt lag, einen Theil davon nahm und sich verschanzte, so daß er von dort aus die andern Theile leichter angreifen konnte, im Ganzen aber nichts gewann, überdieß viele Leute verlor und keine Hoffnung zu ihrer Eroberung hatte, die Aeduer aber inzwischen unruhig wurden, und bei seinem Zuge wider Diese der zurückgelassene Heertheil hart mitgenommen wurde, hob er die Belagerung auf.

37. Anfangs waren die Aeduer dem Vertrage treu geblieben und hatten ihm Hülfe geschickt, hernach aber wurden sie von Andern und besonders von Litavicus wider ihren Willen zu Feindseligkeiten verleitet. Als Dieser sie auf keine andere Weise dazu bringen konnte, ließ er sich von ihnen den Auftrag geben, dem Cäsar einige Hülfstruppen zuzuführen und zog auch wirklich aus, als wollte er es thun, schickte aber Reiter voraus, von denen Einige zurückkehren und berichten mußten, daß die mit ihnen Ausgeschickten und

*) Wir lesen nach Leunclavs und Reimarus Vorschlag mit Sturz: προεγίγνωσκεν — κατεθεῶντο — statt προεγίγνωσκεν — κατεθέοντο.

die andern bei den Römern Befindlichen, von denselben ergriffen und umgebracht worden wären. Jetzt suchte er die Soldaten durch eine dieser Kunde entsprechende Rede noch mehr zu erbittern; so daß sie nicht nur selbst abfielen, sondern auch die Andern zum Abfalle bewogen. Da jedoch Cäsar, auf die Kunde davon, die Aeduer, welche er bei sich hatte und umgebracht haben sollte, ihnen zuschickte, damit Alle sahen, daß sie noch am Leben wären, und mit der Reiterei nachkam, besannen sie sich eines Bessern und söhnten sich mit ihm aus.

38. Als die Römer in Cäsars Abwesenheit einen neuen Verlust erlitten und darauf ganz von der Stadt abzogen, fürchteten die Anstifter des Aufstands und Diejenigen, welche den Neuerungssüchtigen Gehör gaben, [sie möchten darob zur Strafe gezogen *) werden,] und fingen neue Unruhen an. Auf die Nachricht davon baten die Aeduer im Lager des Cäsar um Erlaubniß heimzukehren, indem sie versprachen, Alles wieder zu beruhigen. So entlassen, kamen sie nach Noviodunum, wo die Römer ihre Kriegskasse, ihre Lebensmittel und viele Geißel hatten, machten die Besatzung, die sich dessen nicht versah, mit Hülfe der Einwohner nieder und bemächtigten sich alles Dessen, was sie daselbst fanden. Auch verbrannten sie die Stadt, damit sich die Römer derselben, weil sie bequem gelegen war, nicht als eines Stützpunktes im Kriege bedienen möchten, und versetzten auch die

*) Ich übersetze nach dem Sinne der Worte, mit denen Reiske die hier befindliche Lücke ausfüllt. Er liest nämlich μὴ κακὰ ὑπὸ τῶν τολμηθέντων πείσωνται.

übrigen Aedner in Aufstand. Cäsar wollte sogleich gegen sie zu Felde ziehen, wandte sich aber, vom Flusse Liger gehindert, gegen die Eingonen; allein auch hier wollt' es ihm nicht glücken. Labienus eroberte aber die in der Sequana [Seine] liegende Insel, nachdem er die vor derselben auf dem Festlande stehenden Feinde besiegt, und auf vielen Seiten Strom auf- und abwärts, um nicht auf einem Punkte übersetzend Hindernisse zu finden, den Uebergang bewerkstelligt hatte.

39. Ehe Dieß vorgefallen, hatte Vercingetorix, der den Cäsar, seiner Verluste wegen, weniger fürchtete, einen Zug in das Land der Allobroger unternommen und schloß denselben, auf dem Wege, Jenen zu helfen, im Lande der Sequaner, ein, brachte die Römer aber nicht nur nicht zu Schaden, sondern zwang sie im Gegentheil, weil sie an ihrer Rettung verzweifelten, zur Tapferkeit und unterlag durch zu großes Vertrauen auf seine Ueberzahl; wozu die Celtischen Bundesgenossen der Römer nicht wenig beitrugen, da sie mit ihrem Ungestüm und ihren ungeheuern Körpern ihre Kühnheit unterstützten und die sie umgebenden Reihen der Feinde durchbrachen. Diesen Sieg benutzend schloß Cäsar die Fliehenden in Alesia ein und belagerte sie.

40. Ehe sie indessen völlig eingeschlossen waren, entließ Vercingetorix die Reiter, theils aus Mangel an Futter für die Pferde, theils damit sie, in ihre Heimath zurückgekehrt, ihm Lebensmittel und Hülfe brächten. Als Diese aber zu lange ausblieben, und den Belagerten der Mundvorrath auszugehen anfing, trieb er Weiber und Kinder und Was sonst nicht wehrhaft war, aus der Stadt, in der eiteln Hoffnung die Römer würden sie als Beute betrachten und am Leben

lassen, oder daß wenigstens die Uebrigen mit den Lebensmitteln derselben sich länger halten könnten. Cäsar aber, welcher selbst nicht Lebensmittel genug hatte, um noch Andere zu unterhalten und auch durch ihre Rückkehr den Mangel der Feinde zu vermehren hoffte (denn er erwartete, daß sie sie auf jeden Fall wieder aufnehmen würden), trieb sie Alle zurück. So kamen sie, zwischen Stadt und Lager, von keinem Theile aufgenommen, aufs Jämmerlichste um. Zwar gelangten Reiter und andere Hülfsvölker nahe an die Stadt, wurden aber nach einem Reitertreffen mit Hülfe [der Celten] *) besiegt. Als sie darauf in der Nacht noch einmal versuchten, sich durch die Umschanzungen in die Stadt durchzuschlagen, litten sie großen Verlust; denn die Römer hatten an den der Reiterei zugänglichen Stellen verborgene Gruben gemacht, spitzige Pfähle daselbst eingeschlagen, und die Oberfläche dem andern Boden so gleich gemacht, daß Mann und Pferd unvorsichtig hineinstürzten und zu Grunde gingen. Doch ließen sie nicht eher ab, als bis sie in einem Treffen bei den Verschanzungen selbst nebst Denen, die aus der Stadt einen Ausfall machten, unterlagen.

41. Vercingetorix konnte, weder gefangen noch verwundet, entkommen; in Hoffnung aber, von Cäsar, mit dem er einst in Freundschaft gestanden, Verzeihung zu erhalten, kam er ohne vorherige Unterhandlung zu ihm und stand, wäh-

*) Ich übersetze die Stelle nach Leunclavs Ergänzung: ἱππομαχίᾳ δὲ ἡττήθη τῶν Γερμανων (Κελτῶν) τῇ βοηθείᾳ.

rend Dieser auf dem Richterstuhle saß, so plötzlich vor ihm; daß Einige in Schrecken geriethen. Er war ein sehr großer Mann und nahm sich in den Waffen stattlich aus. Als nun Alles schwieg, stürzte er, ohne ein Wort zu sprechen, die Hände gefaltet, auf seine Knie und flehte. Dieß stimmte, bei der Erinnerung an sein früheres Glück und den gegenwärtigen Anblick, die Andern zum Mitleid; Cäsar aber machte ihm gerade Dieß, worauf er seine Hoffnung auf Verzeihung baute, zum Verbrechen, und erklärte, daß die frühere Freundschaft sein jetziges Unrecht nur noch vermehre. Deßhalb versagte er ihm sein Mitleid, ließ ihn auf der Stelle in Fesseln legen und ihn, nachdem er ihn später im Triumphe aufgeführt, mit dem Tode bestrafen.

42. Dieß geschah jedoch erst später. Jetzt unterwarf er sich die Einen derselben theils durch Vergleich, theils besiegte und unterjochte er sie. Denn die angrenzenden Celten [Belgen] thaten ihm unter dem Atrebaten Commius lange Zeit Widerstand und lieferten mit unentschiedenem Glücke zwei Reitertreffen; noch im dritten, an welchem auch das Fußvolk Theil nahm, war der Erfolg anfangs ungewiß, bis die Reiterei ihnen unverhofft in den Rücken fiel und sie zum Weichen brachte. Nun verließen die Uebrigen in der Nacht ihr Lager, steckten einen Wald, durch den sie kamen, in Brand und ließen ihre leeren Wagen zurück, um durch diese und das Feuer die Feinde aufzuhalten und selbst unangefochten zurückziehen zu können. Ihre Erwartung aber täuschte sie; denn die Römer setzten, sobald sie ihre Flucht inne wurden, denselben nach, und als sie an das Feuer kamen, löschten sie es oder hieben die Bäume um. Ein Theil drang

mitten durch die Flamme, holte sie unerwartet ein und machte Viele derselben nieder.

43. Dieß hatte zur Folge, daß sich ein Theil ergab; der Atrebate aber entkam und ruhte auch so noch nicht, sondern versuchte, den Labienus in einen Hinterhalt zu locken. In einem Treffen besiegt, ließ er sich zu einer Unterredung mit ihm bewegen; bevor man sich aber vereinigte, ward er von einem Römer verwundet, weil man nicht glaubte, daß ihm mit der Unterhandlung Ernst sey, entfloh und machte den Römern von Neuem zu schaffen, bis er selbst, an einem glücklichen Erfolge verzweifelnd, Denen, die zu ihm hielten, unbedingte, und für sich (wie Einige berichten) unter der Bedingung, keinem Römer wieder vor Augen zu kommen, Verzeihung erwirkte. So kam es mit ihnen zum Frieden; die Andern ergaben sich entweder freiwillig, oder wurden durch Waffengewalt zur Unterwerfung gebracht; und Cäsar wußte durch Besatzungen, Strafen, Brandschatzungen und Auflagen die Einen niederzuhalten, die Andern zu bezähmen. So wurden diese Kriege unter den Consuln Lucius Paulus und Cajus Marcellus beigelegt [n. R. E. 704.].

44. Cäsar hätte nun wegen der Gallier und der ihm zum Oberbefehl bewilligten Zeit *) Gallien verlassen und nach Rom zurückkehren sollen; denn seine Zeit war beinahe abgelaufen und der Krieg beendigt; so daß er keinen schicklichen Grund mehr hatte, die Entlassung der Legionen und die Nie-

*) Er war acht Jahre Statthalter von Gallien gewesen. Vergl. XXXIX, 33.

verlegung des Oberbefehls zu verweigern. Weil aber die Stadt Parteien zerrissen, Crassus gefallen war, und Pompejus nach dreimaligem Consulat, und nachdem er die Verlängerung seines Oberbefehls in Spanien auf weitere fünf Jahre durchgesetzt, wieder hoch in Macht stand und nach dem Tode des Kindes, das noch allein ihre Freundschaft zusammenhielt, ihm nicht mehr befreundet war, besorgte er, er möchte, von seinen Soldaten entblößt, seiner und seiner andern Feinde Willkühr preisgegeben seyn, und entließ sie nicht.

45. In denselben Jahren nämlich waren in der Stadt viele Unruhen, besonders bei den Wahlen vorgefallen; so daß kaum endlich im siebenten Monate Calvinus und Messala zu Consuln ernannt wurden [u. R. E. 701]; und auch diese Wahl wäre nicht zu Stande gekommen, wenn nicht Quintus Pompejus Rufus, obgleich Sylla's Tochtersohn und Volkstribun, von dem Senate ins Gefängniß gesetzt worden wäre. Dieselbe Strafe wurde auch gegen alle Andern, die Böses im Schilde geführt hatten, ausgesprochen, und Pompejus bevollmächtigt, wider sie einzuschreiten. Zuweilen mochten wohl auch die Vögel die Wahlen aufhalten und den Zwischenkönig nicht begünstigen; die Volkstribunen aber, welche die Verwaltung der Staatsangelegenheiten an sich rissen und die Festspiele statt der Prätoren selbst hielten, hatten die meiste Schuld bei Verhinderung der Wahlen. Dieß brachte auch den Rufus ins Gefängniß, und dieser ließ später den Aedil Favonius einer unbedeutenden Ursache wegen, um einen Gefährten seiner Schande zu haben, eben dahin führen. Außer andern Hindernissen, welche die Volkstribunen insgesammt den Wahlen in den Weg legten, schlugen sie auch vor,

statt der Consuln Kriegstribunen zu wählen, damit, wie früher, Mehreren die höchste Macht übertragen würde; als man aber nicht auf sie hörte, behaupteten sie, daß man dann wenigstens den Pompejus zum Dictator erwählen müßte, und hielten unter diesem Vorwande lange Zeit die Wahlen hin. Denn Pompejus war abwesend, und von den Anwesenden fand es Jeder gleich bedenklich, für die durch Sylla's Grausamkeit allgemein verhaßte Regierungsform zu stimmen und — aus Furcht vor Pompejus, — sie Diesem zu verweigern.

46. Als er endlich, obgleich ziemlich spät, in der Stadt erschien, schlug er freilich die ihm angebotene Dictatorwürde aus und ließ Consuln wählen; aber auch diese konnten sich, wegen der durch beständige Mordthaten entstandenen Verwirrung keine Nachfolger geben, obgleich sie das Senatorengewand ablegten und in Ritterkleidern, wie es bei großen Unglücksfällen zu geschehen pflegte, den Senat versammelten. Sie faßten den Beschluß, daß Keiner nach der Verwaltung der Prätur oder des Consulats, vor Ablauf des fünften Jahrs, eine auswärtige Provinz erhalten sollte, um zu versuchen, ob nicht der Kampf um die Ehrenstellen sich legen würde, wenn die Leute nicht sogleich zur Macht gelangten. Denn man kannte weder Ziel noch Maß, und kämpfte durch Bestechungen, noch öfter mit den Waffen, gegen einander, so daß selbst der Consul Calvinus einmal verwundet wurde. Weder Consuln, noch Prätoren, noch Stadtpräfecten hatten ihre Nachfolger; vielmehr herrschte in der Stadt die erste Zeit des Jahrs gänzliche Gesetzlosigkeit.

47. So geschah denn Nichts mehr in gehöriger Ordnung; der Markt, welcher sonst alle neun Tage Statt fand, ward dießmal am ersten Januar gehalten. Weil man dieß nicht für Zufall, sondern für eine Vorbedeutung hielt, beängstete es die Römer nicht weniger, als daß eine Eule in der Stadt gesehen ward, daß eine Bildsäule drei Tage lang geschwitzt, und ein feuriger Strahl von Süden nach Osten geschossen, daß ferner viele Blitze, viele Erdschollen, Steine, Scherben und Blut aus der Luft gefallen. Auch war, meines Erachtens, der im vorigen Jahre gegen Ablauf desselben über den Serapis und die Isis gefaßte Beschluß als nicht geringere Vorbedeutung anzusehen. Denn ihre auf Kosten Einzelner erbauten Tempel mußten auf Befehl des Senates niedergerissen werden; man machte sich überhaupt wenig aus denselben, und auch als ihre öffentliche Verehrung endlich durchgesetzt ward, durften ihre Tempel doch nur außerhalb der Stadtmauer errichtet werden.

48. Bei solcher Lage der Stadt, wo keine Verwaltung der Staatsangelegenheiten bestellt war [u. E. R. 702], fielen fast jeden Tag Mordthaten vor und die Wahlen kamen, obgleich die Bewerber um die Aemter sich drängten und weder Geld noch Menschenblut deßwegen schonten, nicht zu Stande. Milo, welcher sich um das Consulat bewarb, verwundete den Clodius, welchen er auf der Appischen Straße traf, anfangs nur leicht, dann tödtete er ihn *), aus Furcht, Jener möchte Rache an ihm nehmen, und in Hoffnung, wenn

*) Etwas Anders erzählt Appian B. Civ. II, 21. den Vorfall. Cicero Pro Mil. 10. spricht als Milo's Advocat.

er alle seine Sklaven, die diesen Mord verübten, auf der Stelle frei lasse *), eher nach seinem Tode für den Mord, als für die Verwundung, wenn er am Leben bliebe, freigesprochen zu werden. Als Abends die Kunde davon in die Stadt kam, entstand große Aufregung. Die Parteien hatten Anlaß zu Krieg und Unfug, und selbst die Parteilosen, welche den Clodius haßten, waren aus Menschlichkeit, und weil sie auch den Milo bei dieser Gelegenheit los werden wollten, gegen Diesen entrüstet.

49. Diese Stimmung benutzten Rufus und Titus Munatius Plancus, um das Volk noch mehr aufzureizen. Gegen Tagesanbruch brachten Diese, damals Volkstribunen, den Leichnam auf den Markt, legten ihn auf die Rednerbühne und zeigten ihn Allen; indem sie durch Worte und Gebärden den Eindruck noch zu erhöhen suchten. Die Menge gerieth durch Das, was sie sah und hörte, so sehr in Aufregung, daß sie sich an keine Religion mehr kehrte, und mit Verletzung aller Leichengebräuche, beinahe die ganze Stadt in Asche gelegt hätte. Denn sie hoben die Leiche des Clodius auf, trugen sie in die Curie und legten sie zurecht; hierauf thürmten sie von den Bänken einen Holzstoß auf und verbrannten sie sammt der Curie. Dieß thaten sie nicht in leidenschaftlichem Ungestüm, wie solches oft plötzlich die Menge ergreift, sondern aus vollem Vorbedachte; denn sie hielten noch um die neunte Stunde **) mitten auf dem Markte bei

*) Unter dem Vorwande „daß sie ihm sein Leben haben schützen helfen," wie Asconius bemerkt.

**) Bei τὴν ἐνάτην supplire ich mit Lorenz ὥραν. da dieß der Zusammenhang fordert. Zwar ward das Mahl

noch rauchender Curie das Begräbnißmahl und wollten auch noch das Haus des Milo niederbrennen; doch ward es nicht verbrannt, da es von zu Vielen vertheidigt wurde. Bisher hatte sich Milo, wegen der Folgen seines Mords besorgt, verborgen gehalten, und wurden nicht blos von Leuten aus dem Volke, sondern auch von Rittern und Senatoren beschützt; nach diesen Vorgängen aber hoffte er, daß sich der Unwillen des Senats auf die Frevelthat seiner Gegenpartei wenden würde. Die Senatoren hatten sich wenigstens noch am Abende deßhalb auf dem Palatinischen Berge versammelt und beschlossen, einen Zwischenkönig zu ernennen und Diesen, die Volkstribunen und außerdem den Pompejus mit Beschützung der Stadt zu beauftragen. Da trat er denn wieder öffentlich auf und bewarb sich, wie zuvor oder noch eifriger, um das Consulat.

50. Dieß führte zu vielen neuen Kämpfen und blutigen Auftritten, so daß der Senat seinen vorgenannten Beschluß in Kraft setzte und den Pompejus in die Stadt rief, ihn zu neuen Aushebungen ermächtigte und Trauer anlegte. Als er nicht lange darauf eintraf, versammelten sie sich außerhalb der Stadtmauer bei seinem Theater unter Bedeckung, beschloßen die Gebeine des Clodius zu sammeln und Faustus, dem Sohne Sylla's, den Wiederaufbau der Curie zu übertragen; sie war zwar eigentlich die Hostilische, aber von Sylla umgebaut worden; deßwegen faßten sie auch diesen Beschluß und fügten ihm noch bei, daß sie nach ihrer Wieder-

---

sonst erst am neunten Tage gehalten; die Menge setzte sich aber in diesem Falle über das Gebräuchliche weg.

aufbauung Jenes Namen führen *) sollte. Als die Stadt in gespannter Erwartung war, Wer an die Spitze treten würde, und die Einen schrieen, man müßte Pompejus zum Dictator, die Andern, man müßte Cäsar, den das Volk seiner Thaten wegen so sehr verehrte, daß es deßhalb ein sechzigtägiges **) Dankfest verordnete, zum Consul erwählen: so kamen, aus Furcht vor Beiden, die andern Senatoren mit Bibulus, welcher im Senate zuerst seine Meinung zu sagen hatte, dem Ungestüm der Menge zuvor und gaben dem Pompejus das Consulat, um ihn nicht zum Dictator zu ernennen, und zwar ihm allein, um ihm nicht den Cäsar zum Amtsgenossen geben zu dürfen. So neu und beispiellos Dieß auch war, so schienen sie es doch nach richtiger Berechnung gethan zu haben. Denn da er weniger als Cäsar die Gunst der Menge suchte, so glaubte sie ihn damit vollends ganz von dieser loszureißen und für sich zu gewinnen. Und so kam es auch; denn durch das Neue und Unerwartete dieser Ehre aufgeblasen, kümmerte er sich nicht mehr um die Gunst der Menge, sondern that Alles, wie es dem Senat gefiel.

51. Er wollte jedoch nicht allein Consul seyn; und wandte, mit der Ehre zufrieden, es dem Beschlusse nach seyn zu können, den Neid von sich ab, den er sich dadurch zugezogen hätte. Weil er aber fürchtete, Cäsar möchte,

*) Mit Reim. und Sturz lese ich ἀπολάβῃ statt ἀποβάλῃ.
**) Nach Cäsar, Gall. Krieg VII, 90. waren es blos zwanzig Tage. Wahrscheinlich soll es εἴκοσι statt ἑξήκοντα heißen, oder hat sich Dio geirrt.

durch die Begünstigung des Volks in die unbesetzte Stelle als Mitconsul gewählt werden, so leitete er es durch die Volkstribunen ein, daß Jenem, damit er sich nicht für ganz übergangen hielte und mit Recht darob aufgebracht würde, erlaubt wurde, auch abwesend zu der gesetzlichen Zeit sich um das Consulat bewerben zu können. Er selbst aber nahm den Quintus Scipio, seinen Schwiegervater, obgleich er der Bestechung angeklagt war *), zum Amtsgenossen. Dieser war nämlich dem Geschlechte nach ein Sohn des Nasica, durch testamentliche Erbschaft aber in die Familie des Metellus Pius aufgenommen, und führte deßhalb den Namen derselben, vermählte seine Tochter mit Pompejus und erhielt dafür das Consulat und die Lossprechung von der wider ihn erhobenen Anklage.

52. Ueberhaupt wurden Viele dieser Beschuldigung wegen vor Gericht gefordert, besonders weil durch die Gesetze des Pompejus die Gerichte zu größerer Strenge angehalten waren. Denn alle die Männer, aus denen man die Richter durchs Loos zu nehmen beschlossen, wählte er selbst und bestimmte die Anzahl der Rechtsanwalte für jeden Theil, damit die Richter nicht durch die Menge derselben beunruhigt und eingeschüchtert würden. Für den Ankläger setzte er zwei und für den Beklagten drei Stunden fest. Weil

*) Das Gesetz de ambitu das Pompejus als Consul durchgesetzt, versprach unter andern Bestimmungen Demjenigen Straflosigkeit, der einen Andern desselben Vergehens zu überweisen im Stande war (vergl. Cap. 52.). Dieß that Memmius, einer der Verurtheilten, in Beziehung auf Scipio Metellus. S. Reimar.

aber früher vielfacher Unfug auch damit getrieben wurde, daß die Beklagten einige Lobredner aufstellen durften, und sehr viele durch die Lobreden glaubwürdiger Männer der Strafe entkamen, machte er die Abänderung, daß sich Niemand mehr in solchen Fällen dazu gebrauchen lassen dürfte. Dieß und Anderes wurde für alle Gerichte festgesetzt. Gegen die der Amtserkaufung Schuldigen stellte er solche auf, die früher desselben Vergehen schuldig befunden worden, und setzte ihnen eine nicht unbedeutende Belohnung aus, denn wenn Einer zwei in gleichem, oder geringern, oder einen in höherem Grade Schuldigen, als er es selbst war, überführte, so ward ihm alle Strafe erlassen.

55. Unter vielen Andern, die dessen überwiesen wurden, war auch Plautius Hyphäus, der sich mit Milo und Scipio um das Consulat beworben hatte. Von den Dreien aber, die sich dessen schuldig gemacht, ward Jener allein verurtheilt. Auch Scipio ward von Zweien angeklagt, des Pompejus wegen aber nicht vor Gericht gestellt. Milo wurde dafür nicht vorgefordert, da Dieß gegen die Anklage wegen des Mords zu unbedeutend war. Wegen des letztern wurde er gerichtet und verurtheilt, ohne durch Gewalt etwas ausrichten zu können. Denn Pompejus hatte nicht blos die übrige Stadt mit Posten besetzt, sondern erschien selbst mit Bewaffneten bei dem Gericht. Als Einige darob lärmten, befahl er den Soldaten, sie mit der quergehaltenen, flachen Klinge vom Markte zu vertreiben. Als sie aber nicht wichen, und über diese Schläge, als geschähe es zum Spaß, ihren Spott hatten, wurden Einige verwundet und sogar getödtet.

54. Die Richter konnten sich nun ungestört versammeln; und Viele wurden wegen anderer Vergehen, wegen der Ermordung des Clodius aber Milo nebst Andern verurtheilt, obgleich er den Cicero zum Vertheidiger hatte. Denn dieser Redner kam über den Anblick des Pompejus und der Soldaten, welche gegen die Gewohnheit das Gericht umgaben, so außer Fassung und in Furcht *), daß er von Dem, was er eigentlich sagen wollte, Nichts vorbrachte, die wenigen Worte aber, die er sprach, gleichsam auf der Zunge ersterben ließ und froh war, sich wieder davon machen zu dürfen. Die Rede, die man noch jetzt von ihm hat, als wäre sie damals für Milo gehalten worden, schrieb er später in Muße und bei ruhigerer Fassung. Auch erzählt man darüber Folgendes. Als der verbannte Milo diese Rede von ihm geschickt erhielt, schrieb er ihm dagegen: „es sey ein Glück für ihn, daß Cicero dieselbe nicht so vor den Richtern gehalten habe; denn hätte er ihn so vertheidigt, so würde er jetzt in Massilien, wo er in Verbannung lebte, keine so guten Seebarben speisen." Dieß schrieb er aber nicht, weil er mit seiner Lage zufrieden war (denn er ließ Nichts unversucht, um wieder nach Rom zu dürfen), sondern aus Spott über Cicero, daß dieser, wo es galt, nichts Erhebliches zu seiner Vertheidigung vorgebracht, hinterher aber eine nichts fruchtende Rede ausarbeitete und ihm zusendete, als ob sie ihm noch Etwas helfen könnte.

*) Nach Asconius hätte ihn das Geschrei der Clodianer geängstet, und die Pompejanischen Soldaten wären ihm zu seinem Schutze aufgestellt gewesen.

55. Milo ward also solchergestalt verurtheilt, das Gleiche widerfuhr dem Rufus und Plancus, sobald sie vom Amte tra ten, und mit ihnen noch vielen Anderen, wegen der Verbrennung der Curie; obgleich sich für Plancus, Pompejus selbst verwendete, ja sogar eine Schrift, die eine Lobrede und Fürbitte für ihn enthielt, an die Richter sandte; denn Marcus Cato, der mit unter den Richtern war, erklärte, er werde diesen Lobredner durchaus nicht zur Umstoßung seiner eigenen Gesetze *) zulassen. Zwar stimmte er nicht selbst ab, weil ihn Plancus, der ein verdammendes Urtheil von ihm erwartete, sich verbat; nach den Gesetzen des Pompejus durfte nämlich jede der beiden Parteien aus der Zahl der Richter fünf ausschließen. Allein die andern Richter verurtheilten ihn; denn sie fanden es unrecht, nach Verurtheilung des Rufus den Plancus, der dasselbe verschuldet, frei zu sprechen, und widersetzten sich, da sie den Pompejus sich für ihn verwenden sahen, demselben nur um so mehr, damit sie nicht ihm gegenüber mehr als dessen Sclaven denn als Richter erschienen. Auch jetzt benahm sich Cicero bei der Anklage gegen Plancus nicht besser, als bei Milo's Vertheidigung. Denn der Anblick des Gerichts war derselbe, und Pompejus ihm beidemal in Rath und That entgegen; weßhalb er wieder nicht wenig gegen ihn verstieß.

56. Neben diesen Anordnungen erneuerte Pompejus auch das außer Anwendung gekommene Gesetz über die Wahlen, nach welchem die Bewerber um ein Amt nothwendig selbst in der Versammlung erscheinen mußten, und Niemand

*) Pompejus hatte ja selbst die Lobredner aufgehoben s. oben.

abwesend gewählt werden konnte. Auch setzte er den kurz vorher gefaßten Beschluß, daß Niemand nach seinem Abgange von einem Staatsamte vor Ablauf des fünften Jahrs um eine Provinz loosen sollte, in Kraft. Trotz diesen Verordnungen entblödete er sich nicht, bald darauf für sich selbst Hispanien auf weitere fünf Jahre zu nehmen und dem Cäsar, dessen Anhänger sich darob unzufrieden bezeigten, zu erlauben, sich, dem Beschlusse gemäß, auch abwesend um das Consulat zu bewerben; indem er dem Gesetze beifügte, daß es nur Diejenigen sollten thun dürfen, denen es namentlich und ausdrücklich gestattet wurde; Dieß war aber eben so viel, als ob es gar nicht verboten worden wäre; denn jedenfalls konnte, Wer sich mächtig genug fühlte, diese Ausnahme für sich geltend machen. Solche Maßregeln traf Pompejus in der Staatsverwaltung.

57. Scipio gab kein neues Gesetz, sondern hob auch das des Clodius in Betreff der Censoren auf. Es schien zwar, als wollte er ihnen dadurch eine Gunst erweisen, indem er Denselben ihre frühere Gewalt zurück gab, es zeigte sich aber das Gegentheil. Denn da der Ritterstand und der Senat meist aus schlechten Menschen bestand, so konnte man Jenen [den Censoren], so lange sie Keinen, der nicht angeklagt oder verurtheilt war, aus der Liste streichen durften, auch keinen Vorwurf machen. Nachdem man ihnen aber ihre vorige Gewalt, vermöge deren sie für sich die Lebensweise eines Jeden untersuchen und ihn ausstreichen durften, zurückgegeben, wagten sie weder, es mit so Vielen zu verderben, noch sich dem Tadel auszusetzen, daß sie die Schlechten auf der Liste ließen. So kam es, daß sich kein Kluger mehr um

diese Ehre bewarb. Dieß ward in Hinsicht der Censoren verfügt.

58. Cato suchte sonst nicht um ein Staatsamt nach; als er aber den Cäsar und Pompejus zu mächtig für das Gemeinwesen werden sah und befürchtete, sie möchten sich entweder gemeinsam in die Verwaltung theilen, oder entzweit gefährliche Parteiungen erregen, und der Sieger sich zum Alleinherrscher aufwerfen, so versuchte er, sie, bevor sie sich als Feinde bekämpften, zu stürzen, und bewarb sich um das Consulat gegen sie, weil er als Privatmann Nichts auszurichten vermochte. Weil aber die Anhänger derselben diese Absicht bei ihm vermutheten, wurde er nicht gewählt, sondern Marcus Marcellus und Sulpicius Rufus [n. R. E. 703], der Eine wegen seiner Gesetzkenntniß, der Andere wegen seiner Beredsamkeit, und zwar um so mehr, weil sie nicht durch Geld oder Gewaltthätigkeit, sondern durch höfliches Benehmen und freundliches Zureden die Leute für sich gewonnen hatten. Cato dagegen gab Keinem ein gutes Wort. Er bewarb sich später nie mehr um das Consulat, indem er es für Pflicht des rechtschaffenen Mannes erklärte, der Verwaltung des Staats sich nicht zu entziehen, wenn man ihn dafür in Anspruch nehme, nie aber, sich unziemlicher Weise dazu hin zu drängen.

59. Marcellus, ein Anhänger des Pompejus, bot sogleich Alles auf, den Cäsar zu stürzen, und brachte unter vielem Andern auch in Antrag, Demselben noch vor der gehörigen Zeit einen Nachfolger zu senden. Ihm widersetzten sich Sulpicius und einige Volkstribunen, diese aus Gunst

für Cäsar, Jener noch aus dem weitern Grunde, weil es den Meisten nicht gefiel, einem Statthalter, welcher Nichts verbrochen, zwischen der Zeit den Oberbefehl zu nehmen. Auf die Nachricht davon stellte sich Pompejus, welcher die Stadt verlassen, um nach Hispanien zum Heere zu gehen, aber noch nicht außerhalb Italien war, sondern seinen Unterbefehlshabern alle nöthigen Verhaltbefehle gegeben und selbst auflauernd in der Nähe der Stadt blieb, als ob auch er nicht billige, daß man Cäsarn den Oberbefehl nehme, suchte aber einzuleiten, daß er nach Verlauf der ihm bewilligten Zeit, die nicht mehr lange dauerte, sondern schon im folgenden Jahre zu Ende ging, die Waffen niederlegen und als Privatmann in die Stadt zurückkehren sollte. Deßhalb verhalf er dem Cajus Marcellinus, des Marcus Geschwisterkind oder Bruder (denn Beides findet man) und Cäsars Feind, obgleich mit ihm verschwägert, zum Consulat, und dem Cajus Curio, der Jenen auch schon seit langer Zeit haßte, zum Volkstribunat.

60. Cäsar, welcher sich überhaupt schwer entschlossen hätte, nach einem so ansehnlichen und langen Oberbefehl in den Privatstand zurückzutreten, und zugleich fürchtete, seinen Feinden bloßgestellt zu werden, bereitete sich vor, auch wider ihren Willen denselben zu behaupten, warb neue Soldaten, sammelte Geld, sorgte für Waffen und suchte sich der Ergebenheit seiner Leute zu versichern. Damit es aber schiene, als wollte er nicht Alles mit Gewalt, sondern auch auf dem Wege der Güte durchführen, wünschte er in Rom selbst sich Freunde zu machen und beschloß, sich mit Curio auszusöh-

nen. Denn Dieser war aus dem Geschlechte der Curionen *), besaß Scharfsinn und große Beredsamkeit, war bei dem Volke sehr beliebt und scheute keinen Geldaufwand, wenn es galt, entweder den eigenen Vortheil wahrzunehmen, oder Etwas für Andere durchzusetzen. Diesen gewann Cäsar dadurch, daß er ihm große Hoffnungen machte und ihn von allen seinen Schulden, die seines großen Aufwands wegen bedeutend waren, befreite. Denn um seinen Absichten Erfolg zu geben, scheute er keine Kosten, da sie ihm eine reiche Hülfsquelle werden mußten und verhieß Andern noch viel Mehreres, wovon er übrigens nicht den geringsten Theil zu halten gesonnen war. Aber nicht blos Freigebornen, sondern auch Sclaven, die bei ihren Herren Etwas vermochten, schmeichelte er; so daß selbst auf diesem Wege viele Ritter und Senatoren für ihn gewonnen wurden.

61. Curio war jetzt zwar Cäsars Freund, trat aber nicht sogleich als solcher auf; denn er suchte einen schicklichen Vorwand, um sich das Ansehen zu geben, als sey er nicht freiwillig, sondern gezwungen übergetreten; auch glaubte er, je länger er sich zu Cäsars Feinden als ihr Freund halte, desto mehrere und wichtigere Geheimnisse von denselben zu erfahren. Daher hielt er seine Gesinnung lange Zeit geheim, und um

*) „Curio war aus dem Geschlechte der — Curionen," welche Tautologie! Sollte Dio nicht geschrieben haben, oder haben schreiben wollen: τῶν Σκριβωνίων. Curio war aus dem (vor und nach ihm) berühmten Geschlechte der Scribonier.

allen Verdacht einer Sinnesänderung zu vermeiden, als ob er nicht mehr in Gesinnung und Rede einer der ersten und hauptsächlichsten Widersacher Cäsars wäre, sprach er, seit dem Antritte seines Tribunats, wider ihn vor dem Volke und machte viel ungereimte Vorschläge. Vieles schlug er auch gegen den Senat und die mächtigsten Männer, die es selbst mit Pompejus hielten, vor, nicht weil er wünschte und hoffte, Etwas davon durchzusetzen, sondern um nach ihrer Verwerfung auch gegen Cäser, wider den schon Vieles in Antrag gekommen, Nichts durchgehen zu lassen und Dieß zum Vorwande seines Uebertritts zu nehmen.

62. Nachdem er bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande die Zeit verstreichen lassen, ohne daß etwas bestätigt wurde, stellte er sich unwillig und verlangte die Einschaltung eines Monats zur Durchsetzung seiner Gesetze. Dieß geschah zwar, so oft es nöthig war *), aber jetzt war es nicht der Fall, wie er selbst, als Pontifex, wohl wußte. Dennoch bestand er darauf und suchte seine Pontificatgenossen scheinbar **) zu überschreien. Als er sie nicht gewog, ihm beizustimmen (wie er es auch nicht wünschte), ließ er auch nichts Anderes zur Abstimmung bringen. Jetzt fing er an, Cäsars Sache öffentlich zu vertheidigen, und weil er

*) Die Pontifexe hatten dieses Recht, das sie oft mißbrauchten.

**) ὅσον ἀπὸ βοῆς. Daß wir den Sinn dieser Phrase richtig gegeben, erhellt aus Xenophon. Hist. Graec. II, 4, 31. wo ὅσον ἀπὸ βοης ἔνεκεν auch heißt „nur scheinbar, nur um Lärm zu machen."

Nichts wider ihn vermocht, nun für ihn Forderungen zu machen, die unmöglich gewährt werden konnten. Besonders drang er darauf: daß entweder Alle, die unter den Waffen standen, diese niederlegen sollten, oder daß man auch den Cäsar nicht entblößen und den Heeren seiner Gegner preisgeben dürfte. Dieß schlug er aber vor, nicht weil er wollte, daß es Cäsar thue, sondern weil er wußte, daß sich Pompejus nicht dazu verstehen würde. So erhielt auch Jener einen vernünftigen Vorwand, seine Soldaten nicht zu entlassen.

63. Wie nun Pompejus sah, daß er auf anderem Wege Nichts richtete, griff er unverholen zu härteren Mitteln, und trat offen mit Wort und That wider Cäsar auf, ohne jedoch Etwas auszurichten; denn außer vielen Andern standen auch Lucius Paulus [Aemilius], des Marcellus Amtsgenosse, und sein Schwiegervater, der Censor Lucius Piso auf seiner Seite. Denn Censoren waren um diese Zeit Appius Claudius und Piso, der Letztere wider seinen Willen. Dieser nahm der Verwandtschaft wegen Cäsars Partei; Claudius dagegen, welcher zu Pompejus hielt, war zwar wider Cäsar, aber nützte ihm selbst gegen seinen Willen. Er strich nämlich sehr viele Ritter und Senatoren aus der Liste, indem er die Zustimmung seines Amtsgenossen erzwang, und machte dadurch sie Alle zu Anhängern Cäsars. Piso, der überhaupt nicht gern Ungelegenheiten hatte und seines Eidams wegen Vielen freundlich that, nahm Nichts der Art vor, widersetzte sich aber auch dem Appius nicht, als dieser alle Freigelassenen, aber auch Männer aus sehr edeln Geschlechtern, und unter Andern den Geschichtschreiber Crispus Sallu-

stius *), aus dem Senate stieß. Nur den Curio, der gleichfalls gestrichen werden sollte, bat er, mit Paulus seinem Verwandten, los.

64. Deßhalb strich ihn nun Appius zwar nicht, sprach aber die Meinung, die er von ihm hatte, öffentlich im Senate aus, so daß Jener vor Unwillen seine Kleider zerriß. Marcellus ergriff ihn jetzt und ließ, in der Hoffnung, der Senat werde gegen Curio und wegen dessen gegen Cäsar einen strengen Ausspruch thun, über ihn abstimmen. Curio widersetzte sich anfangs der Abstimmung über ihn, als er aber bemerkte, daß der größte Theil der anwesenden Senatoren theils wirklich für Cäsar war, theils ihn fürchtete, ließ er es geschehen und sprach nur folgende Worte: „Ich bin mir bewußt, daß ich bei Allem, was ich that, immer nur das Wohl und den Nutzen des Vaterlands wollte, und übergebe euch Leib und Leben, beschließt darüber, Was ihr wollt!" Marcellus hoffte bei seiner Anklage ihn jedenfalls verurtheilt zu sehen, wie er aber von der Mehrzahl losgesprochen wurde, entrüstete er sich, sprang aus der Curie, eilte zu Pompejus in die Vorstadt und übertrug ihm, auf eigene Hand, ohne vorherigen Beschluß die Beschützung der Stadt und den Befehl über zwei Bürgerlegionen. Diese Soldaten waren schon zu diesem Zwecke versammelt und damals gegenwärtig.

---

*) Sallust hatte mit Milo's Gattin, einer Tochter Sylla's, Ehebruch getrieben. Milo schlug ihn mit Riemen bis aufs Blut, bis er sich loskaufte. Später wurde er von Cäsar wieder in den Senat aufgenommen, zum Prätor gewählt, und dann zum Statthalter in Numidien bestellt.

65. Pompejus hatte früher den Cäsar, als er noch mit ihm befreundet war, eine der für ihn ausgehobenen Legionen gegeben, da er selbst keinen Krieg führte und jener Soldaten brauchte. Als sie aber zerfielen, wollte er nicht nur Diese von ihm zurück erhalten, sondern ihm unter dem Vorwande, daß Bibulus sie gegen die Parther brauche, eine zweite nehmen. Damit keine neuen Aushebungen nöthig würden (denn die Sache habe Eile, und man habe Legionen genug), veranlaßte er den Beschluß, daß Beide, er und Cäsar, ihm jeder eine abgeben sollten. Von den eigenen Leuten aber gab er keine, sondern ließ die mit dieser Sache Beauftragten dem Cäsar die früher ihm Abgetretenen zurückfordern. So schickten dem Scheine nach Beide, im Grunde aber Cäsar zwei Legionen ab. Obwohl Dieser seine Absicht durchschaute, gehorchte er dennoch, um sich nicht des Ungehorsams schuldig zu machen; auch konnte er unter diesem Vorwande noch weit mehr Soldaten an deren Stelle werben.

66. Diese Legionen standen also bereit, gegen die Parther geführt zu werden; weil man sie aber nicht mehr brauchte, befahl Marcellus anfangs in der Besorgniß, sie dürften dem Cäsar zurückgegeben werden, sie in Italien zurückzubehalten, übergab sie aber jetzt, wie ich schon vorhin erwähnte, dem Pompejus. Weil aber das Jahr zu Ende ging und eine solche Verordnung, ohne Bewilligung des Senats oder Volks nicht gültig blieb, eilte er mit den fürs nächste Jahr designirten Consuln, Cornelius Lentulus und Cajus Claudius, zu Pompejus und ließ auch sie ihn damit beauftragen. Zu Staatsämtern designirte Männer konnten nämlich damals sowohl Verordnungen bekannt machen, als auch andere ihr

künftiges Amt betreffende Verfügungen noch vor dem Antritte desselben machen; daher glaubten sie sich auch hierzu ermächtigt. Pompejus, der sonst Alles mit größter Strenge beobachtete, nahm sie, nun er derselben bedurfte, ohne lang zu fragen, wie und von Wem er sie bekam, unbedenklich an. Dieser kühne Schritt aber hatte keine entsprechenden Folgen, sie hatten blos ihre feindselige Gesinnung gegen Cäsar an den Tag gelegt und gaben Diesem, ohne selbst eine kräftige Maßregel für sich zu treffen, einen anständigen Vorwand, seine Soldaten beisammen zu behalten. Curio machte darüber den Consuln und dem Pompejus vor dem Volke die heftigsten Vorwürfe und eilte, gleich nach Niederlegung seines Amtes, geraden Weges zu Cäsar.

Inhalt des ein und vierzigsten Buches.

Cäsar kommt nach Italien; Pompejus aber verläßt dasselbe und schifft nach Macedonien über. Cap. 1—17. Cäsar unterwirft Hispanien. Cap. 18—37. Cäsar setzt gegen Pompejus nach Macedonien über. Cap. 38—46. Cäsar und Pompejus kämpfen bei Dyrrhachium. Cap. 47—51. Cäsar besiegt den Pompejus bei Pharsalus. Cap. 52—63.

Der Zeitraum begreift zwii Jahre, in denen Folgende Consuln waren:

Vor. Chr.	Nach Erb. Roms.	
49	705	Lucius Cornelius Lentulus des Publius Sohn, und Cajus Claudius Marcellus des Marcus Sohn.
48	706	Cajus Julius Cäsar, des Cajus Sohn, zum zweitenmal, und Publius Servilius Isauricus, des Publius Sohn.

Ein und vierzigstes Buch.

1. Nachdem er diese Schritte gethan, traf er [Curio] sodann am ersten Januar, demselben Tage, an welchem Cornelius Lentulus und Cajus Claudius ihr Consulat antraten, mit einem Schreiben Cäsars an den Senat in Rom ein,

übergab es aber den Consuln erst, als sie in die Curie kamen, damit sie dessen Empfang nicht verheimlichen könnten. Auch so zögerten sie noch lange und wollten es nicht verlesen, wurden aber endlich von den Volkstribunen Quintus Cassius Longinus und Marcus Antonius hierzu gezwungen. Antonius wurde später für diese Gefälligkeit gegen Cäsar reichlich belohnt und zu hohen Ehren erhoben. Das Schreiben enthielt unter Anderem eine Aufzählung der Verdienste Cäsars um den Staat nebst einer Rechtfertigung gegen die wider ihn erhobenen Beschuldigungen. Er versprach, seine Heere zu entlassen und des Oberbefehls sich zu begeben, sobald Pompejus dasselbe gethan haben würde; denn, bliebe Dieser unter den Waffen, so könnte von ihm nicht mit Fug gefordert werden, sie nieder zu legen, da er so der Willkür seiner Feinde blosgestellt würde.

2. Als hierüber, damit sie nicht aus Rücksicht oder Furcht gegen ihre Ueberzeugung Etwas bestimmen möchten, nicht nach Köpfen, sondern durch Uebertritt auf die eine oder die andere Seite der Curie abgestimmt wurde, war Keiner dafür, daß Pompejus (der mit seinen Heeren in den Vorstädten lag) die Waffen niederlegen müßte, bei Cäsar aber stimmten, außer einem gewissen Marcus Cäcilius *) und dem Curio, der das Schreiben überbracht, Alle dafür **). Der

*) Marcus Cälius Marcellus. Sturz liest nach Oros. VI, 15. Cölius, so daß Marcus Cölius Rufus damit gemeint wäre.

**) Diese Abstimmung wird noch näher motivirt durch die von Appian angeführte Drohung Cäsars, daß er im Weige-

Volkstribunen brauche ich nicht zu erwähnen, sie fanden nicht für nöthig, auf eine oder die andere Partei zu treten, da [verfassungsmäßig] es bei ihnen stand, einen Beschluß zu verwerfen, oder gut zu heißen. Dieß ward nun beschlossen; Antonius und Longinus aber ließen es weder an diesem, noch am folgenden Tage zu einem förmlichen Senatsbeschlusse kommen.

3. Als die Andern sich darob entrüsteten und beschloßen, Trauer anzulegen, versagten sie auch hierfür ihre Zustimmung; der Beschluß wurde aber dennoch niedergeschrieben und alsbald in Vollzug gesetzt. Alle verließen auf der Stelle die Curie, kehrten im Trauergewande zurück und beriethen sich über ihre Bestrafung. Anfangs widersetzten sich Jene, dann aber, zumal da Lentulus ihnen bedeutete, ehe noch abgestimmt wäre, sich zu entfernen, für ihre Sicherheit besorgt, gingen sie, nachdem sie förmliche, feierliche Einsprache gethan, mit Cäcilius und Curio zu Cäsar ab, indem sie sich wenig daran kehrten, aus der Liste der Senatoren gestrichen zu seyn. Nächst diesem Beschlusse ward den Consuln und den andern Obrigkeiten nach hergebrachter Sitte aufgetragen, auf die Sicherheit des Staats Bedacht zu nehmen. Nachher aber versammelte man sich außerhalb der Ringmauer bei Pompejus, erklärte den Staat in Gefahr und übergab ihm die Gelder und die Truppen. Cäsarn aber erklärte man, wofern er nicht seinen Nachfolgern den Oberbefehl übergebe und innerhalb einer festgesetzten Frist die Heere entlasse, weil

---

rungsfalle unverzüglich kommen würde, um das Vaterland und sich zu rächen.

er dem Wohle des Vaterlands zuwider handle, für einen Feind des Staates.

4. Auf die Kunde von diesen Vorgängen rückte Cäsar nach Ariminum *), indem er jetzt zuerst die Grenzen seiner Provinz überschritt, versammelte seine Soldaten und hieß Curio und die Andern, welche mit ihm gekommen waren, ihnen das Vorgefallene berichten. Hierauf sprach er selbst noch, Was die Umstände erforderten, und befeuerte ihren Muth. Sodann brach er auf und rückte, alle Städte, die auf seinem Zuge lagen, da die Besatzungen, zu schwach, um sich zu halten, sie theils verließen, theils sich für ihn erklärten, ohne Schwertstreich unterwerfend, geraden Weges auf Rom los. Als Dieß Pompejus vernahm und seinen Plan von Labienus genauer erfuhr, gerieth er in Furcht. Dieser war nämlich von Cäsar übergetreten und hatte alle Geheimnisse desselben verrathen. Wundern muß man sich, wie dieser Mann, den Cäsar vor Allen jederzeit ehrte, so daß er ihm, so oft er in Italien war, den Oberbefehl über alle Truppen jenseits der Alpen übertrug, so handeln konnte. Der Grund davon war jedoch, daß er, nachdem er sich Schätze und Ruhm erworben, anspruchsvoller ward, als sich mit seiner Stellung vertrug, und Cäsar, der sah, daß Jener sich ihm gleichstellen wolle, ihn nicht mehr in gleichem Grade liebte. Diesen Wechsel nicht ertragend und in der Furcht vor noch Schlimmerem, trat er zu dessen Gegnern über.

5. Pompejus wurde in Folge Dessen, was er von Cäsar hörte, und weil er noch keine dem Kampfe gewachsene Kriegs-

*) Jetzt Rimini.

macht beisammen hatte und nicht nur die andern Städter, sondern seine Anhänger selbst dem Kriege, dessen Folgen von Marius und Sylla her ihnen noch im Gedächtnisse waren, abgeneigt und bemüht sah, ungefährdet seiner los zu werden, mit einemmal auf andere Gesinnung gebracht, und schickte den Lucius Cäsar, einen Verwandten desselben, und den Prätor Lucius Roscius, die sich selbst dazu erboten, als Gesandte an Cäsar ab, um zu versuchen, das erste Ungestüm desselben beschwichtigend, unter billigen Bedingungen mit ihm Frieden zu machen. Als aber Jener auf seiner frühern Forderung bestand und erklärte, daß er mit Pompejus selbst sich besprechen wollte, so sahen die Meisten nicht gut dazu, indem sie besorgten, sie möchten sich zu ihrem Nachtheile vereinigen. Als jedoch die Gesandten sowohl vieles Andere von Cäsar rühmten, als auch zuletzt verhießen, daß Niemand etwas zu Leide gethan: und die Heere alsbald entlassen werden sollten so freuten sich die Städter, schickten dieselben Gesandten an Jenen und erklärten beständig und aller Orten unverholen, es wäre nicht mehr als billig, daß Beide zu gleicher Zeit die Waffen niederlegten.

6. Hierdurch in Furcht gesetzt zog Pompejus, welcher wohl wußte, daß er gegen Cäsar, wenn ihre Sache vor das Volk gebracht würde, sehr im Nachtheil wäre, vor der Rückkunft der Gesandten, nach Campanien ab, weil er glaubte, von dort aus leichter den Krieg führen zu können, und hieß

*) Des Lucius Cäsar Vater war Legat unter Cäsar, die Gesandtschaft soll, nach Plutarch in Cäsars Leben, Cicero veranlaßt haben.

den ganzen Senat mit den Obrigkeiten ihm folgen; nachdem er ihnen durch einen Beschluß die Erlaubniß, die Stadt zu verlassen, verschafft und erklärt hatte, daß er Jeden, der zurückbliebe, als Feind behandeln würde. Auch ließ er den Beschluß fassen, daß alle öffentlichen Gelder und Weihgeschenke in der Stadt mitgenommen werden sollten; denn damit hoffte er ein mächtiges Heer aufzustellen. Solche Ergebenheit hatten ihm nämlich kurz vorher auf die Nachricht, daß er gefährlich erkrankt sey, fast alle Städte Italiens bezeigt, daß sie für seine Genesung öffentliche Dankopfer gelobten. Daß Dieß eine große Auszeichnung für ihn war, wird Niemand in Abrede stellen; denn Niemanden, außer später den höchsten Machthabern ward jemals eine solche Ehre zu Theil. Doch, war Dieß noch kein sicheres Unterpfand, daß sie ihn, aus Furcht vor einem Mächtigern, nicht im Stiche lassen würden. Wegen der Gelder und der Weihgeschenke ward zwar der Beschluß gefaßt, aber Keines von Beiden angerührt. Als nämlich indessen die Nachricht kam, daß Cäsar den Gesandten keinen friedfertigen Bescheid gegeben und sie noch dazu bezüchtigt hätte, weil sie Unwahres von ihm berichtet hätten, daß ferner die Soldaten zahlreich und kühn und (wie man in solchen Dingen Alles ins Furchtbare übertreibt) jeder Gewaltthat fähig wären, geriethen sie in Schrecken, und machten sich, ohne Etwas anzurühren, aufs eiligste davon.

7. Sofort war auch im Uebrigen ihr Auszug stürmisch und unordentlich; und die Ausziehenden — die Ersten aus dem Stande der Senatoren und der Ritter, auch ein Theil aus dem Volke — zogen, scheinbar zum Kriege, in der

That aber als Kriegsgefangene aus. Denn sehr schmerzte es, daß sie die Vaterstadt verlassen und sich fremden Mauern, statt der eigenen, befreunden sollten. Diejenigen, welche mit dem ganzen Hause flohen, verließen Tempel, Häuser und den väterlichen Boden, in der Gewißheit, daß diese Dinge alsbald im Besitze ihrer Parteifeinde seyn würden, und waren (denn wohl kannten sie die Absichten des Pompejus) darauf gefaßt, falls sie den Kampf überlebten, ihre Heimath in Macedonien oder Thracien suchen zu müßen. Diejenigen, welche Weib und Kinder und Was sonst ihnen werth war, zurückließen, schieden zwar mit einiger Hoffnung zur Heimkehr, waren aber weit schlimmer daran, als die Andern; denn von ihrem Theuersten losgerissen, waren sie den Uebeln des Kriegsglückes, wie es auch entschied, verfallen. Thaten sie, die ihr Liebstes dem erbittertsten Feinde preisgegeben, ihre Pflicht als Soldaten nicht, so waren sie selbst in Gefahr, genügten sie ihr, so sahen sie den Verlust Jener voraus, und hatten weder den Einen, noch den Andern zum Freunde, sondern Beide zu Feinden, — den Cäsar, weil nicht auch sie zurückgeblieben, den Pompejus, weil sie nicht auch Jene mit sich genommen. So in Gesinnung, Wünschen und Hoffnungen schwankend, trennten sie sich körperlich von dem Liebsten und waren auch mit dem Geiste getheilt.

8. So gestimmt waren die Scheidenden. Die Zurückgebliebenen wurden von andern, eben so heftigen Gemüthsbewegungen bestürmt; denn von den Ihrigen getrennt, ihrer Beschützer beraubt, unvermögend sich selbst zu helfen, den Wechselfällen den Krieges und der Willkür Desjenigen, der sich der Stadt bemächtigen würde, blosgestellt, sahen sie in

ihrer Angst schon alle die Mißhandlungen und Mordscenen in Wirklichkeit getreten; die Einen wünschten zürnend, daß sie zurückgelassen worden, Jenen das gleiche Loos, indeß Andere, es dem Drange der Umstände zu gut haltend, um das Schicksal derselben bekümmert waren. Auch die übrige Menge, wenn gleich durch keine Bande des Blutes den Scheidenden verbunden, war dennoch ihretwegen betrübt, da sie Nachbarn und Freunde aus ihrer Mitte sich entfernen und den mancherlei Unbilden, die sie anthun oder erleiden sollten, entgegen gehen sah. Am meisten aber beklagten sie ihr eigenes Loos; denn, wie sie Obrigkeiten, Senat und alle Männer von Einfluß, von denen sie nicht wußten, ob Einer übrig bleiben würde, sie und das Vaterland verlassen sahen und annahmen, daß sie, wäre nicht großes Unglück über dasselbe verhängt, nicht flüchtig würden, glichen, der Obrigkeiten und der Kriegsgefährten beraubt, Waisen und Wittwen. Eingedenk der frühern Drangsale *), erwarteten sie, welche die von Marius und Sylla verübten Gräuel theils noch selbst erlebt, theils von Andern gehört (und auch von Cäsar versahen sie sich zu nichts Gutem, sondern zu noch weit Schlimmerem, da sein Heer meist aus Barbaren **) bestand) als

*) Ich übersetzte die Stelle, als ob es hieße: — καὶ πρῶτοι [ἀπὸ oder ἐκ] τῆς τῶν προτέρων — ἐξειργάσαντο, μέτριον οὐδὲν οὐδὲ εἰς τὸν Καίσαρα ὑπώπτευον, ἀλλὰ καὶ πολὺ πλείω καὶ δεινότερα (ἅτε καὶ βαρβαρικῷ τὸ πλεῖσον τῷ στρατῷ αὐτῷ ὄντος) πείσεσθαι προσεδόκων.

**) Unter diesen Barbaren sind hauptsächlich die Deutschen gemeint.

die ersten Opfer der Rache und der Lüste der anrückenden Sieger zu fallen.

9. Bei dieser allgemeinen Stimmnng, da Niemand die Sache leicht nahm, außer Denen, die sich dem Cäsar befreundet glaubten, und auch Diese bei der wandelbaren Gesinnung der Menschen, die meist mit den Umständen wechselt, nicht mit Zuversicht auf sein Wohlwollen bauten, kann man sich keinen Begriff von dem Schrecken und Jammer machen, der bei dem Aufbruche der Consuln und seiner Begleiter überall herrschte. Denn die ganze Nacht über stürmten sie in dringlicher Eile durcheinander; gegen Morgen entstand großes Wehklagen, da sie an den Tempeln herumgingen, Gelübde darbrachten, die Götter anriefen, den Boden küßten, aufzählten, wie oft und aus wie großen Gefahren sie errettet worden, und jammerten, daß sie, Was sie noch niemals gethan, das Vaterland verlassen müßten. Auch an den Thoren erhob sich überall Klagegeschrei. Die Einen umarmten sich, als sollten sie sich und die Stadt zum letztenmal erblicken; Andere beklagten sich und wünschten Heil und Glück den Scheidenden; bei weitem die Meisten aber fluchten ihnen als Verräthern. Alle Zurückbleibenden standen da mit Weib und Kindern. Hierauf zogen die Einen aus, die Andern begleiteten sie; Andere zögerten und wurden von Bekannten aufgehalten, Andere hielten sich in langen Umarmungen umschlungen. Die Zurückbleibenden, welche die Ausziehenden sehr weit begleiteten, bezeigten ihnen unter lautem Zuruf ihr Mitleid und beschworen sie bei den Göttern, sie mitzunehmen, oder selbst da zu bleiben. Bei jeder neuen Trennung erneuerte sich das Klagegeschrei auch der Uebrigen und Ströme

von Thränen wurden vergossen. Aller Hoffnung einer bessern Zukunft entsagend, sahen, wie es zu gehen pflegt, die Zurückgelassenen, dann selbst die Scheidenden nichts als Elend im Geiste voraus. Wenn man sie so betrachtete, hätte man geglaubt, daß zwei aus einem Volke, aus einer zwei Städte geworden, von denen die eine von Haus und Hof vertrieben fliehe, die andere, verlassen, dem Sieger zur Beute werde. So verließ Pompejus die Stadt, indem er die meisten Senatoren mit sich nahm. Einige blieben zurück, weil sie von Cäsars Partei waren, oder sich für keinen von Beiden entschieden hatten. Eifrig betrieb er jetzt die Truppenaushebungen aus den Städten, forderte Hülfsgelder ein und schickte überall hin Besatzungen.

10. Auf diese Nachricht rückte Cäsar nicht gegen die Stadt Rom, die ja dem künftigen Sieger als Kampfpreis blieb und gegen die er nicht als eine feindliche, zu deren Schutz er vielmehr wider die Ruhestörer, wie er vorgab, zu Felde zog; sondern wandte sich, nachdem er durch ganz Italien hin Sendschreiben geschickt, worin er den Pompejus gewissermaßen vor Gericht lud, die Andern guten Muthes seyn und daheim bleiben hieß, auch viele Verheißungen machte, gegen Corfinium, das, von Domitius besetzt, sich nicht ergeben wollte. Nachdem er Diejenigen, die sich zur Wehr setzten, in einer Schlacht besiegt, schloß er die Uebrigen in die Stadt. Pompejus gab, als Diese belagert wurden, und der Andern Viele sich für Cäsar erklärten, die Hoffnung, die er in Italien setzte, auf und beschloß nach Macedonien, Griechenland und Asien hinüberzugehen; denn er pochte auf das Gedächtniß der Thaten, die er dort verrichtet hatte und auf

die Ergebenheit der Völker und der Könige. Auch ganz Hispanien war ihm zugethan; aber dahin konnte er, da Cäsar Gallien besetzt hielt, sich nicht begeben. Zudem dachte er, daß, wohin er auch segelte, aus Mangel an Schiffen und wegen der Nähe des Winters — der Herbst war schon zu Ende — Niemand ihn verfolgen würde, und daß er in dieser Zeit aus den Provinzen und von den Bundesgenossen viel Geld und Truppen in Muße ziehen könnte.

11. In dieser Absicht zog er selbst sich nach Brundusium und entbot dem Domitius, Corfinium preiszugeben und ihm zu folgen. Dieser, obgleich nicht ohne Mittel zur Gegenwehr und diesen vertrauend, da er, ein alter Syllaner, der selbst unter jener Machtwillkür großen Grundbesitz erworben, die Soldaten sowohl durch Anderes als auch durch Verheißung von Grundstücken für sich gewonnen hatte, fügte sich dennoch in den Befehl, und ging darauf um, mit Sicherheit aus der Stadt zu kommen. Seine Leute merkten Dieß, und gingen, da sie eine solche Entweichung als Flucht verschmähten, zu Cäsar über und traten unter seine Fahnen. Den Domitius aber und die andern Senatoren schalt zwar Cäsar, daß sie sich ihm entgegen gestellt, ließ sie jedoch frei, und sie gingen zu Pompejus.

12. Cäsar wünschte sehr, mit Pompejus, ehe er abführe, handgemein zu werden, den Krieg in Italien zu beendigen und ihn deßhalb in Brundusium festzuhalten; denn da die Schiffe nicht ausreichten, hatte Dieser die Consuln und Andere, damit sie, zurückbleibend, ihm nicht treulos würden, vorausgeschickt. Cäsar aber, welcher sah, daß der Platz

nicht leicht zu nehmen war, lud ihn, Frieden und Freundschaft anbietend, zu Unterhandlungen ein. Als Dieser jedoch erwiederte, daß er seine Anträge den Consuln, weil diese den Beschluß gefaßt, daß mit keinem bewaffneten Bürger unterhandelt werden dürfe, mittheilen wollte, griff er die Stadt an. Pompejus vertheidigte sich einige Tage, bis die Schiffe zurück waren *); inzwischen hatte er die Straßen nach dem Hafen verschanzt und verrammelt, um bei der Abfahrt nicht angegriffen zu werden. Nachts fuhr er auf die hohe See und setzte glücklich nach Macedonien über. Brundusium wurde genommen und zwei voll bemannte Fahrzeuge daselbst erbeutet.

13. So verließ Pompejus sein Vaterland und Italien, indem er von Dem was er früher, da er aus Asien einlief, gethan, gerade das Gegentheil wählte und that; weßhalb denn auch in Glück und Ruhm das Gegentheil seiner wartete. Er, der früher, um die Mitbürger nicht zu beunruhigen, sogleich in Brundusium seine Heere entlassen, führte jetzt aus Italien andere wider seine Mitbürger hinaus, er, der die Reichthümer der Barbaren nach Rom gebracht, führte jetzt Alles, was er konnte, ins Ausland fort, verzweifelte an der Heimath und gedachte mit Hülfe der Fremden, der vordem von ihm selbst Unterjochten, das Vaterland zu bekämpfen, setzte größere Hoffnung der Rettung und der Macht auf Jene, als auf sie, um die er sich verdient gemacht hatte. Statt daß er früher ruhmgekrönt aus den Kriegen heimkehrte, entwich er jetzt gedemüthigt und vor Cäsar sich

*) Aus Dyrrhachium, den frühern Epidamnos, jetzt Durazzo hatten die Consuln sie zurückgeschickt.

fürchtend und ärntete, statt des Ruhms, den er früher aus des Vaterlandes Verherrlichung erworben, durch dessen Preisgebung Schmach und Beschimpfung.

14. Gleich auf der Höhe von Dyrrhachium erfuhr Pompejus, daß es nicht gut mit ihm enden würde. Bei der Landung wurden einige Soldaten vom Blitze erschlagen, und die Feldzeichen von Spinnen umsponnen. Als er aus dem Schiffe stieg, folgten ihm Schlangen und verwischten seine Fußstapfen. Diese Vorzeichen wurden ihm zu Theil, aber auch der ganzen Stadt ereigneten sich in diesem Jahre und kurz vorher andere. Denn bei inneren Unruhen wird der Staat von beiden Seiten benachtheiligt; so ließen sich denn in der Stadt selbst Wölfe und viele Nachteulen sehen und wiederholte Erdbeben mit inuerem Gedröhne wurden verspürt. Von Abend nach Morgen fuhr am Himmel ein Feuer; ein anderes legte nebst andern Gebäuden auch den Quirinustempel in Asche; die Sonne ward gänzlich verfinstert; Blitze beschädigten das Zepter des Jupiter, den Schild und den Helm des Mars auf dem Capitol und die Gesetzessäulen; viele Mißgeburten wurden von Thieren zur Welt gebracht; auch trug man sich mit einigen Orakelsprüchen als von der Sibylle herrührend; Viele vom Gotte begeistert, weissagten. Kein Stadtoberster wurde, wie sonst, des Latinerfestes wegen gewählt, sondern sein Amt, nach Einigen, von den Prätoren versehen; Andere aber berichten, daß sie es erst im folgenden Jahre gethan. In jenem geschah es wenigstens ebenfalls. In diesem Jahre starb auch Perperna, der mit Philippus Censor gewesen, der letzte von Allen, die unter sei-

nem Censoramte im Senate saßen. Auch Dieß schien Vorbedeutung. Natürlich erregten diese Wunderzeichen Unruhe; da aber beide Theile glaubten und hofften, daß sie nur dem Widersacher Unheil bringen werden, wurden sie nicht gesühnt.

15. Cäsar machte vorerst gar keinen Versuch, nach Macedonien überzusetzen, da er keine Schiffe hatte und für Italien fürchtete, es möchten des Pompejus Unterbefehlshaber aus Hispanien herüber kommen und es besetzen; damit aber keiner der Ausgeschifften nach Brundusium zurückkäme, legte er eine Besatzung dahin, ging nach Rom und sprach in einer ihm von Antonius und Longinus außerhalb der Ringmauer veranstalteten Sitzung des Senats, den sie, die früher aus dem Senate gestoßenen, jetzt versammelt hatten, Worte der Milde und Mäßigung, um ihnen für den Augenblick Wohlwollen und für die Zukunft gute Hoffnung einzuflößen. Denn da er sie, über das Vorgefallene mißvergnügt, seine Heeresmacht mit scheelen Augen betrachten sah, wollte er sie beruhigen und kirre machen, auf daß sie, während er den Krieg führte, sich ruhig verhielten. Deßhalb erlaubte er sich auch gegen Keinen Vorwürfe oder Drohungen, brach vielmehr gegen Diejenigen, welche ihre Mitbürger zu bekriegen sich unterfingen, in Verwünschungen aus und trug schließlich darauf an, des Friedens und der Eintracht wegen sogleich Gesandte an Pompejus abzuordnen.

16. In gleichem Sinne sprach er sich gegen das Volk aus, das sich außerhalb der Ringmauer versammelt hatte, gab Befehl, aus den Inseln Getreide herbeizuschaffen, und versprach Jedem fünf und siebzig Drachmen zu schenken. Damit vermeinte er, dasselbe zu ködern. Die Leute aber be-

dachten, daß Einer, der nach einem Gute trachtet, anders denke und handle nach erlangtem Besitze desselben, daß er beim Beginne einer Unternehmung Denen, die ihm entgegen wirken konnten, alles Schöne und Gute verspreche, nach Erreichung seiner Absichten aber der Verheißungen nicht nur nicht gedenke, sondern die durch sie erlangte Macht wider sie selbst gebrauche; sie erinnerten sich noch zu gut, wie Marius und Sylla, trotz den schönsten Versprechungen, von Allem das Gegentheil gethan, und merkten, daß er ihrer bedurfte; zudem mußten sie überall in der Stadt und in großer Anzahl die Bewaffneten Cäsars erblicken und konnten deßhalb seinen Reden keinen Glauben und kein Vertrauen schenken, noch sich der früher gefaßten Furcht entschlagen; sondern beargwohnten ihn, zumal da die Gesandten, welche den Frieden unterhandeln sollten, zwar gewählt aber nicht abgeschickt wurden, und selbst Cäsars Schwiegervater, Piso, als er die Sache in Erinnerung brachte, dafür übel angesehen wurde.

17. Weit entfernt, die versprochenen Spenden *) zu erhalten, mußten die Römer in der Stadt alle im Schatze befindlichen Gelder zum Unterhalte der von ihnen gefürchteten Soldaten ihm ausliefern. Sodann legten sie, als stände Alles auf's Beste, das Friedenskleid an, Was sie bis dahin noch nicht gethan hatten. Zwar that ein Volkstribun, Lu-

*) Wegen des Verzugs gab er später (vergl. XLIII, 21.) einhundert Drachmen, die eine Attische Mine d. h. zwei und zwanzig Rthlr. sechzehn gute Groschen nach Wurm betrugen.

cius Metellus, gegen den Vorschlag wegen der Gelder Einspruch und begab sich, als er Nichts ausrichtete, nach der Schatzkammer, wo er die Thüren bewachte. Die Soldaten aber kehrten sich so wenig an seine Bewachung, als an seine Einsprache, erbrachen das Schloß (den Schlüssel halten die Consuln, als könnte man statt seiner sich nicht der Beile bedienen, mitgenommen) und trugen alle Gelder fort. So ward auch alles Andere, wie ich schon mehrfach dargethan, unter dem Scheine der Rechtsgleichheit (und zwar wurde das Meiste von Antonius in Antrag gebracht), in der That aber auf dem Wege der Gewalt beschlossen und vollzogen. Beide Theile nämlich nannten die Parteigegner Feinde des Vaterlandes und behaupteten nur für dieses zu kämpfen, während sie allein den eigenen Vortheil bedachten, und beide gleichermaßen das Gemeinwesen zu Grunde richteten.

18. So verfuhr hier Cäsar und nahm sodann Sardinien und Sicilien, aus denen die Statthalter entwichen waren, ohne Schwertstreich in Besitz; den Aristobulus entließ er nach Palästina, damit er dort gegen Pompejus aufträte; den Söhnen der von Sylla Geächteten gestattete er wieder die Aemterbewerbung, und ordnete auch alles Andere in der Stadt und dem übrigen Italien, wie es ihm unter den damaligen Umständen am förderlichsten war. Dieß nun überließ er dem Antonius; er selbst aber ging nach Hispanien ab, das sich aufs Kräftigste der Sache des Pompejus annahm und befürchten ließ, daß es auch Gallien zum Abfall bewegen möchte. Mittlerweile war nebst andern Senatoren auch Cicero, der sich vor Cäsar nicht hatte blicken lassen, zu Pompejus, der ihm die bessere Sache zu verfechten schien und

voraussichtlich Sieger blieb, abgegangen. Vor ihrer Abfahrt nämlich hatten die Consuln und er, als Proconsul, Allen entboten, ihm nach Thessalonice zu folgen, da Rom von den Feinden besetzt wäre, sie selbst aber auch den Senat ausmachten und überall, wohin sie kämen, den Mittelpunkt des Staates *) bildeten. Zu ihnen traten deßwegen theils sogleich, theils später, die meisten Senatoren und Ritter, so wie alle Städte, die nicht im Bereiche der Waffen Cäsars waren, über.

19. Die Massilier halfen, unter allen Galliern, allein dem Cäsar nicht, noch nahmen sie ihn in die Stadt auf, vielmehr gaben sie ihm den denkwürdigen Bescheid: „sie wären des Römischen Volkes Bundsgenossen, ihnen beiden befreundet, aber nicht im Falle, zu untersuchen und zu entscheiden, welcher von ihnen Unrecht hätte; käme daher Einer als Freund zu ihnen, so nähmen sie ohne Waffen Jeden auf, zu Kriegszwecken aber Keinen.“ Belagert, erwehrten sie sich seiner und hielten sich auch gegen Trebonius und Decimus Brutus, die später sie berennt hatten, lange. Einige Zeit nämlich blieb Cäsar vor der Stadt, die er mit leichter Mühe zu erobern hoffte; denn er konnte es nicht reimen, daß ihn, der Rom ohne Schwertstreich bewältigte, die Massilier nicht aufnehmen sollten; als sie sich aber hielten, überließ er Andern die Belagerung und eilte nach Hispanien.

20. Zwar hatte er den Cajus Fabius dahin vorausgeschickt; weil er aber besorgte, Dieser möchte für sich selbst eine Schlacht wagend den Kürzeren ziehen, unternahm er

*) πρόσχημα, die Repräsentation.

selbst den dortigen Feldzug. Daselbst befehligten damals Afranius und Petrejus; welche zwar die Gebirgspässe besetzt hielten, ihre Hauptmacht aber bei Ilerda *) zusammengezogen hatten und dort den Feind erwarteten. Den Fabius nun, der ihre Wachposten auf den Pyrenäen geworfen, griffen sie beim Uebergang über den Fluß Sicorus **) unversehens an und tödteten ihm viele Mannschaft, welche durch das vor bewerkstelligtem Uebergange erfolgte Zerreißen der Brücke abgeschnitten wurde. Als aber bald darauf Cäsar ***) dazu kam, mittelst einer andern Brücke über den Fluß setzte und ihnen eine Schlacht anbot, trauten sie sich lange nicht, mit ihm handgemein zu werden, sondern blieben ruhig ihm gegenüber im Lager †). Dadurch ermuthigt suchte er eine zwischen ihnen und der Stadt gelegene feste Stellung zu gewinnen, um sie von dieser abzuschneiden. Afranius aber, als er seine Absicht bemerkt, kam ihm zuvor, schlug den Angriff ab, verfolgte die Fliehenden und hielt eine Weile dem Ungestüm der aus dem Lager Nachgerückten Stand, wich dann geflissentlich und lockte sie in eine vortheilhafte Stelle, wo er eine noch größere Anzahl niedermachte. Durch diesen Vorgang ermuthigt, fielen sie die Futterholenden an und brachten den Zerstreuten Verlust bei. Als ein Heertheil aufs jenseitige Ufer kam und indessen die Brücke durch einen Sturm zerrissen ward, gingen sie auf der andern Brücke, die dicht

*) Jetzt Lerida.
**) Jetzt Segre.
***) Mit achthundert Reitern. Vergl. Cäsar B. K. I, 40—51.
†) Vergl. Florus IV, 2. 26.

bei der Stadt war, über den Fluß und richteten, da Niemand zu Hülfe kommen konnte, Alle zu Grund *).

21. Durch diese Vorfälle kam Cäsar, als auch der Bundesgenossen Keiner, weil die Feinde sie, auf die jedesmalige Kunde von ihrer Annäherung, auffingen, ihm zu Hülfe kam, und die Lebensmittel, im fremden Lande und unter nachtheiligen Treffen, mit Mühe herbeigeschaft wurden, in große Noth. Auf diese Nachrichten gab man in Rom, als könnte er sich nicht länger halten, seine Sache verloren, neigte sich auf die Seite des Pompejus, und unter Andern gingen auch wieder einige Senatoren zu Diesem ab; und wären nicht indessen die Massilier **), obgleich von Domitius unterstützt und durch ihre Erfahrung im Seewesen im Vortheile, von Brutus durch die Größe seiner Schiffe und die Tapferkeit der Mannschaft in einer Seeschlacht besiegt und völlig in die Stadt eingeschlossen worden, so hätte Nichts mehr seinen gänzlichen Untergang aufgehalten. Nun aber that die geflissentlich übertriebene Schilderung dieser Erfolge bei einigen Hispaniern solche Wirkung, daß sie sich für Cäsar entschieden. Durch ihren Beitritt bekam er jetzt Lebensmittel im Ueberflusse, schlug Brücken, setzte den Feinden zu und machte durch unversehnen Ueberfall der in der Gegend Umherschwärmenden, deren Viele nieder.

22. Afranius, dadurch entmuthigt, und weil ihm seine Stellung in Ilerda nicht mehr sichert und in die Länge haltbar schien, beschloß sich auf den Ibérus [Ebro] und die dortigen Städte zurückzuziehen; und brach bei Nacht auf, in

*) Vergl. Cäsar B. Kr. I, 51.
**) Vergl. Cäsar B. K. I, 56.

der Hoffnung, die Feinde zu täuschen oder ihnen einen Marsch abzugewinnen. Zwar blieb sein Aufbruch nicht unbemerkt, man setzte ihm aber nicht sogleich nach. Denn Cäsar fand es nicht rathsam, in finsterer Nacht die der Gegend kundigen Feinde mit unerfahrenen zu verfolgen. Mit Anbruch des Tages aber eilte er ihnen nach, holte sie auf halbem Wege ein und umringte sie von Weitem von allen Seiten. An Zahl war er ihnen weit überlegen und durch die tiefe Lage der Gegend begünstigt. Zum eigentlichen Kampfe wollte er es nicht kommen lassen, weil er besorgte, sie möchten durch Verzweiflung zur Tollkühnheit getrieben werden und auch hoffte, ohne Schwertstreich ihrer Meister zu werden. So ging es auch. Da sie auf mehrern Seiten vergeblich versucht hatten, sich durchzuschlagen, schon dadurch und durch Nachtwachen und den Marsch erschöpft, ohne Lebensmittel (in der Hoffnung, an einem Tage ihren neuen Standort zu erreichen, hatten sie keine mitgenommen) und ohne Wasser waren, denn jene Gegend ist äußerst wasserarm, ergaben sie sich unter der Bedingung, daß ihnen kein Leid geschähe und sie nicht gezwungen würden, unter ihm Dienste gegen Pompejus zu nehmen.

23. Cäsar hielt ihnen beides gewissenhaft. Keinen der in diesem Kriege Gefangenen ließ er tödten, (obgleich Jene mehrere seiner Leute, die während eines Waffenstillstandes sich keines Angriffs versehen, niedergemacht hatten) und zwang Keinen, gegen Pompejus zu fechten; vielmehr entließ er die Angesehensten unter ihnen; die Andern traten des zu erwartenden Vortheils oder der zu hoffenden Ehrenbelohnungen wegen freiwillig in seine Dienste. Dieß Benehmen that

seinem Ruhm und seiner Sache nicht geringen Vorschub. Alle Städte und die dort stehenden Soldaten, deren im Bätischen und unter dem Legaten Marcus Terentius Varro nicht Wenige waren, gingen zu ihm über.

24. Nachdem er Diese an sich gezogen und die nöthigen Einrichtungen getroffen hatte, rückte er bis Gades vor, und that außer daß er überall in großen Summen Gelder erhob, Niemand etwas zu Leide; vielmehr erwies er Vielen für sich und im Namen des Staates Ehre, und schenkte den Gaditanern *) das Römische Bürgerrecht, welches später von dem Volke bestätigt wurde. Dieß that er in Folge eines Traums, den er hier als Quästor gehabt, und in welchem er seine eigene Mutter beschlief; was ihm, wie ich schon früher berichtet, Hoffnung auf die Alleinherrschaft gab. Nach dieser Vorkehr übertrug er dem Cassius Longinus, der noch von der Quästur, die er dort unter Pompejus verwaltet hatte, den Einwohnern befreundet war, den Oberbefehl über das Land und ging selbst zu Schiffe nach Tarracona ab. Von da zog er über die Pyrenäen; wo er jedoch kein Siegesdenkmal errichtete, weil er hörte, daß man Dieß dem Pompejus so übel gedeutet hätte, sondern blos einen großen Altar von gehauenen Steinen, unfern von den Tropäen desselben erbauen ließ.

25. Während dieser Vorgänge wagten die Massilier, welchen Pompejus wieder Schiffe gesendet **), aufs Neue eine Schlacht und wurden abermals besiegt, hielten aber,

*) Bewohnern von Gades, jetzt Cadiz.

**) Nach Cäsar de bello civili II, 3. hatte ihnen Pompejus unter Lucius Nasidius sechzehn Schiffe zu Hülfe geschickt.

obgleich sie hörten, daß Cäsar in Hispanien bereits Meister sey, dennoch aus und wiesen alle Angriffe muthig ab. Nachdem sie sodann einen Waffenstillstand mit dem Versprechen geschlossen, sich an Cäsar, wenn er komme, ergeben zu wollen, halfen sie dem Domitius aus der Stadt und richteten die Soldaten, welche sie während der Waffenruhe bei Nacht überfielen *), dergestalt zu, daß sie sich nicht mehr rührten. Als Cäsar selbst kam, ergaben sie sich. Dieser nahm ihnen damals die Waffen, die Schiffe und die vorräthigen Gelder, später auch alles Uebrige, nur nicht den Namen der Freiheit, ab; weil Pompejus ihre Mutterstadt Phocäa bei ihrer Freiheit belassen hatte.

26. Als sich in Placentia ein Theil seiner Leute **) empörte und ihm nicht weiter folgen wollte, vorgeblich, weil sie zu sehr von Strapazen erschöpft wären, in der That aber, weil er sie das Land nicht plündern noch sonst ihre Lüste befriedigen ließ (da er ihrer so benöthigt war, hofften sie Alles von ihm zu erlangen), gab er nicht nach, sondern rief sie und, seiner Sicherheit wegen und damit sie, seine Rede vernehmend und ihre Bestrafung mit ansehend, selbst nichts Ungebührliches sich erlaubten, auch die Andern zusammen und sprach folgende Worte:

27. „Zwar wünsche ich, Soldaten, eure Liebe zu besitzen, bin aber nicht gesonnen, sie durch Theilnahme an e:ern

*) Was hier Dio von den Cäsarianern sagt, schreibt Cäsar II, 14. von den Massiliern.

**) Nach Appian und Sueton war es die zehnte Legion. Auffallend ist es, daß Cäsar dieses Aufstandes gar nicht erwähnt.

Freveln zu erkaufen. Ich liebe euch, wie ein Vater seine Kinder liebt und will euer Wohl, euer Glück, euern Ruhm. Glaubt aber nicht, daß Wer liebt, Ungebühr zulassen darf, welche Gefahren und Schande gebiert, sondern daß ihm vielmehr obliegt, eines Bessern zu belehren, vom Schlimmen abzuhalten, zu warnen und zurecht zu weisen. Gewiß findet ihr wahr, was ich sage, wenn ihr euer Wohl nicht nach augenblicklichem Genusse, sondern nach dem bleibenden Nutzen bemesset, wenn ihr eure Ehre nicht in augenblicklich befriedigte Lust, sondern in den Sieg über Diese setzet. Denn Schande ist es, mit dem Vergnügen des Augenblicks künftige Reue zu erkaufen, und entehrend, der Feinde Sieger, den Lüsten sklavisch zu fröhnen."

28. „Was will ich nun mit all Dem sagen? — Daß ihr, bei dem reichen Ueberflusse aller Bedürfnisse (ich rede offen und verschweige euch Nichts. Ihr bekommt euern Sold völlig und zur Zeit, euern Unterhalt immer und überall im vollem Maße), daß ihr, ohne euch über unrühmliche Anstrengung oder unnöthige Gefahren beschweren zu können, bei dem Genusse so vieler und großer Belohnungen der Tapferkeit und der schonenden Rüge eurer Führer dennoch nicht zufrieden seyn wollt. Nicht meine ich damit euch Alle (denn nicht Alle sind so gesinnt), sondern Jene allein, die durch ihre Habsucht auch die Andern verunehren. Die Meisten von euch gehorchen meinen Befehlen gewissenhaft und bleiben der heimischen Sitte getreu und sehen sich dafür im Besitze von weiten Ländereien von Reichthum und Ruhm. Nur Wenige sind es, die uns in Schimpf und Schande bringen. Zwar habe ich sie schon früher als Solche erkannt (denn Nichts, was euer Wohl

betrifft, entgeht meiner Aufmerksamkeit), nahm aber keine Kenntniß davon und dachte, sie würden, ihre Fehltritte annoch verheimlicht glaubend, sich bessern lassen, um nicht, ihr Unrecht häufend, auch für das schon Verziehene noch gestraft zu werden. Nun sie aber, als wäre ihnen, weil sie anfänglich nicht bestraft worden, Nichts unerlaubt, ihre Frechheit immer weiter treiben und auch Andere, die Nichts verbrochen, aufzuwiegeln suchen, muß ich dem Uebel steuern und sie zur Strafe ziehen."

29. „Kein geselliger Verein kann bestehen und gedeihen, wofern nicht, Was übel thut, in Schranken gehalten wird. Wird am schadhaften Theile nicht gehörig geholfen, so steckt er, wie bei Körpern, das Ganze an; vor Allen aber ist Dieß beim Heere der Fall. Fühlt der Soldat sich stark genug, so wird er immer dreister und verführt auch die Guten, indem er sie gegen ihre Pflicht, als keinen Vortheil bringend, verdrossen macht. Wo die Frechheit die Oberhand bekömmt, da muß der Gutgesinnte nothwendig im Nachtheile seyn; wo das Unrecht unbestraft bleibt, da bleibt die Pflichttreue unbelohnt. Wie wollt ihr auf euer Wohlverhalten euch berufen, wenn Diese nicht schuldig sind, wie mit Grund auf Auszeichnung rechnen, wenn Diese die verdiente Strafe nicht trifft? oder sollte euch unbekannt seyn, daß, wo keine Furcht vor Strafe, wo keine Hoffnung auf Belohnung mehr ist, da auch nichts Gutes gedeiht, aber tausendfaches Unheil entspringt? Wenn ihr also in Wahrheit nach Dem, was recht ist, strebt, so müßt ihr Diese als eure Feinde hassen. Nicht durch besondere Naturzeichen unterscheidet sich das Befreundete vom Feindlichen, sondern durch Sitten und Handlungen. Sind

diese gut, so wird uns auch das Fremde befreundet, sind diese schlecht, selbst das Verwandte entfremdet."

30. „So sehet denn zu, wie ihr euch selbst rechtfertiget. Uns Allen, die wir Nichts verschuldeten, bringen sie Schimpf. Denn wenn Einer von unsrer Menge und der Raubsucht hört, so rechnet er den Frevel Weniger uns Allen auf. Uns, die an ihren Ausschweifungen nicht Theil genommen, trifft gleicher Vorwurf. Wen sollte nicht empören, daß wir uns Römer heißen und wie Celten *) handeln? Wer sollte nicht beklagen, daß Italien, als wär' es ein Britannien, geplündert werde? Welche Schande für uns, daß wir, die bezwungenen Gallier in Ruhe lassend, das Land disseits der Alpen, wie Epiroten, Carthager, Cimbern verheeren? Welche Schmach, daß wir, die sich brüsten, als die ersten Römer über den Rhein gesetzt, den Ocean beschifft zu haben, im Heimathlande, das von Feinden Nichts erduldet, plündern und rauben, — und für Lob Vorwürfe, für Ehre Schmach, für Vortheile Schaden, für Belohnung Strafe uns verdienen?"

31. „Glaubt nicht, daß ihr, weil ihr im Felde stehet, besser als eure Mitbürger seyet — seyd ihr doch beide Römer! Auch sie waren, wie ihr, Soldaten und werden's seyn — noch, daß die Waffen in eurer Hand zu Freveln euch berechtigen. Noch sind die Gesetze mächtiger als ihr, und die Zeit wird kommen, daß auch ihr die Waffen niederleget. Trotzet nicht auf eure Menge; weit stärker als ihr sind die Mißhandelten, wenn sie zusammentreten. Und sie

*) Weil gleich darauf die Gallier benannt sind, so hat man hier unter Celten Germanen zu verstehen.

thun es, wenn ihr so verfahret. Verachtet, weil ihr die Barbaren besiegtet, nicht sie, vor denen ihr weder an Geschlecht, noch Gesittung, noch Lebensart, noch Gebräuchen das Geringste voraus habt. So erlaubt euch denn, wie's Pflicht und Vortheil von euch fordern, keine Gewaltthat, keine Mißhandlung gegen sie. Nehmt von ihrem freien Willen, Wessen ihr bedürft und erwartet die Geschenke, die sie selbst euch bieten."

52. „Außer dem hier Gesagten und Dem, was sich weiter darüber sagen ließe, bedenket noch, daß wir nach Italien gekommen, um dem bedrängten Vaterlande beizuspringen und es vor Uebelthätern zu bewahren. Hätte es nicht in dieser Gefahr geschwebt (aus der wir jetzo es befreit), so wären wir nicht mit gewaffneter Hand allhier erschienen, und hätten die Kriege wider die Celten und die Britannier unvollendet gelassen, die wir gleichfalls noch hätten beendigen können. Ständen wir nicht mit uns selbst im Widerspruch, wenn wir gekommen wären die Unbilden Anderer zu bestrafen, und würden uns gleicher Gewaltthat vermessen? Wäre es nicht kläglich, wenn wir das Vaterland, zu dessen Hülfe wir erschienen, in die Nothwendigkeit versetzen sollten, neue Beschützer wider uns zu suchen? Immer habe ich meine Sache für so viel gerechter als die des Pompejus angesehen, daß ich ihn auch oftmals zu rechtlicher Erörterung aufgefordert und, weil er seiner Schuld sich bewußt in keine friedliche Entscheidung sich eingelassen, gehofft, das ganze Volk und alle Bundesgenossen auf meine Seite zu bekommen. Nun wir uns aber solcher Dinge unterfangen, weiß ich weder Etwas für mich, noch Etwas gegen Jene vorzubringen. Die

Sicherung des Rechtsstandes muß unsre erste Sorge seyn, auf ihr beruht unsre Hoffnung auf Sieg, ohne sie ist kein Glück, wenn auch anfangs günstig, von Bestand."

33. „Daß Dieß die Natur der Sache so mit sich bringt, sehen wohl die Meisten von euch ein und thun gewiß, unaufgefordert, ihre Pflicht. Ich habe euch deßwegen zusammen berufen, um Zeugen und Zuschauer Dessen, was ich thun und sprechen würde, zu seyn. Nicht ihr also traget die Schuld, vielmehr verdienet ihr alles Lob. Aber ihr sehet, daß einige Wenige unter euch, die, obgleich sie schon oft gefrevelt und noch nie gestraft worden, noch drohen wollen. Ich halte überall nicht für zuträglich, daß der Vorgesetzte gegen den Untergebenen in Nachtheil komme, noch dürfte es von guten Folgen seyn, wenn Derjenige, welcher gehorchen soll, dem Obern Befehle vorschreiben will. Sehet zu, wie es mit der Hausordnung stände, wenn die Jungen den Alten die Achtung verweigerten, wie mit den Schulen, wenn die Schüler nach den Lehrern Nichts fragten, wie mit der Genesung der Kranken, wenn diese nicht in Allem den Vorschriften der Aerzte folgten, wie mit der Sicherheit auf den Schiffen, wenn das Schiffsvolk dem Steuermann den Gehorsam versagte. Die Natur hat einmal die heilsame und nothwendige Anordnung gemacht, daß der Eine befiehlt und die Andern gehorchen. Nichts vermag ohne Dieß auch auf die kürzeste Zeit zu bestehen. Dem Vorgesetzten liegt es ob, Was Noth thut, auszudenken und anzuordnen, dem Untergebenen, ohne Widerrede zu gehorchen und das Befohlene zu vollziehen. Deßhalb wird auch die Weisheit dem Unverstand, die Erfahrung dem Unerfahrnen übergeordnet.

34. Wenn dem nun so ist, so werde ich diesen Aufrührern weder durch Zwang nachgeben, noch mir durch Gewalt Etwas abtrozen lassen. Wozu wäre ich dem Geschlechte des Aeneas und des Julus *) entsprossen? wozu hätte ich die Prätur, wozu das Consulat verwaltet, wozu die Einen von euch mit mir aus der Heimath ins Feld geführt, und die Andern später mir zugesellt? wozu so lange Zeit die proconsularische Würde bekleidet, wenn ich, durch den ihr die Gallier bezwungen, die Britannier besiegt habt, von dem Nächsten Besten unter euch mir befehlen lassen und mich, jetzt Italien, in der Nachbarschaft Roms vor ihm besiegt geben in sollte? Welche Besorgnisse, welche Furcht sollte dazu mich vermögen? etwa daß Einer von euch mich morden könnte? Ja, wäret ihr Alle solcher Gesinnung, lieber wollte ich freiwillig sterben, als die Feldherrnwürde schänden, als das Hochgefühl der Obmacht, das mir meine Stellung gibt, schwächen lassen. Denn weit Höheres, Wichtigeres, als eines Mannes Leben, steht auf dem Spiele, wenn man aufkommen läßt, daß die Soldaten den Anführern befehlen und das Recht der Selbstgesetzgebung an sich reißen.

33. Doch damit hat mich auch noch Keiner bedroht, (denn er wäre, ich bin es überzeugt, von euch auf der Stelle niedergemacht worden), aber vom Dienste sagen sie sich los, als wären sie erschöpft, die Waffen legen sie nieder, als wären sie von Beschwerden angestrengt, sie wollen, wenn

*) Vergl. XLIII, 22. wo die Erbauung eines Tempels der Venus, Gattin des Anchises und Mutter des Julus, erwähnt wird.

ich's ihnen nicht gutwillig erlaube, Reih' und Glieder verlassen und zu Pompejus übergehen, wie Einige laut sich äußern. Wer wollte aber nicht gerne solcher Menschen los und ledig seyn? Wer wollte nicht Jenem solche Soldaten wünschen, die, mit dem Gegebenen nicht zufrieden, gegen die Befehle sich auflehnen, und, in der Blüthe ihrer Jahre Alter, bei voller Manneskraft Entkräftung vorschützend, ihren Obern befehlen, ihre Anführer tyranniſiren wollen? Tausendmal lieber wollte ich mit Pompejus auf jede Bedingung mich vergleichen und Alles über mich ergehen lassen, als thun, Was sich mit meiner angestammten Ehrenhaftigkeit und meinen Grundsätzen nicht verträgt. Sollte euch entgangen seyn, daß ich nicht nach Macht oder Schätzen strebe? daß ich nicht gemeint bin, Etwas zu beginnen, zu dessen Erreichung ich gegen Jemand heucheln, irgend Jemanden schmeicheln oder schön thun müßte? So seyd ihr denn eures Dienstes entlassen — ihr — wie soll ich euch nennen? — aber nicht, wie ihr wollet und ansprechet, sondern wie es das gemeine Wohl und das meinige erheischt!" Nun ließ er sie um den zehnten Mann loosen und die Verwegensten (es war schon so eingerichtet, daß nur sie das Loos traf) hinrichten; die Andern aber entließ er, als brauchte er sie nicht weiter; sie aber wollten, ihren Fehltritt bereuend, wieder in Dienste treten.

36. Noch war er im Anzuge begriffen, als der Prätor Marcus Aemilius Lepidus, der später an dem Triumvirate Theil hatte, dem Volke vorschlug, Cäsarn zum Dictator zu erwählen und ihn alsbald gegen die herkömmliche Sit-

te *) dazu ernannte **). Dieser übernahm auch, sobald er in die Stadt kam, jene Würde, erlaubte sich aber keine Schreckensmaßregel, sondern gestattete allen Verbannten, außer Milo ***), die Rückkehr, besetzte die Staatsämter für das folgende Jahr (denn bis dahin hatte man statt der Abwesenden keine Andern gewählt und da kein Aedil im Lande war, hatten die Volkstribune deren sämmtliche Geschäfte versehen), ergänzte die Zahl der abgestorbenen Oberpriester, ohne sich jedoch an alle hierbei üblichen Gebräuche zu halten, und gab den diſſeits der Alpen über dem Eridanus †) wohnenden Galliern ††), weil sie früher unter seinem Oberbefehle gestanden, das Bürgerrecht. Nachdem er diese Vorkehrung getroffen, legte er den Namen des Dictators ab, behielt aber, wie vorher, die damit verbundene Gewalt in den Händen. Denn seine Macht stützte er auf die Waffen und ließ sich eine Art gesetzlicher Befugniß von dem in Rom befindlichen Senat ertheilen, welcher ihm gestattete, Alles zu thun, was er wollte, ohne Verantwortung befürchten zu müßen.

37. Mit dieser Gewalt bekleidet, brachte er eine wichtige und dringende Angelegenheit in Ordnung. Da nämlich

---

*) Nur der Consul wählte sonst nach eigenem Gutdünken, oder nach dem Antrage des Senats.

**) Nach Plutarch wurde er vom Senat, nach Appian vom Volke gewählt.

***) Weil er den Massiliern zum Widerstande gegen Cäsar gerathen.

†) Padus oder Po.

††) Schon zehn Jahre früher war die Sache zur Sprache gekommen, aber nicht entschieden worden.

die Capitalisten, der Unruhen und Kriege wegen vieler Gelder benöthigt, sie mit größter Härte einzutreiben suchten, und viele Schuldner, bei dem besten Willen, aus den gleichen Ursachen, weil sie nicht leicht Etwas veräußern oder aufnehmen konnten, zu zahlen nicht im Stande waren, auch viel Betrug und Unredlichkeit mit unterlief: so stand zu befürchten, daß das Uebel unheilbar würde. Zwar hatten schon vorher die Volkstribunen den Zinsfuß herabgesetzt; weil aber auch so keine Zahlung geschah, und die Einen die verpfändeten Güter überlassen wollten, die Andern aber ihr Capital in baarem Gelde verlangten: so half Cäsar Beiden, so gut er konnte. Er befahl nämlich die Pfandgüter nach ihrem Werthe abzuschätzen und bestellte durch's Loos Schiedsrichter, welche in streitigen Fällen aburtheilen mußten.

38. Weil es aber hieß, Viele hätten große Summen daliegen, und wollten sie nicht in Umlauf setzen, so verordnete er, daß Niemand mehr denn fünfzehn tausend Drachmen *) baar an Silber oder Gold besitzen sollte, wollte aber dieß Gesetz als kein neues, sondern als bloße Erneuerung eines alten betrachtet wissen; wodurch er entweder beabsichtigte, daß die Schuldner den Gläubigern einen Theil abzahlen, und die Andern den Bedürftigen Summen darleihen möchten, oder daß so die Reichen bekannt würden, und Keiner große Summen in den Händen behielte, die er in seiner Abwesenheit zu Unruhen benützen könnte. Als die Menge, hierdurch übermüthig, verlangte, man sollte den Sklaven, welche ihrer Herren Vermögen verriethen, Belohnungen aus-

*) Ungefähr 3400 Thlr.

setzen, so nahm er es nicht in sein Gesetz auf, betheuerte vielmehr unter den schrecklichsten Selbstverwünschungen, daß er nie der Aussage eines Sclaven wider seinen Herrn glauben würde.

39. Nach Beendigung dieses Geschäfts nahm Cäsar aus den Tempeln und dem Capitol alle Weihgeschenke weg und ging gegen das Ende des Jahrs, ohne das für ihn bestimmte Consulat vorher anzutreten, nach Brundusium ab. Während er sich zum Abzuge anschickte, ließ ein Geier auf dem Markte auf einen der Anwesenden einen Lorbeerzweig fallen. Bei einem Opfer zur Ehre der Glücksgöttin riß sich, noch unverwundet, ein Stier los, entsprang aus der Stadt nach einem See und schwamm über denselben. Dieß ermuthigte den Cäsar nur noch mehr, seinen Abzug zu beschleunigen, zumal da die Wahrsager ihm, wenn er in der Stadt bliebe, Verderben, wenn er über das Meer ginge, Heil und Sieg ankündeten. Nach seinem Auszug ordneten sich die Knaben in der Stadt aus freien Stücken in zwei Parteien; die Einen nannten sich Pompejaner, die Andern Cäsarianer, und nun lieferten sie sich ohne Waffen eine Art von Schlacht, in der es die Cäsarianer gewannen *).

40. Während Dieß in Rom und in Hispanien vorging, vertrieben Marcus Octavius und Lucius Scribonius Libo den Publius Cornelius Dolabella, einen Anhänger Cäsars, mit Hülfe der Flotte des Pompejus aus Dalmatien, schloßen hierauf den Cajus Antonius, der ihm zu Hülfe kommen wollte, auf einer kleinen Insel **) ein und bekamen ihn, von den Inselbewohnern verlassen und von Hunger bedrückt, sammt allen seinen Leuten, bis auf Wenige, in ihre Gewalt. Einige nämlich hatten sich aufs Festland gerettet, Andere aber, die auf Flößen übersetzen wollten aber aufgefangen wurden, entleibten sich selbst.

*) Vergl. Dio L, 8.

**) Wahrscheinlich Corcyra, nach Penzel wäre es vielleicht Curicta.

41. Curio *) unterwarf Sicilien ohne Schwertstreich; denn Cato, Statthalter dieser Insel, war, weil er sich zum Widerstande nicht stark genug sah und die Städte nutzloser Gefahr nicht aussetzen wollte, ohne ihn zu erwarten, zu Pompejus abgegangen. Curio aber setzte von da nach Africa über und fand dort seinen Tod. Lucius Cäsar, der gerade in der Stadt Aspis **) befehligte, verließ, bei der Annäherung der Flotte Curio's dieselbe, und Publius Attius Varus, welcher mit einem starken Heer in jener Gegend stand und im Besitze vieler Städte war, lieferte ihm eine Schlacht und Alles ging verloren; aber Juba, Hiempsals Sohn, König von Numidien, der es mit Pompejus, dem Volke und dem Senate hielt, und dem Curio schon deßhalb, noch mehr aber deßwegen grollte, weil er früher als Volkstribun ihn des Throns berauben und sein Reich zur Römischen Provinz machen wollte, ward sein gefährlichster Feind. Nicht erwartend, bis er ihm selbst ins Land fiele, ging er ihm, da er eben Uttica belagerte, entgegen, nicht mit aller seiner Macht, damit jener sich nicht auf die Kunde davon aus Besorgniß wieder einschiffen möchte; denn er wollte ihn nicht sowohl zurücktreiben, als sich an ihm rächen. Daher schickte er nur eine kleine Heerabtheilung voraus, ließ das Gerücht verbreiten, daß er sich anderswohin und weit von dannen entfernt hätte, folgte aber derselben nach und sah sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht.

42. Curio zog sich anfangs, weil er glaubte, daß Juba selbst im Anzuge wäre, in sein Lager am Meere zurück und war entschlossen, wenn er zu stark gedrängt würde, zu Schiffe zu gehen und Africa ganz zu verlassen; auf die Nachricht

---

*) Cajus Curio, der als Volkstribun zu Cäsar geflohen war. Vergl. Cäsar B. K. I, 30.

**) Von den Römern Clupea, Clypea genannt, in der Nähe von Carthago, der Griechische wie der Römische Name bedeutet Schild.

aber, daß nur Wenige und zwar ohne Juba heranrückten, faßte er wieder Muth und brach noch in der Nacht, wie zu gewissem Siege, um Keinen entrinnen zu lassen, auf, wurde auch, als er unterwegs Mehrere vom Vortrab im Schlafe überfallen und niedergehauen, nur noch beherzter. Gegen Tagesanbruch stieß er auf die aus dem Lager Gerückten und griff, ohne zu bedenken, daß seine Leute durch den Marsch und die Schlaflosigkeit erschöpft waren, sogleich an. Die Feinde aber hielten Stand und kämpften mit gleichen Kräften, bis plötzlich Juba selbst hervorbrach und durch das Unerwartete seiner Erscheinung und seine Ueberzahl die Schlacht entschied und ihn mit dem größten Theile seiner Leute auf der Stelle niedermachte, die Andern aber bis in das Lager verfolgte und von hier auf die Schiffe trieb. Bei dieser eiligen Flucht erbeutete er vieles Geld und richtete Viele zu Grunde. Gar manche auch von Denen, die schon entronnen, kamen um, indem sie sich bei der Einschiffung ins Wasser drängten, oder mit den überladenen Fahrzeugen untersanken. Nach solchen Vorgängen ergaben sich Andere, Gleiches befürchtend, an Varus und hofften so wenigstens ihr Leben zu retten, hatten aber auch hier kein besseres Schicksal; Juba ließ sie, weil er sie besiegt hätte, bis auf Wenige niedermachen. Ein solches Ende nahm Curio, welcher dem Cäsar den größten Vorschub gethan, und große Vergünstigungen von ihm hoffen durfte. Juba wurde von Pompejus und den in Macedonien befindlichen Senatoren unter andern Auszeichnungen auch mit dem Königstitel beehrt, von Cäsar aber und den Senatoren in Rom angeklagt und für einen Feind erklärt; dagegen wurden Bocchus und Bogudes, weil Feinde der Gegenpartei, Könige benannt.

(Schluß folgt.)

Cassius Dio's

Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,

Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1833.

Digitized by Google

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Ein und vierzigstes Buch.

(Schluß.)

43. Das folgende Jahr ist durch die doppelten Staatsämter, die Rom gegen die bestehenden Gesetze hatte, und durch die entscheidende Hauptschlacht merkwürdig geworden. In Rom hatte man Cäsar und Publius Servilius zu Consuln, hatte Prätoren und die andern Staatsbeamten nach Vorschrift der Gesetze gewählt; die in Thessalonich dagegen hatten Nichts dergleichen vorgekehrt, obgleich sich, nach Einigen, an zweihundert Senatoren und die Consuln daselbst befanden. Diese hatten auch einen Platz zu den Auspicien, um ihnen einigermaßen die gesetzliche Förmlichkeit zu geben, ausgeschieden, so daß man glauben sollte, damit befinde sich Volk und Staat jetzt in Thessalonich.

44. Während die Dinge so standen und die Regierung getheilt war, überwinterte Pompejus in Thessalonich und ließ die Küste eben nicht genau bewachen: denn er glaubte,

Pompejus könnte noch nicht aus Hispanien nach Italien zurückgekehrt seyn, und wäre er es, so würde er doch nicht wagen, im Winter über das Jonische Meer zu setzen. Cäsar aber erwartete den Frühling in Brundusium. Als er erfuhr, daß Pompejus ferne, und das gegenüberliegende Epirus sorglos bewacht sey, ersah er sich diesen Zeitpunkt zur Eröffnung des Kriegs und lauerte daselbst auf den ersten günstigen Wind. Mitten im Winter ging er mit der Hälfte des Heers (er hatte nicht Schiffe genug, das ganze zumal überzuschiffen) unter Segel und fuhr, ohne daß Marcus Bibulus, dem die Bewachung des Meeres aufgetragen war, es gewahrte, nach den sogenannten Acroceraunien [dem Ceraunischen Vorgebirge], der äußersten Spitze von Epirus an der Mündung des Jonischen Meerbusens, über. Hier angelangt, schickte er, noch ehe bekannt geworden, daß er auslaufen wolle, die Schiffe nach dem übrigen Heer in Brundusium ab. Diesen aber brachte Bibulus auf hoher See großen Schaden bei und nahm mehrere weg: so daß der Erfolg den Cäsar belehrte, daß er bei seiner Ueberfahrt mehr Glück als Verstand gehabt.

45. Während dieses Verzugs nahm er Oricum, Apollonia und andere Plätze jener Gegend, die von den Besatzungen des Pompejus geräumt worden waren, in Besitz. Apollonia, eine Pflanzstadt der Corinthier, hat in Hinsicht des Meers und des Landes, hauptsächlich aber gegen die Flüsse, die trefflichste Lage. Am merkwürdigsten aber war für mich das Feuer, welches häufig am Flusse Anas *) aus

*) Sonst Aous, oder Aeas genannt.

der Erde steigt, ohne in die umliegende Gegend um sich zu greifen, noch selbst diejenige, wo sie sichtbar wird, auszubrennen, oder auch nur auszudörren; vielmehr grünen Pflanzen und Bäume ganz nahe dabei: bei Platzregen aber wird es stärker und lodert auf; deßhalb wird es auch Nymphäum genannt, und dient zu einem Orakel, mit welchem es folgende Bewandtniß hat. Man nimmt Weihrauch, wünscht sich irgend Etwas, und wirft ihn mit dem Wunsche in das Feuer. Dieses nimmt ihn, wenn der Wunsch in Erfüllung gehen soll, gierig an, leckt, wenn er außer seinem Bereich gefallen, selbst zu ihm hinüber und verzehrt ihn: soll der Wunsch aber unerfüllt bleiben, so berührt es ihn, und fiele er mitten in die Flamme, nicht, sondern weicht ihm aus und entflieht. Eines von beiden geschieht bei allen Fragen, nur nicht beim Tode und der Verheirathung: darüber darf es gar nicht befragt werden. So viel von diesem.

46. Als Antonius, der die in Brundusium Zurückgelassenen nachbringen sollte, zögerte, und auch, wegen des stürmischen Wetters und des Bibulus, keine Nachricht von ihnen kam, besorgte Cäsar, sie möchten (wie das in Bürgerkriegen so gerne geschieht), laviren und den Ausgang abwarten wollen, und beschloß deßhalb selbst und allein nach Italien überzufahren. Er bestieg, unter fremdem Namen, ein Boot, gab vor, er sey von Cäsar geschickt, und zwang den Steuermann, obgleich es stürmte, vom Lande zu stoßen. Als sie fern vom Lande waren, der Sturm tobte, und die hochgehende See sie in Schrecken setzte, daß der Steuermann trotz allen Drohungen nicht weiter zu schiffen sich getraute,

und gegen seinen Willen umkehren wollte: gab er sich zu erkennen, als wollte er damit den Sturm zum Schweigen bringen und sprach: Sey getrost, du führst den Cäsar! Solche Zuversicht und Hoffnung hatte er in Folge eines Orakels, oder sonst woher, daß er, trotz dem Anscheine des Gegentheils, seiner Rettung sich versichert hielt. Doch gelang ihm die Ueberfahrt nicht; nach langen, fruchtlosen Anstrengungen kehrte er zurück.

47. Hierauf lagerte er sich an dem Apsus dem Pompejus gegenüber. Sobald Dieser seine Ankunft erfahren, eilte er unverzüglich, in der Hoffnung, ihn, ehe er die Leute unter Antonius an sich zöge, mit leichter Mühe zu bezwingen, mit einem Theile seines Heers nach Apollonia. Cäsar ging ihm bis an den Fluß entgegen, indem er glaubte, auch so den Anrückenden gewachsen zu seyn: als er aber ihre große Ueberlegenheit merkte, verhielt er sich ruhig. Um sich jedoch nicht den Schein der Furcht zu geben, oder daß er die Feindseligkeiten eröffnet habe, machte er ihnen einige Friedensvorschläge und gewann damit Zeit. Pompejus sah Dieß ein und wünschte deßhalb je eher je lieber sich mit ihm zu schlagen; deßhalb versuchte er über den Fluß zu setzen: die Brücke aber brach unter der Last, und Pompejus, welcher Diejenigen, die schon hinüber waren, abgeschnitten und verloren *) sah, unternahm Nichts weiter, schmerzlich betroffen, daß sein erstes Unternehmen in diesem Kriege fehlgeschlagen. Als in dieser Zeit auch Antonius eingetroffen war, wurde Pompejus in Furcht gesetzt und zog nach Dyrrhachium zurück.

*) Cäsar erwähnt dieses Verlustes nicht.

48. So lange Bibulus lebte, wagte Antonius nicht von Brundusium auszulaufen (so genau hielt Jener das Meer bewacht); als aber Dieser den Anstrengungen erlegen und todt war und Libo *) die Flotte übernommen, glaubte er, Diesen nicht mehr fürchten zu dürfen, und verließ den Hafen, entschlossen, selbst mit Gewalt die Ausfahrt zu erzwingen. Als er wieder nach der Küste zurückzugehen genöthigt wurde, vertheidigte er sich tapfer gegen Libo, der ihn angriff und ließ ihn, als er später landen wollte, an der ganzen dortigen Küste nicht an das Land kommen. Wie nun Dieser, ohne Ankerplatz und Wasser (die kleine Insel, die vor dem Hafen lag, an der er allein anlegen konnte, hatte weder Hafen noch Wasser) sich nicht länger halten konnte; fuhr er weiter an einen Ort, wo er Beides fand. So segelte denn Antonius ab; und obgleich Libo, als er ihn auf der hohen See sah, angreifen wollte: konnte er ihm Nichts anhaben, denn ein heftiger Sturm verhinderte den Angriff und beschädigte beide Flotten.

49. So kamen die Truppen glücklich davon, Pompejus aber zog sich, wie schon erwähnt worden, nach Dyrrhachium, und Cäsar folgte ihm, um so getroster, weil er ihm durch die erhaltene Verstärkung überlegen war. Dyrrhachium liegt im Lande, das vorher nach der Parthinischen Illyriern genannt war, wird aber jetzt (und wurde schon damals) zu Macedonien gerechnet. Es ist sehr gut gelegen: sey es nun die Corcyräische Stadt Epidamnus, oder eine andere. Die

*) Nach Cäsar wurde die Flotte zwischen Octavius und Libo getheilt.

Schriftsteller, welche Letzteres behaupten, leiten ihren Ursprung und Namen von dem Helden Dyrrhachus ab. Die Andern geben an: ihr erster Name sey von den Römern wegen der schwierigen Anlandung in Dyrrhachium umgeändert worden; weil der Name Epidamnus (von damnum) in der lateinischen Sprache, den Begriff des Schadens in sich schließt, und so für die dahin Ueberfahrenden von übler Vorbedeutung schien.

50. In dieses Dyrrhachium flüchtete Pompejus zurück und bezog ein Lager außerhalb der Stadt, das er durch tiefe Gräben und starke Pallisaden befestigte. Cäsar lagerte ihm gegenüber und that einen Angriff auf die Verschanzung, in der Zuversicht, sie mit leichter Mühe mit der Ueberzahl seiner Leute zu erobern, ward aber zurückgeschlagen und begann, sie ringsum mit Befestigungslinien einzuschließen. Während er Dieß that, befestigte Pompejus sein Lager durch Pfähle, Wall und Graben, und besetzte die Anhöhen mit Thurmen und Posten, so daß man rings umher seinen Schanzen nicht beikommen konnte, und ein Angriff den Feinden, selbst wenn sie die Oberhand behielten, unendlich schwer werden mußte. Indessen fielen häufige Scharmützel vor, in denen bald die Einen, bald die Andern siegten oder den Kürzern zogen, und beide Theile ziemlich gleich viel Leute verloren. Nun machte Cäsar auf Dyrrhachium und dessen Besatzung selbst bei Nacht zwischen den Sümpfen und dem Meer, in Hoffnung auf Verrath, einen Angriff und drang bis in die schmalen Damme vor; hier aber wurde er auf einmal von einer großen Anzahl Feinde von vorne und von andern, die sich auf die Schiffe geworfen hatten, von hinten

angegriffen, verlor viele Leute und wäre beinahe selbst ums Leben gekommen. Dadurch ermuthigt, machte Pompejus Nachts einen Ausfall auf seine Schanzen und es gelang ihm, sie durch den unerwarteten Angriff zu erobern und unter den dabei Lagernden ein großes Blutbad anzurichten.

51. Dieser Vorfall und der Mangel an Lebensmitteln (denn die See und das ganze Land umher war ihm feindlich, und Mehrere seiner Leute waren blos deßhalb übergegangen) ließen Cäsar befürchten, er möchte bei längerer Belagerung selbst aufgerieben oder auch von den Seinigen vollends verlassen werden: daher ließ er, Was er aufgebaut, niederreißen und die Verschanzungen zerstören. Sodann brach er plötzlich auf und zog nach Thessalien. Zu eben der Zeit nämlich, da er Dyrrhachium belagerte, hatte er den Lucius Cassius Longinus und Cneus Domitius Calvinus nach Macedonien und Thessalien gesendet. Longinus war daselbst von Scipio und dem Thracier Sadalus aufs Haupt geschlagen; Calvinus aber, von Faustus aus Macedonien vertrieben worden, mit Hülfe der Locrer und Aetoler aber in Thessalien eingefallen, einem Hinterhalt Scipio's glücklich entgangen, hatte ihn sogar selbst in einen Hinterhalt gelockt und besiegt und sodann demselben mehrere Städte weggenommen. Dahin eilte nun Cäsar, in der Hoffnung, in ihrer Nähe leichter Mundvorrath zu erhalten und den Krieg fortzuführen. Weil ihn aber des erlittenen Unfalls wegen Niemand aufnehmen wollte, stand er nothgedrungen von den andern ab, fiel aber über Gomphi, *) eine

*) Sonst Gomphos, vergl. Cäs. III, 8., die erste Stadt, wenn man von Epirus nach Thessalien kommt.

kleine Stadt in Thessalien, her, eroberte es, ließ Viele niedermachen und Alles ausplündern, um die andern Städte dadurch in Furcht zu setzen. Dieß hatte denn auch die Folge, daß sich eine andere kleine Stadt, Metropolis, nicht einmal zur Wehr setzte, sondern ohne Schwertstreich ergab. Dieser that er Nichts zu Leide, bekam deßhalb auch noch andere leichter in seine Gewalt, und kam er wieder zu Kräften.

52. Pompejus verfolgte ihn nicht; da Cäsar bei Nacht aufgebrochen und eilig über den Fluß Genúsus gegangen war: sondern glaubte bereits, den Krieg beendigt zu haben. Deßhalb nahm er den Titel Imperator an, erlaubte sich aber keine Großsprecherei, und umwand seine Fasces nicht mit Lorbern; weil er es für unwürdig hielt, sich wegen des Sieges über Mitbürger zu brüsten. Aus demselben Grunde ging er weder selbst nach Italien, noch sendete er Andere dahin ab: ob er es gleich ohne viel Mühe bezwungen hätte. Denn er war an Schiffen weit überlegen, da er fünfhundert Schnellsegler hatte, mit denen er überall landen konnte; auch war man ihm dort nichts weniger als abgeneigt: und wäre man's auch noch so sehr gewesen, so hatte man keine hinlängliche Macht entgegen zu stellen. Lieber wollte er, um den Schein, als kämpfe er für Rom, zu haben, ferne davon bleiben, um die Stadt nicht von Neuem in Schrecken zu setzen. Daher unternahm er Nichts wider Italien, und mochte dem Senat auch keine Meldung seines Sieges thun: vielmehr wandte er sich gegen Cäsar und kam in Thessalien an.

52. Als sie so einander gegenüber gelagert waren, gewährte der Anblick der Lager den Anschein von Krieg; die Waffen aber ruhten wie im Frieden. Die Größe der Gefahr

und das Ungewisse und Unberechenbare des Erfolgs bedenkend, wohl auch einige Scham über Das empfindend, was sie gegen Landsleute und Verwandte zu thun vorhatten, zögerten sie, ließen auch neue Friedensvorschläge machen, und Einige gaben sich dem leeren Wahne hin, daß es zu einer wirklichen Versöhnung kommen dürfte. Wie war es aber möglich? Beide strebten nach der Oberherrschaft, Beide, von Natur ehrgeizig, und durch die Umstände eifersüchtig, wollten, da man am wenigsten von Ebenbürtigen und Verwandten sich Etwas gefallen läßt, einander in Nichts nachgeben, weil Jeder zu siegen hoffte. Beide konnten sich, wenn auch ein Vergleich zu Stande kam, nicht trauen, immer besorgt, es möchte der Andere höherer Macht begehren, und zu neuem Parteikriege sich erheben.

54. Denn nur so weit unterschieden sich ihre Bestrebungen, daß Pompejus nirgend der Zweite, Cäsar überall der Erste seyn wollte: Jener wollte unerzwungene Verehrung, freiwillige Unterordnung, Liebe; Cäsarn aber machte es keine Sorge, wenn er über Andere auch gegen ihren Willen herrschte, auch gehaßt befahl, und Ehre nur sich selbst gab. Die Handlungen, wodurch Jeder sein Ziel zu erreichen suchte, waren die gleichen und mußten es seyn. Keiner konnte erlangen, wonach er strebte, ohne seine Mitbürger zu bekriegen, Ausländer gegen seine Landsleute zu führen, Gelder auf unrechtmäßige Weise zusammenzurauben, und Viele selbst der besten Freunde hinzuopfern. So sehr also ihre Begierden verschieden waren, so war doch die Handlungsweise, durch welche sie jene zu befriedigen suchten, dieselbe. Darum gaben sie auch einander nicht nach, und Jeder suchte seine

Sache zu beschönigen, bis es endlich zum Handgemenge kam.

55. Und war je ein Kampf wichtig, so war es dieser. Sie, die zwei Führer, galten nicht blos bei den Römern, sondern in der ganzen damals bekannten Welt für die größten Meister in jeder Kunst des Krieges. Von Jugend auf in den Waffen geübt und mit Kriegen vertraut, hatten sie große Thaten verrichtet und verdienten, wie durch Tapferkeit ausgezeichnet, so durch Glück begünstigt, den ersten Preis der Feldherrnkunst und des Sieges. Der Kern und die Mehrzahl von Cäsars Heere hatte in Römischen Legionen gedient, oder war aus der streitbarsten Mannschaft ganz Italiens, Spaniens, Galliens und der von ihm bezwungenen Inseln gebildet. Pompejus hatte viele Senatoren, Ritter und ausgehobene Krieger mit sich genommen, und aus den Provinzen und von den mit Rom verbündeten Völkern und Königen eine große Macht um sich versammelt. Denn außer Pharnaces und Orodes (diesen, obgleich einen Feind seit der Ermordung der Crassus, hatte er zu gewinnen gesucht) unterstützten ihn alle Andern, die nur irgend mit ihm befreundet waren, mit Geld, und schickten oder führten ihm Hülfstruppen zu. Der Parther hatte ihm, gegen Abtretung Syriens, gleichfalls Hülfe zugesagt, blieb aber, weil man hier nicht willfahrte, aus. Die Uebermacht des Pompejus glich Cäsar durch die Streitbarkeit der Seinigen aus: so stand bei gleichem Ehrgeize die Wagschale der Kräfte und der Gefahr bei Beiden gleich.

56. Aus vorgedachten Gründen, und der Veranlassung und der Absicht des Krieges wegen, war dieser Kampf von

höchster Wichtigkeit. Die Stadt Rom mit ihrer ganzen Macht, so groß und ausgedehnt sie schon damals war, lag als Preis vor dem Sieger: denn Allen war klar, daß sie dem Ueberwinder dienen müßte. Mit dieser Aussicht waren Pompejus seiner Siege in Africa, gegen Sertorius, Mithridates, Tigranes, auf dem Meere; Cäsar Galliens, Hispaniens, des Rheins und Britanniens eingedenk, und überzeugt, daß all Dieß auf dem Spiele stand, und, begierig auch den Ruhm des Gegners sich zuzueignen, zu höchster Anstrengung angespornt. Denn nicht nur der Besitz des Besiegten, auch sein Ruhm wird dem Sieger zu Theil. Je größer und mächtiger der Gegner ist, den Jemand überwindet, um so höher hebt er sich selbst.

57. Deßwegen waren auch die Reden, die sie an ihre Heere hielten, einander gleich; sie sagten Alles, was in solcher Lage über die Gefahr des Augenblicks und ihre Folgen sich sagen ließ. Da sie aus demselben Freistaate hervorgegangen, und über denselben Gegenstand zu reden hatten, mußten sie nothwendig darin zusammentreffen, daß Jeder den Andern als einen Tyrannen schilderte, sich selbst aber als ihren Befreier pries: „hier sey Heil, dort Tod, hier Herrschaft, dort Sclaverei, hier Alles gewonnen, dort Alles verloren, hier das größte Unglück, dort die Macht über Alles zu gewarten.“ Durch solche Reden suchten sie die Bürger anzufeuern; die Unterthanen und die Bundesgenossen durch Hoffnung auf eine bessere Zukunft und durch Furcht vor härteren Schicksalen anzuspornen, und führten so Landsleute, Zelt-, Tisch- und Bundesgenossen sich einander zu würgen. Doch warum sollte man das Loos der Andern beklagen, da

die Führer selbst all Dieß einander selbst waren, sich die geheimsten Anschläge anvertraut, und mit einander ausgeführt hatten, ja selbst durch das Band der Verwandtschaft mit einander verknüpft, dasselbe Kind der Eine als Vater, der Andere als Großvater geherzt, und einander dennoch feindlich gegenüberstanden? Denn das Band, welches die Natur durch Verwandtschaft geknüpft, wurde jetzt durch unersättliche Herrschsucht aufgelöst, getrennt, zerrissen. Also ward Rom für und wider sich zu kämpfen genöthigt und in seinem Siege besiegt.

58. So stellten sie sich denn zu solchem Streite einander gegenüber; wurden aber nicht sogleich handgemein: eines Vaterlandes Bürger, eines Hauses Kinder, hatten sie einerlei Waffen, einerlei Schlachtordnung, und bedachten sich, den Kampf anzuheben, einander zu morden. Tiefe Stille herrschte in beiden Heeren, tiefe Niedergeschlagenheit. Keiner drang vor, Keiner regte sich; die Augen niedergeschlagen standen sie wie leblos da. Besorgt nun, sie möchten durch längere Zögerung entmuthigt werden, oder wohl gar sich vertragen, ließen Cäsar und Pompejus zum Angriffe blasen und die Soldaten das Feldgeschrei erheben. Beides geschah; aber nicht nur erhob Dieß nicht ihren Muth, sie wurden vielmehr durch den gleichen Trompetenschall, und das gleichsprachige Feldgeschrei, noch mehr erinnert, daß sie Eines Volkes und Brüder wären. Sie brachen in Thränen und Klagen aus.

59. Endlich als die Hülfsvölker den Angriff begannen, stürzten auch die Römer, durch sie zur Wuth gereizt, besinnungslos in den Kampf. Die Andern, die aus der Ferne

stritten und nicht wußten, Wen sie mit den Pfeilen, Wurfspießen und Schleudersteinen trafen, waren minder übel daran; desto härtern Stand hatten die Schwerbewaffneten und die Reiterei, die so nahe an einander geriethen, daß sie mit einander reden konnten. Sie kannten ihre Gegner, verwundeten sich, riefen sich an, stießen sich nieder: sie erinnerten sich des gemeinsamen Vaterlandes, und mußten dem liegenden die Rüstung nehmen. Solches litten und thaten sich die Römer und die Italischen Bundesgenossen, wo sie auf einander trafen. Viele trugen ihren Mördern noch Mancherlei an die Ihrigen und in die Heimath auf. Die Truppen aus den Provinzen stritten muthig und schonungslos, wie einst für die eigene Freiheit, so jetzt, die Römer zu Sclaven zu machen, und ihnen, denen sie sonst in Allem nachgestanden, ein gleiches Schicksal zu bereiten.

60. Am hitzigsten und vielgestaltetsten war hier die Schlacht schon deßhalb, aber auch wegen der Menge und der verschiedenartigsten Bewaffnung. Eine unzählbare Menge von Schwerbewaffneten, Reitern, Bogenschützen und Schleuderern bedeckte das Schlachtfeld; und, überall hin verbreitet, fochten sie durcheinander bald Freund gegen Freund (weil Alle gleiche Waffen hatten) bald gegen die Feinde. Ueberlegen waren unstreitig die Pompejaner an Reiterei und Bogenschützen, so daß sie, wenn sie von fern einen Theil überflügelt hatten, plötzlich über ihn herfielen, sie in Unordnung brachten und sich wieder zurückziehen konnten, dann bald von dieser, bald von jener Seite den Angriff erneuerten. Um sich ihrer zu erwehren, rückten die Cäsarianer mit ihren Gliedern auseinander, und machten überall Fronte gegen die Angrei-

senden, gingen ihnen zu Leibe und fielen Roß und Mann muthig an; da eben hierzu Leichtbewaffnete ihren Gliedern eingemischt waren: und Dieß geschah nicht an Einem Orte, sondern, wie ich schon erwähnte, bald hier bald dort, so daß man die Einen aus der Ferne, die Andern in der Nähe fechten, die Einen verwundet, die Andern verwundet werden, hier fliehen, dort verfolgen, und so viele Kämpfe zu Fuß, viele zu Pferd, in den verschiedensten Gestalten sah. Oft veränderte sich plötzlich die Scene. Wer so eben verfolgte, floh; ein Anderer, der so eben noch ausgewichen, griff jetzt an. Der so eben verwundet hatte, ward selbst verwundet, der Gefallene erlegte den Stehenden. Viele, noch unverwundet, wurden getödtet, Andere, schon halb todt, mordeten noch. Die Einen freuten sich und stimmten den Siegesgesang an, die Andern brachen vor Schmerz in Wehklagen aus. Das ganze Schlachtfeld war ein Geschrei und Gewinsel; Dieß selbst schon brachte Viele außer Fassung. Die fremdtönenden, unverständlichen Worte der Ausländer waren schreckbar; verstand man sich, so war das Leiden noch verdoppelt: denn außer dem eigenen Leiden sah und hörte man noch das seiner Nachbarn.

61. Nachdem sehr lange mit unentschiedenem Erfolge gekämpft worden, und Viele auf beiden Seiten gefallen oder verwundet waren, wurde Pompejus endlich, dessen Heer zum größten Theil aus Asiatischen, nicht im Krieg geübten Völkern bestand, besiegt: wie ihm Dieß schon vor der Schlacht durch Vorzeichen angekündet war. Blitze waren auf sein Lager herabgeschossen; Feuer vom Himmel, das über Cäsars Walle erschienen, fuhr auf den seinigen herab: an seine Feld-

zeichen legten sich Schwärme von Bienen an: viele der Opferthiere entrannen noch von dem Altare weg. Auch der übrigen Welt kündete sich diese Schlacht an: an vielen Orten rückten am Himmel Heere gegen einander an, ließ sich Waffenklang hören; in Pergamus erhob sich vom Dionysostempel ein Klang von Pauken und Cymbeln und wurde von da durch die ganze Stadt gehört; in Tralles sproßte im Siegestempel ein Palmbaum auf, und die Göttin hatte sich gegen Cäsars Bildsäule, die ihr zur Seite stand, hin gekehrt; den Syrern verkündeten zwei Jünglinge den Ausgang der Schlacht, und verschwanden; in Patavium, welches damals zu Gallien gehörte, jetzt aber zu Italien gerechnet wird, verkündeten die Vögel nicht nur die Schlacht, sondern stellten sie gleichsam sichtbar dar. Ein gewisser Cajus Cornelius erkannte daraus Alles, was vorging, und setzte es den Anwesenden auseinander. Dieß trug sich an eben dem Tage zu; anfangs ließ man, wie begreiflich, die Sache dahingestellt: als aber die nähere Nachricht kam, erregte es allgemeine Verwunderung.

62. Wer von den Pompejanern nicht auf dem Platze blieb, rettete sich, so gut er konnte, oder ergab *) sich dem Sieger. Die Truppen in Reih' und Glied begnadigte er und nahm sie in seine Legionen auf; die Senatoren und Ritter aber, die er schon früher gefangen genommen und begnadigt hatte, ließ er hinrichten; mit Ausnahme Derjenigen, für welche seine Freunde, deren Jedem er Eines Rettung erlaubte, Fürsprache thaten: die andern aber, die zum erstenmal gegen ihn die

*) Ich lese mit Reiske statt μετὰ τοῦτο - μετετάττοντο.

Waffen getragen, entließ er. Denn, sagte er, diese haben mich nicht beleidigt; sie waren des Pompejus Freunde und halfen ihm: mir waren sie keine Verbindlichkeit schuldig. Dasselbe that er gegen die Fürsten und die Freistaaten, die mit Pompejus verbündet waren. Ihnen allen verzieh er, in der Rücksicht, daß er kaum Einen oder den Andern kenne, sie hingegen von Pompejus viele Wohlthaten genossen hätten. Er lobte sie sogar mehr als Jene, die dem Pompejus irgend einen Dank schuldig waren, ihn aber in der Stunde der Gefahr verlassen hatten. Denn von Jenen konnte auch er Erkenntlichkeit hoffen; Diesen aber, so schön sie ihm jetzt auch thaten, glaubte er, da sie Verräther an ihrem früheren Wohlthäter geworden, auch für sich nicht trauen zu dürfen.

63. So vergab er dem Thracierfürsten Sadalus und dem Könige Galatiens, Deiotarus, obgleich sie mit in der Schlacht gewesen, und dem Tarcondimotus, einem Fürsten in Cilicien, der dem Pompejus zur See sehr viel Vorschub gethan. Nicht nenne ich Diejenigen, welche Hülfstruppen gesendet, Denen er allen verzieh, und nur eine Geldbuße auferlegte. Sonst that oder nahm er ihnen Nichts; obschon Viele von ihnen, theils früher, theils erst noch von Pompejus viele und große Wohlthaten erhalten hatten. Zwar gab er einen Theil von dem Armenien, das dem Deiotarus zugehört, dem Könige von Cappadocien, Ariobarzanes; Jener aber verlor nicht nur nicht dabei, sondern gewann noch: denn er schmälerte nicht nur sein Gebiet nicht, sondern schenkte einen Theil des dem Pharnaces abgenommenen Armeniens ihm, den andern dem Ariobarzanes. So großmüthig war er gegen Diese; dem Pharnaces aber, der sich zum Verdienst anrechnete, dem

Pompejus nicht beigestanden zu haben, und darob Verzeihung ansprach, bezeigte er nicht nur keine Verbindlichkeit, sondern machte ihm sogar zum Vorwurf, daß er schlecht und pflichtvergessen gegen seinen Wohlthäter gehandelt habe. Solche Milde und solchen Edelmuth bewies er auch nachher gegen Alle, die gegen ihn gefochten hatten. Sogar die geheimen Briefe, die man in den Koffern des Pompejus fand, welche Viele der Begünstigung des Pompejus und feindseliger Gesinnung gegen ihn überführten, wollte er weder lesen, noch abschreiben lassen, sondern verbrannte sie sogleich, um nicht etwa genöthigt zu seyn, gegen Jemand strenge zu verfahren. Schon Dieß ist ein Grund, Die zu hassen, die ihm nach dem Leben getrachtet. Dieß sage ich besonders in Beziehung auf Marcus Brutus Cäpio, *) seinen nachherigen Mörder, der jetzt sein Gefangener war und Verzeihung erhielt.

*) Von Quintus Servilius Cäpio so genannt, von dem er adoptirt worden war.

Inhalt des zwei und vierzigsten Buches.

Pompejus, in Theſſalien beſiegt, flieht und kommt in Aegypten ums Leben. Cap. 1—5. Cäſar kommt auf der Verfolgung des Pompejus nach Aegypten. Cap. 6—16. Die Nachricht von Cäſars Sieg über Pompejus gelangt nach Rom. Ehrenbezeigungen, die man Cäſarn zuerkennt. Cap. 17—20. Aufruhr in Rom während Cäſars Abweſenheit. Cap. 21—33. Cäſar bekriegt und bezwingt die Aegypter; lebt ſehr vertraut mit Cleopatra. Cap. 34—44. Cäſar beſiegt den Pharnaces. Cap. 45—48. Cäſar kehrt nach Rom zurück und trifft daſelbſt Anordnungen. Cap. 49—55. Cäſars Feldzug in Africa. Cap. 56—58.

Reſt von dem zweiten Conſulat des Julius Cäſar, und Was im folgenden Jahre ſich begab, in welchem Folgende als die höchſten Staatswürden bekleidend ſich aufgezeichnet finden:

Vor Chr. | Nach Erb. Roms.

47 | 707 Cajus Julius Cäſar, zum zweitenmal Dictator und Marcus Antonius, Reiterobriſt.

Conſuln:
Quintus Fufius Calenus und Publius Vatinius.

Zwei und vierzigstes Buch.

1. Dieß war der Verlauf der Pharsalischen Schlacht; nach ihr gab Pompejus sogleich Alles verloren, ohne seiner Tapferkeit, ohne der Menge der noch geretteten Soldaten zu gedenken und ohne daß, wie oft schon, das Glück durch einen kleinen Umstand Denen wieder aufhalf, die es hatte fallen lassen. Vorher hatte er bei jedem Unfall, der ihn betroffen, den größten Muth, die größte Hoffnung gehabt. Weil er nämlich in den früheren Kämpfen den Feinden an Streitmacht nur nicht überlegen war, zählte er nicht so gewiß auf den Sieg, und machte, bei noch vollem Muthe, ehe er in irgend einen Schrecken gerieth, sich auf Beides gefaßt, und vernachläßigte nicht, sich auf den schlimmen Fall vorzusehen. So mußte er auch dem Unglück nicht erliegen und ermannte sich wieder; dießmal aber, da er dem Cäsar sich so weit überlegen glaubte, hatte er gar Nichts vorgesehen. Er hatte das Lager nicht an günstigem Orte bezogen, auch nicht für den Fall einer Niederlage eine Zuflucht gesichert. Da sein Heer sich jeden Tag vergrößerte, und er in dem meist befreundeten Lande alle Lebensmittel im Ueberfluß hatte, auch Meister zur See war: so hätte er die Sache in die Länge ziehen und damit ohne Schwertstreich Herr werden können: dennoch wollte er, sey es aus eigenem Entschluß, als könnte ihm der Sieg nicht fehlen, oder von seiner Umgebung gezwungen, die Waffen entscheiden lassen. Deßhalb war ihm nun auch, sobald

er besiegt war, der Muth entfallen; er hatte alle Besinnung für den rechten Augenblick, alle Zuversicht, sein Glück noch weiter versuchen zu können, verloren. Denn wenn Einem Etwas unvermuthet und gegen alles Erwarten begegnet, schlägt es ihn zu Boden und betäubt die Ueberlegung: man ist sich selbst der schlechteste und armseligste Rathgeber in Dem, was zu thun ist. Ueberlegung verträgt sich einmal nicht mit Furcht; ist jene vorher da, so wird der Angriff dieser aufs Tapferste abgeschlagen: kommt sie aber zu spät, so ist es verloren.

2. So stand denn Pompejus, da er Nichts vorgesehen, ganz nackt und wehrlos da; während die geringste Vorsicht ihm vielleicht ohne Schwierigkeit bald wieder allen Verlust ersetzt hätte. Denn aus der Schlacht hatten sich Viele gerettet, und auch sonst besaß er noch viele Streitkräfte; Was aber am meisten in Betracht kam; er war im Besitz großer Geldmittel und Herr zur See. Die Städte dort zu Land und in Asien hingen ihm selbst nach diesem Unglücke noch an. Nun ihm aber der Plan, auf den er am meisten gebaut hatte, fehlgeschlagen, wußte er in der ersten Bestürzung von all diesen Rettungsmitteln keinen Gebrauch zu machen, sondern verließ das Lager und floh mit wenig Gefolge nach Lariffa. Die Stadt selbst aber betrat er nicht, obgleich ihn die Bürger einluden, damit sie es nicht büßen müßten; er rieth ihnen vielmehr, sich dem Sieger zu unterwerfen, begab sich, nachdem er die nöthigen Lebensmittel bezogen, an die Küste und fuhr auf einem Frachtschiff zu seiner Gemahlin Cornelia und seinem Sohne Sextus nach Lesbos über. Nachdem er diese aufgenommen, ging er, ohne Mitylene zu betreten, nach

Aegypten unter Segel, von dessen Könige Ptolemäus er Unterstützung hoffte. Denn Dieser war der Sohn jenes Ptolemäus *), den er durch Gabinius wieder in sein Reich zurückgeführt, und hatte ihm deßhalb auch eine Flotte zu Hülfe geschickt. Zwar finde ich auch die Angabe, daß er mit dem Gedanken umging, sich zu den Parthern zu flüchten, kann ihr aber keinen Glauben schenken. Seit dem Feldzuge des Crassus wider sie hatten sie auf alle Römer, zumal auf Pompejus, der mit Jenem gewissermaßen verwandt **) war, einen solchen Haß geworfen, daß sie selbst den Gesandten des Pompejus, der um Hülfe an sie geschickt worden, obgleich er ein Senator war, in Fesseln legten. Wie sollte es auch Pompejus über sich vermocht haben, bei seinem erbittertsten Feinde um Hülfe, die er ihm im Glücke verweigert, im Unglücke zu betteln.

3. Er fuhr also aus den angegebenen Gründen nach Aegypten und hielt sich bis nach Cilicien an der Küste; von da aber setzte er nach Pelusium über, wo Ptolemäus gegen seine Schwester Cleopatra im Lager stand. Hier hielt er mit den Schiffen an und schickte Gesandte ab, um ihn an die seinem Vater erwiesenen Dienste zu erinnern und ihn zu ersuchen, ihm auf bestimmte und sichere Bedingungen die Landung zu gestatten: denn vor erhaltener Sicherheit wagte er nicht ans Land zu steigen. Von Ptolemäus, der noch sehr jung war, erhielt er zwar keine Antwort; aber einige

*) Ptolemäus Auletes.

**) Er hatte die Wittwe des Publius Crassus, der mit seinem Vater Marcus Crassus von den Parthern getödtet worden, zur Gemahlin.

Aegyptier und der Römer Lucius Septimius, welcher früher unter Pompejus gedient, und von Gabinius nebst einer Anzahl Soldaten zur Bedeckung des Ptolemäus zurückgelassen worden war, kamen dem Scheine nach als Freunde, in der That aber aber, um den schändlichsten Verrath zu üben, und luden so Blutschuld auf sich und ganz Aegypten: denn nicht lange darauf kamen sie um und Aegypten gerieth erst, was es am wenigsten wollte, unter Cleopatra's Joch, und ward sodann Römische Provinz.

4. Inzwischen erklärten Septimius, der Feldherr Achillas und Andere, daß Pompejus willkomen sey, um ihn desto eher zu berücken und in ihre Gewalt zu bekommen; Einige von ihnen begleiteten dessen Abgesandte und meinten, sie dürften keine Bedenklichkeit haben; sie selbst bestiegen jetzt kleine Boote und fuhren zu ihm heran, bezeigten sich äußerst höflich und nöthigten ihn, bei ihnen einzusteigen, weil sein Schiff für die dortigen Untiefen zu groß sey, um mit ihm landen zu können, auch Ptolemäus kaum erwarten könne, ihn zu sehen. Pompejus traute ihnen, obgleich seine Begleiter ihm abriethen, und stieg aus, indem er nur die Worte sprach:

Denn wer den Fuß auf des Tyrannen Schwelle setzt,
Der ist sein Sclave, wenn er auch als Freier kam. *)

Als sie sich dem Lande näherten, brachten sie ihn, weil sie befürchteten, er möchte, wenn er Ptolemäus zu sprechen bekäme, von Diesem selbst, oder von den bei ihm befindlichen

*) Aus Sophokles: Ὅστις γὰρ ἂς τύραννον ἐμπορεύεται,
Κεἰνῳ 'σι δοῦλος, κ' ἂν ἐλεύθερος μόλῃ.

Römern, oder von den Aegyptern, die ihm sehr zugethan waren, gerettet werden, noch auf der See ums Leben, ohne daß er ein Wort oder einen Klageton von sich hören ließ. Denn sobald er ihre Absicht entdeckte und einsah, daß er sich weder zur Wehr setzen noch entkommen könnte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel.

5. Ein solches Ende nahm Pompejus der Große. Auch hier wieder erkennt man den Unbestand und die Hinfälligkeit der menschlichen Dinge. Er, der es sonst nie an der nöthigen Vorsicht fehlen ließ und gegen jedwede Gefahr sich gehörig zu sichern wußte, ward hintergangen; er, der von Jugend auf so viele Siege in Afrika, Asien, Europa, Siege, die man kaum für möglich hielt, zu Wasser und zu Land erfochten hatte, wurde in seinem acht und fünfzigsten Jahre so unerwartet zu Falle gebracht: Er, der das ganze Meer, so weit es die Römer befuhren, bewältigt hatte, starb auf demselben Meer: Er, der, wie man sagt, einst über tausend Schiffe gebot, kam auf einem elenden Nachen an der Schwelle Aegyptens gewissermaßen durch die Hand desselben Ptolomäus um, dessen Vater er selbst in den Besitz dieses Landes und der Krone gesetzt hatte. Jener, den noch damals Römische Soldaten schützten, welche Gabinius nach dem Willen des Pompejus, wegen des Hasses der Aegypter zurückgelassen, tödtete ihn gleichsam mit Hülfe dieser beiden. So wurde Pompejus, der für den größten Helden der Römer galt, dem man sogar den Beinamen Agamemnon *) gab, jetzt, wie der niedrigsten

*) Dieß ist ein Versloß von Dio. Dieser Beiname wurde ihm von seinen Neidern gegeben, um ihn gehässig zu

Aegyptier Einer, an dem Berge Cassius, *) an demselben Tage, an dem er früher über Mithridates und die Seeräuber den Triumph gefeiert, ein Opfer des Todes: auch Dieß sollte ein Widerspiel zu seinem frühern Glücke bilden. An demselben Tage an welchem er ehedem in höchstem Glanze erschien, sollte ihm jetzt sein traurigstes Loos fallen. Er, der früher in Folge einer Weissagung keinem seiner Mitbürger, der den Namen Cassius führte, getraut, ward von keinem Menschen Cassius gefährdet, fand aber am Berge Cassius Tod und Grab. Von Denen, die mit ihm fuhren, wurden die Einen sogleich gefangen genommen, die Andern entkamen; unter letzteren waren sein Sohn und seine Gemahlin. Diese kam später nach erhaltener Sicherheit nach Rom zurück; Sextus aber fuhr nach Afrika zu seinem Bruder Cneus. Durch diese Vornamen unterschieden sich beide Brüder, da sie beide Pompejus hießen.

6. Cäsar hatte indessen nach der Schlacht die nöthigen Maßregeln getroffen und Griechenland nebst den andern Provinzen Andern zu erobern oder einzurichten überlassen: er selbst setzte dem Pompejus nach, und verfolgte dessen Spur bis nach Asien, wo er einige Zeit verweilte; weil ihm Niemand sagen konnte, wohin Pompejus gesegelt wäre. Alles glückte ihm jetzt: als er auf einem kleinen Fahrzeug über den Hellespont fuhr, stieß er auf des Pompejus Flotte unter Lucius Cassius; **) aber weit entfernt, durch sie zu Schaden

machen, als ob er den Krieg gegen Cäsarn in die Länge ziehe.

*) Sonst hieß der Berg Casius, Casinus.

**) Dieß war nur eine kleine Abtheilung der Pompejischen

zu kommen, schreckte er sie vielmehr dergestalt, daß sie sich ihm freiwillig ergaben. So bekam er, ohne daß sich weiter Jemand widersetzt hätte, alle dortigen Plätze in seine Gewalt und ordnete Alles nach Willkühr. Zwar trieb er, wie ich schon erwähnte, Gelder ein, that aber sonst Niemand Etwas zu leide, sondern half, wo er nur konnte. Die Zollpächter, welche das Land aufs Härteste bedrückten, entließ er und schlug den Zollbetrag zur Jahressteuer.

7. Jetzt erfuhr er, daß Pompejus auf dem Wege nach Aegypten sey, und ging, in der Besorgniß, Jener möchte im Besitze desselben neue Streitkräfte sammeln, eilends dahin unter Segel, traf aber Jenen nicht mehr am Leben. Da er mit geringer Mannschaft, bevor noch Ptolemäus aus Pelusium eingetroffen, den Andern bis vor Alexandrien vorausgeeilt war und die ganze Stadt über des Pompejus Tod in Bewegung fand; so getraute er sich nicht sogleich ans Land, sondern hielt sich auf hoher See, bis er den Kopf und den Siegelring des Pompejus von Ptolemäus *) zugeschickt erhielt und mit Augen sah. Nun landete er getrost: über den Anblick seiner Liktoren entstand ein Volksauflauf, und er rettete sich mit genauer Noth in den Palast des Königs. Einige seiner Soldaten wurden entwaffnet, die übrigen stießen wieder vom Lande, bis die ganze Flotte angelangt war.

8. Als er des Pompejus Haupt erblickte, weinte und jammerte Cäsar, nannte ihn Mitbürger und Eidam, und

---

Flotte (nach Sueton zehn Dreiruder); die eigentliche Flotte war unter Cato nach Cyrene abgegangen.

*) Auf des Pompejus Siegelring war ein Löwe mit einem Schwert in der Pfote eingegraben.

zählte die Freundschaftsdienste auf, die sie einander früher erwiesen hatten. Seinen Mördern bezeigte er nicht nur keinen Dank, sondern schalt sie noch oben drein. Den Seinen befahl er, das Haupt zu schmücken, auf einem Holzstoß zurecht zu legen und zu bestatten. Wie das Letztere ihm Ehre machte, so war seine Verstellung lächerlich. Er, der so gierig nach der Oberherrschaft strebte, der Jenen als seinen Feind und Nebenbuhler von jeher gehaßt, der ihm nicht nur sonst überall entgegengewirkt, sondern diesen letzten Krieg zu keinem andern Ende begonnen hatte, als auf sein Verderben seine Alleinherrschaft zu gründen, der eben jetzt in keiner andern Absicht nach Aegypten geeilt war, als um Jenem, wenn er noch lebte, den Todesstoß zu geben, stellte sich, als ob er seinen Verlust betraure, als ob er über seine Ermordung entrüstet sey.

9. Von diesem Feinde befreit, glaubte er, daß ihm nun nichts mehr im Wege stehe: lange blieb er in Aegypten, um Gelder einzuziehen und die Händel des Ptolemäus und der Cleopatra zu schlichten; aber andere Kriege entspannen sich indessen. Aegypten selbst empörte sich, und Pharnaces hatte auf die erste Nachricht von dem Ausbruche des Kriegs zwischen Pompejus und Cäsar die Wiedereroberung seines väterlichen Reiches unternommen, in der Hoffnung, daß ihr Kampf sich in die Länge ziehen, und Roms Kräfte durch innere Kriege aufzehren werde. Auch jetzt noch verharrte dieser bei seinem Vorsatze, da er den ersten Schritt einmal gethan, und Cäsar dem Vernehmen nach in weiter Ferne war, und nahm sich, ehe Hülfe kam, viele Plätze weg. Während dessen hatten auch Cato und Scipio [Metellus] nebst andern

Männern der Gegenpartei einen Kampf gegen Fremde, so wie einen Bürgerkrieg angefacht.

10. Dieß begab sich auf folgende Weise: Cato, von Pompejus in Dyrrhachium zurückgelassen, um den Gegnern die Ueberfahrt zu wehren und die Parther, falls sie sich rühren sollten, im Zaum zu halten, hatte erst Diese bekriegt, nach des Pompejus Niederlage aber, Epirus verlassen und war mit seinen Parteifreunde nach Corcyra übergesetzt, wo er die aus der Schlacht Entkommenen und die übrigen Anhänger sammelte. Cicero und andere Senatoren waren gerade nach Rom zurückgegangen, die Meisten aber mit Labienus und Afranius, welche, da Jener von Cäsar zu Pompejus übergetreten, Dieser aber, schon einmal begnadigt, wieder gegen ihn gefochten, keine Schonung hoffen durften, zu Cato gekommen und hatten, Diesen an der Spitze, den Krieg wieder angefangen.

11. Bald darauf war auch Octavius zu ihnen gestoßen. Auf dem Jonischen Meere kreuzend, hatte er den Cajus Antonius gefangen genommen, mehrere Städte erobert, Salona aber, trotz allen Anstrengungen, nicht zu bezwingen vermocht. Sie leisteten, von Gabinius unterstützt, nicht nur den hartnäckigsten Widerstand, sondern verrichteten auch zuletzt, in einem Ausfalle, mit ihren Frauen, eine glänzende Heldenthat. Die Frauen, mit fliegendem Haar, in schwarzem Gewand, mit Fackeln in den Händen, fielen im schreckhaftesten Aufzug um Mitternacht über das Lager der Feinde, setzten, gleich Furien, die Vorposten in Furcht und Bestürzung und warfen von allen Seiten Feuer auf die Belagerungswerke; die Männer aber, hinter ihnen herstürzend, hieben Viele,

die in der Verwirrung umherrannten, oder noch im Schlafe lagen, nieder. Im Augenblicke war das Lager und der Hafen, worin Octavius mit seinen Schiffen lag, im Besitze derselben. Aber auch nach diesem Abenteuer war ihre Ruhe nicht von Dauer. Octavius entkam, sammelte ein neues Heer, überwand sie in einer Schlacht und schloß sie wieder in die Stadt ein. Als indessen Gabinius an einer Krankheit gestorben war, ward er wieder Herr der See, stieg ans Land und that ihnen vielen Schaden. Nun fiel die Schlacht bei Pharsálus vor und seine Soldaten gingen, als eine Flotte wider sie von Brundusium auslief, ohne eine Schlacht zu wagen, über. So, von den Seinen verlassen, wandte er sich nach Corcyra.

12. Cneus Pompejus hatte früher mit einer Aegyptischen Flotte auf dem Mittelmeer gekreuzt und hin und wieder in Epirus gelandet, wo er beinahe Oricum genommen hätte. Marcus Acilius, der in der Stadt befehligte, hatte in der Einfahrt mit Steinen beschwerte Schiffe versenkt, und an der Mündung derselben auf beiden Seiten, sowohl auf dem Festlande als auf Frachtschiffen Thürme errichtet. Cneus aber ließ durch Taucher die in den Nachen aufgehäuften Steine herauswerfen, die dadurch erleichterten Fahrzeuge wegschleppen und so die Einfahrt wieder frei machen; sodann setzte er auf die Dämme zu beiden Seiten Legionstruppen aus, drang in den Hafen und verbrannte alle Schiffe nebst dem größten Theile der Stadt. Auch würde er sie ganz erobert haben, wenn nicht seine Verwundung bei den Aegyptern Besorgniß erregt hätte, ihn zu verlieren. Nach seiner Genesung griff er zwar Oricum nicht weiter an, verheerte aber

andere Plätze umher. Auch auf Brundusium machte er einen Versuch, jedoch mit so wenig Erfolg als Andere vor ihm. So weit war er mit seinen Unternehmungen gekommen. Als sein Vater die Schlacht verloren und die Aegypter auf die Kunde davon mit ihren Schiffen nach Hause gegangen, traf auch er bei Cato ein.

13. Seinem Beispiele folgte auch Cajus Cassius, welcher Sicilien und Italien auf vielen Punkten beunruhigt und wider viele Gegner zu Land und zu Wasser glücklich gefochten hatte. Viele sammelten sich um Cato, dem sie nach seinen Verdiensten gerne den Vorrang zugestanden. Dieser nahm sie in allem zu Genossen seiner Thaten und Plane und fuhr nach dem Peloponnes, in der Hoffnung, denselben in Besitz zu nehmen: denn noch hatte er Nichts von dem Tode des Pompejus vernommen. Paträ ward wirklich genommen, und dort stießen, außer vielen andern, auch Petrejus und des Cneus Pompejus Eidam *) Faustus zu ihnen. Als Quintus Fusius Calenus gegen sie heranrückte, gingen sie wieder zu Schiffe und fuhren nach Cyrene. Hier erfuhren sie den Tod des Pompejus und trennten sich in ihren Entschlüssen. Cato, aus Schmerz über die drohende Oberherrschaft Cäsars, und Andere, welche keine Begnadigung von diesem zu hoffen hatten, schifften **) mit dem Heere nach Afrika, ***) verbanden sich mit Scipio und boten Alles gegen Cäsar auf.

*) Cato begab sich dahin nicht zur See, sondern zu Lande.

**) Hier meint Dio Africa propria, die regio Syrtica und das Carthaginensische Gebiet. Penzel.

***) Statt *Πομπηΐου* lese ich *Πομπηΐς γαμβρόν*.

Die Meisten aber zerstreuten sich, Einige gingen, wohin sie der Zufall trieb, Andere, und unter diesen Cajus Cassius, wandten sich sogleich an Cäsar und erhielten Verzeihung.

14. Calenus war noch vor der Schlacht von Cäsar nach Griechenland gesendet worden, und hatte unter andern Plätzen auch den durch keine Mauer vertheidigten Piräeus besetzt. Athen selbst konnte er, obgleich er das Gebiet desselben aufs gräulichste verheerte, vor des Pompejus Niederlage nicht in seine Gewalt bekommen. Dann aber ergaben sich die Athener freiwillig und Cäsar erließ ihnen, ohne ihres Widerstandes zu gedenken, die Strafe mit den Worten: „Zwar habt ihr viel verschuldet, doch sind die Todten eure Retter!" Damit bedeutete er, daß er in Rücksicht ihrer Vorfahren und deren Ruhms und Verdienstes ihrer schone. Athen und die meisten Städte Griechenlands ergaben sich also unverweilt; nur die Megarenser widerstanden auch jetzt noch; erst nach langer Zeit ward ihre Stadt theils durch Gewalt, theils durch Verrath bezwungen; weßhalb denn auch ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet ward, und die noch Uebrigen als Sclaven verkauft wurden. Solche Strenge übte Calenus, um ein abschreckendes Beispiel zu geben; damit aber die Stadt nicht ganz zu Grunde ginge, verkaufte er die Gefangenen nur an Freunde, und dann um einen so niedrigen Preis, daß sie sich leicht wieder loskaufen konnten. Nachdem er Solches beendigt hatte, zog er gegen Paträ und nahm es ohne Schwertschlag in Besitz, nachdem er Cato und dessen Anhänger daraus fortgeschreckt hatte.

15. Während dieß Alles hier vorging, brachen auch in Hispanien, das bisher in tiefem Frieden gewesen, neue

Unruhen aus. Quintus Longinus hatte sie, obgleich sie sich ruhig verhielten, dermaßen bedrückt, daß erst nur Wenige sich zusammenthaten, ihn umzubringen. Als er aber mit einer Wunde entkam, und darum nur um so härter mit ihnen verfuhr, so standen viele Cordubenser und viele Soldaten, die früher unter Pompejus gedient, wider ihn auf und stellten den Quästor Marcus Marcellus Aeserninus an ihre Spitze. Dieser ging nicht ganz redlich mit ihnen zu Werke, sondern wollte, da er sah, wie unbeständig das Glück sey, den Ausgang abwarten und hielt sich so im Mittel, daß er sich im Reden und im Handeln weder für den Einen, noch für den Andern erklärte, und so, mochte nun Cäsar oder Pompejus siegen, auf eines Jeden Partei gestanden zu haben schien. Pompejus mußte ihm danken, daß er die Abtrünnigen aufgenommen, und den Longinus, der sich für Cäsar erklärte, bekriegt hatte; Cäsar aber, weil er die von Longinus, als einem Aufrührer, zu ihm übergegangenen Soldaten aufgenommen, für Cäsar erhalten und ihn zu bekriegen verhindert, auch den Namen des Pompejus, den die Soldaten auf ihre Schilde geschrieben, auszulöschen befohlen hatte. So meinte er sicher zu gehen, indem er dem Einen sagen konnte, er habe die Waffen in der That für ihn, dem Andern, er habe sie nur dem Schein nach wider ihn geführt, er habe in allem nur für den Sieger gewirkt; Was aber diesem widersprach, durfte er nur auf die Nothwendigkeit und auf andere Leute schieben.

16. Aus diesem Grunde wollte er von seiner Ueberlegenheit über Longinus keinen Gebrauch machen; Alles, was er that, war nur, um sich den Schein zu geben, als rüste

er sich, und wo er Etwas ausführte, davon ließ er stets das Verfängliche Andere thun. Bei Unfällen wie bei glücklichen Erfolgen, konnte er immer vorgeben, sie selbst gethan oder nicht gethan zu haben, oder sie Andern zuschreiben. So zog er Alles in die Länge, bis Cäsar siegte. Dieser war anfänglich böse auf ihn und befahl ihm, das Land zu verlassen; später aber ward er zurückberufen und zu Ehren erhoben. Longinus dagegen, durch eine Gesandtschaft der Hispanier angeklagt, verlor die Statthalterschaft und, bei der Rückkehr nach Rom in der Mündung des Ebro, sein Leben. Dieß geschah außerhalb Roms.

17. In Rom war Alles, so lange das Glück sich weder für Cäsar noch für Pompejus entschieden hatte, äußerlich für Cäsar, weil man sich vor seinen Truppen, die in der Stadt lagen, und vor seinem Mitconsul Servilius fürchtete. Man bezeigte Freude, wenn er siegte, Leid, wenn er Verluste hatte: die Einen im Ernst, die Andern zum Scheine; denn Späher und Horcher erlauerten überall Alles, was man sagte und that. Daheim aber sprachen und handelten die Feinde Cäsars und Begünstiger des Pompejus ganz anders, als sie öffentlich thaten. Daher kam es, daß dieselbe Nachricht bei beiden Theilen nach der verschiedenen Theilnahme verschieden wirkte, die Einen zur Furcht, die Andern zur Zuversicht stimmte; und, da viele und entgegengesetzte Gerüchte oft an demselben Tage, zur selben Stunde in Umlauf kamen, so waren sie in der peinlichsten Gemüthsbewegung: Freude und Leid, Zuversicht und Furcht wechselten oft im Augenblick.

18. Endlich traf die Nachricht von der Schlacht bei Pharsálus ein, ward aber lange nicht geglaubt: denn Cäsar that keine

öffentliche Meldung darüber; weil er keine Freude über den Sieg äußern mochte, und auch deßhalb keinen Triumph darüber hielt. Anderntheils war sie auch in Betracht der vorangegangenen *) Rüstungen und der Erwartungen, die man hegte, nicht wohl zu glauben. Als man sie endlich glauben mußte, nahmen sie die Bildsäulen des Pompejus und des Sylla von der Rednerbühne weg, thaten aber für jetzt sonst weiter Nichts. Viele wollten auch Dieß nicht haben; weil sie fürchteten, Pompejus könnte wieder aufkommen: dem Cäsar wäre damit schon genug gethan, Pompejus aber werde Dieß niemals verzeihen. Seinen Tod selbst glaubten sie nicht eher, als bis sie seinen Siegelring mit eigenen Augen sahen. Es waren auf ihm, wie auf dem des Sylla, drei Tropäen eingegraben.

19. Nach seinem Tode fing man denn ohne Bedenken an, den Einen zu loben, den Andern zu lästern; und jede nur erdenkliche Ehrenbezeugung ward für Cäsar vorgeschlagen. Alle, ja die ersten Männer Roms, wetteiferten, sich in Beantragung von Schmeicheleien und deren Zuerkennung beim Abstimmen zu überbieten. Durch Beifallruf und Frohlocken zeigten Alle, als wäre Cäsar gegenwärtig und sähe es mit an, die größte Ergebenheit und glaubten sich dadurch, wie wenn alles Dieses aus freier Gunstbezeigung und nicht durch die Umstände veranlaßt wäre, hohe Würden, Priesterämter und Geldbelohnungen zu verdienen. Andere Ehrenbezeigungen, die auch Andern vor ihm zuerkannt worden, als da sind: Ehrensäulen, Kronen, Ehrensitze und dergleichen, oder auch

*) Statt ἀπολόμενα lese ich mit Sturz ἀποσελλόμενα.

neue und damals zuerst beantragte, aber von Cäsar nicht angenommene, übergehe ich, um durch ihre Aufzählung die Leser nicht zu langeweilen. Eben so werde ich's auch in der Folge halten, und zwar um so viel mehr, je zahlreicher und abgeschmackter sie wurden; nur derjenigen, die etwas Eigenthümliches und Ungewöhnliches hatten, werde ich Erwähnung thun.

20. Gegen die Anhänger des Pompejus erlaubten sie ihm nach Willkühr zu verfahren — eine Erlaubniß, die er sich freilich schon selbst genommen hatte; so aber sollte er's auf gesetzlichem Wege thun können — und stellten ihm, aus Veranlassung der Unruhen in Afrika, anheim, mit Wem er wollte, Krieg anzufangen, oder Frieden zu schließen, ohne vorher mit dem Volk oder dem Senat Rücksprache nehmen zu müßen. Zwar war ihm, der eine solche Macht besaß, Dieß auch früher zugestanden: die meisten Kriege, die er führte, hatte er nach eigenem Gutdünken angefangen; aber sie wollten sich den Schein der Selbstständigkeit als freie Bürger retten, und räumten ihm durch besondere Beschlüsse Dieß und alles Andere ein, was er auch wider ihren Willen haben konnte. Er ward Consul auf fünf Jahre nach einander, und Diktator nicht auf sechs Monate, sondern auf ein ganzes Jahr, und erhielt die Gewalt der Tribunen gewissermaßen auf Lebensdauer. Denn er durfte sich unter sie setzen und auch in allem Uebrigen, was sonst nie Einem vergönnt war, sich unter die Tribunen zählen. Alle Obrigkeitswahlen mit Ausnahme der Gemeindewahlen *) sollten von ihm abhängen.

*) αἱ τε γὰρ ἀρχαιρεσίαι πᾶσαι, πλὴν τῶν τῦ πλήθους, ἐπ' αὐτῷ ἐγένοντο.

Deßhalb wurden sie auf seine Ankunft verschoben, und erst am Ende des Jahres gehalten. Die Statthalterschaften in den Provinzen hatten sie den Consuln schon zugetheilt, den Prätoren aber sollte, so beschloßen sie, Cäsar ohne Auslosung die übrigen zuweisen: denn auf die Consuln und die Prätoren waren sie, ihren Beschlüssen entgegen, wieder zurückgekommen. Noch beschloßen sie Etwas, das zwar früher schon vorgekommen, unter den jetzigen Umständen aber Neid und Haß erregen mußte: sie gestatteten ihm, über Juba und die Römer, die mit ihm in Gemeinschaft den Krieg führten, als wäre er schon Sieger, einen Triumph zu feiern, obgleich Cäsar damals noch nicht einmal wußte, ob es überhaupt zum Krieg kommen würde.

21. Dieß ward beschlossen und gutgeheißen; auch trat Cäsar, obgleich er außerhalb Italiens war, sogleich die Diktatur an, und wählte den Antonius, der noch nicht einmal Prätor gewesen, zu seinem Reiteroberſten. Der Consul gestattete Dieses; obgleich die Vogelschauer aufs Ernstlichste dagegen waren, daß Einer über sechs Monate Reiterobrister bleibe. Sie wurden darob männiglich ausgelacht, daß sie, die recht wohl wußten, daß die Ernennung eines Diktators auf ein Jahr den Staatsgesetzen zuwiderlief, nur bei der Wahl des Reiterobristen es so genau nehmen wollten.

22. Marcus Cölius ward sogar getödtet. Er hatte sich erkühnt, Cäsars Verordnungen über das Schuldwesen, als wäre Jener schon überwunden und todt, umzustoßen, und dadurch Rom und Campanien in große Bewegung gebracht. Dieser Mann war anfangs einer der eifrigsten Anhänger

Cäsars gewesen und deßhalb auch zum Prätor ernannt worden. Aus Unwillen aber, daß er nicht Stadtprätor ward, und daß sein Amtsgenosse Trebonius nicht durch das Loos, wie es sonst gebräuchlich war, sondern durch die Wahl Cäsars diese Stelle erhielt, stellte er sich diesem seinem Collegen jetzt in Allem entgegen, und hinderte ihn nicht nur sonst in seinem Amte, sondern wehrte ihm auch, nach Cäsars Gesetzen in den Streitsachen zu entscheiden. Zudem versprach er den Schuldnern gegen ihre Gläubiger beizustehen und den Miethleuten den Hauszins zu erlassen. Dadurch verschaffte er sich einen Anhang und ging mit demselben auf Trebonius los, und hätte ihn umgebracht, wenn dieser nicht verkleidet in dem Gedränge entkommen wäre. Als dieser Versuch fehlgeschlagen, machte er für sich allein die Bestimmung, daß Allen und Jeden die Hausmiethe geschenkt, und die Schulden erlassen seyen.

23. Gerade zogen Soldaten nach Gallien abgehend an Rom vorbei, da rief sie Servilius in die Stadt und versammelte unter ihrem Schutze den Senat, dem er über die gefährdete Ordnung Bericht erstattete. Zwar wurde, auf die Einsprache der Tribunen, kein Beschluß genommen; der Antrag des Senats wurde jedoch protokollirt, und der Consul befahl den Lictoren, die Gesetztafeln wegzunehmen. Als Cölius aber diese vertrieb, und gegen den Consul einen Auflauf erregte, versammelte der Senat sich wieder unter dem Schutze der Soldaten und übertrug dem Servilius unter den üblichen von mir schon mehrmals angeführten Ausdrücken die Beschirmung der Stadt. Dieser untersagte kraft dessen dem Cölius die Amtsführung als Prätor, wies seine Geschäfte

einem andern Prätor an, wehrte ihm den Zutritt zum Senat, ließ ihn, als er auf der Rednerbühne über ihn loszog, herabreißen, und seinen curulischen Stuhl zerbrechen.

24. Ueber alles Dieß gerieth Cölius in die heftigste Wuth, beschloß aber, weil er befürchten mußte, zur Strafe gezogen zu werden, und in der Stadt selbst Jenem nicht die Spitze bieten konnte, nach Campanien zu Milo, der daselbst einen Aufstand organisirte, sich zu begeben. Dieser nämlich, dem von allen Verbannten allein Cäsar die Rückkehr nicht gestattet hatte, war nach Italien gekommen und hatte Viele, die Nichts zu leben oder irgend eine Strafe zu gewarten hatten, um sich versammelt, beunruhigte mit Diesen das Land und griff außer andern Städten auch Capua an. Zu Diesem wollte er sich begeben, um in Gemeinschaft mit ihm dem Cäsar, wo er nur konnte, Abbruch zu thun; da man aber seine Schritte beobachtete, konnte er nicht öffentlich gehen; und heimlich wollte er nicht, theils aus anderen Gründen, theils auch, weil er in dem Aufzug und in der Eigenschaft als Prätor mehr auszurichten hoffte. Deßhalb ging er zum Consul und bat um Urlaub, indem er vorgab, daß er sich persönlich an Cäsar wenden wollte. Servilius argwöhnte zwar seine Absicht, erlaubte ihm aber seine Abreise, zumal da derselbe ihm sehr anlag, an Cäsar appellirte, und seine Rechtfertigung sehr dringend machte; doch gab er ihm einen Volkstribun mit, der ihn verhindern sollte, Unruhen anzufachen.

25. Als sie nach Campanien gekommen, und Milo vor Capua nicht glücklich gewesen war und auf das Gebirge Tifata sich geflüchtet hatte, Cölius aber nicht von dannen wollte, so beschloß der Volkstribun, der ihm nicht traute,

ihn nach Rom zurückzuführen. Servilius, davon in Kenntniß gesetzt, erklärte den Milo im Senate für einen Feind des Staates und befahl dem Cölius in der Vorstadt zu bleiben, damit er keine Unruhen veranlasse, doch ließ er ihn, in Rücksicht auf seine Prätorwürde, eben nicht sehr strenge bewachen. Jener entsprang und eilte zu Milo, wo er gewiß Unruhen angefangen hätte, wenn er denselben noch am Leben getroffen. So aber ging er, da Milo aus Campanien vertrieben und in Apulien umgekommen war, nach Bruttien, um diese Gegend aufzuwiegeln, und fand daselbst, ehe er etwas in Stand gebracht hatte, seinen Tod: denn Cäsars Anhänger thaten sich zusammen und tödteten ihn. Ein solches Ende nahmen diese Männer.

26. Damit war jedoch die Ruhe in Rom noch nicht hergestellt: noch vieles Ungemach sollte über die Stadt ergehen, wie denn auch die Schreckzeichen es verkündeten. Gegen das Ende des Jahres setzte sich unter Anderem ein Bienenschwarm auf dem Capitol an das Standbild des Hercules. Es wurde gerade der Isis geopfert. Man beschloß daher, auf den Antrag der Augurn, ihren und des Serapis Tempel *) wieder niederzureißen. Durch ein Versehen riß man ohne Vorwissen einen Bellonatempel mit diesen nieder, und fand darin Töpfe mit Menschenfleisch. Im folgenden Jahre war ein starkes Erdbeben, ein Uhu ließ sich sehen, und Blitze schlugen auf das Capitol, den Tempel der Fortuna Publica und auf die Gärten Cäsars nieder, wo ein sehr geschätztes Pferd erschlagen wurde. Das Thor am

*) Vergl. XL, 47. Sie standen außerhalb der Mauern, auf dem Marsfelde.

Tempel der Fortuna sprang von selbst auf. Aus einer Bäckerei strömte Blut nach einem andern Tempel der Fortuna, welchen die Römer, weil man immer vor und hinter sich sehen und berechnen muß und nie vergessen darf, Was und woraus man geworden ist, und Was man ist, derselben errichtet und ihm einen Namen gegeben hatten, der sich im Griechischen nicht füglich ausdrücken läßt. Auch kamen einige Kinder zur Welt, welche die linke Hand auf den Kopf gelegt hatten. Wenn schon die anderen Zeichen nichts Gutes vorbedeuteten, so war das letztere namentlich ein Anzeichen, daß die Niedrigern sich wider die Angesehneren auflehnen würden. Dieß weissagten die Augurn und erwartete das Volk.

27. Solche Vorzeichen, von den Göttern gegeben, setzten sie in Furcht; und diese erhöhte noch der jämmerliche und ungewohnte Anblick der Stadt selbst, am ersten Januar und noch lange nachher. Kein Consul, kein Prätor war weit und breit zu sehen. Zwar bewahrte Antonius durch seine Kleidung (er trug nur die Präterta) und durch die Zahl der Lictoren, deren er nur sechs brauchte, und durch Versammlung des Senats, noch einigen Schein der Volksherrschaft. Daß er aber immer das Schwert sich umgürtet hatte, die Zahl der Soldaten um ihn her und seine Handlungen selbst wiesen nur zu sehr auf Alleinherrschaft hin. Raub, Mißhandlung und Mord waren an der Tagesordnung. Aber nicht die gegenwärtige Lage allein war den Römern sehr drückend, von Cäsar selbst befürchtete man noch weit mehr und Schlimmeres. Wenn schon der Reiteroberst selbst bei öffentlichen Spielen, die er meist auf Kosten Cäsars gab (die Volkstribunen gaben nur wenige), das Schwert nicht ablegte,

Was ließ sich erst vom Dictator selbst erwarten? Wenn man auch die Milde, womit er Viele selbst Derer, die wider ihn die Waffen getragen, begnadigt hatte, dagegen hielt, so mußte man bedenken, daß, da so Viele schon, als sie nach Herrschaft strebten, sich anders benahmen, als nach Erlangung derselben, auch bei Cäsar eine Sinnesänderung zu befürchten sey.

28. So war man voll Kummers und sprach in vertrautem Kreise vielerlei, nicht überall durfte man mit Sicherheit sich äußern. Selbst bei dem Anscheine der aufrichtigsten Freundschaft wurden Einige, selbst oft Verwandte die Verräther, indem sie das Gesagte verdrehten, zum Theil auch Ungesagtes erdichteten. So war für die Andern ihre Lage auch schon deßhalb peinlich, daß sie gegen Niemand sich beklagen, oder [überhaupt] sich aussprechen und so ihres Kummers nicht los werden konnten. Der Umgang mit Leidensgenossen brachte noch einige Erleichterung; wenn man sich mittheilte, und das Leid des Andern dagegen hörte, fühlte man sich leichter: aber die Besorgniß des Mißbrauchs vertraulicher Mittheilung verschloß im Herzen den Schmerz und machte ihn nur um so bitterer, da man die geheimen Gefühle nicht entdecken durfte und keine Linderung fand. Aber nicht nur in sich verschließen mußte man seinen Schmerz; man erwartete noch Lob und Bewunderung; man mußte Feste feiern, Opfer bringen und guter Dinge seyn. In solch trauriger Lage waren damals die Römer.

29. Als wäre nicht genug, was sie Schlimmes von Antonius zu dulden hatten, mußten auch die Volkstribu-

nen *) Lucius Trebellius und Publius Cornelius Dolabella die Stadt in Aufregung bringen. Der Letztere warf sich zum Vertheidiger der Verschuldeten auf, zu denen auch er gehörte; weßhalb er auch aus dem Stande der Patricier in den Bürgerstand übergetreten war, um Volkstribun werden zu können. Der Erstere wollte zwar vorgeblich den Adel beschützen, brachte aber gleich Jenem neue Gesetze in Vorschlag und führte die blutigsten Auftritte herbei. Daraus entstanden denn bedeutende Unruhen und überall sah man Waffen in Menge, obgleich der Senat befohlen, bis auf Cäsars Ankunft Alles beim Alten zu lassen, und Antonius jedem Privatmann verboten hatte Waffen zu tragen. Da Jene sich nicht zu Frieden gaben, sondern sich Alles gegen einander und gegen Jene erlaubten, so bildeten Antonius und der Senat eine dritte Partei in der Stadt. Denn damit es scheinen sollte, als sey ihm Anwendung von Waffengewalt, deren er sich bisher schon bediente, vom Senat übertragen worden, wurde ihm gestattet, Soldaten innerhalb der Mauern der Stadt zu halten, und in Gemeinschaft mit den andern Volkstribunen für die Sicherheit der Stadt zu wachen. So ließ Antonius Allem, was er zu thun wünschte, den Schein von Gesetzlichkeit geben. Dolabella und Trebellius wurden als Verletzer der Gesetze bezeichnet, hatten aber Kühnheit und Mittel genug, sich gegenseitig und Jenen zu bekämpfen, als hätten auch sie eine Amtsgewalt vom Senate dazu erhalten.

*) Unter der Dictatur hörte jede Obrigkeit, nur das Tribunat nicht auf.

30. Auf die Nachricht, daß die Legionen, welche Cäsar nach der Schlacht, als käme er selbst bald, nach Italien vorausgeschickt hatte, sich Ausschweifungen erlaubten, und besorgend, sie möchten Unruhen anfangen, übergab er dem Lucius Cäsar die Aufsicht über die Stadt, indem er ihn zum Stadtpräfekten bestellte, eine Befugniß, die noch kein Reiteroberster gehabt hatte, und ging zu dem Heere ab. Die Volkstribunen, die einander feindlich gegenüber standen, achteten wenig auf den greisen Lucius und verübten allerlei Kränkung gegen einander und gegen die übrigen Römer, bis die Nachricht kam, daß Cäsar, nachdem er in Aegypten die nöthigen Anordnungen getroffen, auf der Rückkehr nach Rom begriffen sey. Denn sie hatten, in der Meinung, Cäsar komme gar nicht wieder nach Rom und habe, wie einmal das Gerücht kam, in Aegypten seinen Tod gefunden, so wacker auf einander losgekämpft. Jetzt hielten sie sich eine Weile ruhig; als er aber noch vorher gegen Pharnaces zu Felde zog, fingen sie ihre Händel wieder von neuem an.

31. Antonius, der Jene nicht meistern konnte, und durch seine Schritte gegen Dolabella die Menge gegen sich hatte, entschied sich zuerst für diesen und beschuldigte den Trebellius unter Anderem, daß er die Soldaten für sich zu gewinnen suche. Als er aber fand, daß das Volk ihn darum nicht höher schätzte und nur dem Dolabella anhing, ärgerte er sich gewaltig und schlug um, zumal da er die Volksgunst mit Jenem nicht theilte, *) vom Senate aber die meisten Vorwürfe sich zuzog. Er hielt sich jetzt dem Scheine

*) Ich lese mit Sturz οὐκ ἐκοινώνει ὅι.

nach mitten inne, der That nach aber begünstigte er heimlich den Trebellius und that ihm nicht nur in Anderem Vorschub, sondern erlaubte ihm auch, Soldaten zu halten. Seitdem war er nur Zuschauer und Kampfrichter zwischen Beiden; sie aber stritten fort, nahmen wider einander die wichtigsten Plätze der Stadt ein und wütheten mit Mord und Brand, so daß die Vestalinnen einmal die Heiligthümer aus dem Vestatempel flüchteten.

32. Zum zweitenmale und noch dringender empfahl der Senat dem Reiteroberſten die Beschirmung der Stadt und diese wimmelte ganz von Soldaten, ohne daß darum die Ruhe der Stadt wiederkehrte. Dolabella, welcher von Cäsar keine Begnadigung mehr hoffen durfte, wollte sein Ende mit einem großen Unheil siegeln und seinen Namen damit verewigen: denn von jeher gab es Menschen, die durch die schändlichsten Thaten ihr Andenken bei der Nachwelt zu erhalten suchten. In dieser Absicht erklärte er unter anderem Unfug, den er stiftete, daß er seine Vorschläge in Betreff der Schulden und der Hausmiethe an einem bestimmten Tage zu wirklichen Gesetzen erheben wolle. Auf dieses Versprechen verschanzte das Volk die Zugänge auf den Markt, und führte an mehrern Punkten hölzerne Thürme auf, um jeden Gegner mit Gewalt abzutreiben: da rückte Antonius mit Soldaten vom Capitol herab, zerbrach die Gesetztafeln und stürzte Mehrere, die sich auch jetzt noch nicht zur Ruhe geben wollten, vom capitoliniſchen Felsen.

33. Darum aber ruhten die Aufrührer noch nicht; je mehr umkamen, desto mehr lärmten die Ueberlebenden, indem sie den Cäsar in einen großen und gefährlichen Krieg ver-

wickelt glaubten. Auch hielten sie nicht eher an sich, als bis sie denselben plötzlich in ihrer Mitte erblickten. Jetzt gaben sie sich nothgedrungen zur Ruhe und erwarteten die härteste Strafe. In der ganzen Stadt redete man nur von ihnen: der Eine sprach ihnen dieses, der Andere jenes Urtheil. Cäsar ging aber auch hier seinen gewohnten Weg, begnügte sich mit ihrer Rückkehr zur Ordnung, fragte nicht nach dem Vergangenen, und bestrafte nicht nur Keinen, sondern erhob sogar Einige derselben zu Ehrenstellen, sogar Dolabella. Er war ihm einige Verbindlichkeit *) schuldig und wollte dafür nicht unerkenntlich seyn. Die jüngste Beleidigung sollte das frühere Verdienst nicht verringern; und die frühere Gefälligkeit ward Ursache seiner Begnadigung. Er zeichnete ihn überall aus und machte ihn bald darauf, obgleich er noch nicht einmal Prätor gewesen, zum Consul.

34. Dieß geschah in Rom während Cäsars Abwesenheit. Daß er so spät, und nicht sogleich nach des Pompejus Tode dahin zurückkam, hatte folgenden Grund: die Aegypter, durch die Gelderpressungen bedrückt, und auch darüber aufgebracht, daß man sich selbst an ihren Heiligthümern vergriff (der Gegenstände ihrer Verehrung sind viele, und mehr als bei andern Völkern, und da sie darüber nicht einig, vielmehr im heftigsten Widerspruch unter sich selbst stehen, führen sie selbst Religionskriege **) gegen einander) — darüber also auf-

*) Dolabella war von Pompejus zu ihm übergetreten, und hatte bei Pharsalus auf seiner Seite gekämpft.

**) Von den drei verschiedenen Priesterschulen in Thebais, Memphis und Unterägypten angefacht. Doch waren diese Kriege lange vor der Römischen Zeit ausgekämpft worden.

gebracht, und weil sie noch überdieß befürchteten, der Cleopatra, die bei Cäsar Alles galt, preisgegeben zu werden, lehnten sich auf. Cleopatra hatte bisher ihren Rechtsstreit gegen ihren Bruder bei Cäsar durch Unterhändler geführt; sobald sie aber seine schwache Seite entdeckt hatte (er war nämlich sehr verliebter Natur und hatte es bisher mit vielen Frauen ohne große Auswahl zu thun gehabt), ließ sie sich bei ihm beklagen, daß ihre Freunde ihre Sache verriethen, und wünschte solche mit ihm allein abzumachen. Sie war übrigens äußerst schön und stand in ihrer höchsten Blüthe. Der Laut ihrer Stimme war äußerst lieblich, und Jeden wußte sie durch ihre Reize zu bezaubern. Solchen Eindruck machte ihr Anblick und ihre Rede, daß sie den kältesten Mann, den ärgsten Weiberfeind in ihre Netze zog. Sie hoffte deßhalb ihre Zwecke am ehesten zu erreichen, wenn sie mit Cäsar persönlich unterhandelte, und blos ihre Schönheit für sich sprechen ließ. Sie erbat sich daher die Erlaubniß, ihn selbst zu sprechen. Jetzt schmückte sie sich aufs beste, und studirte ihre Rolle dermaßen ein, daß sie ihm möglichst edel und zugleich des höchsten Mitleids würdig erscheinen mußte. So vorbereitet kam sie Nachts in die Stadt (sie hatte sie bisher nicht betreten), und ohne Vorwissen des Ptolemäus in das königliche Schloß.

35. Cäsar war bei ihrem ersten Anblick und sobald sie den Mund zum Sprechen öffnete, so sehr von ihr gefesselt, daß er Morgens früh sogleich den Ptolemäus kommen ließ und sie zu versöhnen suchte. Er, der sie früher richten wollte, war jetzt ihr Vertheidiger. Der junge König gerieth darüber, und daß er sie so unerwartet im Palaste fand, in

solche Wuth, daß er auf die Straße sprang, über Verrath schrie, und zuletzt das Diadem vom Haupte rieß und es zu Boden warf. Als darüber ein großer Auflauf entstand, brachten Cäsars Soldaten Jenen zwar in den Palast zurück; die Aegypter aber erhoben sich und hätten auch wohl die Burg, die sie vom Lande und der See zugleich bestürmten, da die Römer, wähnend unter Freunden zu seyn, auf Gegenwehr sich nicht versehen hatten, im ersten Anlaufe genommen, wenn nicht Cäsar unter sie getreten wäre und von einem sichern Orte aus alle ihre Wünsche zu erfüllen versprochen hätte. Dann erschien er in öffentlicher Versammlung, stellte Ptolemäus und Cleopatra dem Volke vor und ließ das Testament ihres Vaters vorlesen, worin derselbe bestimmte, daß sie nach Aegyptischer Sitte sich vermählen und gemeinschaftlich regieren, das Römische Volk aber als Vormund über sich erkennen sollten. Hierzu fügte er die Erklärung, daß er als Dictator, dem das Volk die höchste Gewalt in die Hände gegeben, das Beste seiner Kinder zu besorgen und den letzten Willen des Vaters zu vollziehen habe. Damit übergab er ihnen Beiden gemeinschaftlich die Regierung, ihren Geschwistern aber, der Arsinoe und dem jüngern Ptolemäus wies er Cypern an. So sehr war er in Furcht gesetzt, daß er den Aegyptern nicht nur Nichts an Land nahm, sondern noch weiteres dazu gab.

36. So wurde zwar dieser Auflauf gestillt; bald darauf aber kam es wieder zu Unruhen, ja selbst zu förmlichem Kriege. Pothinus, der Schatzmeister des Ptolemäus, ein Verschnittener, der die Aegypter vornehmlich aufgewiegelt hatte, fürchtete deßhalb noch zur Strafe gezogen zu werden.

Daher schickte er heimlich an Achillas, der noch immer bei Pelusium stand, und brachte ihn theils durch Drohungen, theils durch Vorspiegelungen auf seine Seite; eben so gewann er auch die Andern, die noch unter den Waffen standen. Ihnen allen schien es schmachvoll unter einer Weiberherrschaft zu stehen; auch schien der Verdacht sehr nahe zu liegen, daß Cäsar nur für den Augenblick Beiden die Regierung übergeben habe, später aber solche der Cleopatra allein zuweisen werde. Auch glaubten sie es mit dem Heere, das Cäsar damals bei sich hatte, aufnehmen zu können und brachen so unverzüglich gegen Alexandien auf.

37. Als Cäsar Dieß erfuhr und gleichsehr ihre Menge wie ihre Kühnheit fürchtete, ließ er dem Achillas nicht in seinem, aber in des Ptolemäus Namen befehlen, sich ruhig zu halten. Dieser aber, welcher wohl merkte, daß der Befehl nicht von dem jungen Könige, sondern von Cäsar kam, gehorchte nicht nur nicht, sondern fand darin vielmehr ein Geständniß von Schwäche und Furcht, und berief seine Leute zu einer Versammlung, wo er Vieles für Ptolemäus und gegen Cäsar und Cleopatra sprach und sie zuletzt wider die Abgesandten, die doch selbst Aegypter waren, aufhetzte, damit sie sich in ihrem Blute badeten und dadurch zu einem unversöhnlichen Kampfe genöthigt wären. Auf die Nachricht davon entbot Cäsar sein Heer aus Syrien und ließ den Palast und die nahen Gebäude mit Wall und Gräben bis zum Meere verschanzen.

38. Indessen rückte Achillas mit den Römern und andern früher von Gabinius unter Septimius zum Schutze des Ptolemäus Zurückgelassenen (durch) den längeren Aufenthalt hatten

sie die Sitten des Landes angenommen) herbei, gewann sogleich den größten Theil der Alexandriner für sich und besetzte die wichtigsten Punkte der Stadt. Jetzt gab es bei Tag und Nacht Gefechte, und viele Gebäude gingen in Feuer auf: das Seearsenal unter andern, die Getreidemagazine und die Bibliothek, die reichste und trefflichste der damaligen Zeit, wie es hieß, brannten ab. Das feste Land bis auf die von Cäsar verschanzten Punkte war in den Händen des Achillas, das Meer, außer dem Hafen, beherrschte Cäsar. Dieser siegte auch zur See, und weil die Aegypter aus Besorgniß, er möchte in ihren Hafen einlaufen, die Mündung desselben bis auf eine kleine Oeffnung verschüttet hatten, ließ er auch diese durch Frachtschiffe, die er mit Steinen belastet hatte, verdämmen, so daß sie, wenn sie auch wollten, nicht mehr herausfahren konnten. Dadurch erleichterte er sich selbst die Zufuhr von Lebensmitteln, Wasser und andern Bedürfnissen: denn das Wasser hatte ihm Achillas von der Stadtseite genommen, indem er die Wasserleitungen durchbrach.

39. Während dieser Vorgänge hatte Ganymedes, ein Verschnittener die Arsinoe, welche nicht genau genug bewacht wurde, nach Aegypten herübergebracht, wo man sie als Königin anerkannte und den Krieg unter einer Fürstin aus dem Geschlechte der Ptolemäer mit noch größerem Eifer führte. Aus Furcht aber, daß Pothinus ihm auch den Ptolemäus entführen möchte, ließ Jenen Cäsar tödten, und Diesen jetzt, nicht mehr heimlich, in engem Gewahrsam halten. Weil aber die Aegypter dadurch nur noch mehr erbittert wurden und immer größern Zuwachs erhielten, die Truppen aus Syrien

dagegen bei den Römern noch immer nicht eintrafen, war Cäsar geneigt, zu einem gütlichen Vergleiche die Hände zu bieten. Er ließ den Ptolemäus von einem erhabenen Orte, wo er gehört werden konnte, dem Volke versichern, daß ihm Nichts zu Leide geschehe, daß es keines Kriegs bedürfe; er rathe zum Frieden, und wolle ihn vermitteln. Hätte er so aus freien Stücken gesprochen, so würde er sie vielleicht für den Frieden gestimmt haben. So aber glaubte man, er sey von Cäsar dazu aufgefordert worden, und gab nicht nach.

40. Mit der Zeit aber wurden Arsinoe's Anhänger unter sich selbst uneins. Ganymedes vermochte sie, den Achillas umbringen zu lassen, weil er die Flotte verrathen wolle. Hierauf übernahm er selbst den Oberbefehl, sammelte die Schiffe auf dem Nil und im Hafen, und ließ noch andere dazu bauen. Nachdem er sie alle durch Kanäle in das Meer gelassen, griff er die Römer unvermuthet an und ließ ihre Lastschiffe theils verbrennen, theils ins Schlepptau nehmen.*) Hierauf reinigte er die Einfahrt in den Hafen, ging in demselben vor Anker und machte den Römern viel zu schaffen. Cäsar erlauerte den Zeitpunkt, wo sie, durch den Sieg übermüthig, nicht auf der Hut waren, fuhr plötzlich in den Hafen, verbrannte viele Schiffe und landete auf der Insel Pharos, wo er die Einwohner niedermachte. Die Aegypter auf dem Festlande sahen Dieß, eilten über die Brücken den Ihrigen zu Hülfe, tödteten viele Römer und trieben die Uebrigen in die Schiffe. Da sie von allen Seiten in dichten Haufen nach

*) ἀνεδήσατο.

den Schiffen zurückgetrieben wurden, stürzten Viele in das Meer und unter ihnen selbst Cäsar. Von seinen Kleidern beschwert und von den Aegyptern beschossen, die alle nach dem Purpurgewande zielten, wäre er elendiglich umgekommen, wenn er es nicht von sich geworfen hätte und auf gut Glück nach einem Boote fortgeschwommen wäre. So rettete er sich, ohne eines der vielen Papiere, die er mit der linken Hand über das Wasser hielt, naß zu machen. Sein Kleid fischten die Aegypter auf und hingen es an das Siegeszeichen, das sie ob dieser Zurücktreibung der Feinde errichteten, auf, als hätten sie ihn selbst gefangen genommen. Weil jetzt die aus Syrien entbotenen Legionen nahten, bewachten sie die Landungsplätze und thaten ihnen vielen Schaden. Den in Afrika selbst Landenden konnte Cäsar einigermaßen Vorschub thun. Viele aber täuschten sie an den Mündungen des Nils durch Feuer, so daß Jene in ihnen Römer vermutheten, und nahmen sie gefangen, also daß auch die Uebrigen sich nicht zu landen getrauten; bis Tiberius Claudius Nero die Auffahrt in den Fluß erzwang, die Aegypter in einer Schlacht überwand und dadurch den Seinigen die Landung sicherte.

41. Zur selben Zeit versuchte Mithridates, mit dem Beinamen der Pergamener, in der Mündung des Nils bei Pelusium hinaufzufahren; weil aber die Aegypter die Einfahrt durch versenkte Schiffe verdämmt hatten, fuhr er Nachts an den Kanal, ließ die Schiffe, da derselbe nicht bis ans Meer geht, in denselben hinüberbringen und schiffte so auf ihm den Nil hinauf. Schnell griff er hierauf von der See und dem Flusse aus die an der Mündung desselben stehenden Feinde an, machte die Einfahrt von der Verdämmung frei,

griff Pelusium von der See- und Landseite zugleich an und eroberte es. Auf seiner Fahrt gegen Alexandrien erfuhr er, daß ein gewisser Dioscorides ihm entgegenkommen werde, griff diesen aus einem Hinterhalte an und erschlug ihn [mit seinen Leuten].

42. Nach all diesen Nachrichten wollten sich die Aegypter noch immer nicht zu Frieden geben; weil sie aber unter eines Verschnittenen und eines Weibes Herrschaft nicht stehen mochten, und, den Ptolemäus an ihrer Spitze, den Römern obzusiegen hofften, diesen aber, weil er zu streng bewacht wurde, auf keine Weise den Römern abführen konnten, so stellten sie sich, als wären sie durch die bisherigen Unfälle bewältigt und wünschten den Frieden. Sie schickten daher Gesandte mit Friedensvorschlägen an ihn ab und ließen ihn bitten, er möchte den Ptolemäus frei geben, damit sie sich über die etwaigen Friedensbedingungen mit ihm besprechen könnten. Cäsar glaubte wirklich an eine Sinnesänderung, hatte sie auch sonst als furchtsam und veränderlich schildern gehört und noch erfahren, daß die erlittenen Verluste ihren Muth sehr niederschlagen. Gesetzt aber auch, daß Dieß nur ein Vorwand war, so wollte er deßhalb doch nicht den Schein geben, als wäre er dem Frieden entgegen, willfahrte ihrem Wunsche und schickte ihnen den Ptolemäus. Daß die Aegypter wegen seines Alters und des Mangels an Bildung keine besondere Stütze an ihm haben würden, hatte Cäsar schon gesehen; auch hoffte er dieselben entweder eher zum Frieden zu vermögen, oder mit größerem Rechte zu bekriegen und zu unterwerfen, und unter einem um so schicklichern Vor

wande der Cleopatra die Regierung übergeben zu können. Daß er besiegt würde, durfte er nicht erwarten, da ihm überdieß Verstärkungen zugekommen waren.

43. Nach Auslieferung des Prinzen dachten die Aegypter nicht weiter an den Frieden, sondern gingen sogleich auf Mithridates los, als hätten sie durch den Namen und das Geschlecht des Ptolemäus Wunder Was gewonnen; auch brachten sie ihn, den sie am See zwischen dem Fluß und den Sümpfen abschnitten, in nicht geringe Noth. Cäsar verfolgte sie nicht, weil er fürchtete, in einen Hinterhalt zu gerathen; bei Nacht aber fuhr er aus, als ob er nach einer Nilmündung eilte, und ließ, um Dieß desto glaublicher zu machen, auf den Schiffen viele Lichter aufstecken. Auch schiffte er anfangs in dieser Richtung hin, dann aber ließ er die Lichter löschen und fuhr zurück. Nun segelte er an der Stadt vorbei, legte an der Halbinsel gegen Afrika zu an, schiffte dort seine Soldaten aus und kam um den See herum. Gegen Morgen fiel er unverhofft über die Aegypter her und brachte sie alsbald so in Schrecken, daß sie um Frieden baten. Er aber nahm die Botschaft nicht an, schlug sie in einem hitzigen Treffen und tödtete ihrer eine große Menge. Einige ertranken in zu eiliger Flucht über den Fluß, und unter ihnen Ptolemäus selbst.

44. So bezwang Cäsar Aegypten, machte es jedoch nicht zur Römischen Provinz, sondern schenkte dasselbe der Cleopatra, welcher zu Liebe er auch den ganzen Krieg geführt hatte. Damit aber die Aegypter, unter die Herrschaft eines Weibes gestellt, sich nicht aufs Neue empörten, und die Römer theils darüber, theils wegen seines vertrauten Ver-

hältnisses zu ihr, kein Aergerniß nähmen, hieß er sie mit ihrem zweiten Bruder sich vermählen und übergab Beiden dem Scheine nach die Herrschaft; in der That aber sollte Cleopatra in vollem Besitze der Macht seyn. Ihr Gemahl war noch Kind und sie vermochte durch Cäsars Gunst Alles. Dem Scheine nach war sie des Bruders Gattin und theilte die Herrschaft mit ihm, in Wahrheit aber herrschte nur sie und war Cäsars Buhlin.

45. Gewiß hätte sie ihn noch länger in Aegypten gehalten, oder wäre ihm sogleich nach Rom selbst gefolgt, hätte ihn Pharnaces nicht genöthigt, dieses Land zu verlassen, und seine Rückkehr nach Italien verzögert. Dieser war Mithridates Sohn und herrschte über den Cimmerischen Bosporus, wie ich schon oben erwähnt habe. Er wünschte sein väterliches Reich nach dessen vollem Umfange wieder zu erobern, und benützte den Kri zwischen Cäsar und Pompejus zu einer Empörung. Während die Römer mit sich selbst beschäftigt und sodann in Aegypten hingehalten waren, gewann er Colchis und ganz Armenien, in Abwesenheit des Dejotarus, ohne Schwertstreich und bezwang einige Städte in Cappadocien und in Pontus, die zum Gebiete Bithyniens geschlagen waren.

46. Während er Dieß that, rührte Cäsar selbst sich noch nicht: denn Aegypten war noch nicht ruhig; auch durfte er hoffen, ihn durch Andere zu bewältigen. Er hatte den Cneus Domitius Calvinus geschickt und demselben Asien nebst den dort stehenden Legionen zugewiesen. Dieser vereinigte sich mit Dejotarus und Ariobarzanes und rückte sogleich wider Pharnaces, der in dem von ihm eroberten Nicopolis

stand. Als Pharnaces durch seine Ankunft erschreckt, ihm durch eine Gesandtschaft Waffenstillstand anbieten ließ, verweigerte er denselben geringschätzig, lieferte ihm eine Schlacht und ward besiegt. Dann ging er nach Asien zurück, weil er ihm zu schwach war und der Winter heranrückte. Pharnaces aber, hierdurch ermuthigt, eroberte auch die andern Städte in dem Pontus und nahm die Stadt Amisus nach langem Widerstande, plünderte sie und ließ alle Männer über die Klinge springen. Jetzt eilte er mit der Hoffnung gleichen Erfolgs, wie sein Vater, nach Bithynien und Asien. Als er aber inzwischen erfuhr, daß Asander, *) den er als Statthalter im Bosporus zurückgelassen, sich empört habe, rückte er nicht weiter vor. Denn Jener war, als er erfuhr, daß Pharnaces weit genug entfernt sey, in der Ueberzeugung, daß er, wenn er auch jetzt unbestraft bliebe, doch am Ende nicht gut wegkommen würde, von diesem abgefallen, um sich den Römern gefällig zu machen und von ihnen die Herrschaft über den Bosporus zu erhalten. **)

47. Auf diese Nachricht wollte Pharnaces zwar ihm entgegeneilen, aber vergebens; die Kunde, daß Cäsar in eiligem Anzuge auf Armenien sey, nöthigte ihn, umzukehren. Bei Zelia ***) traf er auf ihn. Ptolemäus war todt und Domitius geschlagen. Cäsar hielt es daher weder mit seiner Ehre, noch mit seinem Vortheile vereinbar, länger in Aegypten

*) Er war Eidam des Pharnaces.

**) Er selbst hatte nur den Titel Ethnarch angenommen, erhielt aber nachher von Augustus den Titel eines Königs vom Bosporus, und blieb im ruhigen Besitze desselben.

***) Die Stadt heißt sonst gewöhnlich Ziela.

zu verweilen; er brach auf und langte in Eilmärschen in Armenien an. Dadurch erschreckt und mehr seine Tapferkeit, als die Zahl seiner Truppen fürchtend, schickte der Barbar ihm, noch ehe er ganz nahe kam, mehrere Friedensboten entgegen, um, unter was immer für Bedingungen, der augenblicklichen Gefahr zu entgehen. Unter anderem führte er auch hauptsächlich für sich an, daß er den Pompejus nicht unterstützt hätte, und hoffte, Cäsarn, da seine Gegenwart in Italien und in Afrika nothwendig war, zu einem Vergleiche zu bringen und dann, wenn er fort war, den Krieg leicht von Neuem anfangen zu können. Dieß vermuthete Cäsar und nahm seine erste und zweite Botschaft freundlich auf, um ihn in der Hoffnung auf Frieden so unvorbereitet als möglich zu überfallen, bei der dritten aber machte er ihm unter anderem hauptsächlich auch zum Vorwurf, daß er seinen Wohlthäter Pompejus verlassen hätte und lieferte ihm auch ohne Verzug noch am nämlichen Tage, so wie er vom Marsche kam, ein Treffen. Anfangs kam er durch die Reiterei und die Sichelwagen etwas ins Gedränge, seine Legionen aber verschafften ihm den Sieg. Pharnaces floh nach dem Meer und ward sodann nach dem Bosporus gedrängt, wo Asander ihn zurücktrieb und tödtete.

48. Cäsar that sich auf diesen, wenn gleich nicht besonders glänzenden Sieg mehr als auf jeden andern zu gut, da er am selben Tage, zur selben Stunde den Feind traf, sah und besiegte. Die ganze, wenn gleich sehr beträchtliche Beute vertheilte er unter die Soldaten und ließ, da Mithridates an demselben Orte ein Siegesdenkmal über den Triarius errichtet hatte, eines dagegen aufstellen. Niederzureißen wagte er das feindliche Denkmal nicht, da es den Kriegs-

göttern geweiht war; dadurch aber, daß er das seinige daneben errichtete, verdunkelte, ja vernichtete er gewissermaßen jenes. Hierauf nahm er alles Land, das Pharnaces den Römern oder ihren Verbündeten abgenommen hatte, wieder in Besitz, und wies es Denen, die es verloren, wieder zu, einen Theil Armeniens jedoch überließ er dem Ariobarzanes. Den Amisenern schenkte er die Freiheit; dem Mithridates Pergamenus gab er die Tetrarchie in Galatien nebst dem Titel eines Königs *) und trug ihm auf, den Asander, weil er schlecht an seinem Freunde gehandelt habe, zu bekriegen, und den Bosporus für sich zu erobern.

49. Nachdem er Dieß selbst gethan und die Besorgung des Uebrigen dem Domitius übertragen hatte, kam er nach Bithynien und schiffte von da nach Griechenland und Italien, indem er überall und unter jederlei Vorwande wie schon früher große Summen Geldes sich zu verschaffen wußte. Bald mußte man ihm geben, Was man dem Pompejus früher versprochen hatte, Anderes, und noch mehr dazu verlangte er, indem er von Dem oder Jenem Buße [für ein vergangenes Vergehen] forderte. Die Weihgeschenke des Hercules in Tyrus nahm er alle fort, weil man des Pompejus Gemahlin und Sohn auf ihrer Flucht dort aufgenommen hatte. Auch bekam er viele goldene Siegeskronen von den Fürsten und Königen. Dieß that er nicht aus Habsucht, sondern weil er viel brauchte und noch viel größere Auslagen für die Heere, die Triumphe und glänzenden Feste, die er geben wollte, zu machen hatte. Mit Einem Worte, Cäsar sah sehr auf das Geld: zwei Dinge,

*) Ueber den Bosporus nämlich, den er aber nie eroberte.

sagte er, erwerben, erhalten und vergrößern die Macht: Soldaten und Geld; das Eine bestehe durch das Andere. Durch gute Wartung erhalte man die Soldaten bei Trost, und jene verschaffe man sich mit den Waffen; fehle es an Einem, so müße auch das Andere fallen. So dachte und sprach Cäsar jederzeit über diese Dinge.

50. Nach Italien aber, nicht nach Afrika, obgleich dasselbe wider ihn unter den Waffen stand, eilte er, weil die Unruhen in Rom, wie er hörte, eine gefährliche Höhe erreicht hatten. Jedoch that er Keinem etwas zu Leide, wie schon erwähnt worden ist; nur trieb er auch hier Gelder auf, indem er sich solche theils als Geschenke, Kronen, kleine Standbilder und dergleichen geben ließ, theils auch nicht blos bei Einzelnen, sondern selbst bei ganzen Städten Summen aufnahm. Unter der Benennung von Darlehen forderte er nämlich solche Summen, für welche er sonst keine schickliche Rechtstitel fand, und trieb sie mit gleicher Strenge bei, als ob es wirkliche Schulden wären; sie heimzuzahlen kam ihm aber nie in den Sinn. Er habe, sagte er, sein eigenes Vermögen für den Staat aufgewendet und müße jetzt zu Anlehen seine Zuflucht nehmen. Daher willigte er auch nicht in die vom Volke gewünschte Erlassung der Schulden; indem er sagte: Ich bin ja selbst so viel schuldig. Offenbar mißbrauchte er seine Macht dazu, fremdes Eigenthum an sich zu bringen. Nicht nur die Andern, seine Freunde selbst hatten über ihn zu klagen. Diese hatten viele der eingezogenen Güter und oft über dem Werthe käuflich übernommen, in der Hoffnung, solche geschenkt zu erhalten, mußten aber den vollen Betrag dafür bezahlen.

51. Darum kümmerte sich Cäsar nicht, suchte aber doch jede Klasse der Bürger sich zu verbinden. Der Menge machte er sich dadurch verbindlich, daß er allen Zins, der seit seinem Kriege mit Pompejus aufgelaufen, und die Hausmiethe von einem Jahr, wenn sie nicht fünfhundert Drachmen überstieg, erließ, und die Schätzungen der Güter, für welche die Zinse nach den Gesetzen bestimmt waren, auf ihren zeitigen Werth herabsetzte. Durch den Verkauf so vieler eingezogener Güter war dieser aber sehr gesunken. Dadurch gewann er die Menge für sich, seine Anhänger und Kriegsgenossen aber, wenn sie Senatoren waren, durch Priesterämter und Ehrenstellen theils für den Rest des Jahrs, theils für das künftige. Um gegen desto Mehrere erkenntlich zu seyn, ließ er nämlich für das künftige Jahr zehen Prätoren, und auch Priester über die gewohnte Zahl wählen. Den Oberpriestern, den Augurn, zu denen auch er gehörte, und den Fünfzehnern *) gab er je ein weiteres Mitglied bei, obgleich er selbst früher, wie ihm bestimmt war, alle Priesterämter in sich vereinigen sollte. Die Ritter aber, welche unter ihm gedient hatten, die Centurionen und die geringeren Offiziere belohnte er theils auf andere Weise, theils auch dadurch, daß er sie an die Stelle der im Kriege Gefallenen in den Senat aufnahm.

52. Aber aufrührische Bewegungen unter seinen Legionen machten ihm Besorgnisse. Sie hatten sich große Dinge versprochen; die Belohnungen, die sie erhielten, waren nicht unter ihrem Verdienst, aber unter ihrer Erwartung, und so empörten sie sich. In Campanien standen die Meisten, um

*) Diesen gab er später noch ein zweites Mitglied bei.

von da nach Afrika übergeschifft zu werden. Es fehlte wenig, so hätten sie den Sallustius, welchen Cäsar, um ihm wieder Sitz und Stimme im Senate zu geben, zum Prätor gemacht hatte, umgebracht. Als er ihnen aber entkam und nach Rom eilte, um Cäsar von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, verfolgte ihn ein großer Theil, schonte Niemand und brachte unter Andern, die ihnen begegneten, selbst zwei Senatoren um. Als Cäsar ihre Annäherung hörte, wollte er ihnen anfangs die prätorischen Cohorten entgegen schicken, fand es dann aber gerathener, da ja auch diese zu ihnen übertreten konnten, bis zu ihrer Ankunft vor der Stadt ruhig zu bleiben. Jetzt ließ er sie fragen, warum sie gekommen, und Was ihr Begehren sey. Auf ihre Antwort, sie müßten mit ihm selbst sprechen, erlaubte er ihnen, in die Stadt zu kommen, jedoch ohne Waffen, die Schwerter ausgenommen, die sie auch sonst in der Stadt zu tragen pflegten und unter diesen Umständen auf keinen Fall abgelegt hätten.

53. Sie sprachen viel von Mühsalen und Gefahren, die sie bestanden, von den Erwartungen, zu denen sie ihre Leistungen berechtigten, und drangen nun ungestüm auf ihren Abschied: nicht als ob sie ihres Dienstes entlassen zu werden wünschten — Habsucht war ihnen durch die Länge der Zeit zur andern Natur geworden — sondern weil sie damit Cäsarn zu schrecken meinten, und wegen des bevorstehenden Feldzugs nach Afrika Alles bei ihm durchzusetzen hofften. Cäsar aber ließ sich auf Nichts weiter ein und antwortete ihnen kurz: „Ihr habt Recht, Quiriten, *) ihr seyd durch Kriegsbe-

*) Dieses Eine Wort deutete an, daß sie aufgehört hatten,

schwerden und Wunden erschöpft." Damit entließ er sie auf der Stelle, als ob er ihrer nicht mehr bedürfte, und versprach Denen, die ihre Zeit ausgedient hatten, die vollen Belohnungen. Diese Erklärung, die seine Willensmeinung nur zu deutlich verrieth, und daß er sie Quiriten, nicht Soldaten, nannte, schlug sie zu Boden. In Furcht, zur Strafe gezogen zu werden, flehten sie ihn jetzt demüthig und reuevoll an, versprachen alles Schöne und Rechte: sie wollten gerne wieder dienen, und den Kampf allein für ihn auskämpfen. Jetzt hatte er sie, wo er sie haben wollte, und als ein Tribun, sey es aus eigenem Antrieb, oder um sich dem Cäsar gefällig zu machen, für sie Fürsprache that und bat, gab Cäsar folgende Antwort: „Ich entlasse euch, die ihr hier anwesend seyd, und alle Diejenigen, denen ihre Dienstzeit zu Ende geht. Ich bedarf euer nicht. Eure Belohnungen erhaltet ihr ungeschmälert. Nicht will ich mir nachsagen lassen, daß ich eure Dienste in Tagen der Gefahr mit Undank gelohnt: selbst wenn ihr bei vollen Kräften und wohl im Stande, den Krieg vollends auszuhalten, nur nicht weiter unter mir dienen wolltet."

54. Nachdem er diese verstellte Aeußerung gethan, (denn er hatte sie immer noch sehr nöthig) wies er ihnen Grundstücke, die theils dem Staat, theils ihm selbst gehörten, dem Einen da, dem Andern dort, und recht entfernt von einander, an, daß sie weder den Nachbarn gefährlich, noch durch ihr Zusammenwohnen zu neuen Aufständen veranlaßt werden

---

Soldaten zu seyn, und in den Bürger- und Privatstand zurückgetreten waren.

könnten. Von den schuldigen Geldern aber, die er ihnen fast vor jedem Kampfe, in reichem Maße verheißen hatte, versprach er, den einen Theil sogleich zu entrichten, theils in Kurzem mit Zinsen zu bezahlen. Durch diese Worte hatte er sie so in seiner Gewalt, daß Keiner mehr ein dreistes Wort sprach und Alle ihm vielmehr noch Dank schuldig zu seyn glaubten. Und nun fügte er noch hinzu: „So habt ihr denn Alles von mir, und ich werde Keinen von euch zwingen, noch weiter zu dienen. Wenn aber Einer freiwillig meine Kriege mir will vollenden helfen, den nehme ich mit Vergnügen an.“ Darüber waren sie hoch erfreut und Jeder wollte wieder Dienste nehmen.

35. Cäsar sonderte die unruhigen Köpfe unter ihnen aus, nicht Alle, sondern Diejenigen, die voraussichtlich hinfort ihr Feld in Ruhe bebauen würden, die Andern aber nahm er wieder in Dienst, und so machte er es auch mit den übrigen Soldaten. Die Keckeren nämlich, und Diejenigen, welche Unheil stiften konnten, nahm er aus Italien mit fort, damit sie daselbst keine Unruhen erregten. In Afrika aber ergriff er jede Gelegenheit, bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand sie dem Tode entgegen zu senden. So besiegte er durch sie seine Feinde und ward ihrer selbst auf gute Weise los. So menschenfreundlich und gütig er sonst gegen Jedermann und besonders gegen die Soldaten war, so sehr haßte er die Widerspenstigen unter ihnen und strafte sie aufs Strengste. Solches that er in diesem Jahre, in welchem er in voller Macht zum zweitenmal als Diktator herrschte, während gegen das Ende desselben Calenus und Vatinius dem Namen nach Consuln waren.

56. Nach Afrika setzte Cäsar mitten im Winter über, und daß er seine Feinde so unerwartet überfiel, trug viel zu seinen Siegen bei. Denn am meisten richtete er durch schnelle Bewegungen und unverhoffte Ueberfälle aus. Wenn man daher bedenkt, wodurch er alle Feldherren seiner Zeit so weit übertraf, so wird man bei einer Vergleichung eben darin den Grund davon finden. Afrika war auch früher nicht günstig gegen Cäsar gesinnt, und hatte sich nach Curio's Tode ganz offenbar wider ihn erklärt. Varus nämlich und Juba standen dort an der Spitze, und zu ihnen hatten sich Cato und Scipio nebst ihrem Anhange, wie ich schon früher erwähnte, geflüchtet. Jetzt führten sie den Krieg gemeinschaftlich, und trafen nicht nur zu Lande die nöthige Vorkehr, sondern versuchten auch in Sicilien und Sardinien Landungen, beunruhigten die Städte, nahmen die Schiffe mit und preßten Waffen und anderes Eisenwerk, dessen sie ausschließlich bedürftig waren. Während Cäsar in Aegypten und Rom verweilte, und kein Heer ihnen entgegen stand, waren sie an Kräften so erstarkt und hatten solchen Muth gewonnen, daß sie den Pompejus selbst nach Hispanien sendeten. Sie hörten nämlich, daß dort Unruhen ausgebrochen seyen, und meinten, daß sie ihn als den Sohn des großen Pompejus mit offenen Armen empfangen würden. Von da sollte er, nachdem er Hispanien zur Ruhe gebracht, alsbald nach Rom aufbrechen; sie selbst wollten zu gleicher Zeit mit einer Flotte in Italien landen.

57. Einigen Aufenthalt verursachte es anfangs, daß Varus mit Scipio um den Oberbefehl stritt, weil er länger in diesen Orten gestanden, und auch Juba, auf seinen Sieg

sich nichts Geringes einbildend die erste Stelle begehrte. Cato, und Scipio aber, Jener an Ansehen, Dieser an Einsicht, Allen weit überlegen, wußten es durch gütige Beredung so einzuleiten, daß Jene dem Scipio den Oberbefehl überließen. Cato nämlich hätte die gleiche oder die höchste Gewalt ansprechen können; allein er wollte das Eine nicht, weil er es unter den jetzigen Umständen für verderblich hielt, und auch nicht das Andere, weil er dem Range nach unter ihm stand. Wie überall, so glaubte er, daß es hauptsächlich auch im Kriege darauf ankomme, daß der Anführer auch gesetzlich gewissermaßen über dem Andern stehe. Daher überließ er demselben freiwillig den Oberbefehl und trat ihm auch die Legionen, die er mitgebracht hatte, ab. Als man hierauf Utika des heimlichen Einverständnisses mit Cäsar beargwohnte, und die andern Anführer es deßhalb beinahe geschleift hätten, so legte er Fürsprache für sie ein, übernahm daselbst den Oberbefehl und wurde beauftragt, das dortige Land und Meer in Gehorsam zu erhalten. Ueber alles Andere befehligte Scipio unumschränkt. Auch sein Name gab seinen Freunden ein günstiges Vorurtheil; weil sie aus irgend einem thörichten Wahne glaubten, daß kein Scipio in Afrika unglücklich kämpfen könnte.

58. Dieß erfuhr Cäsar, und weil er bemerkte, daß auch seine Soldaten daran glaubten und sich fürchteten, so stellte er einen Mann, der aus dem Geschlechte der Scipionen war und diesen Namen führte (sein Zuname war Salutio), sich an die Seite und fuhr, da Utika stark bewacht wurde, im Winter unversehens nach Adrumetum herüber. Beim Landen begegnete ihm ein Zufall, den er, so ungünstig er ihm auch zu seyn schien,

zu seinem Glücke deutete. Als er aus dem Schiffe stieg, fiel er mit dem Gesichte zu Boden. Seine Soldaten, welche Dieß sahen, wurden verzagt, und geriethen in Unruhe; er aber war nicht verlegen, reckte die Arme, umfaßte die Erde, als wäre er geflissentlich gefallen, und küßte sie, indem er die Worte rief: da hait' ich dich, Afrika! Hierauf griff er Adrumetum an, ward aber abgewiesen und sogar aus seinem Lager vertrieben, worauf er vor eine andere Stadt, Ruspina, zog. Hier aufgenommen, hielt er seine Winterquartiere und führte von da aus den Krieg. Solches that er in diesem Jahre.

Inhalt des drei und vierzigsten Buches.

Cäsar besiegt den Scipio und den Juba. Cap. 1—8. Die Römer nehmen Numidien in Besitz. Cap. 9. Cato entleibt sich. Cap. 10—13. Cäsar kehrt nach Rom zurück, hält vier Triumphe, und trifft neue Einrichtungen in dem Staat. Cap. 14 — 21. Cäsar weiht einen Marktplatz nach seinem Namen und einen Venustempel ein, Cap. 22 — 25. führt den jetzigen Kalender ein, Cap. 26. 27. besiegt den Cneus Pompejus, Sohn des großen Pompejus in Hispanien. Cap. 28—45. Zum erstenmal werden Consuln nicht auf ein ganzes Jahr ernannt. Cap. 46—48. Nach Carthago und Corinth werden Pflanzbürger geführt. Cap. 49. 50. Bestellung von Aedilen für die Herbeischaffung von Lebensmitteln. Cap. 51.

Der Zeitraum begreift drei Jahre, in welchen Folgende Consuln waren.

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
46	708	Cajus Julius Cäsar, Dictator mit Aemilius Lepidus, dem Reiteroberſten und zum drittenmal Consul mit ebendemſelben.
45	709	Dictator zum viertenmal mit dem Reiteroberſten Aemilius Lepidus und Consul zum viertenmal allein.
44	710	Julius Cäsar, Dictator zum fünftenmal mit dem Reiteroberſten Aemilius Lepidus und Consul zum fünftenmal mit Antonius.

Drei und vierzigstes Buch.

1. Im folgenden Jahr war Cäsar Dictator und Consul, beides zum drittenmal, und hatte in beiden Aemtern Aemilius Lepidus zum Gehülfen. Sobald er von ihm zum Dictator ernannt worden war, schickte er ihn gleich nach seiner Prätur in das diesseitige Spanien, und gestattete ihm nach seiner Rückkehr einen Triumph, obgleich er weder einen Sieg erkämpft, noch überhaupt eine Schlacht geliefert hatte: unter dem Vorwand, er habe an Dem, was zwischen Longinus und Marcellus vorgefallen, Theil genommen. Auch konnte er bei dem Triumphe in Wahrheit Nichts vorführen lassen, als die Gelder, welche er den Bundesgenossen geraubt hatte. Damit kirrte er denselben und nahm ihn dann in beiden Würden zum Amtsgenossen an.

2. Als sie ihre Aemter antraten, wurde Rom durch Wunderzeichen beunruhigt. Es ward ein Wolf in der Stadt erblickt und ein Schwein kam zur Welt, das in Allem einem Elephanten, nur nicht an den Füßen, glich. In Afrika hatten sich Petrejus und Labienus die Zeit, da Cäsar mit den Seinigen auf den Dörfern Futter holte, und seine Reiterei noch von der Seefahrt litt, ersehen und machten mit den Numidiern einen Angriff auf sein Fußvolk, brachten seine Legionen in Unordnung und hieben Viele nieder. Der Rest, auf eine Anhöhe gedrängt, wäre gleichfalls von ihnen niedergemacht worden, wenn nicht auch sie viele Wunden

erhalten hätten. Aber auch so setzte dieser Vorfall den Cäsar in große Bestürzung. Wenn er bedachte, daß er von den Wenigen schon solchen Verlust erlitten und unverzüglich Scipio und Juba mit all ihren Streitkräften zu erwarten hatte, so mußte er nicht wenig verlegen seyn, wie er sich helfen sollte. Er sah, daß er den Krieg nicht in die Länge ziehen und, wenn er von den Feinden auch nicht angegriffen würde, an dem Orte, wo er war, wegen Mangels an Lebensmitteln nicht bleiben konnte, aufzubrechen aber in einem Augenblicke, wo er von der Land- und Seeseite von Feinden bedroht ward, unmöglich sey, und fing an zu verzweifeln.

5. In dieser Noth brachte Cäsarn ein gewisser Publius Sittius (wenn anders nicht die Gottheit selbst durch ihn wirkte) Rettung und Sieg. Dieser, aus Italien verbannt, war mit einigen andern Flüchtlingen, die er an sich gezogen, nach Mauritanien gekommen und hatte bei Bocchus eine Stelle im Heer und einige Mannschaft unter seine Befehle bekommen: er beschloß jetzt, ohne von Cäsar zuvor eine Wohlthat genossen zu haben, noch ihm bekannt zu seyn, diesem Vorschub zu thun und den Krieg beendigen zu helfen. Zwar kam er ihm selbst nicht unmittelbar zu Hülfe: denn er wußte, daß Cäsar zu weit entfernt war, und glaubte ihm auch mit seiner geringen Mannschaft wenig helfen zu können; er ersah aber den Zeitpunkt, wo Juba mit seinem Heere ins Feld gerückt war, fiel in Numidien und Gätulien, das gleichfalls unter Juba stand, ein und verheerte es, so daß Dieser

*) Es war in der Sache Catilina's angeklagt und hatte sich freiwillig verbannt.

mit dem größten Theile seines Heeres mitten auf dem Marsche umkehren mußte. Schon früher hatte er dem Scipio einen Theil davon geschickt, und wenn er selbst noch gekommen wäre, so lag am Tage, daß ihnen beiden Cäsar unterlegen wäre. Aber selbst mit Scipio allein wagte er nicht, sich sogleich zu schlagen. Besonders fürchtete er die Elephanten, die an sich schon in der Schlacht großen Nachdruck gaben, noch mehr aber, weil sie seine Reiterei leicht in Unordnung brachten.

4. Cäsar schützte deßhalb sein Lager, so gut er konnte, und ließ noch mehr Truppen und auch Elephanten aus Italien kommen, nicht als ob er mit ihnen in der Schlacht viel auszurichten hoffte (ihre Zahl war zu gering), sondern damit die Pferde an ihren Anblick und ihr Gebrüll gewöhnt, die Elephanten der Feinde nicht mehr so furchtbar finden möchten. Indessen erklärten sich die Gätulier und andere Nachbarvölker für ihn, theils wegen Jener, die, wie sie hörten, so ehrenvoll von ihm aufgenommen worden, theils in Erinnerung an Marius, welcher mit Cäsar verwandt war. Als Dieß geschehen war, und seine Hülfstruppen aus Italien endlich nach vielen Gefahren von Sturm und Feinden bei ihm eintrafen, hielt er nicht länger an, sondern eilte zur Schlacht, um noch vor Juba's Ankunft mit Scipio fertig zu werden. Er rückte also gegen ihn nach der Stadt Uzitta vor und lagerte sich, nach Vertreibung der Feinde, die ihn aufzuhalten suchten, auf einem Hügel, von dem er die Stadt und das feindliche Lager übersah. Scipio griff ihn hier an, er trieb ihn aber von oben herab zurück und that ihm durch einen Angriff mit seiner Reiterei großen Schaden. Diesen Punkt behauptete

und befestigte er, nahm dem Labienus, sodann auf der andern Seite der Stadt einen andern, und schloß nun die Stadt von allen Seiten ein. Scipio fürchtete ohne Juba den Kürzern zu ziehen und nahm deßhalb keine Schlacht an, sondern ließ Juba ersuchen, zu ihm zu stoßen, und ihm, als er sich weigerte, den Besitz von ganz Afrika, so weit es den Römern gehörte, zusagen. Jetzt stellte Dieser dem Sittius andere Führer entgegen und zog eiligst in Person gegen Cäsar heran.

5. Indessen suchte Cäsar den Scipio auf jede Weise zu einer Schlacht zu locken; wie Alles aber vergeblich war, ließ er mit dessen Soldaten freundlich sprechen und fliegende Blätter unter sie ausstreuen, worin er dem Einheimischen versprach, sein Eigenthum nicht zu berühren, und ihn frei zu entlassen, wohin er wollte, den Römern aber Verzeihung und dieselben Belohnungen, die seine Leute erhielten. Dadurch gewann er Viele. Scipio versuchte seinerseits gleichfalls die Soldaten des Gegners mündlich und schriftlich auf seine Seite zu bringen, vermochte aber nicht, sie in ihrer Treue wankend zu machen; nicht als ob nicht bei gleichen Versprechungen auch von diesen Einige zu ihm übergetreten wären: er setzte aber keine Belohnung aus und forderte sie nur immer auf, Senat und Volk der Römer zu befreien. Durch diese mehr ehrenvollen als für die Umstände passenden Bestrebungen gewann er jedoch keinen derselben.

6. Dieß geschah, so lange Scipio allein im Lager stand; als aber Juba heranrückte, nahm Alles eine andere Wendung. Jetzt forderten sie den Feind zum Kampfe und thaten ihm, als er nicht handgemein werden wollte, vielen Schaden und

hieben mit ihrer Reiterei Viele nieder, die auf der Fütterung umherschwärmten. Cäsar, der mit ihnen sich nicht schlagen wollte, verhinderte blos, daß er nicht durch Umschanzungen eingeschlossen würde, raubte kümmerlich Lebensmittel zusammen und schickte nach Verstärkungen aus Italien. Er zog sie später und nicht ohne Gefahr an sich (denn sie kamen nicht alle zumal an, weil man sie erst Mann für Mann anwarb und nicht genug Schiffe zur Ueberfahrt hatte), und als sie vollzählig beisammen waren, faßte er sich wieder Muth, rückte aus den Verschanzungen und stellte sich in Schlachtordnung auf. Seine Feinde stellten sich, als sie Dieß gewahrten, gleichfalls in Schlachtordnung auf; es kam jedoch nicht zum Angriff. Dieß thaten sie mehrere Tage; nur die Reiter lieferten sich kleine Scharmützel und zogen sich wieder zurück, ohne daß der eine oder der andere Theil etwas Entschiedenes gewagt hätte.

7. Cäsar sah, daß er sie in seiner bisherigen Stellung nicht zur Schlacht nöthigen könnte, und brach nach Taphos auf, um, wenn sie der Stadt zu Hülfe kämen, sie zur Schlacht zu zwingen, oder, wollten sie es nicht, dieselbe wegzunehmen. Sie liegt gewissermaßen auf einer Halbinsel; da sie auf einer Seite vom Meer, auf der andern von einem See begrenzt ist. Die Landenge ist schmal und so sumpfig, daß man nur auf zwei sehr engen Wegen oben und unten am Sumpf, am Gestade hin, nach derselben gelangen kann. Vor diese Stadt rückte Cäsar auf den schmalen Wegen und umgab sie mit Gräben und Schanzen. Die Einwohner, zu schwach zum Widerstand, hinderten ihn nicht; Scipio und Juba dagegen suchten die Landzunge, wo sie an's Festland

stößt, auf beiden Seiten durch Wall und Graben zu versperren.

8. Während sie so beschäftigt waren und mit jedem Tage weiter fortrückten und, um desto schneller mit den Verschanzungen fertig zu werden, an die noch nicht verschanzten und daher dem Feinde zugänglichen Plätze Elephanten aufgestellt hatten, auch Alles an den Schanzen arbeitete, griff Cäsar plötzlich die Leute des Scipio an, verfolgte die Elephanten, welche er aus der Ferne mit Schleudersteinen und Bogenschüssen scheu gemacht hatte, so wie sie zurückwichen, kam so den Schanzgräbern unvermuthet über den Hals, schlug auch sie in die Flucht und drang mit ihnen ins Lager ein, das er auf den ersten Angriff eroberte. Wie Dieß Juba sah, gerieth er so in Furcht und Bestürzung, daß er an keinen Widerstand mehr dachte, noch sich in seinem Lager zu halten getraute. Er eilte in schleuniger Flucht in sein Reich zurück, gab, als ihn hier Niemand aufnahm, da Sittius die ihm entgegengestellten Truppen besiegt hatte, seine Sache verloren und starb in einem Zweikampf mit Petrejus nebst diesem, der gleichfalls auf keine Begnadigung hoffen durfte.

9. Cäsar bemächtigte sich sogleich nach der Flucht desselben der Verschanzungen und ließ Alle, selbst Diejenigen, welche sich ergeben hatten, niedermachen. Hierauf nahm er alle Städte ohne Widerstand in Besitz, machte Numidien zur Römischen Provinz und übergab sie an Sallustius dem Scheine nach zur Verwaltung, in der That zur Ausplünderung. Denn Vieles gewann er durch Bestechlichkeit und nicht Wenigeres durch Raub. Am Ende wurde er öffentlich angeklagt und zog sich die höchste Verachtung zu, weil er, der solche

Schriften geschrieben, und die Aussauger der Provinzen so bitter getadelt hatte, seine Worte durch die eigene That Lügen strafte. Mochte er auch von Cäsar freigesprochen werden, er hatte sich in seinen Schriften selbst eine Schandsäule gesetzt. Hierauf wurde das Land in der Nähe von Carthago (von uns auch Afrika im engeren Sinne geheißen), weil schon früher bezwungen, Altlibyen [Altafrika]; Numidien aber als das neueroberte Land Neulibyen [Neuafrika] genannt. Scipio, aus der Schlacht entkommen, wollte auf einem Schiffe, das er traf, nach Hispanien zu Pompejus gehen, ward aber nach Mauritanien verschlagen, und brachte sich, um nicht dem Sittius in die Hände zu fallen, selbst ums Leben.

10. Cato, um den sich jetzt viele Flüchtlinge gesammelt hatten, schickte sich jetzt an, an die Spitze zu treten und sich gegen Cäsar einigermaßen zur Wehr zu setzen. Die Uticenser aber, welche dem Cäsar schon früher nicht abgeneigt waren und jetzt von seinem Siege hörten, ließen sich nicht dazu bewegen. Die in Utika befindlichen [Römischen] Senatoren und Ritter befürchteten von ihnen festgenommen zu werden, und dachten auf die Flucht. Er aber verzichtete auf Gegenwehr, welche nicht mehr möglich war, noch konnte er sich entschließen, zu Cäsar überzutreten: nicht als ob er Etwas von diesem zu befürchten gehabt hätte (er wußte wohl, daß Dieser schon um den Ruhm der Milde zu verdienen, Nichts mehr wünschte, als ihn zu begnadigen), sondern er war zu sehr Freund der Freiheit, und wollte sich in Nichts von einem Andern übertreffen lassen, sondern hielt das Mitleid Cäsars für etwas viel Unerträglicheres, als den Tod. Er rief also

seine Mitbürger so viel ihrer [in Utika anwesend waren] zusammen, fragte Jeden, Was er zu thun gedenke und gab ihnen Geld auf die Reise, seinem Sohn aber rieth er, zu Cäsar zu gehen. Als der Jüngling aber fragte: „warum thust Du nicht dasselbe?" erwiederte er ihm: „Ich bin in Zeiten geboren, wo man frei handeln und sprechen durfte, und kann in meinen alten Tagen mich nicht mehr mit so raschem Uebergang in die Knechtschaft schicken, Du aber bist in dieser neuen Zeit geboren und aufgewachsen und mußt dich mit dem Geiste deines Jahrhunderts befreunden."

11. Hierauf legte er den Uticensern Rechenschaft über seine Verwaltung ab, stellte denselben das übrige Geld, das er noch von ihnen in Händen hatte, zurück, und beschloß noch vor Cäsars Ankunft zu sterben. So lange es Tag war, suchte er nicht seinen Entschluß auszuführen: denn sein Sohn und seine Freunde bewachten ihn genau; als es aber Abend wurde, schob er heimlich einen Dolch unter das Kopfkissen und ließ sich Plato's Schrift über die Seele geben, entweder um den Seinigen jeden Verdacht über sein Vorhaben zu benehmen und um so weniger belauscht zu werden, oder um durch die Lesung derselben Trostgründe für den Tod zu schöpfen. Als die Schrift zu Ende war und es Mitternacht seyn mochte, zog er den Dolch hervor und gab sich eine Wunde in den Unterleib. Er wäre auch durch Verblutung sogleich gestorben, wenn er nicht durch einen Fall vom Bette ein Geräusch gemacht und die im Vorzimmer Schlafenden aufgeweckt hätte. Sein Sohn und einige Freunde stürzten ins Gemach, schoben die Eingeweide wieder sanft in den Unterleib und verbanden ihn. Den Dolch nahmen sie weg

und verschloßen die Thür, damit er der Ruhe genöße: denn daß er daran sterben könnte, glaubten sie nicht. Er aber wühlte mit den Händen in der Wunde, riß den Verband ab und verschied. So erwarb Cato, der größte Republikaner seiner Zeit, ein Mann von dem kräftigsten, festesten Charakter, auch noch durch seinen Tod sich großen Ruhm. Er bekam später den Beinamen der Uticenser, weil er in Utika ein solches Ende nahm und auf Kosten der Stadt begraben ward.

12. Cäsar äußerte, daß er ihm böse sey, weil Jener ihn um den Ruhm seiner Erhaltung beneidet habe; seinen Sohn aber und die meisten Andern entließ er, nach seiner Gewohnheit, wohin sie wollten. Die Einen hatten sich ihm nämlich sogleich, Andere etwas später, damit sein Unmuth etwas verkühlt wäre, freiwillig ergeben. Sie wurden begnadigt. Afranius und Faustus aber konnten sich zur Unterwerfung nicht entschließen, da sie einem gewissen Tod entgegen sahen, sondern flohen nach Mauritanien und wurden von Sittius gefangen genommen. Sie ließ Cäsar, ungehört, als Kriegsgefangene hinrichten. Den Lucius Cäsar, der mit ihm verwandt war, und sich freiwillig an ihn ergeben hatte, ließ er zwar anfangs sich vertheidigen, damit es den Schein hätte, als ob er ihn nach Urtheil und Recht verdammte. Später trug er doch Bedenken, ihm durch eigenen Spruch das Leben zu nehmen, und schob die Sache auf, ließ ihn aber nachher heimlich aus dem Wege schaffen.

13. Diejenigen in seinem Heere, welche ihm nicht zusagten, gab er gerne den Feinden preis, oder ließ er durch seine eigenen Leute während der Schlachten meuchlings um-

bringen. Denn er rächte sich, wie ich schon erwähnte, nicht an Allen, die ihn beleidigt hatten, offen; wenn er Einem durch gewichtige Anklage nicht beikommen konnte, so ließ er ihn heimlich aus dem Wege räumen. Damals aber ließ er doch alle Briefschaften, die in den geheimen Schränken des Scipio gefunden wurden, verbrennen, ohne sie gelesen zu haben. So schenkte er auch Vielen Derer, die gegen ihn gefochten hatten, sowohl aus Rücksicht für ihn selbst, als auch auf Verwendung ihrer Freunde, das Leben. Denn jedem seiner Mitstreiter und Freunde gestattete er, wie ich schon berichtet habe, Einen loszubitten. So hätte er auch dem Cato verziehen: denn er hegte solche Bewunderung für ihn, daß er, als Cicero später eine Lobschrift auf denselben verfaßt, sich nicht gekränkt fühlte, obgleich er selbst auch wider ihn die Waffen geführt hatte, sondern nur eine Schrift, unter dem Namen Anticato, dagegen schrieb.

14. Nachdem er diese Thaten verrichtet, und die alten Soldaten sogleich vor der Ueberfahrt nach Italien entlassen, damit sie sich nicht wieder empörten, und in Afrika Alles, so weit es in Kürze geschehen konnte, in Ordnung gebracht hatte, fuhr er mit der ganzen Flotte bis Sardinien; von dort sendete er das Heer unter Cajus Didius nach Hispanien, wider Pompejus, er selbst aber, stolz, vor allem auf seiner Thaten Glanz, dann aber auch auf die ihm vom Senate zuerkannten Auszeichnungen, begab sich nach Rom. Vierzig Tage sollte man für seinen Sieg den Göttern Dankopfer bringen: bei dem ihm schon vorher zuerkannten Triumph sollten weiße Pferde den Wagen ziehen und Lictoren, so viel er nicht nur jetzt, sondern auch in seiner ersten und zweiten

Dictatur gehabt, ihn umgeben. Zum Sittenrichter (denn so sollte er heißen, als ob die Benennung Censor nicht genug ehrenvoll wäre) wählten sie ihn auf drei, und zum Dictator auf zehen Jahre nacheinander. Im Senate sollte er gleich den jedesmaligen Consuln auf dem curulischen Stuhle sitzen und zuerst seine Stimme, bei den öffentlichen Spielen aber das Zeichen zum Anfangen geben, und die Aemter, welche sonst das Volk vergab, nach eigenem Gutdünken ertheilen. Auf dem Capitol sollte sein Wagen dem Jupiter gegenüber, sein Standbild von Erz über einer Weltkugel mit darunter gesetzter Inschrift: der Halbgott aufgestellt werden. Vorn am Capitol sollte des Catulus Name vertilgt und der seinige daran geschrieben werden, als hätte er den Tempel, über dessen Ausbesserung er denselben gerichtlich belangt hatte [37, 44.], vollendet. Diese Ehrenbezeugungen führe ich an, nicht als ob es die einzigen wären (noch eine Menge hatte man vorgeschlagen und natürlich auch bewilligt), sondern weil Cäsar nur diese annahm, die übrigen aber sich verbat.

15. Nach diesen Beschlüssen kam er nach Rom, und da er sah, daß man von seiner Macht und seinem Uebermuth Alles fürchte und viel Schlimmes, wie früher in solchen Fällen, von ihm erwartete, und ihm deßhalb die überschwänglichen Ehrenbezeigungen nicht aus gutem Willen, sondern aus Schmeichelei zuerkannt habe: wollte er die Römer trösten und zu besseren Hoffnungen erheben und ließ sich im Senate folgendermaßen vernehmen: „Keiner von euch, versammelte Väter, darf besorgen, daß ich, weil ich gesiegt habe und Alles, was mich gelüstet, ungestraft reden und mir erlauben kann, darum in Wort oder That Jemand zu nahe treten

werde. Wenn ein Marius, ein Cinna, ein Sylla und Andere, die ihre Gegenpartei besiegt, im Beginne ihres Kampfes viel Schönes und Gutes sprachen und thaten, nach erlangtem Siege aber und Herren ihrer Wünsche, von dem Allen das Gegentheil gesprochen und gethan haben, so könnte Einer ein gleiches Benehmen auch von mir erwarten. Aber nicht habe ich, anderer Gemüthsart, bisher mich verstellt, und trete, nun ich's kann, in meiner wahren Gestalt auf; auch hat mich mein Glück nicht so erhoben und aufgeblasen, daß ich euch zu tyrannisiren begehrte (Beides oder Eins von beiden war bei Jenen der Fall); nein, ich bin noch ganz derselbe, wie ihr mich bisher kennen lerntet. Was soll ich, ins Einzelne gehend, durch Selbstlob euch lästig fallen? Nicht will ich die Göttin des Glückes höhnen; wenn sie bisher mir gnädig gewesen, so soll sie mir immer noch gnädiger werden. Denn wenn ich bei meinem Ringen nach Macht und Einfluß meine Feinde gezüchtigt, meine Gegner zurechtgewiesen habe, so geschah Dieß in keiner andern Absicht, als um im Wohlthun nicht gehindert zu werden und eines ruhmgekrönten Glückes zu genießen.

16. „Ueberall ist es nicht schön noch recht, sich dessen, was man dem Gegner vorwarf, selber schuldig zu machen; und ich halte es für meiner unwürdig, dasselbe wie Jene gethan zu haben, und mich blos durch den Ruhm eines endlichen Sieges von ihnen zu unterscheiden. Denn Wer hat wohl die meiste und größte Verbindlichkeit wohlzuthun, als der die größte Gewalt in Händen hat? Wer darf sich weniger einen Fehltritt zu Schulden kommen lassen, als Der, der am meisten vermag? Wer muß die Geschenke des Him-

mels besser zu Rath halten, als der am Meisten von ihm empfangen hat? Wem liegt es mehr ob, die gegenwärtigen Güter weise zu benützen, als ihm, der die meisten besitzt, und am meisten sie zu verlieren fürchten muß? Das Glück, mit Maß genossen, dauert, und die Macht, nicht mißbraucht, bleibt im Besitze ihrer Vortheile. Und was das Wichtigste ist und nie Denen zu Theil wird, welche die Bahn der Tugend verlassen: nur so hat man im Leben aufrichtige Liebe und nach dem Tode Nachruhm zu erwarten. Denn wer schamlos überall nur herrisch zufährt, der findet weder wahres Wohlwollen, noch zuverläßige Sicherheit, sondern nur Schmeichelei ins Angesicht. Wer seine Willkühr gewähren läßt, der wird von Allen und von Denen am meisten, die ihm am nächsten stehen, beargwohnt und gefürchtet.

17. „Dieß Alles ist nicht ins Ungefähr philosophirt; vielmehr wünschte ich euch zu überzeugen, daß es keine Schaureden, keine aus der Luft gegriffenen Aeußerungen sind; von Anfang an habe ich hierin meine Ehre und meinen Vortheil erkannt und darnach gethan und gesprochen. Deßhalb dürft ihr nicht nur jetzt guten Muthes seyn, sondern auch für die Zukunft die besten Hoffnungen hegen und bedenken, daß ich, hätte ich mich auch bisher verstellt, jetzt nicht mehr an mich hielte, sondern offen hervorträte. Aber auch früher dachte ich nicht anders, wie mein ganzes Benehmen bezeugt, und jetzt fühle ich mich mehr als jemals zur Milde aufgefordert, nicht fürwahr euer Despot, nein, euer Schutzherr, nicht euer Unterdrücker, sondern euer Führer zu seyn; in Allem, was ich zu eurem Wohle thun kann, handelt der Consul und Dictator; wo ich einen hart behandeln müßte, der Privat-

mann. Doch davon wird, hoffe ich, nie die Rede seyn. Wie, sollte ich einem von euch, der mir Nichts zu Leid gethan, das Leben nehmen? ich, der ich keinen von Denen, die auch noch so heftig wider mich Partei genommen, verderbt, Alle, die mir einmal gegenüber standen, begnadigt, und Vielen selbst Deren, die zum zweitenmal die Waffen wider mich ergriffen, verziehen habe. Wie sollte ich einem Etwas nachtragen wollen, da ich von den Briefschaften, die ich bei Pompejus und Scipio gefunden, Nichts gelesen, keine Abschrift genommen, sonden Alles verbrannt habe? Nähern wir uns denn, ihr Väter, mit Vertrauen; vergessen wir das Vergangene, betrachten wir's als unvermeidliches Schicksal! Laßt uns einander von nun an ohne Mißtrauen als neue Bürger lieben! Betrachtet mich als euern Vater, dessen Fürsorge und Aufsicht ihr zu genießen habt, und entschlaget euch der Furcht. Ich werde für euch, als meine Kinder sorgen, mich Alles Guten und Schönen zu euch versehen, aber auch menschliche Schwächen mit Nachsicht ertragen, die Rechtlichgesinnten zu den gebührenden Würden erheben, und die Andern so viel möglich zurechtzuweisen suchen.

18. „Auch vor meinen Soldaten fürchtet euch nicht, sondern betrachtet sie als die Schützer meiner und eurer Macht. Unterhalten müßt ihr sie vieler Gründe wegen, aber nicht als eure Feinde, sondern als eure Beschützer. Sie sollen sich mit dem Gebotenen begnügen und ihre Wohlthäter lieben. Auch sind mehr als gewöhnlich Gelder beigetrieben worden, damit die Parteigegner in den Schranken gehalten, und die Sieger durch reichlichen Unterhalt zufrieden gestellt, nicht aufrührisch werden. Nichts ist davon in meinen Schatz

geflossen; vielmehr habe ich mein ganzes Vermögen zu eurem Wohle verwandt und noch dazu Gelder aufgenommen. Urtheiget selbst: einen Theil davon brauchte ich zu den Kriegskosten, der andere Theil liegt noch zu öffentlichen Zwecken in der Kasse und soll zur Verschönerung der Stadt *) und zu andern nützlichen Einrichtungen verwendet werden. So habe ich denn das Gehässige der Eintreibung auf mich genommen, den gemeinsamen Nutzen aber werdet ihr selbst, besonders in Bezug auf die Heere, genießen. Denn der Waffen bedürfet ihr immer; da Bürger einer so großen Stadt und Herren eines solchen Reiches ohne sie in Sicherheit nicht bestehen können; diese aber gewährt euch der Ueberfluß an Geldmitteln in hohem Grade. Doch argwohne darum Keiner, daß ich einen Reichen belästigen, oder neue Abgaben auflegen werde. Das Vorhandene wird mir genügen, und eher werde ich euern Wohlstand zu heben trachten, als Einem seines Reichthums wegen zu nahe treten." Durch solche Reden in dem Senat, und sodann auch vor dem Volke benahm ihnen Cäsar zum Theil ihre Besorgnisse, vermochte aber doch nicht, sie ganz zu beruhigen, bis er seine Versprechungen durch die That bewährte.

19. Hierauf zeigte er sich, Was sich nach so viel wichtigen Siegen erwarten ließ, in vollem Glanz und feierte an vier verschiedenen Tagen vier Triumphe über die Gallier, die Aegypter, den Pharnaces und den Juba. Der Aufzug im Ganzen machte auf die Zuschauer einen günstigen Eindruck; die Aufführung der Aegypterin Arsinoe (denn auch sie war

*) Statt κομισθήσεται lese ich κοσμηθήσεται.

unter der Zahl der Gefangenen) die Menge der Lictoren und die Schaubilder der in Africa gefallenen Mitbürger wurden nicht gut aufgenommen. Die Erscheinung der Lictoren, die man in solcher Zahl noch nie beisammen gesehen, verletzte auf's empfindlichste; auch erregte Arsinoe, ein Weib und jüngst noch Königin, jetzt in Fesseln — Was früher in Rom noch nie geschehen war — allgemeines Mitleid. (Unter diesem Vorwand floß auch über heimische Leiden manche Thräne.) Doch ward sie später aus Rücksicht auf ihre Geschwister wieder in Freiheit gesetzt, Vercingetorix aber mit den andern Gefangenen zum Tode geführt.

20. Zwar erregte Dieß, wie ich schon erwähnte, eine ungünstige Stimmung, doch schwand sie vor der Betrachtung seiner Eroberungen und der Größe seiner Thaten. Alles Dieß, so wie auch der Gleichmuth, womit er die frechen Reden seiner Soldaten hinnahm, fand allgemeine Bewunderung. Diese hohnneckten die von ihm in den Senat Gewählten und ließen über Alles, was man sonst über ihn im Scherze sprach, *) besonders aber über seine Liebeshändel mit Cleopatra und seinen früheren Aufenthalt in Bithynien bei dem Könige Nicomedes, dessen Lustknabe er gewesen, unbarmherzig ihre Galle aus. So sangen sie: Den Galliern hat Cäsar, Nikomedes dem Cäsar obgelegen. **) End-

*) Statt ἐντίζετο lese ich mit Wagner auf den Vorschlag Reiske's ἐχαριεντίζετο.

**) Gallias Caesar subegit, Nicomedes Casarem;
Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias,
Nicomedes non triumphat, qui subegit Caesarem.
Sueton. Caes. Cap. 49.

lich schrieen sie alle wie mit einer Stimme auf: Thust du unrecht, wirst du König, und gestraft, wenn du thust recht. Damit wollten sie zu verstehen geben: wenn er dem Volke die Freiheit wieder gäbe (was recht und billig sey), so würde er für Das, was er wider die Gesetze gefrevelt, zur Rechenschaft gezogen und gestraft; behaupte er aber, was freilich unrecht sey, die Obmacht, so werde er Alleinherrscher seyn. Cäsar wurde ihnen darüber nicht böse, sondern freute sich vielmehr, daß sie so frei sprächen und das Zutrauen zu ihm hätten, daß er deßhalb ihnen nicht gram werden würde. Nur Was sie über seinen Umgang mit Nicomedes ihm nachsagten, ärgerte ihn gewaltig. Er wollte sich rechtfertigen und schwur, daß es nicht wahr sey, wurde aber dafür noch oben drein ausgelacht.

21. An seinem ersten Triumphtage ereignete sich ein Vorfall, der für ihn von nicht günstiger Vorbedeutung war. Als er gerade an dem von Lucullus erbauten Fortunentempel war, brach die Axe am Triumphwagen und er mußte auf einem anderen weiter fahren. Sodann rutschte er auf dem Kapitol auf den Knieen die Stufen zu dem Tempel hinauf, ohne an seinen dem Jupiter gegenüber aufgestellten Wagen, noch an die Weltkugel unter seinen Füßen, noch an die Inschrift auf derselben zu gedenken. Ja später ließ er sogar die Benennung Halbgott auf derselben tilgen. So beging er seine Triumphe, dem Volke aber gab er ein prachtvolles Gastmahl, und ließ noch außerdem Getreide und Oehl vertheilen. Die so mit Getreide Beschenkten erhielten auch über die versprochenen fünf und siebzig Drachmen noch fünf und zwanzig, die Soldaten aber je fünf tausend. Er wollte aber nicht blos groß-

müthig seyn, sondern auch Strenge üben, und ließ über den Bestand der Bürger, welche Getreide bezogen, und deren Zahl zum Theil nicht auf gesetzlichem Wege, sondern in Folge der bei Bürgerkriegen gewöhnlichen Unordnungen ungeheuer angewachsen war, Untersuchung anstellen, und strich noch vor der Vertheilung die Hälfte davon aus.

22. Auch die anderen Triumphtage wurden auf die übliche Weise begangen; am letzten aber begab er sich, gleich nach der Mahlzeit, blos in Pantoffeln *) und mit allerlei Blumen bekränzt, nach seinem Forum und von dort wieder unter dem Geleite fast des ganzen Volkes und unter dem Scheine vieler von Elephanten getragenen Fackeln nach Hause zurück. Er hatte nämlich ein nach ihm benanntes Forum angelegt, das zwar bei weitem schöner ist als das Römische; das letztere aber gewann dadurch dennoch, indem man es von nun an das große Forum nannte. Dieses Forum und den Tempel der Venus, als der Stifterin seines Geschlechts, weihte er eben jetzt ein und stellte bei dieser Gelegenheit viele und mancherlei Schauspiele an; auch errichtete er aus Brettern ein Theater für Thiergefechte, das auch wegen der rings herumlaufenden Sitze, ohne Scene, Amphitheater heißt. Nächst dem gab er als Todtenfeier seiner Tochter

*) Eigentlich blos Sohlen, die den oberen Theil des Fußes nicht bedeckten. Die Alten machten sich's beim Essen viel bequemer als wir. Auch die Toga wurde abgelegt. — Cäsar war also im Negligé, und gab den Römern dadurch einen Beweis seiner Herablassung, daß er sich vor ihnen keinen Zwang anthat.

Thierhetzen und Fechterspiele. Wollte Einer alles Dieß aufzählen, so würde er langweilen und vielleicht erst nicht immer der Wahrheit getreu berichten; da man solche Dinge im Erzählen gemeiniglich ausschmückt. So werde ich denn derlei Gegenstände auch in der Folge unberührt lassen, es sey denn daß Etwas für meinen Geschichtszweck nothwendig wäre zu erwähnen.

23. Aber des Kameelparders [Giraffen] muß ich Erwähnung thun, weil dieses Thier von ihm zum erstenmale nach Rom gebracht und öffentlich gezeigt wurde. Es ist ganz Kameel, nur daß es nicht überall das gleiche Verhältniß der Glieder hat: denn seine Hinterfüße sind niedriger; von den Lenden an wird es aber allmählich höher, so daß es vorn gleichsam höher zu stehen scheint. Es erhebt sich immer weiter und der Vorderleib ruht auf den Vorderfüßen, den Hals aber reckt es zu einer ungemeinen Länge aus. Sein Fell ist gefleckt, wie beim Pardel; weßhalb es denn auch von beiden seinen Namen hat. So viel von diesem. Sodann mußten nicht nur auf dem Markte, wie gewöhnlich, Mann gegen Mann, sondern auch auf dem Circus mehrere zumal, theils Reiter gegen Reiter, theils Fechter zu Fuß gegen einander, oder auch beiderlei Arten in gleicher Zahl vermischt, unter sich kämpfen. Auch traten vierzig Elephanten auf, mit Streitern auf dem Rücken. Zuletzt ließ er ein Seegefecht nicht auf dem Meer, noch auf einem See, sondern auf dem Festlande anstellen. Er ließ nämlich auf dem Marsfeld einen Platz ausgraben, solchen mit Wasser füllen und Schiffe hineinbringen. Es kämpften in allen diesen Gefechten theils Gefangene und solche, die den Tod verwirkt hatten, theils auch einzelne

Söhne von Rittern, und einer sogar, dessen Vater Prätor gewesen, im Zweikampf. Auch ein Senator Fulvius Setinus wollte sich im Kampfe versuchen; es unterblieb jedoch, denn Cäsar ließ es nicht zu, und mochte es nur allenfalls Rittern gestatten. Das alte Ritterspiel Troja führten junge Patricier nach altem Gebrauche auf und kämpften gegen andere Ebenbürtige von den Wagen herab.

24. Die Menge der Gebliebenen verursachte jedoch üble Nachrede, daß er selbst noch nicht von Blut gesättigt sey, und dem Volke der eigenen Verluste Bilder vor die Augen rückte. Noch weit mehr aber tadelte man, daß er so ungeheure Summen auf alles Dieß verwendete und die Gelder, welche er größtentheils auf unrechtem Wege eingebracht, auf solche Nichtswürdigkeiten verschwendete. Nur Ein Beispiel seiner Verschwendung führe ich an, um vom Uebrigen einen Begriff zu geben. Damit die Zuschauer nicht von der Sonnenhitze belästigt würden, ließ er nach Einigen seidene Tücher über sie ausspannen. Dieß Gewebe ist das Werk unrömischer Ueppigkeit und vom Auslande als übertriebener Luxus der Frauen bei uns eingewandert. Darüber schwieg sonst Jedermann; die Soldaten aber lärmten, nicht aus Entrüstung über die Verschwendung dieser Summen, sondern weil dieselben nicht gleichfalls ihnen zugeflossen waren. Auch hatte der Lärm nicht eher ein Ende, als bis Cäsar schnell unter sie trat, einen mit eigener Hand ergriff und mit dem Tode bestrafen ließ. Dieser bekam so sein Theil, aber nicht genug, noch zwei andere wurden als Sühnopfer geschlachtet. Den Grund dafür weiß ich nicht anzugeben; die Sibylle hatte es nicht gesprochen, noch verlautete ein anderer Götterspruch dafür.

Sie wurden auf dem Marsfelde von den Oberpriestern und dem Priester des Mars abgeschlachtet, und ihre Köpfe vor der Regia Martis aufgesteckt. *)

25. Während Dieß vorging, erließ er viele Gesetze, von denen ich nur die wichtigsten aufführen will. Die Rechtspflege übertrug er blos den Senatoren und den Rittern; weil sich von ihnen noch am ehesten Unparteilichkeit erwarten ließ. Denn vorher waren auch Leute aus dem gemeinen Volke Gerichtsbeisitzer gewesen. Den Aufwand der Reichen, welchen der Luxus aufs Höchste gesteigert hatte, schränkte er nicht nur durch Gesetze ein, sondern hielt auch mit der That auf deren Befolgung. Weil aber die Bevölkerung, wie er theils aus den Censorlisten (in denen er, so wie in Allem, was in dieses Fach einschlug, äußerst pünktlich war), theils aus dem Augenschein sich überzeugte, durch die vielen Verluste in den Kriegen bedeutend abgenommen hatte, so setzte er für Diejenigen, welche viele Kinder hatten, Belohnungen aus. Weil er aber durch vieljährige Statthalterschaft in Gallien die Lust und die nöthigen Mittel zur Erkämpfung der Oberherrschaft bekommen hatte, so bestimmte er durch ein Gesetz, daß die gewesenen Prätoren nur ein und die Consularen nur zwei Jahre nacheinander Statthalter seyn und überhaupt Keiner längere Zeit einen Oberbefehl führen sollte.

26. Eine seiner Einrichtungen war auch diese, daß er die einem Jahre zukommende Tagezahl, die nicht mehr zutref-

*) Nach einem alten Gesetze des Romulus konnte der eines Aufstandes oder Verraths Schuldige dem Dis oder einem andern Gotte geopfert werden. Dionys. von Hal.

fen wollte, weil man noch damals die Monate nach dem Mondswechsel berechnete, auf die jetzt gewöhnliche Weise festsetzte, und sieben und sechzig Tage, die zu genauer Berechnung fehlten, einschaltete. Andere geben noch mehrere Schalttage an; allein die von mir benannte Zahl ist die richtige. Dieß hatte er bei seinem Aufenthalt in Alexandrien gelernt; nur rechnet man dort dreißig Tage auf jeden Monat und gibt dann am Ende des Jahrs fünf Tage zu. Cäsar dagegen rechnete diese fünf und noch andere zwei, die er einem Monate nahm, sogleich den übrigen auf, und schaltete auch den vollen Tag, der aus den jedes Jahr übrigbleibenden sechs Stunden sich ergibt, alle vier Jahre ein; so daß nun auch in den Stunden, bis auf eine Kleinigkeit, Alles zutrifft. Denn in tausend vierhundert ein und sechzig Jahren ist nur noch ein weiterer Schalttag nöthig.

27. Alle diese Einrichtungen zum Besten des Staates machte er nicht blos nach eigenem Gutdünken und Dafürhalten, sondern zog immer die vornehmsten Senatoren, zuweilen den ganzen Senat zu Rathe. Deßhalb, obgleich er hin und wieder in seinen Verordnungen zu strenge verfuhr, war er ihnen doch recht, und hatte in diesen Dingen ihren ganzen Beifall. Aber daß er vielen durch Richterspruch Verbannten mittelst der Volkstribunen wieder die Erlaubniß, nach Rom zurückzukehren, verschaffte, daß er den wegen Aemterkaufs Verurtheilten in Italien zu wohnen gestattete, und in den Senat Leute aufnahm, die nicht würdig waren, darin zu sitzen, verdachte man ihm vielfach, am meisten und allgemeinsten aber seinen Umgang mit Cleopatra, nicht in Aegypten (obgleich auch jener ruchtbar ward), sondern in Rom selbst: denn

sie kam mit ihrem Gemahl nach der Stadt und stieg bei Cäsar selbst ab; so daß man über Beides ungünstig urtheilte. Er aber kümmerte sich nicht darum, sondern nahm sie noch obendrein unter die Freunde und Bundesgenossen der Römer auf.

28. Jetzt traf genaue Kunde von den Unternehmungen des Pompejus in Hispanien ein. Weil er jedoch leicht mit ihm fertig zu werden hoffte, *) sandte er erst seine Flotte aus Sardinien gegen ihn ab, dann hob er auch Legionen aus, wollte aber den Krieg durch Andere abmachen lassen. Als er aber hörte, daß Jener große Fortschritte machte, und die wider ihn gesandten Führer ihm nicht gewachsen seyen, so rückte er endlich selbst zu Felde und übergab die Stadt dem Lepidus und acht, oder, wie man richtiger glaubt, sechs Präfekten.

29. Die Legionen in Hispanien unter Longinus und Marcellus hatten rebellirt und auch einige Städte sich empört, waren aber durch den Tod des Longinus und die Ernennung des Trebonius zu seinem Nachfolger wieder zur Ruhe zurückgekehrt; weil sie jedoch von Cäsar Strafe fürchteten, schickten sie insgeheim an Scipio und erklärten sich zum Abfalle bereit. Dieser sandte den Cneus Pompejus nebst Anderen an ihn ab. Pompejus griff die Barbaren an und bekam die andern ohne Schwertstreich, Ebusus **) aber erst nach heftigem Widerstande in seine Gewalt. Eine Krankheit

*) Statt καὶ μέντοι καὶ δυσνίκητον lese ich οὐ μέντοι καὶ δυσνίκητον.

**) Ivica.

nöthigte ihn, hier mit seinem Heere stille zu liegen. Weil er aber so lange ausblieb und die Soldaten in Hispanien hörten, daß Scipio umgekommen und Didius mit einer Flotte wider sie unterwegs sey, fürchteten sie, sie möchten, vor des Pompejus Ankunft, überwältigt werden, und stellten, ohne länger auf ihn zu warten, die Ritter Titus Quintius Scapula und Quintus Aponius an ihre Spitze, verjagten den Trebonius und brachten das ganze Bätische Land in Aufstand.

30. Während dieser Zeit besserte es sich mit Pompejus und er fuhr nach dem Festland hinüber. Einige Städte unterwarfen sich sogleich freiwillig: denn die Bedrückungen der Statthalter hatten sie erbittert und von ihm versprachen sie sich, seines Vaters eingedenk, große Dinge und nahmen ihn daher gerne auf. Carthago aber, das sich nicht ergeben wollte, belagerte er. Als Dieß Scapula erfuhr, traf er mit seinen Leuten bei ihm ein. Sie wählten ihn zum Oberfeldherrn, und waren ihm aufs treuste ergeben, indem sie Glück und Unglück mit ihm theilten und von ihm sich alle Vortheile und die Abwendung jeder Gefahr sich versprachen. Auch suchte sich Pompejus, wie das unter ähnlichen Umständen jeder Feldher thut, zumal da einige Allobroger, die Juba in der Schlacht wider den Curio gefangen genommen und ihm geschenkt hatte, ausgerissen waren, die Andern durch Wort und That sich zu verbinden. Dadurch bewirkte er, daß nicht nur die Seinen ihm aufs treueste anhingen, sondern auch Viele von der Gegenpartei, besonders Solche, die früher unter Afranius gestanden, zu ihm übergingen. Aus Afrika trafen außer andern auch sein Bruder Sextus, ferner Varus und Labienus mit einer Flotte bei ihm ein. Jetzt durchstreifte er im

Vertrauen auf die Menge und die Stimmung seines Heeres kühn das ganze Land, unterwarf die Städte theils freiwillig, theils durch Waffengewalt, und schien selbst zu größern Erwartungen als sein Vater zu berechtigen.

31. Zwar standen in Hispanien Cäsars Legaten Quintus Fabius Maximus und Quintus Pedius. Weil sie aber glaubten ihm nicht gewachsen zu seyn, unternahmen sie Nichts, sondern baten Cäsar aufs Dringendste, selbst zu kommen. So standen die Sachen, als Einige, vorausgeschickt, aus Rom ankamen und Cäsar selbst erwartet wurde. Auf diese Nachricht zog Pompejus, weil er ganz Hispanien zu behaupten nicht hoffen durfte, und er nicht erst durch Schaden gewitzigt werden wollte, ohne sich mit den Feinden zu messen, sogleich ins Bätische zurück. Sofort fiel die ganze Seeküste von ihm ab, Varus aber wurde von Didius zur See bei Karteja *) geschlagen. Hätte er sich nicht noch zeitig genug ans Land geflüchtet, und die Mündung des Hafens durch eingesenkte Anker, dicht neben einander, gesperrt, so daß die vordersten der verfolgenden Feinde, auf sie, wie auf einen Damm aufstießen, so wäre die ganze Flotte verloren gewesen. Auch war das ganze dortige Land für Pompejus, außer der Stadt Ulia, welche sich nicht ergeben wollte und deßhalb von ihm belagert wurde.

32. Plötzlich erscheint jetzt Cäsar mit wenig Gefolge den Seinen gleich unerwartet, wie dem Pompejus, in Hispanien. Er hatte auf der Ueberfahrt so sehr geeilt, daß er

*) Statt Κραντιαν lese ich nach Appian Καρταιαν.

Freunden wie Feinden vor Augen stand, ehe man noch von seiner Ankunft in Hispanien das Geringste wußte. Eben dadurch und durch seine bloße Gegenwart hoffte er den Pompejus überhaupt so zu schrecken, und von der Belagerung abzubringen. Das Hauptheer war noch weit hinter ihm. Pompejus aber glaubte, ein Mann habe vor dem andern nicht *) viel voraus, vertraute auf seine Macht und ließ sich durch seine Ankunft nicht schrecken, sondern fuhr in der Belagerung fort und machte wie zuvor Angriffe auf die Stadt. Cäsar ließ daher einen kleinen Theil der voraus angekommenen Truppen zurück und marschirte selbst gegen Corduba, theils weil er hoffte, die Stadt durch Verrath zu gewinnen, theils aber, und hauptsächlich, um den Pompejus durch die Furcht, sie zu verlieren, von der Belagerung Ulia's abzuziehen. Dieß geschah denn auch: erst kam Pompejus mit Zurücklassung eines Heertheils vor Ulia, nach Corduba, befestigte es, weil Cäsar seine Ankunft nicht erwartete, und übergab seinem Bruder Sextus den Oberbefehl. Vor Ulia konnte er Nichts ausrichten: ein Thurm brach, ohne Zuthun der Belagerten durch die Ueberzahl der Streiter in demselben zusammen, und einige seiner Soldaten drangen zwar in die Stadt, wurden aber übel empfangen; auch rückte jetzt Cäsar heran und warf bei Nacht heimlich Verstärkung in die Stadt, zog dann aufs Neue gegen Corduba und schloß es wieder ein. Dieß bewog jetzt den Pompejus, die Belagerung von Ulia

*) Vor πολὺ διαφέρειν lese ich mit Leunclav, weil der Zusammenhang es so erfordert, οὐ.

aufzuheben, und sich dorthin mit dem ganzen Heere zu wenden. Das hatte den Erfolg, daß Cäsar, auf die Nachricht von seinem Herannahen, und weil er unpäßlich war, sich zurückzog. Nachdem er wieder genesen, und die nachrückenden Truppen an sich gezogen, sah er sich genöthigt, mitten im Winter den Krieg fortzuführen. Seine Leute aber litten viel unter den schlechten Zelten und durch Mangel an Lebensmitteln.

33. Cäsar war noch immer Diktator und wurde erst spät und gegen das Ende des Jahrs zum Consul gewählt, zu welchem Behufe der Reiterobrist Lepidus das Volk zusammenberufen hatte. Er blieb nämlich immer noch Reiterobrist, da er sich, allem Herkommen zuwider, außer der Consulwürde, auch noch den Titel eines Reiterobristen beigelegt hatte. Cäsar, wie ich schon erwähnte, zu einem Winterfeldzuge genöthigt, ließ Corduba, weil es zu stark vertheidigt war, unangefochten, wandte sich aber gegen die Stadt Attegua, in der sich, wie er hörte, große Vorräthe befanden. Auch sie war stark besetzt, er hoffte sie aber mit seinem zahlreichen Heere durch einen unerwarteten Angriff im ersten Schrecken zu erobern, und hatte sie auch bald mit Schanzen und Gräben eingeschlossen. Pompejus, auf die Stärke des Platzes vertrauend, und in der Meinung, Cäsar werde sich im Winter nicht lange vor der Stadt halten können, zumal, da er auch seine Leute nicht der Strenge der Jahreszeit aussetzen wollte, ließ es anfangs geschehen und kam nicht zu Hülfe; als Cäsar aber die Stadt eingeschlossen und sich vor ihr festgesetzt hatte, fing er doch an, besorgt zu werden und kam ihr zu Hülfe, griff in nebliger Nacht unversehens die Vorposten an und

machte Viele nieder. Da die Städter aber ohne Anführer waren, so schickte er ihnen den Munatius Flaccus *) zu.

34. Er gelangte aber auf folgende Weise in die Stadt: Er forderte bei Nacht allein einigen Wachen die Losung ab, als wäre er von Cäsar geschickt, die Runde zu machen. Man erkannte ihn nicht, und da er allein war, so fiel keinem ein, daß er ein Feind seyn könnte; er erhielt die Losung, ging nun weiter durch die Posten hin und stieß auf andere Wachen. Diesen gab er die Losung, vertraute ihnen, er gehe hin, die Stadt durch Verrath zu gewinnen und gelangte so ungehindert und selbst noch von ihnen begleitet zu dem Thore. Allein er konnte die Stadt nicht halten. Man warf unter Anderem, Feuer auf die Schanzen und Maschinen der Römer, beschädigte sie aber nicht bedeutend, sie selbst aber litten, da gerade ein heftiger Wind sich erhob und ihnen entgegen blies, gewaltig. Ihre Häuser geriethen in Brand, und viele Menschen, welche vor dem Rauch sich der Steine und Geschoße der Belagerer nicht erwehren konnten, kamen um. Dieser Umstand, die Verheerung der Umgebungen und der Einsturz eines Theils der Mauer, durch Minen herbeigeführt, bewirkte einen Aufstand in der Stadt. Erst bot Flaccus, **) unter Bedingung der Sicherheit für sich und seine Leute, die Uebergabe an Cäsar an, richtete aber, weil er die Waffen nicht strecken wollte, Nichts; da sandten die Städter Gesandte

---

*) Vielleicht wäre statt Φλάκκον zu lesen Πλάγκον, „Munatius Plancus," denn ein Munatius Flaccus ist nicht bekannt. Reb.

**) Plancus?

an ihn und ergaben sich auf die von ihm vorgeschriebenen Bedingungen.

35. Nach dem Falle dieser Stadt widerstanden auch die übrigen nicht länger, sondern boten entweder durch Gesandte ihre Unterwerfung an, oder nahmen ihn und seine Unterfeldherrn in ihre Mauern auf. *) Pompejus, dadurch außer Fassung gebracht, streifte mit dem Heere bald dahin, bald dorthin im Lande umher; weil er aber befürchtete, daß eben dadurch auch die anderen ihn verlassen möchten, beschloß er, eine entscheidende Schlacht zu liefern; obgleich die Götter seine Niederlage aufs unzweideutigste voraus verkündet hatten. Schwitzende Götterbilder, Schlachtengeräusch, viele Mißgeburten unter Thieren, Fackeln, die am Himmel von Osten nach Westen fuhren — alle Wunderzeichen, welche damals in Spanien geschahen — zeigten zwar nicht deutlich, welchem der Führer sie gelten: daß aber die Adler seiner Legionen ihre Flügel zum Fluge hoben und die goldenen Blitze, die sie zum Theil in den Klauen hielten, fallen ließen, kündete ihm Unglück und bewies, daß sie zu Cäsar überfliegen wollten. Pompejus aber achtete die Götterzeichen nicht und die Sachen standen so, daß es zur Schlacht kommen mußte.

36. Beide Theile hatten außer den heimischen und Bundestruppen auch viele Spanier und Mauren unter ihren Fahnen. Bocchus hatte seine Söhne in das Lager des Pompejus gesendet; König Bogud war in Person bei Cäsars Heer. Die Schlacht aber wurde allein von den Römern ent-

*) Nach Anderen wäre dieser Abfall der Städte erst nach der Hauptschlacht erfolgt.

schieden. Die Cäsarianer, auf ihre Ueberzahl, ihre Kriegserfahrung und vor Allem auf die Gegenwart ihrer Feldherrn pochend, wünschten einmal den Krieg mit seinen Beschwerden loszuwerden; die Pompejaner dagegen, um alles Dieß im Nachtheile, wurden dadurch, daß nur der Sieg ihnen Rettung brachte, zur Tapferkeit befeuert. Sie, zum größten Theil unter Afranius und Varro gefangen genommen und begnadigt, in der Folge unter den Oberbefehl des Longinus gestellt, und von ihm abgefallen, durften, besiegt, auf keine Verzeihung hoffen, und stürzten so in Verzweiflung zum Siege oder zum gewissen Tode in die Schlacht. Sie wurden handgemein und schlugen sich. Schon zu oft waren sie einander gegenüber gestanden, um sich zu schämen, gegen Mitbürger zu fechten; auch bedurften sie keiner Ermunterung.

37. Kaum hatte das Treffen begonnen, als die Hülfsvölker auch sogleich die Flucht ergriffen; die Römer selbst aber traten sich Mann gegen Mann gegenüber und fochten lange den blutigsten Kampf. Keiner von ihnen wich; jeder starb, oder tödtete auf der Stelle, wo er stand; als glaubte Jeder, die Entscheidung des Siegs oder der Niederlage auch für die Andern in den eigenen Händen zu tragen. Gleichgültig wie die Bundesgenossen föchten, fühlten sie sich durch die Größe der Gefahr nur zu noch größerem Muthe gespornt. Kein Feldgeschrei vernahm man, keinen Seufzer; der einzige Ruf ertönte auf beiden Seiten: Hau nieder! tödte! und immer kam noch der Arm der Zunge zuvor. Als Cäsar und Pompejus zu Pferd auf nahen Anhöhen Dieß so mit ansahen, wußten sie nicht, ob sie alles hoffen, oder aufgeben sollten. Von den verschiedensten Empfindungen bestürmt, gaben sie

sich bald der Verzweiflung, bald den kühnsten Hoffnungen hin. Wie die Schlacht sich immer nicht entschied, ward es ihnen peinlich zu Muth: sie gierten, einen Vortheil zu erspähen und trauten ihren Augen nicht, um keinen Verlust zu erblicken; bald beteten, bald fluchten sie, ihre Seele war zwischen Muth und Zaghaftigkeit getheilt. Länger ertrugen sie es nicht, *) sie sprangen vom Pferd — hinein ins Gewühl der Schlacht; lieber wollten sie statt dieses martervollen Seelenkampfs leiblich Kampf und Gefahr bestehen und vielleicht durch diese sichtbare Theilnahme die Ihrigen zu glücklicher Entscheidung befeuern, entschlossen, wenn nicht den Sieg, **) doch ruhmvollen Tod mit ihnen zu theilen.

38. So kämpften sie denn selbst; für beide Heere war Dieß aber nicht entscheidend; der Anblick der mitkämpfenden Feldherrn steigerte vielmehr nur auf beiden Seiten die Todesverachtung und die Mordgier gegen die Feinde. Keiner floh; am Muthe gleich, wollte auch Keiner an Körperkraft weichen. Alle wären auf der Stelle, wo sie standen, gefallen, oder die Nacht hätte den unentschiedenen Kampf getrennt, wenn nicht König Bogud, der außer dem Schlachtbereich war, einen Angriff auf das Lager des Pompejus gemacht hätte. Labienus, der Dieses sah, zog sich aus der Schlacht gegen Diesen; die Pompejaner aber, welche glaubten, er fliehe, verloren jetzt den Muth; zwar erfuhren sie bald den wahren Grund, allein sie konnten sich nicht mehr sammeln. Die Einen stürzten

*) Ich lese nach der vorgeschlagenen Ergänzung: οὐκ εἶχον, οὐδ' ὅπως ἐλπίσωσιν, οὐδ' ὅπως ἀπογνῶσιν.

**) Statt ἐκείνης wäre vielleicht besser — νίκης zu lesen.

sich nach der Stadt, die Andern nach dem Lager. Diese schlugen den Angriff der Feinde muthig ab, und Keiner fiel, ohne seinen Gegner erlegt zu haben. Jene hielten sich auch noch lange in der Stadt, welche nicht eher erobert wurde, als bis Alle in den Ausfällen umgekommen waren. So groß war auch der Verlust der Römer auf beiden Seiten, daß Cäsars Leute kein anderes Mittel sahen, um Keinen aus der Stadt entrinnen zu lassen, als die Leichname der Todten rings um sie aufzuthürmen.

39. Nach diesem Siege nahm Cäsar sogleich Besitz von Corduba, denn Sextus hatte die Stadt schon vor seiner Ankunft verlassen, und die Einwohner ergaben sich an ihn, obgleich die Sclaven (denn sie waren freigelassen worden) sich widersetzten. Cäsar ließ Alle, die er unter den Waffen fand, niedermachen, und die Andern als Sclaven verkaufen. Das gleiche that er auch zu Hispalis, *) wo man anfangs freiwillig eine Besatzung von ihm aufnahm, nachher sie aber niedermachte und die Waffen wider ihn ergriff. Er zog nun vor die Stadt, stellte sich aber, als ob es ihm mit der Belagerung nicht recht Ernst wäre, um ihnen Hoffnung zu geben, daß sie sich durch die Flucht retten könnten. Er that, als wüßte er nicht, daß sie die Stadt verließen, verlegte ihnen aber den Weg, ließ sie Alle niedermachen, und brachte so die von Vertheidigern entblößte Stadt in Kurzem in seine Gewalt. Hierauf nahm er auch Munda **) und andere Städte theils mit Gewalt und vielem Blutvergießen, theils

*) Jetzt Sevilla.

**) Jetzt Monda, ein Dorf in Granada, gegenüber von der Seestadt Marbella.

durch freiwillige Ergebung in Besitz und brandschatzte sie; ja selbst an den Weihgeschenken im Herculestempel zu Gades vergriff er sich. Den Einen nahm er Land, Anderen erhöhte er den Tribut. So benahm er sich gegen seine früheren Feinde; Denen, die Ergebenheit gegen ihn gezeigt hatten, gab er Ländereien und bewilligte Steuerfreiheit; Einigen das Bürgerrecht, oder das Recht Römischer Colonien; doch auch dafür mußten sie zahlen. Das war es, was Cäsar damals vollführte.

40. Pompejus aber kam auf der Flucht an das Meer, um mit der im Hafen von Carteja liegenden Flotte sein Heil zu versuchen, fand aber, daß sie sich für die Sieger erklärt hatte, und bestieg nun ein Fahrzeug, um auf demselben zu entkommen. Hier ward er verwundet und gab wenigstens diesen Plan auf, fuhr wieder an's Land, brachte einige Mannschaft zusammen und zog sich landeinwärts. Hier stieß er auf Cäsennius Lento, ward von ihm besiegt und flüchtete sich in einen Wald, wo er umkam. Didius, welcher von all dem Nichts wußte, streifte umher, ihn aufzusuchen, traf aber auf ein anderes Corps und ward von diesem aufgerieben.

41. Gewiß wäre auch Cäsar lieber durch die Hände seiner Feinde auf dem Bette der Ehren gestorben, anstatt, was bald darauf geschah, in seinem Vaterlande, mitten im Senate, unter den Dolchen seiner liebsten Freunde zu fallen. Dieß war sein letzter Krieg, sein letzter Sieg; obgleich er noch hohe Dinge im Sinne hatte, und in dieser Hoffnung besonders dadurch sich bestärkte, daß auf dem Schlachtfelde der Sprößling eines Palmbaumes plötzlich emporwuchs. Auch

will *) ich nicht läugnen, daß darin eine Vorbedeutung lag: sie galt aber nicht ihm, sondern seinem Schwestersohn Octavius; denn dieser war in Cäsars Lager und sollte dereinst den Ruhm von seinen Thaten und Gefahren ernten. So aber verstand es Cäsar nicht, sondern trug sich selbst noch mit hohen Dingen und vergaß so sehr die Schranken aller Mäßigung, daß er sich in seinem Uebermuth unsterblich wie die Götter wähnte.

42. Ob er nun gleich keinen auswärtigen Feind besiegt, dagegen viel Bürgerblut vergossen hatte, so hielt er doch nicht nur selbst einen Triumph und speiste wieder das ganze Volk, als wäre Dieß ein glückliches Ereigniß für den Staat, sondern ließ auch Fabius und Quintus [Pedius], obschon sie nur unter ihm befehligt und Nichts für sich gethan hatten, einen Triumpheinzug halten. Schon darob lachte man, noch mehr aber, daß sie die Schaubilder ihrer Thaten nicht in Elfenbein, sondern nur in Holz gearbeitet vortragen ließen und auch ihr andres Triumphgeräthe nur von Holz war. Trotz dem Allem war es ein Siegesfest, ein dreifacher Triumph der Römer über sich selbst, und fünfzig Tage lang wurden Dankfeste gefeiert. Auch die Palilien wurden mit den alljährlichen Circensischen Spielen, nicht zum Andenken an den Erbauungstag der Stadt, sondern weil am Vorabend derselben die Nachricht von Cäsars Sieg eintraf, festlich begangen.

43. Solches wurde der Stadt zu Theil; er selbst aber durfte, nach einem Senatsbeschlusse das Triumphkleid bei allen Feierlichkeiten tragen, und überall und an allen Orten

*) Mit Casaubon's, ὅτι οὐκ ἔφερέ πῃ τοῦτο.

mit dem Lorberkranz erscheinen. Zum Vorwande nahm er, daß ihm die Haare ausgegangen wären; er mußte sich aber darob nachsagen lassen, daß er, obgleich schon längst über die Jugendblüthe weg, immer noch schön seyn wollte. Von jeher hatte er sich in einer weiten Toga gefallen und trug später zuweilen auch rothe Schuhe mit hohem Absatze, nach dem Vorgange der alten Könige von Alba, von denen er wegen des Julus sein Geschlecht ableitete. Der Venus huldigte er zu allen Zeiten, und hätte gerne Jedermann überredet, daß ein Theilchen ihrer Schönheit auch auf ihn übergegangen sey. Auch führte er eine gewappnete Venus im Siegelring und gab sie in den wichtigsten und gefährlichsten Augenblicken als Losungswort. Daß er sich so nachläßig schürzte, machte schon Sylla auf ihn aufmerksam. Dieser wollte ihn umbringen lassen und sprach zu seinen Fürsprechern: „Ihr solt ihn haben, nehmet euch aber vor dem winzigen Stutzer wohl in Acht!" Cicero irrte sich in ihm und erkannte es zu spät. „Nie, sprach er, hätte ich gedacht, daß dieser Stutzer den Pompejus besiegen würde." Soviel im Vorbeigehen, um meinen Lesern Nichts, was Cäsars Person anbetrifft, vorzuenthalten.

44. Außer den obenerwähnten Ehrenbezeugungen, die ihm der Senat seines Sieges wegen zuerkannte, gab er ihm noch den Ehrennamen des Befreiers und ließ ihn unter dieser Benennung in die Jahrbücher eintragen. Auch verordnete er, auf Staatskosten der Freiheit einen Tempel zu errichten. Den Titel Imperator, nicht im alten Sinne, wie ihn Andere und er selbst früher öfters nach gewonnenen Schlachten erhalten, oder wenn man Einem einen unum-

schränkten Oberbefehl oder andere außerordentliche Gewalt übertrug, erlaubte man ihm zuerst und auf immerfin der Bedeutung, wie ihn noch jetzt die Kaiser führen, als eigenen Namen vor seine übrigen Namen zu setzen. So sehr übertrieb man die Schmeichelei, daß man selbst seinen künftigen Söhnen und Enkeln, ob er gleich keinen Sohn hatte und schon betagt war, diesen Titel zuerkannte. So geschah es, daß dieser Titel auf alle Fürsten Roms nach ihm als Bezeichnung der höchsten Gewalt, so wie der Name Cäsar, überging. Die alte Bedeutung ging deßhalb nicht ab: sondern besteht neben der andern; daher erhält man ihn auch zum zweitenmal, wenn man einen ansehnlichen Sieg erfochten hat. Als Namen der obersten Gewalt setzt man ihn nur einmal vor den andern; als Ehrentitel des Oberfeldherrn nach einer glücklichen Schlacht nimmt man ihn wie ehedem, und so kann sich einer zum zweiten-, drittenmale und so fort Imperator nennen, so oft er einen Sieg gewann. Außerdem erkannte man dem Cäsar auch noch eine öffentliche Wohnung, bei jedem Siege ein besonderes Dankfest und Dankopfer zu. Auch sollte kein Anderer neben ihm Feldherr seyn oder an seinen Siegen Antheil haben.

45. So übertrieben und der herkömmlichen Sitte zuwider laufend dieß Alles auch war, so widerstritt es doch nicht dem Begriffe von Volksherrschaft; sie faßten aber noch andere Beschlüsse, wodurch sie ihn offenbar zum Alleinherrscher erklärten. Man überließ ihm die Besetzung aller Aemter, selbst derjenigen, die vom Volke ausgingen, und wählte ihn, wie früher zum Diktator, so auf zehn Jahre zum Consul; Soldaten sollte nur er haben, die öffentlichen Gelder nur er

verwalten; Keiner sollte, wofern er nicht von ihm selbst die Erlaubniß hätte, sich mit beidem befassen. Ferner beschloß man, daß seine Bildsäule von Elfenbein, später, daß ein völliger Prachtwagen zu seinen Ehren bei den circensischen Spielen, nebst den Götterbildern aufgefahren werden sollte. Eine andere Bildsäule von ihm ließ man in dem Tempel des Quirinus mit der Aufschrift: dem unüberwindlichen Gotte, eine dritte im Kapitol unter Roms Königen aufstellen. Ein besonderer, höchst merkwürdiger Zufall traf sich hier: Es waren ihrer acht, sieben der Könige, und die achte des Brutus, der die Tarquinier vertrieb, und neben diese ward die Cäsars gestellt. Eben Dieß soll den Marcus Brutus zum Sturze desselben aufgefordert haben.

46. Diese Ehrenbezeugungen (nicht führe ich alle, sondern nur die wichtigern auf) wurden ihm seines Sieges wegen nicht an Einem Tage, sondern wie sich's eben traf, bald da, bald dort zuerkannt. Von einigen machte Cäsar sogleich Gebrauch, von andern später, so angelegentlich er sie sich auch zu verbitten schien. Das Consulat trat er sogleich, noch ehe er in die Stadt kam, an, bekleidete es jedoch nicht das ganze Jahr, sondern legte es nach seiner Ankunft in Rom nieder und übertrug es dem Quintus Fabius und dem Cajus Trebonius. Als Fabius am letzten Tage seines Consulates starb, wählte er, für die noch übrigen Stunden sogleich den Cajus Caninius [Rebilus]. Zuerst war schon Dieß gegen die bestehenden Gesetze, daß Einer nicht auf das ganze Jahr, noch auf den übrigen Theil des Jahres das Consulat bekleidete, sondern bei voller Gesundheit, ohne irgend einen Zwang, weder durch Gesetze, noch in Folge einer Anklage, davon

abtrat und ein Anderer für ihn eintrat; sodann, daß Einer an demselben Tage Consul wurde, war, und zu seyn aufhörte. Auch machte sich Cicero darüber lustig und sagte: „So wacker und wachsam war dieß ein Consul, daß ihm kein Schlaf in die Augen kam.“ Seit dieser Zeit waren, außer wenigen, nicht dieselben Männer das ganze Jahr Consuln, sondern, wie sichs gerade traf, die Einen auf mehrere, die Andern auf wenigere Monate oder Tage. Jetzt versieht Keiner ein ganzes Jahr, noch gewöhnlich länger als zwei Monate das Amt mit einem andern. Im übrigen haben sie Nichts vor einander voraus; nur wird das Jahr nach denen, die das Jahr antreten, berechnet. Ich werde nur Diejenigen nennen, welche auf die Begebenheiten von Einfluß waren, zur Zeitbestimmung aber die ersten Consuln des Jahrs, wenn sie auch nichts Merkwürdiges verrichtet haben.

47. Solches geschah mit den Consuln. Die andern Beamten wurden, da Cäsar das Recht ihrer Wahl nicht annehmen wollte, dem Scheine nach von der Menge und von dem Volke, nach hergebrachter Sitte, im Grunde aber doch von ihm gewählt und, ohne zu losen, in die Provinzen abgeschickt. Die Zahl blieb wie bei den andern, die der Prätoren aber wurde auf vierzehn, die der Quästoren auf vierzig vermehrt. Die vielen Versprechungen, welche er nach allen Seiten gemacht hatte, konnte er nur auf diesem Wege erfüllen. Viele wählte er ferner in den Senat, ohne zu untersuchen, ob einer ein Soldat oder der Sohn eines Freigelassenen war, so daß es ihrer im Ganzen neunhundert wurden. Viele erhob er auch zum Rang der Patricier, der Consularen, oder Derer, die ein anderes Amt bekleidet

hatten. Selbst solche, die der Bestechung bei Aemterbewerbung angeklagt und überwiesen waren, gab er, nicht ohne Verdacht eigener Bestechung, wieder frei. Diesen Verdacht verstärkte er noch dadurch, daß er die öffentlichen Felder, nicht blos die weltlichen, sondern auch alle zum Götterdienste bestimmten, zum Verkauf aussetzen und mehrere wirklich veräußern ließ. Indessen ließ er seinen Anhängern große Summen besonders durch den Verkauf solcher Grundstücke zukommen. So überließ er einem gewissen Lucius Bacilus, *) obgleich er Prätor gewesen war, zwar keine Provinz, gab ihm aber statt dessen eine beträchtliche Geldsumme; so daß dieser Mann deßhalb, und, weil er wegen des ihm als Prätor angethanen Schimpfes sich zu Tode hungerte, das allgemeine Stadtgespräch wurde. Dieß war nun Dem, der empfing, oder zu empfangen gewärtig war, jederzeit angenehm, da ihnen der eigene Vortheil über das Gemeinwohl ging; die Andern aber waren darob sehr ungehalten und äußerten sich theils vielfach in Privatzirkeln, theils ließen sie sich, wenn es ungestraft geschehen konnte, laut und in namenlosen fliegenden Blättern darüber aus.

48. Außer dem schon Erwähnten, das in diesem Jahre sich begab, wurde auch die Verwaltung der Staatskasse, weil kein Quästor ernannt worden war, zwei Stadtmeistern anvertraut. Wie schon früher, so hatten auch jetzt in Cäsars Abwesenheit die Stadtmeister mit dem Reiterobristen alle

*) Βαχίλῳ ein unbekannter Name. Sollte nicht Βασίλῳ zu lesen seyn: Lucius Basilus, vielleicht ein Verwandter des L. Minucius Basilus. Red.

inneren Stadtgeschäfte besorgt, und wurden, als man sie zur Verantwortung zog, daß sie sich der Liktoren, der Amtskleidung, des Ehrensessels und der übrigen Amtszeichen, wie der Reiterobrist bediente, freigesprochen; weil sie sich auf ein Gesetz beriefen, das allen von einem Diktator erwählten Beamten solche Auszeichnung gestattete. Die Verwaltung der Staatsgelder wurde seit dieser Zeit nicht mehr in den Händen der Quästoren belassen, sondern zuletzt den vom Amte getretenen Prätoren übertragen. Jetzt verwalteten den Staatsschatz zwei Stadtmeister, von denen der Eine auf Kosten Cäsars die apollinarischen Spiele gab, so wie die Volksädilen auf einen Senatsbeschluß die Megalensischen. Der Stadtmeister für das Latinerfest ernannte selbst für den folgenden Tag einen Anderen, und Dieser einen Dritten; weder früher noch später ist etwas Aehnliches erhört worden. Soviel von den Begebenheiten dieses Jahrs.

49. Im folgenden Jahre war Cäsar zum fünftenmale Dictator, wobei er den Lepidus wieder zum Reiterobristen nahm und zum fünftenmal Consul, wofür er sich den Antonius zum Amtsgenossen wählte. Prätoren waren es sechszehn, und so noch viele Jahre lang. Das Tribunal, früher mehr in der Mitte des Platzes, wurde an seine jetzige Stelle versetzt, und Sylla's und Pompejus Bildsäulen wieder daneben aufgestellt. Dieß brachte Cäsarn großes Lob, so wie auch, daß er dem Antonius die Ehre dieser That und der Inschrift überließ. Auch ein Theater wollte er, gleich dem Pompejus, erbauen, von dem er aber nur den Grund legte, die Vollendung nicht erlebte. Augustus führte den Bau später aus und benannte ihn nach seiner Schwester Sohn

Marcus Marcellus. Daß Cäsar beim Niederreißen der Häuser und der Tempel auf jenem Platze die hölzernen Bildsäulen bis auf wenige verbrannte, die bedeutenden, daselbst vorgefundenen Schätze aber für sich behielt, nahm man ihm sehr übel.

50. Außerdem gab Cäsar neue Gesetze und erweiterte den Umfang der Stadt. *) Hierin, wie in einigen anderen Stücken schien er sich den Sylla zum Muster zu nehmen. Daß er aber Denen, die von seinen Parteigegnern noch übrig waren, jegliche Strafe erließ und sie unter gleichen Bedingungen begnadigte, ja zu Ehrenämtern beförderte, den Wittwen der Gefallenen aber ihr zugebrachtes Vermögen zurückgab, und den Kindern einen Theil des väterlichen Erbes schenkte, war ein glänzendes Gegenstück zu Sylla's Grausamkeit, so daß er das größte Lob nicht nur der Tapferkeit, sondern auch der Menschenfreundlichkeit erntete; so schwer es auch sonst ist, in Krieg und Frieden den gleichen Ruhm zu behaupten. Diesen erhöhte er noch durch den Wiederaufbau von Carthago und Corinth. Zwar ließ er auch viele andere Städte in und außer Italien wieder herstellen oder neu erbauen; doch hatten Dieß vor ihm auch Andere gethan. Ihm eigenthümlich ist, daß er die durch Alter, Glanz und Macht ausgezeichneten Städte Corinth und Carthago, welche zu Grunde gegangen waren, zu Römischen Kolonien erhob und mit neuen Pflanzbürgern bevölkerte, auch zum Andenken

*) Nach den Zeugnissen der meisten Schriftsteller war Dieß blos im Plane Cäsars, wurde aber durch seinen Tod verhindert.

an die früheren Bewohner ihre alte Namen wieder gab, ohne die unschuldigen Orte die frühere Feindschaft ihrer Bewohner gegen Rom entgelten zu lassen. Sie, die zu gleicher Zeit gefallen, lebten jetzt auch zumal wieder auf und sollten zu neuem Glanze erblühen.

51. Während Cäsar sich damit beschäftigte, sprach sich in Rom der allgemeine Wunsch aus, den Tod des Crassus und den Verlust seines Heeres zu rächen, und der günstigste Zeitpunkt zur Unterwerfung der Parther schien gekommen zu seyn. Einmüthig trug man also Cäsarn diesen Krieg auf, und machte große Rüstungen. Damit Cäsar gehörigen Vorschub von Gehülfen erhielte, und die Stadt in seiner Abwesenheit nicht ohne Staatsbeamte wäre, noch auch, selbst wählend, in Unruhen geriethe, beschloß man, sie auf die drei nächsten Jahre (so lange Zeit glaubte man zu dem Feldzuge zu brauchen), voraus zu wählen. Doch geschah Dieß damals nicht mit allen. Dem Scheine nach wählte Cäsar nur die Hälfte, wozu er kraft eines Gesetzes berechtigt war, in der That aber alle. Aufs erste Jahr wurden, wie im vorigen, vierzig Quästoren gewählt, und Aedilen damals zuerst, zwei aus den Patriciern, vier aus dem Volke, und von diesen zwei unter dem Namen Cerealädilen, was sich von dieser Zeit bis auf die Gegenwart erhalten hat. Prätoren wurden sechszehn ernannt: doch nicht Dieß brauchte ich zu erwähnen; da ihrer auch das vorige Jahr so viele waren. Nur so viel bemerke ich, daß sich unter den Gewählten auch Publius Ventidius befand. Dieser Mann war, wie ich schon früher angegeben, ursprünglich aus dem Picenischen, hatte in dem Bundesgenossenkriege die Waffen gegen die Römer getragen,

wurde von Pompejus Strabo gefangen genommen und gefe. selt im Triumphe aufgeführt. Später kam er wieder los, wurde in der Folge Senator, und jetzt von Cäsar zum Prätor ernannt. So weit schwang er sich empor, daß er sogar einen Sieg über die Parther gewann und nun selbst einen Triumphzug hielt. Die Beamten für das nächstkünftige Jahr wurden zum Voraus gewählt; für das zweite aber blos die Consuln und die Volkstribunen, an eine Wahl fürs dritte Jahr war nicht zu denken. Er selbst auch wollte für die folgenden zwei Jahre Dictator bleiben, und wählte statt des früheren Reiterobristen erst einen Andern, und dann den noch sehr jungen Octavius. Für den Rest des laufenden Jahres wählte er an seine Statt den Dolabella zum Consul, obgleich Antonius das ganze Jahr hindurch im Besitze seines Consulats bleiben sollte. Dem Lepidus gab er das Narbonensische Gallien und das disseitige Hispanien, und machte an beider Statt zwei andere Reiterobristen, aber jeden besonders. Weil er nämlich, wie ich schon erwähnte, gegen Viele Verbindlichkeiten eingegangen, so suchte er sich derselben durch Verleihung solcher Würden oder durch Priesterämter zu entledigen: wie er denn die Zahl der Fünfzehner mit einem, die der sogenannten Siebener mit dreien vermehrte.

Cassius Dio's

Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,

Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1837.

Digitized by Google

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Inhalt des vier und vierzigsten Buchs.

Neue Ehrenbezeigungen werden Cäsarn zuerkannt. Cap. 1—11. Verschwörung gegen Cäsar. Cap. 12—18. Cäsar wird ermordet. Cap. 19—22. Man verordnet eine allgemeine Amnestie. Cap. 23—34. Cäsars Leichenbegängniß — Leichenrede. Cap. 35—53.

Der Zeitraum begreift dasjenige Jahr, in welchem Cäsar zum fünften Mal Diktator mit dem Reiterobristen Lepidus, und zum fünften Mal Consul mit Marcus Antonius war.

Vier und vierzigstes Buch.

1. Solche Rüstungen machte Cäsar auf seinen Feldzug gegen die Parther, als verruchte Wuth aus Neid gegen den Mächtigern, aus Haß gegen den höher Geschätzten Jenen frevelhaft mordete, und unter dem neuen Namen pflicht-

vergessenen Ruhmes alle bereits gefaßten Beschlüsse umstieß und anstatt der Einigkeit neue Unruhen und Bürgerkriege den Römern brachte. Zwar nannten sich diese Männer Tyrannenmörder *) und Befreier das Vaterlandes; in Wahrheit aber war es treuloser Meuchelmord, der den Staat, in welchen bereits wieder Ordnung kam, neuen Zerrüttungen preisgab.

2. Volksherrschaft klingt zwar sehr schön, und scheint durch die Gleichheit vor dem Gesetz Jeden zu gleichem Antheil an dem Gemeinwesen zu berufen; die Erfahrung aber lehrt, daß sie diesem schönen Namen keineswegs entspricht; wogegen die Monarchie, ein dem Ohre widriger Laut, die zuträglichste Regierungsform für den Bürger ist. Denn es ist leichter, einen guten, als viele zu finden; und wenn Jenes Einige schon schwierig finden, so muß nothwendig das Letztere unmöglich seyn. Tugend findet man nicht bei der Masse. Wenn aber auch ein Schlechter allein herrscht, so ist es doch immer besser, als wenn eine Menge seines Gelichters herrscht; dieß beweist die Geschichte der Griechen, der Barbaren und der Römer selbst. Ganze Städte und Einzelne haben von jeher mehre und größere Vortheile von Königen als von Volksregierungen gehabt; und des Unglücks geschieht weniger in Monarchien als wo der Pöbel herrscht. Wenn auch einmal ein Freistaat blühte, so hatte er doch bald seine Reife erreicht, so lange er nämlich weder groß noch mächtig war, weder Uebermuth aus Wohlstand, noch Neid aus Eifersucht erzeugte. Ein Staat von solchem Umfang, der über den

*) καθαιρέται τοῦ Καίσαρος, als Ehrentitel.

schönsten und größten Theil der bekannten Erde herrschte, dem so viele verschiedene Völker gehorchten, der so unermeßliche Reichthümer besaß, dessen Unternehmungen im Einzelnen wie im Ganzen so glücklich waren, konnte unmöglich bei einer Volksherrschaft sich mäßigen, oder, was noch weniger möglich war, ohne Mässigung einträchtig bleiben. Hätten Marcus Brutus und Cajus Cassius die Sache von dieser Seite betrachtet, so würden sie nicht den ersten Mann, den Beschützer des Staats getödtet haben, noch für sich und die Mitwelt die Stifter unsäglichen Elends geworden seyn.

3. So geschah es aber, und sein Tod hatte folgende Veranlassung. Allerdings hatte auch er den Neid, dem er sich aussetzte, zum Theil selbst verschuldet. Wenn die Senatoren selbst ihn durch die Neuheit und die Uebertreibung der Ehrenbezeigungen zu hoch erhoben und übermüthig machten, dann eben darob ihn schalten und lästerten, daß er sie zu willig annahm und anmaßend wurde; so fehlte doch auch Cäsar, daß er wirklich Einiges von dem Beschlossenen annahm und wähnte, daß es seinen Verdiensten gebühre. Die größte Schuld aber tragen immer Diejenigen, welche ihn anfangs, als müßten sie seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren lassen, so hoch ehrten und durch ihre Beschlüsse zu Falle brachten. Einerseits konnte er, um nicht als übermüthig zu erscheinen, alle nicht zurückweisen; andrerseits setzte er durch deren Annahme seine eigene Sicherheit aufs Spiel. Denn das Uebermaß von Ehre und Lob macht auch den Bescheidensten übermüthig, und gar zu gern hält man sich für den, als welcher man gepriesen wird.

4. Außer den schon erwähnten wurden ihm noch folgende

Auszeichnungen zuerkannt. Ich führe sie hier beisammen auf, obgleich sie nicht alle zu einer Zeit beantragt und beschlossen wurden. Er sollte stets den ersten Rang bekleiden, in der Stadt selbst das Triumphkleid tragen, sich überall, nur nicht bei den öffentlichen Schauspielen, des Prachtsessels bedienen. Denn hier sollte er auf der Tribunenbank unter den Tribunen sitzen. Spolia opima sollte er in dem Tempel des Jupiter Feretrius aufhängen, als hätte er mit eigener Hand einen Feldherrn erlegt; seine Liktoren sollten mit Lorbern umwundene Fasces führen. Er sollte nach dem Latinerfest vom Albanerberg zu Pferd in die Stadt einziehen. Außer diesen Auszeichnungen gab man ihm den Namen Vater des Vaterlandes und prägte es so auf die Münzen. Man beschloß seinen Geburtstag als öffentliches Fest zu begehen, und in allen Städten sowohl, als in jedem Tempel in Rom seine Bildsäule aufzustellen. Auf der Rednerbühne selbst stellte man zwei Bildsäulen von ihm, die eine dem Retter der Bürger, die andere dem Befreier der Stadt von der Belagerung, beide mit den dafür bestimmten Kronen, auf. Noch befahl man, einen neuen Tempel der Eintracht ihm zu Ehren, als habe er den Frieden wieder geschenkt, zu erbauen, und ein jährliches Fest darin zu begehen.

5. Als er die Ehrenbezeigungen angenommen hatte, übertrug man ihm die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe, die Durchgrabung der Peloponnesischen Landenge und die Erbauung einer neuen Curie, weil die Hostilische, obgleich wieder hergestellt, aufs Neue abgebrochen worden war, unter dem Vorwand: man müßte dort einen Tempel der Glückseligkeit aufführen, den auch der Reiterobrist Lepidus aus-

baute, im Grunde aber, damit auch hier des Sylla Name nicht mehr stünde, und eine neugebaute den Namen Julia führte; sowie man denn auch den Monat, in welchem er geboren ward, Julius nannte und die Tribus um den Namen die Julische loosen ließ. Auch sollte er allein und auf Lebensdauer Censor seyn, und alle Vorrechte der Volkstribunen genießen; das heißt, wenn ihn Einer durch Wort oder That beleidigte, der solle dem Fluch und Banne verfallen seyn, deßgleichen sein Sohn, wenn er einen zeugen oder adoptiren würde, zum hohen Priester ernannt werden.

6. Wie ihm auch dieses genehm war, so wurde ihm der vergoldete Prachtstuhl, und die Toga, wie sie früher die Könige trugen, sowie eine Leibwache aus den Rittern und den Senatoren zuerkannt. Zudem sollte man jährlich für sein Leben öffentliche Gelübde thun, bei seinem Glücke schwören und Alles, was er thäte, rechtskräftig seyn. Fünfjährliche Festspiele wurden sodann ihm, als einem Halbgott, und von den Priestern, welche die Lupercalien begingen, ein drittes Collegium, das Julische, beschlossen. Bei den Fechterspielen in Rom und im übrigen Italien sollte immer ein Tag ihm geweihet seyn. Wie auch dieß bei ihm Gefallen fand, so ließ man in den Schauspielen einen goldenen Prachtstuhl und eine goldene, mit Edelsteinen besetzte Krone, wie es bei den Göttern üblich war, für ihn hinstellen, und bei den circensischen Spielen seinen Prachtwagen mit auffahren. Endlich hießen sie ihn geradezu Jupiter Julius und verordneten, ihm und der Clementia Julia einen Tempel zu errichten, als welchem sie den Antonius als Eigenpriester bestellten.

7. Ihre Herzensmeinung gaben sie jedoch nicht undeutlich dadurch zu verstehen, daß sie, während sie diese Beschlüsse faßten, und verstatteten, daß er innerhalb der Ringmauer beerdigt würde, diese Verordnungen auf silberne Säulen mit goldenen Buchstaben eingraben und zu den Füßen des Kapitolinischen Jupiter aufstellen ließen, um ihn so recht augenfällig zu erinnern, daß er ein Mensch sey. Anfangs wollte man mit diesen Ehrenbezeigungen seine Bescheidenheit anerkennen; später aber, als man fand, daß er großes Wohlgefallen daran hatte, und alle bis auf wenige annahm, suchte immer Einer den Andern, theils aus übertriebener Schmeichelei, theils aus Spott zu überbieten. Ja Einige waren so schamlos, daß sie in Vorschlag brachten, ihm den freien Gebrauch aller Weiber zu gestatten; *) weil man wußte, daß er, obgleich schon ein Fünfziger, noch mit vielen Umgang pflog. Andere, und das waren die Meisten, wollten ihm dadurch Neid und Haß zuziehen, um ihn desto eher zu stürzen; was denn auch gelang. Cäsar wurde dadurch auch so sicher, daß er, in dem Wahne, daß weder Männer, die ihm so ausgezeichnete Ehre zuerkannten, noch auch Andere, aus Furcht vor Diesen, etwas gegen ihn unternehmen würden, keine Leibwache mehr wollte. Aus diesem Grunde schlug er denn nicht nur aus, von Senatoren und Rittern bewacht zu werden, sondern entließ auch selbst seine bisherigen Leibwachen.

8. Als sie ihn einmal an einem gewissen Tage, außer Cassius und wenigen Andern, welche darob Gegenstand aller

*) Wahrscheinlich, damit er so einen gesetzlichen Leibeserben erhielte.

Unterhaltung wurden, aber nichts darum zu leiden hatten, wodurch Cäsars Milde nur in um so hellerem Licht erschien, dem Cäsar einmüthig die meisten und größten Auszeichnungen zuerkannt hatten, begaben sie sich insgesammt in den Vorhof des Venustempels, wo er saß, um ihm ihre Beschlüsse anzukündigen (denn diese faßten sie nur in seiner Abwesenheit, um den Schein zu haben, als ob sie es nicht aus Zwang, sondern aus freiem Antriebe thäten); so empfing er sie, sey es, daß er von den Göttern mit Blindheit geschlagen war, oder im Uebermaß seiner Freude, sitzend. Dadurch erbitterte er nicht nur die Senatoren, sondern auch das übrige Volk dermaßen, daß seine Mörder nun einen desto scheinbarern Grund zu seiner Ermordung erhielten. Zwar entschuldigten ihn später Einige damit: er habe den Durchfall gehabt, und sey sitzen geblieben, damit ihm kein Unfall begegnete; Wenige aber glaubten es, zumal da er gleich darauf aufstand und sich zu Fuß nach Hause begab. Vielmehr legten sie es ihm als Hochmuth aus und haßten ihn als einen übermüthigen Mann, obgleich sie ihm selbst durch ihre übermäßigen Ehrenbezeugungen den Kopf verrückt hatten. In diesem Urtheil über ihn wurde man noch bestärkt, als er sich zum lebenslänglichen Diktator wählen ließ.

9. Ein solches Betragen bewirkte, daß seine Feinde nun ganz entschieden auftraten und, um ihn auch bei seinen vertrautesten Freunden gehässig zu machen, auf allerlei Weise in ein schlimmes Licht zu stellen suchten, endlich ihm sogar den Namen König gaben, auch ihn unter sich nicht mehr anders zu nennen pflegten. Als er diese Benennung jedoch ablehnte, und Denjenigen, welche ihn so nannten, es verwies,

dagegen Nichts that, wodurch er seinen Unwillen darüber an den Tag gelegt hätte; so banden sie seiner Bildsäule auf der Rednerbühne einmal heimlich ein Diadem um. Als dieß die Volkstribunen Cajus Epidius Marullus und Lucius Cäsetius Flavus abnahmen, war er sehr ungehalten; obgleich sie kein beleidigendes Wort gesprochen, vielmehr ihn vor dem Volke gelobt hatten, daß er Nichts dergleichen haben wollte. So sehr er sich aber auch innerlich darob ärgern mochte, so ließ er die Sache doch beruhen.

10. Wie er aber vom Albanerberge zu Pferd in die Stadt einzog, und ihn Einige wiederum König begrüßten, so antwortete er zwar: nicht König, sondern Cäsar heiße ich. Als aber jene Volkstribunen Denjenigen, welcher ihn zuerst König genannt hatte, vor Gericht forderten, so konnte er sich nicht länger halten, und war äußerst ungehalten, als ob sie sich wider ihn selbst aufgelehnt hätten. Doch ließ er sie es im Augenblicke nicht fühlen; als sie aber später öffentlich in einer Schrift sich beklagten, daß sie sich über das Staatswohl nicht frei und sicher erklären dürften, ward er in hohem Grade empfindlich. Er beschied sie vor den Senat, erhob Klage wider sie und ließ über sie abstimmen. Zwar ließ er sie nicht am Leben strafen, worauf Einige stimmten, entsetzte sie aber, mit Hülfe des Helvius Cinna, eines ihrer Amtsgenossen, ihres Tribunats und stieß sie aus dem Senat. Darob freuten sich Diese, oder stellten sich wenigstens so; weil sie jetzt der gefahrvollen Verpflichtung, die Wahrheit zu sagen, überhoben wären, und außer des Bereichs der Staatsverwaltung gestellt, in gefahrloser Ferne das Schauspiel mit ansehen könnten. Aber auch dieß legte man übel für Cäsar

aus, daß er, statt Jene zu hassen, die ihm den Namen König gaben, sie in Ruhe ließ und wider die Volkstribunen Klage erhob.

11. Gleich nach diesem Vorfall offenbarte ein anderer noch deutlicher, daß er zwar den Worten nach diese Benennung ablehnte, in Wirklichkeit aber gerne gehabt hätte. Als er nämlich am Feste der Lupercalien in die Basilica *) kam, und auf der Rednerbühne in dem königlichen Prachtgewand, und mit der schimmernden goldenen Krone auf dem Haupt sich auf den goldenen Ehrenstuhl niedersetzte, und Antonius nebst den andern Priestern ihn als König begrüßte, und ihm das Diadem umwand, mit den Worten: Dieß gibt dir durch mich das Volk, so antwortete er: nur Zeus ist König der Römer, und sandte ihm das Diadem aufs Capitol, war aber darob keineswegs ungehalten, sondern ließ in die öffentlichen Protokolle eintragen, daß er die ihm vom Volk durch den Consul angebotene Königswürde nicht angenommen habe. Man argwohnte hieraus, die Sache sey unter Beiden abgeredet gewesen, er strebe allerdings nach diesem Namen, wolle aber zur Annahme gezwungen seyn. Dieß erregte furchtbare Erbitterung. Daher geschah es, daß Einige jene Volkstribunen an dem Wahltag zu Consuln vorschlugen, und den Marcus Brutus und andere stolzgesinnte Männer insgeheim bearbeiteten und öffentlich aufreizten.

12. Fliegende Blätter gingen in Menge herum, worin man daraus, daß er mit jenem großen Brutus, der die

*) Dieß bezeichnet ohne Zweifel das *βασιλειαν*, wofür vielleicht *βασιλικην* zu lesen ist. Es war ein Gebäude auf dem Marktplatze, wo auch Gericht gehalten wurde.

Tarquinier stürzte, einerlei Namen hatte, fälschlich darzuthun suchte, daß er ein Abkömmling von Jenem sey. Dieser hatte ja seine beiden einzigen Söhne noch im ersten Jünglingsalter hinrichten lassen und hinterließ keine Nachkommenschaft. Doch gaben Dieß Viele vor, um ihn durch die vermeintliche Gemeinschaft des Geschlechts zu gleicher That zu vermögen. Daher rief man ihm überall zu: o Brutus! Brutus! und fügte bei: einen Brutus brauchen wir! Endlich schrieb man an die Bildsäule des älteren Brutus: „O daß du lebtest!" Auf sein Tribunal (er war Prätor, und Tribunal heißt man jeden Stuhl, auf welchem Einer zu Gericht sitzt) warf man Zettel mit den Worten: Du schläfst, Brutus! und: Du bist kein Brutus!

13. Alles Dieß vermochte ihn, der gleich anfangs die Waffen gegen Cäsar getragen, obgleich derselbe später sein Wohlthäter geworden, ihm nach dem Leben zu trachten. Hiezu kam noch, daß er, wie ich schon erwähnte, Schwestersohn und Eidam des Cato von Utika war. Auch soll seine Gattin Porcia die einzige Frau gewesen seyn, die von der Verschwörung wußte. Als er gerade darüber nachsann, trat sie zu ihm und fragte ihn, warum er so tiefsinnig wäre, und glaubte, weil sie keine Antwort erhielt, er mißtraue der Schwäche ihres Geschlechts, sie möchte wider Willen auf der Folter das Geheimniß verrathen; sie unternahm daher etwas Großes. Sie verwundete sich heimlich an der Hüfte, um zu versuchen, ob sie die Schmerzen aushalten könnte, und da sie dem Schmerze nicht unterlag, achtete sie der Wunde nicht weiter und kam wieder zu ihm: Du traust zwar, lieber Mann, meinem Geiste zu, daß er ein Geheimniß nicht ver-

rathen würde, mißtraueſt aber meinem Körper, wie es die Menſchen zu machen pflegen; ich habe aber gefunden, daß auch dieſer ſchweigen kann. Mit dieſen Worten zeigte ſie ihm ihre Hüfte, ſagte ihm, warum ſie Dieß gethan, und fuhr dann fort: So ſage mir denn getroſt Alles, was du mir verheimlichen wollteſt. Mir ſoll kein Feuer, keine Geißel, keine Marterſtiche das Geheimniß erpreſſen. Nicht ſo ſehr bin ich Weib. Und trauſt du noch jetzt mir nicht, ſo will ich lieber ſterben, als länger leben; dann nenne mich Niemand mehr Cato's Tochter, oder deine Gattin!

14. Ueber dieſe Worte ſtaunte Brutus und verheimlichte ihr Nichts mehr, fühlte ſich vielmehr dadurch noch geſtählt und eröffnete ihr ſeinen ganzen Plan. Hierauf weihte er den Gemahl ſeiner Schweſter, Cajus Caſſius, welchen Cäſar gleichfalls begnadigt und mit der Prätorwürde beehrt hatte, in ſeinen Plan ein; worauf ſie ſich noch andere Gleichgeſinnte zugeſellten. Es wurden ihrer nicht Wenige; ich mag aber, um nicht läſtig zu werden, nicht Alle namentlich aufführen; nur den Trebonius, den Decimus Brutus, den man auch den Junius und Albinus nannte, kann ich nicht unerwähnt laſſen. Obgleich auch ſie von Cäſar mit Wohlthaten überhäuft worden waren, und Decimus erklärter Conſul für's nächſte Jahr, und dann zum Statthalter des diesſeitigen Galliens beſtimmt war, ſo verſchworen ſie ſich doch wider ihn.

15. Es fehlte jedoch wenig, ſo wären ſie, theils weil zu Viele im Geheimniß waren (obgleich Cäſar Nichts der Art hören mochte, vielmehr Alle, die irgend Etwas der Art vorbrachten, hart anließ), theils wegen der längeren Zögerung verrathen worden. Sie hatten immer noch eine Art von

Ehrerbietung vor ihm und fürchteten, obgleich er keine Leibwache mehr hatte, sie möchten durch seine jeweilige Umgebung übermannt werden; darum zögerten sie und liefen eben dadurch Gefahr, entdeckt und zu Grunde gerichtet zu werden. Gewiß wäre ihnen Dieß auch begegnet, wenn sie nicht gegen ihren Willen zur beschleunigten Ausführung ihres Anschlags gezwungen worden wären. Es verbreitete sich nämlich (wie immer bei dergleichen Gelegenheiten auskommt) das wahre oder falsche Gerücht, daß die fünfzehn Priester erklärt hätten, die Sibylla hätte vorausgesagt, die Parther könnten nur durch einen König bezwungen werden, und daher öffentlich auf die Ertheilung dieses Titels antragen würden. Sie hielten dasselbe für wahr, und weil die Obrigkeiten, unter denen auch Brutus und Cassius waren, über einen so wichtigen Gegenstand um ihre Stimme befragt werden konnten, wo sie denn weder zu widersprechen wagten, noch zu schweigen für recht hielten, so eilten sie, bevor noch etwas darüber zur Sprache käme, ihren Anschlag auf sein Leben auszuführen.

16. Sie beschlossen, den Angriff im Senate zu thun. Cäsar, so erwarteten sie, vermuthete hier am wenigsten Etwas, und war leichter zu bewältigen; sie selbst aber konnten, ohne aufzufallen, Dolche genug in ihre Kapseln statt der Schreibwerkzeuge hinein nehmen, die Andern dagegen, weil sie unbewaffnet wären, ihm nicht beispringen; und wenn es ja Einer wagte, so hofften sie, von den Gladiatoren, welche sie in dem Theater des Pompejus unter dem Vorwand von Leibesübungen in Menge versammelt hielten, unterstützt zu werden. Dort nämlich wollten sie in einem Zimmer des Säulengangs Senat halten. Als der bestimmte Tag gekommen

war, und sie sich in der Curie versammelt hatten, luden sie Cäsar zu sich ein.

17. Auch Wahrsager und Träume warnten ihn vor Nachstellung. In der Nacht vor dem Tage seiner Ermordung träumte seiner Gemahlin, daß ihr Haus einstürzte, und ihr Mann verwundet an ihren Busen flüchtete. Cäsarn selbst war es, als ob er auf den Wolken in die Höhe gehoben würde und Jupiter an der Rechten faßte. Auch viele nicht unwichtige Vorzeichen ereigneten sich ihm. Die Marsschilde, welche damals bei ihm, als dem Oberpriester, herkömmlicher Weise im Hause waren, klirrten in der Nacht sehr laut; auch gingen die Thüren des Gemaches, in welchem er schlief, von selbst auf. Die Opfer, welche er deßwegen schlachtete, waren ebenfalls nicht günstig, und die Vögel, deren Flug er zu Rathe zog, wollten ihm nicht gestatten, das Haus zu verlassen. Auch in dem Vorfalle mit seinem goldenen Prachtstuhl wollten Einige nach seiner Ermordung ein Vorzeichen erkennen: der Diener trug ihn nämlich, weil Cäsar lange nicht kam, aus der Kurie, weil er glaubte, daß er nicht mehr nöthig sei.

18. Als Cäsar aus diesen Gründen zögerte, so befürchteten die Verschworenen, (man sagte sich, daß er diesen Tag zu Hause bleibe) daß durch den Aufschub ihr Anschlag verkitelt und sie selbst verrathen würden, und ordneten den Decimus Brutus ab, um ihn als sein vertrautester Freund zum Ausgehen zu vermögen. Dieser wußte ihm seine Bedenklichkeiten auszureden, versicherte ihn, daß der Senat ihn in seiner Mitte zu haben recht sehr wünschte und bewog ihn

zu kommen. Beim Hinausgehen fiel eine Bildsäule von ihm, die in dem Vorhofe stand, von selbst herab und zerbrach. Aber sein Tod schien vom Schicksal beschlossen: auch diese Warnung half so wenig, als die eines Mannes, der ihm den Mordanschlag entdeckte. Er erhielt von ihm eine Schrift in die Hand, worin alle Anstalten zu seiner Ermordung auf's genaueste angegeben waren, las sie aber nicht, weil er glaubte, sie enthielte nichts Dringendes. Mit einem Wort: er war so zuversichtlich, daß er zu dem Wahrsager, der ihn vor diesem Tage gewarnt hatte, spöttisch sagte: „Du bist mir ein schöner Prophet; dein Schreckenstag ist da, und noch lebe ich." Jener erwiderte (wie man sagt) nur trocken: „Er ist da, aber noch nicht vorbei!"

19. Als er in den Senat kam, hielt Trebonius den Antonius draußen auf. Anfangs wollten sie auch diesen und Lepidus tödten; weil sie aber besorgten, daß sie durch die Ermordung Mehrerer den Verdacht auf sich ziehen würden, als hätten sie es bei der Ermordung Cäsar's auf die eigene Macht, und nicht auf die Befreiung des Vaterlandes, wie sie vorgegeben, abgesehen, wollten sie den Antonius auch nicht bei seinem Tode gegenwärtig haben; Lepidus aber war bei dem Heer in der Vorstadt. Jenen nun unterhielt Trebonius; die Andern aber umstanden den Cäsar gedrängt, (er war sehr zugänglich und gesprächig) und sprachen über Dieß und Jenes, oder brachten Fürbitten vor, um ja keinen Verdacht bei ihm zu erregen. Als so Alles vorgekehrt war, trat Einer auf ihn zu, als wollte er ihm Dank sagen, zog ihm die Toga von der Schulter, und gab damit den Verschworenen das abredete Zeichen. Jetzt stürzten sie von allen Seiten über

ihn her und überhäuften ihn mit Wunden; so daß es ihm wegen der Menge der Zudringenden unmöglich war, Etwas zu thun oder zu sprechen, als sich in sein Gewand zu hüllen und von Wunden bedeckt zu sterben. Dies der wahrhafteste Bericht; Andere wollen noch wissen, daß er zu Brutus, der ihm eine gewaltige Wunde beibrachte, die Worte sprach: „Auch Du, mein Sohn?"

20. Hierüber entstand großer Lärm unter den Uebrigen, die im Saale waren, und Denen, die außen standen (der Vorfall kam so unerwartet, daß man weder die Namen, noch die Zahl, noch die Absicht der Mörder erfuhr). Jeder war bestürzt, ob es nicht ihm gelte, suchte sich durch die Flucht zu retten, wie er konnte, und setzte die Begegnenden in gleiche Bestürzung. Man vernahm nichts Zusammenhängendes, und nur wie mit einer Stimme die Worte: „Fliehet, Häuser zu! fliehet, Häuser zu!" Diesen Ruf nahm Einer vom Andern auf, das Geschrei ward allgemein und überall entstand Klaggeheul; man stürzte in Werkstätten und Häuser und suchte sich zu verbergen; obgleich die Mörder, so wie sie waren, auf den Markt rannten, und durch Geberden und Worte zu erkennen gaben, daß Nichts zu fürchten sei, und immer nur nach Cicero riefen. Die Menge aber wollte ihnen noch immer nicht glauben, und war nicht leicht zu beruhigen. Erst spät und mit Mühe, als Niemand getödtet oder aufgegriffen wurde, gelang es, Vertrauen und Ruhe wieder herzustellen.

21. Als nun eine Volksversammlung zu Stande gekommen war, sprachen Cäsar's Mörder viel wider diesen und von der Volksherrschaft, hießen das Volk guten Muthes sein

und nichts Schlimmes fürchten: nicht Herrschsucht oder Habsucht hätte sie zu seiner Ermordung aufgefordert, sondern das Streben, Freiheit und Gleichheit unter den Bürgern wieder herzustellen und so dem Staate die rechte Verfassung zu geben. Mit solchen Reden beschwichtigten sie die Menge, zumal da sie Niemand Etwas zu leide thäten. Sie selbst aber fürchteten sich ihrerseits noch immer vor Nachstellungen und begaben sich auf das Kapitol, als wollten sie den Göttern danken, wo sie denn den Tag und die Nacht über blieben. Gegen Abend fanden sich auch andere Vornehme, die keinen Theil an der Verschwörung genommen, jetzt aber, da sie sahen, daß sie gelobt wurden, an dem Ruhme und den Belohnungen, die sie versprachen, Theil haben wollten, bei ihnen ein. Aber es geschah ihnen ganz recht, daß die Sache eine entgegengesetzte Wendung nahm. Denn sie hatten an dem Ruhme der That, zu der sie Nichts beigetragen, nicht Theil, theilten aber die Gefahr, welche über die Thäter kam, nicht minder, als wenn sie an der Verschwörung Theil genommen hätten.

22. Als Dolabella den Stand der Dinge ersah, glaubte er nicht müßig bleiben zu dürfen, sondern maßte sich die consularische Würde an, die ihm doch altershalber noch nicht zukam, sprach über Zeit und Umstände in der Volksversammlung und begab sich in das Kapitol. Als die Sache so stand, besetzte Lepidus, auf die Nachricht von dem Vorgefallenen, in der Nacht den Marktplatz mit seinen Soldaten und hielt dann am frühen Morgen eine Rede gegen Cäsar's Mörder vor dem Volk. Antonius, der sich sogleich nach Cäsar's Ermordung geflüchtet, das Consulargewand, um nicht erkannt zu werden, von sich geworfen, und die Nacht über sich ver-

steckt gehalten hatte, berief nun, sobald er erfuhr, daß die Mörder auf dem Capitol wären, Lepidus aber auf dem Markte stände, den Senat in den Tellustempel, um mit ihnen über die zeitigen Umstände zu Rathe zu gehen. Der Eine meinte Dieß, der Andere Jenes, Cicero aber gab folgenden Rath, bei dem man sich auch beruhigte:

23. „Ueberall, glaube ich, darf Keiner aus Gunst für, noch aus Haß gegen Jemand sprechen; vielmehr soll Jeder seine beste Herzensmeinung zu Tag legen. Es ist schlimm, wenn wir, die wir von unsern Prätoren und Consuln in Allem reife Ueberlegung fordern, und ihnen, wenn ihre Unternehmungen fehlschlagen, selbst über ihr Mißgeschick Rechenschaft, über das Glück abverlangen, bei Berathungen, wo wir doch vollkommen Herren unseres Willens sind, über dem eigenen Vortheil das Gemeinwohl hintansetzen. Wenn ich aus diesem Grunde, versammelte Väter, immer für Pflicht hielt, euch meine Ansicht der Sache schlicht und recht vorzulegen, so finde ich mich unter den jetzigen Verhältnissen noch besonders dazu aufgefordert, wo wir, unser einzig Augenmerk auf Wiederherstellung der Eintracht richtend, nicht nur uns selbst retten, sondern auch die Andern, sogar wider ihren Willen, für uns gewinnen. Wollen wir aber Alles genau untersuchen, so fürchte ich, daß es uns schlimm — doch ich will meine Rede nicht mit harten Worten beginnen.

24. Bisher hatten seit geraumer Zeit Diejenigen, welche die Waffen in Händen hatten, auch die Vorhand in Allem, was den Staat betraf, so daß sie die Herren eurer Meinungen wurden, und ihr nicht berathen durftet, was Jene thun mußten; nun aber ist der glückliche Zeitpunkt eingetreten,

wo Alles in euerer Gewalt ist und wieder von euch abhängt, wo es auf Euch ankommt, ob wir Eintracht, und mit ihr Freiheit, oder Zwietracht und Bürgerkrieg und eben damit wieder einen Oberherrn erhalten. Denn Was ihr heute beschließet, dem werden auch die Andern alle sich fügen. Wenn nun Dieß, wie ich überzeugt bin, der Fall ist, so halte ich es für unsere Pflicht, jederlei Feindschaft und Zwietracht aufzugeben, und zur alten Friedfertigkeit, Freundschaft und Eintracht zurückzukehren: wenn wir auch nur bedenken, daß wir, so lange wir auf diese Weise uns benahmen, Länder, Schätze, Ruhm und Bundsgenossen gewannen, dann aber, als wir uns selbst zu bekriegen anfingen, unsere Lage nicht nur nicht verbesserten, sondern in hohem Grade verschlimmerten. Ich sehe in diesem Augenblicke keine andere Möglichkeit der Rettung des Staats; vielmehr halte ich ihn für unrettbar verlor n, wenn wir nicht so bald als möglich, und noch heute, die geeigneten Maßregeln beschließen.

25. Um euch von der Wahrheit meiner Worte zu überzeugen, werfet nur einen Blick auf die Gegenwart und die Vergangenheit. Oder sehet ihr nicht, worauf es jetzt abgesehen ist? daß das Volk wieder getrennt und in Parteien zerrissen wird? wie die Einen für Dieß, die Andern für Jenes sich entscheiden, auf zwei Seiten treten, in gesonderten Lagern stehen? seht ihr nicht, wie die Einen das Capitol besetzt halten, als ob sie die Gallier fürchteten, die Andern vom Markte aus sie zu belagern sich anschicken, als ob sie Carthager und nicht selbst auch Römer wären? habt ihr nie gehört, wie auch früher mehrmals die Bürger in Zwist geriethen, und den Aventin, das Capitol, sogar einmal den

heiligen Berg besetzten; wie oft man sich auf gleiche Bedingungen verglichen, oder wie die Einen den Andern in Etwas nachgaben, und, mit Unterdrückung alles Grolls, gleich darauf Frieden und Eintracht hielten, und in Frieden und Eintracht die Folgezeit zubrachten, daß sie viele wichtige Kriege mit vereinten Kräften glücklich beendigten? wie es aber, wenn die Einen von Rache für erlittene Unbilden, die Andern von dem Ehrgeiz, diesen nicht nachgeben zu wollen, sich bethören ließen, nie ein gutes Ende nahm? Was brauche ich lange gegen euch, die ihr es eben so gut wisset, eines Valerius, eines Horatius, eines Saturninus, eines [Servilius] Glaucia, oder der Gracchen zu erwähnen? Wenn ihr nun solche Vorgänge nicht anderwärts, sondern in eurer Mitte habt, was zögert ihr, die einen euch zur Nacheiferung, die andern euch zur Warnung dienen zu lassen. Wenn euch nun aber die Erfahrung selbst über den Erfolg eurer Berathungen belehrt, so nehmet meine Worte nicht als leeres Gerede, sondern betrachtet, was dem Staate frommt, als schon verwirklicht. Denn ihr werdet euch nicht mit unsicherer Einbildung einer oft täuschenden Hoffnung hingeben, sondern in gegründeter Ueberzeugung die Verwirklichung meiner Behauptung im Geiste vorausseheu.

26. Ihr findet denn für die Schritte, die ihr zu thun habt, solche Belehrung in der Geschichte unseres Volks, so daß ich keiner fremden Beispiele zu bedürfen glaubte, obgleich mir unzählige zu Gebote standen. Eines jedoch will ich aus der trefflichen und ältesten Stadt, aus welcher unsere Väter selbst Gesetze zu borgen nicht verschmähten, anführen. Denn es wäre eine Schmach, wenn ihr, die ihr den Athenern

an Geist und Leibeskraft so weit überlegen seid, euch schlimmer, als sie, zu rathen wüßtet. Diese nun, als, wie ihr Alle wisset, Unruhen im Innern entstanden und sie in Folge derselben von den Lacedämoniern überwunden und von einer Anzahl mächtigerer Bürger tyrannisirt wurden, vermochten nicht eher ihres Unglückes Ende abzusehen, bis sie sich vertrugen und dahin vereinigten, die vielen Unbilden zu vergessen, und Keinen darob anzuklagen, oder zur Strafe zu ziehen. Durch so besonnene Maßregeln machten sie nicht nur der Tyrannei und den Parteiungen ein Ende, sondern hatten auch in allem Anderen günstigen Erfolg, gewannen wieder ihre Stadt und errangen von Neuem die erste Stelle unter den Hellenen; und hatten es endlich mehrmals in ihrer Gewalt, die Lacedämonier und die Thebaner zu erhalten oder zu verderben. Jene nun, welche die Veste Phyle besetzten und von dem Piräus aus wieder in die Stadt drangen, hätten sich an denen in der Stadt für die erlittenen Unbilden rächen können und dazu eine scheinbar gerechte Aufforderung gehabt, sie hätten aber damit viel Unglück über Andere und sich selbst gebracht: denn wie sie jetzt ihren Gegnern unverhofft obsiegten, so hätten sie denselben vielleicht auch wieder unterliegen können.

27. In solchen Dingen gibt es überall nichts Zuverlässiges. Wer bis auf einen gewissen Punkt sich im Vortheil befindet, ist seines endlichen Sieges noch nicht gewiß. Schon Viele sind durch zu große Zuversicht zu Fall gekommen, schon Viele, indem sie an Andern Rache nehmen wollten, mit diesen selbst zu Grunde gegangen. Wer in einem Stücke im Nachtheil ist, hat damit noch nicht für's Ganze verloren, wenn er auch

vorerst Unbilden ausgesetzt ist. Ebenso ist der Mächtigere damit noch nicht durchaus Sieger, wenn er auch für den Augenblick im Vortheil ist. Beide Theile sind vielmehr den wunderlichen, nicht zu berechnenden Wechselfällen menschlichen Unbestands und den Launen des Glückes blosgestellt; und oft schon hat dieses gegen unsere Erwartungen einen Ausschlag gegeben, zu dem man sich nicht versehen hatte. In dieser Hoffnung, oder aus Rachsucht wagt*) Mancher (denn furchtbar ist der Mensch, wenn er beleidigt wird, oder sich beleidigt glaubt) über Vermögen; und Viele unterfangen sich des Unmöglichen, um zu siegen, oder wenigstens nicht unblutig unterzugehen. In wechselvollem Kampfe bald Sieger, bald Besiegte, bald wieder Sieger, und nochmals Besiegte, gehen sie entweder ganz zu Grund, oder erkämpfen einen Kadmeischen Sieg, und sehen erst, wenn es nichts mehr frommt, die Thorheit ihres Unterfangens ein.

28. Die Wahrheit meiner Worte hat euch die Geschichte gelehrt. Ueberleget nur selbst: eine Zeitlang hatte im Bürgerkrieg Marius die Oberhand, wurde dann verbannt, sammelte wieder ein Heer, und wie er damit gehaust, wißt ihr Alle. Ebenso war Sylla (des Cinna, des Carbo und der Andern, welche in der Zwischenzeit lebten, nicht zu gedenken) Anfangs oben, ward besiegt, kam wieder zur Macht, und erlaubte sich die schreiendsten Grausamkeiten. Was sage ich von Marius dem jüngern, von Cinna selbst, von Carbo? Hierauf machte sich Lepidus, unter dem Vorwande, gegen diese zu Felde zu ziehen, einen eigenen Anhang, und setzte fast ganz Italien in Aufruhr. Kaum waren wir von Diesem

*) Statt θρασύνασθαι lese ich θρασύνονται.

befreit, so brachten, wie ihr wohl wisset, Sertorius und die mit ihm Verbannten viel und großes Ungemach über uns. Haben nicht Pompejus und Cäsar selbst (des Catilina und des Clodius hier nicht zu erwähnen) obgleich mit einander verschwägert, sich bekriegt? brachten sie nicht tausenderlei Unglück nicht nur über unsere Stadt und das übrige Italien, sondern über die ganze bewohnte Welt? wurde uns nach des Pompejus Tod und dem Untergange so vieler Mitbürger Ruhe zu Theil? keineswegs. Afrika und Spanien zeugen, wie viel Bürgerblut auf beiden Seiten floß. Haben wir endlich nach allem Dem Frieden erlangt? Frieden? Cäsar liegt im Blute vor uns; das Capitol ist besetzt, der Markt voller Waffen, die ganze Stadt voller Furcht!

29. Sobald einmal Parteien sich bilden, und diese Gewalt mit Gewalt vertreiben, der Rache nicht Billigkeit, nicht Menschlichkeit Gränzen setzt, sondern blinde Wuth und rohe Waffengewalt entscheidet, so muß nothwendig ein Kreislauf von Uebeln entstehen, muß immer ein Unglück aus dem andern folgen. Wer im Glücke ist, wird übermüthig und weiß sich in seinen Begierden nicht zu mäßigen; der Unterdrückte dagegen, wenn er nicht sogleich vernichtet wird, strebt, aus Ingrimm über das Erlittene, immer, sich an dem Gegner zu rächen, bis er seinen Muth an ihm kühlt. Auf seine Seite schlägt sich der große Haufen, wenn er auch nicht gleiches Schicksal mit ihm theilt, aus Mitleid für den Besiegten, und aus Mißgunst gegen den Sieger, aus Furcht, das Gleiche wie Jener zu erfahren, und in der Hoffnung gleicher Vortheile mit diesem. So werden auch solche Bürger, die bisher nicht Partei genommen, mit hingerissen; und das Uebel ver-

erbt sich, indem immer einer vergeblich von dem andern unterdrückt, dasselbe als rechtmäßige und allgemeine Nothwehr übernimmt. Die Einzelnen aber fahren dahin und der Staat wird durch sie auf alle Weise ins Verderben gestürzt.

30. Oder sehet ihr nicht selbst, wie lange wir uns schon durch diese Bürgerkriege gegenseitig aufgerieben, wie viel und wie großes Unglück schon über uns ergangen ist? Was gibt es aber Abscheulicheres, als wir mit unsern eigenen Händen verübt haben? Wer könnte die Summen berechnen, die wir von den Bundsgenossen erpreßt, in den Tempeln der Götter geraubt, aus eigenen Mitteln über Vermögen beigesteuert haben, um uns gegenseitig zu verderben? wer die Menge, ich will nicht sagen der Männer aus dem Bürgerstande (denn diese ist unermeßlich), nein, allein der Ritter und der Senatoren zählen, welche umgekommen sind, von denen Jeder in den auswärtigen Kriegen als Retter des Vaterlandes hätte leben und sterben können! Wie viele Curtius, Decius, Fabius, Gracchus, Marcellus, Scipio haben wir nicht schon verloren! — nicht im Kampfe wider die Samniter, die Latiner, die Hispanier, die Carthager, sondern gegen uns selbst, um uns selbst zu verderben! Doch haben Diejenigen, welche unter den Waffen starben, (obgleich auch ihr Loos höchst beklagenswerth ist) weniger Anspruch auf unser Mitleid. Sie gingen freiwillig (wenn man freiwillig nennen darf, wozu die Furcht Einen zwang) in den Kampf, und sind den, wenn auch unverschuldeten, Tod als Männer gestorben: in dem gleichen Kampfe, in der Hoffnung auf Rettung und Sieg empfanden sie nicht die Bitterkeit des Todes. Aber Jene, welche in den Häusern, auf den Straßen, auf dem Markte,

sogar in der Curie, auf dem Capitol, nicht blos Männer, sondern wehrlose Weiber, nicht blos Jünglinge in ihrer vollen Jugendkraft, nein Greise und Knaben, einen gewaltsamen, kläglichen Tod fanden — wo fände man Thränen genug für sie? Wenn wir Solches, was weder je ein Feind gegen uns verübt, noch von uns erfahren, durch uns selbst erlitten, gegen uns selbst gethan haben: jammern wir nicht, erwehren wir uns dessen nicht, wie es Männern zukommt; nein, wir freuen uns noch, wir feiern Feste, wir begrüßen Diejenigen, die solches thun, noch als Wohlthäter des Vaterlandes. Wahrlich nicht ein Leben von Menschen, ein Leben von Thieren haben wir gelebt, die sich selbst unter sich zerfleischen.

31. Was sollen wir aber über das Vergangene, das wir doch nicht mehr ungeschehen machen können, noch weiter klagen? Laßt uns vielmehr auf die Zukunft unser Augenmerk richten. Ich erwähnte desselben nicht, um unsere Unglücksfälle, die gar nicht hätten geschehen sollen, aufzuzählen, sondern damit ihr dieselben euch zur Warnung dienen lasset und für die Zukunft Sorge traget. Diesen einzigen Nutzen haben für uns vergangene Leiden, daß sie uns ähnliche vermeiden lehren. Und Dieß steht jetzt noch in unserer Gewalt, wo das Uebel noch im Werden ist; noch haben sich nicht Viele vereinigt; noch haben die Parteien Nichts gegen einander gewonnen oder verloren, was die Einen in der Hoffnung auf größere Vortheile, die Andern aus Erbitterung über Verluste unbesonnen in den Kampf stürzen sollte. Ihr erreichet dieß Alles ohne Mühe, ohne Gefahr, ohne Geldaufwand, ohne Blutvergießen, durch den Beschluß, daß man das Vorgefallene einander nicht gedenken dürfe.

32. Wenn auch Einige strafbar sind, so dürfen wir jetzt nicht zu streng sein, sie überführen, oder bestrafen wollen. Denn ihr sitzet nicht jetzt zu Gericht, um das Recht oder Unrecht genau zu erheben, sondern ihr gehet zu Rathe, wie unter den gegenwärtigen Umständen dem Vaterland am sichersten zu helfen sei. Dieß ist aber nicht möglich, wenn wir nicht Einiges übersehen, wie wir es bei unsern Kindern zu machen pflegen. Denn hier dürfen wir Manches nicht so genau nehmen, und müssen oft thun, als sähen wir es nicht. Bei geringen Fehlern darf man nicht zu strenge strafen, sondern milde zurecht weisen. So lasset uns denn auch, als gemeinsame Väter des ganzen Volks, nicht blos dem Namen nach, sondern in der That, nicht Alles aufs Strengste untersuchen, damit wir nicht Alle zusammen zu Grunde gehen. Viele Vorwürfe ließen sich Cäsarn machen, wodurch seine Ermordung gerechtfertigt schiene, vielleicht auch viele seinen Mördern, um auch sie strafwürdig zu finden. Dieß läßt sich aber nur von solchen erwarten, welche neue Unruhen wünschen. Eine weise Berathung wird nicht durch zu große Strenge zu schaden, sondern durch Milde das Wohl des Ganzen zu fördern suchen. Betrachtet das Unglück der Vergangenheit wie durch Hagelschlag oder Ueberschwemmung herbeigeführt und übergebt es der Vergessenheit! Lernet euch einmal als Das erkennen, was ihr seid, — Landsleute, Mitbürger, Verwandte; vertraget euch!

33. Damit aber Niemand unter euch mich im Verdacht habe, als ob ich den Mördern Cäsar's das Wort rede, und die Strafe von ihnen abzuwenden suche, weil ich selbst früher der Partei des Pompejus folgte, so erlaubet mir, nur

Eines zu bemerken. Ich bin überzeugt, daß Alle mich dahin kennen, daß ich niemals gegen Jemand Feindschaft oder Freundschaft um meiner selbst willen hegte; sondern daß ich bloß euretwegen, im Hinblick auf die gemeinsame Freiheit und Eintracht den Einen haßte, den Andern liebte. Ich kann also alles Andere übergehen und bemerke nur noch das Wenige: Ich fühle mich so sehr von jenem Vorwurfe frei, daß ich immer nur das allgemeine Wohl im Auge habe und sogar darauf antrage, daß den Andern, welche sich unter Cäsar frech über die Gesetze hinwegsetzten, nicht nur dafür Straflosigkeit zugesichert werde, und daß sie in den Ehrenstellen und Würden, ja selbst im Besitze der von ihm erhaltenen Geschenke, obgleich mir einige davon gar nicht gefallen wollen, verbleiben sollen. Ich würde zwar keineswegs gut heißen, wenn Einer von euch dergleichen thäte oder in Vorschlag brächte; nun es aber einmal geschehen ist, so bin ich der Meinung, es auf sich beruhen zu lassen. Steht wohl der Nachtheil, daß der Eine oder der Andere wider Recht und Verdienst im Besitze sind, im Verhältniß gegen den hohen Gewinn, daß ihr Diejenigen, welche einst die Macht in Händen hatten, nicht in Furcht und Bangigkeit setzet? Dieß scheint mir die Dringlichkeit des Augenblicks gebieterisch zu fordern, und ist die Ruhe wieder hergestellt, so können wir das Weitere berathen."

34. Durch diesen Vortrag vermochte Cicero den Senat, eine allgemeine Amnestie zu verordnen. Während dieses vorging, versprachen auch die Mörder Cäsar's den Soldaten, keine seiner Verfügungen umstoßen zu wollen. Da sie nämlich hörten, daß jene sehr in Aufregung und besorgt wären, sie möchten

der Schenkungen desselben verlustig werden, so beeilten sie sich, sie noch vor der Erlassung des Senatsbeschlusses auf ihre Seite zu bringen. Deßhalb riefen sie Einige, die unten am Capitol standen, in die Hörweite herauf, und gaben ihnen die geeigneten Zusicherungen. Zugleich sandten sie Briefe auf den Markt, worin sie erklärten, daß Niemand des Seinigen beraubt, noch sonst belästigt werden sollte, daß sie vielmehr allen Anordnungen Cäsar's ihre Zustimmung geben. Zugleich ermahnten sie zur Eintracht und betheuerten mit den heiligsten Eiden, daß sie ihre Verheißungen auf's treulichste erfüllen wollten. Als nun auch der Senatsbeschluß bekannt wurde, hörten die Soldaten nicht weiter auf Lepidus, und die Verschworenen hatten keine Furcht mehr vor ihm, und eilten, gegen die Absicht desselben, auf besonderes Betreiben des Antonius, die Hände zum Frieden zu bieten. Lepidus nämlich wollte, unter dem Vorwande, Cäsarn zu rächen, neue Unruhen anfangen, und hoffte, an der Spitze der Legionen, in Macht und Herrschaft sein Nachfolger zu werden. Deßwegen sann er auf Krieg. Antonius aber, welcher seine Absicht durchschaute, selbst im Augenblick keine Macht besaß, und nicht wagte für sich Partei zu machen, beredete den Lepidus, damit er nicht zu mächtig würde, sich dem Wunsche der Mehrzahl zu fügen. Sie verglichen sich Alle unter den vom Senate beliebten Bedingungen. Jedoch wagten sich die auf dem Capitol Befindlichen nicht früher herab, als bis sie den Sohn des Lepidus und den des Antonius als Geißel erhalten hatten. So begab sich denn unter der Zusage völliger Sicherheit Brutus zu Lepidus, mit dem er verwandt war, und Cassius zu Antonius. Als sie über dem Mahle auf Dieß

und Jenes zu sprechen kamen, fragte Antonius den Cassius: „Du hast doch nicht jetzt auch einen Dolch in Bereitschaft?" „Keinen kleinen", erwiderte dieser, „wenn du Lust bekämest, den Herrn spielen zu wollen."

35. So standen jetzt die Sachen; Niemand erlitt oder besorgte etwas Unangenehmes. Man freute sich allgemein, der Herrschaft Cäsar's los zu sein, und Einige wollten sogar seine Leiche unbeerdigt hinwerfen. Die Verschworenen waren guten Muthes, und dachten nichts Arges, freuten sich vielmehr, als Befreier des Vaterlandes und als Tyrannenmörder begrüßt zu werden. Als aber das Testament desselben eröffnet wurde und das Volk erfuhr, daß er den Octavius an Sohnes Statt angenommen, den Antonius aber und Decimus [Brutus] nebst andern seiner Mörder zu Vormündern desselben, und zu Erben seines Vermögens, wenn Jener mit Tod abginge, eingesetzt, außer andern Vermächtnissen aber dem Volke seine Gärten an der Tiber, und, wie Octavius selbst schreibt, dreißig Drachmen, nach Andern sogar fünf und siebzig jedem Bürger ausgesetzt habe, begann es zu toben. Antonius brachte es noch mehr auf, als er die Leiche, so wie sie war, ganz unsinniger Weise auf den Markt bringen, in ihrem Blute und mit Wunden bedeckt zur Schau stellen ließ, und eine zwar sehr schöne und glänzende, aber den Umständen keineswegs angemessene Rede hielt. Sie lautete, wie folgt:

36. „Wäre der Todte vor uns als Privatmann gestorben, und ich selbst außer Amt, so bedürfte es nur weniger Worte, Quiriten, ich brauchte nicht alle seine Thaten aufzuführen, dürfte nur Weniges von seinem Geschlechte, seinem

Charakter, seinen Verdiensten als Bürger erwähnen, um Denen, die ihm nicht näher standen, nicht lästig zu werden. Nun er aber als der erste Mann im Staate starb, und ich die zweite Würde nach ihm bekleide, so fühle ich mich doppelt aufgefordert, einmal als Erbe, dann als Obrigkeit, sein Leichenredner zu werden, und als solcher nichts Wichtiges zu übergehen, vielmehr zu seinem Lobe Alles zu sagen, was das gesammte Volk mit einer Zunge, mit einer Stimme, so es möglich wäre, ausgesprochen hätte. Wohl weiß ich, wie schwer es ist, euern Sinn zu treffen. Es ist keineswegs leicht, Großes gebührend zu preisen. Wenn die erhabensten Worte so erhabene Thaten nicht erreichen, wenn ihr, vor deren Seele die Größe derselben schwebt, nicht so leicht befriedigt werdet, dann dürfte ich an euch wohl strenge Richter finden. Wenn ich vor solchen spräche, die ihn nicht kannten, so würde ich sie leicht durch die Schilderung seiner Großthaten zur Bewunderung hinreißen; nun ihr ihn aber kennet, so kann meine Rede nimmermehr die Höhe seiner Thaten erreichen. Wer ihn nicht kennt, den wird vielleicht Neid gegen das Gehörte ungläubig machen, dennoch findet er vielleicht gerade darum die Rede den Thaten gemäß; euch aber muß das Wohlwollen für den Mann unersättlich machen. Ihr habt selbst von Dem, was Cäsar vollbracht, den Hauptgenuß gehabt, und höret sein Lob nicht mit neidischem Ohre, sondern fordert es angelegentlich als das eurige. Ich versuche denn, so weit mir möglich ist, der Dolmetscher enrer Gesinnungen zu werden, im Vertrauen, daß ihr meine Empfindungen nicht nach der Kraft meiner Worte schätzen, und das Mangelhafte mit einem guten Willen entschuldigen werdet.

37. Zuerst spreche ich über sein Geschlecht, nicht deßwegen, weil es von hohem Glanze ist; obgleich es für das Verdienst von großem Belang ist, wenn einer nicht von Ungefähr, sondern durch die Vorbereitung der Geburt dazu befähigt wird. Zwar können auch solche, die keine vornehme Abkunft haben, auch wackere Männer werden; aber überall stößt man noch auf Spuren ihres gemeineren Geschlechts. Auf wen sich aber seit langen Zeiten der Keim der Tüchtigkeit vererbt hat, bei dem wächst sie auch frei und hat hinlänglich Boden. Jedoch nicht darauf gründe ich vornehmlich Cäsar's Lob, daß er in der neuern Zeit eine Reihe erlauchter Männer zählt, in der Urzeit aber von Königen und Göttern stammt; sondern einmal, daß er mit dem ganzen Staat durch Verwandtschaft verbunden ist (denn seine Stammväter sind die Gründer unserer Stadt) und dann, daß er, wenn seine Vorväter durch ihre Verdienste für Göttersöhne galten, diesen Ruf nicht nur bewahrheitete, sondern noch bestärkte; so daß Einer, wenn er auch noch zweifelte, daß Aeneas ein Sohn der Venus war, es jetzt sicherlich glauben wird. Man nennt einige Unwürdige Göttersöhne; Cäsarn aber findet Jeder würdig, Götter zu Stammherrn gehabt zu haben. Schon Aeneas war König, und mehrere seiner Nachkommen ebenfalls; er aber war um so viel besser als sie, als Jene nur über Lavinium und Alba herrschten, dieser aber ausschlug, Rom's König zu sein. Jene haben den Grund zu unserer Stadt gelegt; er sie aber zu solcher Größe erhoben, daß sie, des Andern nicht zu gedenken, größere Pflanzstädte gründeten, als Jene Städte beherrschten.

38. Dieß ist sein Geschlecht. Daß er aber eine seiner hohen Geburt entsprechende Erziehung und Bildung genossen, was dürfte dafür besseres Zeugniß geben, als eben seine Thaten? Wie sollte nicht er, dessen Körper jeder Anstrengung trotzte, dessen Geist zu den Geschäften des Friedens wie des Kriegs überall gleich tüchtig war, nicht die trefflichste Erziehung gehabt haben? Nicht leicht verbindet Einer Schönheit des Körpers mit höchster Ausdauer, große Leibesstärke mit ausgezeichneter Geisteskraft; am schwersten aber ist, durch Beredsamkeit und hohe Thaten sich gleich sehr auszuzeichnen. Bei Cäsar aber trifft dieß Alles zusammen. Ich spreche vor euch, die ihn kannten, und die mich sogleich, wenn ich Unwahrheit spräche, derselben überführen könnten; vor denen ich Nichts übertreiben darf, wenn ich nicht meine Absicht gänzlich verfehlen soll. Ich würde mit vollem Recht als Großsprecher erscheinen, wenn ich Solches thäte, und in Verdacht kommen, sein Verdienst in euern Augen herabzusetzen. Jede Rede über einen solchen Mann bringt, wenn sie auch im Geringsten der Wahrheit untreu wird, nicht nur kein Lob, sondern Tadel. Wenn die Zuhörer das Gesagte mit ihrer Erfahrung nicht im Einklang finden, so halten sie sich nur an das Wahre und entdecken durch Vergleichung, Was er hätte sein sollen, Was ihm zu dieser Vollkommenheit abgeht. Mit Grund der Wahrheit behaupte ich nun, daß dieser Cäsar vor euch neben der großen körperlichen Tüchtigkeit die größte Gewandtheit des Geistes besaß. Seine vortrefflichen Naturgaben hatte er aufs sorgfältigste allseitig ausgebildet. Eine natürliche Folge davon war, daß er überall das Richtige auf's schnellste auffassen, auf's überzeugendste darth-

die besten Plane entwerfen und ausführen konnte. Kein Vorfall überraschte ihn unvorbereitet, kein kommendes Hinderniß entging seinem Scharfblick. Alles sah er, bevor es noch eintrat, voraus, auf alle Möglichkeiten war er vorbereitet. Mit sicherem Blicke drang er in Geheimnisse ein, wußte das Bekannte geschickt zu verläugnen, sich die Miene zu geben, als ob er das Unbekannte erforscht hätte und nur nicht preisgeben wollte, verstand es, die Umstände klug zu benutzen und davon Rechenschaft zu geben, und Was er trefflich entworfen, auf's beste auszuführen und zu vollenden.

39. Ein weiterer Beweis seiner Vortrefflichkeit ist, daß er bei aller Haushaltungskunst äußerst freigebig war, daß er das Seine, um keinen Mangel zu leiden, zu Rathe hielt, und, wo es galt, mit voller Hand zu geben wußte. Für seine Verwandten, wenn sie nicht ganz schlimmer Art waren, hegte er die innigste Zuneigung. Keinen, wenn er im Unglücke war, ließ er ohne Hülfe, keinen beneidete er im Glück; sondern mehrte Diesen ihren Besitz, und half nach, wo es Jenen gebrach, indem er den Einen Schätze, den Andern liegende Güter, Staatswürden oder Priesterämter verlieh. Auch gegen Freunde und sonstige Bekannte benahm er sich auf's beste. Gegen keinen war er stolz oder übermüthig, sondern Allen gleich zugänglich, vergalt demjenigen, welcher ihm einen Dienst erwiesen, auf alle Weise, und wußte die Andern durch Wohlthaten sich zu verpflichten. Keines Glanz verdunkelte er, Keinen, der sich auszeichnete, drückte er nieder, sondern sah, als ob er selbst durch Jene neue Größe, neue Macht, neuen Ruhm gewänne, mit Freuden, wenn er recht Viele zu sich emporheben konnte. Während er sich Freunden und Be-

kannten so erwies, war er selbst gegen Feinde nicht grausam oder unerbittlich, verzieh Vielen, die ihn persönlich beleidigt hatten, entließ Viele, welche die Waffen wider ihn getragen, ungestraft, und erhob Einige sogar zu Würden und Aemtern. So war er nicht nur selbst von Grund des Herzens ein guter Mann, und hatte nicht nur keinen schlimmen Zug in seinem Charakter, sondern traute auch Andern nichts Schlimmes zu.

40. Nachdem meine Rede mich so weit geführt, will ich denn auch von seinem Wirken im Staate sprechen. Hätte er in Ruhe und Zurückgezogenheit gelebt, so wäre sein Verdienst nicht so allgemein anerkannt worden; nun er aber zu solcher Höhe emporgestiegen, daß er der größte Mann unter seinen Zeitgenossen, der mächtigste unter den Machthabern aller Zeiten geworden, ist sein Verdienst ins glänzendste Licht getreten. Jenen ward ihre Macht zur Klippe ihrer Größe; ihn hat sie mit noch höherem Glanze umgeben. Er hat seines großen Charakters würdige Thaten unternommen und ist denselben gewachsen geblieben, und ist der einzige unter den Sterblichen, der solches Glück mit gleichem Verdienste gepaart, ohne der Verläumdung Raum zu geben, noch dasselbe zu mißbrauchen. Von seinen sonstigen Thaten im Krieg und von den Verdiensten, die er sich in den Aemtern erwarb, zu denen er von Stufe zu Stufe emporstieg, schweige ich, obgleich sie von der Art sind, daß sie einem Andern vollkommen zum Ruhme hingereicht hätten. Es würde kleinlich erscheinen, wenn ich sie, neben dem Glanze seiner spätern Thaten, im Einzelnen aufführen wollte. Nur von jenen spreche ich, die er als euer Oberhaupt verrichtete; aber auch hier

gehe ich nicht überall ins Einzelne ein. Wie sollte ich sie alle aufzählen können, ohne euch, die ihr sie alle kennet, lästig zu werden?

41. Zuerst trat dieser Mann als Prätor der Provinz Hispanien auf. Er fand ihre Treue verdächtig und wollte sie nicht unter dem Scheine des Friedens neue Kräfte gewinnen lassen, und, statt in träger Ruhe die Zeit seiner Statthalterschaft hinzubringen, lieber, zum Frommen des Staates, kräftige Maßregeln nehmen. Als sie sich nicht freiwillig fügten, führte er sie mit Gewalt zur Pflicht zurück, und erwarb sich vor Allen, welche früher gegen sie ruhmvoll gekämpft hatten, um so größere Ehre; je schwerer es ist, sich im Besitz zu erhalten, als zum Besitz zu gelangen, je nützlicher, einem Volke die Lust zum Aufstande zu benehmen, als es, noch ununterjocht, zu unterwerfen. Ihr erkanntet ihm die Ehre des Triumphes zu und wähltet ihn sogleich zum Consul. Hier zeigte er auf's augenfälligste, daß er nicht aus Habsucht oder Ehrgeiz Krieg geführt hatte und in Zukunft führen wollte. Dringender Umstände wegen verzichtete er auf den Triumph, dankte euch für diese Auszeichnung, indem dieses Anerkenntniß ihm schon genügte, und ward Consul.

42. Seine Verdienste um die Stadt während seiner Amtsführung sind schon unzählig. Als er aber sein Amt niedergelegt, und in den gallischen Krieg abgesendet war, wie viele große Thaten hat er nicht gleich verrichtet? den Bundesgenossen fiel er nicht nur nicht zur Last, sondern kam ihnen noch zu Hülfe, weil er in ihre Treue kein Mißtrauen setzen konnte und sie überdieß von ihren Feinden bedrängt sah. Die Feinde aber, nicht blos die Jenen benachbarten, sondern

in ganz Gallien bezwang er, und brachte so unermeßliche Gebiete mit unzähligen Städten, die wir bisher nicht dem Namen nach kannten, in unsere Gewalt. Und Dieß führte er, der von uns keine bedeutenden Streitkräfte, keine hinlängliche Geldmittel erhalten, in so kurzer Zeit aus, daß wir früher seine Siege, als den Beginn seiner Kriege erfuhren. Auch gab er seinen Eroberungen solchen Bestand, daß er von dort in das Celtenland [Deutschland] und in Britannien einfallen konnte. Nun gehorcht uns Gallien, das früher die Ambronen und die Cimbrer wider uns aussandte, und das ganze Land treibt den Ackerbau, gleich Italien. Nicht mehr blos der Rhodanus, der Arar, nein auch die Mosa, der Ligeris, selbst der Rhein und der Ocean werden beschifft. Länder, deren Namen wir nie gehört, deren Dasein wir nicht geglaubt, sind uns unterworfen. Unbekannte Länder, undurchforschte Gewässer hat uns sein hoher Geist, seine hohe Tapferkeit zugänglich und schiffbar gemacht.

43. Hätten nicht gewisse Leute aus Mißgunst gegen ihn, in der That aber gegen uns, wider ihn Partei gemacht, und ihn vor der gehörigen Zeit zur Rückkehr nach Rom gezwungen, gewiß würde er ganz Britannien mit den andern Inseln umher und ganz Celtenland bis an den nördlichen Ocean uns unterworfen haben, so daß wir hinfort kein Land, kein Volk, sondern Luft und offene See zur Gränze unsrer Herrschaft hätten. Weßhalb ihr auch, im Hinblick auf die Größe seiner Entwürfe, seiner Thaten, seines Glücks ihm den Oberbefehl so lange überließet, als noch keinem, seit unser Freistaat besteht, gestattet worden ist: denn acht volle Jahre hintereinander behielt er diesen Oberbefehl. So überzeugt

waret ihr damals, daß er alle jene Eroberungen für euch machen werde, und keinem fiel es ein, daß er eurer Freiheit gefährlich werden würde. Euer Wunsch war, ihn so lange als möglich in jenen Ländern zu sehen; es ward ihm verwehrt von jenen Männern, welche den Staat nicht mehr für ein Gemeinwesen, sondern für ihr Eigenthum ansahen, und ihm die Verfolgung seiner Siege und euch den Genuß derselben mißgönnten. Sie machten sich seine Abwesenheit im Felde zu Nutzen, und erlaubten sich jederlei Frevel, so daß ihr endlich seines Schutzes wider sie bedurftet.

44. Er gab also seine Entwürfe auf, eilte zu eurer Hülfe herbei, befreite ganz Italien von den ihm drohenden Gefahren, und bezwang auch noch das abgefallene Hispanien. Als er sah, daß Pompejus das Vaterland verließ, in Macedonien ein Reich für sich gründen wollte, alle eure Güter dorthin mitnahm, eure Unterthanen zum Kampfe wider euch sammelte, und eure Gelder gegen euch selbst brauchen wollte; so suchte er ihn durch theils in seinem, theils in des Staates Namen abgeschickte Unterhändler in Güte zum Frieden und zur Sinnesänderung zu bewegen, indem er ihm auf's feierlichste betheuerte, daß er mit ihm unter gleichem Rechte leben wollte. Als er aber seinen Zweck auf keine Weise erreichte, Jener Alles, selbst seine Verwandtschaft mit Cäsar nicht anschlug, vielmehr den Krieg gegen euch vorzog; so sah er sich zum Bürgerkriege gezwungen. Brauch' ich euch ins Andenken zurückzurufen, wie er, hohen Muthes, mitten im Winter zu Schiffe ging? wie er voll Vertrauen, obgleich Pompejus im Besitz aller festen Plätze war, sich mit ihm schlug? wie er ihn, der ihm an Zahl der Krieger weit überlegen war, durch

seine Tapferkeit überwand? Wollte Einer jedes Einzelne weitläufig ausführen, so hieße dieß zeigen, wie jener bewunderte Pompejus sich wie ein Knabe benahm: so sehr wurde er von Cäsar in allen Künsten des Feldherrn übertroffen.

45. Doch ich schweige davon, da Cäsar selbst nie sich dessen rühmte, sondern bedauerte, in diese Nothwendigkeit versetzt worden zu seyn. Als die Götter jene Schlacht auf's gerechteste entschieden, ließ er einen, der dort zum ersten Male wider ihn gefochten, zum Tode führen? Ehrte er nicht jeden, ich will nicht sagen Senator, oder Ritter, nein Bürger, Bundesgenossen oder Unterthan? Keiner starb eines gewaltsamen Todes, keiner erhielt einen Vorwurf: kein Privatmann, kein König, kein Volk, keine Stadt. Die Einen traten unter seine Fahnen über, die Andern erhielten ehrenvolle Begnadigung und Alle bedauerten nur die Gefallenen. So unüberschwänglich edelmüthig war Cäsar, daß er des Pompejus Anhänger lobte und sie im Besitze des von Pompejus Erhaltenen beließ, Pharnaces dagegen und Orodes sein Mißfallen bezeigte, daß sie, Freunde desselben, ihm nicht zu Hülfe kamen, und aus diesem Grunde den Einen bald darauf mit Krieg überzog, den Andern aber in der Folge zu bekriegen beschloß; [selbst dem Pompejus hätte er das Leben geschenkt],*) wenn er ihn lebendig in seine Gewalt bekommen hätte, Was sich daraus ergibt, daß er ihn nicht sogleich verfolgte, sondern ihm Zeit zur Flucht ließ, und seinen Tod mit Bedauern vernahm; auch dessen Mörder nicht nur nicht belobte, sou-

*) Ich ergänze die Lücke mit Sturz nach dem Vorschlag von Reiske: *πάντως δ' ἄν καὶ αὐτοῦ τοῦ Πομπήου ἐφείσατο, εἰ* —

dern bald darauf mit dem Tode bestrafte, und dem Ptolemäus selbst, trotz seiner Jugend, weil er seines Wohlthäters Ermordung zuließ, das Leben nahm.

46. Die Einrichtungen, welche er in Aegypten traf, und die Summen, die er von dort in eure Schatzkammer brachte, zu erwähnen wäre überflüssig. Jetzt zog er gegen den Pharnaces, der schon einen großen Theil von Pontus und Armenien inne hatte; der Feind rückte an, Cäsar sah ihn, bekämpfte und besiegte ihn an einem Tage — ein Beweis, daß Alexandrien ihn nicht verderbt, daß nicht Wohlleben ihn dort zurückgehalten hatte. Wie hätte er das Alles so leicht vollbracht, wenn er nicht vorher das Ganze reiflich überdacht, und seine volle Manneskraft besessen hätte? Wie aber Pharnaces floh, bereitete er schon damals sogleich einen Zug wider die Parther vor, aber neue Unruhen riefen ihn wider seinen Willen davon ab; er legte sie so bei, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Keiner jedoch ward wegen dieser Vorfälle mit dem Tode, mit der Verbannung oder an der Ehre bestraft; nicht als ob nicht Viele mit allem Recht Strafe verdient hätten; sondern weil er glaubte, die Feinde müßte man schonungslos vernichten, die Bürger aber, wenn sie schlimm wären, erhalten. So überwältigte er denn durch seine Tapferkeit die auswärtigen Feinde, während seine Milde unruhige Bürger, wenn sie es gleich zum Theil mit ihren Handlungen nicht verdient hatten, am Leben ließ. Ein Gleiches that er hierauf in Afrika und wiederum in Hispanien: er entließ alle seine Gegner, wenn sie nicht früher einmal schon von ihm gefangen und begnadigt worden waren, ungestraft. Denn solche, welche auf ihrem bösen Willen beharrten, zu

Digitized by Google

erhalten, hielt er für Thorheit, nicht für Milde; denen aber, die einmal sich verfehlten, zu verzeihen und nicht unversöhnlich zu zürnen, ja selbst Ehrenstellen zu bewilligen, der Unverbesserlichen aber sich zu entledigen, hielt er für Mannespflicht. Doch, was sage ich? Vielen selbst von Jenen schenkte er das Leben, indem er allen seinen Freunden und Waffengenossen je einen loszubitten gestattete.

47. Daß er aber Alles dieß aus angeborner Seelengüte, nicht zum Schein, oder in der Aussicht auf größern Vortheil (Rücksichten, die schon Viele menschenfreundlich handeln liessen) that, dafür ist dieß der überzeugendste Beweis, daß er überall und immer sich gleich blieb. Keine augenblickliche Aufwallung der Leidenschaft machte ihn grausam, kein Glück verderbte ihn, keine Gewalt veränderte ihn, nicht Machtvollkommenheit hatte Einfluß auf seine Gesinnungen, so schwer es auch ist, bei dem Drange so vieler und so wichtiger Geschäfte, die man theils schon beendigt, theils unter den Händen, theils noch zu gewarten hat, immer dieselbe Herzensgüte zu bewahren, keine Härte oder Strenge, ich will nicht sagen um schon begangenes Unrecht zu bestrafen, doch aus Vorsicht gegen drohendes, zu üben. Schon dieß also würde seine edle Denkungsart zur Genüge beweisen. Denn fürwahr göttlicher Abkunft mußte der Mann sein, der keine Kunst zu verstehen schien, als zu retten, Wer nur immer gerettet werden konnte. Hierzu kommt noch das weitere Verdienst, daß er sich an Denen, welche wider ihn gefochten hatten, auch nicht durch Andere rächen wollte, und selbst Diejenigen, welche aus frühern Zeiten ins Unglück kamen, uns wieder schenkte. Allen Anhängern des Lepidus und des Sertorius bewirkte er Straf-

losigkeit; allen Denjenigen, welche von den durch Sylla Geächteten noch übrig waren, verschaffte er Verzeihung und rief sie ins Vaterland zurück. Den Söhnen aller von Sylla Getödteten verlieh er Aemter und Ehrenstellen. Am meisten aber macht ihm Ehre, daß er alle bei Pompejus und Scipio vorgefundenen geheimen Briefschaften verbrannte, ohne sie gelesen zu haben oder aufzubewahren, damit auch nicht ein Anderer sie zu einem Bubenstück benutzen könnte. Daß er nicht nur so sprach, sondern auch so handelte, ist durch die That erwiesen. Niemand geschah in Folge dieser Briefe Etwas zu Leid, Niemand hatte darob auch nur Etwas zu fürchten; ja Niemand kannte auch nur die dadurch Geretteten, außer den Verfassern selbst. Dieß war dabei das Wunderſamste, das Unüberschwängliche: sie waren freigesprochen vor der Anklage, gerettet, ehe sie sich gefährdet sahen — und er selbst, der Retter, kannte nicht sie, die er gerettet hatte.

48. Aller dieser Dinge und der Gesetze und Einrichtungen wegen, die an sich zwar wichtig sind, gegen jene aber in keinen Vergleich kommen, und deßhalb von mir nicht einzeln aufgeführt werden, liebtet ihr ihn, wie einen Vater, schätztet ihr ihn als Wohlthäter, und überhäuftet ihn mit Ehrenstellen, wie noch Keinem vor ihm geschah. Ihr wolltet ihn zum beständigen Vorsteher der Stadt und des gesammten Reiches haben, ohne euch wegen der Titel zu bedenken, indem ihr alle noch unter seinem Verdienste fandet, damit, was ihm nach dem einen noch an Auszeichnung und Machtvollkommenheit abging, durch alle zusammen vervollständigt würde. Daher machtet ihr ihn in Rücksicht auf die Götter zum Oberpriester, in Rücksicht auf euch zum Consul, für die Soldaten

zum Imperator, wider die Feinde zum Dictator. Was zähl' ich aber all dieses auf, da ihr ihm, um Alles in Allem zu sagen, den Ehrennamen Vater des Vaterlandes gabet, so daß ich alle andern Titel nicht zu erwähnen brauche?

49. Dieser Vater, dieser Oberpriester, der Unverletzliche, der Götterſohn, der Gott ist nicht mehr! Dahin ist er, nicht von Krankheit bezwungen, nicht von Alter entkräftet, nicht draußen im Kampfe verwundet, nicht von einer Gottheit jählings weggerafft; gefallen ist er mitten in der Stadt durch schändliche Tücke, er, der ohne Fährde bis nach Britannien zog, durch Meuchlerhand in Mitten der Ringmauern, die er selbst erweitert, in der Curie, er, der selbst eine neue erbaut, wehrlos der Tapfere, im Friedenskleid der Friedenstifter, Angesichts dem Richterstuhle der Richter, Angesichts der Obrigkeiten die Obrigkeit, durch die Hand der Bürger, er, den, als er ins Wasser fiel, selbst Feinde nicht zu tödten vermochten, durch die Hand von Freunden, die er selbst so oft begnadigt hatte. Was half dir nun, Cäsar, deine Milde, deine Unverletzlichkeit, der Schutz der Gesetze? Dich, der so viele Gesetze gab, die das Leben selbst vor den Feinden sicherten, dich haben, (o Jammer ohne Maß!) deine Freunde hingemordet! Nun liegst du, das Opfer ihrer That, auf dem Markte, über den du so oft siegbekränzt hintriumphirtest! Vom Mordstahl getroffen liegst du vor derselben Rednerbühne, von der du so oft zum Volke gesprochen! Wehe, dieses graue Haar, vom Blute besudelt! dieses Amtsgewand zerrissen, das du, wie es scheint, nur darum angelegt, um in ihm zu sterben!"

50. Durch diese Rede des Antonius gerieth das Volk erst in Aufregung, dann in Erbitterung und zuletzt in solche Wuth, daß es die Mörder aufsuchte und den andern Senatoren vorwarf, daß sie theils selbst an der Ermordung Theil genommen, theils mit ansahen, wie der Mann umgebracht wurde, für dessen Leben sie doch jährliche öffentliche Gebete verordnet, bei dessen Gesundheit und Glück sie schwören liessen, und dem sie gleiche Unverletzlichkeit wie den Volkstribunen zuerkannt hatten. Hierauf stürzte das Volk über Cäsar's Leiche her; die Einen wollten sie in dieselbe Curie, in der er ermordet worden war, die Andern auf das Capitolium bringen und dort verbrennen. Von den Soldaten *) daran gehindert, weil so leicht das Theater und die Tempel mit verbrennen konnten, thürmten sie auf dem Markte selbst den Scheiterhaufen auf und verbrannten ihn. Aber auch so wären viele Gebäude in der Nähe in Rauch aufgegangen, wenn es die Soldaten nicht verhindert und die Consuln einige der wildesten Stürmer vom tarpejischen Felsen gestürzt hätten **). Aber auch Dieß beruhigte die Menge noch nicht; sie ras'te nach den Häusern der Mörder und brachte in der Wuth außer andern den Volkstribun Helvius Cinna um, der nicht nur keinen Theil an der Verschwörung gehabt, vielmehr sein treuester Anhänger gewesen war. Das Mißverständniß gab sein Name: der Prätor Cornelius Cinna hatte an der Ermordung Theil genommen.

*) Nach Appian waren es nicht die Soldaten, sondern die Priester.

**) Die freigebornen Bürger wurden vom tarpejischen Felsen gestürzt, die Sklaven aber aufgehenkt.

51. Hierauf verboten die Consuln Jedem, der nicht Soldat wäre, sich mit Waffen betreten zu lassen, und verhüteten so weitere Mordthaten. Einen Altar aber hatte die Menge auf der Stelle des Scheiterhaufens, (seine Asche hatten seine Freigelassenen vorher in seinem Familienbegräbnisse beigesetzt) errichtet, und wollten auf ihm Cäsarn, als einem Gotte, Opferthiere schlachten. Die Consuln aber ließen den Altar niederreißen, und Einige, welche sich darüber ausliessen, mit dem Tode bestrafen, und machten das Gesetz, nie mehr einen Dictator zu wählen. Fluch und Tod wurde dem gedroht, der es in Vorschlag brächte, oder selbst darnach strebte, auch wurden durch Herolde öffentlich Preise auf ihr Haupt gesetzt. Damit wollten sie für die Zukunft Sicherheit geben, als ob das Gefährliche im Namen und nicht in der Uebermacht, in den Waffen und dem Charakter der Einzelnen läge, die jede Gewalt, welchen Namen sie immer führte, mißbrauchen konnten. Für jetzt wurden die von Cäsar bezeichneten Colonisten, damit sie keine Unruhen anfingen, unverzüglich nach ihren Colonien, die Mörder Cäsar's aber theils in die ihnen durchs Loos zugefallenen Provinzen, die Andern unter allerlei Vorwänden aus der Stadt weggesandt, von Vielen aber dennoch als Wohlthäter des Staates hochverehrt.

52. Ein solches Ende nahm Cäsar; und weil er in der Curie des Pompejus, neben dessen Bildsäule ermordet wurde, wollte man darin ein göttliches Strafgericht erkennen, zumal da ein furchtbares Donnerwetter und heftige Regengüsse dazu kamen. Während dieser Unruhen trug sich Etwas zu, das ich nicht unerwähnt lassen kann. Ein Volkstribun Namens

Cajus Casca, welcher sah, wie übel dem Cinna seine Namensbrüderschaft mit dem Prätor bekommen, fürchtete ein gleiches Schicksal: denn auch Publius Servilius Casca war Volkstribun und Theilnehmer an Cäsar's Ermordung. Deßhalb erklärte er in einem öffentlichen Anschlag, daß er nur den gleichen Namen führe, aber in der politischen Gesinnung sehr von ihm verschieden sei. Es geschah jedoch keinem von Beiden Etwas: denn Servilius war sehr auf seiner Hut, Cajus aber wurde dadurch insoweit bekannt, daß die Geschichte seiner Erwähnung thut.

53. Solche Maßregeln trafen Andere und die Consuln selbst. Den Dolabella nahm Antonius, obgleich er Anfangs Bedenken getragen, denselben zum Consulate zuzulassen, weil er es gesetzlich noch nicht bekleiden könnte, dennoch als Mitconsul an, damit es nicht zu neuen Unruhen käme. Sobald aber die Ruhe wiederhergestellt war, und er den Auftrag erhielt, Cäsar's Anordnungen zu prüfen, und Alles nach dessen hinterlassenem Willen ins Werk zu setzen, bewies er nicht mehr dieselbe Mäßigung, sondern begann, sobald er über Cäsar's Papiere verfügen konnte, Vieles auszustreichen, Anderes, selbst Gesetze unterzuschieben. Zudem nahm und gab er Gelder und Aemter, wem er wollte, als stände Alles so in Cäsars Papieren. Auf solche Weise brachte er viele Gelder an sich, und erpreßte sie auch von Privatleuten, von Völkern und von Königen Grundstücke, Freiheit, Bürgerrecht oder Befreiung von Abgaben — Alles war ihm feil. Zwar hatte der Senat Anfangs beschlossen, daß man keine Tafeln als vorgebliche Gesetze Cäsar's an den Säulen aufhängen dürfe (denn Dieß war bei allen Dingen der Art gebräuchlich); weil

aber Antonius darauf drang und behauptete, daß viele nothwendige Bestimmungen von Cäsar vorliegen, beschloß man, daß die angesehensten Männer des Staats gemeinschaftlich darüber erkennen sollten. Allein er kehrte sich nicht daran, und achtete auch des Octavius nicht, da dieser, noch zu jung und unerfahren in Geschäften, die Erbschaft als zu schwierig und so mancherlei Verdrießlichkeiten unterworfen, nicht antreten wollte. Er selbst schaltete, als wäre er nicht der Erbe von Cäsar's Vermögen, sondern auch von seiner Macht, überall nach Willkühr und erlaubte auch unter Anderem einigen Verbannten zurückzukehren. Weil aber Lepidus immer noch sehr mächtig war und er ihn zu fürchten hatte, verlobte er seine Tochter mit dessen Sohn und verhalf ihm zur höchsten Priesterwürde, damit er ihn in Demjenigen, was er that, mehr gewähren ließe. Um dies leichter durchzusetzen, übertrug er das Wahlrecht wieder vom Volk auf das Priestercollegium. So verschaffte er, ohne sich an die Landesgesetze zu halten, dem Lepidus die Priesterwürde, obgleich er sie selbst hätte ansprechen können. Soviel von Antonius.

Inhalt des fünf und vierzigsten Buchs.

Cajus Octavius, nachmals Augustus genannt. Cap. 1—9. Sextus Pompejus, Sohn des Pompejus. Cap. 10. Wie zwischen Cäsar und Antonius Mißhelligkeiten entstanden. Cap. 11—17. Wie Cicero vor dem Volke gegen Antonius sprach. Cap. 18—47.

Der Zeitraum begreift das Ende der Diktatur des Julius Cäsar mit dem Anfange des folgenden Jahrs.

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
44	710	Julius Cäsar zum fünften Mal Diktator mit dem Reiterobristen Marcus Aemilius, und zum fünften Mal Consul mit Marcus Antonius.
43	711	Ebenso zu Anfang des folgenden Jahrs; dann Consuln Cajus Vibius Pansa und Aulus Hirtius.

Fünf und vierzigstes Buch.

1. Cajus Octavius Cäpias *) (dieß war nämlich der vollständige Name des Sohnes von Cäsar's Schwester **) Attia) stammte

*) Da dieser Name sonst nirgends bei Oktavius vorkömmt, so vermuthet Baumgarten-Crusius mit Recht, daß es Cäsar heißen müsse.

**) Nach sonstigen Nachrichten war sie die Schwestertochter, so daß statt ἀδελφὴ ἀδελφιδὴ zu lesen wäre.

aus Veliträ, im Volskerlande. Er verlor bald seinen Vater Oktavius und genoß die Erziehung seiner Mutter und ihres Bruders *) Lucius Philippus. Als er herangewachsen war, lebte er in Cäsar's Nähe, welcher, selbst kinderlos und schöne Hoffnungen auf ihn setzend, ihn sehr liebgewann und pflegte, indem er den Wunsch hegte, ihn als Erben seines Namens, seines Vermögens und seiner Herrschaft zu hinterlassen; zumal da Attia in allem Ernste behauptete, ihn von Apollo zu besitzen. Sie schlief nämlich im Apollotempel ein, meinte im Traum sich mit einem Drachen zu begatten und gebahr von dieser Frist an zur gewöhnlichen Zeit diesen Knaben. Noch vor ihrer Entbindung sei ihr im Traume vorgekommen, als ob sich ihre Eingeweide an den Himmel erhöben und sich dann über die ganze Erde ausdehnten. In derselben Nacht habe dem Octavius geträumt, daß aus ihrem Schooße die Sonne aufginge. Kaum war der Knabe geboren, so prophezeite ihm der Senator Nigidius Figulus die Alleinherrschaft. Unter allen seinen Zeitgenossen verstand sich dieser am besten auf die Sternkunde und die Constellation und wußte, was jedes Gestirn einzeln oder in Conjunction oder Opposition mit andern für einen Einfluß übte; deßhalb sagte man ihm auch nach, daß er sich mit geheimen Künsten befasse. Als dieser sah, daß Oktavius (wegen der Geburt seines Kindes) etwas später in die Curie kam, (es wurde gerade Senat gehalten) trat er ihm entgegen und fragte ihn, warum er so spät komme. Als er ihm die Veranlassung sagte, so rief er

*) Sollte nach den übrigen Nachrichten heißen: ihres zweiten Gemahls.

aus: du hast uns einen Herrn gezeugt! Octavius, darüber bestürzt, wollte das Kind tödten lassen; er aber hielt ihn davon ab, indem er sagte: es wäre nicht möglich, daß dem Kinde etwas der Art widerführe. Damals nun fielen diese Reden.

2. Er wurde auf dem Lande erzogen, da raubte ihm einmal ein Adler sein Brod aus den Händen und hob sich in die Lüfte, flog dann aber wieder herab und gab es ihm zurück. Als er noch Knabe war und in Rom sich aufhielt, träumte Cicero, daß ein Knabe an goldenen Ketten vom Himmel auf das Capitolium herabgelassen wurde und von Jupiter eine Peitsche erhielt. Tags darauf traf er den Octavius (er wußte noch nicht, wer er war) zufällig auf dem Capitolium selbst, erkannte ihn und erzählte sein Traumgesicht den Umstehenden. Catulus, der den Oktavius gleichfalls noch nie gesehen hatte, sah im Traume, wie alle patricischen Jünglinge in einem Festaufzuge auf dem Capitolium dem Jupiter sich nahten, und wie der Gott ein Bild der Roma dem Octavius in den Busen warf. Der Mann erschrack darüber und stieg auf das Capitol, um zu dem Gotte zu beten. Dort fand er den Octavius, welcher durch Zufall sich gleichfalls dahin begeben hatte, verglich sein Gesicht mit dem Traume, und bestärkte sich nun in dem Glauben an die Verwirklichung des Traumgesichts. Als er aus den Knabenjahren in das Jünglingsalter übertrat, und die männliche Toga anzog, zerriß seine Tunika zu beiden Seiten auf den Schultern und fiel ihm vor die Füße. Dieß ward nicht nur für keine gute Vorbedeutung angesehen, sondern beunruhigte sogar die Umstehenden, weil es bei der ersten Anlegung des Männerkleides

geschah; Octavius aber gab der Sache eine andere Wendung mit den Worten: „So wird die Würde des ganzen Senats mir vor den Füßen liegen.“ Der Erfolg entsprach dieser Rede. Durch alle diese Dinge bestimmt, setzte Cäsar große Hoffnungen auf ihn, nahm ihn unter die Patrizier auf, bildete ihn zum künftigen Herrscher, und ließ ihn in Allem aufs sorgfältigste unterrichten, was der glückliche und würdige einstige Inhaber einer so großen Gewalt zu wissen brauchte. Er mußte sich nicht nur in Römischer, sondern auch in Griechischer Beredsamkeit üben, sich in Kriegsstrapazen abhärten, und in allen Theilen der Politik und der Regierungskunst aufs tüchtigste ausbilden.

3. Octavius befand sich zur Zeit der Ermordung des Cäsar seiner Studien wegen in Apollonia am jonischen Meere, wohin ihn Cäsar wegen seines beabsichtigten Feldzugs gegen die Parther hatte vorausgehen lassen. Die Kunde von dem Vorgefallenen erschütterte ihn, wie sich denken läßt, tief; er wagte aber fürs erste keine Schritte zu thun. Er hatte nämlich noch nicht gehört, daß er von Cäsar an Kindes Statt angenommen und zum Haupterben erklärt sei. Zudem war, wie es hieß, das Volk Anfangs mit dem Vorgefallenen nicht unzufrieden. Als er aber bei seiner Ueberfahrt nach Brundisium von dem Testament und der Umstimmung des Volkes hörte, zögerte er keinen Augenblick mehr, zumal da ihm große Geldsummen und eine ansehnliche Truppenmacht, welche vorausgeschickt worden waren, zu Gebote standen. Er nahm also sofort Cäsar's Namen an, trat in dessen Erbschaft ein und forderte seinen Theil an der Staatsverwaltung.

4. Anfangs wollte dieß Einigen unbesonnen und tollkühn bedünken; später aber, als ihm Alles gelang und nach Wunsche ging, verdiente er sich dadurch sogar den Namen eines tapfern Mannes. Viele schon erwarben sich ob unklugem Unterfangen, weil sie es mit Glück zu Ende führten, den Ruhm der Klugheit; Andere hießen Thoren, weil sie trotz der reiflichsten Ueberlegung in der Ausführung das Glück verließ. Octavius schlug einen mißlichen und gefährlichen Weg ein; erst aus dem Knabenalter getreten (er war achtzehn Jahre alt) sprach er die Erbschaft des Cäsarischen Vermögens und Namens an, obgleich er voraussehen konnte, daß sie ihm Neid und Verleumdung zuziehen mußte und strebte nach Dingen, die Cäsarn den Tod gebracht, ohne daß er einen Rächer gefunden. Er trotzte dessen Mördern, dem Lepidus und dem Antonius, und hatte das Lob kluger Berechnungen, weil das Glück ihm zur Seite ging. Uebrigens gaben die Götter nicht undeutliche Vorzeichen der durch ihn bevorstehenden Unruhen: denn bei seinem Einzug in Rom hatte sich ein Ring von lebhaften Regenbogen-Farben um die Sonne gebildet.

5. So trat denn dieser junge Mann, der bisher Octavius, jetzt Cäsar, später Augustus hieß, seine politische Laufbahn an, begann und vollführte seine Plane mit einem Jugendleichtsinne, den man von einem Manne, und mit einer Klugheit, die man von einem Greise kaum erwarten konnte. Als Privatmann, mit geringem Gefolge, ohne allen Prunk betrat er die Stadt, als wollte er nur in Besitz seiner Erbschaft treten. Er drohte Keinem, äußerte keine Unzufriedenheit über das Vorgefallene, keine Absicht, Rache dafür

nehmen zu wollen. Dem Antonius forderte er nicht nur die unterschlageneu Gelder nicht ab, sondern bezeigte sich ihm unterthänig, obgleich er aufs schmählichste von ihm behandelt und beleidigt wurde. Antonius suchte ihn durch Wort und That auf jede Weise zu kränken, und stellte sich zwar, als ob er das Curiatgesetz, durch welches er in die Cäsarische Familie aufgenommen werden mußte, aufs eifrigste betriebe, ließ ihn aber durch einige Volkstribunen von einer Zeit auf die andere hinhalten; damit er, als noch nicht gesetzlicher Sohn Cäsar's, keine genauere Nachfrage nach dessen Vermögen anstellen könnte und überhaupt unmächtiger bliebe.

6. Cäsar ärgerte sich zwar darüber, mußte es aber, da er noch nicht freie Hand zum Handeln hatte, so lange geschehen lassen, bis er das Volk, das auch seinen Vater, wie er wohl wußte, zu seiner Größe erhoben, für sich gewonnen hatte. Er wußte, daß die Menge über Cäsar's Ermordung aufgebracht und ihm, als dessen Sohne, wie er hoffen durfte, zugethan war, dem Antonius aber, ob seinem Verfahren als Reiterobrister, und wegen der Nichtbestrafung von Cäsar's Mördern, grollte; deßhalb suchte er Volkstribun zu werden, wegen der Gelegenheit, dadurch die Gunst der Menge zu gewinnen, theils auch, weil er dadurch Macht zu erlangen hoffte. Er bewarb sich deßwegen um die durch Cinna erledigte Stelle. Zwar fand er Widerstand durch den Anhang des Antonius, ließ sich aber nicht abschrecken, sondern zog den Volkstribun Tiberius Canutius auf seine Seite. Durch diesen ließ er sich unter dem Vorwande des von Cäsar dem Volke ausgesetzten Vermächtnisses dem Volke vorstellen, sprach geeignete Worte an dasselbe, verhieß die alsbaldige Ausbezahlung

desselben und ließ sie noch vieles Andere hoffen. Hierauf besorgte er die wegen des Ausbaues des Venustempels zugesagten Spiele, deren Aufführung zwar Einige bei Lebzeiten Cäsar's übernommen, jetzt aber aus Gleichgültigkeit unterließen, so wie auch den feierlichen Aufzug zu Pferde am Palilienfeste, um das Volk für sich zu gewinnen, zumal da er aus Rücksicht der Verwandtschaft dazu verpflichtet sei, aus eigenen Mitteln. Cäsar's goldenen Prachtstuhl und die mit Edelsteinen besetzte Krone ließ er, obgleich es verordnet war, aus Furcht vor Antonius, noch nicht auf das Theater bringen.

7. Weil aber jene Tage über ein Stern am Himmel erschien, der seinen Lauf von Norden nach Westen nahm, und Einige denselben einen Kometen nannten, der nichts Weiteres bedeute, als was andere sonst auch bedeutet hätten, so glaubte dieß die Menge nicht, sondern meinte in ihm den unsterblichen unter die Sterne versetzten Cäsar zu sehen. Dieß gab ihm den Muth, ein ehernes Standbild desselben mit einem Stern über dem Haupte in dem Venustempel aufzustellen. Weil Niemand dagegen, aus Furcht vor der Menge, Einrede that, so wurden auch andere früher dem Cäsar zuerkannte Auszeichnungen ins Werk gesetzt. So nannte man einen Monat nach ihm, den Julius, und bei den Siegsdankfesten wurden jedes Mal an einem bestimmten Tage Opfer ihm zu Ehren dargebracht. Aus diesen Gründen traten auch die Soldaten, besonders da Einige durch Geschenke gewonnen waren, auf Cäsar's Seite. Man murrte und fürchtete neue Unruhen; besonders weil Antonius ihm, als er vor dem Richterstuhle, von einer erhabenen, ringsum freien Stelle aus, wie er zu Lebzeiten seines Vaters zu thun pflegte, zu ihm

sprechen wollte, nicht nur Dieses wehrte, sondern ihn sogar durch Lictoren herabschleppen und forttreiben ließ.

8. Jedermann war darüber aufgebracht, besonders als Cäsar seit dieser Zeit, um den Antonius verhaßt zu machen und das Volk für sich desto mehr einzunehmen, nicht mehr auf dem öffentlichen Platze erschien. Antonius gerieth dadurch in Furcht und äußerte eines Tages in Gesellschaft: „er habe nichts wider Cäsar, sondern sei ihm vielmehr zum Wohlwollen verpflichtet, und sei daher bereit, zur Entfernung alles Mißtrauens mitzuwirken". Dieß wurde Cäsarn hinterbracht; sie sprachen sich und waren dem Scheine nach ganz ausgesöhnt. Zwar kannten sie gegenseitig ihre Gesinnungen, hielten es aber nicht an der Zeit, sich darüber vernehmen zu lassen, und gaben einander als Versöhnte in Diesem oder Jenem nach. So ging es mehrere Tage, bis sie — sei es wegen wirklicher Tücke, oder aus fälschlichen Verleumdungen (wie dieß zu gehen pflegt) — wieder Argwohn gegen einander faßten und sich zerwarfen. Leute, die nach heftiger Feindschaft sich versöhnen, beargwöhnen sich oft über ganz unverfängliche, oft auch über ganz zufällige Dinge. Jedes Wörtchen wird als absichtlich oder aus Bosheit gesprochen nach der früheren Feindschaft ausgedeutet. Hierzu helfen auch noch Zwischenträger getreulich. Unter dem Scheine der Ergebenheit hinterbringen sie beiden Theilen Aeußerungen, die sie benutzen, um dieselben gegen einander aufzubringen. Meistens lieben es die Umgebungen Mächtiger, wenn diese unter sich uneinig sind, weil sich die Leute über ihre Feindschaft freuen, oder weil sie selbst dieselben stürzen wollen; und nichts ist leichter, als die schon vorher gegen einander Eingenommenen

durch Worte zu täuschen, die aus redlichem Herzen zu kommen scheinen. Dadurch wurden diese Männer, die zum Voraus einander nicht recht trauten, noch mehr entfremdet.

9. Als Antonius sah, daß Cäsar immer mehr Einfluß gewann, so suchte er der Menge eine Lockspeise vorzuhalten, um sie von jenem abzubringen und sich geneigt zu machen. Er ließ daher durch seinen Bruder, den Volkstribun Lucius Antonius, auf Vertheilung von Staatsländereien, selbst denen in den Pontinischen Sümpfen, als wären diese schon ausgetrocknet und urbar gemacht, unter des Volk antragen. Die Antonius waren drei Brüder, alle in Staatsämtern: Marcus war Consul; Lucius Volkstribun, Cajus Prätor. So wurde es ihnen leicht, den Statthaltern bei den Bundesgenossen und in den Provinzen, außer mehreren Mördern Cäsar's, und Anderen, die sie denselben treu ergeben glaubten, ihre Stellen zu nehmen und Andere an ihre Stelle zu setzen, Einigen auch über die durch Cäsar's Gesetze bestimmte Zeit dieselben zu verlängern. Das dem Macer durchs Loos zugefallene Macedonien wußte sein Bruder Cajus sich zu verschaffen, das diesseitige Gallien dagegen, wohin Decimus Brutus bestimmt war, mit dem nach Apollonia vorausgeschickten Heere, sollte Marcus Antonius selbst, weil diese Provinz die meisten Truppen und Geldmittel bot, dafür erhalten. Dieß wurde auch durchgesetzt. Auch wurde dem Sextus Pompejus, der schon ein mächtiges Heer zusammengezogen hatte, die schon von Cäsar, so wie den Anderen, zugestandene Sicherheit aufs Neue bestätigt, und das dem öffentlichen Schatze zugefallene Vermögen an Silber und Gold zurückzuzahlen verordnet.

Seine Ländereien, welche größtentheils Antonius besaß, ließ er ihm nicht zurück erstatten. So ging es hier zu.

10. Nun will ich auch die Schicksale des Sextus Pompejus erzählen. Auf seiner Flucht von Corduba kam er zuerst nach Lacetanien und hielt sich dort verborgen. Er wurde zwar auch da aufgesucht aber nicht verrathen, da die Einwohner ihm, weil sein Vater noch in gutem Ansehen stand, ergeben waren. Als hierauf Cäsar nach Italien abfuhr und ein nicht bedeutendes Heer im Bätischen zurückblieb, verbanden sich die Lacetanier und die aus der Schlacht Entronnenen mit ihm. Mit diesen rückte er in das Bätische, weil er den Krieg dort leichter zu führen glaubte, sammelte dort Truppen und bekam die Städte, zumal nach Cäsar's Tod, theils auf dem Wege der Güte, theils durch Gewalt in seine Hände, da Cajus Asinius Pollio keine bedeutende Streitkräfte besaß, und zog sodann auf das spanische Carthago los. Als Asinius Pollio einmal seine zeitige Abwesenheit ersah, und ihm einige Verluste beibrachte, so kam er mit großer Heeresmacht zurück, lieferte ihm eine Schlacht, trieb ihn in die Flucht, und so tapfer auch die Uebrigen stritten, so brach doch ein Zufall auch ihren Muth und er besiegte sie. Asinius hatte auf der Flucht, um weniger erkannt zu werden, seinen Feldherrnmantel abgeworfen, ein Anderer gleichen Namens, ein angesehener Ritter, war dagegen gefallen, und lag auf dem Boden, der Feldherrnmantel aber war in Feindes Händen. Das Eine hörten und das Andere sahen die Soldaten, glaubten irriger Weise, daß ihr Feldherr gefallen sei, und wichen. So siegte Sextus und bekam fast alle festen Plätze in jenen Landen in seine Gewalt. Als er bereits große Macht gewonnen

hatte, kam Lepidus als Statthalter in die angränzenden Länder Hispaniens und beredete ihn, gegen die Zurückgabe seines väterlichen Vermögens, zu einem Vergleich. Antonius wirkte auch aus Freundschaft für Lepidus und aus Feindschaft gegen Cäsar die Einwilligung des Senates aus, und Sextus verließ unter dieser Bedingung Hispanien.

11. Cäsar und Antonius waren einander in Allem entgegen. Zwar hatten sie noch nicht offen gebrochen; aber so sehr sie auch den Schein vermieden, so war doch ihr Betragen das feindseligste. Die Folge davon war, daß Alles in Rom in großer Unentschiedenheit und Verwirrung schwebte. Noch hatte man Frieden und dennoch schon Krieg; unter dem äußeren Scheine von Freiheit ging Alles wie unter Despoten. Dem äußeren Ansehen nach war Antonius als Consul im Vortheil; das Volk aber neigte sich auf Cäsar's Seite, theils wegen seines Vaters, theils wegen der Hoffnungen, die er erregte; vornehmlich aber geschah es aus Haß gegen den mächtigen Antonius, daß man dem weniger mächtigen Cäsar half. Man liebte keinen von beiden; aber aus Neuerungssucht und gewohnt, den Mächtigern zu stürzen und dem schwächern Theile zu helfen, benutzte man sie zu Befriedigung seiner eigenen Wünsche. Man demüthigte durch Cäsar den Antonius und suchte sodann auch jenen zu Grunde zu richten. Durch die jedesmaligen Machthaber gedrückt, half man dem Schwächeren und stürzte sie durch diese; und bald sagte man sich auch von letzteren los. Daher kam es, daß man Einen nach dem Andern dem Neid aussetzte und beide bald liebte, bald haßte, bald erhob, bald demüthigte.

12. Bei solcher Stimmung der Römer gegen Beide brach der Krieg auf folgende Weise aus. Antonius war zu dem aus Macedonien übergesetzten Heere nach Brundusium abgegangen, und Cäsar hatte dorthin Leute mit Geldsummen geschickt, welche die Soldaten für ihn gewinnen sollten. Er selbst begab sich nach Campanien, wo er besonders bei den Capuanern, welche von seinem Vater, dessen Tod er zu rächen vorgab, Land und Stadt erhalten hatten, viel Volk zusammenbrachte. Er machte ihnen große Versprechungen und gab jedem sogleich fünfhundert Drachmen. Aus ihnen entstand die Schaar der Evocaten oder Vocaten (das heißt ausgedienter Leute, die von Neuem unter die Waffen gerufen wurden; man könnte sie griechisch Anakleten nennen). Mit diesen eilte er nach Rom, um dem Antonius zuvorzukommen, trat unter dem von Canutius bearbeiteten Volke auf, suchte das Andenken seines Vaters durch Aufführung seiner Großthaten zu erneuern und sprach auch Vieles, jedoch in bescheidenem Tone, über sich selbst; den Antonius aber klagte er an und lobte die Soldaten, die sich ihm selbst anschlossen, weil sie aus freien Stücken zum Schutze der Stadt herbeigeeilt, ihn zu dem Ende zu ihrem Führer gewählt hätten und Dieß durch ihn Allen zu wissen thäten. Er wurde hierüber von seiner Partei und der versammelten Menge gelobt und ging nach Etrurien ab, um auch hier weitere Truppen anzuwerben. Solches that Cäsar.

13. Den Antonius nahmen die Soldaten in Brundusium zuerst mit vieler Ergebenheit auf, weil sie erwarteten, von ihm mehr zu erhalten, als von Cäsar; zumal da sie ihn für viel reicher, als diesen, hielten. Weil er aber Jedem nur

hundert Drachmen *) bot und sie sich darob auflehnten, ließ er mehrere, und unter ihnen selbst einige Centurionen, vor seinen und seiner Gemahlin Augen zusammenhauen. Dieß stellte für den Augenblick die Ruhe wieder her; aber auf dem Marsche nach Gallien empörten sie sich in der Nähe der Hauptstadt **), wollten ihren Anführern nicht mehr gehorchen und gingen großen Theils zu Cäsar über. Unter ihnen trat die Martische und die vierte Legion ganz auf seine Seite. Nachdem er auch diese unter seine Fahnen vereinigt und ihnen das gleiche Handgeld gegeben hatte, zog er immer mehr Truppen an sich und bekam sogar unverhofft den ganzen Zug Elephanten des Antonius ***), auf die er auf seinem Marsche stieß, in seine Gewalt. Nachdem Antonius in Rom die nöthigen Anordnungen getroffen und die übrigen Soldaten, so wie auch die Senatoren in seinem Gefolge in Eid genommen hatte, eilte er nach Gallien, damit nicht auch dieses sich empörte; aber auch Cäsar säumte nicht, sondern folgte ihm mit dem Heer.

11. Statthalter im Lande war damals Decimus Brutus, und Antonius baute auf ihn, als einen der Mörder des Cäsar, große Dinge. Die Sache ging aber folgender Maßen. Brutus hatte gegen Cäsar, der den Mördern seines Vaters noch nicht gedroht hatte, keinen Verdacht, sah dagegen in

---

*) Zwölf und einen halben Thaler, den fünften Theil der von Cäsar angebotenen Summe.

**) Nach Appian ist es Alba Pompeja in Ligurien.

***) Sie waren nach der Besiegung der Mauritaner, des Juba und des Scipio in Cäsar's, und nach dessen Ermordung in des Antonius Gewalt gekommen.

Antonius wegen angeborener Herrschsucht eben so seinen, als Cäsar's und aller Mächtigern Feind, und trat ihm die Statthalterschaft nicht ab. Diese Nachricht setzte Cäsar'n in lange und große Verlegenheit. Er haßte beide Männer, sah sich aber dem Kampfe gegen beide nicht gewachsen; denn nicht einmal mit einem derselben konnte er es aufnehmen; zudem mußte er fürchten, daß er durch einen solchen Schritt beide gegen sich vereinigen würde und zu Feinden bekäme. Weil jedoch der Krieg gegen Antonius schon erklärt und dringend, zur Rache seines Vaters aber noch nicht Zeit war, suchte er den Decimus für sich zu gewinnen. Denn er wußte wohl, daß dieser ihm, wenn er durch ihn im jetzigen Augenblick die Uebermacht gewann, später nicht viel zu schaffen machen würde. Jener dagegen mußte, [wenn er sich mit ihm vertrug] ein nur um so mächtigerer Feind werden. So sehr waren sie sich in Allem entgegen.

15. Deßhalb ließ er dem Decimus Freundschaft und Bundsgenossenschaft anbieten, wofern er den Antonius nicht bei sich aufnähme. So kam es, daß auch die Römer in der Stadt sich für Cäsar entschieden. — Das Jahr ging zu Ende und kein Consul war in der Stadt (Dolabella war nämlich von Antonius nach Syrien vorausgeschickt); den beiden Männern aber und den Soldaten, welche den Antonius verlassen hatten, wurden selbst mit Zustimmung der Volkstribunen in dem Senate Lobsprüche zuerkannt. Diese Maßregeln fanden bei dem allgemeinen Hasse wider Antonius Billigung bei den andern Großen Roms, vornehmlich aber bei Cicero. Aus herzlichem Hasse gegen Jenen begünstigte er den Cäsar und ging ihm mit Rath und That an die Hand, während er

Jenem auf jede Weise Abbruch that. Deßhalb kam er auch von seiner Reise nach Athen, wohin er seinen Sohn zu seiner höheren Ausbildung begleiten wollte, zurück, sobald er den Ausbruch des Kriegs zwischen ihnen vernommen.

16. Den Begebenheiten dieses Jahrs füge ich auch noch den Tod des Servilius Isauricus bei, der in hohem Alter starb. Ich erwähne seiner nicht nur deßhalb, sondern auch, um zu zeigen, wie die Römer selbst in kleinlichen Sachen gegen angesehene Männer ihre Achtung und gegen Unverschämtheit ihren Haß an den Tag legten. Servilius begegnete zu Fuß auf der Straße einem Römer zu Pferde, der nicht nur nicht abstieg, sondern noch schnell an ihm vorbeiritt, und erkannte ihn später vor Gericht. Er erzählte den Richtern den Vorgang, und dieß allein genügte, den Mann, ohne weiter auf seine Vertheidigung zu hören, nach Aller Urtheil schuldig zu finden.

17. Unter dem Consulat des Hirtius und Cajus Vibius, welcher letztere, obschon sein Vater auf den Aechtungstafeln des Sylla gestanden, zum Consul erwählt worden war, wurde gleich mit dem ersten Januar drei Tage nach einander Senat gehalten und berathschlagt. Der bevorstehende Krieg und viele furchtbare Vorzeichen hatten Alles so in Bestürzung gesetzt, daß man selbst an den Unglückstagen die Berathung über das Wohl des Staates nicht aussetzte. Blitze ohne Zahl schossen nämlich vom Himmel und schlugen unter Anderem in die Kapelle des Jupiter Capitolinus im Tempel der Victoria. Ein heftiger Sturm riß die Gesetzestafel an dem Tempel des Saturn und der Fides ab und warf sie umher; auch die Bildsäule der Schützerin Minerva, welche Cicero vor

seiner Verbannung auf dem Capitol aufgestellt, stürzte er um und zertrümmerte sie. Zwar deutete Dieß zunächst nur den bevorstehenden Untergang Cicero's an; aber auch für die anderen Römer war es eine schlimme Vorbedeutung, zumal da noch ein Erdbeben dazu kam. Ein Stier, deßhalb in dem Vestatempel zum Opfer bestimmt, riß nach dem Opferdienste los. Außer diesen Schreckzeichen fuhr auch eine Fackel am Himmel von Osten nach Westen und ein neuer Stern ließ sich mehrere Tage lang sehen. Es war, als ob das Sonnenlicht schwände und erlöschte, und drei Lichtkreise sich um dieselbe bildeten. An einem derselben zeigte sich ein feuriger Aehrenkranz, und wenn eines der Schreckzeichen von besonderer Bedeutung war, so war es dieses. Offenbar war damit die Herrschaft der drei Männer, Cäsar, Lepidus und Antonius und der endliche Sieg Cäsar's angedeutet. Außer diesen Vorzeichen verkündeten auch viele Weissagungen den Sturz der Volksherrschaft. Raben flogen in den Dioskurentempel und hackten die auf einer Tafel geschriebenen Namen der Consuln Antonius und Dolabella aus. Hunde liefen in Menge Nachts durch die Stadt, sammelten sich vor dem Hause des Oberpriesters Lepidus und heulten jämmerlich. Der Padus, welcher weit umher das Land überschwemmt hatte, trat plötzlich zurück und hinterließ viele Schlangen auf dem Trockenen, auch wurden viele Seefische an den Mündungen der Tiber ans Land geworfen. Zu dem Allen kam noch eine furchtbare Pest fast über ganz Italien; weßhalb man den Wiederaufbau der Hostilischen Curie und die Verschüttung des Platzes verordnete, auf dem sonst die Seegefechte

gegeben wurden. Aber auch damit war dem Uebel noch nicht Einhalt gethan: als Vibius für ein glückliches Jahr die üblichen Opfer brachte, stürzte ein Liktor desselben plötzlich todt zur Erde. Dieser Dinge wegen hielt man selbst an jenen Tagen Berathungen, und unter den verschiedenen Rednern ließ sich auch Cicero also vernehmen:

18. „Die Gründe meiner, wie ich beabsichtigte, längeren Abwesenheit, und meiner beschleunigten Rückkunft, wodurch ich viel Gutes zu stiften gedachte, habt ihr, Väter, nebst meiner Rechtfertigung neulich von mir vernommen. Denn nicht konnte ich unter einer Alleinherrschaft und Tyrannei leben, wo man weder seine Bürgerpflicht erfüllen, noch sich frei äußern, noch selbst zum Wohle des Staats sterben darf. Ist mir dagegen erlaubt, meiner Pflicht mit Erfolg zu genügen, so soll keine Gefahr mich davon zurückhalten: denn Pflicht des braven Mannes ist es, sich für das Wohl des Vaterlandes aufzubewahren, und nicht nutzlosem Verderben sich auszusetzen, hingegen mit Wort und That demselben beizustehen, wenn er der Rettung desselben auch sein Leben opfern müßte.

19. In dieser Voraussetzung glaubte ich, daß wir von Cäsar Schutz genug zu freier Berathung hätten. Nun ihr aber unter besonderer Bedeckung euch zu versammeln für gut befunden habt, so müßt ihr auch heute alle eure Worte und Schritte so einrichten, daß ihr für Gegenwart und Zukunft euch so fürsehet, daß ihr über dasselbe keines neuen Beschlusses bedürfet. Daß unsere Angelegenheiten schwierig und mißlich sind und großer Sorgfalt und Vorsicht bedürfen, habt ihr, wenn auch durch nichts Anderes, schon durch die vorliegende

Maßregel an Tag gelegt. Denn ihr hättet keine Bewachung der Curie beschlossen, wenn ihr in gewohnter Ruhe und Ordnung eure Sitzungen ungefährdet hättet halten können. Schon der versammelten Truppen wegen müsset ihr einen entscheidenden Schritt thun, damit wir nicht Schande davon haben, daß wir sie verlangten aus Furcht vor Jemand, und nun der Sache ihren Lauf lassen, als hätten wir gar nichts zu fürchten, als hätten wir sie, dem Scheine nach, zum Schutze der Stadt gegen Antonius gerufen, der That nach aber, um sie ihm wider uns in die Hände zu geben; als müßte er zu den andern Legionen, die er gegen das Vaterland wirbt, auch noch diese bekommen, um uns abzuhalten, Etwas wider ihn zu beschließen.

20. Zwar sind einige unserer Mitbürger so schamlos, die Behauptung zu wagen, daß Antonius nicht als Feind des Vaterlandes aufgetreten, und halten uns für so einfältig, daß sie uns bereden wollen, mehr auf ihre Worte zu hören, als auf seine Handlungen zu sehen. Wer wollte noch, wenn er mit eigenen Augen sieht, was Antonius thut, wie er, ohne Geheiß des Senats oder Volks unsere Bundsgenossen bekriegt, die Länder durchstreift, die Städte bekriegt, uns mit Drohungen schreckt, Andere durch Hoffnungen für seine Plane gewinnt, wer, sage ich, wollte noch den lügenhaften Reden dieser Leute, ihren Vorwänden und Entschuldigungen, womit sie uns hinzuhalten trachten, Gehör geben, und sich gutwillig ins Verderben stürzen? Ich bin so weit entfernt, diese seine Schritte gesetzlich und gutgemeint zu finden, daß ich vielmehr darin, daß er die ihm durchs Loos zugefallene Statthalterschaft Macedoniens aufgab, und die

von Gallien, auf welche er keine Ansprüche hatte, an sich riß, daß er die Legionen, welche Cäsar für den Partherkrieg vorausgeschickt, an sich gezogen und, während keine Gefahr für Italien droht, beibehält und aus der Stadt zu einer Zeit, wo er noch Consul ist, wegbleibt und umher streift und das Land verheert und brandschatzt, — daß ich darin, sage ich, eine offene Kriegserklärung gegen uns Alle finde.

21. Wenn ihr es aber auch damals nicht sogleich merket und über jede einzelne Gewaltthat euern Unwillen kund gabet, so ist er eben darum desto hassenswerther, daß er, dieser Nachsicht uneingedenk, nicht aufhört gegen euch sich zu vergehen und, wenn er für seine früheren Verbrechen vielleicht Verzeihung erhalten konnte, jetzt es dadurch, daß er aufs Neue Frevel auf Frevel häuft, dahin gebracht hat, daß er auch für jene früheren zur Strafe gezogen werden muß. Unerläßliche Pflicht für euch ist es, kräftig einzuschreiten; da er den augenfälligen Beweis liefert, daß ihn, der so unzählige Male in so wichtigen Dingen alle Achtung gegen euch aus den Augen setzte, keine Nachsicht, keine Milde auf den Weg der Pflicht zurückführt, daß ihr ihm vielmehr, wo nicht schon längst vorher, wenigstens jetzt durch Gewalt der Waffen Einhalt thun müsset.

22. Wenn er euch aber günstige Beschlüsse theils abgeschwatzt, theils abgedrungen hat, so glaubet darum nicht, daß er weniger schuldig, weniger strafbar sei. Gerade das macht ihn um so strafbarer, daß er seine vielen arglistigen Plane durch euch selbst zum Theil ins Werk zu setzen vermochte, und daß er die ihm eingeräumten Vortheile, welche er euch, ohne daß ihr es ahnen oder voraussehen konntet, hinterlistig

abgenöthigt, zur Unterdrückung wider euch selbst benutzt hat. Denn wie hättet ihr wohl aus freien Stücken in den von Cäsar oder durch das Loos zugetheilten Statthalterschaften Abänderungen getroffen? wie ihm gestattet, außer anderen Vergünstigungen für seine Freunde und Anhänger, seinen Bruder Cajus nach Macedonien zu schicken, und Gallien nebst den Legionen, die er zu eurem Schutze nicht bedurfte, für sich selbst anzusprechen? oder wisset ihr nicht mehr, wie er eure Bestürzung über die Ermordung Cäsar's benutzte, alle seine Plane nach Belieben durchzusetzen, indem er seine Gesuche arglistig zu einer Zeit, wo ihr Wichtigeres zu thun hattet, vorbrachte, die gemachten Zugeständnisse durch List oder Gewaltthat ausdehnte, und Soldaten, ja selbst Barbaren aufstellte, um euch einzuschrecken? Ist es zu verwundern, wenn in jenen Tagen ungebührliche Beschlüsse geschahen, wenn wir selbst jetzt nur durch Waffenschutz Freiheit der Rede und der That uns zu sichern vermocht haben? Hätten wir diesen damals gehabt, so würde er die Vortheile, welche er erlangt zu haben scheinen könnte, jetzt nicht besitzen, und würde nicht später, durch jene begünstigt, das, was er ausführte, ausgeführt haben. Behaupte also Niemand, daß Das, was wir ihm unter dem Drange der Umstände unter Seufzern zugelassen zu haben scheinen könnten, mit Fug und Recht geschehen sei: denn schon bei Privatsachen wird Das, was einem durch Gewalt abgedrungen wurde, nicht für rechtsgültig angenommen.

23. Allein selbst Das, was ihr ihm durch Beschlüsse eingeräumt zu haben scheinen könntet, ist, wie ihr finden werdet, nicht so wichtig und ohne allen Vorgang. Denn was

hat es auf sich, wenn der Statthalter Macedoniens mit dem von Gallien tauscht? Welche Gefahr droht, wenn der Consul Legionen an sich zieht? Aber das ist arg und schändlich, daß unsere eigenen Lande durch sie bedrückt, die Städte unserer Verbündeten belagert, daß unsere Soldaten gegen uns selbst bewaffnet und unsere Staatseinkünfte zum Kriege gegen uns verwendet werden! — Das habt ihr nicht verordnet, nicht gewollt. Wenn ihr ihm Einzelnes gestattet habt, so lasset nicht zu, daß er thut, Was ihm nicht verstattet wurde! wenn ihr ihm Eines nachgesehen, so wähnet nicht, daß ihm auch das nicht Erlaubte nachgesehen werden dürfe. Im Gegentheil, eben deßhalb verdient er euern ganzen Haß und die schwerste Strafe, daß er die Würden, welche ihr ihm verliehet, und eure Nachsicht nicht nur in den vorbenannten Fällen, sondern überall gegen euch selbst zu mißbrauchen sich erfrechte. Bedenket nur: ihr beschlosset auf meinen Antrag, daß Friede und Eintracht unter uns herrschen solle. Er sollte darüber wachen, und that es auf eine Weise, daß bei der Beerdigung Cäsar's fast die ganze Stadt abbrannte, und sehr viele Menschen das Leben verloren. Ihr bestätigtet alle Schenkungen und Einrichtungen Cäsar's, nicht als ob ihr sie alle gebilligt hättet — das sei ferne — sondern weil es nicht damals am Platze war, damit Veränderungen vorzunehmen, damit wir ohne Argwohn und Tücke mit einander leben möchten. Er sollte die Sache untersuchen, hat aber nicht nur viele Verordnungen desselben aufgehoben, sondern auch viele fälschlich unterschoben. Ländereien, Bürgerrecht, Steuerfreiheit und andere Vorrechte nahm er den Besitzern, sie mochten Privatleute, Könige oder Städte sein, und gab sie denen, welche

dessen Nichts erhalten hatten, indem er sich dennoch auf Cäsar's Briefschaften berief. Denjenigen, welche ihm nichts spenden wollten, nahm er auch Das, was sie schon besaßen, und gab es und noch mehr Dem, der ihm bezahlte, was er forderte. Zwar hattet ihr, dieß voraussehend, verordnet, daß nach Cäsar's Tode keine Gesetztafel mit Schenkungen desselben aufgeheftet werden solle; es geschah aber später häufig: immer behauptete er, es finde sich in Cäsar's Papieren so Vieles, das ausgehoben und befolgt werden müsse. Zwar bestimmtet ihr, daß er Dieß unter Beiziehung der ersten Männer des Staates zu thun habe; er aber fragte nach Niemand und verfügte überall nach Willkühr über Gesetze, Verbannte u. s. w., wie ich vorhin erwähnte. So bereitwillig ist er, alle eure Befehle zu befolgen.

24. Vielleicht ist er aber nur hierin zu weit gegangen und hat sich im Uebrigen pflichtgemäß benommen. Wo? wie denn? Hat er nicht die von Cäsar hinterlassenen Gelder, welche er zu untersuchen und in die Schatzkammer abzuliefern beauftragt war, an sich gerissen, einen Theil an seine Gläubiger ausbezahlt und den Rest verpraßt, so daß er selbst keinen Heller davon mehr übrig hat? Hat er nicht, da auch der Nam Dictator wegen der Willkührherrschaft Cäsar's verhaßt war, zwar des Namens, als wäre nur dieser an sich schädlich, sich enthalten, unter dem Namen eines Consuls aber die volle Gewalt und alle Vorrechte eines Dictators ausgeübt? Ihr wähltet ihn zum Beschützer der Eintracht. Hat er nicht einen so gefährlichen, ungerechten und von euch nicht genehmigten Krieg gegen Cäsar und Decimus, Männer, die euer volles Lob haben, eigenmächtig angefangen? Tausend Beispiele könnte

ich, wenn ich ins Einzelne gehen wollte, anführen, wo er die ihm als Consul übertragene Macht nicht pflichtgemäß anwandte, sondern im Gegentheil zu eurem Nachtheil mißbrauchte! Wolltet ihr nun alles von ihm verübte Unrecht auf euch selbst nehmen, und euch selbst dessen schuldig bekennen, weil ihr ihm die Untersuchung und Besorgung jenes Geschäfts übertragen hattet? Das wäre ungereimt. Denn wenn ein Feldherr oder ein Gesandter, den ihr gewählt, seine Pflicht nicht thut, so seid nicht ihr, die ihr ihn geschickt habt, Schuld daran. Das würde zu weit führen, wenn alle eure Geschäftsführer nur den Vortheil und die Ehre, ihr selbst aber die Nachreden und die Schuld davon hättet.

25. Daher dürft ihr auch nicht auf ihn hören, wenn er etwa sagt: Ihr selbst habt mir ja die Statthalterschaft von Gallien übertragen, ihr die Verwaltung der öffentlichen Gelder anvertraut, ihr die Legionen aus Macedonien meinen Befehlen übergeben. Beschlossen habt ihr das allerdings (wenn man anders so sagen kann und er nicht gerade darob zur Verantwortung gezogen werden muß, daß er euch zu solchen Beschlüssen gezwungen hat), aber Verbannte zurückzurufen, Gesetze zu unterschieben, mit Bürgerrecht und Steuerfreiheiten einen Handel zu treiben, Staatsgelder zu unterschlagen, die Bundsgenossen zu plündern, die Städte zu drücken, das Vaterland unter das Joch der Tyrannei zu beugen, dazu habt ihr ihm sicherlich nicht die Vollmacht gegeben. Keinem habt ihr noch (obgleich ihr schon Manchem Vieles gestattet habt) erlaubt, nach Willkühr zu verfahren, sondern Jeden, so weit ihr konntet, für dergleichen Eingriffe zur Rechenschaft gefordert; und werdet es, wofern ihr meinem Rathe folget,

auch bei Antonius thun. Denn nicht nur in dem Vorgenannten hat er sich so betragen, wie ihr alle wisset und mitangesehen habt, sondern er ist sich überall, wo er für den Staat zu thun hatte, gleich geblieben.

26. Sein Privatleben, seine Schwelgereien, seine Habsucht übergehe ich gerne, nicht als ob sich nicht auch hier viel Schändliches fände, sondern weil ich fürwahr erröthe, Alles vor euch, die ihr es so gut wie ich wisset, ins Einzelne zu verfolgen; wie er schon als Knabe sich aufgeführt, wie er seine Jugendblüthe preisgegeben, wie er, ingeheim Lustknabe, öffentlich den gemeinsten Buhlerschaften nachging, wie er, wo es sich gab, Anderer Lüsten diente, und, wo es anging, sie selbst befriedigte, — seine Schmausereien, Zechgelage mit all' ihrem saubern Gefolge. Nothwendig mußte ein Mann, der in solcher Völlerei und Schamlosigkeit aufgewachsen, sein ganzes Leben besudeln. So geschah es denn, daß ihn seine Geilheit und Begierde von seinem Privatleben ins öffentliche begleitete. Alles dieß, so wie auch seine Reise nach Aegypten zu Gabinius, und seine Entweichung zu Cäsar nach Gallien übergehe ich, damit nicht Einer sage, daß ich nach allen Mücken schlage. Aber ich erröthe für euch, daß ihr einen Menschen, den ihr von solcher Seite kanntet, zum Volkstribun, zum Reiterobristen und hierauf selbst zum Consul machen konntet. Nur davon spreche ich, wie er in diesen Aemtern im Taumel der Wollust Schändliches begangen hat.

27. Er war es, der als Volkstribun sich allen euern Versuchen, im Staate die Ordnung wiederherzustellen, schreiend und tobend widersetzte, und dem allgemeinen Frieden entgegen war. Als ihr, darüber aufgebracht, wegen seiner die

bekannten Beschlüsse faßtet, entwich er da nicht aus der Stadt, obgleich sein Amt ihm keine Macht, aus Rom weg zu sein, erlaubte? Er aber kam als Ueberläufer in Cäsar's Lager, hetzte ihn wider das Vaterland auf und vertrieb euch aus Rom und ganz Italien und trägt mit einem Worte die Hauptschuld aller der Uebel, die über euch gekommen sind. Hätte er euern Beschlüssen nicht entgegen gearbeitet, so hätte Cäsar keinen Vorwand zu seinen Kriegen gefunden, oder, wenn er auch so schamlos frech gewesen wäre, gegen eure Verordnungen kein so furchtbares Heer zusammengebracht, und freiwillig oder gezwungen sich eines Besseren besonnen und die Waffen aus der Hand gelegt. Er war es, der Jenem die verderblichen Entschlüsse eingab, das Ansehen des Senats untergrub, und die Frechheit der Soldaten steigerte. Er ist es, der den Samen der Uebel ausstreute, die zu unserem Verderben aufwucherten. Er ist an allen den Uebeln Schuld, die nicht nur über euch, sondern beinah über den ganzen Erdboden kamen; wie die Gottheit auch ganz augenfällig an den Tag gelegt hat. Als er seine vortrefflichen Anträge machte, so blitzte und donnerte es am ganzen Himmel.

28. Brauche ich noch weiter zu erwähnen, daß er, was früher noch nie geschehen war, ein ganzes Jahr Reiterobrist blieb? wie er damals unter euch schwelgte und in den Volksversammlungen auf die Rednerbühne mitten im Sprechen den Wein des vorigen Tages ausgespieen? wie er unter lorbeerbekränzten Lustknaben und Buhldirnen und Possenreissern beiderlei Geschlechts, von Lictoren umgeben, in Italien umherzog? wie er sich nicht entblödete, allein als Käufer der Güter des Pompejus auftrat, und ohne Achtung vor sich

selbst oder vor dessen Andenken, sie, die uns Allen eine stille Thräne entlockten, mit der heitersten Miene an sich riß? Er fiel über diese und andere her, als dürfte er keine Rechenschaft geben. Allein Cäsar trieb sie unter der höchsten Schmach mit Gewalt von ihm ein, so sehr verdammte den Menschen selbst Cäsar. Und wohin kamen alle diese unermeßlichen Summen, die er auf jegliche Weise zusammengescharrt? — Verwürfelt, verhurt, verfressen und versoffen hat er sie, als ob sein Magen eine Charybdis wäre. Doch hiervon schweige ich.

29. Wie aber sollte ich zu jenen Verhöhnungen der Volksherrlichkeit, zu jenen Mordthaten schweigen, die er in der ganzen Stadt verübte? Oder erinnert ihr euch nicht mehr, wie verletzend schon der Anblick des Mannes, wie noch verletzender seine Thaten waren? Er — o Himmel und Erde! — war der Erste, der es wagte, innerhalb dieser Mauern, auf dem Markte, in der Curie und auf dem Capitol in purpurgestreiftem Rocke, mit dem Schwerte umgürtet, zu erscheinen und mit Lictoren und Leibwachen sich zu umgeben. Er, der alle von Andern veranlaßte Unruhen hätte stillen können, unterließ es, und störte eure Eintracht theils selbst, theils durch Andere. Er war dadurch, daß er bald der einen, bald der andern Partei half und sie unterstützte, hauptsächlich Schuld, daß Viele von euch umkamen, und daß nicht der ganze Pontus und die Parther gleich nach des Pharnaces Besiegung unterworfen wurden. Seine Umtriebe waren es, welche Cäsar's Rückkunft, ohne jene Kriege, die er außerdem gewiß beendigt hätte, vollendet zu haben, nöthig machten.

30. Aber auch Dieß brachte ihn nicht zur Besinnung. Er, der Consul, versammelte Väter, erschien nackt und von

Salben duftend — es waren ja die Lupercalien — auf dem Markte, trat hier mit den Lictoren vor die Rednerbühne und unten stehend zu dem Volke; — Was, so lange Rom steht, kein Consul — doch was sage ich Consul? kein Prätor, kein Volkstribun, kein Aedil jemals sich unterstanden. — Doch es war ja das Lupercalienfest und er der Vorstand des Julischen Priestercollegs. Solches hatte ihn ein Sextus Clodius für die zweitausend Morgen im Leontinischen gelehrt. Aber du warst Consul, sauberer Mann — ich will dich als gegenwärtig anreden — und es ziemte einem Beamten deines Ranges nicht, auf dem Markte, vor der Rednerbühne in unser Aller Gegenwart als Redner aufzutreten, um deinen wundervollen Wuchs, deinen gemästeten, unflätigen Körper zur Schau zu stellen, und aus deinem verruchten, duftenden Munde jene gräßlichen Reden zu stammeln. Dieß genüge über deinen Mund, um nicht noch Schlimmeres *) von ihm zu sagen. Die Lupercalien hätten sonst freilich der gebührenden Feierlichkeit entbehrt; du aber hast damit der ganzen Stadt ein Aergerniß gegeben! der Worte, die du gesprochen, will ich nicht einmal Erwähnung thun. Wer weiß nicht, daß der Consul, als öffentlicher Beamter, überall seine Würde bewahren, nirgend sich, wie ihn die Natur schuf, dem Gespötte des Volkes blosstellen darf?

31. Vielleicht aber wollte er dem alten Horatius, der jungfräulichen Clölia nacheifern. Diese schwamm in voller

*) Penzel glaubt nicht mit Unrecht, es werde hier auf die irruminatio hingedeutet.

Kleidung durch den Fluß; Jener aber warf sich mit den Waffen in die Tiber. Sollen wir nicht auch seinem Verdienst eine Bildsäule errichten? Allerliebst wäre es, Beide, Jenen, der bewaffnet durch den Fluß schwamm, und Diesen nackt, auf dem Markte neben einander zu schauen. Jene, die unsere Freiheit retteten; Diesen, der, so viel an ihm war, sie uns raubte und die Volksherrschaft vernichtete; der uns einen Despoten statt eines Consuls, einen Tyrannen statt eines Dictators vor Augen stellte! Erinnert euch, Was er sprach, als er vor die Rednerbühne trat, Was er that, als er sie bestieg! Welcher römische Bürger und Consul hätte es je gewagt, einen Römer auf dem Römermarkte, vor der der Freiheit geweihten Rednerbühne, vor dem versammelten Volke, in Gegenwart des gesammten Senats als König zu begrüßen und ihm unbedenklich das Diadem umzubinden und das Ganze vor euer aller Augen mit der Lüge zu besiegeln, daß wir selbst ihm so zu sprechen und zu thun befohlen hätten! Wer sich solcher Frevelthat vermaß, welche Ruchlosigkeit ist so groß, deren er sich nicht erfrechen sollte?

32. Wir, Antonius, wir hätten dir solches anempfohlen? Wir, welche die Tarquinier verjagten, den Brutus in hohen Ehren hielten, den Capitolinus vom Felsen stürzten, den Spurius zu Boden schlugen? Wir sollten dir befohlen haben, Jemand als König zu begrüßen, die wir diesen Titel und wegen seiner den des Dictators mit ewigem Fluche belegten? Wir, die den Pyrrhus aus Italien verjagt, den Antiochus über den Taurus getrieben, das von Tyrannen unterdrückte Macedonien befreit haben? — Nein und nimmermehr! Wir

schwören es bei den Fascen des Valerius *), bei dem Gesetze des Porcius **), bei der Hüfte des Horatius ***) und der Faust des Scävola; wir schwören es bei der Lanze des Decius †) und dem Dolche des Brutus ††). Nur du, Niederträchtigster aller Niederträchtigen, nur du wandest dich flehend vor den Füßen des Drängers, um ihm als Sclave zu dienen — nein, was sage ich — um wie Postumius an die Samniten, wie Regulus an die Carthager ausgeliefert zu werden, um dich, als ein zweiter Curtius, in den Abgrund stürzen zu dürfen! Sage, ich bitte dich, wo fandest du diesen Auftrag geschrieben? Etwa da, wo es stand, daß die Creter nach des Brutus Statthalterschaft frei sein sollten, über die wir ihn nach Cäsar's Tode zum Statthalter bestellt?

33. Ihr, die ihr seine schändliche Gesinnung so oft und bei wichtigen Anlässen offenkundig an den Tag gelegt sehet, ihr solltet ihn nicht bestrafen und warten wollen, bis ihr durch die That erfahret, Was der Mann bewaffnet wider euch zu thun wagt, der nackt so viel schon zu thun vermochte?

---

*) Valerius war der Consul, der die Fasces vor dem Volke senkte.

**) Das porcische Gesetz bestimmte die härtesten Strafen wider Denjenigen, welcher einen römischen Bürger tödten oder auch nur schlagen würde.

***) Horatius soll, über die Tiber schwimmend, von einem Pfeilschuß an der Hüfte verwundet worden sein und davon eine lahme Hüfte behalten haben.

†) Decius stand, als er sich für das Heer dem Tode weihte, auf einer Lanze.

††) Hier bleibt unentschieden, ob der ältere oder der jüngere Brutus gemeint ist.

Oder wähnet ihr, daß er nicht nach Alleinherrschaft strebe, daß er euch nicht zu seinen Füßen zu sehen wünsche, daß er sich eine Begierde aus dem Sinn schlagen werde, die schon so tief in seiner Seele liegt, daß er die Hoffnung, Monarch zu werden, aufgeben wolle, wofür er schon so viel gesprochen und gethan hat, ohne gestraft zu werden? Welcher Sterbliche, dessen Zunge, das einzige, dessen er Herr war, schon für einen Anderen so beredt gewesen, würde, wenn er kann, nicht auch für sich dasselbe zu erhalten streben? Wer sollte wagen, einen Andern zum Tyrannen über sein Vaterland und über sich selbst auszurufen, und nicht selbst auch Monarch zu werden wünschen?

34. Wenn ihr auch damals seiner schontet, so werfet jetzt all' euern Haß auf ihn, und wartet nicht, bis ihr durch die That erfahret, Was er euch thun will, wenn er die Oberhand gewinnt; lasset euch vielmehr seine bisherige Frechheit zur Warnung dienen, um euch gegen künftiges Unheil vorzusehen. Sage mir Keiner, daß Cäsar Lob verdiene, weil er den Königstitel und das Diadem ausgeschlagen! Ist nicht die Schuld des Antonius um so schwerer, daß er Cäsar'n anbot, Was dieser selbst nicht billigte? Tadelnswerth ist er, daß er nur so etwas anhören und mitansehen konnte. Wenn nun aber Jener darob mit Recht den Tod gefunden, wie sollte nicht Dieser, der aus seinem Streben nach Alleinherrschaft gar kein Geheimniß macht, mit allem Rechte den Tod verdienen? daß er darnach strebt, geht schon aus seinen vorerwähnten Handlungen, am augenfälligsten aber aus Dem hervor, was er nachher that. In welcher andern Absicht hätte er, da er doch ungefährdet in Ruhe hätte leben können,

immer neue Unruhen angefacht? Was bestimmte ihn, der ohne Gefahr hätte zu Hause bleiben können, neue Feldzüge zu unternehmen, in neue Kriege sich zu stürzen? Wie kommt es, daß er, während Andere nicht in die ihnen durch das Loos zugefallenen Provinzen abgehen wollten, Gallien, das ihm nicht gebührt, an sich reißen will und dasselbe zur Unterwerfung zwingt? Wie kommt es, daß Antonius, während Decimus Brutus sich, seine Soldaten und die Städte zu unserer Verfügung stellt, nicht ein Gleiches that, und ihn vielmehr einschließt und belagert? Es ist nicht anders; Alles, was dieser Mann that und thut, ist auf unsere Unterdrückung abgesehen.

33. Wenn wir nun alles Dieß sehen, was zaudern wir, und lassen durch unsere Zaghaftigkeit diesen Mann zu unsrer Unterdrückung immer neue Kräfte sammeln? Wäre es nicht schändlich, wenn unsere Vorfahren, in Knechtschaft erzogen, nach Freiheit strebten, wir dagegen, die als freie Bürger gelebt, freiwillig unseren Nacken unter das Joch der Sclaverei beugen wollten; wenn wir der Herrschaft Cäsar's, der sich doch in mancher Beziehung um uns verdient gemacht hatte, gerne losgeworden sind, und nun uns aus freiem Willen diesem Despoten in die Arme werfen wollten, der um so viel schlimmer ist, als Jener, in den Kriegen siegreich, Vielen das Leben schenkte, während dieser, ehe er noch zur Macht gelangt, dreihundert Soldaten und unter ihnen einige Centurionen unschuldig, in Gegenwart und vor den Augen seiner Gemahlin hinmordete, so daß derselben Gewand von ihrem Blute bespritzt wurde? Wenn er nun gegen Soldaten, deren

Zuneigung er doch hätte gewinnen sollen, also wüthete, haben wir Alle nicht das Aergste von ihm zu erwarten, wenn er vollends Sieger ist? Wird er, der sein ganzes Leben durchschwelgt hat, wenn die Waffen ihm freie Hand lassen, nicht jede Mißhandlung sich erlauben?

36. Wartet daher nicht, bis ihr durch Schaden gewitzigt seid; vielmehr lasset uns selbst dagegen Vorkehr treffen. Schimpflich ist es, das Uebel, welches man abwenden konnte, anfangs nicht achten und dann zu spät bereuen. Ihr werdet doch nicht mit eurer Lage so wenig euch vorsehen, daß neue Cassius, neue Brutus nöthig werden. Lächerlich wäre es, den günstigen Zeitpunkt der Selbsthülfe ungenützt zu lassen, und sich dann um neue Retter umzusehen; die wir vielleicht nicht einmal mehr finden werden, zumal da wir unter den jetzigen Umständen uns also benehmen. Wer wollte noch auf eigne Faust für die Erhaltung der Volksherrschaft etwas wagen wollen, wenn er sieht, daß wir uns so bereitwillig in die Sclaverei ergeben? Daß aber Antonius hierbei nicht stehen bleibt, sondern in der Ferne und durch kleinere Vortheile gegen uns Kräfte sammelt, liegt am Tag. In keiner andern Absicht bekriegt er den Decimus und belagert Mutina, als daß er durch diesen Sieg auch ihre Streitmittel gewinne und wider uns selbst kehre. Denn sie haben ihm Nichts zu Leide gethan, daß er sich zu rächen brauchte; die von ihnen zu erwartende Beute kann ihn unmöglich so reizen, daß er ihretwegen solche Beschwerden und Gefahren besteht, ohne sich an dem Unsrigen, das jene und noch vieles Andere aufwiegt, vergreifen zu wollen. Sollen wir so lange warten, bis er durch diese und

andere Vortheile zum gefährlichen Feinde erstarkt ist? Wollen wir seiner Lügenrede trauen, daß er es nicht auf die Stadt abgesehen habe?

37. Thöricht wäre es, die Frage, ob einer gegen uns Krieg führe oder nicht, aus seinen Reden und nicht aus seinen Handlungen beantworten zu wollen. Ich meines Theils habe nicht erst jetzt, da er aus der Stadt entwichen, gegen unsere Bundsgenossen zu Felde gezogen ist, den Brutus angreift und die Städte belagert, seine feindseligen Gesinnungen gegen uns erkannt; nein, seine früheren Handlungen nach dem Tode und schon zu Lebzeiten Cäsar's, seine Schändlichkeiten, seine Verschwendungen haben mir die Ueberzeugung gegeben, daß er ein hinterlistiger Feind unserer Staatsverfassung und unserer Freiheit ist. Denn welcher Freund der Freiheit und Feind der Tyrannei hat je sich nur etwas von Dem erlaubt, was er auf so vielfache und manchfaltige Weise gethan hat? Er hat sich schon längst und auf alle Art als unsern Feind erwiesen. Unsere Lage ist jetzt die: Erwehrwehren wir uns seiner aufs schleunigste, so wird auch das früher Versäumte wieder gut gemacht; unterlassen wir Solches und warten, bis er selbst sich als unsern Feind erklärt, so ist für uns Alles verloren. Denn Dieß wird er nicht thun, wenn er schon gegen unsere Stadt anrückt; wie es auch Marius, Cinna, Sylla nicht gethan; wenn er aber die Uebermacht erlangt hat, wird er sich dasselbe und noch Schlimmeres gegen uns erlauben. Denn anders spricht man noch fern von dem Ziele, nach dem man strebt, als man thut, wenn man es erreicht hat. Um seinen Zweck zu erreichen, erlaubt man sich jede Verstellung, und hat man ihn erreicht, jede Ausschweifung

Das früher schon Gewagte sucht man zu überbieten; denn das Gleiche erscheint, weil es schon früher geschehen, kleinlich; das Ungewöhnliche dagegen, als allein unser würdig, erhält, weil es auffällt, den Vorzug.

38. Wenn wir dieß Alles durchschauen, versammelte Väter, so lasset uns nicht zaudern, nicht durch die augenblickliche Ruhe einschläfern, sondern für unsere künftige Sicherheit Fürsorge treffen. Wäre es nicht Schande, wenn Cäsar, der eben erst aus den Knabenjahren in das Jünglingsalter eingetreten, so für das Gemeinwesen sorgt, daß er zur Rettung desselben sein Erbtheil aufopfert und Soldaten wirbt, wir dagegen, unserer Pflicht vergessend, ihm keine Hülfe leisten, obgleich wir thätliche Beweise seiner guten Gesinnung haben? Denn Wer weiß es nicht, daß Antonius, wäre Jener nicht noch zeitig mit den Soldaten aus Campanien eingetroffen, sogleich von Brundusium aus mit allen seinen Legionen wie ein Bergstrom über unsere Stadt hergestürzt wäre? Aber auch Dieß wäre Unrecht, wenn die Veteranen sich uns freiwillig, ohne ihr Alter und ihre im Kampfe für uns empfangenen Wunden in Betracht zu ziehen, zum Dienste unter den jetzigen Umständen angeboten hätten, wir aber den Krieg nicht bewilligen wollten, den Jene zum Voraus schon beschlossen haben; wenn wir hinter ihnen, die den Gefahren des Krieges entgegen gehen, zurückbleiben wollten, und sie zwar lobten, daß sie des Antonius verruchte Plane durchschauend, von ihm, dem Consul, abfielen, und zu Cäsar, d. h. durch ihn zu uns übertraten, aber Dem, was ihr lobenswerth findet, unsre förmliche Zustimmung versagten. Auch dem

Brutus wissen wir Dank, daß er den Antonius anfangs nicht in Gallien aufnahm, und ihm jetzt, da er mit einem Heere gegen ihn anrückt, jeden Fuß breit streitig macht. Warum aber thun nicht auch wir ein Gleiches? Warum ahmen wir nicht den Andern nach, deren Gesinnung unsern ganzen Beifall hat?

39. Für Eines von beiden müssen wir uns nothwendig entscheiden, entweder müssen wir erklären, daß Alle, Cäsar, Brutus, die Veteranen, die Legionen einen gesetzwidrigen Entschluß gefaßt haben, und Strafe verdienen, weil sie, ohne eine Verordnung von uns oder dem Volke abzuwarten, theils ihren Consul zu verlassen, theils sich zusammen zu thun und ihn zu bekriegen gewagt haben, oder erklären, daß Antonius auch von uns längst als Feind betrachtet worden sei und nach unser Aller Dafürhalten von uns allen zur Strafe gezogen werden müsse. Daß Dieß nicht nur gerechter, sondern auch vortheilhafter für euch ist, darüber ist keine Frage. Antonius versteht weder selbst Etwas von Staatsgeschäften (wie könnte er auch, da er von einem Zechgelage zum andern, von einem Würfelspiel zum andern läuft), noch auch seiner Gesellen Einer, der in Betracht kommt. Denn er liebt nur Leute seines Gelichters und diese weiht er in alle seine Geheimnisse und Entschließungen ein. Zudem ist er, je größer die Gefahren sind, desto feigherziger, und traut selbst seinen besten Freunden nicht; lauter Eigenschaften, die für einen Feldherrn in dem Krieg nicht passen.

40. Wer weiß nicht, daß er alle Leiden unseres Staates veranlaßt, und am wenigsten an den Gefahren Theil genommen hat? Lange blieb er aus Feigheit in Brundusium, so

daß Cäsar, durch ihn eines Theils seiner Truppen beraubt, beinahe zu Fall gekommen wäre. Allen darauf folgenden Kriegen in Aegypten, gegen Pharnaces, in Afrika, in Hispanien wußte er sich zu entziehen. Wer weiß es nicht, daß er den Clodius für sich gewann und ihn als Volkstribun zu den schändlichsten Dingen mißbrauchte, ihn aber doch mit eigener Hand umgebracht hätte, wenn ich sein Anerbieten hätte annehmen wollen? Den Cäsar, dem er in seiner Prokrätur in Hispanien als Quästor zugetheilt war, dem er als Volkstribun trotz dem Widerspruche von uns Allen beigestimmt, von dem er hierauf unermeßliche Geldsummen und Ehrenstellen im Uebermaß erhalten hatte, wußte er zur Begierde nach Alleinherrschaft zu verlocken, und deßhalb verhaßt zu machen; Was die Hauptursache von Cäsar's Ermordung ward.

41. Einmal äußerte er, ich hätte Cäsar's Mörder aufgestiftet. So thöricht ist der Mann, daß er mir durch seine Lügen solche Ehre andichtet. Zwar behaupte ich nicht, daß er Cäsar mit eigener Hand umgebracht (obgleich es ihm nicht sowohl an gutem Willen, als an Muth dazu gefehlt haben dürfte); aber ich behaupte, daß er ihn durch seine Handlungen ins Verderben stürzte. Wenn Einer Veranlassung zur gerechten Ermordung Cäsar's gegeben hat, so ist es Antonius, welcher ihn als König begrüßte, ihm das Diadem umwand und ihn selbst seinen Freunden verhaßt machte. Was habe ich mich über Cäsar's Tod zu freuen, ich, der, außer der Freiheit, keinen Genuß davon hat? Hat Antonius ihn hoch zu betrauern, er, der sein ganzes Vermögen an sich riß, der mit

seinen Papieren unsäglichen Unterschleif trieb und sich jetzt um die Nachfolge in seiner Alleinherrschaft streitet?

42. Aber ich kehre wieder dahin zurück, von wo ich ausgegangen bin: Antonius besitzt Nichts, was ihn zum tüchtigen Feldherrn, zum Sieger machen könnte; auch sind seine Truppen weder zahlreich, noch zum Kampfe gewachsen. Die meisten und besten Soldaten haben ihn verlassen, und selbst seine Elephanten sind ihm abgeführt worden, und die andern sind auf nichts als Muthwillen und Plünderung der Bundesgenossen bedacht. Ein Beweis ihres Werthes ist, daß sie noch unter seinen Fahnen blieben; ihres Muthes, daß sie Mutina nach so langer Belagerung noch nicht eingenommen haben. Soviel von Antonius und seinen Spießgesellen. — Cäsar und Brutus mit ihren Leuten sind ihnen an sich schon überlegen; da Cäsar dem Antonius einen großen Theil seiner Soldaten abgeführt hat und Brutus ihm in Gallien den Zutritt verwehrt. Und wenn ihr ihnen noch unter die Arme greifet und eure Zufriedenheit dafür bezeuget, daß sie unaufgefordert schon so viel gethan, daß ihr ferner die von ihnen ergriffenen Maßregeln gut heißet, und für künftige die gesetzliche Ermächtigung gebet, sodann die beiden Consuln zum Kriege gegen ihn beordert: so wird die wahrscheinliche Folge hiervon sein, daß auch die bisher ihm Treugebliebenen ihn im Stiche lassen Sollten sie aber bei ihm aushalten, dem vereinten Angriffe ihrer Gegner werden sie nicht gewachsen sein, und Antonius wird auf die Nachricht von euern Beschlüssen entweder freiwillig die Waffen niederlegen und euch sich unterwerfen, oder in der ersten Schlacht in eure Hände gerathen. Dahin gehet mein Rath; und wenn ich Consul wäre, so

würde ich thun, Was ich früher gethan, als ich euch gegen die verrätherischen Plane des Catilina und des Lentulus, eines Spießgesellen von Antonius, vertheidigte.

43. Wenn aber Einer von euch diese Vorschläge ganz geeignet findet, aber glaubt, man müsse noch vorher Gesandte an ihn schicken und nach Einholung seiner Erklärung, falls er die Waffen niederlege und sich uns unterwerfe, die Sache beruhen lassen, wenn er aber auf seinem Beginnen bestände, ihm förmlich den Krieg erklären (und ich höre, daß wirklich Einige darauf antragen wollen); so lautet dieser Rath dem Scheine nach allerdings sehr annehmlich, ist aber in der That für uns entehrend und für den Staat gefährlich. Wie sollte es euch nicht entehren, an Mitbürger Herolde und Gesandte zu schicken? Mit auswärtigen Feinden soll und muß man allerdings erst durch Herolde und Gesandte unterhandeln; verbrecherische Mitbürger aber muß man sogleich zur Strafe ziehen: vor Gericht, wenn man über sie abstimmen kann, wenn es aber nicht angeht, mit den Waffen in der Hand, indem man sie bekriegt. Solche Leute sind euch, dem Volke und den Gesetzen, sie mögen wollen oder nicht, zu Sclaven verfallen; sie dürfen nicht auf gleichem Fuße wie jeder Freie, sondern müssen wie entlaufene Sclaven behandelt werden, ihr müßt sie, eurer Würde eingedenk, verfolgen und zur Strafe ziehen.

44. Ist es nicht arg, daß er unbedenklich euch Schaden zufügt, ihr aber euch noch besinnet, euch seiner zu erwehren? daß er, schon längst bewaffnet, Alles thut, was ein Feind nur immer thun kann, ihr aber mit Verordnungen und Gesandtschaften unnütz eure Zeit hinbringet? Daß ihr gegen

ihn, der sich offene und thätliche Feindseligkeiten erlaubt, mit Worten und Redensarten zu Felde ziehet? Was erwartet ihr von ihm? daß er einmal euch Gehorsam leiste und euch Achtung bezeige? Eitle Hoffnung! Schon zu weit ist er gegangen, als daß er, wenn er auch wollte, mit euch als einfacher Bürger leben könnte! Wenn er unter gleichen Rechten als Bürger mit euch leben wollte, so hätte er sich von Anfang an nicht solcher Dinge vermessen, und wenn er auch aus Unbesonnenheit und Uebereilung so handelte, so wäre er gewiß sogleich von selbst wieder davon abgestanden. Nun er sich aber einmal über unsere Gesetze und unsere Verfassung hinweggesetzt und dadurch einiger Maßen Macht und Gewalt gewonnen hat, wird er nicht aus freien Stücken anderes Sinnes werden, und eueren Beschlüssen sich fügen. Nein, ihr müsset ihn mit denselben Waffen, womit er euch zu schaden gewagt, züchtigen.

45. Hier möchte ich euch vor Allem eine Aeußerung desselben ins Gedächtniß zurückrufen: nur Sieg könne euch retten. Diejenigen, welche euch zur Gesandtschaft rathen, möchten nur durch eure Zögerung den Muth der Bundsgenossen schwächen, und dem Antonius indessen freie Hand lassen, den Decimus zu bezwingen, Mutina zu erobern und ganz Gallien sich zu unterwerfen, so daß ihr keinen Ausweg mehr hättet, als vor ihm die Segel zu streichen, ihm schöne Worte zu geben und euch zu Füßen zu legen. Nur noch Eines sei mir erlaubt, über die Gesandtschaft zu bemerken: Nie hat Antonius euch von Dem, was er vorhatte, in Kenntniß gesetzt, so daß ihr Dasselbe thun müßtet. Aus diesen und aus andern Gründen rathe ich euch, nicht zu zögern, keine Zeit

zu verlieren und ihm so bald als möglich auf den Leib zu gehen, und gebe euch zu bedenken, daß mehr durch Benutzung des günstigen Zeitpunkts, als durch noch so große Kraftanstrengungen gewonnen wird, und daß ich den Frieden (wenn Dieß wirklich Frieden wäre), bei dem ich immer eine bedeutendere Rolle spielte, der mir Reichthum und Ehre brachte, gewiß nicht aufopfern und zum Kriege rathen würde, wenn ich nicht glaubte, daß er dem Staatswohle förderlich wäre.

46. Dir, Calenus, und den Andern, welche deines Sinnes sind, rathe ich, den Senat ruhig seine Entschließungen fassen zu lassen und nicht aus Rücksicht für Antonius an dem Gemeinwohle zu Verräthern zu werden. Mir ist es so zu Muthe, versammelte Väter: Folget ihr meinem Rathe, so hoffe ich Freiheit und Glück in eurer Mitte zu genießen; beschließet ihr anders, so ist mir der Tod erwünschter, als das Leben. Habe ich doch nie, wo es Freimüthigkeit galt, den Tod gescheut (und deßhalb gelang mir auch so Vieles; und ihr beschlosset sogar, eine Ehre, die noch nie Einem ausser nach Kriegsthaten zu Theil ward, Opfer und Freudenfeste für Das, was ich in meinem Consulate that); jetzt aber fürchte ich den Tod am allerwenigsten. Der Tod käme nicht zu früh, zumal da ich schon vor so vielen Jahren Consul gewesen bin. Ihr erinnert euch, wie ich euch Dieß schon in meinem Consulate sagte, damit ihr mir, der ich selbst den Tod verachtete, desto folgsamer sein möchtet. Aber Furcht vor einem Zwingherrn und Sklaverei mit euch wäre das größte Unglück meines Lebens. Dieß ist mir Unglück und Verderben nicht blos für den Leib, sondern auch für die Seele und den

Ruhm, der uns doch allein unsterblich macht; Tod für euch durch Freimuth in Rede und That gibt mir Unsterblichkeit.

47. Hätte Antonius so gedacht, so hätte er sich nicht solcher Dinge vermessen, sondern wäre lieber gestorben, wie sein Großvater, als daß er gleiche Gewaltthaten, wie dessen Mörder Cinna, verübt haben würde. Cinna ist aber eben deßhalb, und wegen anderer Frevelthaten ermordet worden; und mich wundert, wie Antonius, der ihm in seinen Thaten nacheifert, nicht ein gleiches Ende fürchtet. Vom Großvater überkam er ein Erbtheil von Achtung; aber er verdient nicht, seiner Verwandten wegen geschont zu werden, da er weder in die Fußstapfen seines Großvaters trat, noch in seines Vaters Erbschaft eintreten mochte. Wer weiß nicht, daß er zu Lebzeiten Cäsar's und später, vorgeblich nach Anweisung der Papiere desselben, Vielen zur Rückkehr verhalf, seines Oheims aber nicht gedachte, aber seinen Spielbruder Lenticulus, den man wegen seiner Lüderlichkeit aus der Stadt gejagt, zurückkommen ließ. Ein Bambalio*), der wegen seines Spottnamens (Stotterer) in der Stadt bekannt ist, ist sein Busenfreund, seine nächsten Verwandten aber behandelt er auf die schon erwähnte Weise, als ob er ihnen grollte, daß er zu ihrer Sippschaft gehörte. Seines Vaters Erbschaft wollte er nicht antreten, aber diejenige vieler Andern, die er seine Lebtage nie gesehen, nie nennen gehört, obgleich sie bis auf den heutigen Tag noch leben. Diese hat er so rein ausgeplündert und ausgezogen, wie sie aus der Mutter Leibe kamen."

*) Vergl. XLVI, 7, und dort die Note.

Inhalt des sechs und vierzigsten Buchs.

Calenus vertheidigt den Antonius gegen Cicero. Cap. 1—28. Antonius wird von Cäsar und den Consuln bei Mutina geschlagen. Cap. 29—38. Cäsar kommt nach Rom und wird zum Consul erwählt. Cap. 39—49. Cäsar, Antonius und Lepidus bünden sich. Cap. 50—56.

Der Zeitraum begreift ein Jahr, in welchem folgende Consuln waren:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
43	711	Cajus Vibius Pansa Caprionianus und Aulus Hirtius, Sohn des Aulus.

Sechs und vierzigstes Buch.

1. Nachdem Cicero also gesprochen hatte, erhob sich Quintus Fufius Calenus und ließ sich folgender Maßen vernehmen:

„Eigentlich will ich weder für Antonius, noch gegen Cicero sprechen; denn in Fällen, wie der gegenwärtige ist, geziemt sich, wie ich glaube, weder das Eine, noch das Andere; vielmehr soll Jeder einfach seine Meinung sagen; da Jenes

vor die Richter, Dieses aber vor den Senat gehört. Weil aber Dieser den Antonius aus Privatfeindschaft in ein schlimmes Licht zu stellen suchte, statt ihn, wenn er Etwas verbrochen, vor Richtern gesetzlich zu belangen, und, als ob er blos in schamloser Begeiferung Anderer seine Stärke in der Beredsamkeit zeigen könnte, auch meiner auf eine ehrenrührige Weise gedachte, so fühle ich mich aufgefordert, seine Anschuldigungen zu widerlegen und meine Beschwerden dagegen vorzubringen, damit er nicht aus seiner Frechheit, wenn sie ohne Erwiederung bliebe, oder aus meinem Stillschweigen, das den Schein eines bösen Gewissens gäbe, Vortheil ziehe, und ihr euch, durch seine Rede getäuscht und seine Leidenschaftlichkeit gegen Antonius mit Rücksichten für das allgemeine Beste verwechselnd, zu nachtheiligen Entschließungen hinreißen lasset.

2. Er wollte damit nichts Anderes bezwecken, als daß wir, die Ruhe des Staates außer Augen setzend, aufs Neue uns in Bürgerkriege verwickeln. Dieß thut er nicht jetzt erst, sondern seitdem er an den Staatsgeschäften Theil genommen, unterließ er nicht, Alles unter einander zu werfen. Ist nicht er es, der den Cäsar mit Pompejus verfeindete, der eine Aussöhnung des Pompejus mit dem Cäsar hintertrieb? — der euch zu jenem Entschlusse gegen Antonius vermochte, durch den Cäsar so erbittert wurde? — der den Pompejus zu dem Entschlusse verleitete, Italien zu verlassen und nach Macedonien hinüber zu gehen? — ein Schritt, der alle die nachherigen Unfälle über uns brachte. Ist nicht er es, der den Clodius durch Milo, den Cäsar durch Brutus ermorden ließ?

der den Catilina wider uns unter die Waffen rief, und den Lentulus ungehört hinrichten ließ?

3. Sehr wundern müßte ich mich, wenn ihr, die ihr ihn, jene Vorgänge in anderem Lichte betrachtend, zur Strafe gezogen, nun er das Gleiche wieder spricht und thut, auch jetzt wieder ihm folgen wolltet. Sehet ihr denn nicht, wie er nach Cäsar's Tode, zu einer Zeit, da Antonius die Angelegenheiten des Staates, was er selbst nicht läugnen kann, wieder in die beste Ordnung brachte, außer Landes ging, indem er unsre Ruhe nicht nach seinem Wunsche, nicht ihm zuträglich finden wollte; auf die Kunde von neuen Wirren aber, Sohn und Athen Lebewohl sagte und wieder auf die Bühne trat? wie er jetzt den Antonius, gegen den er bis jetzt Freundschaft geheuchelt *), schmäht und lästert; dem Cäsar aber, dessen Vater er mordete, beistehen will, um, wenn das Glück es will, später auch über diesen herzufallen? Treulos und unruhigen Sinnes, wie er ist, hat er keinen Halt in sich, will er nur immer Alles durcheinander rühren und verwirren, und dreht und wendet sich öfter als der Euripus, zu dem er floh, womit er sich ja den Ehrennamen Ueberläufer verdient hat, und will von euch haben, den zum Freunde oder Feinde zu haben, den ihm dafür zu erklären beliebt.

4. Deßhalb nehmet euch in Acht vor diesem Manne. Er ist ein Tausendkünstler, ein Zauberer; von fremdem Unglücke schwillt er auf und gedeiht; er lästert, zerrt und zaust wie ein Hund an Einem, wenn man ihm auch Nichts zu Leide

*) ὃν τέως ἀγαπᾶν ἔλεγεν. Wirklich findet sich in einem Briefe Cicero's an Antonius das Wort: scis quantopere te amem.

gethan; wenn aber Alles in Ruhe und Eintracht ist, verkümmert er und schwindet in ein Nichts zusammen. Denn Friede und Verträglichkeit im Staate lassen einen solchen Redner nicht gedeihen. Denn woher anders meint ihr, daß er sich bereichern, der große Mann werden könnte? Wie sollte ihm auch sein Vater, der Wäscher, der sich zum Trauben- und Olivenkelternn auf den Tagelohn verdingte, ihm Ahnen oder Schätze hinterlassen, er, der froh sein mußte, wenn er sich damit und mit Lumpenwaschen durchbrachte, und sich Tag für Tag und Nacht für Nacht mit der ärmlichsten Kost den Magen füllen konnte. Kein Wunder also, wenn er, unter solchem Getriebe aufgewachsen, Jeden, der mehr ist, tritt und walkt, und mit Lästerungen, die er in Werkstätten *) und auf der Gasse studirte, traktiren will.

5. Wenn du nun selbst auf solche Weise aufgewachsen, und nebst den Deinigen nicht einmal deine Blöße zu bedecken vermögend, Schafmist, Schweinekoth und Menschenunrath auflasest, wie erfrechst du dich, Schändlichster, einem Manne, der seiner Abkunft gemäß Hofmeister und Lehrer hatte, seine Jugendjahre vorzurücken? ihm vorzuwerfen, daß er bei dem hergebrachten Feste, den Luperkalien, entblößt auf dem Forum erschien? Sage doch an, du, der aus Mangel die dem Vater in die Wäsche gegebenen Kleider, wie sie dir gerade unter die Hände kamen, anzogst, und dich vor Allen, die dir begegneten und ihr Eigenthum erkannten, ausziehen mußtest, sage an, Was er, der nicht bloß Priester war, sondern die

*) ἐξ ἐργαστηρίων. Vielleicht ist es auch eine Uebersetzung des latein. ergastula, dann bezeichnete es „Sclavenzwinger."

andern Priester anführen mußte, hätte thun sollen? — den Festaufzug nicht halten? das Fest nicht begehen? nicht nach hergebrachter Sitte opfern? sich nicht entblößen, sich nicht salben? — Ja, sagst du, das mache ich ihm nicht zum Vorwurf — aber daß er nackt auf das Forum kam, und so an das Volk eine Rede hielt. Du hast freilich in der Wäscherstube die Regeln des Anstandes so genau studirt, daß du jeden Verstoß dagegen sogleich auffinden und ihm voller Entrüstung darob einen Vorhalt machen kannst!

6. Doch über diese Dinge werde ich später noch das Nöthige sagen; jetzt aber möchte ich den Mann noch besonders ins Verhör nehmen. Hast du nicht von fremdem Verderben dich genährt, in dem Unglücke deiner Umgebungen deine Schule gemacht, und deßhalb alles Das nicht gelernt, was einem Freien geziemt; sondern hast hier eine Bande gestiftet und sitzest auf der Lauer wie die Buhldirnen, bis Einer kommt und dir Etwas zu lösen gibt? Hast du nicht immer Leute an der Hand, die dir die Hasen in die Küche treiben? Weißt du nicht überall auszuwittern, ob Einer bei dem Andern angestoßen hat, oder zu haben scheint, wo Einer den Andern haßt, einem Andern eine Grube gräbt? Sind diese nicht alsbald deines Beistands versichert? ziehst du nicht davon deinen Unterhalt? Spiegelst du ihnen nicht auf gutes Glück hin Hoffnungen vor, indem du im Tagelohn den Sinn der Richter zu ihren Gunsten zu bearbeiten trachtest? Ist nicht immer nur Der dein Freund, der dir am meisten gibt, Feind hingegen Jeder, der keine Händel liebt, oder einen Andern als dich zum Rechtsbeistande nimmt? Thust du nicht, als ob du Diejenigen, die du schon in deinem Garne hast,

nicht kenntest, und verwickelst sie in neue Fährlichkeiten, und lächelst und liebäugelst, wie die Wirthin in der Wirthshausthüre, neuen Kunden entgegen?

7. Um wie Vieles besser wärest du daran, wenn du ein Bambalio*) (wenn es je einen solchen gab) geworden wärest, als daß du ein Gewerbe wähltest, bei welchem du die Gerechtigkeit feil geben oder den Ungerechten vertheidigen mußt? Und doch verstehst du dich auch darauf nicht so recht, obgleich du drei Jahre in Athen in der Lehre gewesen bist. Ich möchte wissen, wie und woher das kommt. Trittst du nicht zitternd vor die Richter, als müßtest du mit einem Gladiator kämpfen, schwatzest etwas her, das weder Kraft noch Leben hat, und trittst so wieder vom Schauplatz ab, ohne ein Wörtchen von all' den schönen Sachen, auf die du zu Hause dich eingeübt, zu Tage zu fördern, noch weißt du Etwas aus dem Stegreif vorzubringen. Wenn es darauf ankommt, Einem Etwas vorzuschwatzen und Hoffnungen zu machen, so überbietest du an Keckheit Jedermann; wenn's aber zum Treffen kommt, und es Nichts zum Lästern und Verläumden gibt, bist du der armseligste, der feigste Wicht. Glaubst du wohl, es sei Jemand noch unbekannt, daß du keine der gepriesenen Reden, die du zum besten gegeben, so gehalten, sie vielmehr erst später schriftlich ausgearbeitet hast, wie die Töpfer uns

*) Diesen Unnamen, der einen Stammler bezeichnet, hatte Cicero in seinen Philippischen Reden dem Schwiegervater des Antonius, Quintus Fadius, der ein Freigelassener war, vindicirt. Cic. Phil. II, 2. Vergl. Dio, XLV, 47. Der Sinn ist vielleicht: „Es wäre besser für dich, du wärest ein ganz unberedter Mensch, ein Stammler geworden, als ein feiler Redner."

Feldherrn zu Fuß und zu Pferd aus Lehm zu formen pflegen? Wenn du es aber nicht zugeben willst, so erinnere dich, wie du bei deiner Rede gegen Verres, der väterlichen Kunst eingedenk, dich selbst mit Urin begossest. Doch ich fürchte, ich möchte, wenn ich mich über deinen Charakter zu sehr in Einzelnheiten einlasse, thun, was unter meiner Würde ist.

8. Ich schweige also hiervon, und auch von der Geschichte mit Gabinius, gegen den du erst Ankläger aufstiftetest, und den du dann selbst so vertheidigtest, daß er verurtheilt wurde. Derselbe Fall ist es mit den Schmähschriften, die du gegen deine eigenen Freunde schreibst, bei welchen du deiner Niederträchtigkeit dir selbst so bewußt bist, daß du dir nicht getraueſt, sie bekannt zu machen; und doch ist es schmählich, ja jammervoll, Das nicht läugnen zu können, was eingestehen zu müssen die größte Schande bringt. Doch ich übergehe Dieß, um auf das Andere zu kommen. Wir haben für die zweitausend Morgen Landes, die wir, wie du sagst, unsrem Lehrer im Leontinischen gaben, nichts der Rede Werthes gelernt, wer sollte aber Dem, was du gelernt, nicht seine Bewunderung zollen? Worin besteht Dieß? Du beneidest immer Den, der besser ist als du, siehst mit mißgünstigen Augen auf Den, der mehr ist, verläumdest Den, der dir vorgezogen wird, verläſterst den Mächtigern und hassest alle guten Bürger, heuchelst aber Freundschaft gegen Diejenigen, durch welche du eine Schändlichkeit auszuführen hoffest. Deßhalb hetzest du immer die Jüngeren gegen die Aeltern auf, und wenn dir Einer einmal traut, so stürzest du

ihn in Gefahren, um ihn sodann seinem Schicksale zu überlassen.

9. Zum Beweise dient, daß du nie im Krieg oder Frieden Etwas gethan hast, was eines bedeutenden Mannes würdig wäre. In welchem Kriege hast du uns als Feldherr zum Siege geführt? Welche Provinz haben wir unter deinem Consulate erobert? Immer suchst du durch List die ersten Männer für dich zu gewinnen, ingeheim durch sie deine Absichten durchzusetzen, und überall zu schalten, wie du es für gut befindest; vor dem Volke aber schreist du mit schamloser Frechheit: Ich bin der Mann, der es allein gut mit euch meint, und wenn es hoch kömmt, noch Der und Der, die Andern alle aber sind eure Feinde; ich allein bin euer Freund, die Andern sind Verräther; und was der Prahlereien, durch welche du die Einen erhebst und aufblähst, um sie dann im Stiche zu lassen, die Andern in Furcht setzest und zwingst, deine Freundschaft zu suchen, mehr sind. Wenn dann irgend Einer etwas Verdienstliches vollbringt, so eignest du dir den Ruhm davon zu, setzest dich an seine Stelle, indem du laut verkündest: Ich hab' es ihm gesagt, Ich hab' ihn unterstützt, durch Mich ist das so geworden. Schlägt aber Etwas fehl, so ziehst du dich heraus und schiebst die Schuld auf die Andern, indem du sagst: War Ich Prätor, Gesandter, Consul? So schimpfst du überall auf alle Welt, und glaubst, der Ruhm einer kecken Rede, der du den Schein der Freimüthigkeit gibst, sei mehr werth, als etwas Nützliches zu sagen, hast aber als Redner noch Nichts geleistet, das sich der Rede verlohnte.

10. Was im Staate verdankt dir seine Erhaltung, seine Verbesserung? Welchen wirklichen Verbrecher an dem Staate hast du je angeklagt? Welchen wirklichen Verräther hast du vor uns entlarvt? Um das Andere zu übergehen, so sind die Verbrechen, welche du in diesem Augenblicke dem Antonius Schuld gibst, so schwer und so vielfach, daß keine Strafe hart genug sein könnte. Wenn du nun aber gleich anfangs sahest, daß er, wie du sagst, gegen uns frevelte, warum bist du nicht sogleich gegen ihn aufgetreten und hast ihn angeklagt? Jetzt aber erzählst du uns erst, wie er als Volkstribun die Gesetze mit Füßen trat, wie viel er als Reiterobrister verbrochen, wie viele Frevel er als Consul begangen, da du ihn doch sogleich über jede einzelne That zur verdienten Strafe hättest ziehen können, so daß du als ächter Patriot erschienen wärest, und wir ihn ohne Nachtheil und Gefahr gezüchtigt hätten? Eines von beiden ist gewiß: entweder hattest du schon damals diese Ueberzeugung von seiner Handlungsweise und wagtest nicht, den Kampf für uns zu bestehen, oder du konntest ihn keines dieser Vergehen überführen, und verläumdest ihn jetzt ohne Grund.

11. Daß Dieß sich so verhält, will ich euch jetzt, versammelte Väter, im Einzelnen vor Augen legen. Antonius hat als Volkstribun Mehreres zu Gunsten Cäsar's vorgeschlagen. Das Gleiche thaten Cicero und Andere für Pompejus. Warum legt er nur Diesem zur Last, daß er Jenem Freundschaft hielt, und sagt Nichts von sich und den Andern, welche auf Seiten seines Gegners standen? Er verhinderte einen Beschluß, den man wider Cäsar fassen wollte. Dieser

aber Alles, was man für ihn beschließen wollte. Er widersetzte sich (sagt Cicero) dem einstimmigen Willen des Senats! Für's Erste frage ich: Wie hatte ein einziger Mann solche Gewalt? und dann: Wenn alle Stimmen gegen ihn waren, wie dieser sagt, warum wurde er nicht auch bestraft? Er floh, er floh eiligst zu Cäsar. — Dann bist du, Cicero, neulich auch nicht verreist, sondern geflohen, wie das erste Mal. So sei doch nicht so vorschnell, uns Allen deine Schande aufbürden zu wollen. Fliehen heißt Das, was du thatest, indem du deine Richter fürchtetest, und deine Strafe dadurch zum Voraus selbst gegen dich erkanntest. Aber freilich wurde deine Zurückberufung feierlich beschlossen; wie und durch wen, will ich nicht untersuchen; kurz, sie wurde beschlossen, und du setztest eher keinen Fuß auf italischen Boden, als du den Beschluß in Händen hattest. Antonius aber reiste zu Cäsar, um ihm zu melden, Was vorgefallen war, und kam zurück, ohne daß er eines Beschlusses bedurfte, und, Was noch mehr ist, vermittelte Frieden und Freundschaft zwischen ihm und Allen, die sich damals in Italien befanden, woran auch die Uebrigen Theil genommen hätten, wenn du sie nicht zur Flucht verleitet hättest.

12. Obgleich die Sache sich nun also verhält, wagst du dennoch mit der Behauptung aufzutreten, er habe den Cäsar gegen das Vaterland geführt, den Bürgerkrieg angefacht, und trage die hauptsächlichste Schuld an allen den Uebeln, die in dessen Gefolge über uns gekommen? Nicht ihn, dich trifft die Schuld, der du dem Pompejus fremde Legionen und den Oberbefehl verschafftest, den Cäsar aber des ihm Gegebenen berauben wolltest, der du dem Pompejus und den Consuln

riethest, die Vorschläge Cäsar's von der Hand zu weisen und lieber die Stadt und ganz Italien zu verlassen; der du den Cäsar, selbst da er nach Rom kam, nicht sehen mochtest, sondern zu Pompejus nach Macedonien davon liefest, aber auch Jenem Nichts halfest, sondern unbekümmert um Das, was geschah, später, als er im Unglücke war, nichts mehr von ihm wissen wolltest. So zeigte es sich denn, daß du ihm gleich Anfangs nicht in der Ueberzeugung von seiner gerechteren Sache halfst; sondern, nachdem du beide gegen einander gehetzt und Alles durcheinander geworfen hattest, aus sicherem Verstecke den Erfolg des Kampfes erlauertest; die Partei des Unterliegenden, als hätte er deßhalb Unrecht, verließest, und zu dem Sieger, als hätte er die gerechtere Sache, übertratest. Und so bist du zu allen deinen anderen Untugenden auch undankbar, und bist nicht nur nicht froh, daß er dir das Leben schenkte, sondern kannst es ihm nicht verzeihen, daß er dich nicht auch zu seinem Reiterobristen machte.

13. Wenn du nun alles Das wohl weißt, wie kannst du dich unterstehen, zu sagen, Antonius hätte nicht ein ganzes Jahr Reiterobrist bleiben sollen? — sei ja auch Cäsar nicht das ganze Jahr Dictator geblieben! Ob er nun Recht hatte, oder es nur nothgedrungen that, gehört nicht zur Sache; so viel aber ist gewiß, daß es euch und dem Volke so gefiel. Diese fordere vor die Schranken, Cicero, wenn sie die Gesetze übertraten, nicht, beim Jupiter, Diejenigen, welche von ihnen auf solche Weise ausgezeichnet wurden, und solcher Ehre sich würdig gemacht hatten. Wenn die damaligen Umstände uns nöthigten, von dem Gesetze abzugehen, was machst

du es jetzt dem Antonius zum Vorwurfe und widersprächest nicht damals, wenn du konntest? Du hattest eben Furcht, beim Zeus! Wenn du nun damals schwiegest, und für deine Feigheit Verzeihung ansprichst, wie soll Dieser, der dir vorgezogen wurde, seiner Verdienste wegen strafwürdig sein? Wo hast du dieses Recht studirt? wo diese Rechtsgrundsätze gelesen?

14. Aber er hat als Reiterobrist seine Gewalt mißbraucht. Wie so? Weil er die Güter des Pompejus kaufte. Wie viele Andere haben wie viel Gleiches gethan, ohne daß man Arges darin fände! Eben deßwegen werden ja Güter eingezogen, zum Verkauf ausgesetzt und öffentlich ausgerufen, daß sich Käufer dazu finden möchten. — Aber man hätte des Pompejus Güter nicht verkaufen sollen. Da haben also wir gefehlt und Unrecht gethan, sie einzuziehen; und um dich und uns von der Schuld loszusprechen: Cäsar war der Verbrecher, der es so befahl, und dem hast du bis jetzt nicht Schuld gegeben. Aber in diesem Punkte erscheint Cicero wirklich als aberwitzig. Zweierlei einander ganz entgegengesetzte Vorwürfe macht er dem Antonius. Einmal, daß er für die vielen Dienste, die er Cäsarn geleistet, viele Geschenke von diesem erhalten, und später mit Gewalt zur Bezahlung des Ertrags derselben angehalten wurde; sodann, daß er seines Vaters Erbschaft nicht einmal angetreten, und Alles, was er angekauft hatte, wie eine Charybdis (daß uns der Edle immer Etwas von Sicilien bringt, als ob wir vergessen hätten, daß er dahin geflohen ist) in sich schlingen konnte und dennoch im Stande war, alle die angekauften Güter zu bezahlen.

15. So sehr steht dieser Ehrenmann mit sich selbst im Widerspruch, daß er bald behauptet, Antonius sei dem Cäsar in Allem an die Hand gegangen, und trage deßhalb die Hauptschuld an den Uebeln des Bürgerkriegs, bald ihm wieder Feigheit vorwirft, daß er an Nichts als dem Kampfe in Thessalien Theil genommen habe. Auch macht er ihm zum Verbrechen, daß er einigen Verbannten die Rückkehr gestattete, und doch tadelt er ihn, daß er nicht auch seinen Oheim unter die Zahl derselben setzte; als ob Einer glauben würde, daß er Jenen nicht zuerst zurückgerufen hätte, wenn es je bei Einem in seiner Macht gestanden wäre; da, wie Cicero wissen mußte, beide mit einander im besten Vernehmen standen. Das Gegentheil wagte er noch nie von ihm auszusagen, so viel Schändliches er sonst auch gegen ihn erlügen mochte. So wenig liegt ihm daran, herauszuschwatzen, Was ihm auf die Zunge kommt. Aber was sollte ich länger dabei verweilen?

16. Da er nun über Alles ein Klagelied anzustimmen weiß und unter Anderm auch darauf kömmt, daß Jener als Reiterobrist uns einen so ärgerlichen Anblick gewährte, daß er überall und immer mit dem Schwerte umgürtet, im Purpurmantel, von Lictoren und Soldaten umgeben, vor uns erschienen war; so möchte ich doch gerne wissen, Was uns denn damit zu Leide geschah. Er dürfte aber Nichts aufzuweisen haben. Wenn er Etwas wüßte, so wäre gewiß sein Erstes gewesen, es auszuschwatzen. Gerade das Gegentheil davon geschah: Die Unruhestifter, die uns Alles fürchten ließen, waren Trebellius und Dolabella; Antonius ließ sich nicht nur Nichts zu Schulden kommen, sondern war auf jede

Weise auf euer Wohl bedacht, so daß ihr ihm selbst die Wahrnehmung der Sicherheit der Stadt gegen Jene übertraget, wobei der große Redner da, der gegenwärtig war, nicht nur keine Einrede that, sondern sogar seine Zustimmung gab. Er sage doch an, ob er ein einziges Wort dagegen sprach, als er mitansah, wie der schwelgerische, verruchte Mensch, wie er ihn zu lästern beliebt, ungeachtet er keine seiner Verpflichtungen erfüllte, aus euern Händen so große Gewalt erhielt. Nicht ein Wort vermag er hierauf zu entgegnen. So wagte dieser große, patriotische Redner, der immer und überall von sich zu prahlen pflegt: Ich allein bin es, der für eure Freiheit kämpft! der ein freies Wort für die Volksgewalt spricht, den weder Rücksicht für Freunde, noch Furcht vor Feinden abhält, für euer Wohl zu wachen, der selbst dem Tod, wenn es gälte, durch seine freie Rede für euer Heil, mit Freuden entgegen ginge, keine Sylbe für Das, worüber er jetzt ein solches Geschrei erhebt. Und zwar mit Recht, denn er mußte wissen, daß dem Antonius als Reiterobristen nach hergebrachter Sitte die Lictoren und der Purpurmantel gebührten, und daß er des Schwertes und der Soldaten gegen die Aufrührer benöthigt war. Denn welches Unheil hätten sie nicht gestiftet, wenn er sich nicht mit Waffengewalt umgeben hätte, da auch so sich Einige ihm nicht fügen wollten?

17. Daß er hierin und in allem Andern recht und ganz im Sinne Cäsar's handelte, hat der Erfolg bewiesen. Den Unruhen wurde gesteuert und Antonius ward darob nicht nur nicht zur Strafe gezogen, sondern kurz darauf zum Consul erhoben. Und erinnert euch nur, wie er sich als solcher benahm. Ihr werdet, wenn ihr Alles genau erwäget, finden,

daß er sich um die Stadt hoch verdient gemacht hat. Dieß weiß er auch recht gut, konnte aber seinen Neid so wenig überwinden, daß er sich erfrechte, ihn über Handlungen zu verleumden, die er selbst sich zur Ehre gerechnet hätte. Deßwegen tischt er jene Entblößung, jene Salbung, jene alten Mährchen wieder auf, nicht als ob sie Jemand zu hören begehrte, sondern um jenen glücklichen Kunstgriff, jenes Meisterstück von Gewandtheit durch seinen nichtssagenden Tadel in den Schatten zu stellen. Er war es, o Erde! o Götter! (ich darf noch lauter als du rufen, mit größerem Rechte sie zu Zeugen auffordern) er war es, der den Staat schon wirklich der Tyrannei unterliegen, alle die Heere seiner Befehle gewärtig, Volk und Senat ihm in Allem willfahren, ihn zum lebenslänglichen Dictator ernennen, ihm alles königliche Gepränge zuerkennen sah, ihn mit der größten Gewandtheit entlarvte, und ihm mit dem sichersten Takte Einhalt that; so daß Cäsar von Scham und Furcht bewältigt, weder den Namen, noch das Diadem des Königs, die er, selbst wider unsern Willen sich selbst gegeben hätte, anzunehmen sich getraute. Ein Anderer hätte Cäsar's Befehl vorgeschützt und die Nothwendigkeit vorgewendet, und wäre auch genug entschuldigt gewesen, da wir selbst ihm bereits Aehnliches zuerkannt hatten, und die Soldaten damals Alles vermochten. Antonius aber, der Cäsar's Sinn durchschaut hatte, und um all' seine Plane wußte, verstand es, ihn auf so feine Weise davon abzuhalten, ja abzuschrecken. Der Erfolg bewies es auch: Cäsar wollte nicht mehr den Herrn spielen, stellte sich vielmehr jedem Bürger gleich und erschien öffentlich ohne Bedeckung.

Und gerade dadurch ward Dasjenige möglich, was ihm später widerfuhr.

18. Das hat, mein Cicero, mein Ciceruius, Ciceracius, Cicerithus, oder Gräculus, oder wie du auch am liebsten genannt werden willst, das hat der ungeschulte, der nackte, der salbenduftende Antonius gethan, was du nicht vermochtest, du, der große Redner, der überkluge Staatsmann, der mehr Oel als Wein verbraucht, der die Toga bis auf die Knöchel fallen läßt, nicht eben um die Schauspieltänzer nachzuahmen, die mit ihren Körperwendungen dich deine geistigen Wandelungen lehren, sondern um deine häßlichen Beine zu bedecken. Verschämtheit kann es wohl bei dir nicht sein, da du so schamlos über des Antonius Lebenswandel dich ergießest. Denn wer sieht nicht dein dünnes Oberkleid, wem duftet nicht dein gekräuselter Graukopf entgegen? Wer weiß nicht, daß du deine erste Frau, die dir zwei Kinder geboren, aus dem Hause warfest, und der greise Mann an ihre Stelle ein junges Mädchen heimführtest, um von ihrem Vermögen deine Schulden zu bezahlen? Aber auch diese behieltst du nicht lange, um desto ungestörter Cerellia zu genießen, um mit ihr, die soviel älter war denn du, als Jene jünger, im Ehebruch zu leben, indem du dich nicht schämst, in leichtfertigen, geilen Liebesbriefen um die Umarmungen des siebzigjährigen alten Weibs zu buhlen. Ich mußte, ver ammelte Väter, so weit eingehen, um zu zeigen, daß er auch in diesen Dingen Keinem Etwas schuldig bleibt. Auch ein Gelage will er dem Antonius vorrücken, er, der, wie er selbst sagt, Wasser trinkt, um bei nächtlicher Lampe seine Reden wider uns zusammenzuschreiben, seinen Sohn sich aber so besaufen läßt, daß er Tag und Nacht

nie zur Besinnung kommt. Auch von dem Munde des Antonius will er lästern, er, der seine Lebtage so ausschweifend und unzüchtig war, daß er an dem eigenen Blute sich verging, sein Weib verkuppelte und mit der Tochter Blutschande trieb.

19. Doch ich breche ab, und kehre zurück, von wo ich ausgegangen bin. Eben dieser Antonius, den dieser so angegriffen hat, wußte, als er sah, daß Cäsar die Volksgewalt stürzen wollte, seine Plane eben dadurch zu vereiteln, wodurch er sie zu begünstigen schien. Denn Nichts ist so geeignet, Menschen, welche eine ungerechte Ehrbegierde befriedigen wollen, sicherer zu Falle zu bringen, als wenn Diejenigen, welche ein Opfer derselben zu werden befürchten, sich stellen, als ob sie sich freiwillig darein ergeben wollten. Der Uebelthat sich bewußt, trauen Jene nicht, glauben entdeckt zu sein, schämen und fürchten sich, nehmen ihre Worte als Schmeichelei mit Tadel untermischt, sehen sie für eine Schlinge an, die man ihnen legen will, mißtrauen und fassen Argwohn. Das wußte Antonius auch recht wohl, ersah sich gerade die Luperkalien und einen Festaufzug, um dem Cäsar bei guter Laune und an einem der Fröhlichkeit gewidmeten Tage eine nachhaltige Lehre zu geben, wählte sodann selbst den öffentlichen Platz und die Rednerbühne, auf daß die Orte selbst ihn beschämen möchten. Den ihm vom Volke gewordenen Auftrag gab er vor, damit er bedächte, nicht sowohl Was Antonius spreche, als Was das Volk ihm überhaupt könne aufgetragen haben. Denn wie konnte er glauben, daß das Volk ihm Dieß aufgetragen habe, da er von keinem derartigen Beschlusse wußte, noch auch dasselbe zujubeln hörte?

Er mußte aber eben auf dem römischen Forum, auf dem wir so oft über die Freiheit uns beriethen, im Angesichte der Rednerbühne, wo wir tausend und aber tausend Mal über die Behauptung der Volksgewalt Entschlüsse faßten, an dem Feste der Luperkalien, die ihm den Romulus ins Gedächtniß riefen, durch den Consul, der ihm zu Sinne führte, Was Consuln in früheren Tagen thaten, und im Namen des Volkes Dieses hören; damit er bedächte, daß er nicht über Afrikaner, nicht über Gallier, nicht über Aegypter, sondern über die Römer selbst Tyrann zu sein begehrte. Diese Worte bekehrten, diese demüthigten ihn. Leicht hätte er das Diadem, durch einen Andern dargeboten, angenommen, so aber sah er sich in der Ausführung seiner Plane gehemmt, scheute und fürchtete sich. Das hat Antonius gethan, ohne daß er sich, wie Jener, auf der Flucht das Bein brach, noch die Hand briet, um Porsena zu schrecken; er hat Cäsar's Herrschsucht durch den feinsten Kunstgriff, mehr werth, als des Decius Lanze, als der Dolch des Brutus, zurückgewiesen.

20. Du aber, Cicero, Was hast du in deinem Consulate, ich will richt sagen Weises oder Gutes, nein nur irgend gethan, das nicht die härteste Strafe verdiente? Hast du nicht unsern Staat, der in Ruhe und Eintracht lebte, in Schrecken und Aufruhr gestürzt, das Forum und Capitolium sowohl mit anderem Volke, als auch mit zu Hülfe gerufenen Sclaven gefüllt? Hast du nicht den Catilina, der nur ein Amt begehrte und sonst nichts Schlimmes im Schilde führte, auf eine schändliche Weise zu Grunde gerichtet? Hast du nicht den Lentulus und seine Leidensgenossen, ohne daß sie Etwas verbrochen hatten, ungehört, unüberwiesen auf eine beklagenswerthe

Weise unter das Beil geliefert? Und Das hast Du gethan, der Gesetz und Richterstuhl immer und überall im Munde führt, dem Nichts mehr übrig bliebe, wenn man sie aus seinen Reden streichen würde. Dem Pompejus legtest du zur Last, daß er in Milo's Sache von dem Herkommen abwich, du aber hieltest dich bei Lentulus nicht im Geringsten an Das, was die Gesetze mit sich brachten; sondern warfst ihn, den guten alten Mann, für dessen Vaterlandsliebe schon die vielen Großthaten seiner Ahnen Bürgschaft waren, den Alter und Charakter an keine Neuerungen denken ließen, ohne Vertheidigung und Urtheil, ins Gefängniß. Was drückte ihn denn, das er durch eine Umwälzung hätte anders gemacht? Besaß er nicht alle Güter, deren Besitz ein Aufruhr in Gefahr bringen mußte? Wo hatte er Soldaten geworben? Welche Genossen gesammelt, daß er, der frühere Consul, der Prätor, ohne sich vertheidigt, ohne die Anklage gehört zu haben, auf so jämmerliche, ruchlose Weise ins Gefängniß geworfen wurde, um dort wie der niedrigste Böswicht hingewürgt zu werden? Das war es, wonach es unsern edeln Tullius so sehr gelüstete, daß er in dem ihm gleichnamigen Tullianum *) den Enkel des Lentulus, des ersten Senators, unter dem Beil verbluten ließe.

21. Wessen hätte er sich erst unterfangen, wenn er die Waffen in die Hand bekommen hätte, da er schon durch seine

*) Nicht von der Familie des Tullius Cicero so benannt, sondern von Tullus Hostilius mitten in der Stadt aufgebaut. In diesen Kerker wurden die Verbrecher nach gepflogener Untersuchung gebracht, um die Todesstrafe zu erwarten.

bloßen Reden so viel und großes Unheil stiftete? Das sind deine glänzenden Thaten, das deine Feldherrnkünste, wegen deren du nicht blos von den Andern verdammt, sondern von dir selbst so sehr aufgegeben wurdest, daß du, noch ehe ein Urtheil gefällt war, die Flucht ergriffest. Könnte man wohl einen schlagendern Beweis für deinen Verrath am Vaterlande führen, als daß du Gefahr liefest, von eben Denjenigen, zu deren Besten du gehandelt haben wolltest, mit dem Tode bestraft zu werden? daß du die am Meisten fürchtetest, denen du damit eine Wohlthat erwiesen haben wolltest? Du, der große, der redselige Sprecher, der du Andern so gerne zu Hülfe kommst, hieltest nicht Stand, deine Anklage zu hören, deinen Anklägern Rede zu stehen, sondern suchtest, wie der feige Soldat, deine Rettung in der Flucht. Und doch warst du so schamlos, die Geschichte deiner Feigheit beschreiben zu wollen, da du doch froh sein solltest, wenn kein Anderer dir diesen Dienst erwies; so hättest du wenigstens den Vortheil gehabt, daß deine Thaten mit dir starben und keine Kunde davon auf die Nachwelt kam. Um aber auch Etwas zum Lachen zu haben, vernehmet ein Pröbchen seiner Weisheit. Er beschloß eine Geschichte unserer Stadt zu schreiben (denn Lehrer der Redekunst, Dichter, Philosoph, Redner, Schriftsteller, Alles in Allem will er seyn) fing aber nicht, wie andere Menschenkinder, mit der Erbauung derselben, sondern mit seinem Consulate an, um rückwärts schreitend mit diesem zu beginnen und mit der Regierung des Romulus zu schließen.

22. So komm denn, du großer Meister im Schreiben, du Held im Handeln, und sage an, wie der redliche Mann

zum Volke sprechen, wie er handeln soll. Du hast ja immer mehr Geschick, Andern gute Lehren zu geben, als selbst deine Pflichten zu thun, und Andere zu tadeln, als dich selbst zu bessern. Um wie viel besser wäre es, statt dem Antonius Feigheit vorzuwerfen, dich selbst der Weichlichkeit an Leib und Seele zu entschlagen, statt Jenen der Treulosigkeit zu bezüchtigen, selbst keine Treulosigkeit zu begehen, nicht den Ueberläufer zu machen; statt Jenem Undankbarkeit Schuld zu geben, dich selbst nicht an deinen Wohlthätern zu vergreifen? Es gehört einmal zu den Untugenden dieses Mannes, die in seiner Natur liegen, daß er Diejenigen am meisten haßt, von denen er die meisten Wohlthaten genoß; daß er von den Andern immer Diesen den Hof macht, während er Jenen Gruben gräbt. Denn, um nur einen Beweis zu geben, hat nicht Cäsar sich seiner erbarmt, ihn am Leben gelassen, ihn unter die Zahl des alten Adels aufgenommen, und hat dieser ihn nicht, ich sage nicht mit eigener Hand gemordet (denn wo hätte er, der feige, der weibische Mensch dazu den Muth bekommen), aber Andere dazu aufgemuntert und aufgestiftet? Daß ich Wahrheit spreche, haben jene Männer selbst an den Tag gelegt. Als sie mit entblößten Dolchen auf das Forum rannten, hörten sie ja nicht auf, wie ihr Alle hörtet, Cicero, Cicero! zu rufen. Mord ist also der Dank für den Wohlthäter; und demselben Antonius, dem er Augurat und Rettung verdankt, als ihn die Soldaten in Brundusium in Stücke hauen wollten, vergilt er durch Beschuldigungen über Dinge, die früher weder er noch sonst Jemand tadeln mochte, durch Schmähungen über Dinge, die er an Andern sonst zu loben pflegt. Den [jungen] Cäsar aber, der zum

Oberbefehl und zur Staatsverwaltung noch nicht einmal das gesetzliche Alter hat, der von uns nicht dazu bestimmt ist, sieht er Truppen werben und ohne Auftrag oder Befehl von uns Krieg anfangen, und schilt ihn nicht nur nicht darum, sondern ertheilt ihm noch Lobeserhebungen. So wenig weiß der Mann das Recht nach den Gesetzen, das Nützliche nach dem Gemeinwohl zu bemessen, sondern treibt Alles nach der Laune des Augenblicks, Was er an dem Einen rühmt, das tadelt er an Andern, und lügt und lästert auch über euch.

23. Alles, was Antonius nach Cäsar's Tode gethan, geschah auf euern Befehl. Ueber die Verwaltung der Cäsarischen Gelder und die Untersuchung seines schriftlichen Nachlasses glaube ich nicht, besonders sprechen zu müssen. Die Untersuchung des erstern gebührte ja ihm, der Erbe ist, wenn aber von letzterem ein unerlaubter Gebrauch gemacht war, so hätte man sogleich dagegen einschreiten sollen. Nichts, edler Cicero, ist unter der Hand geschehen; Alles ist, wie du selbst sagst, auf den Tafeln öffentlich ausgestellt worden. Wenn aber Jener so offen und schamlos wirthschaftete, wie du sagst, und ganz Creta uns entriß, indem er vorgab, diese Insel müsse, laut der Papiere Cäsar's, nach des Brutus Statthalterschaft freigegeben werden, die wir ihm doch später übertragen hatten, wie kam es, daß du dazu schwiegest, daß sonst Niemand sich dagegen auflieβ? Doch, wie gesagt, ich übergehe Dieß, da auch Cicero das Meiste nicht im Einzelnen aufführte, und Antonius, der euch über Alles selbst die beste Nachweisung geben könnte, nicht zugegen ist. Was aber Macedonien, Gallien und die andern Provinzen, und die Heere betrifft, ihr Väter, so habt ihr ja selbst darüber verfügt,

und bei der allgemeinen Vertheilung dem Antonius Gallien mit den dort stehenden Legionen zugewiesen. Alles dieß ist ist auch dem Cicero nicht unbekannt, denn er war ja im Senat anwesend und hat Alles selbst mit beschlossen. Wäre es nicht viel besser gewesen, damals aufzutreten, wenn Etwas nicht mit rechten Dingen zuging, und uns die Belehrung zu ertheilen, die er jetzt vorbringt; als daß er damals stillschwieg und euch solche Mißgriffe thun ließ, die er jetzt dem Scheine nach dem Antonius, im Grunde aber dem Senate Schuld geben will?

24. Kein Vernünftiger kann wohl im Ernste behaupten, Antonius habe euch diese Beschlüsse abgenöthigt. Denn es standen ihm keine Truppen zu Gebote, mit denen er euch Etwas gegen eueru Willen abdringen konnte, und Was ihr thatet, war ja ganz auf das Beste des Staats berechnet. Er [Cäsar] hatte die Truppen vorausgeschickt, sie waren in ihrem Sammelorte eingetroffen und ließen befürchten, sie möchten auf die Nachricht von Cäsar's Ermordung sich empören, irgend einen Taugenichts an die Spitze stellen und den Krieg wieder erneuern; da beschlosset ihr mit allem Vorbedacht, ihnen den Antonius, den Consul, den Vermittler der Eintracht, ihn, der die Dictatur in unserem Staate auf immer abgeschafft hatte, zum Feldherrn zu geben. Ihr theiltet ihm deßhalb Gallien statt Macedoniens zu, damit er hier in Italien bliebe und kein Unheil stiften könnte, vielmehr eure Befehle unverweilt vollziehen müßte.

25. Dieß Alles sprach ich, um darzuthun, daß eure Beschlüsse damals ganz den Verhältnissen angemessen waren.

Cicero ist schon dadurch genugsam widerlegt, daß er ja bei Allem, was vorging, gegenwärtig war und überall mitstimmte, als Antonius noch keinen Soldaten hatte und euch nicht im Geringsten einschüchtern konnte, so daß ihr das Staatswohl hättet außer Acht setzen können. Aber wenn du auch damals schwiegest, so sage jetzt zum mindesten, Was wir unter jenen Umständen hätten Besseres zu thun vermocht? — Die Legionen ohne Anführer lassen? Hätten sie sich nicht in Macedonien und selbst in Italien tausenderlei Ausschweifungen erlaubt? — einem Andern den Oberbefehl geben? — Wo hätten wir einen geeignetern und tüchtigern Mann als Antonius gefunden, als den Consul, der das Staats-Ruder führte, der so eifrig auf die Erhaltung des innern Friedens bedacht war, der so viele Beweise seiner Vaterlandsliebe gegeben hatte? Etwa unter der Zahl von Cäsar's Mördern? Aber diese fanden ja selbst in der Stadt keine Sicherheit. Oder einem ihrer Gegner? Diese beargwohnte man allgemein. Wer konnte sich an Ansehen, Wer an Erfahrung mit ihn messen? Aber du wirst böse, daß nicht vor Allen auf Dich unsre Wahl gefallen ist! Aber welches Amt bekleidetest du damals? Was hättest du nicht Alles angefangen, wenn Waffen und Soldaten dir zu Gebote gestanden wären, da du als Consul mit deinen ausstudirten Spitzfindigkeiten, in denen allein du solche Meisterschaft zeigtest, schon so viel und so großes Unheil angerichtet hast?

26. Aber ich kehre darauf zurück, daß du zugegen warst, als diese Beschlüsse gefaßt wurden, und nicht widersprachst, sondern sogar mitbeschließen halfst, weil es so das Beste und durchaus nothwendig war. Deine Zunge war dir nicht

gebunden, du billst ja überall, wo es auch nichts zu bellen gibt. Du konntest dich doch nicht fürchten, denn wie solltest du dich vor dem nackten Manne scheuen, den du in den Waffen nicht fürchtest? Wie solltest du ihn, den einzelnen Mann, fürchten, den du mit so vielen Soldaten nicht fürchtest? Zumal da du dir so viel darauf zu Gute thust, daß du, wie du sagst, den Tod verachtest. Alles also wohl erwogen, welcher von den Beiden scheint euch der Schuldige? Antonius, der die ihm von euch verliehenen Gewalten gebraucht, oder Cäsar, der sich eigenmächtig mit Heeresmacht umgibt? Antonius, der in die ihm übertragene Provinz abgegangen, oder Brutus, der ihm den Eintritt in sie verwehrt? Antonius, der eure Bundesgenossen zwingen will, euern Beschlüssen sich zu fügen, oder Jene, welche den von euch zugesandten Statthalter nicht angenommen haben, sondern dem abgesetzten zugefallen sind? Antonius, der eure Soldaten zusammenhält, oder die Soldaten, welche ihren Feldherrn verlassen haben? Antonius, der keinen der ihm von euch untergebenen Soldaten in die Stadt geführt, oder Cäsar, der die Ausgedienten durch Geldversprechungen wieder unter die Waffen rief? Nicht ein Wort glaube ich weiter darob verlieren zu müssen, um euch darzuthun, wie Antonius euern Befehlen immer aufs Genaueste nachgekommen, wie dagegen seine Gegner dafür, daß sie überall eigenmächtig handelten, Strafe verdienen. Ebendeßhalb habt ihr euch auch mit einer Soldatenhut umgeben, daß ihr ungestört über die vorwaltenden Umstände berathen könntet, nicht des Antonius wegen, der ja Nichts für sich gethan, euch in keinerlei Schrecken versetzt; sondern wegen Cäsar's, der gegen Antonius Truppen sammelte, und

selbst in der Stadt sich mehr als einmal mit einer Schaar von Soldaten umgab.

27. Alles bisher Gesagte war nur Antwort auf Cicero, da er uns mit seinen ungerechten Beschuldigungen herausgefordert hat; denn sonst bin ich kein Freund von Feindseligkeiten, wie dieser, und mische mich nicht gern in Anderer Händel, woraus sich dieser eine Ehre zu machen pflegt. Mein Rath an euch, bei dem mich weder Vorliebe für Antonius, noch Verläumdungssucht gegen Cäsar und Brutus, sondern Eifer für das wahre Wohl des Staates leitet, ist aber folgender: Ihr dürft, glaube ich, Keinen von Denen, welche gegenwärtig an der Spitze von Heeren stehen, euch zum Feinde machen, und nicht zu streng untersuchen, Was sie etwa bisher thaten, noch wie sie es thaten: denn unsre gegenwärtige Lage ist hierzu durchaus nicht geeignet; auf beiden Seiten stehen Mitbürger; wenn Einer unterliegt, so ist es ein Verlust für uns, und der Sieger erhebt sich auf unsere Kosten. Als Mitbürger also, als Freunde müssen wir sie, glaube ich, behandeln, wir müssen beiden Theilen befehlen, die Waffen niederzulegen und sich und ihre Legionen zu unserer Verfügung zu stellen. Wir dürfen Keinem von ihnen den Krieg erklären, und nachdem wir ihnen Solches entboten, sind die Folgsamen zu loben, die Widerspenstigen zu bekriegen. So will es das Recht und das gemeine Beste. Wir dürfen uns nicht übereilen, dürfen nicht vorschnell handeln, sondern wir müssen warten, und ihnen und den Soldaten Zeit zur Besinnung lassen, und tragen dann, wenn einmal Krieg sein soll, die Führung desselben den Consuln auf.

28. Dir aber, Cicero, rathe ich, nicht mit weibischer Frechheit hintennach zu lästern und den Bambalio *) wieder zu spielen, nicht wieder Krieg anzufachen, und aus Privatfeindschaft gegen Antonius den Staat in neue Gefahren zu stürzen. Du wirst wohl daran thun, wenn du dich mit Antonius wieder versöhnst, mit dem du schon so viele Freundschaftsbeweise gewechselt hast. Wenn du ihm aber unversöhnlich zürnest, so schone wenigstens unser, und störe nicht die Eintracht, die du uns früher so sehr empfohlen hast. Gedenke jenes Tags, und jener Worte, die du in dem Tempel der Tellus zu uns sprachest, halte Etwas der Eintracht zu Gut, in deren Heiligthum wir gegenwärtig uns berathen, damit du dich nicht dem Verdachte aussetzest, daß auch jene Rede nicht aus reiner, sondern aus ganz anderer Gesinnung geflossen sei. Nur auf diesem Wege nützest du der Stadt und wirst dir den höchsten Ruhm erwerben. Glaube nicht, daß freche Rede Ruhm bringt oder vor Gefahren sichert. Rühme dich nicht weiter, daß du den Tod verachtest, und erwarte nicht, von uns darob gelobt zu werden. Denn Leute, welche solche Reden führen, beargwohnt und hasset Jedermann, weil man zu ihrer Unbesonnenheit sich jeglicher Uebelthat versehen muß. Von Wem man aber sieht, daß er sein eigenes Leben achtet, den lobt und preiset man, weil er nicht leicht einer That, die den Tod verdient, sich vermessen wird. Wenn dir die Rettung des Staates wirklich am Herzen liegt, so sprich und handle so, daß du dein eigenes Leben nicht verwirkst, und nicht uns mit dir ins Verderben stürzest."

*) S. Cap. 7.

29. Auf diese Rede des Calenus war Cicero im höchsten Grade aufgebracht: denn wenn er auch gegen alle Andern sich die zügellosesten, frechsten Reden erlaubte, so konnte er es doch nicht verwinden, wenn ihm von Andern mit gleichem Maße vergolten ward. Er brach, ohne auf die Lage des Staates weiter Rücksicht zu nehmen, in Schmähungen gegen Fufius aus, so daß durch seine Schuld vornehmlich jener Tag ohne irgend eine Beschlußnahme verstrich. Am folgenden und dritten Tage, nachdem Vieles hin und her gestritten worden, gewannen Cäsar's Freunde die Oberhand. Es wurde beschlossen, daß ihm eine Ehrensäule errichtet werden, daß er mit den gewesenen Quästoren gleichen Rang als Senator haben, um die höheren Aemter früher, als gesetzlich war, sich bewerben, und die den Soldaten, die er, wenn auch aus eigener Macht, doch zum Besten des Staates geworben habe, bezahlten Gelder zurückerhalten sollte; daß ferner seine Soldaten, auch die von Antonius zu ihm übergegangenen, von künftigem Felddienste befreit sein und sogleich Ländereien angewiesen erhalten sollten. An den Antonius schickte man Gesandte, die ihm den Befehl überbringen mußten, die Legionen und die Statthalterschaft über Gallien abzugeben, und nach Macedonien zu gehen. Seine Anhänger sollten innerhalb einer bestimmten Frist in die Stadt zurückkehren oder gewärtig sein, daß man sie als Feinde behandeln würde. Auch sollten die Senatoren, welche von Antonius Statthalterschaften in den Provinzen erhielten, diese abgeben und andere an ihrer Statt gesendet werden. Dieß wurde für jetzt beschlossen; gleich darauf aber, ehe man seine Entschließung wissen konnte, erklärte man die Stadt in Gefahr und legte statt des

Senatorenkleids den Kriegsrock an. Den Krieg gegen Antonius übertrug man den Consuln und dem Cäsar, mit dem Rang eines Prätors, und wies den Lepidus und den Lucius Munatius Plancus, der in einem Theile Galliens jenseits der Alpen Statthalter war, an, Denselben an die Hand zu gehen.

30. So wurde dem Antonius, der es ohnedieß auf Krieg abgesehen hatte, von Rom aus die Veranlassung zum Beginnen der Feindseligkeiten gegeben. Mit Vergnügen stützte er sich auf die Beschlüsse, machte vorerst den Gesandten Vorwürfe, daß man ihn nicht billig und gleich mit dem Knaben (er meinte den Cäsar) behandelte und schickte sodann Gegengesandte ab, die auf den Senat die Schuld des Krieges schieben und Gegenvorschläge machen mußten, die ihm zwar den Schein der Billigkeit gaben, aber von Cäsar und seinen Anhängern unmöglich angenommen werden konnten. Er war zwar nicht gemeint, eine der an ihn gestellten Forderungen zu erfüllen; da er aber wohl wußte, daß Jene auf keinen seiner Vorschläge eingehen würden, so versprach er zum Schein, ihren Beschlüssen nachzukommen, damit er eine Ausflucht hätte, als ob er sich denselben hätte fügen wollen, und seine Gegner, durch Verwerfung seiner Vorschläge, als Anfänger des Krieges erscheinen möchten. Er erklärte sich bereit, Gallien zu verlassen und seine Legionen abzugeben, wenn man diesen gleiche Vortheile mit denen Cäsar's zugestände und Cassius und Marcus Brutus zu Consuln wählte. Die letztere Bitte stellte er, um diese Männer sich zu Freunden zu machen, damit sie ihm sein Benehmen gegen ihren Mitverschworenen Decimus Brutus nicht nachtragen möchten.

31. Diese Vorschläge machte Antonius, weil er wohl wußte, daß man auf keinen derselben eingehen würde. Denn Cäsar hätte es nicht zugelassen, daß die Mörder seines Vaters das Consulat bekämen, noch auch, daß die Soldaten des Antonius die gleichen Belohnungen mit den seinigen bekommen und dadurch dem Antonius noch ergebener geworden wären. Man verwarf also nicht nur seine Forderungen, sondern kündigte ihm den Krieg von Neuem an, und setzte Denen, die es mit ihm hielten, eine neue Frist, innerhalb deren sie ihn verlassen müßten. Alle, auch welche nicht mit ins Feld gegangen, legten die Kriegsgewänder an, die Consuln erhielten die Weisung, die Sicherheit des Staates wahrzunehmen, mit der angehängten herkömmlichen Formel: „auf daß derselbe keinerlei Schaden nähme." Weil man aber vieler Gelder zur Führung des Krieges bedurfte, steuerten Alle den fünf und zwanzigsten Theil ihres Vermögens und die Senatoren vier Obolen auf jeden Dachziegel ihrer Häuser in der Stadt, sie mochten ihnen selbst gehören, oder nur gemiethet sein. Ueberdieß zahlten die Reichsten noch weitere große Summen; Waffen und andere Kriegsbedürfnisse lieferten viele Städte und Privaten unentgeltlich. So erschöpft war nämlich damals der öffentliche Schatz, daß man nicht einmal die öffentlichen Spiele, die um jene Zeit gehalten werden sollten, bestreiten konnte, und sich mit einigen wenigen, um nur der Pflicht Genüge gethan zu haben, begnügen mußte.

32. Wer dem Cäsar anhing und des Antonius Feind war, gab seinen Beitrag gerne; die Mehrzahl aber, durch Kriegsdienst und Steuern zugleich gedrückt, war unzufrieden;

besonders da man nicht wußte, Wer Sieger bleiben würde, aber wohl wußte, daß man dem Sieger dienstbar sein werde. Viele Freunde des Antonius, und unter diesen selbst einige Volkstribunen und Prätoren gingen ganz offenkundig zu ihm ab; andere blieben zwar da (unter diesen Calenus) und wirkten, so viel sie konnten, für denselben, theils unter der Hand, theils indem sie offen seine Sache vertheidigten. Sie wechselten auch nicht sogleich die Kleider, sondern riethen dem Senate, nochmals Gesandte an Antonius und unter diesen den Cicero zu schicken, unter dem Vorwande, daß dieser ihn eher überreden könnte nachzugeben, im Grunde aber, um seiner los zu werden. Als er Dieß merkte, gerieth er in Furcht und wagte nicht, sich dem Antonius in einem Lager in die Hände zu geben. Dieß machte, daß auch kein Anderer der Gesandten an ihn abging.

33. Während dieser Vorgänge geschahen auffallende Vorzeichen sowohl für die Stadt, als auch für den Consul Vibius ins Besondere. In der letzten Versammlung vor seinem Auszuge in den Krieg fiel ein Mensch, mit der fallenden Sucht behaftet, während seiner Rede ans Volk auf die Erde; und seine eigene Bildsäule von Erz, im Vorhofe seines Hauses, fiel an demselben Tage, zur nämlichen Stunde, da er auszog, von selbst zu Boden. Die Priester konnten die Eingeweide der Kriegsopferthiere wegen der Menge Blutes nicht genau besichtigen. Als ihm Einer während des Opfers einen Palmzweig überreichen wollte, glitt er mit dem Fuße über dem hingegossenen Blute aus und besudelte beim Fallen damit den Zweig. Dieß begegnete dem Consul. Wäre er Privatmann gewesen, so wäre es für ihn allein von Bedeutung gewesen;

da er aber Consul war, so galt es ebensowohl dem ganzen Staat, als: daß das Standbild der Mutter der Götter auf dem Palalinischen Berge, das bisher gegen Morgen blickte, nun von selbst sich gegen Westen kehrte; — daß das Minervabild, das bei Mutina, dem Hauptschauplatze des Kriegs, verehrt wird, erst vieles Blut und dann auch Milch fließen ließ; daß endlich noch die Consuln vor dem Latinerfeste ihren Auszug hielten. Denn wenn Letzteres geschah, so konnte es kein gutes Ende nehmen. Auch dießmal war die Folge, daß es beiden Consuln, einer Unzahl gemeinen Volkes theils sogleich, theils bald darauf, und vielen Rittern und Senatoren, zumal den angesehensten, Verderben brachte. Theils die Schlachten, theils die in der Stadt wie ehedem unter Sylla verübten Mordscenen vernichteten bis auf Die, welche mordeten, die Blüthe von Roms Bürgern.

34. Die Schuld dieses Unglücks trugen die Senatoren selbst. Statt einen gutgesinnten Bürger an das Staatsruder zu stellen und demselben auf jede Weise unter die Arme zu greifen, begünstigten sie Mehrere, erhoben sie über die Andern und mußten sie später selbst wieder von ihrer Höhe zu stürzen suchen. So aber hatten sie Keinen zum Freunde, sondern Alle zu Feinden. Denn die Menschen halten es bei Beleidigungen nicht wie bei Wohlthaten; bei jenen ist ihnen ihr Gedächtniß oft wider Willen treu, diese aber vergessen sie oft gar zu gern. In dem einen Falle wollen sie nicht dafür angesehen sein, als hätten sie von Jemand eine Wohlthat genossen, weil sie damit weniger als diese zu vermögen scheinen; im andern ärgern sie sich, wenn es den Anschein hat, als ob sie von Jemand ungestraft beleidigt würden, und

wenn sie damit den Verdacht der Feigheit auf sich laden. Dadurch, daß sie bald den Einen, bald den Andern ankommen ließen, sich bald für den Einen, bald für den Andern erklärten, bald für, bald wider sie verordneten und handelten, litten sie Vieles theils um sie, theils durch sie. Zweck des Krieges war bei Allen der gleiche, die Volksgewalt aufzuheben und sich zum Alleinherrscher aufzuwerfen. Während die Einen darum stritten, wessen Sclaven sie werden sollten, die Andern, wer von ihnen Herr sein sollte, richteten beide den Staat zu Grunde, mußten aber, je nachdem das Loos fiel, verschiedene Urtheile über sich ergehen lassen. Die Sieger wurden für gutgesinnte Bürger, Freunde des Vaterlandes angesehen; die Besiegten aber hießen Feinde und Frevler an dem öffentlichen Wohl. So weit war es jetzt mit Rom gekommen.

35. Ich werde nun das Einzelne, Eins ums Andere, erzählen: denn die Geschichte wird besonders lehrreich, wenn man die Gründe der Handlungen aufsucht und den Erfolg dieser aus jenen nachweist, und diese aus der Uebereinstimmit jenen darzustellen sucht. — Antonius belagerte den Decimus [Brutus] in Mutina, im Grunde, weil er ihm Gallien nicht abtreten wollte, wie er vorgab aber, weil er einer von Cäsar's Mördern wäre. Denn da die eigentliche Veranlassung des Krieges ihm keine Ehre brachte, und Cäsar, als Rächer der Ermordung seines Vaters, die Augen des Volkes auf sich zog, so nahm auch er Dieß zum Vorwande des Krieges. Daß aber seine Hauptabsicht die Abtretung Galliens war, zeigte er schon durch sein Begehren, den Cassius und den Marcus Brutus zu Consuln zu erwählen. So wie es

gerade sein Vortheil wollte, schützte er bald das Eine, bald das Andere vor, so widersprechend es auch erscheinen mußte. Cäsar war auch schon gegen Jenen ins Feld gezogen, bevor ihm noch die Führung des Krieges aufgetragen war, hatte aber noch nichts der Rede Werthes ausgerichtet. Als er die Beschlüsse des Senats erfuhr, nahm er die ihm zuerkannten Ehrenbezeugungen an, und freute sich um so mehr, da bei seinem Opfer, als er die Ehrenzeichen und die Gewalt eines Prätors annahm, bei allen Opferthieren, deren es zwölf waren, doppelte Lebern gefunden wurden. Daß man aber an Antonius noch Gesandte schickte und Unterhandlungen anknüpfte, und nicht sogleich ohne vorherige Ankündigung den Krieg erklärte, war ihm nicht erwünscht; besonders, als er hörte, daß die Consuln dem Antonius in Privatbriefen einen gütlichen Vergleich anboten, und daß aufgefangene Briefe desselben an Senatoren, hinter ihm, diesen zugestellt worden waren und daß sie überhaupt den Krieg nicht mit Eifer betrieben, indem sie den Winter zum Vorwande nahmen. Weil er aber allem Dem nicht näher auf die Spur kommen konnte, auch Jene sich nicht entfremden wollte, noch auch durch Ueberredung oder Zwang sie dazu bringen konnte, so hielt auch er sich im Forum Cornelii *) ruhig in den Winterquartieren, bis er für Decimus zu fürchten begann.

36. Indessen hatte sich nämlich Decimus tapfer gegen Antonius gewehrt, und ließ auf die Vermuthung, dieser habe Leute in die Stadt geschickt, um seine Soldaten zu verführen, Alles, was in der Stadt war, zu einer Versammlung berufen,

*) Das heutige Imola.

und sodann, nach einer kurzen Rede an die Versammelten, ausrufen, daß jeder Soldat auf diese, jeder Unbewaffnete auf jene Seite (er wies Beides zugleich an) treten sollte. Auf diese Art entdeckte er die Leute des Antonius, welche, unschlüssig, wohin sie sich wenden sollten, vereinzelt stehen blieben, und ließ sie gefangen nehmen. Jetzt aber war er rings von Wällen eingeschlossen. Cäsar befürchtete nun, die Stadt möchte durch Sturm fallen, oder aus Mangel an Lebensmitteln sich ergeben, und drang bei Hirtius darauf, mit ihm gegen Antonius ins Feld zu rücken. Vibius betrieb nämlich in Rom noch Truppenaushebungen und ließ die von Antonius und seinen Anhängern bisher durchgeführten Gesetze für ungültig erklären. Sie brachen nun auf, nahmen Bononia, von seiner Besatzung verlassen, ohne Schwertstreich weg und trieben die Reiterei, die sich ihnen später widersetzte, in die Flucht, wurden aber durch den Mutina vorbeifließenden Fluß und die daran aufgestellte Mannschaft an weiterem Vorrücken behindert. Sie wünschten nun, dem Decimus ihre Ankunft zu wissen zu thun, auf daß er nicht vorher sich ergeben möchte, und gaben ihm Anfangs von sehr hohen Bäumen Feuerzeichen. Als er diese aber nicht verstand, schrieben sie auf eine dünne Bleiplatte, die sie wie ein Papier zusammenrollten, einige Worte und übergaben sie einem Taucher, der sie bei Nacht überbringen mußte. Auf diesem Wege erfuhr Decimus ihre Ankunft und ihre Absicht, die Stadt zu entsetzen, und schrieb auf dieselbe Art an sie zurück, und so machten sie sich jetzt alle nöthigen Mittheilungen.

37. Als Antonius sah, daß Decimus sich nicht ergeben wollte, ließ er seinen Bruder Lucius vor der Stadt zurück

und zog selbst gegen Cäsar und Hirtius. Als diese sich ihm in einem Lager gegenüberstellten, fielen mehrere Tage nacheinander kleine, nichts entscheidende Reiterscharmützel vor, bis die Gallischen Reiter, die Cäsar nebst den Elephanten auf seine Seite gebracht hatte, wieder zu Antonius übergingen. Sie rückten mit den Andern aus dem Lager und jagten voraus, als wollten sie es allein mit den heranrückenden Feinden aufnehmen, kehrten aber bald darauf um, um auf die Nachfolgenden, die sich dessen nicht versahen, loszustürzen, und machten viele nieder. Hierauf geriethen aus beiden Lagern Soldaten, die Futter holten, aneinander, und als auch die Uebrigen ihren Leuten zu Hülfe kamen, entspann sich eine hitzige Schlacht und Antonius siegte. Hierüber aufgeblasen, griff er, auf die Nachricht von dem Anrücken des Vibius, die Feinde in ihren Verschanzungen an, um durch ihre Eroberung leichteres Spiel mit den Kommenden zu haben. Als diese aber, eingedenk des erlittenen Verlustes nnd in Erwartung des Vibius, sich nur vertheidigungsweise verhielten und nicht gegen ihn aus dem Lager rückten, ließ er auch vor diesen einen Theil seines Heeres zurück, mit dem Befehle, denselben zuzusetzen, damit es den Anschein hätte, als ob er selbst noch zugegen wäre, und besonders darauf Acht zu haben, daß sie ihm nicht in den Rücken fielen. Nachdem er diese Vorkehrung getroffen hatte, brach er Nachts in aller Stille gegen den von Bononia heranrückenden Vibius auf, legte einen Hinterhalt und verwundete ihn, machte viele von dessen Soldaten nieder und schloß die Uebrigen im Lager ein. Auch hätte er dasselbe eingenommen, wenn er nur einige Zeit sie hätte einschließen wollen. Als er aber im ersten

Angriffe nichts ausrichtete und befürchten mußte, Zeit zu verlieren und indessen gegen Cäsar und die andern Gegner in Nachtheil zu kommen, so trat er den Rückzug an. Hirtius aber zog ihm, dem von dem doppelten Marsche und dem Kampfe erschöpften und nichts weniger als von Besiegten einen Ueberfall erwartenden, entgegen und gewann einen vollständigen Sieg. Denn als sie seinen Abmarsch erfuhren, blieb Cäsar zur Bedeckung des Lagers zurück, Hirtius aber eilte sogleich dem Antonius entgegen.

38. Nach der Besiegung des Antonius wurden nicht nur Hirtius, sondern auch Vibius, obgleich er ein Treffen verloren, und Cäsar, obgleich er gar nicht in den Kampf gekommen, von den Soldaten und dem Senate als Imperatoren begrüßt. Ihren gefallenen Mitkämpfern wurde ein Begräbniß auf öffentliche Kosten und ihren Kindern oder Vätern jegliche Belohnungen, welche die Lebenden zu genießen gehabt hätten, von dem Senate zuerkannt. Zu gleicher Zeit hatte auch Pontius Aquila, einer von Cäsar's Mördern, jetzt Unterfeldherr des Decimus, den Titus Munatius Plancus, der sich ihm entgegengestellt hatte, in mehreren Treffen besiegt; und Decimus zeigte gegen einen Senator, der zu Antonius übergegangen war, so wenig Zorn, daß er ihm sogar sein Hausgeräthe und was er sonst noch in Mutina zurückgelassen hatte, nachschicken ließ. Diese Vorgänge machten die Lage des Antonius schwierig; auch einige vom Volke, die es früher mit ihm gehalten, fielen von ihm ab. Cäsar aber und Hirtius bekamen dadurch Muth, rückten vor des Antonius Lager und forderten ihn zum Treffen auf. Er aber war noch zu bestürzt und rührte sich nicht; erst als er von Lepidus Verstärkung

erhielt, gewann er wieder Muth. Lepidus hatte sich nämli
nicht deutlich erklärt, welcher Partei er diese Truppen schic
Den Antonius, seinen Verwandten, liebte er, und doch wur
er von dem Senate wider ihn ausgeschickt. Dieß und d
Absicht, sich auf beiden Seiten eine Zufluchtsstätte zu ber
ten, ließ ihn dem Marcus Silanus keine bestimmten Befeh
geben. Jener aber, der seine Gesinnung recht wohl kannt
stieß ungeheißen zu Antonius. Im Vertrauen auf diese Be
stärkung, machte Antonius plötzlich einen Ausfall, wurde ab
nach großen Verlusten auf beiden Seiten geschlagen und flo

39. Bisher hatte Volk und Senat gewetteifert, Cäsar
auszuzeichnen, so daß er sich zu der Erwartung berechtigt
glaubte, unverzüglich auch zum Consul erwählt zu werde
Hirtius war nämlich bei der Eroberung vom Lager des A
tonius gefallen, Vibius aber nicht lange darauf an seine
Wunden gestorben; weßhalb man den Tod beider ihm, wegen
der Begierde, denselben im Amte zu folgen, Schuld gi
Der Senat hatte, als es noch unentschieden war, wer Sieger
bliebe, alle Vorrechte, die er früher gewissen Personen ei
geräumt hatte, zurückgenommen. Obgleich Dieß dem Eine
wie dem Andern galt, so wollte man doch damit dem kün
tigen Sieger Schranken setzen und alle Schuld auf den B
siegten schieben. So hatten sie festgesetzt, daß Keiner me
über ein Jahr einen Oberbefehl haben, Keiner allein die V
sorgung des Getreidewesens und die Aufsicht über die Lebe
mittel haben sollte. Als sie aber hörten, Was vorgefal
war, freuten sie sich über die Besiegung des Antonius, leg
die Friedenstoga wieder an und feierten Dankfeste sech
Tage lang; erklärten Alle, welche unter ihm dienten, f

Feinde des Vaterlandes und zogen ihr, so wie auch des Antonius Vermögen ein.

40. Aus Cäsar machten sie sich nicht mehr viel, sondern suchten ihn vielmehr niederzuhalten, indem sie Alles, was er zu erhalten wünschte, dem Decimus gaben und diesem nicht nur feierliche Opfer, sondern sogar einen Triumph zuerkannkannten. Die Vollendung des Krieges, auch die Legionen, selbst die des Vibius wiesen sie ihm zu. Den Soldaten, welche mit ihm die Belagerung bestanden, wurden öffentliche Lobsprüche und Alles, was den Leuten Cäsar's früher verheißen worden war, obgleich sie Nichts zum Siege beigetragen, vielmehr demselben müßig von den Mauern herab zugeschaut hatten, zuerkannt. Dem in der Schlacht gefallenen Aquila ließ man eine Ehrensäule setzen, und die Summen, welche er zur Ausrüstung der Truppen des Decimus aus eigenen Mitteln aufgewendet hatte, seinen Erben zurückerstatten. Ueberhaupt räumte man Alles, was man bisher dem Cäsar gegen den Antonius zugegeben, jetzt den Andern wider diesen selber ein. Um ihm überhaupt, wenn er auch Unheil hätte stiften wollen, die Möglichkeit zu benehmen, stellten sie ihm überall seine Feinde entgegen. Dem Sextus Pompejus war die Seemacht, dem Marcus Brutus Macedonien, dem Cassius Syrien und der Krieg gegen Dolabella zugewiesen worden; gerne hätten sie ihm auch seine Legionen abgenommen, wenn sie nicht wegen der Ergebenheit seiner Soldaten den Beschluß zu fassen angestanden wären; sie suchten sie also wenigstens untereinander und gegen ihn aufzubringen. Sie wollten nicht Alle beloben und auszeichnen, um sie nicht übermüthig zu

machen, aber auch nicht alle unbelohnt lassen und zurücksetzen, um sie nicht noch mehr zu entfremden und sie dadurch zu veranlassen, sich näher aneinander zu schließen. Sie gingen deßhalb den Mittelweg und lobten die Einen, die Andern nicht, erlaubten den Einen bei den öffentlichen Spielen Oelzweigkränze zu tragen, den Andern nicht; bewilligten den Einen je zweitausend fünfhundert Drachmen, den Andern keinen Heller; indem sie dieselben dadurch gegen einander aufzubringen und so zu schwächen hofften.

41. Die Ueberbringer dieser Botschaft wiesen sie nicht an Cäsar, sondern an die Soldaten selbst. Dieß fand er nun zwar sehr kränkend, wehrte jedoch den Abgeordneten dem Scheine nach nicht, ohne seine Beiziehung mit dem Heere zu sprechen, bedeutete demselben aber, Jenen keine Antwort zu geben und ihn sogleich holen zu lassen. Er kam nun ins Lager und hörte mit ihnen die Botschaft an, wodurch er sie nur noch mehr für sich gewann. Die Vorgezogenen waren über ihre Auszeichnung nicht so erfreut, daß sie diese Behandlung, besonders auf Cäsars Winke hin, nicht auffallend gefunden hätten. Die Zurückgesetzten ihrerseits waren auf die Andern nicht böse, schmähten aber die Absicht der Beschlüsse, wollten in sich das ganze Heer beschimpft sehen und theilten Allen ihre Entrüstung mit. Als man Dieß in der Stadt erfuhr, gerieth man zwar in Furcht, ernannte ihn aber doch nicht zum Consul, wonach er vor Allem trachtete, gab ihm jedoch consularischen Rang und das Recht, unter den gewesenen Consuln zu stimmen. Da er Das aber nicht eben hoch anschlug, beschloß man, ihn zum Prätor höheren Ranges und sodann zum Consul zu wählen. So glaubten sie weislich mit

dem Jüngling, oder mit dem Knaben, wie man ihn gewöhnlich nannte, verfahren zu seyn. Er aber war über die ganze Behandlung, besonders aber auch darüber, daß man ihn nur den Knaben nannte, höchlich erbost, hielt nicht länger hinter dem Berge, sondern trat jetzt mit offener Gewalt der Waffen auf; mit dem Antonius aber leitete er insgeheim Unterhandlungen ein. Auch versammelte er die aus der Schlacht Entflohenen, die er selbst besiegt und der Senat für Feinde des Vaterlands erklärt hatte, um sich, und schalt vor ihnen oft und viel über Senat und Volk.

42. Als man Dieß in Rom hörte, betrachtete man ihn noch immer mit Geringschätzung; auf die Nachricht von der Vereinigung des Antonius mit Lepidus aber begann man wieder, ihm den Hof zu machen, und übertrug ihm, da man seine Unterhandlungen mit Antonius nicht wußte, die Führung des Kriegs wider diese. Cäsar übernahm ihn auch, in der Hoffnung, auf solchem Wege eher Consul zu werden: denn er suchte theils durch Andere, theils auch durch Cicero seine Wahl durchzusetzen und erbot sich sogar, diesen als Mitconsul anzunehmen. Als seine Wahl aber auch so nicht gelang, so rüstete er sich zwar scheinbar zum Kriege, wußte es aber so einzuleiten, daß seine Soldaten wie aus freien Stücken auf einmal sich eidlich verbanden, gegen kein Heer, das unter Cäsar gedient, sich verwenden zu lassen, Was auf Lepidus und Antonius abgesehen war (denn der größte Theil ihrer Heere bestand aus solchen); Cäsar hielt daher mit seinen Rüstungen ein und schickte wegen dieses Vorfalls vierhundert von seinen Soldaten als Gesandte an den Senat.

43. Dieß war der scheinbare Grund der Gesandtschaft; Hauptzweck aber war, die Auszahlung der ihnen zuerkannten Gelder und die Wahl Cäsar's zum Consul zu verlangen. Als man nun mit der Antwort zögerte, weil der Gegenstand reifliche Erwägung heische, so baten sie, natürlich auf Cäsar's Geheiß, um Begnadigung der Anhänger des Antonius, nicht weil sie solche besonders wünschten, sondern wohl um den Senat auf die Probe zu stellen, ob er sie gewähren würde, oder um offenbar Gelegenheit zu scheinbar gerechtem Unwillen zu haben. Als man ihre Bitte nicht gewährte (denn obgleich Keiner geradezu widersprach, so nahm man doch das von Vielen für Andere vorgebrachte gleiche Begehren zum Vorwand, ihr Ansinnen als zu weit führend abzuweisen) so gaben sie ihren Unwillen laut zu erkennen und Einer von ihnen trat aus der Curie, kam mit seinem Schwerte zurück (sie waren unbewaffnet eingetreten), schlug an dasselbe und sprach: „Wenn ihr dem Cäsar das Consulat nicht gebt, so wird es ihm Dieses geben!" Dem erwiederte Cicero: „Wenn ihr auf solche Weise für ihn bittet, so kann es ihm nicht fehlen!" Dem Cicero nun bereitete dasselbe [Soldatenschwert] *) den Tod. Cäsar aber tadelte die That des Soldaten nicht, nahm vielmehr Gelegenheit, sich über den Senat zu beschweren, daß sie vor ihrem Eintritt in die Curie die Waffen ablegen mußten, und von einem Senator gefragt wurden, ob sie von den Legionen, oder von Cäsar gesendet wären. Er entbot daher eiligst den Antonius und Lepidus (denn auch mit diesem

*) Καὶ τοῦτο. Vielleicht heißt Dieß aber: „auch dieses [Witzwort] war mit Schuld am Tode des Cicero."

hatte er sich wegen seiner Freundschaft mit Antonius abgefunden), er selbst aber rückte, als würde er von den Soldaten dazu genöthigt, mit dem ganzen Heere vor Rom.

44. Auf ihrem Zuge tödteten sie einen Ritter und Andere, die sie für Kundschafter hielten, hausten übel auf den Gütern Derer, die nicht nach ihrem Sinne waren, und erlaubten sich unter diesem Vorwande viele andere Ausschweifungen. Auf die Kunde von ihrem Anzuge sendeten sie ihnen, ehe sie näher an die Stadt kamen, die Gelder, in der Hoffnung, sie dadurch zum Rückzuge zu bewegen. Als sie aber dennoch weiter heranrückten, ernannten sie den Cäsar zum Consul. Aber damit ward nicht mehr geholfen. Die Soldaten wußten ihnen dafür, daß sie es nicht aus freien Stücken, sondern gezwungen gethan, keinen Dank, sondern wurden, weil Jene sich hatten einschrecken lassen, nur noch übermüthiger. Durch diese Nachricht wurde der Senat umgestimmt und verbot ihnen, sich der Stadt zu nähern; sie sollten sich auf sieben hundert und fünfzig Stadien von ihr entfernt halten. Auch legten sie wieder die Friedenstoga ab und übertrugen den Prätoren, auf die herkömmliche Weise, die Sicherheit der Stadt wahrzunehmen, besetzten auch sowohl die andern Posten als das Janiculum mit den Soldaten, die man in der Stadt hatte, und mit andern, die aus Afrika angekommen waren.

45. So lange Cäsar noch im Anzuge war, wurden diese Vorkehrungen getroffen, und Alles nahm in Rom einmüthig daran Antheil; da die Menge, ehe sie die Gefahr in der Nähe sieht und erfährt, voller Muth zu seyn pflegt. Als er aber in der Vorstadt war, gerieth man in Furcht, und zuerst

traten einige Senatoren, sodann auch Viele aus dem Volke zu ihm über. Die Prätoren zogen nun von dem Janiculum ab und ergaben sich ihm mit ihren Leuten. So sah sich Cäsar ohne Schwertstreich im Besitze der Stadt und wurde vom Volke zum Consul erwählt, nachdem zwei Proconsuln zum Behufe der Wahl ernannt worden waren: denn die Zeit war zu kurz, einen Zwischenkönig zu wählen, wie die hergebrachte Sitte eigentlich heischte, zumal da viele Männer, welche die patricischen Aemter bekleideten, abwesend waren. Lieber wollten sie die zwei Proconsuln, als die Consuln von dem Stadtprätor wählen lassen: Jene hatten ja weiter Nichts zu thun, als Comitien zu halten, und vermochten ihre Gewalt nicht wohl über diese auszudehnen. Alles dieß geschah unter Androhung von Waffengewalt. Cäsar aber erschien, um nicht den Schein zu geben, als wolle er seine Wahl erzwingen, nicht in der Versammlung, als ob man vor seiner Gegenwart und nicht vielmehr vor seiner Macht sich fürchtete.

46. So wurde er denn zum Consul erwählt und erhielt als Mitconsul (wenn man nicht lieber sagen sollte zum Legaten) den Quintus Pedius. Darauf bildete sich Cäsar unendlich viel ein, daß er in so frühen Jahren (Was noch Keinem geglückt war) das Consulat erhalten. Hierzu kam noch, daß ihm am ersten Tage der Comitien beim Hingang auf das Marsfeld sechs Geier, und hierauf während einer Rede an die Soldaten andere zwölf zu Gesichte kamen. Er bezog Dieß auf den dem Romulus gewordenen Vogelflug und hoffte, wie er, Alleinherrscher zu werden. Jedoch war er noch so bescheiden, Dieß nicht sein zweites Consulat zu nennen, obgleich er vorher consularische Ehren erhalten hatte — eine

Gewohnheit, die in der Folge in ähnlichen Fällen bis auf unsere Zeiten beobachtet wurde. Denn der Kaiser Severus verlieh zuerst dem Plautianus consularische Ehren, führte ihn in den Senat ein, machte ihn zum wirklichen Consul, ließ ihn aber als zum zweiten Male Consul ausrufen; und seit diesem Vorgange kamen mehrere Beispiele vor. Cäsar schaltete nun nach Willkür in der Stadt und vertheilte Gelder an die Soldaten so viel und aus welchen Mitteln früher vom Senate beschlossen worden waren, an die Andern zwar vorgeblich aus eigenen Mitteln, im Grunde aber aus dem öffentlichenn Schatze. Damals bekamen denn die Soldaten aus diesem Grunde das Geld. Dieß mißverstanden Einige und meinten, alle mit den Waffen nach Rom kommende Legionen könnten jedes Mal die zweitausend fünfhundert Drachmen fordern. So machten sich denn auch [zu unsrer Zeit] die Soldaten, welche zum Sturze Julian's mit Severus in die Stadt kamen, ihm selbst und uns so furchtbar, indem sie dieselbe Summe für sich in Anspruch nahmen. Severus fand sich dann, da die Andern nicht einmal wußten, Was sie forderten, mit zweihundert und fünfzig Drachmen mit ihnen ab.

47. So belohnte denn Cäsar die Soldaten mit Geldgeschenken und wußte ihnen noch vielen aufrichtigen Dank. Denn ohne ihren Schutz getraute er sich nicht einmal in den Senat zu gehen. Dem Senate dankte er auch, aber nur verstellt und geheuchelt, indem er Das, was er ihnen mit Gewalt abgedrungen hatte, gleich als hätten sie es von freien Stücken ihm bewilligt, als Wohlthat anzusehen schien. Jene aber rühmten sich Dessen, als hätten sie es freiwillig gethan, und gaben ihm, den sie anfangs nicht einmal zum Consul

wählen wollten, nun nach niedergelegtem Amte, so oft er beim Heere wäre, den Rang vor allen andern Consularen; ihm, den sie früher mit schwerer Verantwortung bedrohten, weil er eigenmächtig Truppen geworben hatte, trugen sie jetzt auf, noch weitere aufzubringen; ihm, zu dessen Demüthigung und Unterdrückung sie dem Decimus den Krieg gegen Antonius aufgetragen, wiesen sie nun selbst des Decimus Legionen zu und gaben endlich die Stadt in seinen Schutz und ihm die gesetzliche Vollmacht, zu thun, Was ihm beliebte. Er wurde jetzt förmlich in die Familie der Cäsarn adoptirt und veränderte daher auch seinen Namen. Zwar nannte er sich auch schon früher Cäsar, wie Einige glauben, weil er vermöge der Erbschaft ein Recht auf diesen Namen hätte: doch führte er weder den vollständigen Namen, noch bei Allen, bis er ihn nach hergebrachter Sitte bestätigt erhielt; und so ward er denn seitdem Cajus Julius Cäsar Octavianus benannt. Denn es ist gewöhnlich, daß der Adoptirte den vollständigen Namen seines Adoptivvaters annimmt, aber einen seiner bisherigen Namen, nur Etwas verändert, beibehält. So verhält es sich denn; ich aber werde ihn nicht Octavianus, sondern Cäsar nennen, weil diese Benennung bei allen Regenten Rom's aufgekommen ist. Er erhielt zwar auch noch den weiteren Namen Augustus, den sich eben deßhalb auch die späteren Römischen Selbstherrscher beigelegt haben. Ich werde desselben aber erst erwähnen, wenn mich die Geschichte darauf führt. Bis dahin wird der Name Cäsar den Octavianus genau genug bezeichnen.

49. Sobald nun Cäsar die Soldaten an sich gefesselt und den Senat sich dienstbar gemacht hatte, ließ er es seine

Aufgabe seyn, die Ermordung seines Vaters zu rächen. Weil er aber befürchten mußte, den Pöbel dadurch aufzubringen, ließ er seine Absicht nicht eher ruchbar werden, als bis er sein Vermächtniß unter demselben ausgetheilt hatte. Sobald er diesen durch die Gelder, welche zwar aus dem Staatsschatze flossen und für die Kriegsbedürfnisse aufgebracht waren, für sich gewonnen hatte, begann er die Verfolgung der Mörder seines Vaters. Damit es aber den Schein hätte, als schreite er nicht willkürlich, sondern gesetzlich gegen sie vor, veranlaßte er ein eigenes Gesetz über die Untersuchung der Sache und setzte Gerichte selbst gegen die Abwesenden nieder. Die meisten waren nämlich nicht in der Stadt, einige sogar Statthalter in den Provinzen, die anwesenden aber stellten sich aus Furcht nicht, sondern machten sich heimlich davon. Wegen Nichterscheinens wurden nicht nur die Mörder Cäsar's und ihre Mitverschworenen, sondern auch viele Andere verurtheilt, die nicht nur keinen Theil an der Verschwörung genommen hatten, sondern damals nicht einmal in der Stadt zugegen waren. Hauptsächlich war es damit auf Sextus Pompejus abgesehen, welcher, obgleich ganz unschuldig an dem Morde, dennoch, weil er sein Feind war, dem Verdammungsurtheile anheim fiel. Es wurde die Reichung von Feuer und Wasser an sie untersagt und ihr Vermögen eingezogen. Nicht nur diejenigen Provinzen, welche einige von Cäsar's Mördern inne hatten, sondern auch alle übrigen wurden an Cäsar's Freunde vergeben.

49. Unter diesen Schuldigen war auch der Volkstribun Publius Servilius Casca. Weil dieser sich zu Cäsar nichts Gutes versah, hatte er sich noch vor dessen Einzug aus der

Stadt entfernt und war in einer von dem Mittribun Publius Titius berufenen Volksversammlung, wegen seiner gesetzwidrigen Entfernung seines Amtes entsetzt und dessenunerachtet unter den Schuldigen aufgeführt worden. Dieser Titius aber bestätigte durch seinen bald darauf erfolgten Tod die von jeher eingetroffene Erfahrung, daß Keiner, der den Amtsgenossen stürzte, das Jahr überlebte. So starb Brutus kurz nach Collatins Entfernung von dem Consulate; Gracchus wurde bald nach der Absetzung des Octavius umgebracht; und Cinna, der den Marullus und den Flavius vom Amte gestoren, ging auch bald darauf zu Grunde. Dieß traf nun auf die beobachtete Weise ein. Gegen Cäsar's Mörder traten viele Ankläger auf, theils um seines Sohnes Gunst zu erlangen, theils aus andern Gründen: denn sie erhielten nicht nur Geld von dem Vermögen der Verurtheilten, sondern auch die Würde des Mörders und sein Amt, wenn er eines bekleidete, und überdieß Befreiung vom Kriegsdienste für sich und ihre Söhne. Von den Richtern stimmten die meisten aus Gunst oder aus Furcht vor Cäsar wider sie, indem sie immer noch einen Schein von Recht für sich zu gewinnen suchten. Einige jedoch gaben als Grund der Verurtheilung das für die Bestrafung derselben erlassene Gesetz, oder die Nöthigung durch Cäsar's Waffen an. Ein Senator, Sulpicius Corona, sprach den Marcus Brutus geradezu frei, rühmte sich dessen selbst und ward von Andern insgeheim darob gelobt: dem Cäsar aber gab er Gelegenheit, sich das Lob der Milde zu verdienen, daß er ihn nicht augenblicklich dafür umbringen ließ. Später aber stand er mit auf der Aechtungsliste und büßte mit dem Leben.

50. Nach diesen Vorkehrungen in der Stadt zog Cäsar, wie er vorgab, gegen Lepidus und Antonius ins Feld. Antonius hatte nämlich nach seiner Flucht, da ihn weder Cäsar, wegen der Uebertragung des Kriegs an Decimus, noch Decimus, um den Cäsar nicht von seinem Gegner zu befreien, verfolgte, alle aus der Schlacht Entkommenen, soviel er deren auftreiben konnte, um sich versammelt, und war mit ihnen zu Lepidus gestoßen, der bereits im Begriffe stand, zufolge eines Senatsbeschlusses in Italien einzurücken, nun aber Gegenbefehl bekam, zu bleiben, wo er war. Als nämlich der Senat des Silanus Uebertritt zu Antonius erfuhr und befürchtete, Lepidus und Lucius Plancus möchten sich gleichfalls zu Antonius schlagen, so entboten sie ihnen, daß der Staat ihrer Hülfe nicht mehr bedürfe. Um sie aber nicht mißtrausch zu machen und dadurch zu feindlichen Schritten zu verleiten, trug man ihnen auf, für die aus Vienna im Narbonesischen Gallien von den Allobrogern Vertriebenen, welche sich an dem Zusammenflusse des Rhodanus und Arar *) niedergelassen hatten, eine neue Stadt anzulegen. Sie blieben also wirklich in Gallien und bauten die damals Lugudunum, jetzt Lugdunum **) genannte Stadt; nicht als ob es nicht auch ihnen ein Leichtes gewesen wäre, mit gewaffneter Hand in Italien einzudringen, wenn sie gewollt hätten: Denn die Senatsbeschlüsse hatten bei Denen, welche über Waffengewalt verfügen konnten, schon alle Kraft verloren. Sie wollten aber lieber den Ausgang des Kriegs mit Antonius abwarten,

*) Saone.
**) Lyon.

indem sie den Schein des Gehorsams gegen den Senat für sich wahrten, und mittler Weile ihre eigene Macht verstärken.

51. Lepidus machte demnach dem Silanus Vorwürfe über seine Gemeinschaft mit Antonius; auch ließ er ihn, da er zu ihm kam, nicht sogleich vor sich, sondern beklagte sich auch schriftlich gegen den Senat über ihn; so daß er darüber belobt wurde und die Führung des Kriegs gegen ihn erhielt. Während dieser Zeit näherte er sich dem Antonius nicht, noch wehrte er ihn ab, nahm auch keine Kenntniß davon, wenn er in der Nähe war und mit den unter ihm stehenden Soldaten verkehrte; er selbst aber kam nicht mit ihm zusammen. Als er aber erfuhr, daß Jener im Einverständnisse mit Cäsar sei, so trat auch er ihnen bei. Zwar versuchte sein Legat Marcus Juventius auf die Kunde davon, anfangs ihn abzuhalten, als er aber Nichts ausrichtete, so stieß er sich im Angesichte des Heeres das Schwert in die Brust. Ihm erkannte der Senat Belobung, eine Ehrensäule und Begräbniß auf Staates Kosten; den Lepidus aber erklärten sie für einen Feind des Vaterlandes und schafften seine Bildsäule, welche an der Rednerbühne stand, weg; auch bestimmten sie seinen Anhängern eine Frist, vor deren Ablauf sie ihn verlassen mußten, wofern sie nicht als Feinde des Vaterlandes behandelt werden wollten. Auch nahmen sie wieder das Kriegsgewand (denn unter Cäsar's Consulat hatten sie wieder die Friedenstoga angelegt) und entboten Marcus Brutus, Cassius und Sextus [Pompejus] dem Vaterlande zu Hülfe. Da aber Jener Ankunft sich verzögern mußte, übertrugen sie dem Cäsar, dessen Verbindung mit Jenen sie noch nicht wußten, die Führung des Krieges.

52. Cäsar übernahm zwar dem Scheine nach den Krieg, obgleich er seine Soldaten zu der schon berichteten eidlichen Erklärung veranlaßt hatte. Er machte auch keine ernstliche Anstalt dazu; nicht sowohl, weil er mit Antonius und wegen seiner mit Lepidus gemeinschaftliche Sache gemacht: denn Dieß war seine geringste Sorge, sondern weil er sie mächtig und als Verwandte in Uebereinstimmung handeln und Beiden sich nicht gewachsen sah. Auch hoffte er, Cassius und Brutus, die gleichfalls schon sehr mächtig geworden waren, durch sie zu bewältigen und dann Jene, den Einen durch den Andern, zu bezwingen. Deßwegen blieb er, selbst gegen seinen Willen, den eingegangenen Verpflichtungen gegen sie getreu und leitete eine Versöhnung derselben mit dem Senat und dem Volke ein, that aber nicht selbst dafür Schritte, um sein Verhältniß zu Jenen nicht zu verrathen, rückte vielmehr ins Feld, als wollte er sie bekriegen. Quintus [Pedius] aber mußte, wie aus eigenem Antriebe, den Antrag machen, ihnen zu verzeihen und sie nach Rom zurückzurufen. Sie wollten aber nicht eher darauf eingehen, bis man sich darüber mit Cäsar, als hätte dieser nicht darum gewußt, verständigt und dieser, scheinbar ungern und nur von den Soldaten gezwungen, eingewilligt hatte.

53. Während dieser Vorgänge rückte Decimus Brutus aus, um den Kampf gegen sie zu beginnen und hatte auch den Lucius Plancus, der aufs nächste Jahr zu seinem Amtsgenossen im Consulate bestimmt worden war, auf seine Seite gebracht. Als er aber seine eigene Verurtheilung und die Aussöhnung Jener erfuhr, so wollte er gegen Cäsar zu Felde ziehen, wurde aber von Plancus, der zu Lepidus und Antonius

übertrat, im Stiche gelassen, und beschloß nun, Gallien aufzugeben und unverzüglich zu Lande durch Illyrien zu [Marcus] Brutus sich zu begeben, schickte auch zu dem Ende, während er die nöthigen Vorkehrungen traf, einige Soldaten voraus. Als aber auch diese sich für Cäsar erklärten und Lepidus und Antonius den Andern nachrückten und sie durch Kameraden auf ihre Seite brachten, so wurde er, ganz verlassen, von einem Feinde gefangen genommen, und ergoß sich, als er den Tod vor Augen sah, in Jammer und Wehklagen über sein Geschick, bis sein Freund und Kampfgenosse Helvius Blasio sich selbst vor seinen Augen tödtete; worauf denn auch er sich den Tod gab.

54. Antonius und Lepidus ließen nun in Gallien ihren Legaten zurück und eilten selbst nach Italien zu Cäsar, indem sie jedoch den größten und kräftigsten Theil des Heeres mit sich nahmen. Denn sie trauten ihm noch nicht ganz und wollten von ihm keine Wohlthat, vielmehr sich selbst und ihrer Macht, nicht ihm, ihre Straflosigkeit und Rückkehr zu verdanken haben, sie hofften ferner den Cäsar und die Andern in der Stadt durch die Gegenwart ihrer Heere zu Allem, was sie wollten, zwingen zu können. Mit diesen Gesinnungen zogen sie durch die Provinz wie durch Freundesland; sie litt aber wegen der Menge und Zügellosigkeit der Soldaten nicht weniger, als wenn Krieg gewesen wäre. Ihnen kam Cäsar mit starker Truppenmacht bei Bononia entgegen, wohlgerüstet sich gegen sie zu wehren, falls es zu Feindseligkeiten kommen sollte. Doch war es ihnen damals nicht mit dem Kriege gedient. Obgleich sie nun einander tödtlich haßten, so heuchelten sie doch, da ihre Streitkräfte einander gleich

waren und sie an ihren andern Feinden durch gegenseitige Hülfleistung sich zu rächen hofften, Uebereinstimmung.

55. Sie traten nun zur Unterhandlung zusammen, nicht allein, sondern von einer gleichen Anzahl Soldaten begleitet, auf einer kleinen Insel, die der Fluß bei Bononia bildet, so daß kein Anderer sich ihnen nahen konnte. Hier gingen sie in ziemlicher Entfernung von ihren Begleitern auf einander zu und hielten, nachdem sie einander durchsucht hatten, ob Keiner einen Dolch bei sich führe, eine Weile eine leise Besprechung, deren Endergebniß war, daß sie sich zur Sicherung ihrer Alleinherrschaft und zur Vernichtung ihrer Feinde verschworen. Damit es aber nicht den Schein hätte, als wollten sie eine förmliche Oligarchie errichten, wodurch sie Haß und Widerstand von Seiten der Andern hervorrufen mußten, so wurden sie über Folgendes einig. Alle drei wollten sich zur Ordnung und Verwaltung der Staatsgeschäfte, nicht auf immer, sondern nur auf fünf Jahre ernennen lassen, und Alles thun, ohne Volk oder Senat zu fragen, auch die Aemter und Ehrenstellen, wie es ihnen beliebte, vergeben. Damit es aber nicht schiene, als wollten sie gar Alles sich zueignen, sollte Cäsar beide Africa, Sardinien und Sicilien, Lepidus ganz Spanien und das Narbonesische Gallien, Antonius aber das übrige Gallien diesseits und jenseits der Alpen zur Statthalterschaft bekommen. Jenes hieß Gallia Togata, weil es für friedlicher als die übrigen Theile Galliens galt und bereits die Römische Toga angenommen hatte; dieses aber Gallia Comata, weil seine Einwohner das Haar sehr lang wachsen ließen und sich dadurch vor allen Anderen auszeichneten.

56. Diese Vertheilung sollte ihnen die wichtigsten Provinzen sichern und das Ansehen geben, als ob sie nicht Alles für sich haben wollten. Sie bestimmten noch weiter, sie wollten alle ihre Feinde umbringen, Lepidus sollte an des Decimus Stelle Consul werden und Rom und das übrige Italien bewachen; sie [Octavian und Antonius] aber wollten gegen Brutus und Cassius zu Felde ziehen. Nachdem sie sich alles Dieses eidlich zugesichert hatten, riefen sie ihre Soldaten zusammen, damit sie Augen- und Ohrenzeugen ihres Vertrages würden, und trugen ihnen Alles vor, was sie dieselben wissen zu lassen für schicklich und rathsam hielten. Die Soldaten schlugen, natürlich auf des Antonius Veranlassung, vor, daß Cäsar mit der Tochter Fulvia's, des Antonius Gemahlin, die sie von Clodius hatte, obgleich er schon verlobt war, sich vermählen sollte. Cäsar wieß Dieß nicht von der Hand: denn er sah in dieser Heirath kein Hinderniß, seine Plane gegen Antonius durchzuführen; hatte er ja gesehen, wie auch sein Vater Cäsar sich durch die Bande der Verwandtschaft nicht stören ließ, gegen Pompejus, Was er wollte, ins Werk zu setzen.

Cassius Dio's

Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,

Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1837.

Cassius Dio's Römische Geschichte.

Inhalt des sieben und vierzigsten Buchs.

Cäsar, Antonius und Lepidus kommen nach Rom und lassen Viele hinrichten. Cap. 1—19. Was Brutus und Cassius vor der Schlacht bei Philippi thaten. Cap. 20—36. Wie Brutus und Cassius von Cäsar besiegt werden und sterben. Cap. 37—49.

Der Zeitraum begreift den Rest des Consulats von Cajus Vibius Pansa und Aulus Hirtius und ein weiteres Jahr, in welchem Folgende Consuln waren:

Vor Chr. Nach Erb. Roms.

42. 712. Marcus Aemilius Lepidus zum zweiten Mal, und Lucius Munatius Plancus, des Lucius Sohn.

Sieben und vierzigstes Buch.

1. Nachdem sie sich hierzu verstanden und eidlich verbunden hatten, eilten sie nach Rom, dem Scheine nach mit gleicher Gewalt, Jeder aber in seinem Sinne über Alles

Herr, obgleich sie über die Zukunft die augenfälligsten, sichersten Vorzeichen erhalten hatten. Dem Lepidus schien eine Schlange, die sich um das Schwert eines seiner Centurionen wand, und ein Wolf, der in sein Lager und sein Zelt, wie er eben speiste, kam und den Tisch umwarf, zwar Macht, aber auch darauf erfolgendes Mißgeschick vorzubedeuten. Dem Antonius kündigte ein um das Lager fließender Milchstrom und eine nächtliche [Trauer-] Harmonie zwar Vergnügungen, aber in ihrem Gefolge Verderben an. Solche Vorzeichen hatten Diese vor ihrer Ankunft in Italien. Dem Cäsar aber verkündete gleich nach jener Verbindung ein Adler, der sich auf sein Zelt setzte, und zwei Raben, die auf ihn zuflogen und ihm die Federn auerupfen wollten, tödtete, den Sieg über Beide.

2. So zogen sie denn nach Rom, zuerst Cäsar, nach ihm die beiden Anderen, Jeder für sich, mit seiner ganzen Heeresmacht, und ließen ihren Beschlüssen sogleich durch die Volkstribunen die gesetzliche Bestätigung geben: denn alle ihre Maßregeln und Gewaltthaten geschahen unter dem Scheine des Gesetzes, und sie wollten noch darum gebeten seyn. Man mußte sie noch flehentlich ersuchen, es doch ja zu thun. Dafür wurden denn Dankfeste verordnet, als ob dem Staate wunderwas Glückliches begegnet wäre; auch wurde, als ob man im Schooße der Seligkeit ruhte, die Kleidung gewechselt; doch mußten alle diese Vorgänge, noch viel mehr aber die Wunderzeichen Besorgniß erregen. Die Feldzeichen des Heeres, das die Stadt beschützen sollte, wurde von Spinngeweben umzogen; man sah Waffen von der Erde gen Himmel sich erheben, und vernahm lauten Waffenklang;

oben am Tempel des Aesculap setzten sich Bienenschwärme an und viele Geier ließen sich auf dem Tempel des Genius des Römischen Volkes und dem der Eintracht nieder.

3. So standen die Sachen, als plötzlich die Mordscenen, wie unter Sylla in Folge der Aechtungen, begannen und die Stadt sich mit Leichen füllte. Viele wurden in ihren Häusern, Viele auf den Straßen, auf öffentlichen Plätzen und bei den Tempeln, wie es sich traf, gemordet. Ihre Köpfe wurden, wie ehedem, auf der Rednerbühne zur Schau ausgestellt, und ihre Leiber theils am Orte der Ermordung hingeworfen und von Hunden und Vögeln aufgezehrt, theils in den Fluß geworfen. Alles geschah auch hier, wie es bei Sylla geschehen war; nur wurden jetzt zwei besondere Aechtungstafeln, die eine mit Senatoren, die zweite mit den Anderen, aufgestellt. Warum Dieß geschah, konnte ich nirgends finden, noch auch selbst ergründen. Das Einzige, was man denken könnte, daß man dadurch verhindern wollte, daß nicht zu Viele hingeopfert würden, ist keineswegs annehmbar. Denn es waren viel Mehrere aufgeschrieben, da der der Aufschreibenden mehrere waren. Der alleinige Unterschied zwischen diesen und den früheren Hinrichtungen war, daß die Namen der Vornehmen und der Gemeinen nicht unter einander, sondern besonders standen, und nicht so viel Irrthum aus der Verwechslung der Namen der Schlachtopfer entstehen konnte. Dagegen waren andere Umstände weit härter, als ehemals, ob man gleich hätte meinen sollen, daß über jenen Jammer Nichts gehen könnte.

4. Unter Sylla hatten die Mörder in der Neuheit des Wagestücks und darin, daß sie es nicht mit Vorbedacht

gethan, noch einigen Grund der Entschuldigung für sich; sie thaten es meist nicht aus Bosheit, nicht mit Ueberlegung, sondern vom Zufalle geleitet; ihre Opfer fühlten, so plötzliches und unerhörtes Unglück erleidend, eben weil sie es nicht vorhersehen konnten, dasselbe weniger. Jetzt aber war Alles schon früher einmal gewagt, die Einen hatten mit Hand angelegt, die Andern mit angesehen, oder aus glaubwürdigem Munde erfahren, Jene hatten in der Zwischenzeit, in Vermuthung ähnlicher Auftritte, neue Grausamkeiten ausgedacht, diese sich neue Gegenstände der Furcht geschaffen; Jene suchten mit ihren Vorgängern zu wetteifern und neue Gräuel zu ersinnen, die Andern dachten sich alle die Leiden voraus, denen sie entgegen sahen, und litten im Geiste schon alle die Qualen, ehe sie den Körper trafen.

5. Auch darum waren sie noch schlimmer daran, als früher, daß damals nur die Feinde Sylla's und seiner einflußreichen Anhänger umkamen, von seinen Freunden und den Andern aber Niemand, wenigstens nicht auf sein Geheiß, den Tod fand; so daß außer den Reichen, (denn diese dürfen unter solchen Umständen auf keinen Frieden mit den Mächtigern rechnen) alle Uebrigen unbesorgt seyn konnten; bei diesem zweiten Blutbade aber fielen nicht nur ihre Feinde und die Reichen, sondern selbst ihre besten Freunde, ohne daß sie sich's versehen hätten. Aus persönlichen Veranlassungen war Keiner, oder nur Wenige, mit jenen Männern so verfeindet, daß es ihren Tod zur Folge gehabt hätte; die Lage des Staates im Ganzen, und daß bald Dieser, bald Jener die Oberhand hatte, schloß die furchtbarsten Freundschaften und erzeugte den tödtlichsten Haß. Jeden, der dem

Einen half und an die Hand ging, betrachteten die Anderen als Feind; und so geschah es, daß Einer dieselben Personen zu Freunden und wieder zu Feinden haben konnte, und daß, wenn Einer sich an seinen Gegnern rächte, er zugleich die besten Freunde mit verderbte. Denn nach ihren bisherigen Verhältnissen, und da sie nur Parteifreunde und Parteifeinde in Anschlag brachten, konnte Keiner an seinem Feinde sich rächen, der des Andern Freund war, wenn nicht auch er Einen preisgab; und aus Rache für Vergangenes, aus Mißtrauen wegen der Zukunft, nahmen sie gegen Rache an einem Gegner das Leben Befreundeter nicht in Anschlag, und brachten einander leicht diese Opfer.

6. So opferten sie ihre treuesten Anhänger gegen ihre erbittertsten Gegner, und ihre besten Freunde gegen ihre heftigsten Feinde auf, so daß theils gleich gegen gleich aufging, theils statt Eines Mehrere oder statt Mehrerer Wenigere ausgewechselt wurden; Alles wurde abgemarktet, und man bot auf sie, wie bei einer Versteigerung. Wenn Einer den Andern so aufwog, daß es gleich aufging, so war der Tausch sofort getroffen. Wer aber durch Verdienst, Würde oder auch Verwandtschaft mehr in das Gewicht fiel, der mußte durch Mehrerer Tod erkauft werden. Denn, wie es bei Bürgerkriegen geht, zumal wenn sie lange dauern und viele Wechselfälle haben, zerfielen Viele selbst mit ihren nächsten Verwandten. So hatte gegen Antonius sein mütterlicher Oheim Lucius Cäsar, und gegen Lepidus sein leiblicher Bruder Lucius Paulus Partei genommen. Diese kamen zwar mit dem Leben davon, von den Andern aber wurden Viele von Freunden und Verwandten, von denen sie Schutz

und Ehre erwarten durften, umgebracht. Damit aber Keiner, eingedenk des Quästors Marcus Cato, der den Mordgesellen Sylla's alle für ihre Henkerdienste erhaltenen Belohnungen wieder abnahm, besorgen möchte, seiner Mordpreise verlustig zu werden, und sich das Morden verdrießen lasse, so ließen sie vorher bekannt machen, daß sie Nichts davon in den öffentlichen Rechnungen aufführen lassen. Dieß machte sie zum Morden williger, besonders bei den Reichen, wenn sie auch Keinem verfeindet waren. Da sie unermeßlicher Geldmittel bedurften, und die Habgier der Soldaten nicht anders befriedigen konnten, so hatten sie allen Reichen Feindschaft geschworen. Unter anderem schreienden Unrecht, das sie begingen, war auch, daß sie einen Knaben unter die Zahl der Jünglinge versetzten, um ihn dann, als wäre er schon Mann, hinrichten zu können.

7. Dieß geschah hauptsächlich von Lepidus und Antonius, welche unter dem älteren Cäsar lange Zeit in Ehren gestanden, Viele Staats- und Kriegsämter bekleidet hatten, und somit Feinde haben mußten; weil aber Cäsar die Gewalt mit ihnen theilte, so fiel ein Schein der Mitschuld auch auf ihn. Er brauchte aber nicht Viele umbringen zu lassen; er war auch von Natur nicht grausam, und hatte sich von jeher nach dem Vorbilde seines Vaters gebildet. Zudem war er noch jung, hatte seine politische Laufbahn noch nicht lange begonnen, und sah sich deßhalb noch nicht in der Nothwendigkeit, Viele zu hassen, mußte vielmehr geliebt zu werden wünschen. Dieß zeigte sich auch bald: als er die Oberherrschaft nicht mehr mit Jenen theilte, und die Gewalt allein in Händen hatte, so that er Nichts mehr dergleichen.

Aber auch damals waren es nicht nur Wenige, die er tödten ließ, sondern er rettete sogar sehr Vielen noch das Leben. Gegen Diejenigen, die ihre Herren oder Freunde verriethen, verfuhr er sehr streng, behandelte dagegen Diejenigen, welche Andern durchgeholfen hatten, auf's Gütigste. So hatte eine vornehme Matrone, Namens Tanusia, ihren geächteten Gemahl Titus Vinius zuerst in einer Kiste bei einem Freigelassenen, Namens Philopömen, verborgen, und wirklich den Glauben zu verbreiten gewußt, er sey umgekommen, später aber ersah sie sich den günstigen Zeitpunkt, daß ein Verwandter von ihr dem Volke Spiele geben sollte, und leitete es durch Cäsar's Schwester Octavia so ein, daß von den Triumvirn Cäsar allein das Schauspiel besuchte. Jetzt sprang sie selbst hervor, gestand Cäsarn, der Nichts davon wußte, Was sie gethan, ließ die Kiste herbeibringen, und ihren Gemahl aus ihr auferstehen. Cäsar war verwundert, schenkte Allen das Leben (denn auch der Hehler hatte das Leben verwirkt) und erhob den Philopömen sogar in den Ritterstand.

8. Cäsar also rettete Viele, und so viel er konnte; auch Lepidus ließ seinen Bruder nach Milet entkommen, und war auch gegen die Andern nicht unerbittlich. Antonius aber ließ gefühllos und unbarmherzig nicht nur Alle, welche auf den Aechtungslisten standen, sondern auch Diejenigen morden, die sie zu retten versucht hatten. Ihre Köpfe ließ er sich, wenn er auch gerade bei Tafel war, vorzeigen, und weidete lange seine Augen an dem grauenhaften, kläglichen Anblicke derselben; und Fulvia ließ Viele, theils weil sie dieselben haßte, theils wegen ihres Geldes, Einige auch, die ihr Mann

nicht einmal kannte, zum Tode führen. So sagte er einmal, als man ihm den Kopf von Einem brachte: „der ist mir ja ganz unbekannt.“ Wie man ihnen aber den Kopf des Cicero, den man auf der Flucht ergriffen und enthauptet hatte, brachte, ergoß er sich in rohe Schmähreden wider ihn und ließ das Haupt dann auf der Rednerbühne höher als die anderen aufpflanzen, damit es sammt der rechten Hand, die man ihm gleichfalls abgehauen hatte, von dem Orte, von dem er so oft wider ihn zum Volke gesprochen, desto weiter hin sichtbar würde. Bevor man dasselbe wegtrug, ergriff es noch Fulvia, verhöhnte es mit bittern Worten, bespie es, nahm es in den Schooß, öffnete den Mund, zog die Zunge heraus und durchstach sie unter frevelhaften Schmähreden mit den Nadeln, die sie zu ihrem Haarputze gebrauchte. Auch sie schenkten jedoch Einigen das Leben, aber nur weil sie von den Lebenden mehr Geld bekamen, als sie durch ihre Ermordung zu erhalten hoffen konnten. Damit aber auf den Aechtungslisten keine Lücken entständen, schrieben sie Andere dagegen auf. Außer daß er seinem Oheim auf dringendes Flehen seiner Mutter Julia das Leben schenkte, ist keine Handlung der Milde von ihm zu rühmen.

9. Mancherlei waren daher die Scenen des Mordes, und durch vielerlei Mittel und Wege suchte man dem Tode zu entgehen. Viele starben durch die Hand der vertrautesten Freunde, Viele dagegen wurden durch ihre größten Feinde am Leben erhalten. Einige tödteten sich selbst, Andere wurden, als hätten sie den Mord vollbracht, Beförderer der Rettung. Die Einen wurden für Verrath an Herren oder Freunden gestraft, die Andern hochgeehrt. Von Denen,

welche Andere retteten, wurden Einige zur Verantwortung gezogen Andere belohnt. Da es nicht ein Mann war, sondern drei, und jeder nach seiner Leidenschaft, oder nach eigenem Vortheile nicht denselben zum Freund oder Feinde hatte, und oft Einen gerettet wünschte, nach dessen Verderben der Andere trachtete, und wieder Einen verderben wollte, den der Andere erhalten wünschte, so mußte es, je nachdem gerade Haß oder Neigung entschied, die verschiedenartigsten Auftritte geben.

10. Ich bin nicht gemeint, Alles in's Einzelne zu verfolgen; denn Dieß würde mich zu weit führen und nicht in den Plan meiner Geschichte passen. Einzelne merkwürdige Züge aber will ich berichten. Ein Sclave hatte seinen Herrn in einer Höhle verborgen; weil aber Dieser, von einem Andern verrathen, dennoch sterben sollte, zog er Dessen Kleider an, ging den eindringenden Mördern, als wäre er sein Herr, entgegen, und wurde niedergemacht. Diese, in der Meinung, den Gesuchten getödtet zu haben, kehrten um; er aber entkam, als Jene sich entfernten, anders wohin. Ein Anderer wechselte gleichfalls den ganzen Anzug mit seinem Herrn, setzte sich in eine bedeckte Sänfte und der Herr mußte ihn selbst mittragen helfen. Man holte ihn ein, der Sclave ward, unbesehen, getödtet, und der Herr, als Träger, am Leben erhalten. Dieß thaten beide ihren Herren als Wohlthätern aus Dankbarkeit. Ein dritter Sclave aber, der von seinem Herrn gebrandmarkt worden war, verrieth denselben gleichwohl nicht, sondern suchte ihm mit größtem Eifer das Leben zu retten. Man kam auf die Spur, als er ihm heimlich forthelfen wollte und setzte ihm nach; da tödtete er einen

Menschen, den er von ungefähr auf dem Wege traf, ga dessen Kleider seinem Herrn, legte Jenen auf einen Scheite haufen, und trat mit dem Kleide und dem Ringe seines Herr den Verfolgern entgegen, indem er vorgab, Jenen auf de Flucht umgebracht zu haben. Kleidung und Ring, so wi seine Brandmale, verschafften ihm Glauben. So rettete e dem Herrn das Leben und verdiente sich Lob. Ihre Name sind nicht auf uns gekommen. Den Hosidius Geta rettet aber sein Sohn, indem er ihn als Leiche hinausführen ließ Auch den Quintus Cicero, den Bruder des Marcus, sucht sein Sohn, so weit an ihm war, den Henkern zu entziehen Denn er selbst versteckte seinen Vater so gut, daß er nich aufgefunden wurde, und, obgleich er auf's schrecklichste gefol tert wurde, gestand er doch seinen Aufenthalt nicht. Der Vater aber hörte es, und aus Bewunderung und Mitleid verließ er freiwillig sein Versteck und lieferte sich selbst sei nen Mördern in die Hände.

11. Dieß die Beispiele des Edelmuths und der Zärt lichkeit, die jene Zeiten aufzuweisen haben. Popilius Länas aber ward zum Mörder an Marcus Cicero, obgleich Dieser durch eine frühere Vertheidigung Ansprüche auf seine Er kenntlichkeit hatte. Um aber nicht blos das Ohr, sondern auch das Auge des Zuschauers von seiner Heldenthat zu überzeugen, ließ er sein bekränztes Bild mit Bezeichnung seines Namens und seiner That neben dem Haupte des Ci cero aufstellen, und gewann dadurch des Antonius Wohlge fallen in dem Maße, daß er weit mehr *) als den ausgesetzte

*) Der Preis war 25,000 Drachmen, und Cicero's Mörde erhielt nach Appian 250,000.

Preis von ihm erhielt. Marcus Terentius Varro hatte sich zwar in Nichts vergangen; weil aber sein Name mit einem der Geächteten bis auf einen Zunamen übereintraf, und er ein gleiches Schicksal mit Helvius Cinna befürchtete, so machte er (denn er war Volkstribun) einen Anschlag, der darüber Aufschluß gab; und ward so das Stichblatt des Spottes und Gelächters. — Den Unbestand der menschlichen Dinge ersieht man aus dem Loose des Lucius Philuscius: er stand früher auf Sylla's Aechtungsliste und kam mit dem Leben davon; jetzt kam er wieder auf die Liste und mußte sterben. Marcus Valerius Messala, dem Antonius den Tod geschworen hatte, überlebte nicht nur diese Schreckenstage, sondern ward selbst später statt seiner zum Consul gewählt. So werden Viele in den verzweifeltsten Lagen errettet, während Andere, die an keine Gefahr dachten, den Untergang finden. Deßhalb darf man nicht bei augenblicklichem Unglücke verzweifeln und die Fassung verlieren, noch auch bei zeitigem Glücke sich unbesonnen erheben, sondern soll sich mit seinen Erwartungen von der Zukunft im Mittel halten, und auf Jenes, wie auf Dieses gefaßt seyn.

12. Bei diesen Vorgängen in Rom fanden Viele, die nicht auf der Aechtungsliste standen, aus Privathaß oder ihres Reichthums wegen ihren Tod, während Viele der Geächteten nicht nur mit dem Leben davon kamen, sondern auch später in die Stadt zurückkehrten und noch zum Theil in Aemter und Würden traten. Sie flüchteten sich zu Brutus, Cassius und Sextus (Pompejus), die Meisten zu Letzterem. Er bekam früher den Oberbefehl über die Flotte, war eine Zeitlang mächtig auf der See und hatte sich, obgleich

später von Cäsar des Oberbefehls entsetzt, eine eigene Flotte zusammengebracht. Mit dieser besetzte er Sicilien und auf die Nachricht von seiner Aechtung und die Mordscenen in Rom nahm er sich aller Derer an, die gleiches Schicksal mit ihm theilten. Er näherte sich den Küsten Italiens und ließ in Rom und den andern Städten bekannt machen, daß er Jedem, der einen Geächteten rette, den doppelten Preis der Mörder gebe, und daß Diese selbst Aufnahme, Unterstützung, Geld und Beförderung bei ihm finden, worauf denn auch Viele sich um ihn sammelten.

13. Die Zahl der Geächteten, Ermordeten oder Geretteten habe ich nicht aufgezeichnet, da Viele der Anfangs auf die Listen Geschriebenen ausgestrichen, Viele später statt ihrer eingetragen, von Diesen aber nicht Wenige entkamen, und viele Andere außerdem umgebracht wurden. Nicht einmal betrauern durfte man sie; ja Viele wurden schon deßhalb um's Leben gebracht. Endlich, wie die Leiden alle Verstellung bezwangen, und selbst die stärksten Geister ihnen nicht widerstehen konnten, vielmehr in Allem, was man sprach und that, eine allgemeine Niedergeschlagenheit herrschte, so forderte beim Antritte des neuen Jahres, das man sonst festlich zu begehen pflegte, ein öffentlicher Anschlag zur Fröhlichkeit auf, indem er Jeden, der nicht gehorchen würde, mit dem Tode bedrohte. So wurde man denn über das Unglück des Staates, als wären glückliche Tage, sich zu freuen genöthigt. Doch Was sage ich? Mußte man doch Jenen [den Triumvirn] unter andern Ehrenbezeigungen, als Wohlthätern und Rettern des Staates, die Bürgerkrone zuerkennen! Die Ermordung ihrer Mitbürger sollte Nichts zu bedeuten

haben, sie wollten vielmehr noch gelobt seyn, daß sie noch so Viele leben ließen. Sprachen sie es doch einmal öffentlich gegen das Volk aus, daß sie weder die Grausamkeit des Marius und des Sylla nachahmen wollten, um nicht gehaßt zu werden, noch auch die allzugroße Nachsicht des Cäsar, um nicht als Opfer derselben zu fallen. So viel von diesen Gräuelscenen.

14. Viel Ungebühr wurde auch mit dem Besitzthume der Anderen getrieben. Den Frauen der Ermordeten hatten sie, um sich den Schein der Gerechtigkeit und der Menschenfreundlichkeit zu geben, ihr Beigebrachtes, den Kindern, waren es Söhne, den zehnten, waren es Töchter, den zwanzigsten Theil des väterlichen Vermögens versprochen. Aber nur Wenige erhielten das Versprochene, und den Uebrigen nahm man ohne Scheu Alles weg. Ferner trieb man den Miethzins von einem Jahre von allen Häusern in Rom und im übrigen Italien, von den Miethleuten ganz, von den Hausbesitzern zur Hälfte ein. Auch die Grundherren mußten die Hälfte ihres jährlichen Ertrags entrichten. Ueberdieß verlangten sie für ihre Soldaten von den Städten, in welchen sie überwinterten, unentgeltliche Beköstigung. Auch wurden sie auf das Land, als auf eingezogene Güter Widerspenstiger, nach allen Seiten hin versendet, um Alles auszuplündern: denn man hatte die Besitzer, weil sie nicht innerhalb der vorbestimmten Frist ihre Partei verließen, für Feinde erklärt. Damit sie dadurch, daß sie im Voraus für künftige Dienste belohnt würden, um so bereitwilliger wären, gestattete man ihnen, Dieß jetzt zu thun, versprach ihnen noch überdieß

Städte und Ländereien, und bestellte dafür schon jetzt Landvertheiler und solche, die sie als Pflanzbürger in die Städte zu führen hätten. Die Masse der Soldaten suchte man hierdurch zu gewinnen; die Officiere aber köderte man damit, daß man ihnen die Güter der Hingerichteten, theils um wohlfeilen Preis, theils unentgeltlich überließ, oder sie durch Aemter und Priesterwürden auszeichnete. Um desto sicherer die schönsten Landgüter und Häuser zu bekommen und Jenen, so viel sie wollten, zu geben, ließen sie bei Todesstrafe bekannt machen, daß nur Kauflustige sich bei den Versteigerungen einfinden dürften. Wer kam, der wurde so behandelt, daß er, wenn er Etwas gerne gehabt hätte, übermäßig bezahlen mußte, und keine weitere Lust zum Kaufen hatte.

15. So verfuhr man mit dem Besitzthume der Bürger. Aemter und Priesterwürden vergab man nicht nach Herkommen und Gesetz, sondern wie es beliebte. Zu Consuln erklärten die Triumvirn, da Cäsar das Consulat niederlegte (früher war es ihm so darum zu thun, daß er Krieg darob anfing und jetzt trat er freiwillig ab) und sein Mitconsul *) gestorben war, einen Andern **) und den Publius Ventidius, ***) obgleich er Prätor war; seine Stelle aber gaben sie einem Aedil. Hierauf mußten alle Prätoren, die noch fünf Tage im Amte seyn sollten, abtreten und als Statthalter in die Provinzen abgehen und an ihre Stellen wurden neue eingesetzt. Gesetze hoben sie auf oder gaben neue an ihrer Stelle, mit einem Worte, sie thaten Alles, was ihnen

*) Quintus Pedius, siehe oben.
**) Cajus Carrinas.
***) Auf die fünf letzten Tage des Jahres.

in den Sinn kam. Verhaßte und deßhalb abgeschaffte Titel vermieden sie zwar, thaten aber Alles nach Willkür und Gelüsten, so daß Cäsars Alleinherrschaft dagegen golden erschien. So schalteten sie in diesem Jahr; auch verordneten sie, dem Serapis und der Isis einen Tempel zu erbauen.

16. Unter den Consuln Marcus Lepidus und Lucius Plancus wurden neue Aechtungstafeln aufgehängt, die zwar Niemand den Tod brachten, aber die Habe der Lebenden plünderten. Sie bedurften großer Summen, da sie ihren Soldaten noch bedeutende Belohnungen schuldeten, viel aufwenden mußten, daß sie ihre Unternehmungen ihnen ausführen halfen, und noch mehr Ausgaben für die zu erwartenden Kriege zu machen hatten; und deßwegen mußten sie überall Gelder aufzutreiben suchen. Waren die früher abgeschafften und jetzt wieder eingeführten und neu erfundenen Abgaben, die auf den Besitz von Gütern und Sclaven umgelegten Steuern für die Leute schon lästig; so brachte eine um so üblere Stimmung hervor, daß nicht nur Senatoren oder Ritter, sondern auch Freigelassene und Weiber wie Männer, wo nur Jemand vermöglich war, auf die Tafeln geschrieben, und zu einer neuen Art von Zehnten angehalten wurden. Dem Wortsinne nach verlangte man nämlich bloß den zehnten Theil des Vermögens, in der That aber behielt Einer nicht den zehnten Theil für sich davon übrig: denn da man keine bestimmte Summe für den Werth des Gesetzes forderte, sondern einem Jeden die Schätzung davon überließ, so wurde Mancher beschuldigt, er habe sich nicht ehrlich geschätzt, und verlor so sein ganzes Vermögen.

17. Wenn Einige aber auch durchkamen, so wurden sie durch die Steuern so in die Enge getrieben, und litten solchen Mangel an baarem Gelde, daß sie sich von Allem entblößt sahen. Ein Ausweg blieb noch, der kläglich zu hören, am kläglichsten aber für den war, der ihn eingeschlagen hatte. Wenn Einer wollte, so konnte er sich seines Vermögens begeben, und dann den dritten Theil zurückbegehren; Dieß hieß aber eben so viel, als gar Nichts erhalten und noch dazu Verdrießlichkeiten haben. Wenn zwei Drittheile mit offener Gewalt geraubt wurden, wie wollte man das Drittheil bekommen, zumal da man solche Güter nur um den niedrigsten Preis anzunehmen pflegte? Denn da viele Güter zugleich ausgeboten wurden, und die meisten Leute keine Baarschaft an Silber und Gold besaßen, und Wer noch Etwas hatte, Nichts zu kaufen wagte, um nicht auch Dieß zu verlieren, so fielen die Güterpreise. Zudem wurde den Soldaten Alles unter dem Werthe zugeschlagen, und der Bürger rettete für sich Nichts, was von einigem Werthe war. Außer allen übrigen Beschwerden mußten sie auch Sclaven auf die Flotten liefern, und Wer keinen hatte, der mußte einen kaufen. Die Senatoren mußten die Straßen auf eigene Kosten herrichten lassen. Nur Wer die Waffen trug, war überreich. Man begnügte sich nicht mit dem Solde, der mehr denn hinlänglich war, nicht an den überreichlichen Nebenverdiensten, nicht an den Belohnungen für die Hinrichtungen, die sich auf große Summen beliefen, nicht an dem Gewerb von Grundstücken, die ihnen fast unentgeltlich zugefallen waren; die Einen forderten und erhielten das ganze Vermögen Sterbender, die Andern drängten sich in die

Familien noch lebender kinderloser Greise ein. Ja sie gingen so weit in der Unersättlichkeit und Schamlosigkeit, daß Einer sogar das Vermögen der Attia, der Mutter Cäsars, die damals starb, und auf Kosten des Staates ein feierliches Leichenbegängniß erhielt, von Cäsar selbst sich ausbat.

18. So verfuhren die drei Männer in diesen Dingen; dagegen ehrten sie auch das Andenken Cäsar's auf mehr als Eine Weise. Da sie nämlich selbst nach Alleinherrschaft strebten und im besten Zuge dahin waren, so verfolgten sie auch die Mörder desselben mit ihrem ganzen Hasse, um sich selbst dadurch für die Zukunft Straflosigkeit und Sicherheit vorzubereiten. Was also zu seiner Ehre beitrug, betrieben sie mit höchstem Eifer, um an seiner Stelle einst gleicher Ehre gewürdiget zu werden. Deßhalb erkannten sie ihm nicht nur die früher beschlossenen Ehrenbezeigungen auf's Neue zu, sondern vermehrten sie noch mit andern. Am Neujahrstage schworen sie nicht nur selbst, sondern ließen auch die Anderen schwören, daß alle Verordnungen desselben gültig seyn sollten. Dieß geschieht auch noch jetzt bei allen jedesmal regierenden oder einst am Ruder gewesenen Kaisern, die nicht für ehrlos erklärt worden waren. Auch ließen sie ihm auf dem öffentlichen Platze und auf der Stelle, wo er verbrannt worden war, eine Kapelle erbauen, und bei den Circensischen Spielen ein Bild von ihm neben einem Bilde der Venus *) im Festaufzug aufführen. Wenn Nachricht von einem Siege kam, so wurden besondere Dankfeste für den jeweiligen Sieger, und andere dem Cäsar, als lebte er noch,

*) Als der Stammmutter Julius Cäsars.

angestellt. Seinen Geburtstag mußte Jedermann mit Lorbeeren bekränzt unter Lustbarkeiten feiern: denn nach einem eigenen Gesetze sollten Diejenigen, welche es unterließen, der Rache des Jupiter und Cäsars selbst verfallen seyn, Senatoren aber und ihre Söhne eine Million Sestertien bezahlen. Weil aber auf diesen Tag die Apollinarischen Spiele fielen, so verordneten sie, daß sein Geburtsfest den Tag vorher gefeiert werden sollte; weil nach einem Sibyllenspruch an jenem Tage keinem andern Gotte, als dem Apollo, ein Fest gefeiert werden dürfe.

19. Dieß geschah zu seiner Ehre; den Tag aber, an welchem er ermordet wurde, an dem man bisher immer Senatssitzung zu halten pflegte, erklärten sie für einen Unglückstag. Den Saal, in welchem er erstochen wurde, verschlossen sie sogleich und verwandelten ihn nachmals in eine Kloake. Die Julische Curie aber, die von ihm den Namen haben sollte, bauten sie neben dem Comitium, wie schon früher verordnet worden. Ferner verboten sie, ein Bildniß desselben, da er ein wirklicher Gott sey, bei den Leichenbegängnissen seiner Verwandten, wie es nach altem Brauche damals noch geschah, vortragen zu lassen. Auch untersagten sie, Einen, der in seine Kapelle, als eine Freistätte flüchtete, fortzutreiben oder wegzuschleppen — eine Ehre, die keinem Gotte zu Theil wurde, man müßte denn die von Romulus errichtete Freistätte hierher rechnen; aber auch jene Stätte war bei vergrößerter Volksmenge nur noch dem Namen nach, in der That aber nicht mehr ein Asyl; denn es war später so verzäunt, daß kein Mensch mehr hineinkommen konnte. Diese Ehre erwiesen sie dem Cäsar, den Vestalinnen aber gestatteten

sie, sich einen Lictor vortreten zu lassen, weil Eine derselben Abends bei der Heimkehr verkannt und um ihre jungfräuliche Ehre gebracht worden war. Die Aemter in der Stadt besetzten sie auf mehrere Jahre voraus, indem sie dadurch ihren Anhängern eine Auszeichnung gewährten und durch die geregelte Folge der Beamten der Verwaltung des Staates mehr Festigkeit gaben.

20. Nachdem sie diese Anordnungen getroffen hatten, blieb Lepidus in Rom, um, wie ich früher sagte, die Stadt und das übrige Italien unter Aufsicht zu behalten; Cäsar aber und Antonius rückten in das Feld. Brutus und Cassius waren Anfangs nach ihrer Uebereinkunft mit Antonius und den Andern wieder öffentlich erschienen und hatten ihre Prätoren, wie früher, verwaltet; als man aber anfing über Cäsar's Ermordung unzufrieden zu werden, verließen sie die Stadt, um in die ihnen zugewiesenen Statthalterschaften abzugehen; obgleich Cassius Stadtprätor war und die Apollinarischen Spiele dem Volke noch nicht gegeben hatte. Er ließ sie also durch seinen Mitprätor Antonius in seiner Abwesenheit auf's Glänzendste geben, fuhr aber nicht sogleich aus Italien ab, sondern verweilte mit Brutus in Campanien, um abzuwarten, welche Wendung die Sachen nehmen würden. Auch sandten sie als Prätoren einige Edicte nach Rom an das Volk, bis Cäsar Octavianus seine Rolle zu spielen begann und das Volk für sich zu gewinnen suchte. Jetzt verzweifelten sie an dem Siege der Volksfreiheit, fuhren, aus Furcht vor Cäsar, aus Italien ab und fanden einen glänzenden Empfang in Athen. Zwar wurden sie fast überall wegen ihrer Vaterlandsliebe geehrt, die Athener aber insbe-

sondre ließen ihre Bildsäulen in Erz neben denen des Harmodius und Aristogiton, als Nebenbuhlern ihres Ruhmes, aufstellen.

21. Auf die Kunde, daß Cäsar immer weiter um sich greife, verzichteten sie auf ihre Statthalterschaft in Creta und Bithynien, wohin sie gewiesen waren, da sie dort keine gehörige Unterstützung zu finden hoffen durften, und wandten sich nach Syrien und Macedonien, die sie zwar nichts angingen, aber zu dieser Zeit große Geldmittel und Streitkräfte boten. Cassius eilte daher nach Syrien, wo er von dem Feldzuge des Crassus her noch viele Freunde und Bekannte hatte, Brutus aber suchte Griechenland und Macedonien für sich zu gewinnen. Theils wegen des Ruhms, den seine Thaten ihm erwarben, theils in Erwartung ähnlicher für die Zukunft, war man ihm zugethan; auch hatte er viele Soldaten, die nach der Pharsalischen Schlacht dort umherschwärmten, oder mit Dolabella ausgezogen aber wegen Krankheit oder aus Unbotmäßigkeit zurückgeblieben waren, unter seine Fahnen versammelt. Auch kamen ihm Gelder aus Asien von Trebonius. Mit diesen nahm er Griechenland, in welchem kein Heer stand, mit leichter Mühe in Besitz. Nach Macedonien kam er gerade zu der Zeit, da Cajus Antonius eben als neuer Statthalter angekommen war, und Quintus Hortensius, der seitherige Statthalter, abzugehen im Begriffe war. Auch hier fand er keine Schwierigkeit: denn Hortensius trat sogleich zu ihm über, und Antonius war, da Cäsar in Rom die Gewalt an sich riß, zu schwach, als Statthalter aufzutreten. Vatinius, Statthalter in dem benachbarten Illyrien, zog zwar heran und besetzte Dyrrhachium.

Er stand wohl auf der Gegenpartei, konnte ihm aber nicht Viel schaden. *) Die Soldaten nämlich mochten ihn nicht leiden, und gingen, da sie noch überdieß wegen seiner Kränklichkeit sich Nichts aus ihm machten, zu Brutus über. Nachdem er auch diese an sich gezogen hatte, rückte er gegen Antonius, der in Apollonia stand. Dieser ging ihm entgegen: er aber gewann seine Soldaten, schloß ihn in der Stadt, wohin er sich geflüchtet hatte, ein, und bekam ihn durch Verrath in seine Hände, that ihm jedoch Nichts zu Leid.

22. Nachdem er hierauf ganz Macedonien und Epirus erobert hatte, schrieb er an den Senat, meldete ihm, Was er gethan hätte, und stellte sich, die Provinzen und sein Heer zu dessen Verfügung. Dieser, welcher dem Cäsar bereits nicht mehr recht traute, gab ihm seinen ganzen Beifall zu erkennen und übergab ihm die Statthalterschaft über alle dortigen Provinzen. Durch diesen Senatsbeschluß in seinem Oberbefehle bestätigt, fühlte er sich zu Höherem ermuthigt, und fand die ihm untergebenen Länder zu jeglicher Beihülfe bereit. Den Cäsar, der damals gegen Antonius sich zu rüsten schien, ließ er durch Abgeordnete ermuntern, sich Jenem zu widersetzen und bot ihm Versöhnung an. Er selbst aber schickte sich an, nach Italien überzusetzen, wohin der Senat ihn entboten hatte. Als jedoch Cäsar sich zum Herrn von Rom gemacht hatte, und unverhohlen die Absicht kund gab, die Mörder seines Vaters zur Strafe zu ziehen, so blieb er, wo er war, und machte alle Anstalten, einen Angriff dessel-

*) Ich übersetze nach Leunclav's Verbesserung: *καίτοι ὑπὸ τοῦ Βρούτου τοῦ στρατηγικοῦ κόσμου οὐ στερηθείς.*

den nachdrücklich zurückzuweisen, traf in Macedonien die besten Anordnungen und stillte einen Aufstand unter dem Heere, welches ihm [Cajus] Antonius abtrünnig machen wollte.

25. Cajus Antonius nämlich, welchem Brutus die äußere Auszeichnung eines Proprätors belassen hatte, war nicht zufrieden mit der ruhigen, ehrenvollen Stellung bei Diesem, sondern machte unter dessen Soldaten Umtriebe, um sie zum Abfalle zu bewegen. Als Dieses aber entdeckt ward, ehe er noch viel Unheil stiften konnte, ward er der Insignien eines Prätors beraubt, und in leichterem Gewahrsam gehalten, um nicht weitere Unruhen stiften zu können, gab sich aber auch so nicht zur Ruhe, sondern machte noch mehr Umtriebe, als zuvor, so daß ein Theil der Soldaten handgemein wurde, ein anderer nach Apollonia zog, um ihn in Freiheit zu setzen. Dieß gelang ihnen jedoch nicht: denn Brutus war durch aufgefangene Briefe von ihrem Vorhaben unterrichtet, und ließ den Antonius, als wäre er krank, in eine verdeckte Sänfte setzen und aus der Stadt schaffen. Als sie ihn nicht finden konnten und sich vor Brutus fürchteten, besetzten sie einen Hügel vor der Stadt. Brutus aber vermochte sie zur Uebergabe, ließ einige der Unruhigsten hinrichten, andere aus dem Heere entlassen, und stimmte die Uebrigen dermaßen um, daß sie die Entlassenen, als die Hauptursächer des Aufstandes, aufgriffen und tödteten, den Quästor aber und die Legaten des Antonius ausgeliefert haben wollten.

24. Brutus gab keinen derselben Preis, sondern ließ sie, als sollten sie ins Meer geworfen werden, auf Schiffe und so in Sicherheit bringen. Weil er aber besorgte, sie möchten auf die Kunde von den Vorgängen in Rom, zumal

wenn sie in noch grellerem Lichte geschildert würden, wieder auf Abfall denken, so ließ er den Antonius unter Gewahrsam eines gewissen Cajus Clodius in Apollonia zurück, zog mit dem größten und besten Theile des Heeres nach dem innern Macedonien und schiffte sodann von hier nach Asien über, um sie so weit als möglich von Italien zu entfernen, und zugleich von den dortigen Provinzen zu unterhalten. Unter andern Bundesgenossen gewann er hier auch den hochbetagten Deiotarus, obgleich derselbe früher dem Cassius seinen Beistand verweigert hatte. Während Brutus in Asien war, stand ihm Gellius Publicola nach dem Leben; und Marcus Antonius suchte durch abgeschickte Männer seinen Bruder Cajus aus dem Gefängnisse zu befreien. Clodius aber ließ ihn, da er sich nicht getraute, ihn lebendig hüten zu können, sey's auf eigene Gefahr, sey's auf Befehl des Brutus, um's Leben bringen. Man sagt nämlich, daß Dieser ihn Anfangs auf alle Weise am Leben zu erhalten suchte, später aber, auf die Nachricht von der Ermordung des Decimus [Brutus], keine Rücksicht mehr nahm. Gellius, obgleich auf frischer That ertappt, blieb dennoch ungestraft: denn Brutus hatte ihn bisher zu seinen besten Freunden gezählt, und wußte, daß sein Bruder Marcus Messala [Corvinus] ein treuer Anhänger des Cassius war; deßhalb entließ er ihn. Als er später auch dem Cassius nach dem Leben stand, kam er auch hier ohne Strafe davon. Dieß verdankte er seiner Mutter Palla, welche, von seiner Absicht unterrichtet, und für das Leben des Cassius, den sie zärtlich liebte, und zugleich für ihren Sohn im Falle einer Entdeckung fürchtend, selbst dem Cassius den Anschlag entdeckte, und

dadurch das Leben ihres Sohnes erkaufte. Dieß brachte ihn jedoch nicht auf bessere Gedanken: er verließ seine Wohlthäter und ging zu Cäsar und Antonius über.

25. Auf die Nachricht von dem Befreiungsversuche des Marcus Antonius und der Ermordung seines Bruders fürchtete er eine neue Empörung in Macedonien, und eilte nach Europa zurück, nahm Besitz von dem Lande des Sadales, welcher kinderlos gestorben war und die Römer zu Erben seines Reiches eingesetzt hatte, rückte gegen die Bessen zu Feld, in der doppelten Absicht, diese für ihre Anfälle zu strafen und sich zugleich den Namen und die Würde eines Imperators zu verdienen, um den Krieg gegen Cäsar und Antonius mit größerem Nachdrucke führen zu können. Beides gelang ihm, besonders mit Hülfe des Fürsten Rhescuporis. Von da kam er nach Macedonien, brachte Alles in Ordnung und kehrte dann wieder nach Asien zurück. Dieß that Brutus. Auf die Münzen, die er schlagen ließ, prägte er sein Bild mit einem Hute und zwei Dolchen; indem er hierdurch und durch die beigefügte Inschrift sich und Cassius als Befreier des Vaterlandes kund geben wollte.

26. Zu eben dieser Zeit setzte Cassius nach Asien zu Trebonius über, wohin er noch vor Dolabella kam. Mit den von Diesem erhaltenen Geldern gewann er viele der Reiter, welche Dolabella nach Syrien vorausgeschickt hatte, und noch viele andere Asiaten und Cilicier, und vermochte hierauf den Tarcondimotus und die Tarser selbst wider seinen Willen zu einem Bündnisse mit ihm. Die Tarser waren nämlich mit dem ältern Cäsar und durch ihn auch mit dem jüngern so befreundet, daß sie den Namen ihrer Stadt in

Juliopolis veränderten. Hierauf kam Cassius nach Syrien, und ohne Schwertstreich fiel ihm Alles, Städte und Heere, zu. Mit Syrien stand es damals folgendermaßen: der Ritter Cäcilius Bassus hatte unter Pompejus gedient, später aber sich nach Tyrus zurückgezogen und in dem dortigen Handelsplatze in Verborgenheit gelebt. Statthalter in Syrien war damals Sextus, welchem, als seinem Quästor und Verwandten Cäsar, als er aus Aegypten zurückkehrte und gegen Pharnaces zu Felde zog, die Statthalterschaft über jenes ganze Land anvertraut hatte. Bassus hielt sich Anfangs ruhig und war froh, daß man ihn nur am Leben ließ. Als sich aber Gleichgesinnte um ihn sammelten und er Soldaten des Sextus, welche zu verschiedenen Zeiten als Besatzung in die Stadt kamen, für sich gewonnen hatte, auch über Cäsar viele ungünstige Nachrichten aus Africa einliefen, so trat er aus seiner Dunkelheit hervor und fing Unruhen an, sey es, um die Partei des Scipio, Cato und der Pompejer zu verstärken, oder sich selbst zum Machthaber aufzuwerfen. Sextus kam ihm auf die Spur, ehe er sich in gehörige Verfassung gesetzt hatte, und nun gab er vor, er sammle für Mithridates in Pergamus Hülfstruppen zu einem Zuge nach dem Bosporus. Er fand Glauben und wurde freigelassen. Jetzt schob er Briefe unter, die er angeblich von Scipio erhalten hatte. Nach diesen war Cäsar in Africa besiegt und umgekommen, ihm aber die Statthalterschaft über Syrien anvertraut, worauf er sich mit seinen hierfür gestimmten Anhängern der Stadt Tyrus bemächtigte. Hierauf rückte er gegen die Truppen des Sextus in das Feld, griff ihn an und ward besiegt und verwundet. Jetzt konnte er mit Gewalt nichts

mehr ausrichten, setzte sich aber mit dessen Soldaten durch Unterhändler in Verbindung, und gewann einen Theil derselben, durch deren Hände Sextus das Leben verlor.

27. Nach dem Tode des Sextus gewann er bis auf Wenige das ganze Heer für sich. Jenen, welche in Apamea überwintert hatten und nach Cilicien aufgebrochen waren, setzte er zwar nach, konnte sie aber nicht auf seine Seite bringen. Nach Syrien zurückgekehrt, ließ er sich Proprätor nennen und befestigte Apamea, um dort einen Waffenplatz zu haben. Jetzt hob er alle waffenfähige Mannschaft, nicht nur Freie, sondern auch Sclaven, aus, trieb Gelder ein und ließ Waffen schmieden. Als er diese Rüstungen machte, schloß ihn ein gewisser Cajus Antistius in die Stadt ein. Sie kämpften mit gleichem Erfolg, und da Keiner dem Andern etwas anhaben konnte, schlossen sie stillschweigenden Waffenstillstand, um sich durch neue Hülfe zu verstärken. Zu Antistius stieß aus der Nachbarschaft, Was mit Cäsar es hielt, auch wurden ihm aus Rom Soldaten gesendet; dem Bassus aber half der Araber Alchaudonius. Dieser hatte sich, wie oben berichtet wurde, dem Lucullus freiwillig unterworfen und war sodann den Parthern wider Crassus beigestanden. Jetzt wurde er von beiden Theilen zu Hülfe gerufen. Er kam und bot, sich zwischen der Stadt und dem Lager aufstellend, beiden Theilen, vor aller Antwort, seine Bundesgenossenschaft feil. Bassus bot ihm mehr Geld; er half ihm und gab in der Schlacht mit seinen Schützen den Ausschlag. Auch die Parther kamen dem Bassus zu Hülfe, blieben aber des nahenden Winters wegen nicht lange und verrichteten deßhalb nichts Erhebliches. Nachdem er so einige

Zeit den Herrn gespielt hatte, ward er von Marcus Crispus und Lucius Statius Murcus wieder in die Stadt eingeschlossen.

28. So standen die Sachen, als Cassius kam, und durch den Ruf, den er sich dort in seiner Quästur erworben, und durch seinen späteren Ruhm alle Städte sogleich für sich gewann, und die Soldaten des Bassus und der Andern unter seinen Fahnen versammelte. Als er mit allen diesen Truppen im Lager stand, ergossen sich plötzlich furchtbare Regengüsse vom Himmel, und wilde Eber stürzten durch alle Lagerpforten und brachten Alles in Unordnung und Verwirrung, worin einige für ihn augenblickliche Macht und darauf folgenden Untergang finden wollten. Nach der Besitznahme Syriens zog er gen Judäa, weil er hörte, daß die von Cäsar in Aegypten zurückgelassenen Truppen im Anzuge wären, und nöthigte sie und die Juden, sich ohne Schwertstreich an ihn zu ergeben. Hierauf entließ er Bassus, Crispus und die Andern, welche nicht unter ihm dienen wollten, ohne daß er ihnen Etwas zu Leide that. Den Statius aber beließ er nicht nur in seiner bisherigen Würde, sondern gab auch die Flotte unter seine Befehle. So war auch Cassius in Kurzem mächtig geworden, trug dem Cäsar Versöhnung an und berichtete dem Senate, gleich Brutus, über den Stand der Dinge. Aus diesem Grunde bestätigte ihn der Senat als Statthalter über Syrien und übertrug ihm den Krieg wider Dolabella.

29. Dieser war eigentlich zum Statthalter über Syrien bestellt und noch als Consul dahin abgegangen. Er hielt sich aber auf seiner Reise durch Macedonien und Thracien nach Asien unterwegs zu lange auf und verweilte sich auch da noch.

Als er aber hier den Senatsbeschluß vernahm, ging er nicht weiter nach Syrien, sondern blieb wo er war, und benahm sich so gegen Trebonius, daß Dieser ihm sein volles Vertrauen schenkte, die Beköstigung seiner Soldaten gerne übernahm, und ohne alles Arge mit ihm zu leben anfing. Als Der nun so ganz sicher und nicht mehr auf seiner Hut war, überfiel Jener Nachts plötzlich Smyrna, worin sich Beide befanden, tödtete ihn, warf seinen Kopf vor Cäsar's Bildsäule hin und bemächtigte sich ganz Asiens. Als man Dieß in Rom erfuhr, ward ihm der Krieg erklärt; denn noch hatte Cäsar den Antonius nicht besiegt, und konnte in der Stadt noch nicht schalten, wie er wollte. Seinen Freunden setzte man eine Frist, innerhalb welcher sie sich von ihm lossagen mußten, wofern sie nicht als Feinde des Staates wollten angesehen werden. Die Rüstungen zu dem Kriege gegen ihn übertrug man den Consuln, wenn sie mit den laufenden Geschäften fertig wären (denn von der Besitznahme Syriens durch Cassius wußte man noch nicht); damit er aber in der Zwischenzeit nicht zu mächtig würde, wies man den Krieg vorerst den Statthaltern der angränzenden Provinzen zu. Auf die Nachricht von den Maßregeln, welche Cassius genommen hatte, verfügte man auf die schon erwähnte Weise, bevor noch von Jenen Schritte gethan worden waren.

30. Nachdem sich Dolabella so in den Besitz von Asien gesetzt hatte, kam er nach Cilicien, während Cassius in Palästina war. Tarsus öffnete ihm die Thore. Die Truppen des Cassius, welche in Aegea als Besatzung lagen, schlug er und fiel nun in Syrien ein. Von Antiochia wurde er von der Besatzung abgewiesen; Laodicea aber öffnete ihm, aus

Ergebenheit gegen den ältern Cäsar, ohne Schwertstreich die Thore. Mehrere Tage ging es ihm so ganz nach Wunsch; er setzte, da seine Flotte schnell aus Kleinasien nachkam, nach Aradus über, um auch hier Geld und Schiffe aufzutreiben, wäre aber beinahe mit einigen Begleitern aufgehoben worden. Jedoch entrann er glücklich, stieß jetzt aber auf den heranrückenden Cassius, lieferte ihm eine Schlacht und ward auf's Haupt geschlagen. Er warf sich nun in die Stadt Laodicea und wurde hier belagert. Von aller Verbindung mit dem Lande abgeschnitten — da unter Andern auch Parther dem Cassius zu Hülfe kamen — war er dennoch auf der Seeseite durch die Schiffe aus Kleinasien und Aegypten, welche letztere ihm Cleopatra nebst Geldmitteln schickte, mächtig genug, bis Statius eine Flotte sammelte, in den Hafen eindrang, die sich ihm entgegenstellenden Schiffe besiegte und ihm auch das Meer verschloß. So auf beiden Seiten von der Zufuhr der Lebensmittel abgeschnitten, wagte er, wegen Mangels an den nöthigsten Bedürfnissen, einen Ausfall, wurde aber bald in die Stadt zurückgeworfen, sah diese verrathen und brachte sich nun, um nicht lebendig in die Gewalt der Feinde zu kommen, selbst um's Leben. Ein Gleiches that sein Legat Marcus Octavius. Obgleich sie den Trebonius unbeerdigt hatten hinwerfen lassen, so versagte ihnen Cassius doch das Begräbniß nicht. Ihre Anhänger, welche den Kampf überlebten, wurden begnadigt und am Leben gelassen, obschon sie in Rom für Feinde erklärt worden waren. Die Laodiceer kamen mit einer Geldbuße davon.

Auch sonst wurde Keiner bestraft, und doch wurde ihm später von Vielen derselben Verderben bereitet.

31. Während dieser Vorgänge wollten die Tarser dem Tillius Cimber, einem der Mörder Cäsar's, der damals Statthalter in Bithynien war und dem Cassius zu Hülfe eilte, den Durchzug durch die Engpässe des Taurus verwehren. Aus Furcht verließen sie zwar solche und schlossen, weil sie ihn für sehr stark hielten, Frieden mit ihm; als sie aber die geringe Zahl seiner Truppen gewahrten, verschlossen sie ihm die Thore und lieferten keine Lebensmittel. Weil er es jedoch für wichtiger hielt, dem Cassius zu Hülfe zu eilen, als die Stadt zu erobern, so ließ er nur eine kleine Besatzung in einem verschanzten Lager zurück und zog nach Syrien. Sie aber rückten aus, bemächtigten sich desselben und wandten sich dann gegen das benachbarte Adana, mit dem sie von jeher im Streite lagen, unter dem Vorwande, daß es die Partei des Cassius begünstige. Auf die Nachricht davon schickte Dieser Anfangs, weil Dolabella noch lebte, den Lucius Rufus gegen sie; später aber kam er selbst, und, weil sie sich schon an Rufus ergeben hatten, behandelte er sie nicht weiter mit Härte, nur nahm er ihnen, Was sie an öffentlichem und eigenem Gelde besaßen. Darob wurden die Tarser von den Triumvirn, welche bereits die Herrschaft in Rom an sich gerissen hatten, belobt und erhielten das Versprechen, daß ihre Verluste ihnen vergütet werden sollten. Der Cleopatra wurde für die Hülfe, die sie dem Dolabella leistete, gestattet, daß ihr Sohn, dem sie ursprünglich den Namen Ptolemäus, bald aber, weil sie dem Cäsar die Vaterschaft

zuschob, den Beinamen Cäsarion gegeben hatte, den Titel eines Königs von Aegypten führen durfte.

32. Nachdem Cassius Syrien und Cilicien zur Ruhe gebracht hatte, ging er nach Kleinasien zu Brutus. Als sie nämlich von der eidlichen Verbündung der Triumviru und den gegen sie ergriffenen Maßregeln Kunde erhalten, kamen sie zusammen und beschlossen, mehr im Einvernehmen mit einander zu handeln. Die Veranlassung zum Kriege war für beide die nämliche: sie hatten Gleiches zu fürchten; sie hatten die Hoffnung noch nicht aufgegeben, für ihr Volk die Freiheit wieder zu erkämpfen und den drei Männern, welche solcher Dinge sich vermaßen, den Untergang zu bereiten, und Dieß mußte sie um so geneigter machen, nach einem gemeinsamen Plane zu handeln. Ihr Entschluß war, vor Allem nach Macedonien zu ziehen, Jene nicht herüber zu lassen, oder ihnen durch eine Landung in Italien zuvorzukommen. Da Jene aber mit ihren Angelegenheiten in Rom noch nicht im Reinen waren, und mit Sextus, der sie in der Nähe beobachtete, voraussichtlich noch Arbeit genug hatten, so führten sie ihr Vorhaben nicht sogleich aus, sondern gingen umher und suchten theils selbst, theils durch Unterhändler die noch nicht Einstimmigen für ihre Sache zu gewinnen, und sich durch Geld und Truppen zu verstärken.

33. Jetzt traten die andern Alle sogleich zu ihnen über, auch Diejenigen, die man früher nicht darum angegangen hatte; Ariobarzanes, die Rhodier und die Lycier widersetzten sich ihnen zwar nicht, wollten aber auch in kein Bündniß mit ihnen treten. Da sie aber dieselben im Verdachte hatten,

als hielten sie es mit der Gegenpartei, weil Cäsar sich gütig gegen sie bezeigt hatte, und fürchten mußten, Jene würden nach ihrem Abzuge Unruhen anfangen und die Andern mit zum Abfalle bewegen, so beschlossen sie, zuerst sich gegen sie zu wenden, in der Hoffnung, sie durch Waffengewalt, oder durch reichliche Wohlthaten entweder auf gütlichem Wege oder durch Zwang auf ihre Seite zu bringen. Cassius schlug die Rhodier, die sich auf ihre Seemacht so viel zu Gute thaten, daß sie wider ihn auf das Festland hinüberfuhren, und ihm die Fesseln zeigten, die sie in der Hoffnung mit sich schleppten, recht Viele lebendig in ihre Gewalt zu bekommen, erst in einer Seeschlacht bei Myndus, dann bei Rhodus selbst, mit Hülfe des Statius, indem er, Was sie an Erfahrung voraus hatten, durch die Menge und Größe seiner Schiffe ersetzte. Hierauf kam er selbst auf ihre Insel, und that ihnen, da sie keinen weitern Widerstand leisteten, und er, weil er sich in seiner Jugend auf dieser Insel aufgehalten hatte, eine Vorliebe für sie hatte, weiter Nichts zu Leid, als daß er ihnen ihre Schiffe und die dem Staat und den Tempeln gehörigen Gelder und Schätze, außer dem Wagen des Sonnengottes, abnahm. Hierauf bekam er den Ariobarzanes in seine Gewalt und tödtete ihn.

34. Brutus aber schlug das vereinigte Heer der Lycier, das ihm bis an die Gränzen entgegen gekommen, drang mit ihm in sein Lager ein und eroberte es mit dem ersten Angriffe. Die meisten Städte ergaben sich jetzt ohne Widerstand; nur Xanthus mußte er belagern. Die Städter thaten, ehe er sich's versah, einen Ausfall, warfen Feuer auf seine Maschinen, schossen und warfen einen Hagel von Pfeilen

und Wurfspießen, und brachten ihn in große Noth. Er wäre verloren gewesen, wenn die Soldaten nicht mitten durch das Feuer unvermuthet auf die Leichtbewaffneten losgedrungen, sie angegriffen, in die Stadt geworfen hätten, mit ihnen hineingestürzt wären, und einige Häuser in Brand gesteckt hätten. Die es sahen, geriethen in Bestürzung und die Entfernteren meinten, die Stadt sey schon völlig erobert. Jetzt steckten die meisten Einwohner die noch übrigen Häuser selbst in Brand, und die Meisten brachten sich gegenseitig um's Leben. Brutus ging dann vor Patara, und ließ die Stadt auf freundliche Bedingungen auffordern. Weil man aber Nichts von Uebergabe hören wollte (denn die Sclaven, welche erst ihre Freiheit, die armen Freigebornen, welche Erlassung ihrer Schulden erlangt hatten, ließen es nicht dazu kommen), so schickte er einige gefangene Xanthier, deren viele mit ihnen durch Wechselheirathen verschwägert waren, an sie, indem er hoffte, sie durch dieselben zur Uebergabe zu vermögen. Als sie sich aber immer noch weigerten, ob er gleich jedem Derselben seine Verwandten ohne Lösegeld freizugeben versprach, so ließ er an einem sicheren Ort in der Nähe der Mauer eine Bühne aufführen, die vornehmsten Gefangenen darauf stellen und feilbieten, um vielleicht dadurch die Patareer geschmeidig zu machen. Als sie aber auch so sich ihm nicht ergaben, so ließ er nur wenige verkaufen, und gab die andern frei. Sobald die Städter Dieß sahen, widerstanden sie nicht länger, sondern ergaben sich an ihn, der so edel handelte; und wurden einzig mit einer Geldbuße belegt. Ihrem Beispiele folgten die Myrier, als er ihren Anführer in dem Hafen an der Stadt gefangen nahm und wieder in Freiheit

setzte. Auf gleiche Weise brachte er in kurzer Zeit auch das übrige Land zur Ruhe.

35. Nach diesen Unternehmungen kehrten sie nach Asien zurück, und brachten alle Mißverständnisse, welche sich durch Verleumdungen Anderer zu ergeben pflegen, in freundlicher Besprechung vor, verständigten sich, und eilten nach Macedonien. Schon waren ihnen hier Cajus Norbanus und Decidius Saxa zuvorgekommen, hatten, ehe Statius eintraf, über das Jonische Meer gesetzt, das ganze Land bis an das Pangäische Gebirge in Besitz genommen und bei Philippi ein Lager bezogen. Diese Stadt liegt am Pangäischen Gebirge und dem Symbolon. Symbolon nennen die Griechen diesen Ort, weil hier jenes Gebirge mit einem andern landeinwärts sich erstreckenden zusammenstößt. Er liegt aber zwischen Neapolis und Philippi. Jenes liegt nämlich an der See, der Insel Thasos gegenüber, dieses aber zwischen Bergen auf einer Ebene. Saxa und Norbanus hatten den kürzesten Weg über das Gebirge eingeschlagen, so daß Brutus und Cassius nicht einmal den Versuch machten, sondern einen Umweg nach den sogenannten Creniden einschlugen. Auch diesen Paß fanden sie besetzt, warfen aber die Feinde zurück, gelangten über das Gebirge und zogen dann auf den Anhöhen nach der Stadt, wo Jeder, so zu sagen, ein besonderes Lager bezog. In der That aber war es nur ein einziges. Um nämlich die Soldaten besser in Ordnung und Zucht halten zu können, waren ihre Lager zwar abgeschieden; da aber auch der Zwischenraum mit Graben und Wall umgeben war, so waren sie von einer Umschanzungslinie umgeben und geschützt.

36. Ihren diesmal ihnen gegenüberstehenden Gegnern waren sie bei weitem an Zahl überlegen; deßwegen vertrieben sie dieselben aus dem Symbolon und besetzten es, wo sie ihre Bedürfnisse von der See her leichter beziehen und durch Einfälle in die Niederungen beitreiben konnten. Norbanus und Saxa wagten nämlich nicht, ihnen eine Hauptschlacht zu liefern, sondern sandten nur, wo sich Etwas zu machen schien, Reiter aus, richteten aber Nichts aus. Sie hielten sich mit ihrem Heere mehr vertheidigungsweise, als daß sie etwas Entscheidendes unternommen hätten, und schickten eiligst nach Cäsar und Antonius. Diese erfuhren, daß Brutus und Cassius noch mit den Rhodiern und Lyciern zu thun hätten, und meinten, daß sie noch lange Zeit mit diesem Kriege zubringen würden; deßhalb beeilten sie sich nicht und schickten nur einstweilen Norbanus und Saxa nach Macedonien voraus. Auf die Kunde aber, daß sie überwältigt seyen, ertheilten sie den Lyciern und Rhodiern Lobsprüche und versprachen, sie zu entschädigen; brachen aber selbst sogleich von der Stadt auf. Doch hielten sie sich unterwegs auf; Antonius wurde längere Zeit bei Brunduſium von Statius, Cäsar aber bei Rhegium von Sextus, der Sicilien inne hatte und Miene machte, nach Italien überzusetzen, aufgehalten.

37. Als sie mit diesem nicht so leicht fertig wurden, und der Krieg mit Brutus und Cassius ihnen wichtiger war, so ließen sie einen Theil des Heeres zur Bewachung Italiens zurück, und gelangten mit dem größern Theile glücklich über das Jonische Meer. Cäsar blieb krank in Dyrrhachium zurück, Antonius aber wandte sich nach Philippi und befeuerte für den Augenblick den Muth der Seinigen; als er aber

mit einem Hinterhalte, den er den Futter holenden Feinden legte, unglücklich war, schwand auch ihm selber der Muth. Auf diese Nachricht eilte auch Cäsar, weil er fürchtete, Antonius möchte allein besiegt werden oder siegen, und in dem einen Falle Brutus und Cassius, im andern Antonius ihm zu mächtig werden, obgleich noch nicht ganz genesen, herbei und stärkte dadurch den Muth der Antonianer. Weil es aber nicht sicher schien, gesonderte Lager zu beziehen, so vereinigten sie ihre drei Heere in einen Platz und Eine Umschanzung. Als beide Heere so einander gegenüber standen, fielen zwar von beiden Seiten gelegentliche Plänkeleien und Scharmützel vor; zu einer eigentlichen Schlacht aber wollte es lange Zeit nicht kommen, so sehr auch Cäsar und Antonius es wünschten. An Streitkräften waren sie nämlich ihren Feinden überlegen, hatten aber nicht so reichlichen Ueberfluß an Lebensmitteln, weil ihre Flotte den Sextus blokirte und so das Meer ihnen versperrt war.

38. Aus diesen Gründen und weil Sextus von Sicilien aus Italien bedrohte und bei längerem Zögern dasselbe in Besitz nehmen und nach Macedonien herüber kommen konnte, wünschten sie mit Ungeduld, eine Schlacht zu liefern. Cassius und Brutus aber suchten sie zwar nicht zu vermeiden: denn Was Jene durch die Tapferkeit ihrer Soldaten voraus hatten, das ersetzten sie durch ihre Ueberzahl; wenn sie aber ihre Lage mit derjenigen der Feinde verglichen, wie sie selbst jeden Tag neue Hülfstruppen erhielten, und von der See einen Ueberfluß von Lebensmitteln bezogen, so mochten sie wohl noch zuwarten, ob sie nicht ohne Gefahr und Blutvergießen obsiegen könnten. Eifrige Vaterlandsfreunde, wie sie waren,

und im Kampfe gegen Mitbürger begriffen, nahmen sie auf Diese eben so wohl als auf die Ihrigen Bedacht, und wünschten beiden Theilen Rettung und Freiheit zu erlangen. Sie hielten also einige Zeit an, ehe sie sich in ein Treffen einlassen wollten. Wie aber ihre Truppen, die größten Theils aus den Provinzen waren, über die Zögerung murrten und ihre Gegner zu verachten anfingen, weil dieselben die Sühnung des Heeres, die vor dem Kampfe zu geschehen pflegt, aus Furcht innerhalb des Lagers vorgenommen hatten, — auch ungestüm auf die Schlacht drangen, und sich vernehmen ließen, daß sie bei längerem Verzuge das Lager verlassen und auseinander gehen würden, so sahen sie sich gegen ihren Willen zu einer Schlacht gezwungen.

39. Unter allen Schlachten, welche die Römer in den Bürgerkriegen kämpften, ist diese die wichtigste; nicht als ob sie durch die Zahl oder Tapferkeit der Streitenden sich vor andern ausgezeichnet hätte: denn sie hatten mit größeren Streitkräften und glänzenderem Muthe zu vielen Malen gestritten; jetzt aber galt es der Freiheit und der Volksherrschaft. Auch später noch kämpften sie wie früher wider einander, aber nur darum, Wem sie zu dienen hätten. Jetzt aber kämpften die Einen für Alleinherrschaft, die Andern für die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Seitdem erhob es sich nicht wieder zu voller Freiheit, obgleich von keinem auswärtigen Feinde besiegt: denn die Truppen aus den Provinzen und die Bundesgenossen, welche damals bei dem Römischen Heere waren, sollten nur die Zahl der Bürger verstärken. Das Römische Volk war damals Sieger über sich selbst; es kam und brachte sich selbst zu Fall; es half mit

eigener Hand die Volksherrschaft stürzen und die Alleinherrschaft gründen. Damit sage ich nicht, es sey ein Unglück gewesen, daß es damals unterlag: denn Was kann man von beiden Theilen der damals Kämpfenden sagen, als daß Römer besiegt wurden und Cäsar siegte? Bei dem damaligen Stande der Republik war an ein einträchtiges Zusammenwirken der Bürger nicht mehr zu denken. Eine reine Demokratie, zu solcher Macht gelangt, vermag sich nicht mehr innerhalb der Gränzen der Mäßigung zu halten. Kämpfe auf Kämpfe gleich diesen wären sich gefolgt, bis sie entweder in die tiefste Knechtschaft herabgebracht, oder gänzlich aufgerieben worden wären.

40. Auch aus den damals vorfallenden Wunderzeichen ließ sich auf die Wichtigkeit des Kampfes schließen. Wie die Götter immer wichtige Ereignisse vorher anzudeuten pflegen, so gaben sie auch jetzt in Rom und in Macedonien die untrüglichsten Vorzeichen der Folgen dieses Kampfes. In der Stadt verlor die Sonne an Glanz und erschien sehr klein, dann aber wieder groß und dreifach, ja selbst bei Nacht erglänzte sie einmal. Blitze schossen nach vielen andern Orten, besonders aber auch auf den Altar des sieghaften Jupiter herab; Fackeln irrten nach vielen Seiten hin, Trompetenschall, Waffengeklirr und Feldgeschrei ließen sich Nachts aus Cäsars und Antonius Gärten, welche neben einander an der Tiber lagen, vernehmen. Ein Hund schleppte einen andern todten Hund nach dem Tempel der Ceres, scharrte die Erde mit den Füßen auf und vergrub ihn. Ein Kind wurde mit zehen Fingern an jeder Hand geboren. Ein Maulesel gebar eine zweigestaltige Mißgeburt, deren Vordertheil einem Pferde,

der hintere Theil einem Maulesel glich. Der Wagen der Minerva brach auf der Heimkehr von den Circensischen Spielen bei dem Capitolium zusammen. Das Standbild des Jupiter auf dem Albanerberg schwitzte am Latinerfest an der rechten Schulter und der rechten Hand Blut. Zu diesen Götterzeichen kommt noch, daß Flüsse um Rom ganz ausblieben, andere wieder zu fließen begannen. Dahin zu deuten schien auch, Was zu gleicher Zeit zufällig durch Menschen geschah: beim Latinerfest beging der Stadtpräfect die Latiarien, die weder ihm zukamen, noch zu jener Zeit begangen wurden, und die Volksädilen stellten statt der Rittergefechte Fechterspiele zu Ehren der Ceres an. Dieß geschah in Rom; auch trug man sich mit Anderem, das vor und bei der Schlacht das Ende der Volksgewalt angedeutet haben sollte. In Macedonien (denn zu diesem rechnet man Pangäum und die Umgegend) umschwärmten viele Bienen das Lager des Cassius, und bei dem Sühnungsopfer setzte ihm Einer den Kranz verkehrt auf das Haupt; auch fiel ein Knabe, der bei einem Festaufzug, wie solche die Soldaten zu halten pflegen, die Siegesgöttin trug. Was aber am meisten ihr Verderben vorbedeutete, und auch den Feinden nicht entging, war, daß viele Geier und andere aasfressende Vögel nur über ihrem Lager umherflogen und auf sie herabschauten, indem sie grauenvoll krächzten und mit den Flügeln schlugen.

41. Solche Vorzeichen verkündeten Diesen Unglück; Jene hatten keine Vorbedeutung; nur einige Traumgesichte konnten dahin gedeutet werden. Einem Thessalier kam es vor, als ob ihm der ältere Cäsar dem jüngern Cäsar zu melden beföhle: am morgenden Tag sey die Schlacht, er solle

Etwas an sich stecken, was er [einst] als Dictator zu tragen pflegte. Hierauf steckte er sogleich dessen Ring an den Finger und trug ihn auch später oft. Dieß Gesicht hatte der Thessalier. Cäsar's Arzt aber wollte einen Befehl Minervens gehört haben, diesen, obgleich er noch sehr übel auf war, aus dem Zelte in die Schlacht zu führen. Dieß war seine Rettung. Wenn Andere im Lager und innerhalb der Verschanzungen bleiben und dadurch gerettet werden, die Schlachten aber Gefahren bringen, so war es bei Cäsar das gerade Gegentheil. Daß er den Wall verließ und, wenn gleich von Krankheit erschöpft und wehrlos, sich unter Kämpfende mischte, rettete ihn vom Untergang.

42. Der Verlauf der Schlacht war folgender: Man hatte keine Zeit zur Schlacht ausgemacht; aber wie auf eine Verabredung waffneten sich Alle mit Anbruch des Tags, schritten allgemach auf das Felde zwischen beiden Lagern zum Kampfe vor, und stellten sich dort ungestört in Schlachtordnung auf. Als sie einander gegenüberstanden, erfolgten auf beiden Seiten Reden der Feldherren, Legaten, Hauptleute an sie Alle zusammen, an Einzelne, wie es die Gefahr der Gegenwart und ein Blick in die Zukunft heischen mochten. Der Inhalt dieser Worte war im Ganzen völlig gleich, da auf beiden Seiten Römer mit ihren Bundesgenossen standen. Der Unterschied war nur der, daß die Führer auf des Brutus Seite den Ihrigen Freiheit und Volksgewalt, Befreiung von Tyrannen- und Despotendruck vorhielten, und die Wohlthaten der Gleichheit der Rechte, die Uebel der Alleinherrschaft, die sie theils selbst erlitten, theils von Andern erfahren hätten, zu Gemüthe führten, indem sie Alles und

Jedes noch besonders beleuchteten, und ihnen an's Herz legten, nach dem Einen zu trachten, das Andere aber zu vermeiden, das Eine zu lieben und das Andere zu verabscheuen. Die Andern dagegen forderten ihr Heer zur Rache an den Hochverräthern auf, versprachen ihnen die Güter ihrer Gegner, die Herrschaft über alle ihre Stammgenossen, und (Was ihnen am meisten Muth machte) sie versprachen einem Jeden zwanzigtausend Sestertien.

43. Jetzt lief die Losung durch die Reihen; sie war bei Brutus Freiheit, bei den Andern irgend etwas Anderes; dann gab auf beiden Seiten ein Trompeter das Zeichen, und die übrigen fielen ein, zuerst so, daß Einige im Kreise stehend das Signal bliesen, daß die Heere sich stellen und rüsten sollten; dann auch die Andern, welche den Muth der Soldaten befeuerten und zum Angriffe reizten. Hierauf folgte plötzlich eine tiefe Stille; nach einigen Augenblicken bliesen sie wieder in durchdringenderem Ton und die Schlachtreihen erhoben auf beiden Seiten das Feldgeschrei. Die Legionen schlugen unter dem Schlachtruf Schilde und Wurfspieße zusammen und schleuderten diese auf einander los, und die Schleuderer und Bogenschützen entsandten ihre Geschosse und Steine. Endlich sprengte die Reiterei gegen einander, die Gepanzerten folgten und Alles ward handgemein.

44. Zuerst stürzten sie mit Ungestüm auf einander los und fochten mit den Schwertern, und schauten sich vor, wie sie den Gegner verwunden könnten, ohne selbst verwundet zu werden. Denn noch war der Tod ihres Feindes und die eigene Rettung ihr Augenmerk. Als aber ihre Hitze stieg und ihr Muth entbrannte, stürzten sie unbesonnen auf ein-

ander los, achteten nimmer der eigenen Sicherheit, und gaben, um ihre Mordgier zu befriedigen, ihr eigenes Leben Preis. Einige warfen ihre Schilde von sich, packten die Gegner, faßten sie an den Helmen und hieben sie auf den Rücken, Andere rissen ihnen den Schild weg und stießen sie in die Brust; Andere faßten die Schwerter ihrer Gegner und durchbohrten sie wie Unbewaffnete; wieder Andere gaben einen Theil des Körpers der Verwundung Preis, um die übrigen desto ungehinderter gebrauchen zu können. Zum Theil umschlangen sie sich und kamen, da sie einander nicht mehr verwunden konnten, durch den bloßen Zusammendruck der Schwerter und Körper um. Die Einen waren mit einer, Andere erst nach vielen Wunden todt; sie hatten kein Gefühl ihrer Wunden, der Tod kam jedem Schmerz zuvor; auch winselten sie nicht dem nahen Tode entgegen; denn sie behielten nicht Zeit dazu. Es stieß Einer seinen Gegner nieder und vergaß über der augenblicklichen Siegeslust, daß auch seiner ein gleiches Schicksal wartete. Der Fallende fiel, ohne es zu fühlen, und sein Leiden zu empfinden.

45. Jedes Heer hielt sich auf der Stelle, wo es stand, wich und verfolgte nicht, Jeder verwundete und ward verwundet, tödtete und ward getödtet, bis tief in den Tag hinein. Wenn alle Truppen auf allen Seiten in den Kampf gekommen wären, wie Dieß sonst zu geschehen pflegt, oder Brutus dem Antonius, Cassius dem Cäsar gegenüber gestanden wäre, so wäre das Treffen unentschieden geblieben. So aber überwältigte Brutus den kranken Cäsar, und Antonius den ihm im Kriegswesen durchaus nicht gewachsenen Cassius. So kam es, daß beide Theile sich Sieger und besiegt nennen

konnten. Denn beide Theile siegten und wurden besiegt; beide brachten ihre Gegner zum Weichen und wichen selbst; beide flohen und verfolgten, Beider Lager wurde erobert. Da sie mit ihren Streitmassen die weite Ebene bedeckten, so konnten sie nicht von einem Flügel auf den andern sehen, und Jeder sah nur, Was ihm gerade gegenüber stand. Als aber die Flucht begann, so floh man auf beiden Seiten nach dem vom feindlichen weit entfernten Lager und wußte deßhalb und wegen des gräßlichen Staubes nicht, wie die Schlacht sich entschied. Die Sieger glaubten überall gesiegt zu haben, und die Besiegten überall besiegt zu seyn. Auch wurden sie über den wahren Stand der Dinge nicht eher aufgeklärt, als bis Jeder als Sieger bei der Rückkehr in sein Lager dem Andern begegnete.

46. Wirklich war auch die Schlacht für beide Theile gewonnen und verloren. Denn sie griffen sich nicht mehr an; sondern wichen, sobald sie das Wahre erfuhren, und einander bei der Rückkehr gewahrten, ohne einen neuen Kampf zu wagen, einander aus. Gewinn und Verlust bestand für beide Theile darin, daß einerseits das Lager des Cäsar und Antonius mit Allem, Was es enthielt, erobert, und so der Traum ganz in Erfüllung gegangen war, denn wäre Cäsar auf dem Platze geblieben, so wäre er ohne allen Zweifel mit den Andern zu Grunde gegangen; daß anderseits Cassius zwar aus der Schlacht entkam, aber seines Lagers beraubt, weiter floh; in der Meinung aber, daß auch Brutus besiegt und er von den Siegern verfolgt sey, in den Tod eilte. Er hatte einen Centurio abgeschickt, um ihm Nachricht zu bringen, wo Brutus sey und wie es ihm gehe. Als Dieser auf

die Reiter traf, die auf des Brutus Geheiß ihn suchen mußten, kehrte er mit ihnen um, übereilte sich aber nicht, weil er keine Gefahr und Dringlichkeit sah. Als sie Cassius aber von Weitem kommen sah, hielt er dieselben für Feinde, und befahl seinem Freigelassenen Pindarus, ihm das Schwert durch die Brust zu stoßen. Wie aber der Centurio erfuhr, daß seine Saumseligkeit Schuld an seinem Tode sey, gab er auch sich den Tod.

47. Brutus ließ die Leiche des Cassius sogleich in aller Stille nach Thasos bringen, weil er ihn nicht in der Nähe bestatten wollte, um das Heer nicht durch diesen Anblick traurig und muthlos zu machen. Seine Leute, die den Kampf überlebt hatten, versammelte er um sich, tröstete sie und gewann sie durch Erstattung Dessen, was sie verloren hatten. Weil ihr Lager bequemer war, zog er in dieses, that von hier aus den Feinden vielfachen Abbruch, und unternahm sogar einen nächtlichen Angriff auf ihr Lager. Eine förmliche Schlacht wollte er ihnen nicht liefern, da er große Hoffnung hegte, ihrer ohne Gefahr mit der Zeit Meister zu werden; suchte sie also immer nur zu beunruhigen, und bei Nacht in Furcht zu setzen. Einmal leitete er sogar den Fluß ab und setzte ihr Lager unter Wasser. Dem Cäsar und Antonius aber fehlte es an Geld und Lebensmitteln; weßhalb sie auch die Soldaten für ihre Verluste durch die Plünderung nicht entschädigen konnten; auch waren die Hülfstruppen, die von Brundusium aus auf Transportschiffen nachgesendet wurden, von Statius aufgefangen worden. Sie konnten ohne Gefahr sich nicht anders wohin wenden, oder nach Italien zurückkehren, und mußten deßhalb auf die Waffen ihre

einzige Hoffnung des Sieges und selbst der Rettung setzen, und wünschten noch einen entscheidenden Kampf zu wagen, ehe die Ihrigen und die Feinde ihren Verlust zur See erführen.

48. Da Brutus aber sich in keine Schlacht einlassen wollte, warfen sie auf gute Art fliegende Blätter in sein Lager, in denen sie die Soldaten aufforderten, auf ihre Seite zu treten, und ihnen Versprechungen machten, für den Weigerungsfall aber aufforderten, sich mit ihnen zu messen, wenn sie noch Herz im Leibe hätten. In dieser Zwischenzeit gingen von den Feinden einige Celten zu Brutus, von Brutus aber Amyntas, des Deiotarus Feldherr, und Rhescuporis zu Jenen über. Letzterer ging, wie Einige berichten, sogleich in die Heimath ab. Brutus besorgte nun, es möchten Mehrere diesem Vorgange folgen und entschloß sich zur Schlacht. *) Da er viele Gefangene in seinem Lager hatte und nicht wußte, wie er sie zur Zeit der Schlacht hüten sollte, oder ob er trauen dürfte, daß sie kein Unheil stiften, so ließ er sie nothgedrungen und mit widerstrebendem Gefühle niederhauen; zumal da auch seine Feinde die Gefangenen aus seinem Heere getödtet hatten. Hierauf rüstete er sich zur Schlacht. Als sie schon in Schlachtordnung einander gegenüber standen, flogen zwei Adler über ihren Häuptern auf einander los, kämpften mit einander, und kündigten ihnen den Erfolg des Kampfes an: denn so wie der Adler auf des Brutus Seite besiegt wurde und davonflog, so wurden auch seine Legionen

*) Nach Valerius Maximus sprach er vor der Schlacht die Worte: Fidenter in aciem descendo, hodie enim aut recte erit, aut nihil curabo.

nach langem, unentschiedenen Kampfe besiegt, und als ein großes Blutbad erfolgte, konnte auch seine Reiterei, so tapfer sie focht, nicht länger Stand halten. Die Fliehenden wurden von den Siegern nach allen Seiten hin verfolgt. Diese tödteten nicht und nahmen auch nicht gefangen, sondern machten nur überall die Nacht über, daß sie sich nirgend mehr vereinigen konnten.

49. Brutus versuchte, sich in sein Lager durchzuschlagen: denn er hatte sich auf eine sichere Anhöhe geflüchtet; als er es aber nicht vermochte und zugleich erfuhr, daß sich einige seiner Soldaten an die Sieger ergeben hätten, so gab er alle Hoffnung auf, verzichtete auf Rettung und nahm, da er seiner unwürdig hielt, sich gefangen zu geben, seine Zuflucht zum Tode. Mit lauter Stimme rief er die Worte des Hercules:

Elende Tugend, leeres Wort! Ich übte dich
Als Wahrheit, doch des Glückes Sclavin wurdest du!

und bat einen der Umstehenden, ihm das Schwert in die Brust zu stoßen. Seinen Leichnam ließ Antonius zur Erde bestatten, das Haupt aber wurde nach Rom gesendet, in einem Sturme jedoch bei der Ueberfahrt von Dyrrhachium in's Meer geworfen. Als er gestorben war, ergab sich die Masse seines Heeres auf angebotene Sicherheit, Porcia verschluckte eine Kohle und starb. Die ersten Männer, die hohe Aemter im Staat verwaltet hatten, oder als Cäsars Mörder geächtet waren, gaben sich selbst den Tod, oder wurden gefangen genommen, wie Favonius, und hingerichtet. Wer noch übrig blieb, rettete sich auf das Meer und begab sich sodann zu dem Sextus [Pompejus].

Inhalt des acht und vierzigsten Buchs.

Streitigkeiten Cäsar's mit Fulvia und Lucius Antonius. Cap. 1—16. Sextus Pompejus ist im Besitze Siciliens. Cap. 17—23. Die Parther besetzen das Land bis an den Hellespont. Cap. 24—26. Cäsar und Antonius schließen Frieden mit Sextus. Cap. 27—38. Publius Ventidius besiegt die Parther und unterwirft wieder Asien. Cap. 39—42. Cäsar unternimmt einen neuen Feldzug gegen Sextus. Cap. 43—48. Bajä. Cap. 49—54.

Der Zeitraum begreift fünf Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
41.	713.	Lucius Antonius, des Marcus Sohn und Publius Servilius Isauricus, des Publius Sohn.
40.	714.	Cneus Domitius Calvinus, des Marcus Sohn, zum zweiten Mal, und Cajus Asinius Pollio, des Cneus Sohn.
39.	715.	Lucius Marcius und Cajus Calvisius Sabinus.
38.	716.	Appius Claudius Pulcher, des Cajus Sohn, und Cajus Norbanus Flaccus.
37.	717.	Marcus Vipsanius Agrippa, des Lucius Sohn, und Lucius Caninius Gallus, des Lucius Sohn.

Acht und vierzigstes Buch.

1. So fielen Brutus und Cassius durch dieselben Schwerter, womit sie den Cäsar ermordet hatten; die Andern, welche an der Verschwörung gegen ihn Theil genommen hatten, fanden theils früher, theils jetzt, theils später, bis auf Wenige, ihren Tod; so daß, wie es recht und billig war, und die Götter es fügten, die Mörder ihres Wohlthäters, den Tapferkeit und Glück so hoch gehoben hatten, ihre Strafe fanden. Cäsar und Antonius erhoben sich nun beide über Lepidus, der den Sieg nicht mit ihnen theilte, sollten aber bald über einander selbst herfallen: denn es ist schwer, daß drei oder auch nur zwei Männer am Range gleich, nach solchem Waffenglück einig bleiben. So fingen sie denn an, Das, was sie bisher wider den gemeinschaftlichen Feind in Verbindung gethan, zum Ziel ihres Ehrgeizes gegen einander zu machen. Sie theilten das Reich so unter sich, daß Cäsar Spanien und Numidien, Antonius aber Gallien und Africa bekommen sollte, machten aber aus, dem Lepidus, wenn er empfindlich darüber würde, Africa abzutreten.

2. Nur diese Provinzen theilten sie, weil Sardinien und Sicilien noch Sextus besetzt hielt, und die übrigen außer Italien noch nicht beruhigt waren. Von diesem brauche ich nicht zu reden, da es bei solchen Theilungen nicht mit eingerechnet wurde. Denn sie gaben immer vor, daß sie nicht

um, sondern für dasselbe kämpften. Diese blieben also gemeinsamer Besitz; Antonius nahm über sich, die Feinde zu Paaren zu treiben, und das den Soldaten versprochene Geld herbeizuschaffen, Cäsar aber wollte den Lepidus, falls er sich rühren sollte, im Zaume halten und den Krieg gegen Sextus [Pompejus] führen, auch an die ausgedienten Soldaten, die man sogleich entließ, die versprochenen Ländereien vertheilen. Ferner überließ er dem Antonius zwei seiner Legionen, wogegen ihm Antonius zwei andere der in Italien befindlichen von gleicher Stärke zu überlassen versprach. Diesen Vergleich trafen sie unter sich, unterschrieben und besiegelten ihn und wechselten ihn gegen einander aus, um sich, im Falle daß er übertreten würde, daran halten zu können. Hierauf ging Antonius nach Asien, Cäsar nach Italien ab.

3. Den Cäsar warf auf seinem Marsche und auf der Ueberfahrt seine Krankheit so darnieder, daß man ihn in Rom bereits sterben ließ. Doch glaubten Andere, daß nicht sowohl Krankheit, als vielmehr neue Anschläge seine Ankunft verzögerten, und machten sich bereits auf alle möglichen Unbilden gefaßt; verordneten jedoch außer anderen Ehrenbezeigungen wegen des Siegs, die sie auch der andern Partei, wenn sie gesiegt hätten, zuerkannt haben würden (wie man überhaupt in solchen Fällen gegen den unterliegenden Theil loszuziehen, und den Sieger zu ehren pflegt), selbst wider Willen feierliche Dankfeste fast auf das ganze Jahr, wozu sie Cäsar wegen der Bestrafung der Mörder aufgefordert hatte. Da seine Ankunft sich hinauszog, gab dieß Anlaß zu allerlei Gerüchten und stimmte die Gemüther auf verschiedene Weise. Unter andern verbreitete sich die Nachricht von

seinem Tode und wurde von Vielen mit Freuden aufgenommen; von Andern wurden ihm schlimme Absichten unterlegt, und die Gemüther dadurch vielfach in bange Erwartung gesetzt. Die Einen schafften ihre Habe auf die Seite, und waren auf ihrer Hut; die Andern suchten sich auf gute Weise davon zu machen; wieder Andere, und zwar die Meisten konnten vor Angst zu keiner Entschließung kommen, und erwarteten ihren unvermeidlichen Untergang; nur ein sehr geringer Theil gab sich frohen Erwartungen hin. Die vielen und mannigfaltigen Verluste an Gütern und Menschen ließen sie, die der Willkür der Sieger jetzt gänzlich anheim gefallen waren, Gleiches und noch Schlimmeres als bisher erwarten. Weil daher Cäsar, zumal bei des Lepidus Anwesenheit neue Unruhen befürchten mußte, so schrieb er an den Senat, hieß ihn getrosten Muthes seyn, und versprach überall mit Milde und Schonung zu verfahren, so gut es die Umstände erlauben wollten. Soviel geschah damals.

4. Im folgenden Jahre waren dem Namen nach Publius Servilius und Lucius Antonius, in der That aber Dieser und Fulvia Consuln. Diese, Cäsars Schwiegermutter und des Marcus Antonius Gattin, achtete den trägen Lepidus für Nichts und riß selbst die Zügel der Verwaltung an sich, so daß Senat und Volk Nichts gegen ihren Willen zu thun vermochten. Lucius hätte gern über einige Alpenvölker, die er besiegt haben wollte, einen Triumph gehalten; Fulvia war aber dagegen, und Niemand zeigte sich ihm zu Willen; als man ihr aber schmeichelte, gab sie es zu, und jetzt stimmten Alle dafür. So hatte dem Scheine nach Antonius über die vorgeblich Besiegten, obgleich er nichts des Siegspreises

Würdiges gethan, nicht einmal den Oberbefehl daselbst geführt hatte, die Ehre des Tages, in der That aber Fulvia. Sie that sich viel mehr, und mit größerem Recht, darauf zu Gute: denn einem Andern die Erlaubniß zu einem Triumphzuge zu geben, will mehr heißen, als diese Ehre aus den Händen eines Andern zu empfangen. Daß er das Triumphkleid anhatte und den Triumphwagen bestieg, und that, Was bei einem solchen Aufzuge gewöhnlich ist, war Alles, eigentlich aber war er nur der Handlanger, und die Hauptperson der Feierlichkeit war Fulvia. Der Triumph ward am ersten Tage des neuen Jahrs gehalten, und Lucius brüstete sich, gleich Marius den ersten Tag seines Consulats mit solchem Ehrenzuge zu verherrlichen; ja er setzte sich noch über Jenen: denn er habe aus freien Stücken den Triumphschmuck abgelegt und den Senat in der Toga versammelt; Marius aber sey dazu gezwungen worden; Marius habe keine oder nur wenige Triumphkronen bekommen, er aber habe viele, und von jeder Tribus eine erhalten, eine Ehre, die vor ihm noch Niemand zu Theil geworden sey. Eigentlich aber geschah es wegen Fulvia, und weil an Diese und Jene in Geheim Geld vertheilt worden war.

5. In diesem Jahre kam Cäsar nach Rom, und traf, nachdem er die herkömmlichen Dankopfer für seine Siege dargebracht hatte, die nöthigen Anordnungen in der Verwaltung des Staats. Lepidus that aus Furcht vor Cäsar und aus Schwäche des Characters keine Einsprache, und Lucius und Fulvia hatten, als Verwandte und Theilnehmer der Obergewalt, Anfangs auch Nichts dagegen. Später aber verfeindeten sie sich, weil sie an der Vertheilung der Län-

dereien, die zum Theil auch dem Marcus Antonius zukäme, nicht Theil haben durften; er aber beschwerte sich, daß er die Legionen von ihnen nicht erhielt. Dieß führte die Auflösung ihrer Verwandtschaftsbande herbei, und ein öffener Krieg entspann sich. Cäsar vertrug sich nicht mit der herrschsüchtigen Schwiegermutter (denn anscheinend mit ihr, nicht mit Antonius wollte er brechen) und schickte ihr die Tochter noch als Jungfrau, wie er eidlich beschwor, zurück, indem er sich nicht daran kehrte, ob man ihm glaube, daß er sie so lange Zeit als Jungfrau bei sich gehabt, oder ob man darin bei ihm einen längst berechneten Plan, an dessen Ausführung er nun käme, erkennen wollte. Nach diesem Schritte war alle Freundschaft abgebrochen, und Lucius führte mit Fulvia die Verwaltung des Staates vorgeblich im Interesse des Marcus, und gab ihm in keinem Stücke nach. Aus Zärtlichkeit für seinen Bruder nahm er den Beinamen Pietas an. Cäsar gab dem Marcus keine Schuld, damit er ihn sich nicht zum Feinde mache, da er die Provinzen in Asien zur Ruhe brachte *). Jenen aber trat er mit That und Wort entgegen, da sie Alles gegen den Willen des Marcus Antonius thäten, und nur nach eigener Herrschaft strebten.

6. In die Vertheilung der Ländereien setzten sie ihre größte Hoffnung auf Macht, und Dieß ward der erste Anlaß zu ihrer Verneinigung. Cäsar wollte die Ländereien dem nach dem Siege geschlossenen Vertrag zu Folge selbst an seine und des Antonius Soldaten vertheilen, um sich ihrer Ergebenheit zu versichern. Jene aber wollten den sie treffenden

*) Statt διέχοντα lese ich mit Leunclav διέποντα.

Theil selbst an die Ihrigen verloosen, und in die Städte Pflanzbürger führen, um ihren Beistand zu gewinnen. Denn Beide fanden es sehr bequem, die Güter der Unbewaffneten den Kampfgefährten zu schenken. Als aber gegen ihre Erwartung großer Lärm erhoben wurde, und sich Alles zu einem Kriege gestaltete, weil Cäsar Anfangs in ganz Italien, wo nicht etwa schon ein früherer Krieger Etwas als Geschenk erhalten oder bei öffentlicher Versteigerung an sich gebracht hatte, den früheren Besitzern alles Land mit Sclaven und Zubehör entriß und Jenen gab, und die ihres Besitzes Beraubten einen tödtlichen Haß auf Denselben warfen: so änderten Fulvia und der Consul ihren Plan, indem sie mehr Hoffnung auf die Unterstützung der die Mehrzahl bildenden Beeinträchtigten setzten, halfen Denen, welche Aecker bekommen sollten, nicht mehr, sondern traten auf die Seite der größeren Menge, welche über ihre Verluste mit Recht entrüstet war. Sie nahmen sich jetzt der Einzelnen an, halfen und verbanden sich mit ihnen; so daß selbst Diejenigen, welche sich früher vor Cäsar gefürchtet hatten, nun sie eines Schutzes sich versahen, wieder Muth bekamen und sich das Ihrige nicht mehr nehmen ließen, zumal da sie glaubten, daß auch Marcus Antonius damit einverstanden sey.

7. Diese also gewannen Lucius und Fulvia für sich, ohne die Soldaten des Cäsar vor den Kopf zu stoßen: denn sie stellten ihnen vor, daß die Verloosung nicht nöthig sey, daß die Güter ihrer Gegner hinreichen würden; sie zeigten, daß die Grundstücke und die Habe derselben theils noch wirklich, theils die daraus erlösten Gelder vorhanden seyn müßten; und diese oder die daraus gewonnenen Summen sollten

ihnen gegeben werden. Wenn aber auch Dieß sie nicht völlig zufrieden stellte, so hielten sie Dieselben mit Hoffnungen auf die Eroberungen in Asien hin. So geschah es denn bald, daß Cäsar, der den Besitzern mit Gewalt das Ihrige entriß, und Allen Mühe und Gefahr in Erringung des Besitzes bereitete, es mit beiden Theilen verderbte; Jene aber, welche Niemand Etwas nehmen wollten, und den Soldaten ohne Streit die Erfüllung der ihnen gemachten Versprechungen aus den schon vorhandenen Gütern verhießen, bekamen beide Theile für sich. Dieß und die drückende Hungersnoth, herbeigeführt durch Sextus, welcher das Sicilische, und durch Cneus Domitius Ahenobarbus, welcher das Jonische Meer beherrschte, brachte Cäsar in nicht geringe Verlegenheit. Domitius war nämlich einer der Mörder Cäsars, und hatte, aus der Schlacht bei Philippi entkommen, eine kleine Flotte gesammelt, mit der er einige Zeit das Jonische Meer behauptete, und den Feinden großen Schaden that.

8. Zu diesen Verlegenheiten für Cäsar kam noch, daß er in den Streitigkeiten, in welche die Soldaten mit den Senatoren und den übrigen Güterbesitzern geriethen, und die, bei der Wichtigkeit des Streitgegenstandes, sich immer wiederholten, ohne Gefahr keiner Partei beitreten konnte. Beiden konnte er nicht zu Willen seyn: denn die Einen fuhren mit Uebermuth darein, die Andern wollten sich Nichts gefallen lassen, die Einen griffen nach fremdem Gute, die Andern wollten sich das Ihrige nicht nehmen lassen. Denn wo er sich für den einen, oder den andern Theil entschied, wozu er sich hin und wieder genöthigt sah, so verfeindete er sich mit den Andern, und hatte von Jenen nicht so viel Dank,

als er sich von Diesen Haß zuzog. Jene glaubten, Alles, was für sie geschehe, sey man ihnen schuldig, ohne dafür, als für eine Wohlthat, Dank zu wissen; die Andern aber grollten ihm, weil sie ihres Eigenthums beraubt wurden. So mußte er denn immer bei Diesen oder Jenen anstoßen, und bald als Volksfreund, bald als Soldatenfreund sich schelten lassen. Als er dadurch Nichts richtete, und durch die Erfahrung sich überzeugte, daß er mit Waffengewalt sich die Ergebenheit der Beeinträchtigten nicht verschaffen konnte, sondern, Was sich nicht fügen wollte, nothwendig vernichten mußte, Liebe aber gegen Einen, den man nicht mag, nicht erzwungen werden kann: so ging er, selbst wider Willen, in etwas von seinem Plane ab, und ließ nun selbst den Senatoren Nichts mehr nehmen. Denn Anfangs wollte er auch die Güter aller Dieser an die Soldaten vertheilen, indem er bei ihnen umfragte: „Woher sollen wir den ausgedienten Soldaten ihre Belohnungen bezahlen?“ — als ob ihn Jemand hätte Krieg führen und den Soldaten geheißen so viel zu versprechen! Auch Frauen ließ er für ihr Beigebrachtes zugeschriebene Ländereien, oder Denen, die nicht so viel Land besaßen, als einem Soldaten gegeben wurde, das Ihrige nicht mehr entziehen.

9. Hierdurch wurden die Senatoren und alle Diejenigen, die Nichts mehr verloren, für Cäsar günstiger gestimmt; die Soldaten aber, welche in dieser schonenden Rücksicht eine Entehrung und Bestrafung für sich sahen, wurden, als bekämen sie selbst weniger, unzufrieden, und ermordeten Viele von den Centurionen und anderen Freunden Cäsar's, welche sie keinen Tumult machen hießen, und wenig fehlte, so hätten

sie ihn selbst umgebracht, wozu sie gerechten Grund zu haben meinten. Auch waren sie nicht eher befriedigt, als bis auch ihren Verwandten und den Vätern und Kindern der in den Schlachten Gefallenen das Land, das sie schon besaßen, belassen wurde. Jetzt waren ihm die Soldaten mehr wieder zugethan; das Volk aber ward eben dadurch von Neuem über ihn aufgebracht: man wurde handgemein, und häufige Kämpfe fielen vor, so daß von beiden Seiten Viele verwundet wurden oder auf dem Platze blieben. Die Einen siegten durch Waffen und Kriegserfahrung, die Andern durch die Ueberzahl und durch Steine, die sie von den Dächern warfen; so kam es, daß viele Häuser in Brand gesteckt wurden, und die Hausmiethe, die sich in Rom auf zweitausend Sestertien belief, ganz, im übrigen Italien zum vierten Theile auf ein Jahr erlassen werden mußte: denn in allen Städten, in welchen sie hinter einander geriethen, fielen dergleichen blutige Auftritte vor.

10. Während Dieß geschah, machten die Soldaten, welche von Cäsar nach Spanien vorausgeschickt wurden, einen Aufstand bei Placentia, und wurden nicht eher beruhigt, als bis sie von den Umwohnern Gelder bekamen; auch wurden sie von Calenus und Ventidius, welche das jenseitige Gallien behaupteten, am Uebergange über die Alpen verhindert. Cäsar befürchtete üble Folgen und wünschte sich mit Fulvia und dem Consul auszusöhnen. Als er aber für sich und durch seine Vermittler Nichts richtete, nahm er seine Zuflucht zu den alten Soldaten und betrieb durch sie die Aussöhnung. Dadurch stieg Diesen der Muth, sie zogen die ihrer Güter Beraubten auf ihre Seite, und Lucius ging überall umher,

sammelte sie und zog sie von Cäsar ab. Fulvia aber besetzte Präneste und gewann es für sich, indem sie Senatoren und Ritter in ihrem Gefolge hatte. Sie hielt Berathungen mit ihnen und sandte überall hin die nöthigen Befehle. Wer sollte sich auch darob wundern? Umgürtete sie sich doch mit dem Schwerte, gab den Soldaten die Loosung, und hielt häufige Reden unter ihnen! Auch Dieses schadete dem Cäsar.

11. Als er keine Möglichkeit sah, sich ihrer zu entledigen (denn er stand ihnen an Macht und an Gunst bei den Andern bei weitem nach, da er Viele verletzte, Jene aber Allen Hoffnung machten), so ließ er ihnen mehrmals durch Freunde Vergleichsvorschläge machen. Als er aber Nichts bewirkte, schickte er aus der Zahl der ausgedienten Soldaten Gesandte an sie ab. Auf diesem Wege hoffte er am meisten bei ihnen zu erreichen, und die Sachen für den Augenblick in Ordnung zu bringen, in Zukunft aber wieder an Macht zu gewinnen. Wenn er aber auch keinen Vergleich zu Stande brachte, so glaubte er, die Schuld der Zwietracht würde wenigstens nicht ihm, sondern der Gegenpartei zu Last fallen; und so geschah es denn auch. Als er nämlich auch durch die Soldaten Nichts richtete, so ordnete er Senatoren an sie ab, legte ihnen seine Verträge mit Antonius vor und machte sie zu Schiedsrichtern ihrer Streitigkeiten. Wie aber auch so keine Ausgleichung zu Stande kam, da Jene unter Anderm Bedingungen machten, auf welche sich Cäsar nicht einlassen konnte, und überall vorgaben, auf Befehl des Marcus Antonius so zu handeln, so wandte er sich von Neuem an die ausgedienten Soldaten.

12. Diese kamen hierauf in Schaaren zu Rom an, unter

dem Vorwande, daß sie Senat und Volk Etwas vorzubringen hätten, thaten aber Nichts dergleichen, sondern versammelten sich auf dem Capitolium, ließen sich den Vertrag des Cäsar und Antonius vorlesen, bestätigten sie und warfen sich nun zu Schiedsrichtern über die Streitpunkte auf. Sie schrieben ihre Verhandlungen auf Tafeln, besiegelten sie und gaben sie in Gewahrsam der Vestalinnen. Dem Cäsar legten sie mündlich, den Andern aber durch Botschaft die Verpflichtung auf, an einem bestimmten Tage zur richterlichen Entscheidung ihrer Sache nach Gabii zu kommen. Cäsar war natürlich ganz bereit, sich dem schiedsrichterlichen Spruche zu fügen, Jene aber versprachen zwar zu erscheinen, kamen jedoch nicht, sey es aus Furcht, oder weil sie es unter ihrer Würde hielten. Sie verhöhnten sie nun und nannten z. B. den Rath, weil er Halbstiefeln trug, wie man im Kriege thut, nur den Stiefelrath. Man erklärte jetzt Lucius und Fulvia für schuldig und entschied zu Gunsten Cäsars. Hierauf pflegten sie noch weitere Berathungen, nahmen den Krieg wieder auf und rüsteten sich ganz offen zu demselben. Hierfür trieben sie überall, besonders aber von den Tempeln, Gelder ein. Denn sie nahmen überall, theils im übrigen Italien, so weit es in ihrem Bereiche war, theils in Rom selbst die Weihgeschenke, die man zu Gelde machen konnte, weg und bezogen aus Gallia Togata, das damals schon zu Italien geschlagen war, damit Keiner unter dem Vorwande der Statthalterschaft dort ein Heer unterhalten konnte, Gelder und Soldaten.

13. Während der Rüstungen Cäsars suchten sich auch Fulvia und Lucius in gehörigen Stand zu setzen und zogen

Streitkräfte zusammen. Von beiden Seiten wurden nach allen Richtungen Soldaten und Kriegstribunen abgeordnet und besetzten die einen Plätze, oder wurden von andern abgewiesen. Diese Einzelheiten, besonders wo Nichts von Bedeutung geschah, übergehe ich, und berichte nur kurz das Wichtigste. Cäsar zog gegen Nursia im Sabinerlande, warf die dortige Besatzung, welche gegen ihn ausrückte, in die Flucht, wurde aber von der Stadt selbst durch Tistenus Gallus abgewiesen. Hierauf ging er nach Umbrien und belagerte die Sentinaten, konnte aber ihre Stadt nicht erobern. Lucius hatte nämlich während dieser Zeit unter allerlei Vorwänden in Geheim Soldaten zu seinen Freunden in die Stadt geschickt, war plötzlich selbst erschienen und hatte die Reiterei, welche gegen ihn ausgerückt war, besiegt, das Fußvolk aber zurück in die Stadt getrieben, hierauf diese selbst, da seine vorausgeschickten Soldaten sich gegen die Vertheidiger kehrten, in seine Gewalt bekommen, während Levidus, dem der Schutz der Stadt anvertraut war, vermöge seiner angeborenen Trägheit keine Anstalten traf, und auch der Consul Servilius sich nicht rührte. Auf diese Nachricht ließ Cäsar den Quintus Salvidienus Rufus vor Sentium zurück und eilte selbst nach Rom. Als er diese Kunde erhielt, machte sich Lucius noch vorher aus der Stadt, nachdem er sich zuvor den Befehl zum Auszuge in den Krieg ausgewirkt hatte, und hielt im Kriegsgewand eine Rede an das Volk, Was vor ihm noch Keiner gethan hatte. So wurde denn Cäsar ohne Schwertstreich in die Stadt aufgenommen, setzte Jenem nach, kehrte, als er ihn nicht erreichen konnte, zurück und setzte die Stadt selbst in bessern Verthei-

digungsstand. Inzwischen hatte Rufus, sobald Cäsar von Sentium aufgebrochen war, weil Cajus Furnius, der Befehlshaber des Platzes, sich im Verfolgen Cäsars zu weit entfernt hatte, die Städter unversehens angegriffen, die Stadt eingenommen, geplündert und niedergebrannt. Die Nursiner ergaben sich auf die Bedingung, daß sie in Nichts zu Schaden kämen, als sie aber die im Kampfe gegen Cäsar Gefallenen beerdigten, schrieben sie auf die Grabsteine, daß sie im Kampfe für die Freiheit gefallen wären, und wurden mit einer so hohen Geldstrafe belegt, daß sie lieber Stadt und Land verließen. Hier nun ging es so.

14. Als Lucius aus Rom abzog und nach Gallien eilte, wurde ihm der Weg vertreten, und er warf sich in die Etruscische Stadt Perusia, wo er erst von den Legaten Cäsar's, sodann von Diesem selbst belagert wurde. Als sich aber die Belagerung in die Länge zog, da der Platz von Natur fest und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen war, so entließ er die Reiterei vor ihrer völligen Einschließung aus der Stadt, und diese that den Belagerern großen Schaden; auch kamen von allen Seiten viele eifrige Anhänger zu ihrer Unterstützung herbei. Viele Gefechte wurden Diesen und gegen die Stadt selbst geliefert. Obgleich aber Lucius in denselben meist die Oberhand behielt, so zwang sie endlich doch der Hunger zur Uebergabe. Er erhielt zwar mit Andern Begnadigung, die meisten Senatoren und Ritter aber wurden niedergemacht, und zwar nicht auf die gewohnte Weise, sondern dreihundert Ritter, und unter andern Senatoren auch Tiberius Cannutius, der früher als Volkstribun die Menge für Cäsar Octavianus in die Waffen gerufen hatte,

wurden vor einen dem ältern Cäsar geweihten Altar geführt und diesem als Sühnopfer abgeschlachtet. Die Perusiner und die Andern, welche in ihre Hände fielen, wurden zum größten Theile getödtet und die Stadt selbst bis auf den Tempel des Vulcanus und die Bildsäule der Juno niedergebrannt. Letztere, welche durch Zufall gerettet ward, wurde in Folge eines Traumes, den Cäsar gehabt hatte, nach Rom gebracht. Er erlaubte, die Stadt wieder als Colonie zu bevölkern; freilich erstreckte sich ihr Gebiet nicht über achtehalb Stadien.

15. Nach der Eroberung Perusia's, welche geschah, als Cneus Calvinus und Asinius Pollio (Jener zum zweiten Male) Consuln waren, fiel auch das übrige Italien theils gezwungen, theils freiwillig dem Cäsar zu; weßhalb Fulvia sich mit ihren Kindern zu ihrem Manne flüchtete und viele der angesehensten Römer sich theils ebenfalls zu Jenem, theils zu Sextus nach Sicilien begaben. Die Mutter der Antonier, Julia, begab sich für's Erste eben dahin und wurde von Sextus sehr freundlich aufgenommen, später aber von ihm an ihren Sohn Marcus abgesendet, um eine Versöhnung mit ihm durch eigene Fürsprache und durch die mitgebrachten Gesandten *) vermitteln zu helfen. Mit Denen, welche damals aus Italien zu Antonius abgingen, floh auch Tiberius Claudius Nero. Er befehligte in irgend einem festen Platze Campaniens und entfloh, als Cäsar die Oberhand gewann, mit seiner Gattin Livia Drusilla und seinem Sohne

*) Ich lese auf Reiske's Vorschlag πρεσβίας statt πρεσβείας.

Tiberius Claudius Nero, eben dahin. Hierin zeigte sich eine der sonderbarsten Launen des Schicksals: eben diese Livia, die jetzt vor Cäsar floh, ward später seine Gemahlin, und dieser Tiberius, der jetzt mit seinen Aeltern landflüchtig ward, folgte ihm auf dem Kaiserthrone. Doch Dieß gehört in eine spätere Zeit.

16. Jetzt legte man in Rom das Friedensgewand, das man ohne förmliche Verordnung, von der Menge gezwungen, abgelegt hatte, wieder an, beging Freudenfeste, holte Cäsarn im Triumphgewand in die Stadt ein, erkannte ihm die Lorbeerkrone mit der Bestimmung zu, daß, so oft Einer einen Triumph halten sollte, auch Cäsar jene tragen dürfe. Als Cäsar Italien zur Ruhe gebracht hatte, und auf dem Jonischen Meere, aus welchem Domitius, nicht hoffend, längeren nachdrücklichen Widerstand leisten zu können, zu Antonius mit seiner Flotte abgegangen war, sich nicht mehr behindert sah, so schickte er sich an, den Sextus zu bekriegen. Als er aber von seiner Macht Kunde erhalten und erfahren hatte, daß er mit Antonius durch dessen Mutter und durch Gesandte in Unterhandlungen getreten sey, so befürchtete er, er möchte mit Beiden zu thun bekommen, und schickte deßhalb, weil er den Sextus für redlicher und selbst für mächtiger als den Antonius hielt, seine Mutter Mucia an ihn ab, und nahm die Schwester des Lucius Scribonius Libo, der des Sextus Schwiegervater war, zur Gemahlin, in der Hoffnung, durch diese Gefälligkeit und durch die neuen Verwandtschaftsbande ihn sich zum Freunde zu machen.

17. Sextus hatte nämlich in Folge des Vertrags mit Lepidus Hispanien verlassen und ward dann als Befehlshaber

der Flotte bestellt; von Cäsar war er des Oberbefehls entsetzt, gab aber die Flotte nicht ab, und wagte sogar gegen Italien selbst sich heranzumachen. Als Cäsar mit seinem Anhange in Italien die Oberhand gewonnen und er die Nachricht bekommen, daß er unter den Mördern seines Vaters mit verurtheilt worden sey, so ging er zwar nicht mehr an's Land, sondern schiffte an den Inseln umher, und beobachtete den Gang der Dinge, indem er sich Unterhalt ohne Bedrückungen zu verschaffen wußte. Da er keinen Antheil an der Ermordung gehabt hatte, so hoffte er anfangs, von Cäsar die Erlaubniß zur Rückkehr in die Stadt zu erhalten; als er aber gleichfalls auf die Aechtungsliste geschrieben worden war und erfahren hatte, daß ein Preis auf seinen Kopf gesetzt sey, so gab er die Hoffnung auf die Rückkehr auf und rüstete sich zum Kriege. Er ließ Dreiruder bauen, nahm die Ueberläufer bei sich auf, zog die Seeräuber an sich und gewährte Schutz den Verbannten. So wurde er in kurzer Zeit mächtig, herrschte auf dem Meer um Italien, fuhr in seine Häfen ein, nahm die Schiffe weg und plünderte. Als seine Unternehmungen ihm glückten, und er Leute und Schätze gewann, so schiffte er nach Sicilien und nahm die Städte Mylä und Tyndaris ohne Schwertstreich weg, ward aber von Messana von Pompejus Bithynicus, dem damaligen Statthalter von Sicilien, zurückgewiesen. Er gab jedoch die Hoffnung auf ihren Besitz noch nicht ganz auf, sondern fuhr an der Küste ab und zu, hinderte die Zufuhr von Lebensmitteln und wußte Diejenigen, welche der Stadt zu Hülfe kamen, theils durch Androhung eines gleichen Schicksals,

oder dadurch, daß er sie aus einem Hinterhalte überfiel, auf seine Seite zu bringen; auch bekam er den Quästor mit seinen Geldern in seine Gewalt und brachte endlich die Stadt Messana und den Bithynicus dahin, daß sie sich unter der Bedingung ergaben, daß Dieser mit gleicher Gewalt neben ihm über die Insel gebieten sollte. Diesem that er jetzt Nichts zu Leide, die Bewohner von Messana mußten aber die Waffen abliefern und eine Geldstrafe zahlen. Hierauf unterwarf er sich Syracus und einige andere Städte und verstärkte durch sie seine Land- und Seemacht; auch schickte ihm Quintus Cornificius Truppen aus Africa. So wuchs des Sextus Macht.

18. Bisher hatte ihn Cäsar noch nicht beachtet, weil er ihn für zu unbedeutend hielt und er durch nähere dringendere Angelegenheiten beschäftigt wurde. Als aber durch die Hungersnoth eine große Sterblichkeit in der Stadt entstand, und Sextus selbst auf Italien Angriffe machte, so begann er eine Flotte auszurüsten und sandte Rufus Salvidienus mit starker Heeresmacht nach Rhegium voraus. Dieser trieb den Sextus von Italien ab und versuchte, als er nach Sicilien sich zurückgewendet hatte, lederne Schiffe, wie sie die Anwohner des Oceans gebrauchen, zu fertigen. Innen hielt er sie durch leichte Stäbe auseinander, außen aber spannte er die rohe Haut eines Ochsen darüber her, so daß sie die Form runder Schilde erhielten. Als man ihn aber damit auslachte und er befürchtete, die Ueberfahrt auf ihnen über die Meerenge möchte mit Gefahr verbunden seyn, so ließ er davon ab, und versuchte mit der Flotte, die indessen fertig geworden und angekommen war, hinüber zu schiffen; allein

es gelang ihm nicht: denn trotz der Ueberzahl und Größe seiner Schiffe war er doch dem erfahrnen und kühnen Seevolke des Gegners nicht gewachsen. Cäsar war Augenzeuge der Seeschlacht (denn sie fand gerade während seines Feldzuges nach Macedonien Statt), und wurde sehr ungehalten, daß er in der ersten Schlacht, die er lieferte, besiegt werden sollte. Er wagte es also, obgleich der größere Theil seiner Flotte gerettet wurde, noch nicht, mit offener Gewalt überzusetzen; unter der Hand aber machte er mehr als Einen Versuch, weil er hoffte, wenn er einmal auf der Insel wäre, mit seiner weit stärkeren Landmacht leicht Herr zu werden. Wie es ihm aber bei der allseitigen und nachdrücklichen Ueberwachung der Küsten nicht gelingen wollte, so überließ er die Beobachtung Siciliens Andern, stieß selbst zu Antonius in Brundusium und setzte von dort aus mit Hülfe der Schiffe über das Jonische Meer.

19. Nach diesen Vorgängen bemächtigte sich Sextus der ganzen Insel, den Bithynicus aber tödtete er, [angeblich] weil er ihm nach dem Leben getrachtet hätte, gab Siegesspiele und ließ zur Verspottung des Rufus im Angesichte Rhegiums, so daß es die Feinde sehen mußten, von den Gefangenen eine Seeschlacht aufführen, in welcher hölzerne Fahrzeuge mit ledernen kämpfen mußten. Hierauf ließ er noch mehr Schiffe bauen, beherrschte durch sie das Meer umher, indem er sich mit dem Ruhm und der Ehre umgab, der Sohn des Neptunus zu seyn, weil sein Vater die Herrschaft über das ganze Meer gehabt hatte. Dieß geschah, als es noch gut mit Brutus und Cassius stand. Nach ihrem Tode flüchteten sich Viele zu ihm, unter Anderen auch Lucius

Statius [Murcus]. Pompejus nahm ihn Anfangs freundschaftlich auf, denn er führte ihm noch Truppen zu, die er unter sich gehabt hatte; da er aber einen unternehmenden Mann in ihm fand, der nach hohen Dingen strebte, so ließ er ihn tödten, indem er ihn der Verrätherei beschuldigte. Durch Vereinigung der neuangekommenen Schiffe mit seiner Flotte und durch die Ankunft einer Menge Sclaven aus Italien wuchs seine Macht ungemein: denn das Ausreißen der Sclaven nahm so überhand, daß die Vestalinnen bei ihrem Gottesdienste feierliche Gebete thaten, die Göttin möchte dem Entlaufen der Sclaven Einhalt thun.

20. Deßhalb und weil Sextus die Verbannten bei sich aufnahm, und mit Antonius Freundschaft schließen wollte, auch Italiens Küsten verheerte, wünschte Cäsar sich mit ihm zu versöhnen. Als es ihm aber nicht geglückt, so übertrug er den Krieg gegen ihn Marcus Vipsanius Agrippa und ging selbst nach Gallien ab. Auf die Kunde davon erlauerte Sextus die Zeit, da Agrippa die Apollinarischen Spiele beging: denn er war Prätor und zeigte, als vertrauter Freund Cäsars, die höchste Pracht, gefiel sich sehr in den zwei Tage nacheinander gegebenen Circensischen Spielen und ließ das sogenannte Spiel Troja's von edelgebornen Jünglingen auf's Glänzendste aufführen. Während er aber sich damit beschäftigte, kam Jener nach Italien herüber, und plünderte so lange darauf los, bis Jener herbeieilte; ließ sodann in einigen festen Plätzen Besatzungen und fuhr wieder davon. Cäsar versuchte Anfangs, Gallien, wie schon erwähnt wurde, durch Andere für sich zu gewinnen; als ihm Dieß aber nicht gelang, weil Calenus und die andern Anhänger des Antonius

ihm den Weg vertraten, so unterwarf er sich dasselbe selbst, da Calenus gerade an einer Krankheit gestorben war und sein Heer jetzt ohne viel Mühe zu ihm übertrat. Den Lepidus, der indessen über die Entziehung des ihm zukommenden Theils an der Herrschaft ungehalten war, stellte er damit zufrieden, daß er ihn nach Africa schickte, um ihn durch eine Statthalterschaft, die er von ihm allein und nicht zugleich von Antonius bekäme, sich mehr zu verbinden.

21. In Africa waren, wie oben gezeigt wurde, zwei Römische Provinzen, wo vor der Verschwörung der Triumvirn in Numidien Titus Sextius, im andern Afrika Cornificius und Decimus Lälius Statthalter waren; Jener ein Anhänger des Antonius, Dieser aber Cäsar's Freund. Sextius erwartete, daß sie ihn mit überlegener Macht in seiner Provinz angreifen würden, und rüstete sich, sie gehörig zu empfangen. Als sie aber zögerten, setzte er Zweifel in ihren Muth, und ließ sich noch, wie man sagt, durch eine Kuh, die ihn mit menschlicher Stimme in seinem Vorhaben bestärkte, so wie auch durch einen Traum bestärken, in welchem ihm ein in der Stadt Tucca vergrabener Stier den Rath gab, seinen Kopf zu nehmen und auf einer Stange umherzutragen, weil Dieß ihm den Sieg verleihe. Er zögerte nun nicht mehr, zumal da er an der Stelle, die das Traumgesicht bezeichnete, wirklich den Stier fand, sondern kam ihnen mit einem Einfall in Africa zuvor; und bekam sogleich Adrumetum und einige andere Städte, die er unversehens überrumpelte, in seine Gewalt. Durch diese Erfolge sicher gemacht, wurde er aber von dem Quästor in einen Hinterhalt gelockt und mußte mit großen Verlusten nach Numidien

zurückkehren, schob jedoch seine Niederlage auf den Umstand, daß er den Stierkopf nicht mit sich genommen hatte, und rüstete sich zu einem neuen Zuge. Die Feinde aber kamen ihm mit einem Einfall in sein eigenes Gebiet zuvor und während die Andern Cirta belagerten, ging der Quästor mit seiner Reiterei auf ihn selbst los, und nach einigen glücklichen Gefechten gelang es ihm, den Quästor des Sextius auf seine Seite zu bringen. Sextius aber bekam Verstärkungen, begann von Neuem den Kampf und besiegte jetzt den Quästor, den Lälius aber, der das Land umher plünderte, schloß er in seinem Lager ein, benahm dem Cornificius durch die falsche Nachricht von des Lälius Gefangennehmung den Muth, besiegte ihn und tödtete nicht nur ihn selbst in der Schlacht, sondern auch den Lälius, der aus dem Lager gebrochen war, um ihm in den Rücken zu fallen.

22. Durch diesen Sieg bekam er Africa in seine Gewalt, und herrschte unangefochten in beiden Provinzen, bis Cäsar in seinem Vertrage mit Antonius und Lepidus sie zugetheilt erhielt und den Cajus Fusicius Fango als Statthalter dahin schickte, worauf denn Sextius freiwillig abtrat. Als aber nach der Schlacht gegen Brutus und Cassius Cäsar und Antonius sich in die Provinzen theilten, und Cäsar Numidien, Antonius aber Africa bekam (Lepidus herrschte, wie ich schon berichtete, nur dem Namen nach mit und sein Name ward oft nicht einmal in den Verordnungen beigesetzt), so hatte ihm Fulvia die Statthalterschaft in Africa übertragen: denn er hielt sich immer noch in Africa auf, wie er vorgab, wegen des stürmischen Wetters, im Grunde aber, weil er eine neue Wendung der Dinge voraussehen konnte.

Den Fango konnte er nun in Gutem nicht dazu bringen, ihm die Provinz abzutreten, die Einwohner aber wußte er auf seine Seite zu bringen. Denn Dieser hatte früher unter den Söldnern gedient, und war später, wie Viele seines Gleichen, Römischer Senator geworden. Als solcher wurde er Statthalter und drückte das Land. Fango zog nun nach Numidien, und spielte den Cirtensern, die ihm nicht genug Ehre erweisen mochten, übel mit, auch vertrieb er den Arabion, einen Fürsten der benachbarten Barbaren, der früher dem Lälius geholfen, später aber sich zu Sextius geschlagen hatte, aus seinem Lande, da er ihm seine Hülfe versagt hatte. Dieser flüchtete zu Sextius, und als er seine Auslieferung verlangte und diese ihm abgeschlagen ward, gerieth er in Leidenschaft, fiel in Africa ein und hauste übel in einem Theile desselben; als aber Sextius ihm entgegenzog, so verlor er viele, wenn auch nicht bedeutende Treffen gegen ihn und zog wieder nach Numidien ab. Sextius rückte nun seinerseits wider ihn heran und durfte hoffen, seiner, besonders mit Hülfe der Reiterei des Arabion, in Kurzem Meister zu werden. Weil er aber gegen Letztern Verdacht schöpfte und ihn hinterrücks umbringen ließ, so richtete er vorerst Nichts: denn seine Reiter, welche über die Ermordung ihres Führers sehr ungehalten waren, verließen ihn, und gingen meist zu Fango über.

23. Jetzt schlossen sie, als wäre die Ursache ihrer Veruneinigung gehoben, Freundschaft; Fango aber benützte die Sicherheit des Sextius in Folge des Verkommnisses, und fiel unversehens in Africa ein. Es kam zur Schlacht und Beide siegten und wurden besiegt. Bei dem Einen hatte die Nu-

midische Reiterei, bei dem Andern hatten die Römischen Legionen den Ausschlag gegeben. Jeder plünderte das Lager des Andern, unbekannt mit dem Schicksale der Streitgenossen. Als sie auf dem Rückzuge ihren Irrthum ersahen, erneuerten sie den Kampf, die Numidier wurden in die Flucht geschlagen und Fango entkam vorerst in die Gebirge; als aber in der Nacht eine Heerde Büffel daher gelaufen kam, meinte er, es wäre die feindliche Reiterei und stieß sich das Schwert in die Brust. So bekam Jener denn Alles ohne Mühe in seine Gewalt, Zama aber hielt sich lange und konnte erst durch Hunger bezwungen werden. So war er wieder Statthalter über beide Provinzen, bis Lepidus kam. Diesem nämlich, der, wie ihm däuchte, mit des Antonius Willen erschien, oder über weit überlegene Streitkräfte gebot, widersetzte er sich nicht, sondern gab sich, aus der Noth eine Tugend machend, zufrieden. So herrschte denn Lepidus über beide Provinzen. Hier erging es auf diese Weise.

24. Um eben diese Zeit kam nach der Schlacht bei Philippi Marcus Antonius auf Asiens Festland und trieb bei den Städten, indem er theils selbst umherzog, theils Andere schickte, Gelder ein und verhandelte die Fürstenthümer. Auf diesem Wege lernte er die Cleopatra in Cilicien kennen, verliebte sich in sie, und hatte jetzt keinen vernünftigen Gedanken mehr, sondern war der Aegypterin ganz hingegeben, und lebte einzig ihrer Liebe. Darüber machte er sich nicht nur vieler andern Unbilden schuldig, sondern ließ auch in Ephesus die Brüder der Cleopatra aus dem Dianatempel wegschleppen und umbringen. Endlich ließ er den Plancus in Asien, den Sara in Syrien als Statthalter zurück, und

segelte nach Aegypten ab. Dieß gab die Loosung zu Unruhen: die Aradier, Inselbewohner, gaben Denen, die an sie gesandt wurden, um Gelder bei ihnen einzutreiben, nicht nur kein Gehör, sondern tödteten sogar einige; die Parther aber, welche schon früher nicht ruhig waren, erhoben sich jetzt um so mehr gegen die Römer. An ihrer Spitze standen Labienus und Pacorus. Der Letztere war ein Sohn des Königs Orodes, Jener des Titus Labienus. Die Veranlassung seiner Ankunft in Parthien und seiner Verbindung mit Orodes ist folgende. Er war von der Partei des Brutus und des Cassius und wurde vor der Schlacht an Orodes abgesandt, ihn um Hülfe zu bitten. Hier wurde er lange hingehalten, da Orodes sich weder anschließen mochte, noch ihn auch abzuweisen getraute. Als hierauf die Nachricht von ihrer Niederlage kam, und es das Ansehen hatte, als ob die Sieger keinen ihrer Gegner verschonen wollten, so blieb er bei den Parthern, und zog ein Leben unter den Barbaren dem Tode in der Heimath vor. Als dieser Labienus von dem zerflossenen Leben des Antonius, seiner Liebschaft und Fahrt nach Aegypten hörte, so rieth er dem Parther, die Römer anzugreifen: denn ihre Heere seyen entweder aufgerieben, oder geschwächt, die noch übrigen im Aufstande und im Krieg unter sich begriffen. Deßhalb forderte er ihn auf, Syrien und die Gränzländer zu unterwerfen, während Cäsar in Italien und mit Sextus [Pompejus] die Hände voll zu thun hätte und Antonius in Aegypten seinen Liebeshändeln nachginge. Er erbot sich, den Oberbefehl zu übernehmen und viele Völker, die den Römern schon wegen den beständigen Bedrückungen aufsätzig wären, zum Abfalle zu vermögen.

25. Durch diese Reden bewog er ihn Krieg anzufangen, und ihm eine große Heeresmacht mit seinem Sohne Pacorus anzuvertrauen. So fiel er in Phönicien ein und griff Apaméa an, wurde nun zwar von dieser Stadt abgewiesen, bekam aber die übrigen Besatzungen in der Gegend mit ihrem Willen in seine Hand: denn sie waren vom Heere des Brutus und Cassius. Antonius hatte sie unter seine Legionen gesteckt, und ihnen jetzt die Bewachung Syriens, weil sie des Landes kundig wären, übergeben. Diese nun gewann Labienus, der ihnen befreundet war, mit leichter Mühe; nur mit ihrem Befehlshaber Saxa wollte es ihm nicht gelingen. Denn Dieser, ein Bruder des Oberbefehlshabers und Quästor, trat allein nicht zu ihm über. Diesen Befehlshaber, den Saxa, besiegte er nun in offener Feldschlacht durch die Ueberzahl und Tapferkeit seiner Reiterei, und als er hierauf bei Nacht aus dem Lager entronnen, verfolgte er ihn. Saxa nämlich, welcher befürchtete, seine Leute möchten durch die fliegenden Zettel, welche Labienus an Pfeilen in das Lager schießen ließ, verführt werden, machte sich auf die Flucht. Labienus holte sie ein, hieb die meisten nieder und, als Saxa sich nach Antiochia geworfen hatte, ergab sich an ihn Apaméa, das Jenen todt glaubte und nun keinen weiteren Widerstand leistete. Hierauf bekam er auch Antiochia, das Dieser verlassen hatte, in seine Gewalt, verfolgte den Fliehenden nach Cilicien, holte ihn ein und tödtete ihn.

26. Nach Saxa's Tode unterwarf sich Pacorus mit Ausnahme von Tyrus ganz Syrien. Dieses hatten die noch übrigen Römer und ihnen gleichgesinnten Eingebornen noch vorher besetzt, und konnten weder auf dem Wege der Güte,

noch, da die Feinde keine Flotte hatten, durch Gewalt zur Uebergabe gebracht werden. Tyrus allein also blieb unbesiegt, das ganze übrige Syrien eroberte Pacorus, fiel dann in Paläſtina ein und entſetzte den Hyrcanus, der damals in jenen Landen von den Römern als Statthalter beſtellt war, wogegen er ſeinen Bruder Antigonus, nach der Sitte jenes Volkes, zum Fürſten machte. Labienus eroberte mittlerweile Cilicien und die übrigen Städte Aſiens bis auf Stratonicéa (denn Plancus hatte ſich vor ihm auf die Inſeln geflüchtet), die meiſten ohne Kampf, Mylaſſa aber und Alabanda machten ihm viel zu ſchaffen. Dieſe nahmen zwar Beſatzungen von ihm ein, tödteten dieſelben jedoch an einem Feſte und empörten ſich wieder, weßhalb er die Alabandéer, als er ihrer Meiſter geworden war, zur Strafe zog und Mylaſſa, von den Einwohnern verlaſſen, zerſtörte. Vor Stratonicéa lag er lange Zeit, konnte es aber nicht in ſeine Gewalt bekommen. Er brandſchatzte aber das Land umher und plünderte die Tempel. Jetzt ließ er ſich Imperator, und zwar gegen alle Römmerſitte, Parthicus nennen, da er ſich von Denen, die er gegen die Römer führte, benannte, als hätte er ſie, und nicht ſeine Mitbürger beſiegt.

27. Antonius erfuhr ſowohl Dieß, als auch, Was in Italien vorging: denn Nichts entging ſeiner Kenntniß; er kam aber nirgends zur rechten Zeit zu Hülfe, und dachte vor Liebeshändeln und Zechgelagen weder an die Bundesgenoſſen noch an die Feinde. So lange er noch niedriger ſtand und nach der Obergewalt ſtrebte, bot er all ſeiner Thatkraft auf; nun er aber im Beſitze der Macht war, kümmerte er ſich um Nichts dergleichen mehr, ſondern ſchwelgte mit Cleopatra

und den andern Aegyptern, bis er unrettbar verloren war. Spät erst raffte er sich nothgedrungen auf und fuhr nach Tyrus, um hier Hülfe zu bringen. Als er schon Alles in der Gewalt der Feinde fand, fuhr er weiter, indem er den Krieg gegen Sextus [Pompejus] zum Vorwande nahm, und daß er hierher so spät kam, daran mußten die Parther die Schuld seyn. So geschah es denn, daß er weder den Bundesgenossen, weil er den Kampf gegen Diesen dringlicher finde, noch Italien wegen des Schutzes, den er diesen gewähren müßte, zu Hülfe kam. Er fuhr also an den Küsten Asiens hin und setzte nach Griechenland über. Hier kam er mit seiner Mutter und seiner Gattin zusammen, machte sich den Cäsar zum Feind und schloß Freundschaft mit Sextus. Von da segelte er nach Italien, eroberte Sipunt und belagerte Brundusium, das sich ihm nicht ergeben wollte.

28. Mittlerweile war Cäsar aus Gallien zurückgekehrt, sammelte Streitkräfte und schickte den Publius Servilius Rullus nach Brundusium, den Agrippa gegen Sipunt. Dieser erstürmte die Stadt, den Servilius aber überfiel Antonius, hieb ihm Viele nieder und vermochte Andere, zu ihm überzutreten. Als auf diese Weise der Krieg zwischen Beiden ausgebrochen war, und sie durch Gesandtschaften an die Städte und durch Aufruf an die ausgedienten Soldaten ihre Macht zu verstärken suchten, gerieth ganz Italien und vor Allem Rom selbst in neue Verwirrung. Bereits nahmen die Einen Partei, die Andern zögerten unentschlossen, die noch Unentschiedenen sowohl als Diejenigen, die schon Partei genommen hatten, waren in ungeduldiger Erwartung, als Fulvia in Sicyon, wo sie sich aufhielt, plötzlich starb.

Diesen Tod gab man dem Antonius Schuld, weil ihr dessen Liebe zu der wollüstigen Cleopatra das Herz gebrochen habe. Auf diese Nachricht legten Beide die Waffen nieder und versöhnten sich; sey es nun, daß wirklich Fulvia zum Kampfe aufgehetzt hatte, oder daß sie ihren Tod zur Bemäntelung ihrer Furcht vor einander nahmen, weil sie an Macht und Hoffnungen einander gleich waren. Sie verglichen sich dahin, daß Cäsar Sardinien, Dalmatien, Spanien und Gallien, Antonius aber alle jenseits des Jonischen Meeres gelegenen Römischen Provinzen in Europa und Asien bekommen sollte: denn die Provinzen in Africa hatte Lepidus, Sicilien aber Sextus [Pompejus] im Besitz.

29. Das Reich hatten sie nun auf solche Weise getheilt; den Krieg gegen Sextus übernahmen sie aber gemeinschaftlich, obgleich sich Antonius mit Diesem zum Kriege gegen Cäsar durch Gesandte eidlich verpflichtet hatte. Dieß war ein Hauptgrund für Cäsar, warum er Allen im Kampfe gegen den Lucius, den Bruder des Antonius, zu Sextus Uebergetretenen, unter Diesen selbst einigen der Mörder Cäsars, z. B. Domitius, ferner Allen, die auf der Aechtungsliste gestanden, oder unter Brutus und Cassius gekämpft hatten, und nachher zu des Antonius Partei übergegangen waren, Verzeihung und Sicherheit zusagen ließ. Dieß ist eben bei Aufständen und Kriegen das seltsame Spiel des Schicksals, daß Diejenigen, welche die Hauptrolle spielen, Nichts nach dem Recht, sondern nach dem Vortheil und der Nothwendigkeit des Augenblicks Freund und Feind abschätzen, und dieselben Personen, so wie es der Augenblick erheischt, bald als Feinde, bald als Freunde nehmen.

30. Nachdem sie in ihren Lagern vor Brundusium diese Uebereinkunft getroffen hatten, gaben sie einander Gelage, Cäsar nach soldatischer und Römischer, Antonius nach Asiatischer und Aegyptischer Sitte. Nachdem sie sich auf solche Weise dem Scheine nach versöhnt hatten, umstanden die Soldaten, welche damals unter Cäsar dienten, den Antonius und forderten von ihm die Gelder, die man ihnen wegen der Schlacht bei Philippi verheißen hatte, da er ja eben deßhalb nach Asien abgeschickt worden wäre, um sie in reichlichem Maße beizutreiben. Auch hätten sie sich an ihm, der Nichts geben konnte, vergriffen, wenn sie nicht Cäsar durch anderweitige Hoffnungen beschwichtigt hätte. Um weitere Aufstände zu verhüten, sandte man die alten Soldaten in Colonien ab, und schickte sich zum Kriege an: denn Sextus war in Folge der mit Antonius geschlossenen Verträge nach Italien herüber gekommen, um mit ihm gegen Cäsar den Krieg zu führen. Auf die Nachricht von ihrer Versöhnung aber kehrte er selbst nach Sicilien zurück, befahl jedoch seinem Freigelassenen Namens Menas *), dem er am meisten traute, mit einem Theile der Flotte an den Küsten hinzufahren und die feindlichen Küsten zu beunruhigen. Dieser richtete auch in Etrurien große Verheerungen an und bekam den Marcus Titius, den Sohn eines Titius, der mit andern Verbannten damals in des Sextus Heere war, gefangen. Jener hatte auf eigene Rechnung eine kleine Flotte gesammelt und lag im Bereiche des Narbonnesischen Gebietes vor Anker. Sextus that ihm Nichts zu Leide, sondern begnadigte ihn

*) Zusammengezogen aus Menodorus, wie er bei Appian heißt.

wegen seines Vaters, und weil seine Soldaten des Sextus Namen auf ihren Schilden führten. Er vergalt ihm aber später für diese Schonung mit Undank, führte die Waffen gegen ihn und ward sein Mörder; wird aber auch dafür als ein Beispiel der schändlichsten Treulosigkeit in der Geschichte aufgeführt. Menas schiffte hierauf nach Sardinien und lieferte dem dortigen Statthalter Marcus Curius eine Schlacht, ward anfangs in die Flucht geschlagen, wandte sich aber unerwartet gegen den Verfolger um und besiegte ihn. Dieser verließ nun die Insel, er aber bekam das ganze Land in seine Gewalt bis auf Caralis, *) das er belagern mußte, weil sich Viele aus der Schlacht dahin geflüchtet hatten. Unter den Gefangenen, die er hier machte, entließ er außer Andern einen Freigelassenen und Liebling Cäsars, Helenus, ohne Lösegeld, um sich dadurch die Gunst Cäsars zu verdienen, und sich für den Fall, daß er es bedürfte, eine Zuflucht zu bereiten. Doch genug von Menas.

31. Die Römer aber welche Sardinien verloren, die Küste verheert, die Zufuhr abgeschnitten sahen, und durch Hunger und viele und mancherlei Auflagen, auch durch besondere Steuern, welche den Sclavenbesitzern auferlegt worden, gedrückt waren, hielten sich nicht länger ruhig: so sehr sie sich anfangs über die Versöhnung zwischen Cäsar und Antonius gefreut hatten, weil sie in ihrer Eintracht das

*) Ich lese *Κάραλιν* statt *Ἄραδιν*, das im Texte steht. Caralis ist nach Florus die angesehenste Stadt auf Sardinien; eine Stadt Aradis findet sich aber nicht auf dieser Insel, sondern in Afrika.

Pfand eines allgemeinen Friedens sahen, so sehr wurden sie jetzt böse über ihren Krieg gegen Sextus. Hatte man sie kurz vorher zu Pferde wie im Triumph eingeholt und sie mit dem Gewand Triumphirender geschmückt, als wenn sie wirklich einen Triumph gehalten hätten, und ihnen erlaubt, den Schauspielen auf den curulischen Stühlen anzuwohnen, und Cäsars Schwester Octavia, nach dem Tode ihres Gemahls, noch von ihm schwanger, dem Antonius verlobt: so wurde jetzt Alles anders; man rottete sich zusammen, oder sammelte sich aus Veranlassung eines Schauspiels, ermahnte sie zum Frieden, und wurde dabei oft gar sehr laut. Als es aber Nichts half, wandte man sich von ihnen ab und begünstigte Sextus, ließ sich auf jede Weise zu seinem Lobe vernehmen, empfing bei den circensischen Spielen das Bild Neptuns, das mit aufgefahren kam, mit vielem Beifallklatschen und bezeigte großes Wohlgefallen daran. Als es aber einige Tage nicht mit aufgeführt wurde, vertrieb man die Beamten mit Steinwürfen von dem öffentlichen Platz und warf die Standbilder Jener zu Boden; als aber Alles Nichts half, drang man mit Ungestüm auf sie ein, um sie um das Leben zu bringen. Cäsar zerriß, obgleich seine Begleiter verwundet wurden, sein Kleid und bat flehentlich ab; Antonius aber, welcher heftiger darein fuhr, erbitterte so sehr das Volk, daß schlimme Folgen zu befürchten waren und man sich endlich genöthigt sah, dem Sextus Friedensanträge zu machen.

32. Inzwischen ließen sie, obgleich das Jahr schon zu Ende ging, die Prätoren und Consuln vom Amte treten, und wählten andere an ihre Stelle, indem sie sich nicht darum kümmerten, daß ihre Würde nur wenig Tage dauern werde.

Einer der nunmehrigen Consuln war Lucius Cornelius Balbus, aus Gades, der an Reichthum und Hochsinn über allen seinen Zeitgenossen stand, und bei seinem Tode den Römern männiglich ein Geschenk von fünfundzwanzig Denaren testamentlich hinterließ. Damit begnügten sie sich nicht, sondern wählten, als ein Aedil mit Tode abging, noch am letzten Tage des Jahres einen neuen auf wenige Stunden. Zu dieser Zeit wurde auch der Julische Canal in die Stadt geleitet, und die Spiele, welche für den glücklichen Erfolg des Kriegs gegen Cäsars Mörder gelobt worden waren, von den Consuln abgehalten. Weil keiner der sieben Priester, die den Opferschmaus zu besorgen hatten, erschien, wurde ihr Amt von den Oberpriestern versehen, Was auch schon früher öfters geschehen war.

33. Außer diesen Begebenheiten ist noch zu erwähnen, daß Cäsar seinen Lehrer und Freigelassenen Sphärus feierlich begraben, den Salvidienus Rufus aber, der ihm nach dem Leben stand, hinrichten ließ. Dieser stammte aus dem niedrigsten Geschlechte; als er aber das Vieh hütete, brannte mit einem Mal eine Flamme auf seinem Haupt. Er wurde von Cäsar so emporgehoben, daß er sogar, ohne vorher Senator gewesen zu seyn, zum Consul gewählt ward. Auch hatte er seinem Bruder, welcher früher starb, auf einer eigens hierzu erbauten Brücke den Leichenzug über die Tiber halten lassen. Aber so unbeständig ist das Menschenglück, daß er jetzt von Cäsar selbst vor dem Senate angeklagt, und als Cäsars und des ganzen Volkes Feind ums Leben gebracht ward. Auch wurden feierliche Dankgebete angestellt, und den Triumvirn

der Schutz der Stadt mit der gewöhnlichen Formel anbefohlen, sie sollten Sorge tragen, daß sie nicht zu Schaden komme. Aus dem frühern Jahre ist nachträglich noch zu berichten, daß die Ritter bei den Apollinarischen Spielen wilde Thiere in dem Circus gegeneinander kämpfen ließen, und daß man gegen die Regel einen Tag einschaltete, um den ersten Tag des neuen Jahrs nicht auf den mit jedem neunten Tage gewöhnlichen Markttag fallen zu lassen, Was man von jeher zu vermeiden suchte. Dagegen ward ein anderer ausgeworfen, damit die Zeit mit der Einrichtung des älteren Cäsar im Einklang bliebe. Einem gewissen Castor wurde die Herrschaft des Attalus und Deiotarus über Galatien nach ihrem Tode übertragen. Auch wurde das Falcidische Gesetz, das noch jetzt bei Erbschaftsantritten in Kraft ist, und den Erben, der sich im Testamente beschwert findet, berechtigt, den vierten Theil der Erbschaft für sich zu nehmen, und auf das Uebrige zu verzichten, von dem Volkstribun Publius Falcidius in Vorschlag gebracht. Dieß die Geschichte der zwei Jahre.

34. Im folgenden Jahre, das den Lucius Marcus und Cajus Sabinus zu Consuln hatte, wurden alle Verfügungen der Triumvirn seit ihrer Verbündung zur Oberherrschaft, vom Senate bestätigt; auch wurden von ihnen einige neue Auflagen eingeführt, da weit mehr Aufwand als unter dem ältern Cäsar gemacht wurde. Am meisten kosteten sie die Soldaten, und doch schämten sie sich, auf diese allein so viel zu verwenden. Daß Cäsar sich zum erstenmale den Bart abnehmen ließ, war freilich für ihn ein triftiger Anlaß zum Fest und mußte von dem Volke durch einen öffentlichen Schmaus gefeiert werden. Auch für die Zukunft behielt er das Kinn

glatt, wie die Andern: denn schon begann er um Livia sich zu bewerben, und entließ deshalb an demselben Tage die Scribonia, obgleich sie ihm ein Töchterlein geboren hatte. Da die Ausgaben weit höher stiegen als früher, und die Einnahmen ohnedieß nicht zureichen wollten, auch durch die Bürgerkriege sich vermindert hatten, so führten sie neue Steuern ein, und nahmen nicht etwa nur Bundesgenossen oder auch Soldaten, sondern Söhne von Freigelassenen, und selbst Sclaven in den Senat auf. Einen gewissen Maximus, der sich um die Quästur bewarb, erkannte sein Herr und führte ihn heim. Der kam noch ungestraft davon, daß er es wagte, um ein Staatsamt zu werben; einen Andern aber, der wirklich Prätor geworden, *) aber als Sclave erkannt ward, stürzte man vom Capitolinischen Felsen, nachdem man ihn jedoch, um seiner Strafe Würde zu geben, zum freien Mann erklärt hatte.

35. Vorwand zur Vergrößerung der Zahl der Senatoren gab des Antonius beabsichtigter Feldzug gegen die Parther; und eben dieß gab Anlaß, daß man auch andere Staatsämter auf mehrere Jahre, das Consulat sogar auf acht Jahre im Voraus vergab, theils um Anhängern zu vergelten, theils um Andern sich für die Zukunft zu verbinden. Man wählte aber nicht mehr, wie gewöhnlich, nur zwei Consuln auf ein Jahr, sondern damals kam es zum erstenmal auf, an den Wahltagen sogleich mehrere zu wählen. Auch früher kam es vor, daß Einer oder der Andere an die Stelle eines Consuls trat, wenn diese auch nicht gestorben, oder durch eine ent-

*) Für στρατευομένοις lese ich στρατηγοῖς.

ehrende Handlung oder auf anderem Wege vom Amt gekommen waren; aber Diese waren doch nach dem Willen der auf das ganze Jahr Gewählten, eingetreten. Jetzt aber wurde Keiner auf ein ganzes Jahr gewählt, sondern der Eine auf diesen, der Andere auf jenen Theil des Jahrs bestimmt. Die Ersten behielten, wie es auch noch jetzt geschieht, das ganze Jahr den Consulnamen, die Andern aber wurden in Rom und dem übrigen Italien nur während der Zeit ihres Amtes Consuln genannt, wie man es auch noch heut zu Tage hält. Die Menge kannte die Letztern gewöhnlich gar nicht, oder nur einige; weshalb man sie denn auch die kleineren Consuln nannte. Dieß geschah in der Stadt.

36. Mit Sextus traten sie zuerst durch Freunde über die Art und die Bedingungen des Vergleiches in Unterhandlung; später aber kamen sie selbst mit ihm bei Misenum zu einer Unterredung zusammen. Sie standen auf dem Lande, er aber auf einem Damme, der rings vom Meere umflossen, und unfern von ihnen aufgeworfen worden war. Dem Einen stand die ganze Flotte, dem Andern ihr Landheer, und zwar völlig zum Kampfe gerüstet, zur Seite, so daß Allen auffallen mußte, daß sie durch gegenseitige Furcht, und die Einen vom Volke, der Andere durch seine Anhänger gezwungen, sich vertrugen. Die Bedingungen waren folgende. Die entflohenen Sclaven sollten frei seyn, die Verbannten, mit Ausnahme von Cäsars Mördern, zurückkehren dürfen. Diese nahmen sie aus, weil wirklich einige zurückkommen wollten: denn auch Sextus schien zu ihnen zu gehören; alle Andern also sollten, bis auf Diese, mit völliger Sicherheit zurückkommen können und den vierten Theil ihres Vermögens zurückerhalten.

Einige von ihnen sollten sogleich Volkstribune, Prätoren oder Priester werden, Sextus selbst aber das Consulat und die Augurwürde, von seinem väterlichen Vermögen aber siebzehn und eine halbe Million Drachmen, außerdem auf fünf Jahre die Statthalterschaften über Sicilien, Sardinien und Achaja erhalten; dafür aber keine Ueberläufer annehmen, seine Flotte nicht vergrößern, keine festen Plätze in Italien besetzen, dieses von der See her beschützen, und jährlich eine bestimmte Menge Getreide in die Stadt verabfolgen. Sie setzten die Zeit von fünf Jahren fest, weil sie selbst sich das Ansehen gaben, als ob sie ihre Macht nicht für immer behalten wollten.

37. Nachdem sie diesen Vergleich abgeredet und schriftlich aufgesetzt hatten, legten sie ihn in die Hände der vestalischen Jungfrauen nieder, und bestätigten ihn durch Handschlag und Freundeskuß. Als Dieß geschehen, erhob sich ein lauter, unendlicher Jubel vom Lande und von den Schiffen: denn die ganze Masse von Soldaten und Bürgern, welche den Krieg verwünschten und sich nach Frieden sehnten, erhob plötzlich ihren Freudenruf. Die Berge widertönten so furchtbar davon, daß sie Schauer und Entsetzen überlief, Viele vor Schrecken todt zu Boden sanken, Viele im Gewühl unter die Füße getreten oder erdrückt wurden. Wer auf den Fahrzeugen war, konnte es nicht erwarten, bis er ans Land kam, und sprang in das Meer, Andere rannten dagegen von dem Land in das Meer hinein. Schwimmend grüßten und umhalsten sie sich, so daß es für Aug und Ohr die manchfaltigsten Auftritte gab. Die Einen sahen ihre entfernten Verwandten und Freunde unerwartet noch am Leben und mit leiblichen

Augen, und wurden von unbeschreiblicher Freude ergriffen; die Andern erblickten die Todtgeglaubten unverhofft, staunten betäubt und sprachlos auf sie hin, mißtrauten ihren Augen, und wünschten doch, ihnen trauen zu dürfen. Sie überzeugten sich nicht eher von der Wirklichkeit, bis sie sich mit Namen riefen und die bekannte Stimme vernahmen. So freuten sie sich denn und feierten ihr Auferstehungsfest, und das Uebermaß der Wonne lockte Freudenthränen in die Augen. Andere, die den Tod geliebter Freunde nicht wußten, und sie lebend und gegenwärtig glaubten, gingen umher, sie aufzusuchen, und fragten Jeden, der ihnen begegnete. So lange sie nichts Gewisses erfuhren, glichen sie Wahnsinnigen, und wußten sich nicht zu rathen, noch zu helfen; sie hofften, sie noch zu finden, und fürchteten, sie auf immer verloren zu haben, zu eifrig, um nicht weiter zu fragen, zu hoffnungsvoll, um ganz zu verzweifeln. Wenn sie nun volle Gewißheit erhielten, so rauften sie sich die Haare aus, zerrißen die Kleider, riefen sie mit Namen, als ob sie noch hören könnten, sie wehklagten um sie, als ob sie jetzt eben stürben, und todt vor ihren Augen lägen. Auch Andere, die nicht dabei betheiligt waren, nahmen Theil an dem Schicksale der Uebrigen, freuten sich mit den Freuenden und trauerten mit den Trauernden. Unberührt von eigenem Leid, oder eigener Lust, konnte man im Kreise der Andern nicht gleichgültig bleiben. Der bunte Wechsel ließ weder Ueberdruß, noch Scham über Mitgefühl bei der Wiederkehr ähnlicher Auftritte aufkommen; den ganzen Tag und einen Theil der Nacht trieb man sich so in unruhigen Gefühlen umher.

38. Hierauf lud man einander ein, und selbst die Heerführer kamen zu frohem Gelage zusammen, zuerst auf des Sextus Feldherrnschiff, dann bei Cäsar und bei Antonius auf dem Lande. So sehr war Sextus den Andern an Streitkräften überlegen, daß er nicht eher das Land betrat, als bis Jene zu ihm auf das Schiff gekommen waren. Hier hätte er sie Beide mit wenigen Begleitern, wozu ihm auch Menas rieth, tödten können; er wollte aber nicht. Obgleich er zu Antonius, der sein väterliches Haus in den Carinen besaß, welchen Namen eine Gegend der Stadt Rom führte, in feinstem Scherze sagte, er gebe ihnen jetzt in den Carinen einen Schmaus (da carina bei den Römern Schiffskiel heißt), so that er doch Nichts, um für erlittene Unbilden Rache zu nehmen. Auch er ward am andern Tage zu einem Schmause geladen, und verlobte seine Tochter an Marcus Marcellus, Cäsars Schwestersohn. So war denn dieser Krieg wenigstens hinausgeschoben.

39. Der Krieg mit Labienus und den Parthern hatte folgenden Verlauf. Antonius kehrte von Italien nach Griechenland zurück und hielt sich daselbst längere Zeit auf, indem er seinen Lüsten fröhnte und die Städte aussog, um sie so schwach als möglich an Sextus kommen zu lassen. Hier that er nicht nur vieles Andere, das sich nicht mit der väterlichen Sitte vertrug, sondern nannte sich auch den neuen Bacchus, und ließ sich so von Andern nennen. Als die Athener ihn deswegen und aus andern Gründen mit der Minerva vermählten, so ließ er sich die Partie gefallen, verlangte aber, daß sie sie mit einer Million Drachmen ausstatten müßten. Er nun trieb sich mit solchen Dingen um, den Publius Ven-

tidius aber schickte er nach Asien voraus. Dieser kam denn auch dem Labienus auf den Hals, ehe er von seinem Anrücken Kunde erhielt, und setzte ihn durch seine plötzliche Ankunft so in Bestürzung, daß er, der keine Parther, sondern nur in Vorderasien zusammengezogene Soldaten hatte, ihm mit seinen Leuten nicht Stand hielt, sondern die Flucht ergriff. Jener verfolgte ihn mit seinen leichtesten Truppen nach Syrien, holte ihn bei dem Taurus ein und ließ ihn nicht weiter ziehen. Hier standen sie nun einander mehrere Tage ruhig in ihren Lagern gegenüber, während Labienus auf die Parther, Ventidius aber auf die Ankunft der Legionen wartete.

40. Beide Verstärkungen langten fast zu gleicher Zeit an, Ventidius aber hielt sich aus Mangel an Reiterei auf den Höhen, wo er ein Lager bezogen hatte. Die Parther, im Vertrauen auf ihre Zahl und die früheren Siege, verachteten den Feind, sprengten mit Tagesanbruch, ohne sich mit Labienus zu vereinigen, die Anhöhe hinan und gelangten, da ihnen Niemand entgegen zog, bis an den Gipfel. Jetzt stürzten die Römer auf sie los, und warfen sie ohne Mühe den Abhang hinab. Viele kamen im Handgemenge um, Mehrere dadurch, daß sie auf einander anprallten, indem die Einen hinabstürzten, die Andern aber hinaufjagen wollten. Die Uebrigen aber flohen nicht zu Labienus, sondern nach Cilicien. Ventidius verfolgte sie bis an das Lager, und hielt inne, als er hier den Labienus erblickte. Dieser stellte sich, als ob er ihm ein Treffen liefern wollte, als er aber merkte, daß seine Leute durch die Flucht der Barbaren entmuthigt waren, wagte er nicht, sich mit ihm zu messen, sondern wollte bei Nacht entfliehen. Ventidius erfuhr Dieß durch Ueberläufer,

und tödtete Viele aus einem Hinterhalt; die Uebrigen traten, von Labienus verlassen, zu ihm über. Dieser war verkleidet entkommen, und hielt sich eine Zeitlang in Cilicien verborgen, wurde jedoch später von Demetrius gefangen genommen. Der Letztere war ein Freigelassener des älteren Cäsar, und jetzt von Antonius zum Statthalter von Cypern bestellt; der ließ ihn, als er den Ort erfuhr, wo er sich versteckt hielt, aufsuchen und bekam ihn in seine Gewalt.

41. Hierauf unterwarf Ventidius Cilicien und schickte, während er Alles in Ordnung brachte, den Popedius Silo mit Reiterei nach dem Gebirge Amanus voraus. Dieses bildet die Grenze zwischen Cilicien und Syrien, und hat einen so engen Paß, daß man in demselben wirkliche Pforten mit Mauern anlegte und die Gegend darnach benannte. Silo konnte jedoch des Passes nicht Meister werden, und wäre von dem Unterfeldherrn des Pacorus, Pharnapates, der den Durchgang bewachte, beinahe aufgerieben worden, wenn ihm nicht Ventidius noch zu guter Stunde zu Hülfe gekommen wäre. Dieser griff die Feinde mit überlegenen Streitkräften unvermuthet an, und Pharnapates blieb mit vielen Andern auf dem Platze. So fiel ihm denn Syrien, das von den Parthern verlassen ward, bis auf Aradus ohne Schwertstreich zu, und auch Palästina kam durch die Bestürzung des Königs Antigonus ohne Schwierigkeit in den Besitz desselben. Hier verweilte er und trieb überall, besonders aber auch von Antigonus, Antiochus und dem Nabatäerkönig Malchus große Summen ein, weil sie dem Pacorus geholfen hatten. Er selbst erhielt, weil er nicht Imperator sondern nur Unterfeldherr war, von dem Senate keine Auszeichnung, Antonius

aber wurde belobt, und es wurden ihm zu Ehren Dankfeste angestellt. Die Arabier, welche befürchteten, für Das, was sie sich gegen Antonius erkühnt hatten, zur Strafe gezogen zu werden, ergaben sich nicht, obgleich sie einige Zeit von ihm belagert wurden. Erst später wurde ihre Insel von Andern mit vieler Beschwerde erobert. Um dieselbe Zeit kam es auch bei den Parthinern, einer Völkerschaft in Illyrien, zu einem Aufstande, der aber von Pollio nach einigen Schlachten unterdrückt ward.

42. Das Gleiche geschah in Spanien von den Ceretanern, die jedoch Calvinus wieder unterwarf. Sein Legat hatte anfangs glücklich gegen sie gekämpft, aber dann das Unglück gehabt, von den Feinden in einen Hinterhalt gelockt und von seinen eigenen Soldaten verlassen zu werden. Er griff deshalb die Feinde nicht eher an, als bis er diese zur Strafe gezogen hatte. Er rief sie unter einem andern Vorwande zusammen, umstellte sie mit dem übrigen Heer, und ließ von zwei Centurien je den zehnten Mann das Todesloos ziehen, auch viele andere Centurionen, vor allen aber den sogenannten Primipilaren mit dem Tode bestrafen. Nachdem er sich hierdurch, wie Marcus Crassus durch eine ähnliche Bestrafung, den gleichen Beinamen verdient hatte, zog er gegen die Feinde und besiegte sie mit leichter Mühe. Er erhielt die Ehre des Triumphs, obgleich Spanien dem Cäsar als Provinz zugetheilt war: denn auch Untergeordnete konnten mit Bewilligung des Oberfeldherrn solche Auszeichnungen erhalten. Das Gold aber, welches von den Städten beigesteuert zu werden pflegt, erhob er nur von den Hispanischen Städten und verwandte es eines Theils auf die Feierlichkeit des Triumphs, zum

größern Theile aber auf den Wiederaufbau der [alten] Königsburg. Das abgebrannte Gebäude baute er wieder auf und weihte es ein, indem er es sowohl auf andere Weise zierte, als auch durch Standbilder, die er von Cäsar mit dem Versprechen, sie wieder zurückzugeben, darin aufstellen ließ. Die Zurückgabe, um die er später angegangen wurde, wußte er auf eine feine Art abzuschlagen. „Ich habe," erwiderte er, „nicht Diener genug, lasse sie selbst abholen." Jener mochte nicht zum Tempelräuber werden, und ließ sie dort aufgestellt. Solches sind die Begebenheiten dieses Jahrs.

43. Unter den Consuln Appius Claudius und Cajus Norbanus, den ersten, die je zwei Quästoren erhielten, fing das Volk einen Aufstand gegen die Zolleinnehmer an, die das Volk aufs Härteste bedrückten, und wurde mit denselben, ihren Dienern und den zur Beitreibung des Geldes verwendeten Soldaten handgemein. Prätoren wurden dieses Jahr siebenundsechzig, immer einer an des andern Stelle, gewählt. Einer, der zum Quästor ernannt ward, nahm erst Tags darauf das Männerkleid; ein Anderer, in den Senat gewählt, bekam Lust, dem Volk seine Fechterkünste zu zeigen. Es wurde ihm jedoch nicht gewährt und dann die förmliche Verordnung erlassen, daß kein Senator als Gladiator auftreten, kein Sclave Lictor werden, und keine Leiche innerhalb fünfzehn Stadien von der Stadt verbrannt werden dürfe. — Viele Wunderzeichen geschahen um diese Zeit: eine Oelquelle sprang an der Tiber aus der Erde, welcher bald andere folgten; die Hülle des Romulus verbrannte bei Gelegenheit eines Opfers, das die Oberpriester verrichteten; das Standbild der Virtus, das vor einer [Tempel-]Pforte stand, fiel

auf das Gesicht. Einige von der Mutter der Götter Begeisterte verkündeten, daß dieselbe dem Römervolke zürne. Die Sibyllenbücher wurden darob zu Rathe gezogen, und als sie ein Gleiches meldeten, und das Standbild derselben nach dem Meere zu bringen und in demselben zu reinigen befahlen, erhob sich die Göttin selbst, ging die weite Strecke nach dem Meere, blieb lange darin und kehrte erst spät aus demselben zurück. Auch darüber gerieth man in nicht geringe Furcht, und wurde nicht eher wieder beruhigt, als bis vier Palmbäume um den Tempel der Göttin und auf dem öffentlichen Platze hervorwuchsen. Damals vermählte sich Cäsar mit der Livia.

44. Diese war die Tochter des Livius Drusus, welcher gleichfalls auf der Aechtungsliste stand und sich nach der Niederlage in Macedonien selbst das Leben genommen hatte. Sie war die Gattin des Nero, mit dem sie, wie oben berichtet wurde, aus Italien floh, und von demselben im sechsten Monate schwanger. Als Cäsar Anstand nahm und deshalb die Oberpriester befragte, ob es erlaubt sey, eine Schwangere heimzuführen, so antworteten sie: „wenn die Schwangerschaft zweifelhaft wäre, so müßte die Vermählung aufgeschoben werden; da sie aber einbekannt sey, so könne diese immerhin vor sich gehen.“ Vielleicht stand es so in ihren Büchern; sie würden aber, wenn sie es auch nicht darin gefunden hätten, so gesprochen haben. Ihr eigener Mann stattete sie aus, als wenn er ihr Vater wäre. Ein lustiger Auftritt fand bei dem Vermählungsschmause statt. Einer der plauderhaften Knaben, welche die Damen nackt zur Augenweide um sich zu haben pflegen, lief, als er sah, daß Livia neben Cäsar, und

entfernt von ihr Nero mit einem Andern zu Tische lag, auf Livia zu und sagte: „Was treibst du hier, Gebieterin? dein Gemahl ist ja dort!“ — er zeigte nach ihm hin. Als wirkliche Gemahlin Cäsars gebar sie den Claudius Drusus Nero. Cäsar hob ihn auf die Arme *), schickte ihn dann seinem Vater, und schrieb in sein Tagebuch: „meine Gemahlin Livia gebar heute ein Knäblein, und ich, Cäsar, ließ es seinem Vater Nero übergeben.“ Nero starb bald darauf und bestellte noch sterbend diesem Söhnchen und dem Tiberius den Cäsar selbst als Vormund. Die böse Welt wußte über dieses Verhältniß viel Scherzhaftes zu sagen. Unter Anderem ist der Scherz: „der Glückliche wird schon im dritten Monat Vater,“ sogar zum Sprichworte geworden. Dieß geschah in Rom.

45. Um dieselbe Zeit kam der Mauritanier Bogud auf Befehl des Antonius, oder aus eigener Entschließung, mit einer Flotte nach Spanien herüber und that und erlitt vieles Unheil. In seiner Abwesenheit empörten sich die Tingitaner wider ihn, er mußte Spanien verlassen, und blieb nicht mehr Herr in dem eigenen Reiche. Die Anhänger Cäsars in Spanien schlugen ihn mit Hülfe des Bocchus. Bogud begab sich zu Antonius, Bocchus besetzte sogleich sein Reich und erhielt es später von Cäsar bestätigt; den Tingitanern aber wurde das Römische Bürgerrecht ertheilt. Während dieser Zeit, oder eigentlich noch früher, brach ein Krieg zwischen Sextus und Cäsar aus. Da sie nicht freiwillig und aus freiem Entschlusse, sondern gezwungen Frieden geschlossen hatten, so war dieser auch nicht von Dauer. Er wurde sogleich ge-

*) Zeichen der Anerkenntniß bei den Römern.

brochen und sie waren wieder die alten Feinde. Auch ohne Vorwand hätten sie wieder Krieg angefangen; der Anlaß war aber folgender. Menas, welcher noch als Statthalter in Sardinien war, kam wegen der Freilassung des Helenus und wegen einer Unterredung mit Cäsar bei Sextus in Verdacht, der von den andern Befehlshabern, die ihm seine Macht beneideten, genährt werden mochte. Sextus beschied ihn zu sich, weil er über Getreide und Gelder, die er zu verwalten hatte, mit ihm abrechnen müßte. Menas aber erschien nicht, sondern ließ die an ihn Abgesandten greifen und tödten, unterhandelte mit Cäsar und übergab ihm Insel, Flotte, Heer und sich selbst. Cäsar nahm ihn freundlich auf; da er dem Sextus Schuld gab, daß er gegen ihre Uebereinkunft Ueberläufer bei sich aufnehme, Dreiruder baue, und in Italien, wie vorher, feste Plätze besitze. Deshalb weigerte er sich denselben auszuliefern und hielt ihn überdieß in großen Ehren, beschenkte ihn mit goldenen Ringen und erhob ihn in den Ritterstand. Mit den Ringen verhält es sich folgender Maßen: Bei den alten Römern war es, wie ich schon früher angegeben habe, keinem Freigelassenen, ja nicht einmal einem Freigebornen, erlaubt, einen goldenen Ring zu tragen, wenn er nicht Senator oder wenigstens Ritter war. Deswegen kann auch der Machthaber Freigelassenen, denen er wohl will, wenn sie auch sonst goldenen Schmuck tragen dürfen, dadurch, daß er ihnen zur Auszeichnung den Ring zu tragen erlaubt, sie damit für besser als Freigelassene und für würdig des Ritterstandes erklären.

46. Sextus aber, der dem Cäsar nicht nur Obiges, sondern auch die Ausbeutung Achajas und die Nichterfüllung

der Zusagen für ihn selbst und die andern Zurückberufenen zum Vorwurf machte, sandte den Menecrates, auch einen seiner Freigelassenen, nach Italien, der sowohl andere Städte Campaniens, als auch Volturnum, verheerte. Auf diese Nachricht forderte Cäsar von den Vestalinnen den Friedensvertrag zurück und beschied Antonius und Lepidus nach Italien. Lepidus beeilte sich nicht eben, der Einladung zu folgen; Antonius hingegen, der sich noch in Griechenland aufhielt, kam zwar nach Brundusium; ehe er aber mit Cäsar, der in Etrurien war, zusammentraf, stürzte ein Wolf in sein Feldherrnzelt und zerfleischte einige Soldaten. Dieß nahm er als üble Vorbedeutung und fuhr wieder nach Griechenland ab, indem er die Dringlichkeit des Partherkriegs zum Vorwande nahm. Cäsar sah nun wohl, daß ihm die ganze Last des Kriegs aufgebürdet werde, gab aber seinen Aerger darüber nicht offen kund. Sextus seinerseits sprengte überall aus, daß auch Antonius den Krieg für ungerecht halte, und begann denselben nur mit größerem Eifer. Er schiffte jetzt mit seiner Flotte gegen Italien heran und that den Feinden großen Schaden, hatte aber auch seine bedeutenden Verluste. Indessen fiel auch bei Cumä ein Seetreffen zwischen Menecrates und Calvisius Sabinus vor, in welchem ein Theil der Schiffe Cäsars durch die im Seekrieg erfahrenern Gegner verloren ging; dagegen wog der Verlust des Menecrates, der sich mit seinem Nebenbuhler Menas schlug und fiel, die gewonnenen Vortheile auf; so daß er sich den Sieg nicht zuschreiben und Cäsar sich über seine Niederlage trösten konnte.

47. Cäsar war gerade in Rhegium; die Leute des Sextus

aber fürchteten, er möchte nach Sicilien übersetzen, und, auch durch Menecrates' Tod etwas entmuthigt, verließen sie Cumä. Sabinus verfolgte sie und kam glücklich bis zu Scylläum, dem Vorgebirge Italiens. Als er aber eben dasselbe umfuhr, überfiel ihn ein heftiger Sturm, der viele seiner Schiffe an das Vorgebirge warf, andere auf hoher See in den Abgrund versenkte, alle aber zerstreute. Als Sextus Dieß erfuhr, schickte er unter den Befehlen des Apollophanes seine Flotte gegen sie aus. Dieser stieß auf Cäsar, wie er eben vorüberfuhr, um mit Sabinus nach Sicilien überzusetzen, und machte Jagd auf ihn. Cäsar aber sammelte seine Schiffe, stellte die Soldaten in Ordnung und wies anfangs die Angriffe der Feinde aufs Tapferste ab. Seine Schiffe, mit dem Vordertheile gegen die Feinde gerichtet, ließen diese keinen sichern Angriff thun: denn bei ihrer größern Masse und Höhe thaten sie den Angreifern mehr Schaden, als sie litten, und die Soldaten, welche den Feinden zu Leibe gingen, waren bei Weitem im Vortheil. Weil aber Apollophanes die Verwundeten und Erschöpften in andere in Bereitschaft stehende Schiffe aus dem Kampfe bringen und andere frische Truppen an ihre Stelle treten ließ, und immer seine Angriffe erneuerte, auch zündende Geschoße in Anwendung brachte, so wurde Cäsar dennoch geschlagen, floh an das Land und suchte einen Hafen zu gewinnen; als ihn aber die Feinde auch hierher verfolgten, so kappten einige seiner Schiffe die Ankertaue und fuhren wieder unvermuthet auf sie los. Dieß und die einbrechende Nacht verhinderte, daß Apollophanes die Schiffe verbrannte oder eroberte.

48. Hierauf überfiel am andern Tage die an einer Stelle beisammen vor Anker liegenden Schiffe des Cäsar und Sabinus ein so gewaltiger Sturm, daß der frühere Unfall klein dagegen war. Die Flotte des Sabinus litt dabei weniger: denn Menas, ein erfahrener Seemann, sah den Sturm voraus und fuhr mit den Schiffen sogleich auf die offene See, ließ die Anker schlaff fallen, daß sie nicht bei zu großer Spannung rißen, segelte wider den Wind, so aber, daß kein Seil angespannt wurde, und er immer auf einer Stelle blieb, indem er immer dahin, wo ihn der Wind fortgetrieben hatte, zurückrudern ließ. Die Andern aber, welche Tags zuvor schon viel ausgestanden hatten und sich auf den Seedienst nicht verstanden, wurden auf die nahe Küste geworfen, so daß viele Schiffe zu Grunde gingen. Wie die Nacht ihnen Tags zuvor sehr zu Gute gekommen war, so machte sie jetzt ihr Unglück noch größer. Denn der Sturm wüthete fort, riß die Schiffe von den Ankern und warf sie auf die Klippen, wo sie zu Grunde gingen. Die Matrosen und Soldaten, die in der Finsterniß Nichts sehen, und vor dem Lärm und dem Widerhalle von den Bergen, und da der Wind ihnen gerade entgegenschlug, Nichts hören konnten, kamen elendiglich in den Wellen um. Deshalb verzichtete jetzt Cäsar auf Sicilien und begnügte sich, das Küstenland bewachen zu lassen. Sextus bildete sich jetzt noch viel mehr ein, und glaubte in Wahrheit, Neptuns Sohn zu seyn; er zog ein meerfarbenes Gewand an, und ließ sogar Pferde und, wie Einige berichten, Menschen lebendig *) in die Meerenge werfen. Er

*) Als Opfer für seinen Vater Neptunus.

selbst plünderte Italiens Küsten, nach Africa aber schickte er den Apollophanes. Menas fuhr Diesem nach, holte ihn ein und that ihm Schaden. Als jedoch die Bewohner der Inseln um Sicilien zu Sextus abfielen, so überfiel Cäsar die Liparer, schleppte sie aus der Insel weg nach Campanien und ließ sie dort in Neapel nach geendigtem Kriege wohnen.

49. Indessen ließ er fast in ganz Italien Schiffe bauen, und brachte für den Matrosendienst Sclaven erst von seinen Freunden, die sie gerne gaben; dann auch von den Andern, Senatoren, Rittern und wohlhabenden Plebejern auf, hob Soldaten aus, und trieb von den Bürgern, Bundesgenossen und Provinzen inner- und außerhalb Italien Gelder ein. Dieses und das folgende Jahr verwendete er auf den Bau der Schiffe, und auf die Sammlung und Einübung der Matrosen, so daß er zwar persönlich überall Aufsicht hatte, und alles Andere in Italien und Gallien, wo neuerlich Unruhen entstanden waren, in Ordnung brachte, dem Agrippa aber die Einrichtung der Flotte übertrug. Diesen, der eben die empörten Gallier bekämpfte, und zu dem Ende, der zweite Römer, mit einem Heere über den Rhein gegangen war, rief Cäsar jetzt zurück, beehrte ihn mit einem Triumph und beauftragte ihn mit der Herrichtung und Einübung der Flotte. Den Triumph nahm er, der gerade mit Lucius Gallus Consul war, nicht an, indem er es für unrecht hielt, bei Cäsars Verluste sich erheben zu wollen; der Besorgung der Flotte aber widmete sich mit größtem Eifer. An allen Küsten Italiens wurden Schiffe gezimmert, da sich aber nirgends ein sicherer Hafen fand, wo man sich hätte sammeln können (denn die meisten Theile des dortigen Festlandes hatten damals fast gar keinen

Hafen), so ersann er einen großartigen Plan, den er auch in Ausführung brachte. Da ich diesen weitläufer zu beschreiben gedenke, so will ich auch das Andere, welches Bezug darauf hat, mehr anschaulich machen.

50. Bei Cumä in Campanien liegt zwischen Misenum und Puteoli eine Gegend in Halbmondsgestalt. Sie ist bis auf Weniges mit niedrigen, nackten Bergen umgeben, und das Meer bildet hier drei Busen. Der erste ist außen in der Nähe der Städte, der mittlere nur durch einen geringen Abstand vom erstern getrennt, der dritte liegt weiter landeinwärts und hat das Ansehn eines Landsees. Der letzte heißt der Avernische, der mittlere der Lucrinische und der erstere der Tyrrhenische. In diesem Meere zwischen den beiden andern ließ er den Zwischenraum zwischen dem Lucrinischen Busen und dem Meer, wo damals nur sehr enge Einfahrten waren, auf beiden Seiten an dem Festlande durchbohren, und bildete so die trefflichsten Häfen. Während daran gearbeitet wurde, fing ein über dem Avernischen See stehendes Standbild, sey es der Calypso, der man diese Gegend geheiligt hatte, wohin auch Odysseus gekommen seyn soll, oder einer andern Halbgöttin, über und über zu schwitzen an. Wie dieß zuging, weiß ich nicht anzugeben, will aber berichten, Was ich sonst Merkwürdiges in jener Gegend gefunden habe.

51. Auf den Bergen an jenen mehr landeinwärts gehenden Meerbusen findet man Quellen von vielem Feuer und Wasser gemischt. Keines wird gesondert getroffen, so daß man bloßes Feuer und kaltes Wasser hätte; sondern durch ihre Vermischung wird das Wasser erwärmt, und das Feuer gefeuchtet. Jenes läuft vom Fuße der Berge nach dem

Meer in Cisternen, und sein Dampf wird in hochgelegenen Wohnungen durch Röhren geleitet, wo damit geheizt wird: denn je weiter der Dampf über die Erde emporsteigt, desto trockener wird er. Auf beiden Seiten sind prächtige Gebäude aufgeführt, und zum Aufenthalte für Gesunde und Kranke aufs Geeignetste eingerichtet. Diese Eigenthümlichkeiten hat das Gebirg, und überdieß ist das Erdreich folgender Maßen beschaffen. Obgleich das Feuer nicht die Kraft zu verbrennen hat, weil jede Flamme durch das beigemischte Wasser erlischt, so kann es dennoch die Stoffe, welche es berührt, durchdringen und schmelzen; daher wird die Fettigkeit der Erde von ihm aufgezehrt, und das Spröde und so zu sagen Hornartige bleibt zurück. Daher sind die Erdklöße nothwendig höhlicht, und zerfallen, ins Trockene gebracht, zu Staube; wenn aber Wasser mit Kalk beigemischt wird, so werden sie dicht und versteinern. Dieß kommt daher, daß sie, an sich spröde, durch das gleichartige Feuer noch mehr ausgedehnt und ausgedörrt, durch die Beimischung von Feuchtigkeit aber abgekühlt und so in ihren innern Theilen zusammengedrückt und zu einer unauflöslichen Masse werden. Dieß ist Bajä. denn so wird der Ort genannt. Sobald die Einfahrten vollendet waren, versammelte Agrippa hierher die Schiffe und Matrosen, ließ jene bedecken und Diese auf Ruderbänken sich in dem Rudern üben.

52. In Rom wurde man durch neue Wunderzeichen geschreckt, die von verschiedenen Seiten her gemeldet wurden. Schaaren von Delphinen kämpften bei der Afrikanischen Seestadt Clypea gegen einander und vernichteten sich gegenseitig. In der Nähe der Stadt regnete es Blut, das von den Vögeln

nach allen Seiten hingetragen wurde. Auch daß bei den sogenannten Römischen Spielen kein Senator auf dem Capitolium speiste, wie es sonst gewöhnlich war, galt für ein Götterzeichen. Was der Livia begegnete, machte ihr zwar Vergnügen, die Andern aber versetzte es in Furcht und Schrecken. Ein Adler ließ ein weißes Huhn, mit einem Lorbeerzweig, an dem noch die Frucht hing, im Schnabel, in ihren Schoos herab. Sie hielt Dieß für ein wichtiges Zeichen, und ließ das Huhn pflegen, den Lorbeer aber in die Erde pflanzen. Dieser schlug Wurzeln und wuchs, so daß er noch lange nachher die Triumphirenden mit Lorbeerkränzen versah. Für Livia sollte Dieß bedeuten, daß Cäsars Macht in ihrem Schooße lag und daß sie völlige Gewalt über ihn haben würde.

53. Außer diesen Vorzeichen beunruhigte die Römer auch der häufige Aemterwechsel. Denn nicht nur Consuln und Prätoren, sondern auch Quästoren traten fast mit jedem Tage vom Amte und wurden durch andere ersetzt. Dieß kam daher, weil Allen nicht sowohl um das Amt in der Stadt, sondern darum zu thun war, daß sie durch die Bekleidung desselben auf Posten und Kriegsämter in den Provinzen Ansprüche hatten. Sie wurden also nicht mehr auf bestimmte Zeit gewählt, sondern nur, damit sie den Namen eines Beamten hätten, und traten dann, nach Belieben der Machthaber, wieder ab. Einige traten sogar an einem und demselben Tage ein und ab; auch gab es Solche, welche aus Mangel an Mitteln ihre Aemter verließen. Der Anhänger des Sextus, die unter einem Scheine von Recht mit Ehrlosigkeit belegt wurden, will ich nicht einmal gedenken. Als unter

Andern Einer Namens Marcus Oppius, der, wie sein Vater, auf der Aechtungsliste gestanden, aus Armuth sein Aedilenamt niederlegen wollte, so gab es das Volk nicht zu, sondern legte nicht nur zu Bestreitung seines Hausbedarfs, sondern auch zu dem in seinem Amte erforderlichen Aufwande Geld zusammen. Man erzählt sogar, einige Schelme seyen, als Schauspieler maskirt, in das Theater gekommen, um so für ihn beizusteuern. Dieser Mann wurde im Leben so von dem Volke geliebt, und als er bald darauf starb, auf das Marsfeld getragen, wo man ihn verbrannte und seine Asche beisetzte. Der Senat aber, unwillig über die Anhänglichkeit des Volks an denselben, ließ auf den Rath der Oberpriester seine Gebeine, weil sie nicht an einem geweihten Orte liegen dürften, wieder ausgraben, obgleich er viele Andere vor und nachher auf demselben begraben ließ.

54. Um dieselbe Zeit kam Antonius wieder nach Italien aus Syrien, vorgeblich, um wegen der Verluste Cäsars in Gemeinschaft mit ihm den Krieg gegen Sextus zu führen, im Grunde aber mehr, um auszuspähen, als um thätig einzugreifen. Deshalb blieb er nicht da, sondern überließ ihm Schiffe und versprach noch mehrere zu schicken, nahm aber dagegen Fußvolk, und fuhr nun wieder ab, indem er den Krieg gegen die Parther vorschützte. Vor seiner Abfahrt machten sie sich erst durch Freunde, dann persönlich, gegenseitig Vorwürfe, versöhnten sich aber, da Keiner Zeit zum Kriege hatte, wieder durch Vermittlung der Octavia. Um durch neue Bande der Verwandtschaft ihr gutes Vernehmen zu bestärken, verlobte Cäsar seine Tochter an des Antonius

Sohn Antyllus*), und Dieser seine Tochter, die ihm Octavia geboren, an Domitius, obgleich Dieser unter Cäsars Mördern und mit auf der Aechtungsliste gestanden war. Dieß war aber bei Beiden nur Verstellung. Keiner dachte daran, Wort zu halten, da nur die Umstände ihn dazu nöthigten. Schon von Corcyra schickte Antonius die Octavia zurück, weil er sie nicht den Gefahren des Partherkriegs aussetzen wolle. Damals also versöhnten sie sich wieder, den Sextus aber erklärten sie der Priesterwürde und des Consulats, die ihm zugesagt waren, verlustig. Sich selbst verlängerten sie die Obmacht, da die ersten fünf Jahre zu Ende gingen, auf fünf weitere Jahre. Hierauf eilte Antonius nach Syrien zurück, Cäsar aber schickte sich zum Kriege wider Sextus an. Alles ging ihm hier nach Wunsche, nur daß Menas, ein Mensch von unzuverlässigem Charakter, der es immer mit dem Mächtigeren hielt, auch überdieß unwillig war, weil er keinen eigenen Oberbefehl erhielt, sondern dem Sabinus untergeordnet wurde, wieder zu Sextus überging. Dieß geschah im Winter, während Lucius Gellius und Coccejus Nerva das Consulat bekleideten.

*) Ein Sohn von Antonius, dieses Namens, kommt sonst nirgends vor. Sollte statt Ἀντύλλῳ nicht zu lesen seyn: Ἀντ[ωνίῳ] Ἰούλῳ? Dann wäre der bekannte Sohn des Triumvir und der Fulvia, Julus Antonius, gemeint. Red.

Inhalt des neun und vierzigsten Buchs.

Cäsar besiegt den Sextus und entsetzt den Lepidus seiner Würde. Cap. 1—18. Ventidius besiegt und tödtet den Pacorus, die Parther aber treibt er über den Euphrat zurück. Cap. 19—21. Antonius wird von den Parthern besiegt. Cap. 22—33. Cäsar unterwirft die Pannonier. Cap. 34—38. Antonius bekommt den König der Armenier, Artavasdes, in seine Gewalt. Cap. 39—41. Einweihung des Aemilischen Säulengangs. C. 42. Das bei Cäsarea liegende Mauritanien kommt in die Gewalt der Römer. Cap. 43. 44.

Der Zeitraum begreift vier Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Vor Chr.	Nach Erb. Roms.	
36.	718.	Lucius Gellius Poplicola, des Lucius Sohn, und Coccejus Nerva.
35.	719.	Lucius Cornificius, des Lucius Sohn, und Sextus Pompejus, des Sextus Sohn.
34.	720.	Marcus Antonius, des Marcus Sohn, zum zweiten Mal, und Lucius Scribonius Libo, des Lucius Sohn.
33.	721.	Cäsar zum zweiten Mal und Lucius Volcatius Tullus.

Neun und vierzigstes Buch.

1. Als Cäsar seine Flotte beieinander hatte und der Frühling heranrückte, ging er von Bajä ab, und fuhr an Italien hin, in der Hoffnung, Sicilien von allen Seiten einzuschließen: er selbst hatte viele Schiffe, und die des Antonius waren schon in der Meerenge angekommen; auch Lepidus versprach, wiewohl ungern, ihm Beistand zu leisten. Am meisten aber vertraute er auf die Höhe und Festigkeit seiner Schiffe: denn sie waren sehr fest und geräumig gebaut, so daß sie sehr viel Schiffsvolk aufnehmen konnten; auch hatten sie Thürme, damit seine Leute von oben herab, wie von einer Mauer, kämpfen und die Schiffe dem Angriff der Feinde besser widerstehen und mit stärkerem Nachdruck auf die andern zustoßen könnten. Mit diesem Gedanken eilte er auf Sicilien zu; als er aber um das Vorgebirge Palinurus herumfuhr, überfiel ihn ein heftiger Sturm, der ihm viele Schiffe zu Grunde richtete, und Menas fiel über die andern, welche zerstreut umherfuhren, her, verbrannte sie oder nahm sie weg, und, wäre er nicht durch versprochene Begnadigung und andere Vortheile bewogen, von Neuem zu Cäsar übergegangen, und hätte die Dreiruder, welche sich stellten, als ob sie zu ihm übergingen, bei sich aufgenommen und so die unter seinen Befehlen stehende Flotte verrathen, so wäre auch dieser Seezug des Cäsar gescheitert. Dieß that aber Menas, weil ihm

Sextus nicht auch den Krieg gegen Lepidus auftrug und überhaupt nicht recht trauen wollte. Cäsar nahm ihn zwar aufs Freundlichste auf, traute ihm aber ebenfalls nicht. Als er aber die beschädigten Schiffe ausgebessert und die Sclaven auf den Dreirudern mit der Freiheit beschenkt hatte, that er die Ueberzähligen (Viele hatten sich von den im Schiffbruche zu Grunde gehenden Schiffen durch Schwimmen gerettet) auf die schwach bemannte Flotte des Antonius, und kam so an die Insel Lipara. Hier ließ er Agrippa mit den Schiffen und kehrte nach dem Festlande zurück, um das Landheer bei günstigem Winde nach Sicilien überzuschiffen.

2. Auf diese Nachricht legte sich Sextus bei Messana vor Anker, um auf seine Ueberfahrt zu lauern, Demochares aber ließ er den Agrippa im Auge behalten. Diese lieferten sich zwar gelegentlich kleine Gefechte, wollten sich aber lange Zeit in keine entscheidende Schlacht einlassen: denn sie kannten ihre gegenseitige Streitkräfte nicht, weil sie auf beiden Seiten als größer und furchtbarer geschildert wurden, als sie in der Wirklichkeit waren. Endlich fuhr Agrippa, welcher einsah, daß längere Zögerung für ihn nicht zuträglich sey (während die Leute des Sextus, im eigenen Lande, sich nicht zu beeilen brauchten), mit den besten seiner Schiffe gegen Mylä, um die Stärke der feindlichen Flotte auszukundschaften. Da er aber nicht alle Schiffe sehen konnte, und man sich nicht gegen ihn rührte, so bekam er eine geringe Meinung von den Feinden, und rüstete sich bei seiner Rückkunft, am andern Tage mit seiner ganzen Flotte einen Angriff auf Mylä zu machen. Er hielt die erschienenen Schiffe für die ganze Flotte, und da sie wegen ihrer Größe nur sehr schwer-

fällig fuhren, schickte er in der Nacht an Sextus und bereitete sich gleichfalls zu einem Angriff auf Lipara. Es tagte und beide Theile fuhren aus, in dem Wahn, einen schwächeren Feind zu finden.

3. Als sie sich einander näherten und beide Thelle ihren Gegner stärker fanden, als sie vermeinten, wurden beide bestürzt, und wandten sich zum Theil gar zur Flucht. Weil sie aber die Flucht mehr fürchten mußten, als die Schlacht, und in dieser sogar zu siegen hoffen durften, durch jene aber allgemeines Verderben befürchteten, so fuhren sie aufeinander los und die Seeschlacht begann. Die Einen waren gegen die Andern durch die Zahl der Schiffe, die Andern durch die Erfahrung im Seedienst im Vortheil. Den Einen that Vorschub die Höhe der Schiffe, die Dicke der Steuerbalken und die Thürme; den Andern half, daß sie in schnellen Angriffen durch die feindliche Flotte hinfahren konnten, und gegen die Stärke der Schiffsmannschaft Cäsars wog ihre Kühnheit auf. Da die meisten Ueberläufer aus Italien waren, so kämpften sie mit verzweifeltem Muthe. Dieß machte, daß sie gegen einander bald im Vortheile, bald im Nachtheile waren, stellte ihre Kräfte einander gleich und bewirkte, daß die Schlacht lange unentschieden blieb. Die Leute des Sextus setzten ihre Gegner durch das Rauschen [ihrer Schiffe und Ruder] in Schrecken, und mit Gewalt auf sie zustürzend beschädigten sie dieselben an den Vorder- und Hintertheilen. Da sie den Geschoßen von den Thürmen beim Handgemenge ausgesetzt und durch die Haken der eisernen Hände geentert waren, so wog ihr Verlust den zugefügten Schaden auf. Die Cäsarianer hatten, sobald sie handgemein wurden und in die Schiffe

der Gegner übersprangen, viel voraus. Dagegen waren Diese, weil sie aus den sinkenden Schiffen ins Meer springen konnten, und durch ihre Uebung im Schwimmen und ihre leichtere Rüstung ohne Mühe andere Schiffe erreichten, im Vortheil. So hielt die Schnelligkeit der Schiffe der Festigkeit der Schiffe von der andern Seite und die Schwere der letztern die Leichtigkeit der erstern im Gleichgewicht.

4. Erst spät und gegen die Nacht behielten die Cäsarianer die Oberhand, verfolgten aber Niemand, wie es mir scheint und es wahrscheinlich ist, weil sie sie nicht einholen konnten, und sie auf den ihnen unbekannten Untiefen an der Küste zu stranden fürchteten. Einige sagen, Agrippa, der nicht für sich, sondern für Cäsar focht, habe sich damit begnügt, die Feinde zum Weichen zu bringen. Er pflegte nämlich im Kreise ganz vertrauter Freunde zu äußern, daß die meisten Machthaber von Keinem übertroffen werden wollen, sondern das Meiste, das einen leichten Sieg gewährt, selbst ausführen, das Schwierigere und Gefährlichere aber Andern überlassen; wenn sie sich je einmal genöthigt sähen, Andern minder gefährliche Unternehmungen zu übertragen, so sey ihnen der Ruhm, den sie einärnten, ärgerlich und unangenehm; zwar wünschten sie nicht, daß sie den Kürzern ziehen und unglücklich seyen, gönnten ihnen aber doch auch nicht den Ruhm, Etwas glücklich durchzuführen. Jeder also, dem sein Glück lieb sey, müsse Schwierigkeiten und Gefahren zu beseitigen suchen, die glückliche Ausführung aber Jenen vorbehalten. Daß Dieß in der Welt so zu gehen pflegt, und daß Agrippa sich Dieß zum Grundsatze machte, daran zweifle ich nicht; daß es aber im vorliegenden Falle der Grund der

Nichtverfolgung war, möchte ich doch nicht behaupten: denn hätte er es auch gewünscht, so würde er sie doch nicht eingeholt haben.

5. Während der Seeschlacht hatte Cäsar auf die Nachricht, daß Sextus Messana verlassen habe, und daß die Meerenge frei und offen sey, den günstigen Augenblick nicht versäumt, sondern war auf den Schiffen des Antonius nach Tauromenium übergesetzt. Das Glück war ihm aber nicht günstig. Zwar fand er bei der Ueberfahrt und der Landung keinen Widerstand, sondern konnte ruhig und ungestört sein Lager aufschlagen. Als aber Sextus, gleich nach der Seeschlacht nach Messana zurückgeeilt, seine Ankunft erfuhr, so bemannte er, so schnell er konnte, seine Schiffe mit frischen Truppen und griff Cäsar zumal zu Land und zu Wasser an. Gegen die Landtruppen rückte er gar nicht aus, hoffte aber der feindlichen Flotte, die so unbeträchtlich und erst kürzlich besiegt war, obzusiegen, verlor jedoch den größten Theil seiner Flotte und hätte beinahe selbst das Leben eingebüßt. Zu seinen Leuten in Sicilien konnte er nicht gelangen und mußte also froh seyn, sich nach dem Festlande Italiens zu retten. Er selbst war geborgen, daß aber sein Heer auf der Insel abgeschnitten war, empfand er als einen harten Schlag, von dem er sich nicht eher ermannte, als bis ein Fisch aus dem Meere auffuhr und zu seinen Füßen niederfiel. Dieß und die Deutung der Wahrsager, daß er sich das Meer unterwerfen werde, stärkte wieder seinen Muth.

6. Agrippa wurde eilig zu Hülfe gerufen; das Landheer aber war eingeschlossen. Als sie anfingen, an Lebensmitteln Mangel zu leiden, und sich nirgends Hülfe zeigen wollte, so

befürchtete Cornificius, der die Truppen befehligte, bei lä
rem Zuwarten durch den Hunger zur Uebergabe gezwun
zu werden, weil die Feinde sich mit ihm, der an schwe
waffnetem Fußvolke denselben überlegen war, in keine Schl
einlassen würden; rückte er aber vor, so müßten sie ihn a
greifen und würden ihm unterliegen; wollten sie Dieß ab
nicht thun, so könnte er sich an einen sichern Ort zurückzieh
wo er sich Lebensmittel verschaffen und von Cäsar oder Agrip
Hülfe erwarten könnte. Er verbrannte daher die S
welche von der Seeschlacht entkommen, oder an die
wo er im Lager stand, verschlagen waren, und setzte
der Richtung von Mylä in Marsch. Die feindliche
und Leichtbewaffneten wagten sich nicht in die Nähe,
neckten ihn aus der Ferne und setzten ihn in große Verle
heit. Jeden günstigen Augenblick benützten sie zu Angriff
und zogen sich wieder schnell zurück: sie, als Schwerbe
waffnete, konnten ihrer schweren Rüstungen wegen sie nic
verfolgen und hatten noch die Unbewaffneten, welche sic
von der Flotte zu ihnen geflüchtet hatten, zu decken. S
erlitten sie vielfache Verluste, ohne den Feinden Etwas an
haben zu können. Denn wenn sie auch auf sie losgingen u
sie in die Flucht trieben, so konnten sie dieselben nicht weite
verfolgen [illegible] und wurden von ihnen bei der Umkehr, durc
theilwei[illegible]e Angriffe vereinzelt, sehr zu Schaden gebracht
Schon auf dem Zuge selbst, noch viel mehr aber beim Ueber
setzen über die Flüsse, wurden sie hart mitgenommen. Hie
umstellten sie die Feinde und hieben, da sie eilig und ohn
Glied zu halten über den Fluß gingen und sich nothwendi
bloßgeben mußten, die Vereinz[illegible]n nieder und schossen au

ke, wenn sie entweder im Schlamme stecken blieben oder von der Strömung fortgerissen wurden.

7. So bedrängt wurden sie drei Tage lang; am schlimmsten aber erging es ihnen am letzten, da Sextus mit dem schwerbewaffneten Fußvolke ankam. Man bedauerte nicht mehr die Gefallenen, sondern hielt es für Gewinn, die Leiden überstanden zu haben, und hoffnungslos wünschten sie selbst unter der Zahl der Todten zu seyn; die Verwundeten, deren Anzahl die der Gefallenen bei weitem überstieg (denn durch einige und Wurfspieße aus der Ferne getroffen, und nicht im Handgemenge verwundet, hatten sie zwar viele aber nicht gefährliche Wunden), litten nicht nur selbst ihre Schmerzen, sondern wurden den Uebrigen noch lästiger, als selbst die Feinde. Trug man sie, so setzten sie die Träger selbst größeren Gefahren aus, ließ man sie zurück, so machten sie durch ihr Wimmern das Heer nur noch mißmuthiger. Sie wären Alle aufgerieben worden, wenn nicht die Feinde gegen ihren Willen von ihren Angriffen abgezogen worden wären. Agrippa nämlich war auf seinen Sieg zur See nach der Insel Lipara zurückgefahren; weil er aber erfuhr, Sextus sey nach Messana geflohen, und Demochares anderswohin entronnen, so setzte er nach Sicilien über, nahm Mylä und Tyndaris weg und schickte dem Cornificius Lebensmittel und Truppen. Sextus, welcher meinte, Agrippa selbst sey angekommen, zog sich noch vorher in solcher Eile zurück, daß er selbst Geräthschaften und Lebensmittel im Lager zurückließ, wodurch die Leute des Cornificius wieder reichlich mit Mundvorrath versehen waren und sich zu Agrippa retten konnten. Cäsar er-

theilte ihnen Lobsprüche und Geschenke, so sehr er sich auch das Ansehn gegeben hatte, als ob er durch Agrippa's Sieg den Krieg beendigt hätte und für sie unbesorgt seyn könnte. Cornificius that sich auf die Rettung des Heeres so viel zu Gute, daß er, so oft er in Rom außer dem Hause speiste, auf einem Elephanten nach Hause ritt.

8. Cäsar kam jetzt selbst nach Sicilien, und Sextus bezog gegen ihn ein Lager. Zwar kam es nicht sogleich zu einer Hauptschlacht, aber sie lieferten einander mehrere Reiterscharmützel. Während sie so in ihren Lagern einander gegenüber standen, trafen bei Sextus Gallus Tisienus und bei Cäsar Lepidus mit Verstärkungen ein. Lepidus, von dem schon erwähnten Sturme befallen, war auf Demochares gestoßen und hatte gegen ihn viele Schiffe verloren; er kam nicht sogleich zu Cäsar, sondern legte bei Lilybäum an, sey es wegen der erlittenen Verluste, oder um Cäsar den Kampf allein bestehen zu lassen, oder endlich, um den Sextus von Cäsar abzuziehen. Hier griff ihn Gallus, von Sextus abgeschickt, an; als sie aber einander Nichts abgewannen, kamen sie Beide nach Artemisium. Gallus verstärkte das Heer des Sextus; Lepidus aber zerfiel mit Cäsar, weil er in Allem gleiche Gewalt mit ihm ansprach, Dieser hingegen ihn blos als Legaten behandelte, neigte sich auf die Seite des Sextus und trat sogar in geheime Unterhandlung mit demselben. Cäsar vermuthete dergleichen, ließ es sich aber nicht merken, um ihn sich nicht offen zum Feinde zu machen; da er aber ohne Gefahr seinen Verdacht nicht verheimlichen konnte (denn ihn zu keiner Berathung zu ziehen, mußte Argwohn erwecken, ihn in Alles einzuweihen, schien ihm gefährlich), so beschloß

er so bald als möglich eine entscheidende Schlacht zu liefern, ehe Jener förmlichen Verrath spinnen könnte: obgleich er sonst sich nicht mit dem Kampfe beeilt haben würde; denn Sextus gebrach es an Geld und an Lebensmitteln, weshalb er in Kurzem ohne Kampf seiner Meister zu werden hoffen durfte. Mit diesem Entschlusse stellte er sein Heer vor dem Lager in Schlachtordnung auf; Agrippa kam mit der Flotte heran und legte sich vor Anker: Sextus aber, der weit schwächer war, als sie Beide, rückte ihnen nicht entgegen. Dieß geschah mehrere Tage hindurch. Am Ende aber befürchtete er, die Bundesgenossen möchten das Vertrauen auf ihn verlieren und von ihm abfallen, und ließ seine Flotte wenigstens, auf die er noch größere Hoffnung setzte, gegen sie auslaufen.

9. Das Zeichen zur Schlacht ward gegeben, die Trompete erscholl und beide Flotten fuhren in der Nähe des Landes auf einander los, beide Landheere standen am Ufer in Schlachtordnung und gewährten so einen höchst sehenswürdigen Anblick. Das Meer war weit umher mit Schiffen bedeckt, da sie ihrer Menge wegen sich weithin auf der Meeresfläche ausgedehnt hatten; das nahe Land war von Bewaffneten, weiterhin von dem Trosse der beiden Heere besetzt. Zwar kämpfte man blos zur See, im Grunde aber nahmen Alle daran Theil. Den Muth des Seevolks befeuerte der Gedanke, daß sie unter den Augen der Zuschauer kämpften, und bei diesen, obgleich sie nicht miteinander stritten, bewirkte der Anblick Dessen, Was vor ihnen vorging, daß sie gewisser Maßen auch den Kampf mitmachten. Da die Schlacht sich lange nicht entschied, da sie ganz wie die frühern geliefert wurde,

so blieb sich auch die Stimmung der Zuschauer gleich. Sie hofften, dieser Kampf werde dem ganzen Krieg ein Ende machen, und wenn auch nicht, so meinten wenigstens die Einen, wenn sie auch diesen Sieg gewännen, nicht mehr viel Arbeit übrig zu haben; die Andern, wenn auch früher besiegt, hofften nicht wieder zu unterliegen und waren guten Muths. Deswegen hielten sie sich stille, um den Gang der Schlacht desto aufmerksamer zu beobachten und die Kämpfenden nicht abzukehren. Nur mit kurzem Zuruf ermunterten sie die Fechtenden, riefen die Götter um Schutz an, lobten die Ihrigen, wenn sie obsiegten, oder schalten sie, wenn sie den Kürzern zogen. Häufiger Ruf der Anfeuerung erscholl, die Einen schrien auf die Andern zu, um von ihren Leuten besser vernommen zu werden, und damit die Feinde weniger die Ihrigen hören könnten.

10. Dieß geschah, so lange der Sieg noch nicht entschieden war, ja man gab sich sogar Zeichen mit dem Körper, als ob man sie von den Schiffen aus sehen und verstehen könnte. Als aber die Leute des Sextus wichen, da jubelten die Einen allesammt mit einemmale auf, die Andern erhoben ein Geheul; Diese, als wären sie mit besiegt, zogen nach Messana ab. Cäsar empfing diejenigen der Besiegten, welche ans Land flohen, ging selbst in das Meer vor und verbrannte alle Schiffe, welche auf die Untiefen gerathen waren. Wer noch See hielt, war nicht geborgen, da Agrippa sie verfolgte, und Wer ans Land fuhr, kam durch Cäsar um, so daß nur Wenige sich nach Messana flüchteten. In diesem Treffen ward Demochares gefangen und gab sich selbst den Tod, Apollophanes aber, der auf unversehrtem Schiffe noch

entkommen konnte, ging zu Cäsar über. Dasselbe thaten auch Andere, unter ihnen Gallus mit allen seinen Reitern und in der Folge auch Einige vom Fußvolke.

11. Sextus gab nun vorerst alle Hoffnung auf und dachte auf Flucht. Er brachte bei Nacht Tochter, Familie, Gelder und andere Kostbarkeiten auf die geretteten Schiffe, welche am besten segeln konnten und fuhr davon, ohne von Jemand verfolgt zu werden: denn er ging heimlich ab und Cäsar war eben in großen Sorgen. Lepidus war über Messana hergefallen, hatte dasselbe erobert, geplündert und zum Theil abgebrannt. Als Cäsar auf diese Nachricht herbeieilte, um ihm Einhalt zu thun, getraute er sich nicht, die Stadt zu halten, bezog aber ein Lager auf einer festen Anhöhe, und brachte nun seine Klagen vor, indem er aufzählte, um Was er verkürzt worden sey. Er forderte Alles heraus, was ihm bei ihrer ersten Verbündung zugetheilt worden war, und sprach den Besitz von Sicilien an, um das er ja gleichfalls mitgestritten habe. Dieß warf er dem Cäsar durch Zwischenträger vor und forderte ihn zur Erörterung ihrer Sache auf. Er hatte alle die Truppen, welche er aus Afrika gebracht, zu seiner Verfügung, und überdieß diejenigen, welche in Messana geblieben waren: denn er war zuerst in die Stadt gekommen und hatte ihnen Hoffnung auf Verbesserung ihrer Lage gemacht.

12. Cäsar gab keine Antwort, sondern glaubte die Sache für sich selbst und mit Gewalt der Waffen zu Rechte zu bringen, weil er ihm an Streitkräften überlegen war. Deshalb rückte er sogleich mit wenig Mannschaft gegen ihn, in der Hoffnung ihn, den unrührigen Schwächling, durch seine plötz-

liche Ankunft in Schrecken zu setzen und seine Soldaten auf seine Seite zu bringen. Er wurde in das Lager eingelassen, weil man aus seiner geringen Begleitung schloß, daß er Friedensvorschläge machen wolle. Als er sich aber nicht nach ihrem Sinne äußerte, so wurden sie aufgebracht, machten sich über ihn her und tödteten einige seiner Leute. Durch schnell herbeieilende Hülfe entging er selbst der Gefahr, rückte hierauf mit seinem ganzen Heere heran und schloß sie in ihrem Lager ein. Weil nun die Eingeschlossenen befürchteten, daß sie von Cäsar überwältigt werden würden, so empörten sie sich aus Scheu vor Lepidus zwar nicht offen, verließen ihn aber in einzelnen Rotten und gingen zu Jenem über, so daß er sich gezwungen sah, sich im Gewande der Trauer als Flehender an die Gnade desselben zu wenden. Er wurde jetzt aller Gewalt entsetzt und erhielt, nicht ohne Bewachung, seinen Aufenthalt in Italien. Von den Anhängern des Sextus wurden die Ritter und Senatoren, bis auf Wenige, hingerichtet. Die Soldaten wurden, soweit es Freie waren, unter Cäsars Legionen gesteckt, die Sclaven aber ihren Herren zur Bestrafung übergeben, und Diejenigen, die keine Herren mehr hatten, ans Kreuz geschlagen. Die Städte, welche sich freiwillig ergeben hatten, wurden begnadigt, die widerspenstigen aber zur Strafe gezogen.

13. Während Dieses vor sich ging, empörten sich Cäsars Soldaten. Auf ihre Menge pochend wurden sie übermüthig. Weil sie wußten, daß sie bei Gefahren und Hoffnungen den Ausschlag gaben, forderten sie übertriebene Belohnungen, rotteten sich zusammen und begehrten, Was Jeden gelüstete. Als aber ihr Geschrei Nichts richtete, weil Cäsar, von keiner

Gefahr bedroht, aus ihnen sich nicht viel machte, so fingen sie an zu toben, rückten ihm vor, welche Beschwerden sie ausgestanden hätten, brachten frühere Versprechungen in Erinnerung und stießen allerlei Drohungen aus, indem sie glaubten, daß er ihnen Nichts abschlagen könnte. Als sie Nichts ausrichteten, so verlangten sie ihren Abschied, weil sie ihre Kräfte im Dienste erschöpft hätten, und erhoben ein wüthendes Geschrei, nicht als ob es ihnen mit ihrem Abschiede Ernst gewesen wäre (sie standen meist noch im kräftigsten Alter), sondern weil sie einen Krieg mit Antonius voraussahen und deshalb ihre Wichtigkeit zu hoch anschlugen. Was sie mit Bitten von ihm nicht erlangten, Das hofften sie durch die Drohung, ihn zu verlassen, ihm abzudringen. Allein auch Dieß gelang ihnen nicht: denn Cäsar gab, obgleich auch er mit Gewißheit einen Krieg voraussah, und ihre Absicht wohl durchschaute, doch nicht nach, weil er von dem Grundsatze ausging, daß der Feldherr sich Nichts von den Soldaten dürfe abnöthigen lassen, da sie gleich wieder mit neuen Forderungen kommen würden.

14. Cäsar erklärte also ihre Bitte scheinbar für recht und billig und entließ vorerst Diejenigen, welche bei Mutina unter ihm gegen Antonius gekämpft hatten, und, als auch die Andern darauf drangen, noch weiter alle Diejenigen, die zehen Jahre gedient hatten; um aber die Andern abzuschrecken, fügte er bei, daß er Keinen derselben, wenn er es auch noch so sehr wünschte, wieder in seine Dienste nehmen werde. Auf diese Erklärung ließen sie Nichts mehr hören, sondern fingen an, sich wieder ernstlich zu fügen, da er erklärte, er werde

den Entlassenen, mit Ausnahme der Ersteren *), nicht Allen, sondern nur den Würdigsten, nicht nur die versprochenen Belohnungen, sondern auch noch Ländereien vertheilen; Allen ließ er je fünfhundert Drachmen, Denen aber, welche den Sieg zur See miterfochten hätten, einen Kranz von Oelzweigen geben. Dann machte er auch den Andern gute Hoffnung, besonders aber versprach er den Centurionen, sie in ihren Vaterstädten in den Rath aufzunehmen. Seinen Unterfeldherrn gab er verschiedene Auszeichnungen, dem Agrippa verlieh er eine goldene Krone mit Schiffschnäbeln, eine Belohnung, welche Keinem vor oder nach ihm zu Theile ward. Selbst der Senat bestätigte ihm diese Ehre und erlaubte ihm, so oft die Triumphirenden den Lorbeerkranz zu tragen pflegten, sich der Schiffskrone zu bedienen. So brachte er damals seine Soldaten zur Ruhe und ließ das Geld sogleich, die Grundstücke aber später unter sie vertheilen. Weil die damaligen Staatsländereien nicht zureichten, so kaufte er unter andern in Campanien von Capua's Bürgern, deren Stadt damals sehr entvölkert war, viele an, und gab ihnen dafür die Julische Wasserleitung, auf die sie ganz besonders stolz sind, sowie auch das Knossische Gebiet, von dem sie noch heut zu Tage die Nutznießung haben. Doch Dieß geschah später. Nachdem er jetzt in Sicilien die nöthigen Anordnungen getroffen hatte, nahm er auch beide Afrika durch Statilius Taurus in Besitz; dem Antonius aber schickte er für die verlorenen die gleiche Zahl anderer Schiffe zurück.

15. Der Aufstand in Etrurien ward durch die Nachricht von seinem Siege alsbald gestillt. In Rom aber wurden

*) Wohl der Kämpfer bei Mutina; s. Anf. des Capitels.

dem Cäsar einstimmig Lobeserhebungen, Bildsäulen, Ehrensitz bei den Schauspielen, feierlicher Einzug zu Pferde durch eine Ehrenpforte und der beständige Gebrauch des Lorbeerkranzes zuerkannt und sein Siegestag zu einem jährlichen Dankfeste für alle Zeiten erhoben, an dem er mit Gemahlin und Kindern in dem Tempel des Jupiter auf dem Capitol sollte speisen dürfen. Dieß geschah sogleich nach dem Siege. Die erste Kunde davon gab ein Soldat, der an jenem Tage, von einem Gotte begeistert, viel Seltsames sprach und that, am Ende aber auf das Capitol lief, und sein Schwert zu Jupiters Füßen niederlegte, weil man desselben nicht länger bedürftig wäre. Hierauf liefen auch andere Nachrichten von Cäsar ein. Als er endlich selbst ankam, versammelte er nach hergebrachter Sitte das Volk außerhalb des Zwingers, entschuldigte sich wegen des Vorgefallenen, verbat sich einige der Ehrenbezeigungen, erließ die Vermögenssteuer und diejenigen Schuldreste, welche noch vor diesem Bürgerkrieg in den Staatsschatz gezahlt werden sollten, hob einige Auflagen auf, und nahm das ihm übertragene Amt eines Erzpriesters, das Lepidus bekleidet hatte, nicht an, da man dasselbe Einem bei Lebzeiten nicht abnehmen durfte; zumal da sie ihm noch viele andere Auszeichnungen beschlossen hatten. Einige waren der Meinung, er habe sich so großmüthig gezeigt, um Antonius und Lepidus in ein gehässiges Licht zu stellen, und die Schuld der früheren Unbilden auf Jene allein zu schieben; Andere aber, da die Schuldreste auf keine Weise beizutreiben gewesen seyen, so habe er aus dem Unvermögen der Schuldner Veranlassung zu einer wohlfeilen Gunstbewerbung beim Volke genommen. Dieß wird jedoch ohne Grund behauptet.

Noch beschloß man, daß er ein dem Staate gehöriges Haus bewohnen solle, weil er den zu neuen Gebäuden auf dem Palatinus *) angekauften Platz, weil ein Blitz in denselben niedergeschlagen, dem Apollo geweiht hatte. Außer der Verordnung wegen des Hauses wurde noch beschlossen, daß man durch Wort und That nicht die ihm schuldige Achtung verletzen dürfe, wie Dieß bei den Volkstribunen gehalten wird. Auch wurde ihm das Recht ertheilt, überall unter diesen Staatsbeamten Platz zu nehmen.

16. Diese Ehrenbezeigungen wurden dem Cäsar von dem Senate zuerkannt. Er selbst ließ den Valerius Messala, den er früher auf der Aechtungsliste zum Tode verurtheilt hatte, unter die Augurn über die gewöhnliche Zahl aufnehmen. Den Uticensern gab er das Römische Bürgerrecht. Den Purpur durfte hinfort außer den Senatoren und den Beamten Niemand tragen: bereits nämlich hatte sich dessen der Nächste Beste bedient. In diesem Jahre gab es keinen Aedil aus Mangel an wählbaren Männern; die Prätoren und Volkstribunen versahen indessen die Stelle der Aedilen. Auch kein Stadtpräfect ward für das Lateinerfest gewählt, sondern einige Prätoren versahen ihr Amt. Alles Andere in der Stadt und im übrigen Italien ging jetzt und lange Zeit später durch die Hände eines Ritters mit Namen Cajus Mäcenas.

17. Sextus war indessen von Messana abgefahren, und hatte, weil er fürchtete verfolgt und von seinen Begleitern verrathen zu werden, seinen Leuten gesagt, er wolle die hohe

*) Statt des im Texte stehenden *Στρατίῳ* lese ich *Παλατίῳ* oder *Παλατίνῳ*.

See gewinnen, ließ aber die Laternen, welche bei nächtlichen Fahrten die Admiralschiffe, um den andern Schiffen den Weg zu weisen, anzuzünden pflegen, auslöschen, fuhr an Italien vorbei nach Corcyra und kam von dort nach Cephallenia, wo sich auch die andern durch einen Sturm Verschlagenen wieder bei ihm einfanden. Er rief sie zusammen, trat ohne Kriegsgewand unter ihnen auf und stellte ihnen unter Anderem vor, daß sie, beisammen bleibend, einander nicht mehr helfen, und auch nicht verborgen bleiben könnten; zerstreut aber dürften sie leichter entkommen, deßhalb sollte Jeder allein auf seine Rettung denken. Die Meisten folgten seinem Rath und gingen auseinander. Er selbst fuhr mit den Uebrigen nach Asien über, in der Absicht, sich unmittelbar zu Antonius zu begeben. Als er aber in Lesbos erfuhr, daß Dieser gegen die Meder zu Felde gezogen und Cäsar mit Lepidus zerfallen sey, so beschloß er, den Winter über hier zu bleiben, zumal da die Lesbier im Andenken an seinen Vater ihn freundlich aufnahmen und bei sich behalten wollten. Weil er nun aber hörte, daß des Antonius Feldzug gegen die Meder unglücklich abgelaufen sey, und Cajus Furnius, Statthalter von Asien, sich ihm nicht günstig bezeigte, so wollte er hier nicht länger bleiben, in der Hoffnung, an des Antonius Stelle treten zu können. Da nun auch aus Sicilien Viele zu ihm kamen, und Andere, im Andenken an den Namen seines Vaters, oder weil sie anders kein Auskommen fanden, sich um ihn versammelt hatten, so legte er wieder das Feldherrngewand an, und rüstete sich, auf das Festland überzusetzen.

18. Antonius hatte sich indessen in Freundesland gerettet, und ließ dem Sextus, auf die Nachricht von seinem

Vornehmen, Sicherheit und Freundschaft anbieten, wenn er die Waffen niederlegen wollte. Dieser erklärte sich dazu bereit, weil er aber wegen seiner Verluste und seiner schleunigen Rückkehr nach Aegypten sich nicht viel aus ihm machte, so that er es nicht, sondern fuhr in seinen Rüstungen fort und trat mit den Parthern in Unterhandlungen. Auf die Nachricht davon kehrte Antonius zwar nicht um, schickte aber den Marcus Titius, der früher von Sextus zu ihm übergegangen war, und sich gerade bei ihm befand, mit der Flotte gegen ihn. Als Sextus dieß inne ward, und sich noch nicht hinlänglich vorbereitet sah, so fuhr er davon und kam, einen sichern Zufluchtsort suchend, nach Nicomedien. Hier ward er eingeschlossen, und unterhandelte zwar mit Titius, weil er, der früher erwiesenen Wohlthat wegen, seine Hoffnung auf ihn setzte. Als Dieser aber erklärte, daß er sich in keinen Vergleich einlasse, wofern er nicht vorher Schiffe und Truppen zu seiner Verfügung stelle, so verzweifelte er, zur See zu entkommen, ließ alle schwerer fortzubringende Habe in die Schiffe bringen und verbrannte sie, er selbst aber flüchtete sich in das innere Land. Titius und Furnius verfolgten ihn, erreichten ihn in der Phrygischen Stadt Midaïum, schloßen ihn dort ein und bekamen ihn lebendig gefangen. Auf die Nachricht davon schrieb ihnen Antonius in der ersten Hitze, sie sollten ihm das Leben nehmen, bald aber bereute er es, und schrieb, sie sollten ihn am Leben lassen. Als aber der zweite Bote dem ersten zuvorgekommen war, und der zweite Brief später ankam, so hielt Titius entweder diesen wirklich für den neuern, oder erkannte er zwar den Sachbestand, nahm aber keine Kenntniß davon, und hielt sich

mehr an die Ordnung, in der er die Briefe erhielt, als an ihren Inhalt. So starb denn Sextus unter dem Consulate des Lucius Cornificius und eines gewissen Sextus Pompejus. Cäsar hielt deßhalb Ritterspiele, ließ dem Antonius zu Ehren einen Siegeswagen vor der Rednerbühne und Bildsäulen im Tempel der Eintracht aufstellen und ihm die Erlaubniß ertheilen, mit Gemahlin und Kindern dort zu speisen, wie man ihm früher gleichfalls zugestanden hatte. Noch immer heuchelte er, des Antonius Freund zu seyn; er tröstete ihn also über seine Verluste in dem Partherland und klagte über den Neid, den ihm sein Sieg und die ihm zuerkannten Auszeichnungen zugezogen hätten. So Cäsar.

19. Die Vorgänge zwischen Antonius und den Parthern waren folgende. Publius Ventidius hörte, daß Pacorus Heere zusammenziehe und in Syrien einfalle, und hegte Besorgnisse, weil die Städte noch nicht in Vertheidigungsstand gesetzt, und die Legionen in den Winterquartieren zerstreut waren; deßhalb ersann er folgende List, um ihn so lange aufzuhalten, bis er sein Heer zusammenziehen könnte. Einen Fürsten Chaunäus, den er kannte, von dem er aber wußte, daß er es mehr mit den Parthern halte, beehrte er mit besonderem Vertrauen und zog ihn über mehrere Dinge zu Rathe, durch die er sich selbst Nichts schaden konnte, Jenem aber den Glauben beibrachte, daß derselbe um seine verborgensten Geheimnisse wüßte. Als er so weit mit ihm war, drückte er gegen ihn die Besorgniß aus, die Parther möchten nicht an der gewohnten Stelle bei der Stadt Zeugma, sondern weiter unten über den Euphrat gehen, weil sie hier das offene Land für sich günstiger finden könnten, dort ihm aber den Vortheil

der Berge gebe[illegible] Jener fand Dieß richtig und Ventidius täuschte [illegible] den Pacorus. Er wandte sich nach dem entfer[illegible]wegen seiner [illegible]de, wohin Ventidius ihn, wie er vorgab, nicht g[illegible] sah, und gab damit Diesem Zeit, seine Streitkräfte zusammenzuziehen.

20. Als er in dem Cyrrestischen Syrien stand, griff er ihn an und besiegte ihn. Da er ihn weder am Uebergang über den Fluß hinderte, noch auch nach seinem Uebergang einen Angriff auf ihn machte, so meinte er, die Römer getrauten sich im Gefühl ihrer Schwäche nicht an ihn, und griff sie in ihrem eigenen Lager an, obgleich dieß auf einer Anhöhe lag, in der Hoffnung, es im ersten Anlaufe zu nehmen. Allein die Römer thaten einen unvermutheten Ausfall und warfen die Feinde, da sie Reiter waren, mit leichter Mühe den Abhang hinab. Zwar setzten sie sich unten, da sie gepanzert waren, tapfer zur Wehr, aber durch den unerwarteten Widerstand und den eiligen Rückzug in Unordnung gebracht, wurden sie von den Legionen, besonders aber den Schleuderern, überwunden, die ihnen aus der Ferne durch ihre tüchtigen Würfe gewaltig zu schaffen machten. Am verderblichsten aber wurde ihnen der Fall des Pacorus. Sobald die Parther den Verlust ihres Führers sahen, so waren zwar Einige noch muthig genug, um seine Leiche zu kämpfen; als aber auch Diese niedergemacht wurden, so warfen sich Alle in die Flucht. Die Einen wollten über die Brücke in die Heimath entfliehen: aber ehe sie dahin kamen, wurden sie von den Römern eingeholt und niedergehauen; Andere aber flohen nach Commagene zu Antiochus. Ventidius fand jetzt keine Mühe, das übrige Syrien, das den Ausgang des

Kampfes erwartete, den Pacorus aber die Bitten seiner Gerechtigkeitsliebe und Sanftmuth über Pextus unte erhob, durch den bei den Städten umhergehenden gewissen Tod des Gefallenen, zur Ruhe zu bringen und rückte dann gegen Antiochus ins Feld, vorgeblich, weil er die zu ihm Geflohenen nicht ausliefern wollte, im Grunde aber, weil er übergroße Schätze besaß.

21. Schon schickte er sich dazu an, da kam Antonius und freute sich nicht nur nicht darob, sondern mißgönnte ihm sogar, daß er ohne ihn diese glänzende Waffenthat verrichtet hatte. Er nahm ihm den Oberbefehl und verwendete ihn weder jetzt noch später wieder, obgleich er ihm für seinen doppelten Sieg ein öffentliches Dankfest und die Ehre des Triumphs zu danken hatte. In Rom erkannte man ihm zwar diese Ehre zu, weil er gesetzlich der Höhere war, und den Oberbefehl bekleidete. Aber auch dem Ventidius wurde diese Auszeichnung zuerkannt, weil er für die früheren Verluste des Crassus durch die Niederlage des Pacorus an demselben Jahrestage vollständige Rache genommen hatte. Hatte Ventidius diesen Triumph allein verdient, so fügte es auch das Schicksal, daß er allein ihn feierte, weil Antonius vorher das Leben verlor. Diese Ehre wurde vermöge einer sonderbaren Fügung des Glückes dadurch noch mehr gehoben, daß er früher bei dem Triumphe des Pompejus Strabo als Gefangener mit aufgeführt worden, und jetzt als der erste Römer über die Parther triumphirte. Doch Dieses geschah erst in späterer Zeit.

22. Jetzt griff Antonius den Antiochus an, schloß ihn in Samosata ein und belagerte die Stadt. Als er aber Nichts richtete und die Zeit nutzlos verstrich, er auch zu be-

sorgen hatte, daß die Soldaten durch die Zurücksetzung des Ventidius ihm abgeneigt würden, so unterhandelte er insgeheim mit ihm und schloß einen Scheinvertrag, um mit Ehren abziehen zu können. Er bekam nämlich nicht mehr als zwei Geißel, und zwar keine angesehene Männer, die Gelder aber nicht, die er ausbedungen hatte. Dem Antiochus dagegen versprach er, einen gewissen Alexander, welcher früher von ihm zu den Römern übergegangen war, umbringen zu lassen. Nach diesen Großthaten fuhr er nach Italien ab. Cajus Sossius dagegen, der den Oberbefehl in Syrien und Cilicien erhielt, unterwarf die Arabier, welche bis dahin belagert und durch Hunger und Seuchen heimgesucht wurden. den Antigonus, der die Römische Besatzung bei ihm niedergehauen, besiegte er in einer Schlacht, und bekam ihn, der sich nach Jerusalem geflüchtet hatte, nach einer Belagerung in seine Gewalt. Die Juden hatten den Römern viel Schlimmes zugefügt: denn dieses Volk ist in Leidenschaft der größten Grausamkeit fähig; sie erlitten aber jetzt noch viel Aergeres dagegen. Zuerst wurden sie Deren Meister, welche den Tempel zu vertheidigen hatten, dann auch der Andern an dem schon damals sogenannten Saturnustag *). Selbst jetzt noch blieben sie ihrem Gottesdienste so getreu, daß die früher mit dem Tempel Gefangenen, als der nächste Saturnustag kam, den Sossius baten, in den Tempel sich begeben und mit den den Andern den Tag nach ihren Gebräuchen begehen zu dürfen.

*) D. h. am Sabbath. Die aus Aegypten stammende Eintheilung des Jahrs in Wochen und die Namen der Wochentage waren im Römischen Reiche erst zu Cassius Dio's Zeit geläufig geworden.

Die Herrschaft über sie gab Antonius einem gewissen Herodes, den Antigonus aber ließ er, Was noch keinem Könige von den Römern geschehen war, an einen Pfahl binden, geißeln und ihm den Kopf abschlagen. Dieß geschah unter dem Consulate des Claudius und Norbanus.

23. Im folgenden Jahre thaten die Römer Nichts der Rede Werthes in Syrien. Antonius ging nach Italien, kam wieder von dort zurück, und darüber verging ihm ein ganzes Jahr. Sossius aber, der nicht auf seinen, sondern auf des Antonius Ruhm bedacht seyn mußte und dessen Neid und Zorn zu fürchten hatte, sah nicht darauf, wie er etwas Wichtiges ausführte und sich ihn zum Feinde machte, sondern wie er durch Nichtsthun sich in seiner Gunst erhielte. Bei den Parthern selbst gingen indessen wichtige Veränderungen vor. Ihr König Orodes übergab, von hohem Alter gebeugt und im Kummer über den Verlust seines Sohnes Pacorus, dem ältesten seiner noch lebenden Söhne, Phraates, noch bei seinen Lebzeiten die Regierung. Dieser aber, zur Macht gelangt, wurde der Verruchteste unter den Sterblichen. Seine Brüder, von der Tochter des Antiochus, brachte er tückisch ums Leben, weil sie an Verdienst und mütterlicher Abkunft über ihm standen, und dann selbst den Vater, weil er ihm seinen Unwillen darob zu erkennen gab, nächst Dem aber die Edelsten seines Volkes. Ueberdieß beging er so viele Abscheulichkeiten, daß viele der Großen das Land verließen und sich theils nach andern Seiten, theils selbst zu Antonius wandten, unter ihnen namentlich auch ein gewisser Monäses. Dieß geschah unter dem Consulat des Agrippa und des Gallus.

24. Gegen das Ende des Winters zog, unter dem Consulate des Gellius und des Nerva, Publius Canidius Crassus gegen die Iberier in Asien, schlug ihren König Pharnabazus in einer Schlacht und vermochte ihn zur Theilnahme an dem Kriege; sodann fiel er in das benachbarte Albanien ein, besiegte Zober, den König des Landes, und zog auch ihn auf seine Seite. Antonius, stolz auf diese Erfolge, und auch große Hoffnungen auf Monäses setzend, der sich erboten hatte, das Heer zu führen und den größten Theil Parthiens ohne Schwertstreich in seine Hände zu liefern, übergab dem Monäses die Führung des Kriegs, schenkte ihm bis zur Beendigung desselben schon jetzt drei den Römern gehörige Städte und versprach ihm noch überdieß die Herrschaft über Parthien. Bei diesen Rüstungen ward dem Phraates nicht wohl zu Muthe, besonders da die Parther über die Entweichung des Monäses ungehalten wurden. Er trat deßhalb mit ihm in Unterhandlungen und machte ihm die besten Versprechungen, bis er ihn endlich zur Rückkehr vermochte. Dieß erfuhr Antonius und war natürlich darüber sehr aufgebracht, that ihm jedoch Nichts am Leben, obgleich er ihn in seiner Gewalt hatte: denn wenn er sich an ihm vergriff, so durfte er nicht hoffen, einen Feind weiter auf seine Seite zu bringen. Deßhalb ersann er eine List gegen sie. Er entließ ihn, mit dem Auftrage, die Parther mit ihm zu befreunden und schickte mit ihm Gesandte an den Phraates. Zum Scheine unterhandelte er über Frieden und forderte die Zurückgabe der Feldzeichen und der Gefangenen, die bei der Niederlage des Crassus in ihre Hände gekommen waren, um den König, durch die Hoffnung auf Frieden kirre gemacht, unverhofft

zu überfallen; in Wirklichkeit aber bereitete er sich auf den Krieg aufs Sorglichste vor.

25. Jetzt kam er an den Euphrat, den er unbesetzt zu finden hoffte. Als er aber Alles aufs Sorgfältigste bewacht fand, so ging er weiter und zog sogleich, wie er war, gegen den Mederkönig Artavasdes, von Artavasdes gleiches Namens, der über Großarmenien herrschte, dazu angetrieben. Hier erfuhr er, der Meder sey weit fort dem Parther zu Hülfe gezogen; er ließ also das Gepäck und einen Theil des Heers unter Oppius Statianus zurück und hieß sie ihm folgen; er selbst eilte mit der Reiterei und dem Kerne des Fußvolks voraus, und hoffte mit Einem Schlage das ganze feindliche Land zu unterwerfen. Vor der Hauptstadt Praaspa angekommen, umgab er dieselbe mit Wall und Schanzen. Auf die Nachricht hiervon ließen der Parther und der Meder ihn seine Kräfte an ihr nutzlos aufreiben, da sie stark befestigt war und eine zahlreiche Besatzung hatte; über den Statianus aber, der vom Marsche erschöpft sich keines Angriffs versah, fielen sie her und machten Alles nieder bis auf Polemo, König von Pontus, der damals mitgezogen war. Diesen allein nahmen sie gefangen und entließen ihn wieder gegen ein Lösegeld. Dieß wurde ihnen um so leichter, da der König von Armenien an der Schlacht nicht Theil nahm, und, obgleich er es gekonnt hätte, den Römern nicht zu Hülfe kam, auch nicht bei Antonius eintraf, sondern nach Hause ging.

26. Antonius eilte zwar dem Statianus auf die erste Nachricht zu Hülfe, kam aber zu spät, und traf Nichts mehr außer den Leichen. Er gerieth in Bestürzung; als er aber

keine Feinde mehr sah, so vermuthete er, sie hätten sich aus Furcht entfernt und faßte wieder Muth. Bald darauf lieferte er ihnen ein Treffen und trieb sie in die Flucht: denn seine Schleuderer, deren er eine große Anzahl hatte, trafen weiter als selbst die Bogenschützen und verwundeten Alles, selbst die Bepanzerten, tödteten jedoch keine große Zahl, da die Feinde eilig davonsprengten. Er rückte also von Neuem vor die Stadt und belagerte sie, konnte jedoch den Feinden nicht Viel anhaben: denn die in der Stadt wiesen ihn nachdrücklich ab, und die Andern außerhalb derselben wurden nicht leicht mit ihm handgemein. Dagegen verlor er Viele von seinen eigenen Leuten beim Aufsuchen und Herbeischaffen der Lebensmittel; Viele ließ er selbst am Leben strafen. Anfangs, als sie noch ihre Bedürfnisse aus der Nähe bezogen, genügten sie für Beides; Belagerung und Beköstigung war mit keiner Gefahr verbunden; als aber in der Umgegend Alles aufgezehrt war, und die Soldaten sich weit entfernen mußten, so brachten sie nicht nur Nichts zurück, sondern wurden, wenn sie in geringer Zahl auszogen, noch dazu aufgerieben; zogen sie mit einem stärkeren Heertheile, so entblößten sie ihre Linien von Belagerern und verloren bei feindlichen Ausfällen viel Volk und Maschinen.

27. Antonius gab deßhalb seinem ganzen Heere Gerste statt Waizen und ließ einmal je den zehnten Mann das Todesloos ziehen. Ueberhaupt war es nicht, als ob er belagerte, sondern als ob er belagert würde. Die Städter erspähten immer die günstigste Zeit zu Ausfällen; Die draussen aber beunruhigten die in den Linien Zurückgebliebenen nicht wenig, indem sie plötzlich angriffen, und, wenn auch abge-

trieben, sogleich wiederkehrten, die Futterholenden aber nach den Dörfern ungestört abgehen ließen; wenn sie sich nun zerstreuten und heimkehrten, überfielen sie sie unversehens. Weil aber Antonius gleichwohl die Belagerung nicht aufgab, so befürchtete Phraates, es möchte ihm mit der Zeit doch gelingen, mit den eigenen Streitkräften, oder mittelst neuer Verstärkungen die Stadt zu Schaden zu bringen, und er ließ ihm deßhalb durch Unterhändler unter die Hand geben, daß er einem Frieden nicht abgeneigt wäre. Der König saß bei der Audienz, die er den Gesandten gab, auf einem goldenen Throne, ließ hin und wieder die Sehne des Bogens klirren, und versprach ihnen endlich nach manchen harten Worten Frieden, wenn sie sich sogleich mit dem Heere entfernten. Antonius ließ sich von der hochtrabenden Rede des Königs einschüchtern und glaubte, wenn er nur abzöge, über die Bedingungen schon mit ihm einig zu werden. Er hob also die Belagerung auf und ließ, als wäre er in Freundesland, alle Belagerungswerke unzerstört zurück.

28. Als er Dieß gethan hatte und den Abschluß des Friedens erwartete, verbrannten die Meder die Maschinen und zerstörten die Wälle. Die Parther aber wollten Nichts mehr von dem Frieden wissen, sondern fielen plötzlich über ihn her, und fügten ihm vielen und großen Schaden zu. Als er sich überlistet sah, so wagte er nicht weiter Gesandte zu schicken, da er keine leidlichen Bedingungen hoffen durfte, und die Soldaten nicht durch die Nichterlangung des Friedens entmuthigen wollte; sondern beschloß, da er einmal aufgebrochen war, sich in Eilmärschen nach Armenien zu begeben; sie nahmen aber einen andern Weg, da sie denjenigen,

auf dem sie hergekommen waren, gänzlich versperrt glaubten, und litten viel Ungemach. Unkunde der Gegend führte sie vom rechten Wege ab und die Feinde hatten die Engpässe, durch die sie kommen mußten, vorher besetzt und durch Gräben oder Verhaue versperrt; sie hatten überall das Wasser abgeschnitten und das Futter verderbt. Wenn der Zufall sie durch günstigere Gegenden geführt hätte, so wandten die Einwohner sie durch falsche Nachrichten, als wären sie schon besetzt, davon ab, und ließen sie auf Wegen ziehen, wo sie bereits ihre Hinterhalte gelegt hatten, so daß Antonius durch diese und durch Hunger viele Leute verlor.

29. Dieß hatte zur Folge, daß bereits Viele übergingen, und Alle hätten Dieß wohl gethan, wenn die Feinde nicht selbst die Ueberläufer vor den Augen der Andern niedergeschossen hätten. Sie wagten es also nicht, sondern ersannen zum Glück ein besseres Rettungsmittel. Als sie wieder in einen Hinterhalt geriethen, und von einem Hagel von Geschossen empfangen wurden, schoben sie schnell, das linke Knie zur Erde gebeugt, ihre Schilde übereinander und bildeten das sogenannte Schildkrötendach. Die Feinde, welche noch Nichts dergleichen gesehen hatten, meinten, sie seyen unter ihren Wunden zusammengesunken und es bedürfe nur vollends der Abschlachtung, warfen ihre Geschosse weg, sprangen von den Pferden, zogen ihre Säbel und stürzten auf sie los, um ihnen den letzten Rest zu geben. Jetzt erhoben sich die Römer, entwickelten, wie vorher abgeredet war, plötzlich ihre Linien und stürmten Jeder auf seinen Gegenmann los, und sie, in gehöriger Zahl, Bewaffnete gegen Wehrlose, gefaßt auf die Unvorbereiteten, die Schwerbewaffneten auf die

Pfeilschützen, Römer gegen Barbaren, richteten ein großes Gemetzel an, und Alles, was laufen konnte, rannte davon, ohne sie weiter zu verfolgen.

30. Dieses Schildkrötendach wird auf folgende Weise gebildet: der Troß und die Leichtbewaffneten nächst den Reitern stellen sich in der Mitte des Heeres auf. Von dem Fußvolke werden die mit länglichten, rinnenförmig gehöhlten Schilden Bewaffneten außen im Viereck aufgestellt, blicken gegen den Feind und decken sich und die Andern mit ihren Waffen. Die Andern drängen sich mit ihren breitern Schilden in der Mitte zusammen, indem sie dieselben über sich und die Andern emporhalten, so daß man die ganze Phalange entlang nichts als Schilde sieht, und Alle durch die gedrängte Stellung gegen die Geschoße gedeckt werden. Das Ganze ist so fest, daß Einzelne darüber weggehen, und selbst Pferde und Wagen bei hohlen und engen Stellen oben hinfahren können. Dieß ist die Form dieser Stellung und sie hat, eben wegen des festen, sicheren Daches, den Namen Schildkröte bekommen. Man macht davon in zwei Fällen Gebrauch, einmal, wenn man sich einem festen Platze nähern will und oft über jenes Dach Andere auf die Mauer steigen läßt; sodann, wenn man sich von Pfeilschützen rings umgeben sieht. In diesem Fall werfen sich Alle zugleich auf die Kniee nieder (selbst die Pferde sind so abgerichtet, daß sie niederhocken und sich ducken); so daß sie dem Feinde den Schein der höchsten Erschlaffung geben; wenn sie aber nahe kommen, so springen sie plötzlich auf und setzen sie in Furcht und Bestürzung. Dieß der Gebrauch des Schildkrötendachs.

31. Jetzt blieb Antonius von den Feinden unangefochten, litt aber desto mehr durch empfindliche Kälte: denn es war bereits Winter, und Armenien auf den Gebirgen, wo er allein sicher ziehen konnte, ist ohnedieß immer mit Eis bedeckt. Eine solche Witterung machte die Wunden der Soldaten (und es waren Viele verwundet) noch schmerzlicher. So starben denn Viele, Viele wurden dienstunfähig, und Antonius mochte die einzelnen Berichte darüber gar nicht mehr hören, verbot vielmehr, ihm dergleichen weiter zu melden. So sehr er auf den Armenier, der ihn im Stiche gelassen hatte, erbost war, und so gern er ihn zur Strafe gezogen hätte, so schmeichelte er ihm doch jetzt und that ihm schön, um Lebensmittel und Gelder von ihm zu erhalten. Als endlich die Soldaten, zumal im Winter, einen weiteren Marsch nicht aushalten konnen, und sich ohne Noth weiteren Strapazen hätten aussetzen müssen, da er doch wieder gleich darauf nach Armenien zurückzukehren gedachte, so suchte er durch Schmeicheleien und Versprechungen die Erlaubniß von ihm zu gewinnen, in seinem Lande die Winterquartiere zu beziehen, weil er ja doch mit dem Frühlinge wieder gegen die Parther ziehe. Auch von Cleopatra erhielt er jetzt Gelder, so daß er den Soldaten der Legionen je fünfunddreißig Drachmen und auch den Andern das ihnen Zukommende geben ließ. Als aber die übersandten Summen nicht zureichten, so befriedigte er die Uebrigen aus seinen Mitteln, indem er seine eigenen Kosten nicht in Rechnung brachte, sondern allen Dank der Cleopatra zuschob. Auch seine Freunde mußten Vieles beisteuern, und Viel trieb er bei den Bundesgenossen ein. Hierauf fuhr er nach Aegypten ab.

32. In Rom wußte man alle Einzelheiten seines Feldzuges, nicht als ob er selbst den wahren Hergang berichtet hätte (denn alles Ungünstige verschwieg er), oder er wußte es so zu wenden, daß gerade das Gegentheil herauskam und er sogar als Sieger erschien. Die Gerüchte hatten die Wahrheit verkündet, und Cäsar mit seinen Freunden machte sich ein Geschäft daraus, den wirklichen Thatbestand unter die Leute zu bringen. Oeffentlich aber wurde er nicht Lügen gestraft, man stellte vielmehr Opfer und Dankfeste an. Weil auch Cäsar gegen Sextus nicht glücklich gewesen war, so wäre ein Tadel unschicklich und nicht am Orte gewesen. Nach diesen Vorgängen vergab Antonius an Amyntas, obgleich er nur Schreiber des Deiotarus gewesen war, Galatien, wozu er noch einige Bezirke von Lykaonien und Pamphylien schlug, an Archelaus Cappadocien, nachdem er den Ariarathes daraus vertrieben hatte. Dieser Archelaus stammte zwar von des Vaters Seite von jenen Archelaus her, die gegen die Römer Krieg geführt hatten, seine Mutter aber war die Buhldirne Glaphyra. Doch darüber verlor Antonius Nichts in den Augen seiner Mitbürger, denn diese Schenkungen gingen nicht auf ihre Kosten: sein Verhältniß zu Cleopatra ward ihm dagegen nachgetragen, daß er von ihr erst Zwillinge, Alexander und Cleopatra, und zuletzt einen weitern Sohn Ptolemäus hatte, der den Beinamen Philadelphus erhielt, und an Diese einen großen Theil Arabiens, Nabatäa's, das dem Malchus gehörte, und Ituräa's, dessen König Lysanias er, obgleich er ihn selbst dazu bestellt hatte, unter dem Vorwande, daß er es mit Pacorus hielt, hatte umbringen lassen, ferner ganze Striche von Phönicien, Palästina, sogar einen

Theil von Creta, Cyrene und Cypern vergab. Solche Verfügungen traf er nun damals.

53. Im folgenden Jahr, unter den Consuln Pompejus und Cornificius, beschloß er einen Feldzug gegen den König von Armenien, indem er nicht geringe Hoffnung auf den Mederkönig setzte. Dieser war nämlich mit Phraates zerfallen, weil er von demselben nicht genug von der Beute erhalten hatte, auch sonst geringschätzig behandelt worden war; auch wollte er sich an Armeniens König dafür rächen, daß er die Römer herbeigezogen hatte, und schickte deßhalb den Polemo an ihn, um ihm Freundschaft und Bundsgenossenschaft anzubieten. Darüber war Antonius so erfreut, daß er ein Bündniß mit ihm schloß, und dem Polemo später zum Lohne für seine Vermittelung Kleinarmenien gab. Den Armenier entbot er erst unter dem Scheine der Freundschaft, um ihn dort ohne viele Umstände aufgreifen und umbringen zu lassen, nach Aegypten. Als Dieser aber Argwohn schöpfte und nicht erschien, so ersann er ein anderes Mittel, ihn zu berücken. Er ließ sich offen Nichts merken, um ihn sich nicht zum Feinde zu machen, sondern ging, um ihn unter dem Vorwande eines Zuges gegen die Parther unvorbereitet zu überraschen, von Aegypten ab; als er aber unterwegs erfuhr, Octavia komme von Rom, so reiste er nicht weiter, sondern kehrte zurück, obgleich er ihr den Befehl ertheilt, unverweilt nach Rom zurückzukehren, und die von ihr mitgebrachten Geschenke und die Soldaten, welche sie eben für seinen Feldzug von ihrem Bruder erbeten hatte, in Empfang nehmen ließ. Hier in Aegypten aber ließ er sich nur noch mehr von der Liebe und den Reizen der Cleopatra bestricken.

34. Cäsar kam indessen, da nach des Sextus Tode noch die Angelegenheiten in Africa zu ordnen waren, nach Sicilien, um dorthin überzusetzen, wurde aber durch Stürme lange hingehalten, und so kam es gar nicht zur Ueberfahrt: denn die Salasser, Taurisker, Liburner und Japyden, die schon längere Zeit gegen die Römer feindlich gesinnt waren und keinen Tribut mehr zahlten, vielmehr hin und wieder in die Nachbarländer einfielen und plünderten, hatten, seine Abwesenheit benutzend, sich förmlich empört. Er kehrte deßhalb zurück und rüstete sich zu einem Zuge gegen sie: da ließen sich einige entlassene Soldaten, welche keine Schenkungen erhalten hatten, und nun wieder Dienste nehmen wollten, wider ihn auf. Diese that er in eine Legion zusammen, daß sie hier von den Andern gesondert und auf sich selbst gewiesen, die Uebrigen nicht verführen möchten, und, wenn sie unruhig würden, sogleich sich als solche herausstellen müßten. Als sie auch so nicht zur Besinnung kamen, so ließ er einige der Aeltesten aus ihnen durch's Loos ausheben und als Pflanzbürger nach Gallien abführen, in der Hoffnung, er werde die Andern durch Aussichten, die er ihnen eröffnete, wieder beruhigen. Da sie aber immer noch auf ihrem Sinne beharrten, so ließ er Einige am Leben strafen. Als die Uebrigen hierdurch erbittert wurden, so berief er sie, wie zu anderem Zwecke, zusammen, umstellte sie mit dem Heer, entwaffnete sie und entließ sie des Dienstes. Als sie so ihre Unmacht und Cäsars entschiedenen Willen sahen, besannen sie sich eines Bessern, und baten ihn flehentlich, sie doch wieder anzunehmen. Cäsar, welcher Soldaten brauchte und befürchten mußte, Antonius würde sie auf seine Seite ziehen, ließ ihnen Verzeihung

angedeihen, und hatte sich nun in Allem der besten Dienste von ihnen zu erfreuen. Doch Dieß gehört in spätere Zeiten.

35. Die andern Völkerschaften ließ er jetzt von Unterbefehlshabern zu Paaren treiben; gegen die Japyden aber zog er selbst. Diejenigen, welche diesseits der Gebirge näher am Meere wohnten, machten ihm nicht so viel zu schaffen, die auf den Bergspitzen und dem auf beiden Seiten derselben liegenden Hochlande Wohnenden bezwang er dagegen mit großer Anstrengung. Sie hatten die größte ihrer Städte, Metulum, befestigt, schlugen viele Angriffe der Römer ab und verbrannten ihnen viele Maschinen; er selbst auch wurde, wie er von einem hölzernen Thurme auf ihre Mauer hinüberspringen wollte, verwundet. Als er aber gleichwohl nicht abließ, sondern noch weitere Streitkräfte an sich zog, erklärten sie sich zum Frieden bereit und nahmen Besatzung in ihre Burg auf. In der Nacht aber machten sie dieselbe nieder und brannten ihre Häuser ab. Die Einen tödteten sich, die Andern erst ihre Weiber und Kinder und dann sich selbst, so daß die Römer keine Beute machen konnten. Aber nicht nur sie, auch die Gefangenen gaben sich bald darauf selbst den Tod.

36. Nachdem Diese so umgekommen, und die Anderen, ohne weiter eine denkwürdige That zu verrichten, unterworfen waren, zog er gegen die Pannonier. Zwar konnte er keinen Vorwand anführen, da sie ihm Nichts zu Leide gethan hatten; er that es vielmehr blos in der Absicht, seine Soldaten in Uebung zu erhalten und aus fremden Mitteln zu beköstigen, da, seiner Meinung nach, der in den Waffen Stärkere sich gegen den Schwächern Alles für erlaubt halten durfte.

Die Pannonier wohnen neben Dalmatien an dem Isterfluß, und gränzen auf der einen Seite an Noricum, auf der andern an Europäisch Mysien. Sie führen das kümmerlichste Leben von der Welt, da sie weder guten Boden, noch günstiges Clima haben und kein Oel, keinen Wein, oder nur sehr wenig und von geringer Güte bauen, weil den größten Theil des Jahres die grimmigste Kälte bei ihnen herrscht. Gerste und Hirsen ist ihnen Speise zugleich und ihr Trank; dagegen sind sie das tapferste Volk, das wir kennen; sie sind sehr jähzornig und mordsüchtig, da das Leben ihnen überhaupt nicht viele Reize bietet. Dieß habe ich nicht blos vom Lesen und Hörensagen, sondern aus eigener Erfahrung, da ich ihr Statthalter gewesen bin. Nach meiner Statthalterschaft in Africa wurde ich nämlich über Dalmatien, wo früher auch mein Vater Statthalter war, und über Oberpannonien gesetzt, so daß ich von ihren Verhältnissen aufs Genaueste unterrichtet bin. Sie heißen aber Pannonier, weil sie ihre mit Aermeln versehenen Unterkleider aus Stoffen, die sie nach ihrer Landessitte zuschneiden und panni (Bann) nennen, zusammennähen. So heißen sie, mögen sie nun aus diesem oder einem andern Grunde so genannt werden; einige Griechen aber nannten sie irrthümlich Päonier, Was allerdings ein alter Name ist, der sich aber nicht hier findet, sondern einer Völkerschaft zukommt, die in der Gegend des Berges Rhodope, neben dem jetzigen Macedonien bis zum Meere wohnt; weßhalb ich denn Jene Päonier, Diese aber, wie sie unter sich selbst und bei den Römern heißen, Pannonier nennen werde.

37. Gegen dieses Volk nun ging Cäsar zu Felde, ohne vorerst zu verheeren und zu plündern, obgleich er die Dörfer

38. Hierauf ließ er daselbst den Fusius Geminus mit Truppen, er selbst kehrte nach Rom zurück. Den Triumph verbat er sich zwar für jetzt, der Octavia und der Livia errichtete er aber Standbilder, gab ihnen die Erlaubniß, ihre Geschäfte ohne Vormund zu verwalten und gleiche Sicherheit und Unverletzlichkeit wie den Volkstribunen. Als er aber, um seinem Vater nachzuahmen, einen Feldzug nach Britannien unternahm und nach dem Winter, in welchem Antonius zum zweitenmal und Lucius Libo Consuln waren, bis nach Gallien vorgerückt war, so standen einige der Neubesiegten, und mit denselben die Dalmatier, wieder auf. Die Pannonier unterwarf Geminus, obgleich er aus Siscia hatte weichen müssen, nach einigen Schlachten wieder, die Salasser aber und die Andern, welche sich mit ihnen empört hatten, trieb Valerius Messala zu Paaren; gegen die Dalmatier zog erst Agrippa, sodann noch Cäsar selbst zu Felde. Die Meisten derselben unterwarfen sie, wenn gleich erst nach mehreren Verlusten auf ihrer Seite: Cäsar selbst wurde verwundet, einigen Soldaten wurde statt des Waizens Haber vorgesetzt und Andere, welche die Glieder verlassen hatten, mußten um Leben und Tod loosen. Gegen die noch Uebrigen setzte Taurus Statilius den Krieg weiter fort.

39. Antonius legte an demselben Tage, an welchem er das Consulat antrat, dasselbe wieder nieder und ließ dafür den Lucius Sempronius Atratinus eintreten, weßhalb denn auch Einige Diesen, nicht Jenen, in dem Verzeichnisse der Consuln nennen. Er hatte nämlich all sein Absehen darauf gerichtet, sich ohne viel Anstrengung an dem Armenier zu rächen; er ließ deßhalb um seine Tochter zur Gemahlin für seinen

Sohn Alexander bitten, indem er den Quintus Dellius der früher sein Lustknabe gewesen, an ihn abschickte und ihm große Anerbietungen machte. Endlich kam er auf einmal mit Anfang des Frühlings nach Nicopolis Pompeji und beschied ihn dahin, um seinen Rath und seine Hülfe gegen die Parther in Anspruch zu nehmen. Als Dieser aber Verrath merkte und wieder nicht kam, schickte er abermals den Dellius an ihn ab, zog hingegen selbst in Eilmärschen nach Artaxata, und lockte ihn endlich, theils durch Zureden seiner Freunde, theils durch den Schrecken seiner Waffen, während er ihn schriftlich und thätlich ganz als Freund behandelte, in sein Lager. Jetzt bemächtigte er sich seiner, ließ ihn aber anfangs nicht fesseln, und führte ihn selbst an den festen Plätzen, in welchen seine Schätze aufbewahrt waren, umher, ob er sie nicht vielleicht ohne Kampf in seine Gewalt bekäme, indem er vorgab, daß er ihn nur gefangen hielte, um die Armenier für seine Rettung und Wiedereinsetzung in seine Königswürde zu Geldopfern zu vermögen. Als aber die Schatzwächter nicht auf ihn hörten, und das Heer seinen ältesten Sohn Artaxes statt seiner zum Könige wählte, so ließ er ihm silberne Fesseln anlegen, weil er es, wie es scheint, für eine Schande hielt, einen König mit eisernen Ketten zu fesseln.

40. Hierauf bekam er ganz Armenien theils durch freiwillige Uebergabe, theils durch Waffen in seine Gewalt: denn als Artaxes in einer Schlacht besiegt worden, zog Dieser sich nach Parthien. Nach diesen Vorgängen und nach der Verlobung seines Sohns mit der Tochter des Mederkönigs wodurch er ihn noch mehr mit sich befreunden wollte, ließ er sein Heer in Armenien, und kehrte nach Aegypten zurück,

indem er außer der übrigen reichen Beute auch den König Armeniens mit Gemahlin und Kindern mit sich führte. Er ließ sie mit andern Kriegsgefangenen bei einer Art von Triumph in Alexandrien seinem Wagen vorangehen und ließ, außer andern Auszeichnungen, mit welcher er die Cleopatra beehrte, den Armenier mit den Seinigen in goldenen Ketten vor sie führen. Sie aber saß inmitten des Volks auf einer versilberten Bühne und einem vergoldeten Throne. Die Feinde jedoch flehten sie nicht an, noch wollten sie vor ihr niederfallen, obgleich man sie theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen von allen Seiten dazu vermögen wollte. Sie wurden ob diesem Hochsinne gepriesen, mußten aber durch harte Behandlung empfindlich dafür büßen.

41. Hierauf bewirthete Antonius die Alexandrier, ließ die Cleopatra mit ihren Kindern neben sich in der Volksversammlung sitzen und befahl in einer Anrede an das Volk, Jene die Königin der Könige, den Ptolemäus aber, den sie Cäsarion nannten, den König der Könige zu nennen; auch gab er ihnen Aegypten und Cypern, indem er eine andere Eintheilung machte. Er gab sie für die Gemahlin des ältern Cäsar, und ihn für den wahrhaften Sohn desselben aus, und stellte sich, als ob er Dieß zu Ehren Cäsars thäte, im Grunde aber, um den Cäsar Octavianus als nur angenommenen, nicht wirklichen Sohn des Cäsar, herabzusetzen. An sie vertheilte er Dieß; von den Kindern aber, welche er mit Cleopatra gezeugt hatte, gab er dem Ptolemäus Syrien und alle diesseit des Euphrat bis an den Hellespont gelegenen Länder, der Cleopatra das Cyrenaische Africa, ihrem Bruder Alexander

aber versprach er Armenien und die Länder jenseit des Euphrat bis nach Indien zu geben, denn er verfügte darüber, als ob es schon erobert wäre. Dieß aber erklärte er nicht blos in Alexandrien, sondern schrieb es auch nach Rom, damit es dort bestätigt würde. Es wurde jedoch Nichts davon öffentlich vorgelesen, denn Domitius und Sossius, welche damals schon Consuln waren, seine eifrigsten Anhänger, wollten, obgleich Cäsar sehr darauf drang, es nicht allgemein bekannt werden lassen. Als sie Dieß durchsetzten, so bestand dagegen Cäsar darauf, daß auch von Dem, was er über Armenien schrieb, Nichts veröffentlicht werden sollte. Denn er hatte Mitleid mit dem Armenier, da er mit ihm insgeheim gegen Antonius im Einverständniß stand, und diesem seinen Triumph beneidete. Obgleich sich Antonius Solches herausnahm, so konnte er doch noch an den Senat schreiben, er wolle seine Gewalt niederlegen, und Alles wieder dem Volk in die Hände geben, nicht als ob er Etwas der Art im Sinne gehabt hätte, sondern um damit den Cäsar, der in der Stadt war, zu nöthigen, die Waffen niederzulegen, oder ihn, im Falle der Weigerung, verhaßt zu machen.

42. Ueberdieß wurden die feierlichen Spiele zu Ehren der Venus Genitrix von den Consuln gefeiert, und bei'm Lateinerfeste von Cäsar unbärtige Jünglinge aus dem Ritter-, nicht aus dem Senatorenstande, zu Stadtpräfecten bestellt. Den Paulischen Säulengang baute Aemilius Lepidus Paulus auf eigene Kosten vollends aus, und weihte ihn in seinem Consulate, das er einen Theil dieses Jahrs bekleidete, ein. Agrippa stellte die durch Verfall der Kanäle eingegangene Marcische Wasserleitung aus eigenen Mitteln wieder her und führte sie durch viele Stadttheile hin. Diese Männer, obgleich sie ihr eigenes Vermögen so edel anwendeten, blieben dennoch in den Gränzen der Bescheidenheit und Mäßigung; Andere dagegen, welche die winzigste Statthalterschaft bekleidet hatten, ließen sich theils durch Antonius, theils durch Cäsar die Ehre von Triumphen zuerkennen, und trieben unter

dem Vorwande von den einzelnen Völkerschaften vieles Gold zu den Kronen ein. *)

43. Im folgenden Jahre erbot sich Agrippa freiwillig zu dem Aedilenamt und ließ alle öffentlichen Gebäude und alle Straßen ohne allen Zuschuß von öffentlichen Geldern wiederherstellen, auch die Kloaken wieder reinigen, so daß er in einem Schiffe durch sie hin in die Tiber fuhr. Weil er sah, daß bei den circensischen Spielen die Leute oft über die Zahl der Wettgänge im Irrthum waren, so ließ er die Delphine und die eiförmigen Kugeln aufstellen, um an ihnen sogleich zu sehen, wie oft Einer herumgefahren wäre. Auch ließ er Oel und Salz an alle Bürger vertheilen und die Bäder dieses Jahr für Männer und Weiber unentgeldlich eröffnen. Damit bei den vielen und kostbaren Spielen, die er gab, so daß selbst die Senatorensöhne das Ritterspiel Troja aufführten, die Leute gar keinen Aufwand hätten, bezahlte er selbst die Barbiere; auch warf er Zettel von oben herab aufs Theater, auf denen der Eine Geld, der Andere ein Kleidungsstück u. s. w. angewiesen bekam; auch ließ er eine Menge Waaren öffentlich hinstellen und dem Volke preisgeben. Dieß that Agrippa; auch ließ er die Sterndeuter und andere Gaukler aus der Stadt treiben. Zugleich erging um jene Zeit das Verbot, einen Senator der Seeräuberei wegen vor Gericht zu stellen, wodurch Denjenigen, welche damals sich dergleichen zu Schulden kommen ließen, freie Hand gegeben und für die Zukunft auch Andern Straflosigkeit zugesichert wurde. Cäsar trat von seinem Consulate, das er mit Lucius Tullus nun zum zweitenmal bekleidete, nach dem Vorgange des Antonius, noch am ersten Tage ab, und nahm auf Beschluß des Senats mehrere vom Volke unter die Patricier auf. Als ein gewisser Lucius Asellius wegen längerer Krankheit von der Prätur abtreten wollte, so wählte er dessen Sohn an seine Stelle; und als

*) Das sogenannte aurum coronarium, eine eigene Abgabe der Provinzen an die Proconsuln, die an die Stelle der goldenen Siegeskränze, die sie ihnen früher verehrten, getreten war.

ein anderer Prätor am letzten Tage seines Amtes starb, bestellte er einen neuen auf die noch übrigen Stunden. Als Bocchus *) starb, gab er sein Reich keinem Andern, sondern trug es unter die Zahl der Römischen Provinzen ein. Nach gänzlicher Besiegung der Dalmatier verwandte er die von ihnen gemachte Beute auf Säulengänge und Bibliotheken, die er nach seiner Schwester die Octavischen benennen ließ.

44. Um diese Zeit zog Antonius bis an den Araxes, als wollte er gegen die Parther zu Felde ziehen, begnügte sich aber, mit dem Mederkönige Bundsgenossenschaft zu schließen. Sie versprachen einander Hülfe zu leisten, der Eine gegen die Parther, der Andere gegen Cäsar, wofür Jeder dem Andern Soldaten überließ. Der Meder bekam einige Theile des neueroberten Armeniens, Antonius aber des Königs Tochter Jotape für seinen Sohn Alexander und die Feldzeichen, welche in der unglücklichen Schlacht des Statianus genommen worden waren. Hierauf gab Letzterer, wie oben berichtet wurde, Kleinarmenien an Polemo; den Lucius Cl... ließ er an einem Tage das Consulat antreten und davon abtreten (weil er bei ihm blieb), und ging sodann nach Griechenland ab, den Krieg gegen Cäsar zu beginnen. Der Mederkönig schlug die Parther und den Artaxes, welche ihn angriffen, mit Hülfe der Römer; als aber Antonius seine Soldaten an sich zog, und dazu noch die des Meders behielt, so wurde Jener dagegen besiegt und gefangen, und so ging Armenien mit Medien verloren.

*) König von Mauretanien.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

ed by Google

FEB 18 1925

Digitized by Google